ch.
9

R

Jl 10/4589

Alch. 299.

R

Valentinus
~~Basilius~~

Fr. BASILII VALENTINI
Benedictiner Ordens
Letztes Teſtament/
Darinnen die Geheime Bücher vom groſ-
ſen Stein der uralten Weiſen/ und anderen
verborgenen Geheimnüſſen der Natur
Auß dem Original, ſo zu Erfurt im hohen
Altar/ unter einem Marmorſteineren Täflein
gefunden worden/ nachgeſchrieben:
Und nunmehr auf vielfältiges Begehren/ denen Filiis Do-
ctrinæ zu gutem/ neben angehengten XII. Schlüſſeln/ und in Kupf-
fer gebrachten Figuren ꝛc. deſſen Innhalt nach der Vorrede zu
ſehen/ zum vierdtenmahl ans Liecht gegeben/
deme angehänget ein Tractätlein
von der
ALCHIMIE,
Worinnen von derſelben Urſprung/ Fortgang
und beſten Scriptoribus gehandelt/ auff alle Einwürffe der
Adverſariorum geantwortet/ und klar bewieſen wird/ daß warhafftig
durch die Alchimie der rechte Lapis Philoſophorum als eine Uni-
verſal Medicin könne bereitet werden/
von
Georg Philips Nenter/ Med. Doct.

STRASBURG/
Verlegts Johann Reinhold Dulßecker/ 1712.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Geneigter Leſer.

OB gleich die Alchimie vor⸗und an ſich ſelbſten groſſen Schwerigkeiten unterworffen / ſo wird dieſelbe doch noch danckler und ſchwerer durch die danckele Schreib⸗Art und Menge der Alchimiſtiſchen Bücher gemacht/ alſo daß man nicht weiß welche man erwehlen/ leſen und zu Wegweiſern brauchen ſoll: Dann wann man unvorſichtiger Weiß ohne Unterſcheid die Authores leſen will / ſo wird man nicht allein viele Zeit verderben / ſondern ſich auch dadurch in groſſe Unköſten und Schaden bringen / wie ſolches gar wohl Bernardus Treviſanus in der Præfation ſeines Tractats de Alchimia erinnert. Iſt der⸗

derowegen höchſtnothwendig die Beſten und Leichteſten Authores zuerwehlen; und obſchon auch in dieſen einige Schwerigkeiten vorfallē/ſo kan man ſolche doch nach und nach durch unermüdeten Fleiß überwinden. Dann was die dunckele Redens-Arten der Bücher anlangt/ hat es ſeine höchſtwichtige Urſachen/ warumb es geſchiehet/ welche bey dem Hoghelande in dem andern Theil ſeines Tractats de Alchimiæ Difficultatibus köñen nachgeleſen werden.

Unter dieſen leichten und deutlichen Scriptoribus iſt Baſilius Valentinus, wo nicht der Vornehmſte / jedoch einer von denen Vornehmſten / man höre nur / was der berühmte Kerkringius in der Præfation ſeines Commentarii über den Currum Triumphalem Antimonii von unſerm Authore ſchreibet: Eſt enim Baſilius Chimicorum Princeps omnium ſinceriſſimus, omnium Clariſſimus. Eo lecto & intellecto

habes

habes; quicquid in Chimia ſperari poteſt; hoc tibi de eo ſpondeo; hic fidem meam pro eo interpono, Baſilius Valentinus iſt der Vornehmſte und Vortrefflichſte/ ſo viel ich weiß/ unter allen Chimicis, der aller Auffrichtigſte/ der Allerdeutlichſte. Wann du dieſen geleſen und wohl verſtanden/ ſo haſt du alles/ was man in der Chimie hoffen kan: dieſes verſichere ich dich von ihm/ und bin dir gut dafür. Dieſes zu glauben braucht es nicht viel Mühe/ dann man betrachte nur/ auff was vor eine ſonderliche Manier er in gegenwärtigen Letzten Teſtament die Sachen beyzubringen ſucht/ wie er von denen Mineralien nach und nach zu dem größten Geheimnuß auffſteiget/ und mit was vor Auffrichtigkeit er die Handgriffe zeiget/ ſo wird man finden/ daß es die höchſte Warheit/ was Kerkringius von ihm ſchreibet: Man leſe ſeinen Currum Triumphalem Antimonii und andere von ſeinen

Schrifften/ ſo wird man noch mehr überzeuget werden / daß von denen Alchimiſten keiner deutlicher geſchrieben als er. Derowegen thun alle diejenigen / welche ſich auf die Alchimie legen wollen/ gar wohl/ wann ſie dieſen zu allen Zeiten berühmten froṁen Benedictiner, zu ihrem Hand-Buch halten/ ihn die einige Richt-Schnur aller ihrer Operationen ſeyn laſſen/ und andere Alchimiſten nach dieſem/ als einen rechten Probirſtein examiniren / ſo werden ſie gar bald lernen was Wahr oder Falſch in der Alchimie iſt/ werden auch/ wann ſie in ihrer Arbeit emſig/ und in dem Betten umb GOttes Beiſtand beſtändig verbleiben/ erfahren/ daß auch in dieſem Stück GOtt ihren Fleiß und Arbeit mit einem geſegneten End krönen werde.

Regiſter der Capitel
Deß Erſten Theils.

Cap. 1. De liquore Metallorum æthereo,
Von dem Metall Ferch. 15
2. De Semine Metallorum,
Von deß Metalls Saamen. 18
3. De nutrimento Metallorum,
Von der Metallen Speiſe. 22
4. De officina Metallorum,
Von der Metallen Werckſtatt. 25
5. De egreſſione & ingreſſione Metallorum,
Von der Metallen Auß- und Einzug 29
6. De reſolutione & reductione Metallorum,
Von der Metallen Fluß und Härte. 32
7. De aſcenſione & deſcenſione Metallorum,
Von der Metallen Auff- und Abſteigung. 35
8. De Metallo reſpirante,
Von dem lebendigen Ertz. 38
9. De Metallo exſpirante,
Von dem todten Metall. 41
10. De Metallo puro,
Von dem feinen Metall. 44
11. De Metallo impuro,
Von dem unreinen Metall. 47
12. De Metallo perfecto,
Von dem vollkommenen Metall. 50
13. De Metallo imperfecto,
Von dem unvollkommenen Metall. 53
14. De Metallo uredinum,
Von dem Seyffen Metall. 57

15. De Inhalatione, Von der Einwitterung. 59
16. De exhalatione, Von der Außwitterung. 62
17. De coruſcatione, Von der Beywitterung. 64
18. De folio & ſpolio, Von dem Schimmer und Glimmer. 66
19. De fuligine & cinere, Von dem Ruß und Aſchen. 67
20. De ſcobe & aqua Metallica, Von dem Schlich und Laugen. 69
21. De ſcoria & exuvio ſpermatis, Vom Sinter und Schwaden. 71
22. De lucente virgula, Von der Feuer-Ruthen. 73
23. De virgula candente, Von der Brandt-Ruten. 75
24. De Salia virgula, Von der Spring-Ruthen. 77
25. De furcilla, Von der Schlag-Ruthen. 79
26. De virgula trepidante, Von der Hebe ruthe. 82
27. De virgula cadente, Von der Unter-ruthen. 83
28. De obvia virgula, Von der Ober-ruthen. 86
29. De vaporibus quieſcentibus, von dem dämpff-Satz. 88
30. De halitu meluſo, Vom Wetterſaltz. 90
31. De cote Metallico, Vom Steinſaltz 91
32. De Stagnis ſubterraneis, Von der Waſſer-Noth. 92
33. De auro Metallico, Von dem Berg-Bette. 93
34. De fluoribus metallicis, Von den Flüſſen. 95
35. De Creta, Vom Steinmeel. 96
36. De Spirone, Vom Gebläſe. 97
37. De Pulſa, Von dem Brechzeug. 98
38. De Cratire, Vom blancken Feur. 100
39. De glutine, Von der Bergkütt. 102

40. De Trute, vom Saltz-Zeuge. 103
41. De Traha, vom Hebzeuge. 104
42. De frigore, vom Bergwerckfroſt. 106
43. De igne inflammante, von dem Lohe-Feuer. 107
44. De igne torrente, von dem Roſt-Feuer. 108
35. De igne corrodente, von dem Ertz-feur. 109
46. De igne cadente, von dem Glüe-feur. 110
47. De igne incubante, von dem Lampen-feur 111
48. De igne frigido, von dem kalten Feur. 112
49. De igne calido, von dem warmen Feur. 113.

Regiſter der Capitel
Deß andern Theils.

Cap. 1. Vom Unterricht der Gebürge/ Berge und Klüffte/ auch was für Mittel und Nachgebürge seyn. 116
2. Von allgemeinen/ Würckungen der Metall unterſchieden. 117
3. Von dem Gold/ ſeinem Geſteinen/ Würckung/ Art und ſtreichenden Gängen. 120
4. Von dem Silber-Ertz. 123
5. Von dem Kupffer-Ertz. 126
6. Von dem Eyſen-Ertz. 131
7. Von dem Bley-Ertz. 136
8. Von dem Zinn-Ertz. 140
9. Von Queckſilber-Ertz. 143
10. Vom Wißmuth/ Spießglaß/ Schwefel/ Saltz Salpeter und Dalck. 145
11. Von Vergleichung Göttlichen Worts mit den Berg Arten. 147
12. Wie die Edelgeſtein gewürcket/ und was Gott für Wolthaten den Bergleuthen gegönnet. 152

13. Von dem Weſen deß Goldes deſſen Krafft und Tugend. 154

Innhalt deß 3. Buchs.

Das dritte Buch iſt eine Erläuterung der Zwölff Schlüſſel.

Innhalt deß 4. Buchs.

Vom Sulphure Solis, damit die Luna gefärbt und zum beſten Gold gebracht wird. 212
Vom Particular Lunæ und von Außziehung ſeines Sulphuris uud Saltzes. 225
Vom Particular Martis ſampt Außziehung ſeiner Seelen und Saltz. 228
Vom Particular Veneris, und was für Heimlichkeiten darinnen verborgen / auch von Außziehung ſeines Sulphuris und Saltzes. 229
Vom Particular Saturni, ſampt Außziehung ſeiner Seelen Saltz. 231
Vom Particular Jovis, ſampt Außziehung ſeiner Seelen und Saltz. 240
Vom Particular Mercurii vivi, ſampt ſeines Sulphuris und Saltzes. 241
Wie auß dem Mercurio ein Oel/und ſein Saltz gemacht werde. 243
Vom Particular Antimonii, ſampt Außziehung ſeines Sulphuris und Saltzes 244
Der kurtze weg den Sulphur und das Saltz Antimonii zu machen. 247

Der fünffte Theil begreifft in ſich die Wund-Artzney/deſſen Innhalt in nachfolgendem Regiſter mit begriffen.

A.

Alchimiſten haben ſeltzame inſtrumenta bey jetziger Zeit 26. erkennen die Natur nicht ibid. können der Natur nach wenig 26
Artiſten machen auß Eyſen und Kupffer das beſte Gold 47
Atomi ſeynd Flores ſalium terræ 62
Aurum potabile, wie man es zu wegen bringẽ ſol 33. iſt ein univerſal medicin 254. præparation 255. was dabey zu mercken 256. ſo nicht das rechte trinckgold ibid. præparatio iſt zweyerley 257
Antimonii großmächtiges Lob 146
Antimonii Oels Nutzbarkeit ibid.
Vom Particular Antimonii 244
Antimonii Saltz und Sulphur zu machen 247
Alle Geſchöpff der mineralien und metallen wo her ſie gebildet 162
Alle Ding kommen auß einer himmliſchen Influentz und Impreſſion, Elementariſcher Operation 263
Alles was in der gantzen Welt iſt/ beſtehet in drey ſtücken 163
Auß allen Metallen kan Victriol gemacht werden 209
Argenti potabilis præparatio 259

B.

Brand-Ruthe offenbaret die Außwitterung der Metall 76. was die ſey ibid.
Brechzeug/ wie er ſoll zubereitet werden/ und was er nutzet 76

Berg-

Berg-mann/ was ihm zu wiſſen vonnöthen 116
Berg-Leuthen hat GOtt alles unterworffen 153
Berg-Schwefel hat unzähliche Tugenden 146

C.

Corpus ohne Saamen iſt unmöglich 21

D.

Die XII. Schlüſſel ſoll man wol in acht nehmen / 168. darinn ſteckt die gantze Kunſt ibid.

E.

Ein jeder Himmel hat ſeinen beſondern Lauff und inſtrumenta 27
Eyſen macht das beſte Kupffer 37. das iſt das erſte und letzte Begwerck 135. Eyſens Nutzbarkeit iſt nicht zu ergründen 135
Eyſenſtein hat 3. unterſchiedliche theil in ſeinem irrdiſchen Ertz 132
Einem hoffertigen Geſellen muß man die Flügel beſchneiden 178

F.

Ferch der Metallen was es ſey 16. iſt unſichtbar ibid. Ferchs bewegnis und Ruhe/wie es damit zu gehe 17. worzu ſie dienſtlich ſey 18. Ferchs-Saamen und Corpus ſeynd ungleich 17
Feuer mit Feuer binden 75. iſt keine Lohe / 76. lohnet übel in der Bergſucht 25
Feurigen Weingeiſts Beſchreibung 260
Fix was es eigentlich ſey 51
Folium Natur und Art 66
Foſſilia, wo die ſeyn / da ſind auch Bergwerck 22
Form der Gebürg iſt mancherley 126

G.

Gipfel vom Mandelbaum gibt auch eine Schlag-Ruthe 81

Geſottene mineralien ſeynd den Metallen ein ſchädliches Gifft 24
Gold iſt im Feuer beſtändig 26
Gebläß worinn es iſt 98
Gold in ſeine primam materiam zubringen 200. Iſt aber nicht die wahre Aufflöſung der Philoſophen 200. wie daſſelbe zu reinigen 169. wie er zur obediens und folge zubringen 172

H.

Hebe-Ruthe wo von ſie gemacht. 82

J.

Particular Jovis von Außziehung ſeiner Seelen und Saltz 240

K.

Lebendiger Kalck iſt ein ſchlecht Ding 261. ſeine Tugend Würckung iſt mannigfältig / auch in den allerhäfftigſten Kranckheiten 261. deſſen præparation, 261. uſus Spiritus calcis vivi 263

L.

Lohe iſt kein Feuer 75
Luna iſt ein Ehegemahlin deß Golds 124
vom particular Lunæ und von Außziehung ſeines Sulphuris und Saltz 225

M.

vom particular Martis ſampt außziehung ſeiner Seelen und Saltz 228
Mathematiſch muß man laboriren 27
Mercurialiſch. Geiſt iſt kalt und feucht 165
Mercurius vivus, wie derſelbe coagulirt und zu einem Silber gebracht werde 271
vom particular Mercurii vivi, ſampt ſeines Sulphuris und Saltzes 241

Wie auß dem Mercurio ein Oel und ſein Saltz gemacht werde 243
Metallen und Mineralien haben nur ein einige Wurtzel 165
Metallen/ ob ſie lebendig oder todt ſeyn 17. Wittern 76. Vollkommenheit beſtehet in 9. unterſchiedlichen Stücken 54. verbrennen nicht 65
Metalls Mänliicher Saamen iſt der Schwefel 18. Weiblicher Saamen iſt der Mercurius 18. nicht aber der gemeine Schwefel und Mercurius 19. Speiſe iſt der Sulphur 19. unformblich corpus was das ſey 20. Sieben unterſchiedene Stück gehören darzu/ ibid. ſeynd alle deß Corporis materien ibid.
Mineralia haben in ſich alle Metallen 163
Mineralia, Vegetabilia und Animalia begreiffen alles in ſich/ was in der gantzen Welt zuſehen 163

N.

Natur hat perfecta corpora 19. leſt ſich hinder ſich und vor ſich bringen/ biß in ihr erſtes Waſſer 23. nimbt nicht acht auff mancherley formen 27. leſt ihr nicht Ordnung geben. 73
Niemand ſoll ſich ſchämen ein mehrers zu lernen 167

O.

Ober-Ruthe was das ſey 87
Oleum Vitrioli für das Podagra 39

P.

Patriarchen haben groſſe Lieb zu dem Bergwerck gehabt 153
Præparatio Lapid. Philoſoph. wird gelehrt ſub modo præparationis Spir. vini 197

Reſo-

R.

Reſolutio iſt zweyerley 20
Ruß iſt ein köſtlich Kleid deß Silbers 67. wo derſelbe gefunden wird/ da iſt Metall ibid

S.

Saturnus und Jupiter bringen ein weiblich Corpus Lunæ 19. vom particular Saturni ſampt Außziehung ſeiner Seelen und Saltz 231
Saltzes Nutzbarkeit 146
Scheidung der Metallen geſchicht allein durch den Mercurialiſchen Geiſt/ und ſulphuriſche Seel ſampt dem weiſſen Saltz 165
Schwaden iſt ein böſes Gifft 72
Sol iſt ein Herz aller Herzen 155
Spath iſt ein Kalck der Erden 77
Springruthe was das iſt 77. muß mit marcaſit beſtrichen werden 78
Stein in der Erden werden von der Erden nicht verzehrt 26
Stein der Weiſen iſt wohlbekandt 109. der Author hat den himmliſchen Stein in ſeinem Cloſter glücklich erlangt 167
Spiritus vini wird auff zweyerley weiſe ſeparirt 198
Stuffen-Metall was das ſey 58
Sulphur hat ſeinen ♀ anfänglich in ſich verborgen 197
Vom Sulphure Solis, damit die Luna gefärbt/ und zum beſten ☉ gebracht wird 212

T.

Tartarus Philoſophorum iſt nicht der gemein Weinſtein 260

V.

Vegetabilia haben unter ſich alle Erdgewächs 163

Venus und ♂ bringen ein männlich Corpus ☉ 19
vom particular Veneris und was vor Heimlichkeiten darinn verborgen 231
Unverſtändige geſcheidt zu machen braucht viel Schreibens 28
Viel haben das Gold Bley/und das Bley Gold genennet 177
Unterſcheid unter dem Todt der Metallen und ihrer Ruhe 17
Underſcheid under den Obern- und Metallſternen 27
Ungeriſch Vitriol iſt wunderthätig 24. Urſache ib.
Unrein Ertz iſt in allen Bergwercken 48
Uredines ſind das Vehiculum der Hitze 63
Vitrum Alexandrinum 97
Vom Vitriol, Schwefel und Magneten der Weiſen 203. & ſeqq.
Under der Zuſammenſetzung deß ☿ Schwefels und weiſſen Saltzes muß das Gewicht wohl in acht genommen werden 165

W.

Waſſer iſt zweyerley in der Erden 93
Waſſer/ Lufft und Erden gebähren durch Hülff deß Feuers 163. ſeynd die 3. erſte Principia Mercurius, Sulphur, und Saltz ibid.
Was für Materia zu deß Königs Waſſerbad zu nehmen 170
Wißmuth iſt zweyerley Form 145
Witterung der Metallen iſt unſichtbar 76

Z.

Zwerge ſo vor Zeiten in den Bergen gewohnet/hat an Kunſt nichts gemangelt 153.

Vorrede und Eingang über das letzte Teſtament FRATRIS BASILII VALENTINI, Ordinis Benedictini.

DEmnach die Zeit vorhanden/ daß ich durch GOttes meines Schöpfers willen/ und ſeines lieben Sohnes JEſu Chriſti mein Laboratorium allhie auf dieſer zergänglichen Welt ſchlieſſen/ und von demſelbigen irꝛdiſchen zu dem wahren him̃liſchen Laboratorio zu appelliren/ von Tag zu Tag/ ja von Stund zu Stund ſchreite/ das Ende vorhanden/ mein Leben durch das geſetzte Ziel des oberſten Gnaden-Throns JEſu Chriſti zu ſchlieſſen/ und nach dem wahren Himmel-Brodt der ewigen Seligkeit/ da Reichthum und ewigwährende Freude die Fülle und unaufhörlich iſt/ täglich ſeufftze und hertzliches Verlangen trage/ hat mir zugleich gebühren wollen/ und in meinem Gewiſſen für hochnöthig gefühlet und betrachtet/ eine Chriſtliche Verſöhnung mit meinem Neben-Chriſten in dieſer Welt jetzt lebenden/ und nach mir kom̃enden anzuſtellen/ damit meine Seele in Ruhe und Gedult der Abforderung meines lieben GOttes/

tes / das him̃liſche Paradiß und Wohnung zu ge-
warten habe / und in das Buch des Lebens möchte
einverzeichnet werden / Tag und Nacht in Bereit-
ſchafft ſeye; Bey welcher Erwegung dann ich mich
zugleich erinnert aller meiner Schrifften die ich hie-
bevorn / wie die Alten vor mir auch gethan / habe
aufgeſchrieben/ und zu Tage geben alle Geheimniß
der Natur / den Artiſten und Kunſt-ſuchenden be-
gierigen Diſcipuln und fleißigen Nachforſchern de-
rer Geheimniß zum beſten offenbahren und hinter-
laſſen wil / ſoviel mir ſelbſten von dem höchſten
Spagiro und him̃liſchen Medico geoffenbahret und
verliehen / dann auch vergönnet und hinterlaſſen
worden.

Als habe ich zugleich ſolcher Obſervation nicht
mit geringer Anhaltung meines Gewiſſens/zu Be-
förderung der Chriſtlichen Liebe / mir auch ferner
fürgenommen / und vermög meiner Verheiſſung
und Zuſagung durch die Natur/und des Künſtlers
nohtwendige wiſſende Handgriffe eine weitläuffti-
gere und nohtwendigere Erzehlung zu machen/und
aus dem Grund der Warheit zu beſchreiben/zu ent-
decken / und durch verſtändliche Rede kundbar zu
machen. Welcher geſtalt und maßen die verſchloſ-
ſene/ vorgeſchobene / vielfältige Riegel der Natur
zurück zu ſchieben/ die Thür aller Welt-Schätze zu
eröffnen / und die Wiſſenſchafften aller über alle
Geheimnüßen zu ergreiffen/und durch Schärffung
des Verſtands/mit Anhaltung des lieben Gebeths/
zu erlangen ſeye.

Ob mir wohl weder Zwang noch Trang vorge-
fallen/viel weniger durch Eigen-Ruhm und Uppig-
keit

keit ich verurſacht oder angereitzet worden / einige Buchſtaben aufzuſchreiben und hinter mir zu laſſen/hab ich doch betrachtet den Jammer und Elend dieſer Welt / darinnen die Kinder der Dunckelheit und Finſterniß verfallen / ja ſchier gantz und gar zu Grunde gehen. Ach GOtt/wie wird mein Gemüht betrübet/wenn ich bedencke die Thorheit dieſer ſchnöden Welt/ und die Blindheit aller ihrer Kinder die ſich doch für hoch und verſtändig achten/ auf hohen Schulen geweſen/ und darauf in ihrem Sinn viel Verſtand vermeynen geſchöpfft zu haben. Wo iſt die hohe und theure Medicin der alten weiſen Meiſter/ welche gelebet ehe denn einige hohe Schule erbauet und erfunden geweſen / hingeflogen/ die ihre Offenbahrung allein durch ein hertzlich flehentliches Gebeht von GOtt / und durch tägliche Nachforſchung und Hand-Arbeit empfangen haben? wo iſt doch dieſelbige/ſage ich/ ihre Mühe und Arbeit hinverſtoben? Anderſt nirgends als in die alten ungeheuren / unſauberen/ und verſchimmelten Apothecken/ tieff in die Erde verſtürtzt und vergraben / ja gäntzlich verſuncken / ſo ſich mit keinem Mörſel-Klang wieder wil laſſen erwecken/ ihr Lob mit Verwunderung und mit Preiß des Höchſten weiter auszubreiten und darzuthun: Aber ich weiß gewiß/ wenn meine Schrifften nach meinem todt recht werden an Tag und ans Licht kommen/ auch von den verſtändigen Nachkömlingen/ Apoſteln und Jüngern der Weißheit recht geleſen/betrachtet/verſtanden/und darneben mit Chriſtlichem Vorſatz anderſt nicht als zur Ehre GOttes und zur Liebe ſeines Neben-Chriſten anzuwenden/ fleißig nachgeſucht und

gearbeitet werden wird/ daß durch ſolche recht und wohlgegründete Arbeit alle Hümpeley und Stümpeley der vermeynten großſprechenden/ ruhmräthigen Geſellen und hochtrabenden Thoren / die ſich doch für Aertzte und Meiſter beyder Artzneyen/das iſt / innen und auſſen ſchreiben / und an den Tag geben / und dafür in hohen Ehren wolten gehalten ſeyn/ an Tag kommen/ und offenbar werden wird/ worauf allein all ihr Grund und datum gebauet und gerichtet/nemlich große Ehre zu haben/Ruhm mit böſem Gewiſſen / Geld mit Betrug des Nächſten zu erlangen/in hohen Ehren und Anſehen zu leben/ und nach Dignitäten zu ſtreben / der teuffeliſchen Pracht / Hoffart und Eitelkeit ſie voll ſtecken biß an die Ohren/ und endlich mit Elend/ Ach und Wehe ihrer armen Seelen jämmerlich verſenckt werden ; Ach Wehe über Wehe euch Kindern des Teuffels ! Es iſt zwar meine Meynung an dieſem Orte nicht Weitläufftigkeit zu gebrauchen / noch dergleichen Sachen einzuführen die zu meinem Vorhaben nicht dienlich/ ſondern ſoll biß zum Ende dieſes Buchs geſparet werden/ als zu einem ſeligen Valete und Beſchluß aller meiner Schrifften/ da dann/ſofern mir der Himmels-Fürſt lang mein Leben erhält / und mir vergönnen wird weiter zu ſchreiben/ als zu einem endlichen Anhang aller meiner Schrifften / da dann jederman ferner von mir ſoll gewarnet und mit Fleiß angehalten werden die wahre Medicin , damit er ſeinem Nächſten zu begegnen/ zu willfahren und zu dienen begehrend iſt/ zu ſuchen in denen Dingen/darinnen ſie von GOTT dem Schöpffer zu ſuchen angeordnet und eingeleget iſt/ 2c.

Die-

Dieſes mein gegenwärtiges Buch mag billich genant werden der Schein und Licht aller Finſterniß/denn alles was ich in meinen vorigen Schrifften Parabols-weiſe entworffen/und als einem Philoſopho gebührt geſchrieben und angezeigt / das wird in dieſem meinem letzten Bericht erkläret/ mit klaren hellen Worten gewieſen und bewieſen / die Materia offentlich genennet / die Handgriffe aller Bereitungen von Anfang/Mittel und Ende angezeiget/ und aufs kläreſte beſchrieben / alle und jede Materia dargeſtellet und für Augen geſetzet / die Warheit approbirt/der Grund von dem Ungrund dergeſtalt unterſcheiden/daß es auch die Kinder verſtehen und mit Händen ergreiffen können. Allein/ weil dieſes Buch viel eine andere Wiſſenſchafft giebet und verleihet/weder die andern meine Schrifften / darinnen ich zwar ſo gantz dunckel nicht geſchrieben / noch mich ſolcher Subtilheit gebrauchet wie die Alten (ſo ihr Leben vor mir beſchloſſen) gethan; Als wil dieſes Buch auch viel einen andern Ort zu verwahren / darinnen es der böſen ſchnöden Welt verborgen gehalten werden möchte/erfodern. Wiewohl es nicht mit mir ſoll vergraben und den Würmen zu Theil werden / ſondern ſoll verwahret und gelaſſen werden auf der Erden / aber doch der böſen Welt unwiſſend ſoll es durch Verleihung des Schöpffers an einem ſonderlichen geheimen Orte verwahrlich gelegt werden/ darzu niemand kommen wird/ als dem es von GOtt gegönnet. Da hingegen meine andere Schrifften viel zeitlicher und eher an den Tag kommen werden.

Du ſolt auch wiſſen/ du ſeyeſt wer du wolleſt/ der

du zu dieſem meinem letzten Teſtament und Offenbahrung der him̃liſchen und irꝛdiſchen Geheimniß kommen und gelangen wirſt/ der du es findeſt/ daß ſolches anders nicht geſchehen wird als durch den Willen und ſonderbahre Vorſehung und Berufſung der heiligen him̃liſchen Dreyfaltigkeit/ in welcher Verwahrung nebenſt zuvor gethaner Anruffung ich es befohlen/allhier deponirt und beygelegt/ neben dem/ das darbey iſt/ſo doch ohne Urſach nicht geſchehen/daſſelbig zu hinterlaſſen/ wenn es von der göttlichen Allmacht verliehen/gegönnet und beſcheret ſeyn wird. Dann mir wil keines wegs gebühren GOttes Geſchöpff und Geheimniß welche ohne das allzuſehr verborgen/und wegen Büberey und Boßheit der ſündigen Welt aus dem Licht in die Finſterniß getretten / vollend gantz und gar abſterben zu laſſen/ wie die Mißgünſtigen und Neydhardten geſinnet/ ſondern ein Blick der Warheit und des hellen Himmels hinter mir zu laſſen / und Gewiſſens wegen gebühren wollen das Pfund ſo mir gantz unverdienet von dem Allmächtigen gegönnet und offenbar gemacht worden wiederumb allergeſtalt alſo nieder zu legen/ ihme hinwiederumb in ſeine getreue Hand zu überantworten / und in Schutz und fleiſſige Vorſorg/ Verwahrung und Fleiß zu befehlen/ dem ſey es auch hiemit befohlen biß in alle Ewigkeit. Dann ich als ein Cloſter-Mann und unwürdiger Diener der göttlichen unendlichen Dreyfaltigkeit/ bekenne und ſage/daß ich in Wiſſenſchafft deren unendlichen Geheimniß / Zerlegung der Naturen / Verbeſſerung und Veränderung ihrer Qualitäten zu reichlicher Unterhaltung dieſes Lebens/ und Erkänt-

käntniß der wahren von GOtt geordneten Artzney/ damit ich meinem Neben-Menſchen/allen und jeden ſo meiner hierin begehret/biß auf dieſe Zeit hülfflich erſcheinen/auch ferner biß an mein letztes Ende nicht unterlaſſen wil/ nimmermehr ſo weit gelanget und kommen wäre/ da mir nicht durch GOttes ſonderliche Güte/Gnad und Barmhertzigkeit viel Bücher/ die von den alten Meiſtern / ſo längſt vor mir mit todt abgangen/geſchrieben und hinterlaſſen/beſcheret geweſen / die mir nicht mit weniger Freude und hertzlicher Danckſagung zu GOtt in dieſem meinem Cloſter wunderbarlicher weiſe/ und allermeiſt durch die Vorſehung GOttes zuhanden kommen / und ſonder Ruhm meinen Neben-Chriſten ſo viel Guts bewieſen als mir immer menſchlich und möglich geweſen/ die mirs auch/ zufoderſt aber GOtt / biß in die Grube gedancket haben.

Nun ich aber nicht mehr Haußhalter ſeyn kan/in dem ich das meine gethan/ ein ander mag es an ſeinem Fleiß auch nicht erwinden laſſen/ ſo befehle ich ſolche meine treue Haußhaltung GOTT wieder in ſeine getreue Hand/ Allmacht und treue Verwahrung / und überantworte ſeiner göttlichen Glory / Macht und Herzligkeit/ anſtat des Schlüſſels zur Haußhaltung alle ſeine mir verliehene Myſteria allhie aufgeſchrieben wieder in ſeine Verwaltſchafft/ dieſelbe nach meinem todt ferner zu verleihen / wen ſein göttlicher Will dazu erkohren und auserwehlt/ und da es zum beſten mit Erkäntniß ſeines lobwürdigen Nahmens hertzlicher Danckſagung / Dienſt und Nutz des Nächſten / mit Vermeidung weltlichen Prachts / Stoltz / Hoffart/ Uppigkeit und

Vermeſſenheit/Geitz/Wollüſten und Verachtung angewendet und verliehen ſeye.

ACh HErr/ allmächtiger GOtt/ barmhertziger gütiger Vater deines lieben eingebohrnen Sohnes JEſu Chriſti/ der du allein biſt der HErr Zebaoth/ ein Anfang aller Dinge/ die durch dein Wort gemacht ſind/ für welchem alle him̃liſche und hölliſche Creaturen erzittern und erbeben müſſen: Ich armer elender Menſch/ Sünder und Erden-Wurm dancke dir mit meiner lallenden Zungen aus dem innerſten Centro meines Hertzens/ daß du mir haſt kund gethan das groſze Licht der him̃liſchen und irrdiſchen Weißheit/ und die gröſten Geheimniße deiner erſchaffenen Heimligkeit und Schätze dieſer Welt/ nächſt deinem göttlichen ſeligmachenden Wort/ daraus ich erkennen lerne deine allmächtige Krafft und Wunder. Dir ſey ewiges Lob/ Ehr und Ruhm/ und aller Preiß von Ewigkeit biß in alle Ewigkeit/ daß du mir neben der Geſundheit und der Nahrung verliehen haſt Krafft/ Stärcke und Vermögen/ meinen Neben- und Mit-Chriſten brüderlich und Chriſtlich in ihren Nöthen und zugeſtandenen Schwachheiten / nach meiner menſchlichen Möglichkeit mit deinen Geheimnißen und göttlichen geſundmachenden heylwärtigen Artzneyen/ nach geiſtlicher Tröſtung an der Seelen/ leiblichen zu ſtärcken. HErr/ dein allein iſt die Krafft/ die Macht und die Herrlichkeit/ dein iſt allein der Ruhm/ Ehr/ Preiß und Danckbarkeit für alle deine mir bewieſene Gnad und Barmhertzigkeit/ darinnen du mich biß in dieſes mein letztes Alter und höchſte Schwachheit erhalten haſt.

haſt. Ach du GOtt aller Gnaden und Heyl alles Troſtes/ zörne nicht mit mir/ daß ich dir allmächtigen wahren Schöpffer hiemit den Schlüſſel deiner Haußhaltung auf dieſes Pergament verzeichnet/in deine Hände/ wie mein Beruff und Gewiſſen erfordert und haben will/ überantworte und wieder zuſtelle / mit welchem du mich die längſte Zeit meines Lebens biß dahero haſt laſſen haußhalten/und durch deine göttliche Vorſehung zu deinem Diener und Haußhalter beruffen und verſehen haſt / auch mich vielfältig genieſſen laſſen der edlen ſüßen Früchte/ ſo du in deiner Speiß-Kammer geſamlet/biß an mein vorſtehendes letztes Ende/ſo numehr/ô HErr/in deinen Händen ſtehet. Ich bitte dich umb des theuren Verdienſts JEſu Chriſti willen/ kom̃ nun wenn du wilt/ ſchleuß mein Hertz ein/ nimb meine Seele zu dir in deinen him̃liſchen Gnaden-Thron/ und laß ſie dir in deine Hände gnädiglich befohlen ſeyn / mein getreuer GOtt/ der du ſie am heil. Creutz mit der allerkoſtbarlichſten beſtändigſten Tinctur dem wahren Blute deines heiligſten Leichnams erlöſet haſt/ ſo habe ich wohl gelebet hier auf dieſer Erden / dem Leib gib eine ſtille und ſanffte Ruhe biß an den jüngſten Tag / da Leib und Seel wieder zuſammen kommen / und auf him̃liſche weiſe componirt werden / denn ich begehr nunmehr aufgelößt zu werden/ und bey meinem HErrn Chriſto zu ſeyn / das verhelffe mir und allen Chriſt-glaubigen / die allmächtige / heilige/ und him̃liſche Dreyfaltigkeit / Amen / von Hertzen / Amen.

Damit ich nun zu meinem propoſito ſchreite / und einen Anfang mache meines fürgenommenen

Wercks/ſo ſoltu/wenn dir GOtt dieſes mein Buch durch ſeinen treuen Raht und Willen wird zuſchicken/ und dich finden laſſen/ ihme zufoderſt und für allen Dingen/ ohne Auffhören und Nachlaß/ mit Mund und Hertzen danckbar ſeyn/demnach ihn bitten/ daß er dir auch vergönnen und verleihen wolle Gnad und Segen/ ſampt geſunden Leben/ alle eingezeichnete Puncta ſo zu deines Nächſten Wolfahrt und Gedeyen reichen/ glücklich zu vollbringen/ und nach den Handgriffen/ die ich dir deßwegen und zu keinem andern Ende/ nachfolgendes lehre und fürſchreibe/ zu præpariren/ damit du aller deiner Arbeit rechter Anfänger/ Mitler und Ender ſeyeſt/ daneben verſchleuß deinen Mund/ und beſtätige in deinem Hertzen gantz gewiß/ keinem Menſchen dieſer boßhafftigen undanckbaren und falſchen Welt ſolche Myſteria zu vertrauen/ viel weniger theilhafftig zu machen/ denn ſo es der Allmächtige einem andern hätte wollen gönnen/ hätte ers für ſich ſelbſten wohl und ohne dich durch andere Mittel und Wege verleihen können/ und nicht an dich gelangen laſſen. Darumb ſiehe zu/ verſuche GOtt deinen HErrn nicht/ dann Er iſt der/ ſo ſich nicht ſpotten läßt/ biß von Hertzen verſchwiegen/ und betrachte zum öfftreſten die Straffe GOttes deren kein Menſch entlauffen kan/ bleibe in gutem Vorſatz/ und ſiehe nicht allein dahin/ wie du daraus viel Gold und Silber/ Reichthum und Eitelkeit erlangen mögeſt/ ſondern laß dir zuforderſt und vor allen Dingen ſo darinnen geſchrieben/nichts nöthiger noch angelegener ſeyn/ als wie du deinem Neben-Menſchen mit Hülff und Raht der Geſundheit nützlich erſcheinen mö-

mögeſt/ ſo wirſtu ein Danck-Opffer zurichten / daß dir GOtt mehr wird geben und offenbahren/ weder du jemahlen vermeynt hätteſt.

Derhalben und zu dieſem Ende anſtatt eines vollkommenen Artzney-Buchs / und wie ich ſelber gar vielen Menſchen biß auf gegenwärtige Stunde glücklich in ihren zugeſtandenen Gebrechen geholffen und curirt/ hab ich am Ende dieſes Buchs die hochedle Artzney mit angehenckt/ die ich dir hiemit neben allem andern ſo in dieſem Buch verzeichnet und beſchrieben / auf dein allerhöchſtes Gewiſſen / ja auf Leib und Seel befehle/ und wil befohlen haben.

Wirſtu nun dieſer treuen Warnung / deren ich dich nichts weniger hin und wieder im Anfang / Mittel / Ende / auch anderer Oerter dieſes Buchs erinnern werde/ eingedenck ſeyn / und fleißig nachkomen/ ſo wirſtu GOtt nicht gnugſam dancken können für alles das ſo dir durch Verleihung GOttes aus dieſem Buch wird kund und offenbar werden.

Hingegen aber / ſo du wider meine treue Warnung und väterliche Vermahnung ſtreben wirſt/ dieſe Geheimniße/ ſo auch den Hochgelehrten verborgen/ in die frembden Hände kommen laſſen / ſo ſehe dich für vor GOtt/ und gib mir die Schuld nicht/ gedencke auch anderſt nicht / als daß du unverſöhnlich ſeyeſt/ abgeſondert von allen denen die in Chriſto leben und ſterben.

Bey dieſem Urtheil laß ichs bleiben und bewenden/ und befehle die Execution dem Oberſten ſo im Himmel wohnet/ und ein Straffer und Rächer iſt über alle Sünde / Laſter und Verbrechung.

Dieweil ich aber nothwendig erachtet dieſe meine

Er-

Erklärung und Auslegung anderer meiner Schrifften dergeſtalt zu beſchreiben/ und mit Exempeln darzuthun und zu beweiſen/ damit ein jeder deme es von GOtt theilhafftig wird kan ermeſſen/ verſtehen und ergründen den wahren Anfang/ das wahre Mittel/ ſambt dem wahren Ende aller erſchaffenen Dinge: Als habe ich mir fürgenommen den Anfang zu machen/ und nohtdürfftige Erzehlung zu thun von dem Urſprung/ Anfang und Weſenheit der Mineralien und Metallen/ daraus ſolche hoch-edle und koſtbare Medicin neben der Geſundheit zum langen Leben und überſchwencklicher Reichthumb der zeitlichen Nahrung kommen und entſpringen/ nemlich/ wie die Mineralia und Metalla ihren Anfang erlangen/ und dann folgends zu Tag gebracht werden/ damit der kunſtſuchende/ fleißige Nachforſcher und Jünger die gantze Natur und ihrem Umgriff zuvor und ehe er einige Hand anlege wohl lerne erkennen und ihme bekant machen/ ſo wird alsdann immer eines dem andern nachflieſſen/ Kunſt aus- und durch Kunſt gebohren werden/ biß endlich alles dasjenige mit Freuden gefunden und erjagt/ nach welchem mit großem Verlangen geſtrebet und geſeufftzet wird.

Als wil ich dieſes mein Buch abtheilen in fünff Theile/ da dann ein jedes Theil inſonderheit/ hinwiederumb ſeine gewiſſe Capita und Stücke haben wird. Meinen Stylum belangend/ laß ich billich an dieſem Ort fahren/ und rede wie einem Bergmann gebühret/ nach Art und Eigenſchafft der Bergwerck/ und nicht der Kunſt/ auch nicht nach poetiſcher Art noch Zierligkeit der Wörter und des Klangs:

Dann/ (I.) Im erſten Theil meines fürgenommenen

menen Wercks wil ich zufoderſt aller Dinge beſchrei-ben die Art / Natur und Eigenſchafft aller Berg-wercke / darinnen Mineralia und Metalla wachſen / von dem erſten Samen / Geburt / Qualität und Ei-genſchafft / ſowohl von der Auß-und Einwitterung.

(II.) Der andere Theil ſoll ſeyn etlicher maßen eine Recapitulation und Wiederholung des erſten Theils / dabey zugleich mit erzehlet werden ſoll / die Gelegenheit der Gebürge / Geſteine / Gänge und Klüffte / derſelben anhangende Säffte / Kräffte und Würckung / als an Gold / Silber / Kupffer / Eiſen / Zinn / Bley / Qveckſilber und der Mineralien.

(III.) Im dritten Theil wird erkläret und mit ausdrucklichen Buchſtaben / ohn einigen Defect und Verdunckelung das Univerſal dieſer gantzen Welt / wie alle Philoſophi vor mir / neben mir und nach mir den großen uhralten Stein der Geſund-heit und des Reichthums gemacht haben / woraus er zu machen möglich / ſambt vollkommener Erklä-rung meiner zwölff Schlüſſel / und den Nahmen unſerer Materien.

(IV.) Im vierdten Theil beſchreibe ich dir alle Particularia der Metallen / welches für dem andern begabet / und aus welchem neben vollkommener Ge-ſundheit / Nutzen und Vortheil der zeitlichen Nah-rung allhier auf Erden und in dieſem Jammerthal zu erlangen / ſambt allen und jeden darzu gehörigen Handgriffen / derſelben Præparation und Zuberei-tung: welcher vierdte Theil von mir titulirt und genennet wird / **Handgriffe Fratris Baſilii Va-lentini**, darinnen unterwieſen wird / wie alle Me-tallen und taugendliche Mineralia particulariter in

ihrer

ihrer höchſten Bereitſchafft können gebracht werden.

(V.) Im fünfften Theil hab ich mit angehängt die übernatürliche / hoch-theure Wunder-Artzney aller Metallen und Mineralien / ſowohl anderer Dingen von GOTT dem allmächtigen Schöpffer Himmel / Erden / und aller Creaturen / dem preſthafften Menſchen zur Geſundheit und langem Leben angeordnet / und aus Gnaden verliehen.

GOTT der Vater und Troſt alles Heils und Barmhertzigkeit / der von Ewigkeit zu Ewigkeit lebet und erhaben iſt über alle Creaturen / verleihe mir zu dieſem meinem Vorhaben Gnade und Segen / daß ich alſo ſchreibe / daß es nicht allein ein jeder verſtehe / ſondern GOttes unendliche Barmhertzigkeit / ſambt ſeiner gnädigen Erlöſung ſpühre / erkenne / und ſtets behertzige / ſeinen Schöpffer Tag und Nacht anruffe / ihme ein brünſtiges Hertz verleihen / und alle ſeine Sinne zurichten / daß er dieſe edele Geſchöpffe GOttes und übernatürliche groſze Geheimniſze der Natur und ihrer Zerlegung / anderſt nicht anwende / als zu der gröſten Ehre GOttes / und Nutz aller frommen Chriſten: Das verleihe abermahls GOTT Vater / Sohn / und Heiliger Geiſt aus Gnaden und Barmhertzigkeit /

Amen.

Das erſte Buch/

Darinnen angezeigt werden die Bergwercke/ deren Urſprung/ Natur und Eigenſchafften/ in nächſt folgende Capitel abgetheilet.

DE LIQVORE METALLORUM ÆTHEREO.

Oder:

Von dem Metall Ferch.

Das I. Capitel.

DJeweil das Metall in der Tieffe der Erden eben ſo wohl als andere Creaturen hieroben von GOtt dem Schöpffer erſchaffen/ iſt ihme auch eben ſo wohl/ als andern Creaturen ſeine Fruchtbarkeit in ſeinem Samen eingepflantzet worden/ ohn welche ſonſten der Samen nicht kunte wachſen und zunehmen. Denn man findet oft einen Samen der nicht fruchtbar iſt/ darumb daß er dieſe Fruchtbarkeit nicht hat/ folget derhalben daraus daß dieſe zwey Ding/ Same und Fruchtbarkeit unterſchiedlich ſeyn. Wenn man aber gantz ſubtil erforſchen wil dieſe Fruchtbarkeit und was ſie wohl ſeyn mag/ thut man dieſes am gewiſſeſten und beſten wann das Leben und Todt aller Creaturen zuſammen hält/ dann der Tod iſt nicht fruchtbar ſondern das Leben/ das da lebet/ denn daſ=

daſſelbe reget und beweget ſich. Man erfähret aber in aller Arbeit die man mit den Metallen fürnimbt/ daß da nichts flüchtigers und ſtäubigers ſeyn mag denn das Metall / alſo auch ſich nichts ſubtilers reget und beweget / was aber ſolches regen und bewegen ſeye / wil ich alhier das Ferch der Metallen nennen/ ſeines ſtätigen Fortfahrens und unaufhörlichen Bewegungs halben / weil aber daſſelbige in den Metallen nicht ſichtbar iſt / ſondern erzeigt ſich auf zweyerley weiſe/wil ichs bey dem alten Nahmen bleiben laſſen / und deßwegen das lubricum, das regen / aber das volatile des Ferchs nennende ſeyn laſſen / denn auch mit ihren beyden Stärcken und Kräfften verbringet es alles in allen denen/daß es in ſeinem Werck zu ſeiner Selbſt-Vollkommenheit/ Reinigkeit und Beſtändigkeit bedürfftig iſt/und haben ſoll.

Da nun das Ferch ein allezeit lebendes und fortfahrendes Ding iſt/möchte ſich einer wohl wundern/ wie es dann eine Gelegenheit hätte mit dem Metall das für unſern Augen und Händen geübt und gebraucht wird; daſſelbe iſt nun hart und coagulirt / ob daſſelbige auch lebendig oder todt wäre/ und alſo fort/ ob auch das Leben oder Ferch in einem Metall könte getödtet werden / (das denn unmöglich iſt) wie es zugienge? Darauf iſt mein einfältiger Beſcheid/ daß ein Metall lebendig ſeyn kan/ſo es ruhet/ gleich ſowohl als wenn es wachßt / oder ſich reget / und iſt abermahls ein Unterſcheid zu machen unter dem todt der Metallen und unter ihrer Ruhe/ denn der todt trifft nur die Corpora, da eines gantz untergehet/ dann es iſt das lebendige Ding ſelbſt/aber

das Ferch kan nicht untergehen / darumb wann ein Corpus eines Metalls vorhanden iſt / ſo iſt es ſichtbarlichen in zweyerley weiſe vorhanden.

Eines iſt in liquido, das ſiehet man wie es hin und her ſich reget / und wenn es durch eine frembde ſchädliche Hitze getrieben wird / ſo wird es volatile, und fleugt darvon.

Oder iſt in coagulato vorhanden / darinnen ruhet es ſo lange biß es wieder in liquidum gebracht wird / und ſolches auf zweyerley weiſe / währet ſo lang ein Corpus währet / wann aber ein Corpus hinweg iſt / und iſt in ein edlers und unedlers geſtiegen / ſo iſt das Ferch oder Leben auch mit hin: Wilſtu derohalben ein Corpus haben oder behalten / ſo habe auf die Ferch gute Achtung / denn wo du es aufbringeſt und jageſt mit Unverſtand / ſo geſchicht es mit Abgang des Corporis darinnen es iſt / denn es zeucht nimmermehr leer aus / ſondern es ſchleiffet und führet immer einen Ferch nach dem andern ab / und führet es hin / biß zuletzt nichts mehr da iſt. Wie es aber mit der Bewegniß und Ruhe des Ferchs zugehe / und wie es die Natur zu der Ruhe bringet / muß man Achtung haben / mit ſonderbahrem Fleiß und Aufmerckung / dann dieſelbige fleißige Wiſſenſchafft zeiget es / daß es ein unterſchiedliches Ding iſt umb des Ferchs Samen und Corpus, dann du handelſt mit dem Samen wie du wilt / ſo wird derſelbe nicht volatilis, es wäre wider ſeine Art: Deſſelben gleichen auch das Corpus, ſondern allein das Ferch / denn ſo du dem Ferch fürgeheſt mit ſeiner Speiß / ſo ſtärckeſtu das gantze Werck nicht anderſt als wie eine Mutter ihr Kind / das ſie wohl ſpeiſet und tränckt / ſo ruhet es deſto beſſer / alſo

auch das Ferch. Dahero ihrer viel (die nur auf den Samen/ oder auf das Corpus Achtung geben/ und wiſſen umb das Ferch keinen gründlichen Beſcheid) das Corpus verlieren / darumb / daß ſie der Natur progreſs nicht halten / und das hinderſt zuforderſt fürnehmen und angreiffen. Solche Ruhe aber und Schlaff des Ferchs iſt darzu auch dienſtlich / daß ein Corpus nicht verzehret werde wann es in ſeine Vollkommenheit kommen iſt / denn ſo lang es wachet / ſo lang verzehret es / wann es aber ruhet / ſo ſtehet es dichte / und währet / und da es gleich keine Speiſe zu verzehren hätte / ſo greifft es ſein eigen Corpus an / biß es daſſelbe gantz hin verzehret / und endlich ſich erhebt und an ein ander Ort begiebet; dahero auch die Schätze oder Pagament / wenn ſie vergraben ſind / endlich aufwachen / ihre Corpora verzehren / und zu Staub machen / daß von ihnen nichts denn ein bloſer Stein oder Fluß übrig bleibt / wie dann an vielen Orten zu ſehen iſt.

CAPUT II.

DE SEMINE METALLORUM,

Oder:

Von des Metalls Samen.

ALle ſo von dem Samen der Metallen geſchrieben haben ſeynd darinnen einig / daß ſie ſagen / der männliche Samen des Metalls ſey der Schweffel / und der weibliche der Mercurius. Das wil nun nach ſeinem Verſtand verſtanden ſeyn / und nicht das gemeine Sulphur und Mercurius davor gehalten ſeyn / denn es iſt der ſichtige Mercurius metallorum ein Corpus vor ſich ſelbſt / aus den Corporibus

ribus kan derhalben kein Samen ſeyn / ſo iſt er auch kalt/ und kan die Kälte allein auch kein Same nicht ſeyn/ ſo iſt der Sulphur des Metalls Speiſe/ wie kan er dann ein Samen ſeyn? ja der Samen verzehret den Sulphur, wie ſolte dann ein Samen den andern verzehren? was wolte für ein Corpus daraus werden? darumb iſt es gefehlet/ es nach gemeinem Verſtand zu verſtehen/ wenn der Mercurius corporum in einem Werck iſt/ und hat Speiſe genommen / ſo ſtoſſen allezeit ſechs Mercurii ein Corpus herfür/was es dann für eines aus den ſechſen ſey / darnach ſie im Auff-oder Abſteigen ſeyn.

Dieweil ſolcher Mercurii ſieben ſind / begiebt es ſich/ wo der Samen Veneris und Martis den Vorzug haben/ daß ſie ein männlich Corpus Solis auffbringen/wo aber der Same Saturni und Jovis Uberhand behalten / daß ſie ein weiblich Corpus zuwege bringen / ſo Luna genennet wird / Mercurius hilfft zu beyden Seiten.

Alſo geſchicht auch mit den andern Corporibus: ſie ſind aber allezeit und in einer jeden Arbeit alle bey einander/dann ſie laſſen ſich nicht theilen/wie es dann recht iſt / dann was wolt für ein Corpus draus werden? denn die Natur hat perfecta Corpora, ob ſie wohl wiederumb müſſen in ſich ſelbſt zergehen / ſeynd ſie doch in ihrer Zeit vollkommen / dann / was wäre das für ein Same / wann ihme etwas ſolte fehlen an irgends einem Glied?

Darumb hat auch ein jedes Corpus einen gantzen Samen / und dahero hat die Tranſmutatio ihren Grund/ Auff-und Abſteigung der Metallen/ könte ſonſten nicht geſchehen / wo ſie nicht in dem Samen

einander verwandt wären/ dann daß einer ſagt Silber ſey kein Gold/ das glaubet ein Baur auch/ denn er hat des Samens keinen gründlichen Bericht/wie der aus ſeinem Corpore in ein anders gehen muß/ ſonſt iſt er nicht fruchtbar/er kan auch natürlich nicht ohn ein Corpus ſeyn/ darinnen ruhet er/ was aber das unförmliche Corpus der Metallen ſey/ ehe denn es durch die Speiſe formiert und zubereitet wird/gehören darzu ſieben unterſchiedliche Stücke/ als nemlich: **1. eine Erden/** 2. **Stein/** 3. **Erdaſche/** 4. **Erdenflüßer/** 5. **Glaß/ das Erden Myll/** 6. **die Erden Farb/** 7. **der Erden Ruß.** Dieſe alle ſind des Corporis Materien/und wie die Erde des Menſchen Materia iſt/daraus er von GOtt gemacht und darzu er wieder werden muß/ alſo reſolviren ſich endlichen auch alle Corpora wieder darein/ welcher Bergmañ darumb Beſcheid weiß/ den halt ich auch für einen rechten Bergmann/ dann es ſeynd gar wenig die dieſen Beſcheid wiſſen/ ob ſie gleich täglich damit umbgehen/ und ob man ſchon ſagen wolte/ ſie verſtünden es/ ſo iſts doch in Warheit nichts/ wil geſchweigen/ daß ſie es ſolten wiſſen zu gebrauchen. Nennens dahero mit unrechtem Nahmen/wiſſen von dem Nutzen nichts/ darumb verſtürtzen ſie es oft auf der Hallen/ die werden endlich gut darvon je älter ſie werden/das mag ein jeder wohl bedencken/ und dieſem Bericht nicht feind/ noch undanckbar dargegen ſeyn. Man mag alhier auch die Philoſophos wohl entſchuldigen als hätten ſie auch etwas davon gewußt? Aber wo ſtehet das geſchrieben/ einen Mercurium corporis aus der Erden Ruß/ Stein/ Glaß zu ſuchen und zu finden/ daher auch das künſtliche Probiren daraus

inci-

incinerirt/ infulginirt/ nutrirt; Iſt derowegen der Samen der Metallen ſo wohl vollkōmlich/ als das Ferch unſichtbar. Wo bleiben aber dieſe/ ſo da wollen der Natur nach arbeiten / und kennen deren keines/ wiſſens auch nicht zu bekommen/ dann muß es die Kunſt uberſich nehmen und für falſch ausgeruffen werden/ und alle die damit umbgehen; aber was thut der Unverſtand nicht? Es iſt auch unmöglich ein Corpus zu bekommen ohne Samen/ ſo wenig als einen Samen ohne ſeine Fruchtbarkeit: Darumb/ ſo ſiehe dich fleiſſig umb nach demſelben in ſeiner Reſolution / ſo findeſtu das Corpus in der Reduction/ arbeite mit Freuden.

Es iſt aber nicht die geringſte Arbeit / wie etliche der uhralten Philoſophen geſagt/ die es eine doppelte Arbeit genennt haben / denn alſo ſagen ſie: Es muß zuvor das Metall durch die Hand des Schmeltzers/ darnach durch die Hand des Alchimiſten gangen ſeyn/ wann man wil mit der künſtlichen Arbeit den Samen hernach erkennen lernen/was iſt das anderſt geſagt/als daß die Reſolution zweyerley ſeye; Eine/ da der erfahrne Schmeltzer das Corpus fragibile ex conductione naturali in ductile bringet/ an denſelben kommet aller Unflat hin; Darnach ſo kombt der Alchimiſt/bringet das Corpus wieder zurück in ſeine cinerem, calicem, laterem, vitrum, colorem, fuliginem, ſubterraneas, darinnen ruhet und läßt ſich dann der Same der Metallen und das Ferch fruchtbarlicher finden in dem Corpore, und ſich reduciren in ein ſpiritualiſch Waſſer oder primam materiam, nach der Art und Eigenſchafft des Metalls / ja alſo gantz künſtlich in ſeine natürliche Anfänge ſcheiden

und dividiren / nach Brauch und Inhalt der Alchimiſten Kunſt / davon folgends an ſeinem Ort mehrer und klarer ſoll geſagt werden / wann ich von den Mineralibus reden und handlen werde.

CAPUT III.
DE NUTRIMENTO METALLORUM, Oder: Von der Metallen Speiſe.

WIewohl es hiehero nicht gehöret / wie die Mineralia foſſilia unter der Erden gemacht werden / doch ſo wircket und machet ſie die Natur aus der Erden feuchten Säfften / und Berg-Gewächſen / dieſelben ſeynd darnach der Metallen Speiſe / nicht die geſottenen hieroben / darumb ſo du hieroben zu deiner Nacharbeit in den Metallen wolteſt ſolche geſottene zuſchlagen in ihre corporaliſche Form ohn aufgelößt / ſo wirſtu umbſonſt arbeiten / und wo nun ſolche foſſilia ſind / da ſeynd auch Bergwercke / wo nicht darbey / doch ja nicht weit darvon / daſſelbige zeigen alle Bergwercke an / als in Ungarn ſeynd die allerſchöneſten und beſten / Schweffel- Alaun / und Victriol-Bergwerck: Alſo auch fort umb den Hartz herumb Saltz / Victriol; Als umb Goßlar / Manßfeld / Zellerfeld / alſo auch umb Schweitz in Etſchland / die ſchönen Saltz-Bergwerck zu Hall / auch findet man alldort Schweffel sehr ſchön: Du muſt aber nicht gedencken / daß ſie dieſelben Mineralia alſo grob hin verzehren / ſondern ſie præpariren ſie zuvor / welches dann eine ſchöne Arbeit iſt / ein mineral ſo hoch in ſeine flores zu bringen / die dann halb metalliſch ſeyn / ſonderlich wann es durch

durch Metall geſchehen/ daß das Metall genommen/ zurück in ein mineral reducirt / und aus denſelbigen mineral flores bereitet werden / da ſieheſtu wie ſich die Natur für ſich läßt / und dann auch wieder hinter ſich zurück bringen / biß in ihr erſtes Waſſer / Schweffel und Saltz. Viel machen ſolche flores auch wohl/ aber ohne Metall/ das lang ſo gut nicht iſt/ als nach voriger Meinung/ dann das oleum ſo aus einem Victriol oder Kupffer gemacht worden/ und diſtilliert wird / iſt viel beſſer und kräfftiger / ja tauſendmal köſtlicher in ſeiner Wirckung / als das/ ſo aus dem gemeinen Victriol gemacht wird/ der von der Natur noch nicht iſt exaltirt worden / wiewohl der Ungariſche Victriol in ſeiner Wirckung und Tugend mannigfaltig/ kräfftig und wunderthätig/ auch genug erfodert wird/ aus Urſachen/ daß er von der Natur mehr erhöhet / zu größerer Trunckenheit und Reiffe gebracht worden / weder die andern genandten/ denen dieſer allen zuvorgehet und weit übertrifft; Und durch ſolche Præparation können ſie die Mineralia genieſſen/ und ihren Luſt ſtärcken und vermehren. Wann man etwas machen wil/ das den Metallen ſol tüchtig ſeyn/ ſo muß es aus Metallen/ mit Metallen/ und durch Metalla geſchehen/ das iſt warlich der rechte und einige Griff/ darauf der florum mineralium Härte zu treffen iſt / nimb allezeit davon / und thue nichts dazu / das iſt die Kunſt welche großes Nachdencken machet. Alſo lerne arbeiten/ dann ſolche flores werden offt gediegen gefunden/ und doch von keinem Bergmann erkennet/ ſonderlich in Ungarn und Wallachey / ſo ſchön / als nimmermehr ein rothglüendes Ertz/ wie ein Cryſtall durch-

ſichtig roht/ iſt gut Gold und Silber / nachdem ſie gefärbet ſeyn/gehet ein wenig ab/das iſt eine vornehme Wiſſenſchafft / und eine Kunſt und Nachdenckung das Glaß hart zu machen / dann daraus entſpringet es / daß dieſe Gläſer unter der Erden das Metall zurichten / und darinnen es ſich ſelbſten formierlich machet und formiret.

Es ſeynd auch außer den Metallen/ derſelben florum Zubereitung ſehr nutzlich in der Artzney/ ſo man die excrementa und allen Geſtanck davon ſepariret und abſcheidet / ſolche Ausdäuung und Koht ſeynd dann die feces der mineralium, und dienen nichts zu den Metallen / erregen die argen Sätze/ ſo den Metallen ſehr Schaden zufügen / dann zweyerley Unrath kommet aus dem Mißverſtand der mineralium, dann die geſottenen ſeynd ein ſchädliches Gifft/ und Ertzwaſſer der Metallen/ wie man es dann hieroben erfähret/ wann man das Aquafort daraus machet/ das greifft das Metall an/zerreißt/ zertrennt und zertheilet es / ſo ſeynd die andern/ ſo da ſchön anzuſehen ſeyn bey den Metallen/ und daran kleben die ärgſten Gifft derſelbigen / dann ſo bald ſie kommen/ zünden und richten ſie die ſchädlichen Sätze zu/ und iſt umbſonſt/ob ſie gleich die Form noch haben und behalten; denn wie ein vergifftер Menſch gleichwol eines Menſchen Geſtalt hat/ ſo iſt derſelbe doch vergifftet/und ſtecket auch andere an/geſetzt wann es ſchon zu einem werde/ſo iſts doch leer/und nichts drinnen. Dieſe gar eigentliche Aufmerckung nun wil bey allen Bergleuthen und Laboranten ſehr nöthig ſeyn/dann da ſie nit draufmercken/thun ſie nit allein dem Werck/ſondern auch ihnen ſelbſten Schaden/dann das Metall wird

nicht

nicht allein flüchtig/ wo man ihm das Koth zuſetzet/ ſondern auch das da bleibet/ wird ſehr ungeſchmeidig/ und leidet ſtetig einen Abgang/ ſo lang es unter dem Hammer iſt/ dann der Same wird ſchließig in den Corporibus; ſo mögen nun die Arbeiter wohl zuſehen/ wann ſie es mit dem Feuer angreiffen/ wie es ihnen mit dem Bergſucht lohnet/ man ſiehet und erfähret es/ wie ſich das Gifft oben an die Oefen/ und in die Oefenbrüche und Ritzen anhänget/ Hütten-Rauch draus wird/ und in ſumma überal Schaden zufüget/ wie man dann ſolches zum öfftern erfähret.

CAPUT IV.

DE OFFICINA METALLORUM,

Oder:

Von der Metallen Werckſtatt.

ALle natürliche Wercke haben ihre ſonderliche fügliche Stätte und Stellen darinnen ſie arbeiten/ iſt aber je eine Statt darinn es etwas herzlichs und köſtlichs gemacht wird/ iſt auch etwan ein Werckzeug der ſo abentheuerlich und von Materien ſo unkäntlich ſey/ ſo ſeynd ſie in dieſer Werckſtatt vorhanden. Und was zum erſten belanget/ das Lob dieſer Werckſtatt/ ſo iſt ſie gleich als eine Kirche/ darinnen der Same und das Ferch dem Corpori getraut werden/ darinnen eſſen/ ruhen und arbeiten ſie/ dahin bringen ſie alles was in der Erden ſchönes und luſtiges ſeyn mag/ davon kleiden ſie ſich daſelbſt/ iſt ein ander Feuer/ Waſſer/ Lufft und Erden/ denn was darinnen verfertiget iſt/ das man hieoben/ oder mit Hülffe des untern Luffts kaum wieder von einander bringen/ iſt es anders/ und ſol von einander gebracht

werden/ das ſiehe und erfahre es an dem Mercurio metallorum.

Wiederumb was ſolche Hexten machen/ das kan man nicht trennen/ wie dann an dem Golde zu ſehen/ wie beſtändig iſt es in dem Feuer/ dieſes alles iſt der untern Werckſtatt Hitze und Kälte Schuld/ welche ſie den Metallen mittheilet/ und an ihnen befeſtiget/ dann ſie iſt der Erden Steinfeſte/ die dem Metall ihre ſteinerne Krafft gibt/ wird dargegen hol und gewinnet Gruben/ die ſie alſo mit dem Metall endlich füllet/ nicht anders wie die Biene ihre Zellen mit Honig füllet/ biß ſie endlich allgemach zertrennet/ und in dem Schlich hingeführt wird. Denn der Erdenſtein wird in der Erden nicht verzehret/ denn er iſt ein Satz/ läßt nichts weder ein noch auß/ daher iſt der Unterſcheid zwiſchen dem Erdenſtein und Erdfeſt-Steine/ welcher einer der Metall Werckſtatt iſt/ der ander aber ihr todt und ärgſter Untergang/ und der Bergwerck Hinderniß: ſo ſoll auch keiner nimmermehr ſprechen/ daß da ein Stein ſolte ſolche Hitz und Kälte zugleich in ſich haben/ und jetzt eine geben/ und die andere verbergen/ dann wann er die höchſte metalla in der Arbeit hat/ ſo verbirgt er die Hitz/ und ſo er die geringen hat/ ſo verbirgt er die Kält/ damit er allenthalben helffen kan/ das iſt ſein Zeug/ Hitz/ Kält/ des untern Feuerſteines/ die denn alle diſperſa ſeyn/ wie hierüber unſere collecta. Die jetzigen/ heutigen/ bethörten und unverſtändigen Alchimiſten/ ſo die Natur nicht erkennen noch in acht nehmen/ haben ſo gar ſeltzame Inſtrumenta und Werckzeug/ darneben machen ſie allerley vaſa, wie ſie nur ein jegliches erdencken können/ aber der Natur nach können ſie wenig/ dann dieſelbe

hat

hat nicht acht auf die mancherley Formen/ ſondern nimbt anſtat derſelbigen einen tauglichen und wehrhafften Zeug/ der ſie in dem Werck hält / die Forma gibt ſich wohl nach ſeinem angeordneten Samen/ das kom̃t aber alles daher aus unnützer Arbeit und Unverſtand / daß man nicht vonnöthen achtet / eine wiſſenſchafft zuhaben/um des Bergwercks Beſcheid.

Was aber der Zeug ſey den ſie darzu gebrauchen/ das ſolte ich wohl allhie melden/ wils aber an einem andern Ort thun/ da mag mans ſuchen und in acht nehmen. Es ſagen und ſchreiben die / welche ſich die Allerverſtändigſten düncken laſſen/ und meynen/ es ſeye umbſonſt / auf mathematiſche weiß der oberen Sternen wahrzunehmen/nach Zeit/ Tag und Stunden zu arbeiten / das iſt wohl etwas/aber nicht viel/ noch feſt gegründet; dieſes aber iſt gewißlich wahr/ daß/ ſo du dem gemeinen Brauch nach arbeiteſt/anderſt denn wir pflegen/deinem Kopff nach/ſo arbeiteſt du auch umſonſt: Es iſt aber ſehr wohl zu unterſcheiden zwiſchen den obern Sternen und den Metall-Sternen/ wie die leuchten/ und ihre Influentz haben in ihre Corpora: dann was die Obern anlangt/ haben ſie gantz eine beſondere Influentz mit ihrem lumine und motu, ſo haben die untern metalla auch ihre ſondere Influentz aus ihren Sternen/und hat alſo ein jeder Him̃el ſeinen beſondern Lauff und Inſtrumenta, an welchen man der Sternen Ort kan begreiffen; du ſolt billich bedencken / daß es muß eine beſondere Meynung haben mit einem gantzen opaco ſtellato corpore, und wieder eine andere Meynung mit einem corpore lucido, darumb ſo laſſe dich Mühe und Arbeit nicht verdrieſſen/ wilt du etwas erfahren: dann ich

ich müßte gar ein groß Buch ſchreiben/ wann ich den gantzen Umgriff der Bergwerck unter der Erden ſolte beſchreiben/ und wäre daran nicht genug/ daß ich ſie nennete/ſondern müßte auch beweiſen/daß dasjenige alles/ ſo ich ihnen zueignete/ gewiß wäre/ das würde viel Schreibens nehmen/einem jeglichen Unverſtändigen ſeinen Kopff zu ändern / und geſcheyd zu machen/ zu geſchweigen der Materien / denen ich noch keinen Nahmen zu geben wüßte / und doch kennete/ denn es iſt keiner unter allen Menſchen der in dieſer untern Schul ausgelernet hätte/ und allhie muß ich ſonderlich anzeigen/wie es dann eigentlich allhero gehört / daß nemlich kein Buch in der Welt kan geſchrieben werden / darinnen die Handgriffe alle und jede / als wunderbar und ſeltzam es die Arbeiter offtermahls erfordern / könten vermeldet und erlernet werden/ derohalben der Künſtler nach ſo vieler Andeutung ſelbſt wiſſen muß/ wie die Arbeit anzugreiffen/ und deroſelben mit Geſchickligkeit vorzuſtehen/ dieſelben von ſich ſelbſt erlernen und in die Hand nehmen; ſo weiſe ich nun einen allhie in der natürlichen Arbeit hinein in die Gruben/ daſelbſten ſuche er/und laſſe ihm einen ehrlichen Bergmann (und nicht einen Schwätzer/ Lügner / und ſelbſt Unwiſſenden) einen ſolchen Zeug zeigen. Es wolte jetzund gern jederman reich ſeyn/ iſt aber doch nicht möglich / wenn ich der beſte Mahler wäre / einem des Zeugs Geſtalt abzumahlen/ daß er es verſtünde/ er muß es ſehen / und in den Fäuſten kennen / und alsdann ſich der Arbeit unterfangen / ich weiß was in ein Buch gehört/ das hab ich hinein gebracht / und treulich gethan.

CAPUT V.

DE EGRESSIONE ET INGRESSIONE METALLORUM,

Oder:

Von der Metallen Auß-und Einzug.

DAs Werck der Metallen bezeugt ein ſtetes Auß-und Einziehen der Metall/ denn nicht allein iſt hier bey dem Außzug zu verſtehen des gantzen Wercks Außzug/ daß an einem Ort ein Bergwerck gantz zu Grunde gehet/ wann es nichts mehr zu verzehren hat/und ſeine ſelbſt eigene Corpora alle aufzehret/ ſondern auch der partial-Außzug/ denn immer einer den andern ſuchet/ und demſelben auf dem Fuße nachzeucht: Dann du ſieheſt wohl an dem Mercurio metallorum wann du ihn ausſchütteſt/ wie er ſich zertheilet in viel hundert kleine lebendige Körnlein/ die doch alle wieder zu Hauffen in ein Corpus flieſſen/alſo thut das volatile und lubricum, aber das Ferch zeucht auch alſo ſtück-weiß aus/ biß endlich an einem Ort zu Hauffen komet/und wie die Bienen einander begegnen/ biß es an einem gewiſſen Ort wieder zu Hauffen komet/ ſo viel deſſelben vonnöthen/ dann es leidet nicht mehr als es bedarff/ das andere und übrige ſchwärmet alſo aus in eine andere Werckſtatt/ſolches Theilen gibt dann viel und mancherley Bergwerck/ nachdem die Werckſtatt und die Speiſe geſchickt iſt/ und darnach man es auch in ſeinem Werck beſchwächt/ im Außzug/ derhalben fähret das Ferch und der Samen in dem volatili hin/ gleich als mit Flügeln/ welches volatile ſo dünn iſt/ daß mans auch nicht wohl ſehen mag/doch iſt es blä-

terich

terich wie ein Geſpünſt oder ein Häuffen atomi, ſo gantz gering ſtäubet es hin/ und muß alſo das Ferch allezeit ſeinen Samen/ der Same ſein Corpus, und ſolches ſeine dünne atomos haben. Jch bin aber der Meynung nicht/ daß es durch den Erdboden in die Lufft auszichen ſolte/ und darinnen herumb fliegen und ſtieben/ und darnach wieder hinein ziehen/ das ſchickt ſich nicht/dann es hat in dieſer Lufft nichts natürliches zu thun/ es werde dann durch uns heraus gebracht/ ſo hat es dann eine andere Geſtalt/ von welchem Außzug ich auch allhie nicht wil verſtanden haben/ denn ſo zeucht es gar ſelten/ und ſtreicht zu Tag aus/ ſondern es gehet durch die Erden die im Ofen ſtehet/nicht wie wir es greiffen und ſehen/durch Klüffte und Gäng allein/ denn die Erde iſt dem Ein- und Auszug offen/wie den Fiſchen das Waſſer/und den Vögeln die Lufft/ ſo lang biß es kompt in ſein metallen Steinfeſte/ welche Steinfeſte ein ander Ding iſt denn der Erdenſtein/ dann wo es denſelbigen trifft/gehet es umb/ ſo lang biß es wiederum ſeinen Gang findet/ wie das Waſſer umb einen Stein und nicht durchfließet/in ſeinem Stein aber da bleibt es/ und nimt auch von ihm die Starcke/wird darinnen zu einem Corpore, und wie es in dem Außzug von einer Metallveſte/ oder ſeiner Steinfeſte/wenn ſie auch iſt ausgeſogen und durchboret in die andere/ ſie ſeye wie weit ſie wolle/ zeucht/ und das lubricum zu ſich nimmet/als wann ein Vogel die Beine zu ſich zeucht/ wann er fleuget/ ſonſt wann ſie etwan damit anſtreichet/ ſo verlieren ſie etwas von dem Corpore, ſo läßt ſich in ſeinem Einzug das lubricum wieder in ſeine Krafft und Wirckung kommen/ dann wann es bey-

beydes beyſammen iſt/ ſo kan das Metall zunehmen/ darnach ſo zeucht es wunderbarlicher weiſe die Speiſe zu ſich/ und ernehret ſich wieder/ und iſt ſich wohl zu verwundern / daß in ſolchem Einzug/ wann das lubricum je länger je mehr zu ſeiner Werckſtatt kommet/ſich fort wieder häuffet und ſtärcket/ biß endlich in der Werckſtatt wiederumb die Arbeit beſtätiget. Solche Stärckung aber kan man anderer weiß nicht deuten noch erlernen/ denn es das Mercurium metallum macht / dann es gibt ſich zum allererſten in demſelbigen in das liquidum ein / daſelbſt nimbt es hernach alles/und coagulirt und congelirt ſich/nach dem die Corpora männlich oder weiblich ſeynd / biß es endlich in ein Corpus fixum ſolidum Solis bracht wird. Dieſer Einzug macht einen Ort der Erden gantz edel und fruchtbar/ iſt auch ſonderlich wenn es das aufſteigende Ertz im Werck hat / daſelbſt eine gar geſunde Lufft / und wo man denn oben mit dem Schmeltzen und gifftigen Rauch nicht ſelbſt die Lufft verunreiniget/ ſo iſt daſelbſt gut wohnen.

Es gibt auch zu verſtehen die gantze Nach-Arbeit/ wie man das gantze Werck ſoll anſtellen/damit das Ertz bleibe und nicht erwache / ſondern ſich in ſeinen Fluß gebe/und allezeit gern bey ſeinem Corpore bleibe/ es zeucht nicht gerne wiederumb aus / wann es einmal recht eingezogen iſt/ und ſich in die Arbeit geſtellet hat / dann es ruhet nicht in ſeinem Ort / wie dann auch in ſeinem gantzen Zeug nicht / ſondern es arbeitet allezeit/ und gibt ſich fein zu ſehen / was der Schließ und Flug iſt/und wo ſich derſelbige ſelbſt begibt in ein flüßig Corpus oder Erden-Saltz/welches er ſo lang rühret und weltzet/ ja drinnen ſchlägt und

reget/ biß er ein Corpus liquidum bekommet/ darnach ein Corpus terreum, und immerfort höher und härter bracht wird. Und das heiſſet recht Mercurium coaguliren/ congeliren/ liquidiren/ und figiren/ ſo gibt er etwas.

CAPUT VI.
DE RESOLUTIONE ET REDUCTIONE METALLORUM.
Oder:
Von der Metallen Fluß und Härte.

ES findet ſich/ daß die natürliche Hitze eine Urſach iſt alles Flußes der Metallen/ weil nun der Same der Metallen an ihm ſelbſten gantz hitzig iſt/ denn deſſelbigen iſt fürwahr die Hitze ſchuld/ ſo iſt das Regen und Bewegen/ oder lubricum auch hitzig/ dieweil es ölicht iſt/ vielmehr aber wird es hitziger/ wenn es in ſeine Werckſtatt komet/ dann dieſelbige/ weil ſie auch hitzig iſt/ ſtärcket ſie noch mehr/ daher iſt es in ſeinem Werck hitzig / und ſolches bedarffs auch wohl/ dann zum erſten könte es nicht etwas mehrers in ſein Corpus bringen/ wann es nicht flüßig und weich wäre/ es bringet aber nichts hinein/ es ſeye dann durch dieſe drey Hitzen gangen / und durch dieſelbigen gerechtfertiget worden/ dann verſuche es/ und ſchlage ihm ſonſten ein flüßiges Ding zu/ das da nicht zuvor durch die drey Hitzen gangen/ ob es das Metall wird annehmen / es thut es nimmermehr. Zum andern müſſen ſie den Fluß auch haben/ der Reinigung halben/ denn es des flüßigen Orts iſt/ daß es an die Ende ausſtoſſet/ was ihme dienſtlich iſt zu demſelben Weg und Werck ſo es für hat. Solcher

Fluß aber iſt unterſchiedlich/von dem andern künſtli⸗chen Fluß / da man das Corpus allein fließen läßt/ oder ſchmeltzet/ wie der Schmeltzer thut/wann er die excrementa hieroben davon ſcheidet/dann die Natur ſchmeltzet die Erden nicht alſo/ſondern wie das Korn hie wächßt/ſo läßt ſich das Korn und Spreu unter⸗einander/ und iſt alſo ein großer Unterſcheid zwiſchen unſerm Schmeltzen und der Natur Flüßen/denn da wir auch lerneten/ alſo einen Unterſcheid zu halten unter den Flüßen und Schmeltzen/würden wir viel weniger Abgang ſpühren. Ich muß auch allhier ge⸗dencken / daß man ſehr geſchafftig iſt mit dem auro potabili, wie man daſſelbige möge zuwege bringen/ da finden ſich ein Hauffen Meiſter/die wollen nehmen das noch nicht ſeparirt iſt von ſeinem Metall / das noch excrementorum cinerem oder wohl was är⸗gers bey ſich hat: Nehmen derhalben corroſiviſche Waſſer/oder Eßig/ aqua vitæ und dergleichen/aber ſage mir/ was nim̃t die Natur / wann ſie wil ein ge⸗froren Waſſer wieder in Fluß bringen? ſie nim̃t ja nicht ſolche Dinge / ſondern allein eine Hitze darzu. Darumb ſo thu ihm auch alſo / wann du wilt das metalliſche Corpus, wie es durch die Natur vollkom⸗men gemacht/und uns durch Schmeltzen und fingi-ren an Tag geben/ nehmen/ und es zurück in ſeine er⸗ſte materiam bringen und reſolviren/ſo erwecke das Ferch/ſo haſtu ein jegliches Corpus metallicum po-tabile, und wenn es rein und ſuper-fein iſt gemacht/ ſo hat es kein excrementum mehr/ und laß den Zu⸗ſatz der corroſiviſchen Dinge bleiben / der Fluß ſol⸗cher Materien die härten dieſelbigen/ muß nicht von auſſen verſtanden werden / wie die unſere hieroben/

dann wann ein Corpus hart ſol werden / ſo härtet man es von außen / daſſelbige thut die Natur nicht / ſondern ſie härtet den Samen / alsdann ſo leget ſich der Fluß / und wird eine ſolche Härte daraus / deme das Schmeltzen hieroben keinen Abbruch thun kan. Wann ein Waſſer gefrieret / ſo verharſchet es ein wenig / und immerfort / biß es gantz zu Grunde gefreuret / aber hie geſtehet es von innen heraus / dahero lernet man den ſchönen und herrlichen Grund der project, die den ☿ corporis angreiffen / und ein natürlich ſtratum ſuper ſtratum machen / denn ſo ſind die Metallen zuſammen gebracht / und alſo muß man ein künſtlich Werck hernach bringen / und dahero komt auch der Grund das ☿ metallorum zu lähmen und legen / und das lubricum zu fangen und zu beſchlagen. Man muß aber nicht dencken auf ſolches Härten / als da man ein Eiſen härten mag wie Stahl / und wiederum weich machen wie Zinn / das heißt nur eine dichte Härte / die dann das Corpus geſchmeidig behält / und ſo hart bey einander / daß ihme das Oberfeuer nit ſchaden mag / deñ alle Härten hieroben kan man im Feuer wieder ablaſſen / aber dieſe nicht / denn ſie ſtehet hieroben alle Proben auß: darumb wie die Härte / ſo hieroben geſchicht / die corpora im Waſſer härtet / alſo zuwider muß man das Waſſer das in den corporibus metallicis iſt / heraus bringen / ſo wird es hart / denn die Lufft ſo in der Erden iſt härtet die Erden / daß die Erden bleibt / und nicht zu Steinen wird / alſo auch dieſelbige das Waſſer / daß es nicht zu Hauffen laufft / und zu Perlen oder Edelgeſteinen wird / wie man ſie darauß machen mag.

Wie man aber das innere Feuer aus den Metallen

len bringet/das iſt das allerhöchſte Stück/aber wohl zu begreiffen/ an ſeinem Ort zu finden/ da ich von dergleichen Sachen ſchreiben/und weitere Erzehlung thun werde/ ich nenne es an dieſem Ort/ wie Berg-Leuthen gebühret/deren Reden ich mich jetzund auch gebrauche/ die Ruhe daß ſolches Feuer das alſo zwiſchen der project lieget/ gantz auszeucht/und nichts hinterſich läßt/ das iſt/ wo das lubricum oder das volatile gleich bey einander iſt/ und ſolches hebet/ und bringet es herfür/ und feget es aus. An dem Mansfeldiſchen Schieffer ſiehet man/daß das volatile dahin iſt/und das lubricum, denn da iſt der Unflat noch zwiſchen dem project, und iſt kein ſchönes reines Werck/ſondern ein gemengtes.

CAPUT VII.
DE ASCENSIONE ET DESCENSIONE METALLORUM,
Oder:
Von der Metallen Auf-und Abſteigung.

DIeſe neue Weiſe von dem Metall zu reden und zu ſchreiben verurſachet die Erfahrung/ denn des Ferchs erſte immerwährende Einfahrt mehret und ſtärcket zum erſten in der Werckſtatt und Matrice den ☿ corporum, biß ſo lang er in ſeine volle Krafft komet/ wann er nun gantz kräfftig und mächtig in ſich worden iſt/ hebet er allgemach an ſich in ein Corpus zu kleiden/ und zum erſten nimt er das allergeringſte an ſich/ das er auch von erſt ableget/ welches dann geringer geſchicht/ dann kein Corpus unter allen geringer abzulegen iſt/ denn das Corpus ♄ ſo dünne iſt/ daß man daſſelbe wie einen

ſchönen Leib durch ein klares Schleyer-Leinwad ſie-
het/ durch ſeinen Leib ſeine Geiſtligkeit. Sein geiſt-
licher Leib iſt des ☿ metallum, oder wie ich es billich
nennen ſol/ ſein bloßer / eigener oder ſonderer Leib/
welche Arbeit auch viel ſchöne Arbeiten anzeiget und
weiſet/ denn er macht aus der ſubtileſten Erden deſ-
ſelben dem ♄ ſein Kleid/nach dem ſteiget er dann hö-
her/und gibt ihm ein härter und beſſer Kleid/das ihm
nicht ſo leicht als des ♄/aber doch ja mit ſo geringer
Arbeit abzuziehen iſt/ welches dann aus der Arbeit
☿ in corporum herkomt/ denn der ☿ corporum iſt
von wegen ſeines Flußes das allerhitzigſte/ wie er im
♄ bezeuget in dem Auffſteigen/ daß er ihm aus der
Erden ſeinen Leib einen äſchen Leib machet/ daher
dann der ♄ ſehr äſchen ſpröd iſt/ und hebt an zu klin-
gen wegen des Metalls/ob er wohl nicht veſt iſt/ den-
noch allernächſt darin ſol incorpörirt werden/ denn
er klinget was dünſterer und dunckeler/iſt dem Eiſen
etwas ferner/ und dem ☿ deſto näher/ der Hitze hal-
ben. Da mercke nun bey dieſem Metall im Auffſtei-
gen/ daß es ligt an der Aſchen durch des ♄ Waſſer
gereiniget/ wird aber nicht hieroben aus der Aſchen/
und aus dem Saltz-oder Erdenwaſſer oder ♄ Waſ-
ſer/und aus dem Sand oder Stein ein Glaß. Was
iſt aber das reine unter Erden-Glaß/ was nicht zu-
bricht klinget/ diß hat aber die Natur zuhauffen ge-
ſtoſſen/ wo man es anſtößt / ſo klinget es/ es iſt aber
ſehr dicht wann es lauter iſt / darum iſt es ſehr feſt/
und darum hat es hierinnen andern Stein oder
Sand/den es in ſolcher Arbeit miſchet mit der Aſchen
und mit Saltzwaſſer/ zum Glaß der Erden / oder
Danckel-glaß feſtem Eiſen: darnach ſage mir/ wann

man hier ein rechtſchaffenes Metall oder Erdenfarbe/ ja ein Metall ſelbs reſolvirt zu Farbe/ und bringet es in ein Glaß/ gibt es ihm nicht ein ♀ oder ♀ Farbe/ ja traun/ derohalben ſo kan bald aus dem Eiſen ein anders gemacht werden/ wie dann das natürlich geſchicht/ da man eine ſolche metalliſche Eiſen⸗Farbe in eine Lauge in Ungarn bringt/ daß das beſte Kupffer darauß wird/ doch behält es die Gläſigkeit noch/ wiewol ſie von der Farbe etwas iſt getrucket worden/ durch die ☿☿ corporum, dann den Fluß den ſie haben/ den edlern ſie im̃erfort zur Geſchmeidigkeit und Beſtändigkeit/ hab derohalben hier acht auf dieſen Farb⸗zeug/ den du bey ſolchem corpore findeſt in dieſer Werckſtatt ausbereitet/ die bringt dir nun ſolches ♂ zum Kupffer mit großem Gewinn und Uberfluß.

Thue nun dieſe Farben hinweg/ und ſchaue/ wie der ☿ corporum durch ſo viel weiſſe corpora gegangen/ und immerdar einen ſchönen weiſſen Ruß/ und den beſtändigſten/ wie ſchön bekleidet er ſich darin̄en/ und macht ein ſchönes und reines corpus Lunæ, darein kleidet er ſich ſo hart/ daß man ihn nicht herauß brennen mag/ dann es iſt ſiebenmal durch die allergröſte Unter⸗Hitze gangen/ die die corpora zerſtöret/ ſo da zerſtörlich ſeyn/ wo ſie nicht dem ☿ corporum dicht incorporirt ſeyen und werden/ über das dann nichts hat zu recreiren über das Feuer der obern und untern Element/ auch nicht der mitlern: Darum/ ſo ſchaue/ wie die Natur ſo hübſch laboriret und ſteiget/ da ſie das gantze corpus Lunæ calcinirt/ ſolcher Kalck iſt nichts anders dann ein Corpus ☉/ und die Tinctur und färbende Röthe bekommet es von der Vollkommenheit und Hoheit die das Feuer hat/ und

ihr verleihen kan/ dieſelbige Farbe muß es behalten/ biß es wiederum herab ſteiget / welchen das Feuer zwingen kan/ iſt nichts. Was aber das Abſteigen belanget/ haſtu bald aus dieſem Auffſteigen zu erſehen / denn daß dieſes der Unterſcheid iſt/ daß es im Auffſteigen die Tinctur zuvor bekomt / ehe denn das Corpus, da aber verleuret ſie ſie eher / daher dann dieſe abſteigende Ertze viel vollkommener ſeynd/denn die auffſteigenden.

CAPUT VIII.
DE METALLO RESPIRANTE, Oder: Von dem lebendigen Ertze.

DJeweil man mit der Bergwercks-Arbeit der Natur einen Einfall thut/ ſo bekomt man auch mancherley Metall/und hat man derohalben einen Unterſcheid unter ihnen machen müſſen/damit man nicht Schaden und Abgang leiden dörffte in der Arbeit. Dann wie ein jedes ſeinen ſonderlichen Nahmen und Eigenſchafft hat in der Arbeit / alſo hat es auch ſeine ſonderliche Arbeit/ auch auf ſondere weiſe läßt es ſich finden/auch mit der Ruthen ausgehen. Dann daß man das Metall zu unterſcheiden weiß an den Farben/iſt wohl eine feine Erkäntniß/als Rothgülden-Glaß/ Ertzgrün/ſchwartz Ertz: Aber dennoch weiß man doch nicht ſo gantz gründlich ſeine Arbeit. Damit mir im Schmeltzen nichts abgehe/ſo iſt ſolche meine Erkäntniß dieſe/daß ich eines Ertzes Eigenſchafft lerne wiſſen/ ehe es heraus gehauen wird / weil es noch unter der Erden iſt an ſeiner Witterung / dann kein Ertz oder Metall

wittert/als allein unter der Erden/ob es gleich oben wittert / ſo iſt es doch eine ſchwache Witterung/ die nicht weit von ſeinem Corpore gehet/ damit ſchläget die Ruthen auch auf die obern metalla, und das iſt der gröſseſte Vortheil/denn mit einem Feuer wittern die metalla in das lohe Feuer / und die Feuer-Röſt/ und Graben-ſäger geben anders nichts denn Flug und Schlieſs/ da denn dreyerley Schaden iſt: denn zum erſten fleugt nit allein dazumal viel hin von dem Metall/ ſondern das bleibende wird auch flüchtig/ſo oft es hernach wiederum geſchmeltzt/ verleuret man davon. Zum andern wird das überbleibende auch ungeſchmeidig / und iſt ihm kümmerlich zu helffen. Zum dritten brennet man die elevirten Mineralien dichte/die ſonſten zu der Nacharbeit ein groſser Vortheil wären/ auch in der Artzney / denn ſie ſelbſt von der Natur præparirt werden/darum denn mancher/ ſo andere Mineralia darzu nimt/zu ſeiner Nacharbeit umſonſt und vergeblich arbeitet; denn aus dem Goſslariſchen foſſili Vitril, darbey denn Silber oder Bley im Bergwerck wächſst/ und da alſo hoch præparirt iſt/kan man ohn allen Zuſatz Kupffer machen/ aus dem man denn wieder einen Victriol machen kan/ und darnach ein Oleum, mit dem man das Podagra heilet / ſolte man nun denſelben alſo böſslich mit dem Silber wegbrennen / das wäre ja groſser Schaden/ nehme ich derohalben für unterſchiedliche ein Metall/ das da zu und an ſich wittert / doch daſs die Zuwitterung ſtärcker ſeye/ das iſt ein lebendiges Metall/von wegen der Eigenſchafft des Lebens/denn was da athemet/ das iſt lebendig / die Witterung aber iſt dem Leben zu vergleichen/ ſolches Metall als

ein Athem/ nim̃t ſtracks zu wie ein junges Kind von zehen zu zehen Jahren/ alſo ſteiget dieſes auch/ biß es in ſeinen höchſten Stand und Corpus komme/ alsdenn bekommet es einen andern Nahmen/ und hat alſo/ wie zu greiffen/ einen großen Unterſcheid in der Arbeit von einander/ ſonderlich von einem Todten/ daſſelbe iſt nun hier wohl zu bedencken/ denn ſolcher Unterſcheid gibt eine ſchöne reine Arbeit/ und hierin gehören alle gemengte Ertz/ die da nicht eher als im Scheiden (wie gebräuchlich iſt) von einander getheilet werden: Als in Ungarn hat man überal güldig Silber/ das iſt/ darinnen ☉ iſt/ das da an ſeiner Farbe und Schwere rein iſt/ es hat nichts verlohren/ ſondern es iſt noch im Werck/ und ſo mans nicht verſtöret hätte/ und zu unrechter Zeit gewonnen wäre/ ſo wäre das Silber gantz zu ☉ worden/ wie denn demſelbigen Silber ſehr gering und leicht zur Höhe und perfection kan geholffen werden/ und ſonſten auch an ſich ſelber beſſer iſt in das Pagament/ und in der Cementation beſſer zu gebrauchen/ deßgleichen auch das Kupffer zu Mansfeld/ ſonderlich ſeyn die viel beſſer in der Arbeit als andere Kupffer/ deñ es iſt ein kleiner mangel/ daß ſie nit gantz ſeynd zu Silber worden.

Aber das iſt das beſte/ daß ſie ſehr ſatte Farben haben/ haben ſie nicht verlohren wie die electra, und ſo fort mit dem andern auch/ das iſt aber wohl zu mercken/ daß ſolche Ertze die Eigenſchafft haben/ daß das mehrere Corpus im Schmeltzen/ das mindere gantz rein verbirget/ man ſieht es nicht/ wird ſeiner auch nicht gewahr/ denn im Seigern und Scheiden da wird mans gewahr/ da kan man es alſo wiſſen/ weil es noch unter der Erden iſt/ dann iſt es ein witteren=

terendes Ertz/ſo iſt es gewiß ein ſolch gemengtes auf dieſe weiſe wie ich jetzt habe gemeldet / darffſtu ihm ohne Proben das vertrauen/ ob gleich der Kuchen eine gantz ſilberne Farb hat/ oder eine gantz kupfferne/ darauß ſiehet man nun hie augenſcheinlich / wie die Natur ein Corpus augmentirt / von dem Unterſten immer hinauf ſchlägt/das unterſte dem Oberſten zu/ doch in einer gantzen verblümten weiſe/denn die verſtorbenen corpora bringen immer mehr darzu / und machen es in dem ☿ ſchwerer/ſo komt dann die Speiſe darzu/das iſt/ die præparirten Mineralia, und geben die Tinctur / nicht anders dann eine Speiſe gut Blut gibt/daher kommen/und ſeynd kommen flores mineralium , wer ſie aber ſolcher geſtalt nit wil kennen lernen/ der wird ſie ſonſten nimmermehr erlernen/ dann diß iſt die rechte Farbe/nicht ein ſchimlicht/oder ein loß bübiſch album oder rubeum, wann alſo eines ſolchen gemengten hohen Ertzes Schöne/ durchſichtige Stuffen brechen/ möchte man es noch wohl für ein electrum ausſchreyen/ aber impropriè, denn es gleiſſen und ſchimmern ſo ſchön darinnen die Farben ſo herzlich durch einander als ein Chryſolithus, oder ein ſchöner Ambra , oder durchſichtiger Born-ſtein.

CAPUT IX.
DE METALLO EXSPIRANTE,
Oder:
Von dem todten Metall.

ES iſt mit den Metallen wie mit allen andern lebendigen Geſchöpffen auf Erden auch gethan / daß ſie zu ihrer verordneten Zeit und Stund an ihrem verordneten Leibe auch abnehmen

und ſterben: Denn/ wann die Natur mit des Metalls corpore biß in daß ☉ kommen iſt/ ſo ſteigets dann in Mangel der Nahrung und Hungers halben wieder herab/ bekomt eine ſtärckere Witterung/ und wird aus derſelben Zuwitterung eine Vonwitterung und eine Feuerwitterung von einer Lufftwitterung. Da nun einem Metall die Vonwitterung ſtärcker wird denn die Zuwitterung/ ſo ſteigts allgemach herab/ und nimmet ab/ das nennet man alsdann ein todtes Ertz oder Metall/ denn es ſtirbt ihm immer ein äuſſerlich corpus nach dem andern ab/ biß es endlich an einem Ort gantz auszeucht mit ſeinem Ferch und Samen. Solche Witterung erkennet man nun an eines jeden ſonderlichen Ruthen/ und hat nun dieſes auch ſeine ſonderliche Ort und Arbeit/ dann beyde an dieſem und dem Lebendigen iſt ein groſſer Gewinn/ und ſchaue eben/ wann ein Metall aus ſeiner Vollkommenheit wiederum heraber ſtirbt in ein ander Corpus, ſo geſchicht ihme gleich wie einem Menſchen/ der verleuret ſeine leibliche Farbe/ darnach auch ſein corpus, das iſt die ſchwere/ und wird alſo das ☉ nicht zu güldigem Silber/ ſondern zu einem electro, das iſt/ zu einem ☉/ welches die Farbe verlohren hat. Solches iſt ein groſſes Probier-ſtücke/ daß man ein ſolches Silber Gold erkenne vor dem rechten Silber/ denn es wird befunden/ daß es ſchwerer iſt denn ander Silber/ dann das Corpus hat es noch/ und nur allein die Farbe verlohren.

Noch ein feiners Kunſt-ſtücklein iſt es/ daß man ihm die erſtorbene Farb wiedergeben und fix zuſtellen kan. In ſumma/ im Scheiden behält es alle ☉ Art an ſich/ alſo iſts auch gethan mit dem Roth-ſilber/ das

das ſeine Farbe verlohren hat/ und ſich alſo mit dem Kupffer verglichen und eingelaſſen/ daß es in ſeinem corpore wohl erſtirbet; dieſes Silber nun aus dem Kupffer zu bringen/ und ihme wiederum ſeine ſondere eigene Farbe zu geben/ iſt eine groſſe Kunſt/ die die Schmeltzer nicht wiſſen/ ſondern gehört in die Chimiſche Kunſt und Laboratorium. Wie viel werden nun ſolcher electra erkauffet für Silber und Kupffer/ da es mancher weiß/ und kaufft ſie mit großem Gewinn/ alſo gehet es mit allen Metallen zu. Iſt es nicht wahr/ daß alle Ungariſche Eiſen ſpröd ſeyn/ was iſt die Urſach? daß das Kupffer nicht heraus iſt/ wann daſſelbige herauß iſt/ wie es dann künſtlich kan herauß gebracht werden/ wird nicht ein ſolch Eiſen und Stahl drauß/ deſſen Härte nicht beſſer kan gefunden werden? denn darauß machet man Säbel und Pantzer/ die durch keinerley Waffen oder Geſchütz mögen zertrennet oder verbrochen werden/ und ſeynd auch leicht. Mercke auch/ daß im Abſteigen des ☿ und ihr lubricum platz haben/ dann einem ſchlipfferigen Dinge iſt ehe und leichter etwas abzujagen/ denn einen harten/ ja es läßt immerdar etwas hinter ſich liegen/ ſo thun ſie mit ihren färbenden corporibus, welche ſie immer alſo ablegen/ daß ſie im Aufſteigen mit ihrem volatili das corpus zu ſich nehmen und eleviren/ auf daß du weiſſeſt/ wann du eines Zeugs bey der Hand haſt/ und wilt in der Nacharbeit hernach/ zu welchem du dich halten muſt/ zu dem lubrico oder zu dem volatili, denn dieſe zwo Hände müſſen die Hülffe thun/ denen muſtu den Zeug zupræpariren/ wiltu daß ein Corpus hinauff oder herab komme/ gib auch acht auf den Fluß in dieſem Metall/

tall/der iſt mehr offen denn die harten: denn die Farben/wenn ſie anfangen zu entgehen/ die ſo ſonſt ſtärcken/ ſo wird der Zeug auch flüßiger/ und gehet zuſammen/ mehr dann in den Lebendigen.

CAPUT X.
DE METALLO PURO,
Oder:
Von dem feinen Metall.

WAnn das Metall/ es ſeye im Auf-oder Abſteigen in ſeinen ſieben Syſtematibus, oder Ständen iſt/ſo ruhet es/und leidet ſich/biß es ſich endlich in ein ander Corpus begibt. So einer dann ein ſolches Ertz antrifft/das iſt das aller-reineſte Metall/ſo man auf der Welt bekommen und haben mag/ ſolches nennet man wohl oben bey unſern Schmeltzern ſuperfein: aber unſer ſuperfeinen/das noch im Brauch geweſen/iſt gegen dieſem ein unrein Ding/denn da es nur in dem Läutern umb einen kleinen Gran fehlet/ ſo iſt es noch nicht recht; Solches Metall iſt nun/wie es wohl zu erachten/ſehr gut und geſchmeidig/ gehet ihnen nichts ab in aller ihrer Arbeit/ und wiewohl man alle Metalla ſuperfeinen mag/ ſo kan man doch keines feiner machen/ als das ☉/ das greifft hernach kein Element mehr an/ daß es ihm etwas könte abnehmen/ und zu einem ſpolio machen/ oder nichtigen.

Das Silber zu Markirchen in Lothringen iſt alſo ſuperfein und rein von andern Metallen/ denn das heißt eigentlich ſuperfeinen/ wann ein Metall rein iſt von dem excremento, das iſt ihm wohl zu wenden/ und ſchadet ihm an dem feinen nicht/ ſo findet man auch

auch in allen Silber-Bergwercken oft eine ſolche natürliche prob eines reinen und feinen Ertzes/das man wohl bald brechen mag / und ob man es gleich muß umbſchmeltzen ſeines ſpolii halben / oder wegen der fremden Farben und Blumen die es hat/ſo geſchicht es doch ſehr leichtlich / und gibt darnach einen feinen Unterricht / wie man die Berg-Farben ſol zuwegen bringen/ als laſur / berg-grün / wann ſie gleich im Berg-glaß ſtehen/denn ſolche Farben die ſtehen gerne bey dieſem reinen Ertze/ob ſie ſich gleich nicht bald eräugen / den in dem Sude/darinnen ein Metall gar rein iſt/ als deſto mehr gibt es von ſich ſelbſt natürlichen den ☿ corporis, es ſey im Auf-oder Abſteigen/ nim̃t dann derſelbig ein ander Corpus an ſich / und dahero iſt denn nun offenbahr / wie man denſelben hernach in der künſtlichen Nach-arbeit haben und treiben wil / aus einem corpore in das andere / wie man ihn bekommen mag/ und wie man das corpus, darinnen er iſt/und daraus er kommen ſol/zurichten/ nemlich rein und ſuperfein muß es ſeyn. Man ſiehet an dem welſchen Gold/ſonderlich in der Wallachey/ darinnen es am aller-reineſten iſt / wie derſelbige ☿ metallorum ſein corpus ableget/und der ☿ corporis aus dem ☿ metallo, das ☉ ſo fein zuſammen findet in ein dicht corpus und König/ ſo ſiehet man auch in gulden wie er anhanget ſo feſt/und fehlet nur ein wenig / daß er nicht augmentirt / allein an dem ſpolio das da denn hindert/ſonſten transmutirt und elevirt es ſich/wann das eine corpus auch wachend gemacht wird / dann ein wachender und ſchlaffender Leib die richten nichts aus / ſie müſſen beyde wachen / wann aber bey ſolchem Anſieden einerley Metalls/ als des

Welſch-

Welſch-Goldes nur eine kleine Unreinigkeit/das iſt ein frembdes Corpus dabey wäre/ ſo könte es nicht zuſamen gebracht werden/ wie du im verguldẽ ſieheſt/ darum ſo ſoltu hie wohl mercken/ und verſtehen lernen/ wie der corporum metallicorum erſtes ſeye/ und was die elevation hindert und mehret/ einerley kan zuſammen bringen in allen/ und einerley auch nicht (das iſt/ wie ichs alhie einerley nenne dem Nahmen nach) corpora nominatenus. In dem ☿ metallorum ſieheſtu wie hart derſelbig bey einander iſt im Fluß/ daß man ihm den Fluß nicht nehmen mag/ daſſelbig iſt alles der Reinigkeit Schuld/ denn es iſt kein ander Metall bey ihm/ ſo bald ihm aber nur ein Corpus metallicum zukomet/ſo bald iſt es ſchon uneinig gemacht/ es ſey was es für eins wolle. Dahero ſiehet man/wie man die metalla zu Ruhe bringet aus ihrer Arbeit/ nemlich ſo ſie zuvor rein ſeynd/ dann in einem reinen Zeug kan man bringen/ alles was man bringen ſol/denn du wirſt deſſen innen an dem ☿ metallorum, den kanſtu ſeiner Reinigkeit halben nicht ſehen/dann in ſeinem Fluß oder in ſeiner Härte/nun iſt das ☿ metallum der Fluß der corporum ☿/ das iſt/ wenn das Waſſer darzu komt/ oder der ☿ corporum metallorum ins Waſſer iſt hinein kommen/ anſtat des Lufftes/ die ſonſt in dem Waſſer iſt/dann dencke/ was für eine groſſe Kunſt doch leicht zu thun mag ſeyn/ daß man aus einem Waſſer den Wind kan bringen oder die Lufft/und einen andern Mercurium drein/ bringeſtu die Lufft/ die in der Erden iſt/ aus der Erden/und anſtat derſelben den ☿ corporum metallorum hinein/ ſo haſtu einen ☿ in coagulato, daher ſiehe/ wie du ihn ſelbſt coaguli reſt/ aber auf

eine

eine andere Art und weiſe/ die da nicht ſo gar gemein und bekandt iſt/ bringe immer einen andern ☿ corporum anſtat des Meerwaſſers in das Waſſer/ ſo haſtu ein ſchönes Perlein/ nimb denſelbigen ☿ corporum, und bring ihn in eine Erde/ die rein iſt/ anſtat der Lufft/ ſo haſtu ein rein Edelgeſtein/ als du haben ſolſt/ und nach der Lands-Art/ wie die Erden iſt eine Farbe/ oder gib ihme die Farbe/ das iſt auch nicht ſchwer zu thun. Solche und dergleichen Stücklein kommen alle in und aus der Reinigkeit/ und gibt die natürliche Arbeit ſolchen Grund allein mit einander/ (die Leuthe/ die den wahren Philoſophis alles böſes nachreden/ taugen nicht viel/) wegen ihrer herzlichen Inventionen von den dreyen Principiis, aus denen ſolches alles kommet/ verſuche es/ ſo wirſtu ſagen/ daß es wahr ſey.

CAPUT XI.

DE METALLO IMPURO,

Oder:

Von dem unreinen Metall.

MAn findet wohl viel Metall-Ertz/ aber wenig reines/ dann es ſeynd ihrer ſehr wenig/ die nicht mit einander und bey einander brechen/ darum muß man daſſelbige auch ſcheiden/ und alhier beſonders davon reden/ was aber für eine große Arbeit und Unkoſten iſt ſolche zu ſeigern/ ſonderlich aus dem groben Ertze/ davon laß ich die Schmeltzer und Arbeiter reden/ man hat ja das ſeugern erdacht/ darinnen bleibt was gerne bleiben wil/ das andere fleugt dahin/ und hilfft das probiren fein darzu/ iſt wohl nicht unnützlich/ aber zu ſolchem Ertz/

das

das da im Auffſteigen iſt/ da gehet es wohl hin/wiewohl mit ſchwerem Unkoſten/aber die electra zu finden/ und dieſelben durch die Seiger heraus zu bringen/ das iſt wohl ein anders probiren / ſowohl als gantz und gar ein anders Schmeltzen. Es können auch wohl gantz leicht verſchlagene Artiſten vorgeben/ ſie wollen aus Eiſen Silber machen/ oder aus Kupffer/ja wann es zuvor darbey iſt/ als in Schweden / der Osemundt hat allezeit Silber bey ſich / ſo treiben ſie daſſelbige nur ab/ und verbrennen das Eiſen/ und betriegen die Leuth: Thun ſie aber das auch an den Steyriſchen? das laſſen ſie wohl. Darumb hüte dich für ſolchen Betriegern/und mercke/daß die Natur gern ordentlich bey ihrem Werck bleibe/da ſie im Auf- und Abſteigen immer zwey/ auch oftmahls drey Ertze bey einander hat/darbey ſie die Nacharbeit zu verſtehen gibt/ noch phantaſirt man hieroben auf eine andere Art/ und beweiſet doch nichts / ſiehe nun an faſt alle Bergwerck die in Europa ſeyn/ ſo wirſtu unreine Ertze finden/ das iſt/ ihrer viel bey einander/ oder auf einem Hauffen/ denn alſo macht ſie die Natur bey uns/ ſoviel noch kund iſt und erfahren / beweiſe du mir eine andere/ ſo wil ichs auch dafür halten/ und dir beyfallen: So iſt auch dieſes der andere Grund/ daß die metalla auf- und ab- in einander zu ihrer Vollkommenheit ſteigen/ denn wann ein jedes eine gantz ſondere Arbeit und Zeug hätte / ſo dörffte man ſoviel Mühe und Arbeit nicht im Schmeltzen/ daß man es von einander brächte. Denn Stein und Holtz ſeynd böß zuſammen zu bringen/denn ſie gehören nicht zuſammen/ſeynd ſonderliches Zeuges/aber dieſe/ weil ſie bald zu Hauffen kommen / muß man

ſon-

ſonderliche Arbeit und Mühe mit ihnen haben/ darumb ſchaue immer fleißig auf die corpora auf zweyerley weiſe/ ſo haſtu keinen geringen Bericht. Zum erſten/ wie und mit waſerley Feuer du die Aſche von dem Ruß ſcheideſt/ ſo haſtu du ſchon lernen zweyerley Metall ſcheiden/ Erden von der Farbe/ ſo haſtu aber zweyerley/ und alſo fortan: Zum andern/ ſo hab acht auf den Fluß/ daß du das kalte Feuer mit dem warmen treibeſt/ und das warme mit dem kalten/ ſo wirſtu die corpora können ſcheiden von den Mercuriis, ſo haſtu alsdann ſchon die metalla geſchieden ohne Verluſt und Abgang/ und gewohne ja fleißig darzu/ und ſey ſorgſam wie du die Nahmen behalteſt/ aber ausgenommen der Bergleuth Nahmen/ denn dieſelbe/ ſo ſie den Ertzen geben/ ſind falſch den corporibus zu geben/ denn dieſe/ ſo nach Klüfften und Gängen bauen/ haben den zeug der corporum nach den Bergarten und Unterſcheiden darinnen/ wie man mit dem Fincken-Geſang thut/ aber unnützlich: Darumb nenne du ihn nach der ſieben corporum Art/ und lerne ihn præpariren/ das iſt dir viel nützer. Man legt große Unkoſten auf die ſcharpffen Waſſer/ damit man die höhern von einander bringt/ man thut es auch wie man es da nennet im Guß/ aber es iſt nicht gut/ denn die Waſſer bringen groſſes Gifft in die Arbeit/ beſſer iſt es gethan mit einer Laugen oder ſcharffen Waſſer/ das da nicht ſo gifftig iſt/ die lerne man darfür machen. Es iſt auch eine andere Art des unreinen Ertzes/ davon ich hin und her hab Meldung gethan/ bey dem die Berg-Schlacken ſeyn/ davon zu leſen iſt bey dem Sinter/ aber es iſt ein Unterſcheid des Sinters und der Schlacken/ dann die Schla-

cken iſt was kórnigers/ doch wird er endlich zum Sinter.

Solche Schlacken macht das kalte Feuer/ wie den Sinter das warme Feuer/ oder die Uredines metallorum, ſolche kalte Schlacken aber ſind ſehr übel von dem Metall zu bringen/ denn ſie kommen von dem kalten Fluß-Feuer des ☿ Höhe/ denn wie der Sinter von den corporibus herkom̃et/ ſo ſeynd dieſe Schlacken auch vom Mercurio. Nun befindet es ſich/ wann man die Schlacken haben wil/ mit einem andern Zeug weder der ihm zugehórt/ ſo erwecket man den ☿ corporum, das iſt dann bey dem Werck nichts anders/ denn der Schließ und Fluß/ denn wann du die Schlacken füglich kanſt wegbringen/ ſo kanſtu etwas mit dem ☿ enden und verrichten mit ſeinem Feuer/ denn mit kaltem Feuer umbzugehen/ iſt nicht ſo bräuchlich und künſtlich. Etliche Bergleuthe nennen es ein Mißpockel nodum æris, geben ihm endlich auf Lateiniſch den Nahmen/ wahr iſt es/ es iſt hart geknüpffet/ man kan ihn kaum gewinnen/ und des Ertzes genieſſen/ und iſt zum letzten auch von allen Metallen das Spießglaß übel zu bringen (excepto ☉) und ohne Schaden/ doch mit einem Vortheil thut man das ſehr herzlich/ wann du nur weiſt des Antimonii Eigenſchafft/ denn es iſt und gehóret zugleich/ wie unter die Zinn und Bley/ wie der Wißmuth oder Magneſia unter und zwiſchen das Eiſen und Kupffer/ dieſer Bericht iſt gut/ und weiß daß er einem der mit Schmeltzen kan umbgehen/ genug iſt.

CA-

CAPUT XII.
DE METALLO PERFECTO.
Oder:
Von dem vollkommenen Metall.

WEr wolte wiſſen was ☉ oder ☾ wåre/wenn man ſie nicht in ihrer Vollkommenheit erkennete/ denn wann ſie vollkommen ſeyn/ſo ſpůret man ſie/wann ſie ihre Farb/ihr Gewicht/ ihre Geſchmeidigkeit/ Fluß und Hårte haben; Und ſolch vollkommen Metall hat die Natur auch gantz und gar gediegen herfůr gegeben / denn ſo ſchon vollkommen/ rein und gediegen ☉ findet man in Ungarn/ in dem weiſſen Gwarts / das man alsbald brechen kan / alſo auch Silber/ Kupffer/ und iſt dieſes der Unterſcheid unter den vollkommenen und reinen/daß die Metall zuvorn nicht vollkommen ſeyn/ehe ſie rein werden: Kan derohalben wohl ein vollkommenes Ertz ſeyn/ das nicht rein iſt / wie man denn ſolchen Mangel ſehr findet an vielen unſern Metallen / die wir ja ſo bald vollkommen haben als andere Nationes, aber gantz rein zu ſeyn mangelt bißweilen; ſo iſt nun bey dieſem Metall dieſes wohl mercklich/daß ein Corpus zuvor muß vollkommen ſeyn / oder in ſeine Vollkommenheit muß gebracht werden/ ehe denn es fix wird / und hier ligt viel an / daß man recht verſtehe/ was fix ſeye.

Ein Corpus, wann es ſeine Tinctur und ſeine Schwere und Gradation recht hat/ſo ſind doch noch viel Hindernůßen und Unreinigkeit / da komt dann die Arbeit/daß die Natur anfangt die zwey zu copuliren/Tinctur und Gradation/und macht und bringt

das Metall in eine Reinigung/ und dieſe Reinigung iſt die fixation/ denn rein iſt auch fix/ und wiſſe/ daß der Grund vom erſten iſt das Corpus, und das iſt ein Secret, darein muß ich bringen die Tinctur und Gradation wie ich kan/ und nehme ich dem ☉ ſeine Tinctur/ wie man dann wohl thun kan/ ſo iſt es ein Electrum, und das iſt ein Waſſer/ denn in einem Waſſer und wäſſerig bleibt ſie/ darnach nehme ich ihm ſeine Schwere/ und bringe ſie in ein oleum, oder in einen ſulphur, und bleibet das Corpus gleichwol/ denn im Aufſſteigen leget der Mercurius das Corpus zum erſten/ gleich eines jungen Kindes dahin/ ſo komt alsdann die Schwere/ und machen es gleichſam ſchön/ und ſo das lubricum darzu komt/ auch gehende/ darnach komt das volatile mit der Tinctur/ und verbringet das andere alles/ was es bedarff/ zu ſeiner Vollkomenheit. Und was narret nur die Vernunfft hernach/ wenn ſie der Natur Wege und Stege verachtet/ und nicht wahrnimt/ dann ſiehe/ ſie bringt gantz abentheuerlicher weiſe ins Kupffer die Röthe/ und machet Meßing daraus/ aber nicht fix/ denn ſie meynet es nicht recht. Es iſt nur eine Farbe, die ſonſt alle Ertze gern annehmen / aber nicht fix/ man treibt ſie in Holtz oder Kohlfeuer leichtlich alle hinweg/ darumb ligt ſehr viel daran/ daß man die corpora recht lerne erkennen/ denn in der reſolution lernet man fein eines reinen Metalls Eigenſchafft/ was ſeine Tinctur/ Corpus, Saltz/ und ſeine Schwere iſt/ und ſonderlich wenn man mit Fleiß erweget aller corporum Theilung/ nach Art der Chimiſten/ wie fein artlich und eigentlich dieſelben theilen / nennen und heiſſen den unzeitigen ſpiritum einen ſpiritum Mercurii,

die

die vollkom̃ene Tinctur einen ſulphur oder animam, die Schwere aber das Sal oder corpus, dann allein hernach auch die Nacharbeit bezeuget/ daß ſolche fixation nicht allein beſtändig iſt im Feuer und allen ſcharffen Waſſern/ ſonderlich des ♄/ welches dann nicht ſo unköſtlich iſt als die andern Aqua fort, aber beſſer in der Schmeidigkeit ohne Schließ/ oder wie man es ſonſten nennet ein Quartier; So beſtehet es auch in Cement, denn es kom̃t aus derſelben/ darum iſt ſich zu verwundern/ daß man ſehr oft ſo wunderlich davon redet/ und weiß doch niemand keinen rechten Beſcheid davon zu geben/ wo es doch herkomme; Es kom̃t aber daher/ daß einer den andern abhöret/ und weiß darnach ſo viel Grund als der erſte/ dann er weiß dem Wercke/ ſo es ein wenig verſetzet/ weder zu rathen noch zu helffen/ und wann man etwas machen wil/ das beſtändig ſey in der Artzney/ ſo iſt ſolch Metall am beſten/ gleich wie ein Kraut oder eine Wurtzel/ wann ſie reiff oder zeitig iſt/ man zertreibt die andern alle umſonſt/ wann man nicht dieſen Progreſs hält/ dann wie kan man einem Ding ſein Corpus nehmen/ das kein Corpus in ſich hält/ viel weniger die Tinctur/ ehe ſie in das corpus kom̃en iſt/ man bekom̃t wol die Tinctur/ aber nicht alle Farben ſeiner Tincturen/ da muſtu wohl achtung darauf geben/ denn da iſt die gröſſeſte Kunſt. Eines muß ich albie vermelden/ damit diejenige/ die ſo ſehr nach Gold und Geld trachten und lechtzen/ GOttes Geheimniß fein überal ſehen/ wann man es recht gegen die Schrifft hält/ auch einen Bericht haben/ der da geiſtlich iſt in einem ſo gar weltlichen Ding/ wann man ein ſolches Metall aus der Erden und ſeiner Werckſtatt/ gleich

als einem Menſchen hat in ein ander Leben geſchickt/ ſo bleibet und lebet es ohn alle Speiſe/ und iſt doch nicht todt/ſondern lebendig/ als ob es ſchon nicht arbeitet/ ſo ruhet es doch/ und kan ſehr bald wieder erwecket werden: Alſo hoffen wir auch/ daß uns in jenem ewigen Leben/da Sabathum ex Sabatho iſt/auch noch viel herꝛlicher geſchehen ſol/ob uns GOtt gleich zu ſeinem Lob brauchen wird/ wie wir alhie des Metalls gebraucht/wird er uns doch nicht verbrauchen/ ſondern ehren/ viel höher als wir die Metalla.

CAPUT XIII.
DE METALLO IMPERFECTO,
Oder:
Von dem unvollkommenen Metall.

DAs unvollkommene Metall iſt unter allen Metallen das wildeſte/ denn bey demſelbigen iſt noch alle Unreinigkeit mit ſambt den Vermiſchungen / ſo ſeltzam in einander / wie man dann ſonſten pfleget/ oft ein Werck von vielen Stücken einzuſetzen / das denn dergeſtalt noch niemand recht kennet/ noch weiß was es iſt/darinnen findeſtu præparirte und unpræparirte Zeug bey einander / vieler corporum: wilſtu nun ſolchen Zeug hinbringen/ und das Metall reinigen/ſo muſtu den unpræparirten Zeug zuvorher abwaſchen/ und nicht abröſten/ darnach muſtu ein beſonderes Feuer auch haben auf die unpræparirten/ und muſt ſo gar nicht in dieſem auf den Zeug ſehen / alſo wohl als aufs Metall/ das noch gantz zärtlich und jung iſt. Es ſtehet aber dieſe Vollkommenheit in neun unterſchiedlichen Stücken/ die muſtu wohl bedencken / und ein jedes

gantz vor dich nehmen / und darinnen handeln wie ſichs gebühret / ſol dem Ertz oder Metall kein Schaden wiederfahren.

Zum erſten / beſiehe wohl / ob das Ertz im Auf- oder Abſteigen ſey / ſo kanſtu ihm an der Farb und ſeinem gantzen corpore helffen / denn einem ſolchen Metall ſo da aufſteiget / muſtu an dem folio ſeine Hülff thun / dem abſteigenden aber an dem ſpolio, ſonſten fleugt es hin / denn es iſt noch nicht ausgemacht an ſeinem rechten Ort und an ſeiner Werckſtatt / und iſt ſolch Metall gleicher geſtalt: Alſo ſol ſich einer etwas verſuchen / und in der Nacharbeit deſto kecker und getröſter werden.

Zum andern / muſtu auf die Speiſe / die da noch nicht wohl verdäuet iſt (wie ich reden mag) achtung geben / daß du derſelbigen forthelffeſt unter die Däuung / ſonſt können die excrementa nicht wohl davon komen / das wäre dann Urſach der Ungeſchmeidigkeit.

Zum dritten muſtu auf den Fluß gute achtung haben / daß du denſelben freyeſt / wie an einem Rochen / das daſelbſt noch flüßig iſt / dann wo man die Flüße gantz alle beyde öffnet / ſo kan man darnach ſchwerlichen dieſelben zu Hauffen bringen: denn ein neuer flüßiger ☿ corporum, die ohne das flüßig ſind / aufflöſen / macht nichts dern Rotter und Geſtübe.

Zum vierdten / vergiß der Härte nicht / ſondern bedencke fleißig darbey / in welchem Grad des Auf- oder Abſteigens es iſt / damit du ihm ſeines corporis gleiches Feuer geben kanſt / denn ein ander Feuer dienet zu den cineribus, ein anders zu den fuliginibus, ein anders zu dem calciniren / ſo kanſtu fortkommen / ſo du derſelbigen corporum eigentliche Beſchaffenheit

weißt/ ſonſt thuſtu nicht recht/ denn es wird ſpröd/ und fleugt in dem Umbgieſſen.

Zum fünfften/ ſo unterſcheide wohl unter den beyden Unvollkommenheiten/ denn daher hat dieſes Ertz oder Metall ſeinen Nahmen/ denn die eine iſt des corporis, die andere des Zeugs/ und nim für dich erſtlich den zeug/ und ſchaue daß du demſelben helffeſt mit der Præparation/ dem corpori aber hilff damit/ daß du ihm wehreſt den Fluß in ein anders/ und treibeſt den Schwaden/ ſo gehet der Schwaden und das Ferch.

Zum ſechſten/ ſiehe auf das Feuer/ ſo die Natur hat/ daß du demſelbigen in den corporibus nicht zu nahe kommeſt/ denn alle deine Arbeit richte zum theil an dieſe Uredines, und füge ihm mit deinem Feuer in dem Zeug des corporis.

Zum ſiebenden/ haſtu wohl einen Beſcheid zu lernen/ der Farben halben/ der Electorum, daß du nicht ☉ vor ☾ dahin gebeſt/ aus Unverſtand der ſchlaffenden Farben halben/ die du erwecken ſolt im Abſteigen/ oder wann du im Aufſteigen dieſelben ſtärcken und behalten ſolt. Die Mahler haben einen Grund/ das heiſſen ſie erhöhen und ſchattieren/ das muſt du hie in den corporibus verſtehen/ wann ſie vollkommen ſeyn/ derhalben ſo trenne die corpora.

Zum achten/ ſieheſtu bey den Mahlern/ daß man die Farben mit Waſſer oder Oel miſchet und aufſträgt/ ſo lerne nun das Waſſer wohl zurichten/ daß du die Farbe eintränckeſt/ das iſt ein Metall-waſſer/ damit du einbeiſſen magſt ohne Untergang der Farben/ was du für eine haben wilt. Wirſtu ſonſten ein ander Waſſer darzu brauchen/ als dieſes/ ſo iſt alle

deine

deine Arbeit umſonſt/ mit dem Oel aber kühle ab/ ſo bleibt ſie rein/ und haſt das folium ſehr geſtärcket.

Zum letzten/ ſiehe und habe gute achtung die Metall einzuſchleiffen/ daß ſie der Speiſe nicht mehr achten. Solches alles was darzu gehöret/ findeſtu wohl genug bey dieſem Zeug/ oder ja nit weit davon/ oder kanſt es ſonſt leicht darzu bringen/ allein daß es alles unvollkommen iſt/ darumb ſo hilff ihm/ du haſt die halbe Arbeit der Natur zum Vortheil. Es wird oft ſein Jammer geſehen/ daß man ſo gar edles und köſtliches Zeugs hat hingebrandt/ der da zu vielem Guten dienſtlich geweſen wäre/ da man alſo nit achtung darauf gegeben: Und in dieſe Metall gehören ſchier die andern alle/ dann ſelten findet man ein gantz vollkommenes Metall/ dem man nicht müſte darzu helffen. Wer nun ein wenig darumb weiß/ der thut es mit großem Vortheil und mehrerm Nutzen/ denn die Vollkommenheit muß zuvor beyhanden ſeyn/ ſol man was reinigen/ reinlich machen/ oder fix hinein bringen/ es ſeye die Farbe oder die Schwere.

CAPUT XIV.
DE METALLO VREDINUM,
Oder:
Von dem Seyffen Metall.

WAnn unſere obere Elementen nit auch könten ein Metall machen/ und hätten ſolches ſo ſcheinlich offenbahr und rein bey uns am Tag/ wer wolte ſich dann unterſtanden haben/ ein Metall zu arbeiten? Iſt derhalben/ wie auch unter der Erden die große Hitz und Kälte eine Urſach des corporis, oder Metalls/ nachdem ſich aber dieſelbe

Hitz durch die corpora ſehen läſſet/ oder die Kälte/ ſo iſt auch das corpus: Je tieffer die Hitze oder Kälte in einem corpore, je ſchönere Farben es hat/ und es iſt alſo/ und recht geredet/ was aber ſolche Hitz und Kälte hieoben ſeyn/ und was ſich hieroben dem Planeten zueigene/ muß ein jeder verſtändiger wiſſen.

Zum erſten aber/ wann das Ferch ausziehet/ und durch die Erden mit dem Samen hinfähret in ſeine veſte Werckſtatt/ ſo fähret es auch zu zeiten heraus/ ſo fern ſeine Witterung kommen mag/ ehe und dann ſie geſchwächt und gelegt wird/ und dieweil es allezeit mit ſich des reineſten Metalls führet/ und die obern Elementa die Krafft haben/ daß ſie hauffen/ denn wo die Elementen bey Hauff ſeyn/ allda machen ſie ein corpus, und dringen dem Ferch etwas ab/ das häuffet ſie dann/ und fält wie es nun fält/ ſo bleibt es liegen/ derhalben auch die Körner ſo ſeltzam geſtalt/ dann etwan ſeynd ſie rund/ etwan längelecht/ alldahero kommet auch das Metall/ ſo im Sand auf der Erden gefunden wird/ etwan fallet es in das Waſſer/ nachdem es an einem Ort iſt erhaſchet worden/ aber am allerliebſten iſt es in den Seiffen/ dahero es dann den Nahmen bekomt: Seiffen aber ſeynd Erdbergichte Quellen/ an welche ſich das Metall gerne leget/ die qvellen von unten auf/ und findet man ſie oft gantz vergüldet/ dann ſie werffen Zapffen ſolcher Farben über ſich auf. Hier in dieſen Landen ſind ſolche Quellen unten an den Flüßen der Berge/ aber in den Almen ſeynd ſie oben/ den Seiffen gleich umgekehrt/ daran klebet dann das Ferch/ das bey hinfähret/ oder die Lufft die es ihm abdringet. Nun iſt ſolches alles gelegen an den metalliſchen Waſſern/ wie die-

dieſelben ſind reſolvirt in ihren Salibus, alſo haben und nehmen ſie das Ferch gern zuſich/oder des Ferchs und Samens Metall/ das es mitſich ausführt/das beſtehet dann für das beſte Zinn/ das Zinn auf den Seiffen/ darumb aber daß ſie führen einen Eiſenſchuß/ welches Eiſen dann vielfältig unterſcheiden iſt/ es kan aber nicht würcken an dieſem Ort/ dann es wird von zweyen Theilen verhindert.

Zum erſten/iſt das Waſſer ſeine Hindernüß/dann wo Waſſer iſt/ da weichet es das Ertz/ daß es wird hingeriſſen/ wie man dann ſolch Seyffen-Ertz ſelten bey und in den Seyffen findet.

Zum andern/ſo iſt dieſer Schlich auch nicht in ſeiner rechten Werckſtatt/ dann er iſt nicht in dieſer untern Lufft und Elementen/ da noch die ſonderliche Werckſtatt der Metallen iſt/ und faſt auf dieſe weiſe ſind die Seyffen-Metall alle in Europa/ aber in andern Ländern/ da der untern Metall nicht iſt/ oder ſehr wenig ſind/ findet man ſein in dem Land/ oder Tam-Erden des allerhöchſten Metalls/das denn eine andere Meynung hat/ iſt hier nicht vonnöthen zu erzehlen/weil es uns nichts zu unſerm Werck dienet.

Solche Metallen ſeynd die beſten/denn ſie am tieffſten bey dem Metall ſeynd/ und da man ihnen auch mit dem Feuer zunahe kommet/ ſo fliehen ſie mit dem Ferch dahin/von groſſer ſuper-feine wegen: Wenn derohalben das ſehr ſchwere Ferch und Samen ſo gantz hitzig wird/ in beyden ſeinen Hitzen in ſeinem Werck/ ſonderlich im Abſteigen/ſo ſtärckt es ſich gewaltig/im verzehren wird es den obern Mecuriis der Erden und ihrem Zeuge etwas näher verwandt/darum es ſich zu ihme geſellet/und überkomt das Fahren

wie-

wiederum/ und das iſt der Grund des überſich Fahrens/ außerhalb der Werckſtatt/ ſo viel wiſſend iſt.

CAPUT XV.
DE INHALATIONE,
Oder:
Von der Einwitterung.

ES iſt wohl ein fein Ding nach Klüfften und Gängen bauen/ denn es läßt ſich dafür anſehen und glauben/ daß darinnen die Witterungen mehr ihren Auß- und Eingang haben/ denn durch die gantze Erden/ aber es nicht zu rathen/ daß man ſo weit umgehet/ dieweil man viel näher könte darzu kom̃en/ nemlich zum Metall meyne ich/ gleich als wenn einer zum Brunnen wolte/ und gienge den Waſſerſtrömen nach/ durch alle Brünnen/ da man doch den Fußſteig viel richtiger kommen könte: Alſo iſt es auch mit der Witterung gethan/ dann die Dampffbroden und Dünſte liegen drinnen/ und hindern die Witterung vielmehr/ denn daß ſie dieſelben fördern ſolten: darum ſehe man nur nicht auf Klüffte und Gänge/ ſondern vielmehr und lieber auf die Witterung/ ſo da durch die gantze Erden durchſtreichet ſeinen ſtrich/ denn dieſelbige hindert ihren Gang nicht/ wie uns wohl beduncken möchte/ denn du ſolt wiſſen/ daß allein die Ertze wittern unter der Erden/ und dieſelben Witterungen ſeynd ordentlich unterſchieden. Das iſt aber ſonderlich fleißig zu mercken/ daß die Ertze von unten herauß wittern/ wo ſie ſeynd/ und das iſt der Unterſcheid unter der witterung und unter dem Dampff/ Dunſt und Broden / derſelbe gehet obliquè oder ſchiebs und die qvere / wie er zukom̃t/

komt/ von der Seiten und weiten: Iſt derohalben alhie von derſelben Einwitterung zu reden/ wann ſie in ihrer ſelbſt eigenen Krafft gehet/ was ſie anzeige und bedeute/ dieſelbe wird dem Metall zugeſchickt/ von der obern Sonnen-ſtrahlen/ dadurch ſie kan bekommen was ſie haben ſol und bedarff zu ihrem Aufenthalt und Wirckung/ die führet die Speiſe zu/ und treibt alles unter ſich dem Metall zu/ und den untern Planeten/ doch nicht ferner/ dann auf die Erden/ aber durch die Tam-Erden/ per cutem terræ, da nimt dann das Ertz oder Metall die Einwitterung/ die von der Arbeit entſtehet/ zu ſich/ und braucht oder nutzet es/ denn man ſiehet daß die Elementen nicht tieff in die Erden kommen können. Weil nun die Witterungen unſichtbar ſind/ die man in ihrem weſen an jenen ſelber nicht ſiehet/ dann eines Menſchen Athem kan man ja noch beſſer ſehen und erkennen/ denn die Witterung/ die man an einem Rotten erkennen muß/ wann ein Metall arbeitet/ ſo gibt es den Athem von ſich/ zeucht ihn auch wieder zu ſich/ und ſo fort/ alsdann muß ihr die Sonn helffen/ dann ſo das Syſtema bey der Witterung iſt/ welches denn gar künſtlich muß erkandt werden/ daſelbſten iſt die reineſte Erden/ darauß auch nach Anzeigung etlicher Alten/ der Menſch genommen iſt/ und ſolche Erden hat viel verborgene Krafft in ihr/ hernach in der Nacharbeit der Metallen: ſolche Einwitterung nun nutzet allein darzu/ wie du jetzt vernommen/ daß ſie die Speiſe einziehe/ einſchlucke und einträncke in das Corpus, denn du muſt nicht gedencken/ daß ſie es in dem corpore liegen laſſe/ wann ſie es hinein bringet/ oder gebracht hat/ ſondern es iſt die vis retentiva, damit

mit ſie das eingetränckete ſtät und feſt behalte/ darzu richtet ſie nun den Zeug zu auf der gantzen Reiſe von dem Ort an da ſie ihn annimmt von der Sonnen/ die denn alles was ſchwer iſt/ hinab treibt/ wie zu ſehen iſt an allem Safft/ der da alſo unterſich getrieben wird/ in ſolchem hinabziehen aber hat ſie dieſe Art an ihr/ was ſie ſafftet/ je länger je tieffer ſie zu ihr hinab kommen/ je beſſer und höher ſie dieſelben in ihre flores bringet.

Das nenne ich aber flores, da ſie ein Ding nicht höher bringen mag/ biß ſie es endlich zu einem Kleid oder corpore eines Metalls bringet und machet.

Wer nun ſolche flores recht kennet/ der hat der Natur etwas abgelernet/ und wer da weiß/ durch was ſie gemacht/ der iſt noch weiter kommen/ ſolche flores aber werden natürlich gemacht von ſchlechtem Zeuge/ der durch dreyerley Feuer arbeitet/ unter welchen des Witterungs-Feuer oder Hitz nicht die geringſte iſt/ ſondern das gröſte/ denn es iſt der perfection am allernächſten/ dieſe witterung aber iſt mehr eine feurige Lufft-Hitze/ denn daß ſie ſolte mehr des Feuers haben/ denn ſie lohet und zündet nicht/ ſonſten verbrennet ſie die nutrimenta in der Werckſtatt/ ſie berget vielmehr/ machet und hält zuhauffen/ und ſtärcket/ treibet die Feuchtigkeiten aus/ und die Dämpffe/ iſt auch derohalben derſelbigen böſen Dämpffe/ Dünſte und Broden eine Urſach/ ſo da das gantze Erdreich unten vergifften/ und vieler ſchädlicher Kranckheiten eine Urſach ſeyn/ wie dann ſolches offentlich und am Tag iſt.

CA-

CAPUT XVI.
DE EXHALATIONE,
Oder:
Von der Auswitterung.

WEil das Regen und Bewegen bey der Metall-Arbeit ohn Unterlaß ſeyn muß/ ſo lange das Metall zuſich nimt/ und ſonderlich das Einregen oder zuſich nehmen/ dahero dann die nächſte Einwitterung des lebendigen Ertzes ſtärcker ſeyn muß/ ſo gibt die Natur/ daß/ weil in dem Metall und nicht ferner die Witterung kommen können/ weil das Metall das Ende der Arbeit iſt unter der Erden/ daß ſich derohalben die Auswitterung herbey finden/ und in demſelben Metall umkehren muß/ deſſelben Metalls Witterungs Umkehrung wieder von unten heraus in die rechte natürliche Witterung der Metallen/ wird ſo ſtarck/ daß ſie auch zündet/ doch ohne Liecht und Lohe/ ſondern glüet ohne Liecht/ daher ſie dann reiniget/ was im Werck zu reinigen iſt/ und nicht allein in dem Werck in der Werckſtatt/ ſondern in dem gantzen Zeuge/ biß ſie auch die reinen atomos der Erden anhebt und ausſtößt/ welche denn die Sonne herzlich wieder reſolviret in ſeine Säffte/ denn die atomi ſeynd die flores ſalium terræ, die kan ſie nicht leiden/ ſind auch nichts nutz in der Erden/ ſondern ſie müſſen wieder reſolvirt werden in der obern Lufft/ dieſe Auswitterung aber/ wiewohl ſie allezeit bey dem Metall iſt/ ſo iſts doch an ihrer Rotten zu ſehen/ was das Ertz thue/ dann greifft dieſelbige witterung die Rotten an/ und zündet ſie: ſo iſt das Metall in ſeinem Abnehmen/ und ein todt Metall/

tall/und fähret mehr das Feuer aus/das dieſe Rotte zündet/ und bleibt dagegen bey dem untern Metall die Kälte/dieſelbe nimt überhand/ dahero ſiehet man was die Uredines thun/ wann ſie überhand nehmen an den Metallen/ dann nimt die Kälte überhand/ ſo machet ſie das Ertz zuſchanden/biß herab zum Bley/ nimt aber die Hitze überhand/ ſo wird das Metall je länger je höher und lebendiger. Das iſt nun der Unterſcheid unter der Hitze der Feuer/ dann das heiſſet und nennet man Uredines, das vehiculum ſolcher Hitz iſt der Zeug/ der da deſſelben ſtatt gibt/denn die Uredines machen etwas/aber das Feuer zerſtöret es/ und können die Uredines ſeyn ohne das Feuer/ und über das Feuer: Die uhralten Philoſophi nennen es cœleſtes & infernales vires, dann man ſiehet an dem ☉ wohl/ daß ihm das Feuer nichts mag abgewinnen/denn allein den Fluß/es kan es aber nicht verzehren (ſo kan es dem ☿ auch nichts thun/ dann daß es ihm allein die härte bringet/das iſt wol ein fein ding/ aber was taugt er/ er iſt drumb kein Silber worden/ dieſe beyde witterungen/ober- und unter/ein und auß iſt wohl nur eine/und iſt nicht allein ihre Eigenſchafft daß ſie das Metall und Ertz alſo anzeigen und kundbar machen/ ſondern ſie durchgehen die Erden/ daß ſie nicht zu Steinen werde/ ſondern fein luck auf einander bleibe/ und daß ſie rein ſey/ dann ſie feget die Erde/wie der Sonnen witterung hieroben die Lufft/ und wie dieſelbige witterung hieroben Wind/Nebel/ Regen/Reiff/ Schnee bringet und verurſachet/alſo auch die untere witterung in der Erden Dampff/ Broden/ Safft/Mineralien/ Seiffen/ ꝛc. verurſachet/ und ſafftet aus ihren Samen das ⊖/ und wer

dieſen

dieſen Verſtand hat dieſer untern und obern / und anderer Meteoren/der kan allerley geſchwinde Nach-arbeit machen/ dann die Kunſt gehet der Natur auf dem Fuß nach.

CAPUT XVII.
DE CORUSCATIONE,
Oder:
Von der Beywitterung.

DJe Bergleuthe/ weil ſie dieſe witterung bey der Nacht ſehen auffahren/ wie eine Lohe/ halten ſie allein dieſelbe und ſonſt keine/ für eine Witterung / das doch keine rechte Witterung fürſich alleine / ſondern nur eine Beywitterung iſt/ und genennet werden mag/ dann ſie brennet die excrementa hinweg/ wiewohl nicht gantz/ſondern was an ihnen untüchtig und gifftig iſt/ reiniget die Lufft von demſelbigen Geſtanck / dann wo wolte der Schwaden ſonſt auskommen / wann er nicht zum theil durch dieſes lohe Feuer / und zum theil hernach durch das Waſſer ausgeführet würde?

Dann ſolcher Geſtanck kräncket das Ertz ſehr/ſonderlich an der Farbe / der doch/ ehe er zum Geſtanck iſt worden / gantz leicht kan hingebrandt oder gewaſchen werden/ es ſey gleich in foſſilibus oder liquoribus. Es hilfft auch ſolche Witterung den Sinter ſtärcken/dann ſie greifft nit Hitz-weiſe/ſondern Feuer weiſe / und iſt kein aufſieden/ ſondern anbrennen.

Weil aber der Zeug/ den dieſe Beywitterung angreifft/auch wohl an einem Ort öffter gefunden wird da nicht Metalla ſeynd/derohalben iſt ſie ſehr betrüglich/ doch aber vermuhtlichen und mehrer theils von

metalliſchen Athem. Dann mercke/ daß das Metall nimmermehr eine Lohe von ſich gibt / es verbrennet auch nicht/ ſondern es verfleugt/ und verſtäubet ſonſten/ daß du es nicht gewahr wirſt/ dahero dann der Schwaden eine mehrere Vergifftung und beſſere Anzeigung iſt eines Ertzes Gegenwärtigkeit/ weil ſie aber viel herzliche Stück offenbaret / die das Feuer angreifft / muß man ſie nicht gantz und gar ausſchmeltzen/ gibt auch eine Anzeigung/ weil ſie ausfähret/ daß ſie bey dem Metall kein nütz iſt/ kan auch nit darbey bleiben/ ſie bleibe dann ſonſt kleben. Allhie merckſtu abermal/ daß das Feuer nicht kan dienſtlich ſeyn den Metallen/ ſondern eine Hitze die nicht vom Feuer herkommet / wie die natürliche Hitze bey dem Menſchen ohne Feuer/ dann wo hat die Natur Kohlen bey dem Ertz/ und iſt doch hitzig/ wo iſt etwas beſſer blaſendes daß es geſtehen ſolte? Nun iſt es ein ander Ding eine Kälte ohne Froſt/ wie dann die Perlen daſſelbige zeugen / ich nenne es Uredines, oder eine Wärme ohne Hitze/ ja ſolche Hitz und Froſt/ machet dem Feuer ſeine Speiſe/ leidet es nicht bey ſich/ umb oder neben ſich/ darumb wann du ein Metall bringeſt in ſein ſelbſt Hitz und Kälte / ſo haſtu ſchon einen Grund zu der Nacharbeit / ſonſten ohne das haſtu nichts ſtudiret.

CAPUT XVIII.
DE FOLIO ET SPOLIO,
Oder:
Von dem Schimmer und Glimmer.

DAs andere / welches die Metalla augenſcheinlich zeigt und unterſcheidet/ iſt die Farbe. Nun hat es eine Gelegenheit mit den untern

tern Farben/ daß ſie nicht kenntlich ſeyn können/ ihrer Dunckelheit halben/ darinnen ſie natürlich ſeyn/ ſie werden erhöhet und in ein folium gebracht / oder durch ein folium erhöhet/ wie dann ein dunckel und undurchſichtig folium daſſelbige thut bey den Edelgeſteinen in lucido & translucido corpore, ſo muß es hier ein durchſcheinend folium thun in opaco corpore, als denn die metalla ſeyn / die ſcheinen gleich als dem Mond/ der ſein Liecht hat wider ſinnes hinein ins corpus, wie dann das folium daſſelbe heraus gibt aus dem corpore.

Nun iſt ein ſolch folium oder Schimmer künſtlich zu machen/ aber die Natur zeiget es an / daß es doch aus dem volatili zu bekommen / denn obſchon dieſes wahr iſt / daß das volatile anders nicht dann in ſeinem ſemine & corpore zu bekommen und zu beſchlagen iſt/ ſo iſts doch bald da mit dem corpore, dann wer des foliums Art nicht weiß / der kan weder in dem Fluß noch in der Härte nimmermehr Ertz oder Metall in ſeine wahre Tinctur bringen / dieſes foliums Art aber iſt/ daß es ſo dünn iſt als ja ein Blat auf der Welt mag ſeyn/ von welchen Blättern dann ein metalliſch corpus iſt zuhauff geſetzt.

Die vermeynten Alchimiſten haben viel zu thun mit ihren ſtratis ſuper ſtratis, hier aber iſt es natürlich dünner als das geſchlagen ☉ / und das heiſſet man perſpicuitatem opacam, ein eingebrachts folium, nicht hinein vergüldet oder verſilbert. Hier ſteckt wol ein feines Künſtlein zu tingiren/ durch den Schimmer / wann mans in den Glimmer bringt / aber es gibt immer eine Erkäntniß die andere/ und wie man an einem glüenden und gleinden Glantz ſiehet und

erfähret/ daß kein Schwaden vorhanden/ alſo auch ſpühret man es an keinem Glimmer und Schimmer in ſeinen ſpeculis und Nacht-Liechtern/ ſolchen Schimmer und Glimmer zu præpariren/ das bald abſetze und wieder abgelöſet werde/ das iſt das allergrößte/ dann er ſetzt mit dem ärgſten Gifft ab/ alſo ſetzt er auch an/ und muß einruhen.

CAPUT XIX.
DE FULIGINE ET CINERE,
Oder:
Von dem Ruß und Aſchen.

WAs da den weiſſen Ruß der Metallen belanget/ der da gar ein köſtlich Silber-Kleid iſt/ wañ man ihn nur einbringet in die ☿☿/ iſt ſich zu verwundern/ daß der metallorum und erſten corporum corruption die höchſten geben/ und aus den oberſten wiederumb die unterſten werden. Wo man nun ſolchen Ruß findet/ da iſt auch gewiß Metall vorhanden/ ſchöner aber und natürlicher wird er ſelten geſehen/ als er in der Steyermarck bricht/ darauß man daſelbſt guten Stahl machet/ in der Wallachey bricht er bey dem Silber/ und iſt diß das allergewiſſeſte in der metalliſchen Arbeit ſowohl in der natürlichen/ als in der Nach-arbeit/ das dem Volck am aller unglaublichſten iſt: Wiederumb/ daß das allerungewiſſeſte muß oftmahlen das allergewiſſeſte ſeyn/ das kommet nun daher/ daß mans nicht beſſer weiß/ kan/ noch verſtehet.

Die Bergleuthe haben auch in den Klüfften und Gängen ihr hangendes und liegendes/ darinnen auch wohl etwas zu finden iſt/ aber darzu gehöret große Mühe und Gefahr/ des Giffts halben: Denn

ob

obwohl die Witterung dahin fähret/ führet ſie doch viel Dings mit/ das ſehr ſorglich davon zu bringen iſt/ und die Mühe nicht gäntzlich verlohnet. Es nennen ſolchen zeug die Bergleuthe/allen nach Bergart/ gleich wie (aus Unverſtand und ohne Nachſinnen) die geldſüchtigen Alchimiſten vermeynen/wann man von ☿ corporum redet/es ſey das ☿ metallum, oder von den Salibus corporum, es ſey Saltz wie unſer gemein Saltz / gleich wie der Bauer ſo die Kräuter Graß nennet/da es doch viel eine andere Beſchaffenheit damit hat. Es läßt ſich auch hierbey die Aſche des ♄ ſehr ſchön ſehen/ehe ſie dann höher kom̃t/und in ein ☾ verwandelt wird/dañ bald nim̃t ſie ein Spießglaß an ſich/ dieſelbige hat nun das gefrorne Waſſer oder coagulirte ♄ auch mit/ darumb iſt es eine reine Proba auf alle Metallen/ und wächſet tieff.

Darnach gibt es auch einen reinen Wißmuth/der iſt grob/und hat ein congelirt Waſſer ♄ bey ſich/das ſich auch mit ſeinem groſſen Gewinn finden läſſet bey den Metallen/wann ſie zurück in ihre erſte materiam gebracht worden/darnach gibt es ſich hinauf in glaß metalliſche Arbeit/und höret die Aſchen=Arbeit auf; Es haben vor langen Zeiten hero die Alchimiſten/ wie auch noch täglich zu dieſen jetzigen unſern Zeiten viel zu thun gehabt mit ihrem Saltz/wie ſie alle corpora wollen potabilia machen / das ſie zuvor haben zu Saltzen gemacht: hier aber war eine weiſſe aus den cineribus, welche cineres dann ſales geben/aber es iſt vergeblich/ dann die cineres ſind Kleider/ſo das bekleidete bedeuten und anzeigen / und in welche ſich das Ertz bekleidet/ wann es wil herfür an den Tag gehen. Es iſt ein ander ding umb die potabilia, man

muß es in die potabilia bringen/ das iſt gantz eine frembde weiſe/ aber es geſchicht denen recht/ ſo nur ☉ haben wollen/ denſelben gibt die Natur ihre Kleider darfür/ es ſchlupfft hinweg ehe man ſeiner gewahr wird/ das corpus meyne ich/ darumb ſchaue fleißig auf die corpora.

CAPUT XX.

DE SCOBE ET AQVA METALLICA,

Oder:

Von dem Schlich und Laugen.

ES muß die Natur in ihrer Arbeit immer Zu- und Abgang haben/ dann wie hieroben nicht allein im Schmeltzen abgehet/ ſondern auch unter dem Hammer/ alſo geſchicht auch unten in der Erden: wie man aber den Abgang unten in der Erden ſol lernen kennen/ und denſelben wie die Broſamlein Brodts zurathe halten/ als halt die Natur ihren Abgang auch daſelbſten zurath/ und führet denſelben heraus an den Tag/ daß er zu guten mag gebracht werden/ und wird das Metall auch erkennet/ daß es in der Erden vorhanden iſt/ an dem Schlich das ſie auswirfft/ das iſt das Geſteine/ das ſie die Natur ausgeſogen hat in ihrer Arbeit/ und das dabey abfällt/ wann es nicht mit Metall gefüllet iſt/ und denn auch etwas von dem Ertz mit/ ſo nennet man nun daſſelbige billich Schlich/ weil ſichs alſo abſchleichet von dem Werck/ und gehet heimlich hin; wo nun ſolcher Schlich iſt/ daſelbſt ſiehe auf/ denn derſelbige bricht ab von dem Zeug/ und aus der Werckſtatt/ darinnen die metalla arbeiten und das ihre verrichten/ und iſt ſolcher Schlich eine gewiſſe Anzeigung/ daß allda Metall vorhanden.

Alſo

Alſo auch die Lauge/ oder das metalliſche Waſſer iſt auch eine gewiſſe Anzeigung des Metalls/ denn es resolvirt ſich immer in der Arbeit und von der Arbeit etwas ab/ von den Metallen das Schmede und Tugend hat/ dann wie ich hab geſagt/ da ich von der Speiſe der Mineralien geredet habe/ wo Mineralia foſſilia ſeyn/ da iſt gewiß ein Bergwerck/ alſo wo nun ſolche mineralia ſeyn/ ſo findt ſich immer mehr/ ſie resolvirt ſich bald in Waſſer oder aber in Laugen/ dann das iſt der Unterſcheid zwiſchen dem Waſſer und der Laugen/ Waſſer gibt allein das minerale, ſo geben die metalla die flores darein/ darauß wird dañ eine Lauge/ was nun beyde ſolch Waſſer und Laugen thun/ das erfähret man wohl/ dieweil ſie die flores oder Farben-Ertz verborgener weiſe führen/ denn das Cement oder Laugen zur Schmelnitz in Ungarn das zerfrißt das Eiſen zu Schlich/ und ſo man denſelben Eiſen-ſchlich aus dem Trog wieder heraus nim̃t und umbgeußts/ ſo iſt es gut ♀/ es ſeynd ſolcher Laugen noch mehr/ aber die Leuth achten ihrer nicht/ auch iſt das △ eine Anzeigung eines ſehr reinen mineralis, dann man ſehe die △ Goßlar an/ wie einen ſchönen/ reinen/ weiſſen und rothen Victriol/ auch wie ſchön Kupffer/ Silber und Bley findet man daſelbſt an etlichen unterſchiedlichen Orten/ aus ſolchen Waſſern kan man mit geringer Mühe wieder mineralia finden/ wie man ſie haben wil/ dann wann ein mineral verſeihet/ ſo hat es die Art nicht daß es herausfleußt/ ſondern es wird zähe/ und trucknet in die Erde hinein: Alſo geben auch in Ungarn die Schweffel- und Alaun-Waſſer Zeug überal ein großes Gold und Kupffer/ wie dann in Meiſſen die Alaun-Waſſer/

die Silber-und Kupffer/ die Saliter-Waſſer/ und ſonſten in Böhmen Eiſen-ſchüßige Waſſer/ allerley Sort-Metall/ ausgenommen Gold; die Gebürge in der Steyrmarck haben auch ihre ſondere metalliſche Waſſer und Laugen/ und haben darneben auch ſchöne herzliche Bergwercke/ daß ſchier das gantze Gebürge von Stahl/ Kupffer/ Gold/ Silber/ Queckſilber iſt/ und was man wünſchen ſoll: Geben nicht die Saltz-Waſſer zu Franckenhauſen umbher eine Anzeigung des ſehr ſchönen Bergwercks? welche/ ſo ſie recht inacht genommen/ und von den beywohnenden erkandt würden/ viel ein mehrers auszurichten und zu erlangen seyn würde. Je beſſer aber ſolche Waſſer flieſſen/ je beſſer ſie zu allen Dingen ſeyn/ dann die da ſtehen/ zeigen ein böſes mineral an/ ein verſauretes und ein geweſenes voller Sätze und Dämpffe/ dafür hüte dich.

CAPUT XXI.

DE SCORIA ET EXUVIO SPERMATIS,

Oder:

Vom Sinter und Schwaden.

DEr alleräuſerſte und letzte Abgang der Metallen iſt der Sinter/ der doch ſehr gut und unſchädlich iſt. Ich meyne aber den Sinter/ den die metalla durch ihre Uredines ſelbſt ablegen/ denn das exuvium das die Beywitterung hinterſich läßt/und einem Sinter gleich ſiehet/iſt ein anderer Sinter der dem gleich iſt/ welchen die Schmid und die Schmeltzer in der Eß machen/ denn über dieſes/daß ſie ihre corpora allezeit wägen/ſo reinigen ſie dieſelben/ denn obwohl die Laugen die mineralia

und

und Farben herab reiniget / ſo reinigen ſie ſich doch ſelbſten auch / wie man dann an dem Sinter ſiehet / den ein jegliches Metall im Feuer hinterſich läßt / der dieſem doch auch nicht gleich iſt. An dieſem Sinter ſiehet man nun auch gleicher geſtalt / daß metalla vorhanden ſeyn / denn der Sinter der Mineralien / den die Beywitterung machet / der iſt ja greiflich / käntlich und ſichtig / daß ihn ein jeder Bergverſtändiger kennet / aber des Metalls Sinter iſt auch wohl bey den Schlacken / aber doch unkäntlich / daher die Schlacken ſpröd ſeyn / ſonſten könte man ſie ſchmieden / oder ſehr dicht gieſſen / wie man ſich dann wohl hat unterſtanden zu thun / man hat aber dieſen Sinter nicht können hinweg bringen.

Was aber belangt den Schwaden / ſo iſt es ein gar ſchöner Bericht des Abſchieds des Samens und aller corporum Arbeit / dann wann es aufhöret zu arbeiten / und hat keine Speiſe mehr / weder der mineralium noch der corporum, und hat ſich nun der Schim̃er in den Glim̃er gantz begeben / ſo ſcheidet es ſich / bricht alſo des Schim̃ers und Samens Band / das heißt dann Schwaden / gar ein arger Gifft / denn alles was lebet / tödtet er / ſonderlich was da athemet / denn dahin wieder zukom̃en hat er ſeinen Sinn / wo er derowegen hinkommet / daß er etwas findet / ſo ſich reget und beweget / das tödtet er / und ſich ſelbſt zugleich mit / und kom̃t endlich zu dem Samen wieder in ſeine Werckſtatt / und hilfft wieder ankleiben und eintrancken / und wird wiederumb das Band: wo nun ſolches Gifft iſt / weiß man auch / daß Silber und Metall da geweſen iſt / aber an dem Ort nimmer da er ausgezogen iſt / ſondern es iſt ein anders wer-

den / denn nach eines jeglichen corporis Untergang und ſeines Schimers / und nach dem Abriß ein ſonderlicher Schwaden / biß auf den letzten / der iſt der allerhefftigſte / dann er ligt wie ein Spiegel auf dem Waſſer / und gibt ſich auch gerne in die nutrimenta, daher komt er dann bald wieder zu den Metallen / derowegen dann auch die nutrimenta ſehr vergifftet werden wider ihre Art / daß er aber ſo hin- und wiederfähret / thut er darumb / daß er des Samens und deß Ferchs in ſich hat / und iſt ſeine Untugend / dann der Same muß etwas haben darin er ſich leget / iſt es nit ein corpus von den ſieben corporibus der Metallen / ſo iſt es ein ſolcher Gifft oder Schwaden / das iſt ſein exuvium, darinnen er ſich aufhält / biß ihm dieſelbige die Beywitterung abdringet / die iſt alsdeñ ſein todt.

CAPUT XXII.

DE LUCENTE VIRGULA,

Oder:

Von der Feuer-Ruthen.

WEr da wil mit Ruthen umbgehen / der muß nicht ſeiner Phantaſey nachgehen / und aus ſeinem vermeinten Sinn etwas neues in die Bergwerck bringen / dann die Natur läßt ihr nicht Ordnung geben / ſondern man muß alles von der Natur erlernen / und alſo was die Ruth belanget / auf die Witterung gute achtung haben / und iſt ſonderlich dieſe Feuer-Ruthe auf die Wirckung und zu ſich ziehende Witterung geſtellt / dann wäre dieſelbe ſtarck und kräfftig / ob ſie wohl nicht zündet / ſo thut ſie doch durch ihre Hitze / wie ihre Art iſt und ihr zugeeignet. Denn wie eine Hitze in einem Ofen die groß iſt / eine andere kleine Hitze / Liecht oder Feuer auslö-

löſchet / ſo thut dieſe Witterung auch an dieſer Ruthen/die man muß angezündet ſtecken/dieſelbe löſchet ſie auß/da ihr kein Ober-Lufft oder Wind kan Schaden zufügen/dann dieſes unſer Ober-Feuer kan nicht in die Erden hinein/ es verlöſchet/ dann ſtoſſeſtu ein Liecht an einen Stein oder Erden / ſo verlöſchet es/ denn es kan nicht hinein fallen/ ſo zeucht es auch zu ſich das nutrimentum, davon dieſe Ruthe brennet/ das ſauget ſie gantz rein aus. Es iſt aber fein zu ſehen an dieſer Ruthen Zeug/das auch eine Fettigkeit ſeyn kan die nicht brennet/ wie dann der Schwaden auch iſt/ der löſchet die Liechter aus durch ſein Gifft/ doch auf eine andere weiß unter der Erden. Alſo thut die Witterung hieroben auf der Erden auch auf eine ſondere weiſe; Von ſolchem Feuer wiſſen nicht viel Bergleuthe/ und iſt doch das einige Mittel die Einwitterung zu vernehmen / und iſt dieſes Feuerwerck/ das ſo ausgezogen und extrahirt wird zu vielen Sachen im Bergwerck / und zu den Metallen in der Nacharbeit/ ſonderlich dienſtlich / davon an ſeinem Ort: denn Feuer mit Feuer auskundſchafften / iſt nicht ein geringes Stück/und läßt ſich doch das Unter-Feuer anderer geſtalt nicht beſchlagen. Hievon haben die alten Weiſen / Lehrer und Scribenten an vielen Orten ihrer Bücher angezogen/ da ſie lehren/ was hieroben für Elementen den untern ſowohl den himliſchen fügen/ und dabey ſich vernehmen laſſen/ denn durch dieſe mitlere Elementen müſſen wir der obern Krafft / ſowohl als der untern innen werden/ dann ſie ſind die ſpiritus, die die untern grobe Leiber der obern Seelen zueignen in allen Wercken / ſonſt könte nichts in der Tieffe ſeinen Fortgang haben/und

zu

zu der wirckung muß es alſo ſein Mitband/oder mittelzeug haben/ als ein glutinum oder Band/ dann Feuer mit Feuer zu binden/ iſt ein wunderbarlich Ding zu hören/und iſt doch wahr/ denn daher kom̃t auch deßwegen Feuers Behaltung das nim̃er brennet/ dann ſie müſſen alle drey bey einander ſeyn/denn das obere iſt das Liecht-Feuer/ſo iſt das Metall das lohe Feuer/ und das untere das Breñ-Feuer/ſolches werden wir auch an jenem Tage und in jenem Leben daß GOtt das Brennen wird abſondern von dem Lohe/ denn wann es lohet/ſo verzehret es/ſo wird die Hölle bald verbrennet/ ſo wird es auch nicht helle ſeyn/ſondern Finſterniß/ denn das Licht wird GOtt ſeinen Auserwehlten geben/ welches ohne Lohe und Brand iſt/ aber hie kan ſolches nicht voneinander ſeyn. An dieſes Freund-und Feindſchafft muß man etwas lernen/ und es auf allen Vortheil ſuchen/ſonderlich was da verborgen/ und unſichtbarlich gehet.

CAPUT XXIII.

DE VIRGULA CANDENTE,

Oder:

Von der Brand-Ruthen.

DJeweil das Ruthen-gehen bey vielen Leuten in ein Mißbrauch gerathen iſt/ ſo iſt es doch nichts deſtoweniger eine gründliche Art die metalla auszugehen und zu erkundigen/weñ es natürlich und recht gebraucht wird/ dann es iſt wahr und kan nicht geläugnet werden/ wie es dann auch zuvor von mir gemeldet worden/daß die metalla wittern/ und dieſelbige Witterung iſt unſichtbar/ und kan man ſie nicht beſſer als an der Ruthen beſchlagen und inne werden/ daher ich dann dieſe Ruthe

the die Brand-Ruthe nenne/ daß ſie die Auswitterung der Metallen offenbahret und anzeiget/ welche Auswitterung denn Feuer-hitzig iſt/und ob ſie wohl keine Flammen noch Funcken von ſich gibt/iſt ſie doch ſo heiß/daß ſie glühet auf ihre weiſe/und alſo die Ruthe anglühet/ darbey man dann gewiß weiß/ daß ein lebendiges Metall vorhanden iſt.

Dieſe Ruthe/ ſol ſie mehr glühen und nicht flammen/ ſo muß ſie einen ſonderlichen Zeug haben / der ſolches Feuer an ſich nimmet / ſonſt könte es nicht nützlich ſeyn/ dann was die Ruthe belanget/ſo iſt es nur ein Stecke oder Stab einer halben Ellen lang/ von einem harten Holtz/ als/ von Eichen oder harten Holtz/daran iſt nun der Zeug gemacht/ wie man ein Pech oder Wachs an eine Fackel machet/dieſer Zeug aber muß von einer Fettigkeit ſeyn eines Thierbaums oder andern Dinges/ was oben oder auf Erden iſt/ ſonſten zündet es ſolche Witterung an / denn ſie iſt ſtarck/ daher dann kein Talch/ Wachs / Pech oder Hartz taugt/ auch kein mineral, denn es würde ſolcher Athem dem mineral oder Metall ſelbſt ſeine Speiß anzünden und verbrennen/ſondern es muß ein Kalch der Erden ſeyn/ der fähet ſobald ſolche Hitze/ und brennet hieroben/wie ein Kalch von der Hitz und Feuchtigkeit/und fället alſo heiß von der Ruthen herab dieſer Kalch/ als hieroben durch die witterung gebrennt/ iſt hernach ſehr dienſtlich zu vielen Sachen.

Dieſe witterung aber greifft darumb nicht an die Oelichkeit oder Bergwaxigkeit/denn wie wolte ſonſten die Speiſe der Mineralien können aufkommen/ der darauß werden / die Bergleuthe nennen es ein Spath/iſt ein rechter Mördel oder Kalch der Erden/

er

er wird aber nicht unter der Erden angegriffen/ weil er viele und große Feuchtigkeit bey ſich hat. Etliche aber nennen ihn ein Berg-und Erden-Mermel/oder unter Erden-Mermel/ es iſt aber keiner/ denn er beſtehet hieoben im Wetter nicht/ trocknet auß/daß er ſich auch endlich von der Witterung anzünden läſſet.

Die großen Berge in Norwegen die Ertzen in ſchwaden/greiffen ſolche Berge an/die voller Spath ſeyn/ und glimmen ſie hin/ daß ſie gantz hol werden: wann ſie brenneten und flameten/ wäre derſelbe Ort des Landes ſchon dahin/ dann ſo bald das Erdenwaſſer heraus kom̃t aus dieſem Spath/und kommet die Lufft auch herauß die getrocknet hat/muß denſelbigen nach dieſe Witterung und verborgen Feuer hinein kommen und finden.

CAPUT XXIV.
DE SALIA VIRGULA,
Oder:
Von der Spring-Ruthen.

WEil das Metall in ſeiner Reinigung iſt/daß es weder ſteiget noch fühlet / ſo hat es ſeine witterung/ dieſelbe muß man/ wie ſie dann ſonderlich iſt/ an einer ſonderlichen Ruthe auch ausführen und vernehmen / und iſt ſolche Ruthe von zweyen Stecken oder Stäben / die man zuſammen hält in beyden Händen/ wo nun dieſe witterung iſt/ ſo leget ſie ſich an dieſe Ruthen / daß ſie keiner ſo veſt halten kan/daß ſie nicht von einander führe/alſo daß wenn es auch ein einiger Stecken wäre / ſo bräche er entzwey / man muß aber die innere Seiten / da die Ruthen zuſammen treffen/ mit Marcoſit beſtrichen haben/ dann dieſe zeucht die Witterung unter ſich/

wie

wie der Magnet das Eiſen zu ſich zeucht/ alſo zeucht gantz ſtarck dieſes Ertzes Reinigungs-witterung den Marcoſiten / dann des Marcoſits Art und Eigenſchafft iſt dieſe Reinigungs-Witterung zu ſtärcken/ wie man dann auch nicht beſſer ſuperfeinen mag/ als mit dem Marcoſit/ ein jegliches Metall mit ſeinem beſondern/ da nun zweyerley Marcoſiten ſeyn/ einer hieoben der Uredinum, oder ober Elementen Hitz/ und einer der untern/ ſo thut man ſolches Marcoſits Schlich oder kleinen Staubes ein wenig/ wie zuvor geſagt/an die Spitzen der Ruthen zu hauffen geſetzt/ ſo bricht die Witterung die Ruthen/und macht daß ſie von einander ſpringt/ denn wie man (wenn man ſchmeltzet dem Ertz oder Metall zweyerley Schlacken muß zuſetzen/ als eine obere und eine untere/ daß es beſſer blicken kan/ ſo muß man auch hiehero erſehen/ daß es bey dieſer Reinigung und ſuperfeinen geſchehe; weil aber die Marcoſit auch ſonderlich die obern/ ſo käntlicher als die untern) der Uredinum Metall führen/ ſeynd ſie ſehr rein und fein / helffen darumb dem werck ſehr zu ſeiner Reinigkeit/dann man ſiehet/ wann man eine reine Säure in den Teig bringet/ ſo ſäuret es bald/alſo iſt es mit dem Ertz auch/es ligt an einem kleinen Zuſchlag/daß man das Ertz in eine ſuperfeine bringe. Man beklagt ſich wie der Marcoſit ſo groſſe Arbeit bedarff/ ehe man ihne zurecht und tüge bringet/ aber man weiß den rechten Handgriff nicht/ denn dieſes alles nenne ich Handgriffe/ damit man durch ein Vortheil und Kunſt der Natur helffen kan/ darumb ſchlage nur (da er in ſeiner Röſte geröſtet hat) einen Metall oder Ertz zu/ das du ſuperfeinen wilt/ und ſiehe/ ob du ihn nicht alsbald zu

gute

gute bringeſt. Jch wolte wohl alhier eines jeglichen Ertzes und Metalls ſonderlichen Marcoſit erzehlen/ es iſt aber in der Nacharbeit zu wiſſen nicht vonnöthen/ſo ſollens auch billich die argen Leuth/ ſo damit umbgehen/ wiſſen/ ſie wiſſens aber nicht/ ſondern haben oft etwas in Händen/ und wiſſens doch nicht was es iſt/denn ſiehe/ was des Eiſens Marcoſit iſt/ iſt es nicht ein Magnet/des Goldes aber der Lazuli, alſo von andern allen auch ein ſonderlicher: Fahr in die Gruben hinein/ und nim̃ dieſen Bericht mit ins Hertz/ ſo wirſtu allezeit klüger herauf fahren/ und wirſt mir dancken.

CAPUT XXV.
DE FURCILLA,
Oder:
Von der Schlag-Ruthen.

GLeich wie einem Menſchen der natürliche Athem aus- und eingehet/ ſo iſt dieſe Witterung auch/ denn ſie führet die andern alle. Ein Athem des Menſchen wann er Wein trincket/ reucht wenig/oder ſonſten nach einer hart-riechenden Speiſe/alſo führet dieſer Athem alle andere Riechwitterung in- und mit ſich aus des Menſchen Leibe/ alſo nenne und vergleiche ich dieſe Witterung auch/ als einen natürlichen lebendigen Athem/ der die andern alle führet/ſo in dem Ferch und Samen herkommen. Alſo hat er auch keine andere Schlag-Ruthen als ein Jahr gewachſener Stauden/das man ſonſten ein Som̃er-Latten nennet/dieſen ſchneiden die Bergleuthe nach gemeinem Gebrauch ab/ und gehen alſo auf GOttes Berath (wie man ſagen möchte) dahin/

schlägt

ſchlägt ſie ihn/ ſo iſt es gut/ ſchlägt ſie aber nit/ ſo iſts ſeiner unglückhafftigen Händ oder Unglücks ſchuld/ damit er überfallen iſt/ und meynet daher ſeiner Hände Arbeit ſey nicht geſegnet; dann aus falſchem wahn meynet der Menſch immer ſeine Geſchickligkeit hindere oder födere ihn/ und nit GOttes Gaben oder Segen/ und der meiſte Hauffen weiß nicht/ wonach dieſe Ruthe ſchlagen/ tragen ſie doch unter dem gürtel oder auf dem Hut/ und bewahren ſie heilig/ nachdem je einer einen groſſen Aberglauben hat zu ſeiner armen dürftigen hand/ darein ihm von Gott gnug gegeben/ ſo er daſſelbe nur ordentlich und vernünfftig angriffe.

Nun iſt abermals wohl zu mercken/ daß eine jede Lufft ihre ſondere Wirckung hat/ ſonderlich an lüfftigen Dingen/ denn auch bey den Aſtronomis werden die Bäume und ihre Früchte der Lufft zugeeignet. Nun hat die obere Lufft das obere Theil an den Bäumen und derſelben Früchte/ die untere Lufft aber die Wurtzeln/ mückelt derohalben und zeucht den Safft zu ſich den ſie geben/ denn er iſt ihr beſcheidener Theil/ ſowohl als der obere Theil der obern Lufft/ darinnen ſie dann wircket Safft und alles guts / Laub und Früchte/ wie man dann ſiehet / daß der Segen von oben herab zum erſten kommet / ſolches greifft man ſcheinlich an den Pfropffreiſen/ die machen den Stecken und die Früchte beſtrung / und ſüncket ſolcher Safft zu ſeiner Zeit aufgezogen immer allgemach durch unterhitzige Lufft/ und iſt ſonderlich ihr Futter/ ihre Arbeit/ Zeug/ und alle lüfftige Ding.

Derohalben/ ſo du eine ſolche Ruthen/ ſonderlich eines Kraibaums/ als Haſeln / nimmeſt / der dann eine ſonderliche annehmliche und überſüße Frucht

bringet und Safft hat/ zeucht ſie denſelben unterſich/ daß die Ruthen ſincken und ſchlagen muß/ da beginnet ſie den Safft herauß zu ſaugen/ wann die Ruthe in ihrem Gang recht ſtehet/ das währet aber von oben biß auf dieſen Stand: da die Ruthen ſtehen bleiben/ heißt der Ertzſtand/ die ſo fein ſchnur gerichts ſtehet.

Dieſe Ruthen nun zeucht die Witterung natürlich nach dem Safft ſo ſtarck/ daß ſich auch die Ruthe zu der Witterung und der Erden niederbiegen muß/ ſie wäre dann gäntzlich feſt angepflöcket/ ſie zeucht aber nicht ſchlim̃/ denn ſolcher Gang/ wann die witterung nicht eigen/ weder der obern noch der untern/ ſondern das Mittel/ welches ein Wind heiſſet/ der iſt weder zu dieſem/ noch zu jenem nutz/ wittert nicht/ ſondern daß er bald zu Hauff ſtrecket die Bäume/ machet Holtzrinden/ darnach er gut oder böß iſt/ thut er dieſer Ober- und nieder-witterung Schaden oder Frommen: Und dieſen Unterſcheid mercke wohl/ denn dahin gehen die Flüſſe auch und die Hertzen/ es thun es die Gipffel der kleinen Mandel-Bäum/ dieſe Gipffel aber thun es nicht/ die da Kern haben/ kleiner dann die Früchte/ als Apffel/ Birn/ ſondern deren da die Früchte eitel Kern iſt/ und eine harte Hülſen/ dann auch ſolche Schalen und Baum-Aſchen/ ja alles das ſie an ſich haben/ iſt gantz lüfftig und feurig/ welches den Metallen ſonderlich eignet zu ihrem Werck/ und man auch die beſten Zünd-Kohlen darauß machet/ und ſeynd gantz leicht.

CA-

CAPUT XXVI.
DE VIRGULA TREPIDANTE,
Oder:
Von der Hebe-Ruthen.

WO nun die Witterung oben oder unten zu hauffe treiben/und Dämpffe/ſo haſtu zu erachten/daß es eine Kunſt ſeyn wil/ eine witterung wider dieſe zu erkennen/ dann des obern Elements Witterung iſt ſehr ♃/ ſo iſt der unter Erden witterung auch ♃/ wie man ſiehet und erfähret an ihren Arbeiten und Wercken: Nun iſts der Wind auch ♃ deßgleichen/der dämpffet ſie nun zu hauffen/ daß man demnach kaum durch eine Ruthen die witterung ſo man wiſſen wil/erkennet/das iſt ſehr kunſtlich. Und ſolches zeiget an dieſe Hebe-Ruthen/dieſelbe muß man nun von einem Blech eines Metalls machen/ als Staals/ und muß ſie ſtecken als einen Puſch unter die Tam̃-Erden/ wo aber ſich die Tam̃-Erde endet/ allda gehen dieſelbigen Witterungen zu hauffen/ und reget ſich dieſe Ruthe/ zittert und flattert/das ſie ſonſten nicht thut: denn ſiehe/ es laſſen ſich die radii ſuperiorum & inferiorum corporum nicht aufhalten/ als in den Wercken/ dann in der Witterung haben ſie ihr Auf- und Abfahren/ und laſſen ſich ihre Ferche nicht hindern/ denn dieſen Ruthen Zeug/und iſt wie ein Knoten an einem Stecken/ oder ein Kernſtecken an einem Schaar/da in daſſelbe Rohr unten und oben die Lufft kan kommen/ dieſer zeug iſt nun von dem electro gemacht/der iſt von dem allerbeſten ☽/ ☉ dünnen Blätlein gezogen/ und in einen gläſern Kopff gethan/ der dieſe witterung nicht hindert/ dann ſie läßt ſich nicht hindern/ wie etwan

ein Geſchirꝛ das man hieroben macht/ darumb ſiehe/ wenn du es zu hoch darein treibeſt/ wie du beſteheſt/ wenn du nicht Zeug nimmeſt von unter Erdenzeug/ wie hiebevor kürtzlich vermeldet.

Die Stärcke die du von der Schlag-Ruthen haſt vernommen/ wenn eine Lufft-witterung vorhanden iſt/ ſo ſieheſtu/ wie dieſe Ruthe bebet/ dann die untere fähret auf und rühret/ ſo fähret die obere herunter/ und rühret auch/ dann ſie ermuntert gleich das Ferch und den Samen an dem Metall. Es verſtehet ein jeglicher wohl in den Gewölcken/ was es für ein Fahren/ und hin- und wieder-rucken iſt/ ehe dann ein Schnee oder ein ander Wetter kom̃t/ und ehe es reiff werde/ das ſich ſo oben hinauf begeben hat/ alſo geſchicht es auch hieroben mit dieſer witterung/ die aus der Erden zeucht/ ehe ſie ſich können mit der obern witterung hinein begeben/ ſo müſſen ſie im̃er wol abgeknotet und gemelcket werden/ fährt noch etwas höhers davon/ und geräth zu einem Regen oder ſchnee/ Thau und Reiffen/ ehe es ſich von einander theilet.

CAPUT XXVII.

DE VIRGULA CADENTE,

Oder:

Von der Unter-Ruthen.

DAß die witterung eine ſonderliche und hefftig-fahrende Krafft habe/ herauf und hinab/ und die nicht durch einigen Widerſtand kan aufgehalten werden/ zeiget alles Gewächs auf dieſer Welt/ denn es ſeye Regen oder Nebel/ das uns kan aufhalten der Sonnenſchein / ſo kan aber doch nichts aufhalten dieſe Witterung/ dann ſie gehet gerad durch / daß dieſelbe aber ſchwach wird an

ihrer

ihrer Fruchtbarkeit/ iſt der Mittel-Lufft ſchuld/ als wie ein Schuß von einer Büchſe/ ſo derſelbige weit gehet/ wird er endlich durch die Lufft/ dadurch er gehet/ gekühlet/ darumb kan der Stral der ☉ unter der Erden/ weil er driñen nicht wircken/ ſowohl als hieoben/ auch nit ſo fruchtbar ſeyn/ jedoch thut er das ſeine/ uñ gehet hinab biß in das Metall/ da erhält er und erwecket das △/ was es hieoben mit demſelbigen auch hat ausgerichtet/ und alſo iſt dieſer Soñenſtral der allergröſſeſte und herzlichſte/ ſo alles muß ausrichten/ nit allein droben mit ſeinem Liecht aller Sternen-Liecht erhalten/ ſondern uns Menſchen auch des Tages Licht mittheilen. Durch dieſen Strahl gibt es diſperium ignem in die Erden hinein/ das auch ſehr groſſen vortheil thut/ und viel dings erhält/ dieſer nun fahret uñ ſtöſſet an und reget alle ding die da ſeiner art ſeyn/ als ſonderlich die Metalla, da man ſie hieroben rein und fein hat/ hält ſich gleich dran auf und ſtutzt/ daher dann die Ruthe ihre Ankunfft hat/ denn gleich wie du zu einer Zeit ſieheſt die Sonne (gleich wie der gemeine Mann ſagt) waſſer ziehen/ ſo haben die Stralen dieſe Art/ daß ſie die Metall tröſten und unterſich ſchlagen/ darumb ſo nim̃t man eine Schlagruthen/ und läßt ihr eben über der Zwieſſel einen ſtecken drey daumen lang ihm abſchneiden/ holet alsdann den Kern herauß/ und thut ein ſuperfein ☉ drein/ ſo ſtößt dieſe witterung/ die hinein gehet/ dieſe Ruthen hin/ wie ein Ertz iſt. Solches aber geſchicht derohalben/ daß die untere witterung des Ertzes auch daſelbſt iſt/ und hergegen führet/ derſelbe nim̃t dieſe witterung alſo/ und führet ſie wiederum hinab mit ſich/ darum drucket ſie auch alsdann das Metall in der Ruthen unter ſich/

als wolte ſie es wieder hinein zu den hauffen bringen/ dann dieſe witterung iſt die Vergleichung und copulation der witterung/denn der Straal muß hier auf dieſer Erden empfangen/dariñen er arbeiten ſol/denn er bringet keinen Regen auf Erden/ ſondern der Erden-rauch/ der da aufſteiget/den macht er zu Regen/ Schnee und Reiff/und bringt ihn auf die Erden/und begeußt ſie damit/ alſo thut er auch mit der Erden-Dämpffen/ die da durch die Witterung der innern Metallen werden verurſachet/ wann ſie herauf kommen/ſo macht er ſie wiederum ſchwer/ dergeſtalt/daß ſie können hinein komen zu dem ☉/und ihm helffen in ſeinem fruchtbarlichen Werck. Wenn er dann in ſeinem fruchtbarlichen Werck iſt/ und hat dieſelbe verbracht/ſo trifft dann ein ſolch Metall-regen/oder wie ichs nennen mag/das Metall auch/ und ſchweret es/ und reget das Jerch in ſeinem lubrico, und zeucht alſo die Ruthen mit unterſich/viel hefftiger als ſie ſonſten thut an der Schlag-Ruthen/die das Metall nit anrühret/ſondern nur die bloſe Witterung/die da noch nicht iſt veredlet worden durch die witterung. Solche witterung möchte man wohl nit unbillich nennen einen fruchtbarlichen Regen/ der dieſelben ſo gar hübſchlich erqvicket/aber es iſt kein Fluß-Regen/ſondern nur eine witterung die da gantz veredlet iſt durch die edle hochgläntzende ☉. Darumb iſt nicht allein gnug geredet/daß etliche tumme/ unverſtändige und einfältige Leuth und Bergleuth ſprechen und ſagen/ wenn ſie bey ihres gleichen einfältigen Leuthen ſeyn/ daß die Sonn durch ihre Influentz das ☉ würcke/ zeigen aber nicht an/welcher geſtalt (wie ich denn jetzt vermeldet habe) darumb ſie es ſelbſten noch nicht gelernet haben.

CA-

CAPUT XXVIII.
DE OBVIA VIRGULA,
Oder:
Von der Obern Ruthen.

WJe die Planeten am Firmament keinen ſteten richtigen Gang haben / und deßwegen erraticæ heiſſen/ wie die kleinen hergegen in ihrem gewiſſen Stand und Lauff bleiben: alſo ſind die Metallen mit ihren corporibus auch geſinnet/ dann ſie bleiben nicht in ihren corporibus, ſondern wie ſie ſteigen oder fallen/ welche ich dann dem ſeltzamen motu vergleiche der obern Sternen/ alſo bekommen ſie auch einen Leib/ das ſie eben ſo führet und färbet/ das iſt der Samen und das Ferch/ das am mehrern theil iſt der Sonnen Art/ wie dann die Planeten mit der Sonnen auch ihre ſonderbare Vereinigung haben in motu & lumine, das ich damit vergleiche/ und heiſſe es lubricum & volatile propter corpus.

Nun iſt dieſe Ruthe den Planeten zugetheilet/ die hencken ihre corpora dem Samen mit an/ ſo lang die groſſe witterung der ☉ ſtill ſchweiget/ und ſich darinnen verdunckeln läßt/ wie dann dieſelbige auch etwas leiden muß/ wann ſie die Erden nicht beſcheinen mag/ vor dem Regen/ Nebel oder Schnee/ ſolang biß ſie durchbricht.

Alſo ſind dieſe corpora auch zergänglich in dieſen obern △ ſoviel oder viel ehe die nidere in ihrer Arbeit: Muß man derohalben eine ſolche Ruthen/ die ich eine obere Ruthen genennet habe/ daß ſie die Gegenwitterung oder die radios reflexos des Metalls/ die ſie von der ☉ empfangen/ und wieder geſtärcket / durch den Boden wiederum herauf gibet/ biß an die ſyſteria, es ſeye wie hoch es wolle.

Das iſt nun auch eine Ruthe eines turionis oder Häſeln zwier Gewächſe/ die auch von der Zwieſel an/ an der Staude oder Stam̃ drey Finger lang holiſt/ dann der Kern muß herauß ſeyn/ und ein ☿ metallicus darein gethan werden / drey Gerſten-Körner ſchwer/ dieſe Ruthe reget die Witterung von unten auf überſich/ das iſt derſelben Ruthen Art/ dabey weiſſeſtu/ daß das Metall ein ſchwaches corpus hat/ das iſt/ daß des obern Planeten der Sonnen der ☽ Leib nicht vorhanden iſt/ denn es fehlet ihme noch an der Hitze/ die obern Planeten der Sonnen/ und nicht der untern/ darum iſt des ☿ mehr danieden/ rühret derhalben die witterung des lubris baß den ☿ in der Ruthen/ und wil es nicht wieder zuſich haben/ ſondern ſtößt es überſich/ alsdenn iſts ihm zu ſeinem Werck nicht nöthig/ ſondern der ander Leib/ und haben alſo an der unvollkommenen Materi die Planeten ihre Arbeit und Influentz mehr dann an dem vollkommenen corpore, dann die ☉ kleidet den ☿ corporis nicht/ ſondern lydus den ☿/ der dann die andern alle mit ſich hält in der Arbeit/ zu dem finden ſie ſich allezeit am nächſten/ ausgenom̃en ☉ und ☾/ die nehme ich aus zu dieſen Ruthen/ dann ob dieſe wohl auch Planeten/ ſind ſie doch mit einer vollkommenen Witterung an einer ſonderlichen Ruthen zu verſtehen/ als an der untern Ruthen/ denn die dringen zum Werck/ und ſehen nicht des Wercks materiam, die den Anfang machet/ als den ☿ metallorum.

Solches nun zu erkennen/ iſt ein großer Bericht/ den wil ich alſo ausgeben/ daß man ſol das Metall oder Ertz erkennen/ ehe man einen Schurff wirfft/ was es für ein Ertz ſey/ wie tieff es liege/ und was für

Ar-

Arbeit man damit ſol vornehmen. Wenn ich nun weiß und an dieſer Ruthen ſpüre/ daß es ein genüge iſt / ſo ſehe ich ſolches an dieſer Ruthen Sprunge/ dann iſt es ein ♄ Ertz/ ſo ſpringt es viel ſehrer/weder des corporis des ♄ Art/dann die Ruthen treibet nit das corpus, ſondern das in dem corpore noch das meiſte iſt/ nemlich der ☿ corporis, denn es kan gantz leichtlich viel heraus gebracht werden/ und ſich wiederum bekleiden in den ☿ metallorum, und alſo fort.

Iſt es ein Zinn oder Wißmuth / ſo ſpringt es nicht ſo ſehr auf/ ſondern etwas gemachſamer als von dem ♄ von ♀ oder ♂/ da gehet es noch gemachſamer. Aber das muß man wohl mercken/daß keine Witterung bey den Metallen iſt / ſo ſie nicht unter der Erden ſind/dann ſind ſie unter der Erden/ſo ſind ſie in ihren Wercken/ ſie nehmen nun gleich zu oder ab/ ſo kan es ohne Witterung nicht abgehen/ ſoviel iſt Bericht von der Ruthen.

CAPUT XXIX.
DE VAPORIBUS QVIESCENTIBUS, Oder: Von dem Dämpff-Satz.

Es hat das Bergwerck auch ſeine vielfältige/ natürliche Hinderniß/wie denn alle Ding auf Erden/dañ es iſt ja wahr/und man erfährt es daß alle ding der Zergänglichkeit unterworffen ſeyn/ und trägt ſich auch bey den Metallen zu/daß ſie an ihrem kalten uñ heiſſen Feuer leiden/daß ſie verdämpft/ verdunſtet/und verbrädmet werden; Alſo wann ihr Dampff und dunſt ſchwer wird/und kan nit überſich ausbrödmen/ um ſolcher dunſt wegen kan auch niemand unter der Erden bleiben/nicht anderſt als in einem

nem Keller/darinnen der Moſt und das Bier gäret/ da läßt der Broden kein Liecht brennen/ von wegen der ſchwere des Kho/die nicht alſobald kan durch die Erden kommen/ biß ſolang ſich der Dampff leichtert und ſeine ſchwere fallen läßt: Dieſelbe gefallene materia legt ſich an/und iſt wie ein warm Meel/ich nenne es cariem, und iſt viel ein ander Ding/ dann das Steinmarck/ dann daſſelbige haben die Steine natürlich/und reſolvirt ſich endlich in △/das thut dieſes nicht/ ſondern bleibet ſtets ein trockenes Pulver/ iſt doch ſchwerer dann die Berg-Aſchen/dann dieſelbige iſt leicht/ und ſolvirt ſich auch in ſales, das thut dieſes Meel auch nicht/ſondern bleibt ein ſteter Satz/ damit es ſo geſchaffen / daß es ein ungeſunder ſtinckender Dunſt iſt/erſticken alſo die Ertze/und werden faulend darauß/ dann ſie können nicht natürlich weder unten noch oben wegtreiben.

Solcher Dampff komt/wann man etwan ſo harte Geſtein hat/ daß man mit △ zuſetzen muß / das erwecket den böſen Dampff/und verſteiget ſich/ und bleibet an einem Ort liegen/wird ſchwer und vermehret ſich/dann des böſen ſchlägt ſich immer viel zuſammen / wie man ſiehet / wann man ein ☉ in △ reſolvirt und ſtehen läßt/wie ſich die unreinen Bergarten von dem Weſen des ☉ abſondern und zu Boden ſetzen / ſonderlich laſſen ſich die excrementa metallorum gern darzu gebrauchen/wann ſie nur ein wenig durch die Hitze zum Glimen komen / die geben einen überaus böſen Dampff / daß ein Menſch alſobald tödlich erſticket.

CAPUT XXX.
DE HALITU MELUSO,
Oder:
Von dem Wetter-Saltz.

DAs böſe Wetter/wie man es gemeiner weiß zu nennen pflegt/iſt ein arg Saltz/das nicht allein den Arbeitern ſchaden thut/ ſondern auch den Ertzen/ dann es leget ihnen die witterung/ das iſt den Ertzen ein Gefäll/wann ſie in ihren natürlichen Wercken alſo gehindert werden: wie ſich aber die witterung legen möge iſt wohl zu mercken/ denn es iſt zu vergleichen einer Eclipſi hieroben/obwol der Strahl ſo überſich gehet/ſeinen Gang behält/ſo hält ihn doch die witterung auf/daß er daſſelbige Ort nit muß umfahren/ ehe aber das geſchicht/ſo weichet der Ferch und der Same/ und läßt derſelbe durch ſein wenden endlichen das Werck zuflieſſen. Dann daher kommen die Flüſſe/ und das iſt ihr Urſprung/ aber man ſiehet der Flüſſe viel und mancherley: das iſt aber wohl zu mercken/daß das Wetter darum Wetter heiſſet/ daß es nicht alſo eine lautere Lufft iſt wie hieroben bey uns/ſie führet immer etwas mit ſich das da dicker und dem Menſchen ſchädlicher iſt/als die Lufft hieoben/ dann unter der Erden zu wohnen/ iſt uns Menſchen nicht befohlen/aber wem ſeine Arbeit alſo auferleget iſt/ mag und muß alſo damit vor gut nehmen/ und ſich dem lieben GOtt befehlen/ denn ohne Seuche und Dämpffe kommet er nicht davon/ wenn aber nun ſolche Lufft ſchwer wird / wegen des Dampffs und Steine des Waſſers/ denn dieſe verderben alle ihren Zwerch-Gang/ſo heißt es ein Wetter-Saltz/ daſſelbige mercket man an deme/man kan

kein

kein brennend Liecht darinnen behalten / ſondern die ſchweren Dämpffe löſchen es aus/wie Waſſer/und erſticken endlichen den Menſchen auch: Darumb/ wann man denſelbigen ſpüret/ſo fahre man nur auf/ denn es wil nichts gutes daraus werden.

CAPUT XXXI.

DE COTE METALLICO,

Oder:

Von dem Stein-Saltz.

WAnn die Lufft/ ſo gantz aus einem ſtück reiner Erden iſt/ſo wird zuletzt ein Stein daraus. Es ſeynd aber mancherley ſteine/ nach dem auch mancherley corpora in der Erden ſeyn/ unangeſehen/ daß es alles Erden heißt/ je länger aber dieſe materia ligt/ je härter und feiſter ſie wird/ da kan man einen ſolchen Stein mit keinem andern Ding nicht heben/ dann mit Feuer/ das alsdann die Erden begreifft und endlich verzehret/ dann es iſt und wird zur Erdveſten der Erden/ wie eines Fiſches oder Fleiſches veſten ſeyn die Schuppen und Beine / die wird der liebe GOtt auch endlich heben mit Feuer. Die Alten haben dahero ihre Leiber verbreñet/ dann obwolen das Fleiſch in der Erden bald verfaulet/ ſo ligen doch die Biene länger/ und ihre Verweſung iſt das Feuer/ dariñen werden ſie zu Aſchen/ und iſt eine Erd-Aſche.

Solches Saltz ſchadet nun dem Metall / daß es ihm auch die Wirckung nicht läſſet / ohne welche es nicht lebend bleiblich ſeyn mag/ ſondern muß ausziehen/ das iſt/ erſterben/ dann es kan nichts dadurch. Dieſes iſt aber der Unterſcheid unter dem Stein-Saltz/ und unter dem Stein-Meel/ daß dieſes Saltz ſich hebet/ wann ein Stein wil hart werden/ der zu-

vor gar ein edler Stein/ und da die Lufft hat durchgehen können/ geweſen iſt/ jetzt aber hebet er an und wird ein Hornſtein darauß/ das Meel aber/ wann er nun wil zergehen und zerfallen/ und in ſein Alter kommen iſt / wird gantz zu Staub.

Hieher aber gehöret/ daß man einen Unterſcheid erzehle des untern und obern Geſteines / die dann dem Bergwerck zum theil hinderlich und förderlich ſeyn/ wiewol zu ihrem werck/ daß ſie ſollen zunehmen in der Erden/ aber in der nacharbeit dienet kein ſtein überal/ dann ſie haben kein nutrimentum bey ſich/ ſo müſſen ſie auch verderben/ wegen manglung ihrer Nahrung.

CAPUT XXXII.

DE STAGNIS SUBTERRANEIS, Oder: Von der Waſſer-Noth.

DAs iſt nun/ das ſehr übel zu dulden an den Klüfften/ Gängen und Gebäuen die waſſer-Noth/ dann ſolches iſt unlangbar offenbar/ daß die Klüfft und Gänge der Erden die waſſer führen/ beydes der Tag △ und der Grund △ ſo man ſie nur öffnet/ ſo macht man ſie gänge/ und ſie vielmals zum Untergang guter Bergwercke. Derohalben ſolte man nicht zum Ertz eine Schiffahrt anrichten/ es iſt nicht viel anders / als wann man einem Menſchen wolte nach dem Hertzen graben / und man fienge an der Pulß-Ader an/ an der Hand/ und metzelte durch den gantzen Leib hindurch / da würde man ein fein Blutbad anrichten. Aber es wäre beſſer gerad dem ſteg nach zu dem Bruñen/ und nit der krüme nach/ ſo käme man viel eher dahin. Nun iſt zweyerley Waſſer in der Erden/ das Tagwaſſer und Grundwaſſer: das

Tag-

Tagwaſſer ſchadet den Gebäuen gar nicht / ſondern es iſt mehr eine Hülffe/ denn es verſchlucket viel ding/ und hebt den Künſten oftmahls das Grundwaſſer auf/ allein daß man es nur nicht laſſe zu Grundwaſſer legen / dann das Grundwaſſer thut Schaden/ daß es nicht ablauffen kan / oder daß es von unten herauf qvillet aus ſeinen cataractis, gleich wie auch das Feuer / dann dieſe beyde ſchaden dem Metall / wie auch alle dem/ das auf der weiten Welt iſt.

CAPUT XXXIII.
DE AURO METALLICO,
Oder:
Von dem Berg-Bette.

NUn iſt noch eine Fettigkeit unter der Erden/ da die Metall wachſen / da kein Schwaden iſt/ iſt auch kein Stein olei petrolei oder Naphta, ſondern nicht viel ein ander Ding als die Berg-Seiffen: Aber es hat von der Seiffen einen groſſen Unterſcheid/ dann die Seiffe brennet nit/ weil ſie einen verborgenen Sulphur in ſich hat / nicht einen verbreñlichen/ ſondern einen unverbreñlichen/ darum brennet es nicht lohe oder liechte und Flamen-weiß/ und greifft auch neben ſich nichts an / als allein das lautere Metall/ und wenn diß nicht ſolte währen / ſo könte das Metall weder auf-noch abſteigen/ das verzehret ſich zumerſten/ wie in einem Menſchen das Fette zuerſt verzehret wird/ ehe dann das Fleiſch. Dieſe Fettigkeit iſt nicht weit von dem Ertz/ und wann ſie überhäuffet und Uberhand nimmet/ ſo verzehret ſie das Metall gantz/ und verdämpffet die Witterung auch/ denn ſonſt iſt das oleum ſo kräfftig/ daß es den Kühl des Weins oder Trancks nicht aus einem Ge-

ſchirr läßt/ darauf es gegoſſen wird/ ſo kan dieſe Fettigkeit auch des Ertzes Leib verſchlieſſen/ daß keine witterung hin und her kan/ ſonſten hat das Fett eine große Verwandtniß und Freundſchafft mit dem Eiſen oder ♂/ und ſeiner nächſten Freundin der ♀/ davon allein viel Bücher könten geſchrieben werden.

In der Graffſchafft Schwartzburg am Wackersberg hats viel derſelbigen Fetten/ iſt wie ein Queckſilber/ ſchwim̃et und färbet ſchön roth wie ein Polus, dieſelben Farben hat es in ſich gefaßt/ und man kan ſie wohl heraus bringen/ und hat gantz ſchöne Fläm̃lein in ſich/ wird auch von etlichen ein Queckſilber corpus genennet/ oder ein Ziñglantz/ Bleyglantz/ Wißmuth oder Spießglaß/ denn dieſelben greifft es alle an/ und da dieſe Fettigkeit nicht zu einer Fettigkeit wird/ an dieſen Metallen/ da der Samen den Vorzug hat/ ſo wird darauß ein volatile und großer Räuber. Dieſe Fettigkeit iſt eine gantz ſchmierigte Erden / gleiſſende als eine Salbe/ roth und auch braun ſchimmericht/ gleich als wäre Queckſilber und geſtoſſen Talch oder Glantz darein geſtreuet; In der Geſtein-Boheimb und Siebenbürgen iſt deſſen ſehr viel/ auch zu Goßlar/ Schlackenwald / und wie die Queckſilber oder Bleywerck ſeyn / wie dann deren viel hin und wieder gefunden werden.

CAPUT XXXIV.

DE FLUORIBUS METALLICIS,

Oder:

Von den Flüſſen.

WAnn das Ferch und der Same aus einem Wercke durch die Sätze/ wie die auch ſeyn/ weichen müſſen/ und nicht natürlich ausziehen /

hen/ſo wird das Ertz zu ſteinen/ das heiſſen die Bergleuth Flüſſe/ob ſie wol nicht wiſſen/wo ſie herkomen/ daraus kan man alsdann nichts machen/ſie ſind wol flüßig / wann ſie ins Feuer kommen / aber man kan nichts darein bringen / dann ſie laſſen keine Lufft in ſich/und was in der Lufft iſt/das ſie möchte edler machen / dann es iſt ein ſeltzam Ding in der Natur/ wann etwas gutes wird aus einem corpore getrieben/ ſo wil es nicht wieder hinein/ dann wann einem Menſchen das Leben genomen iſt / ſo kan mans ihme auch nicht widergeben/der Cörper nimt es nicht wieder an/ wenn er gleich natürlich geſtorben iſt/ GOtt aber iſt es wohl möglich. Weil ich aber alhier nicht von wunderzeichen zu ſchreiben entſchloſſen/ ſondern allein von dem was natürlich iſt/und ich mit groſſer Müh und Arbeit erfahren / laſſe ich billich das andere eingeſtellt verbleiben; Und iſt ſich ſehr zu verwundern/ daß das corpus der verſtorbenen Metalle ſo ſchön iſt/da doch andere corpora verweſen und zunichte werden / wie es dann endlichen mit der langen Zeit auch wol mit ihm geſchicht/aber todt iſt es ſchön als irgends ein Glaß/behält auch noch etwas Farbe/ ſonderlich wann es iſt marcoſitiſch geweſen/ dahero dann die Farben der Marcoſiten zu erkennen / dann man findet ſeine grüne/ blaue/ weiſſe Flüſſe/ wie die flores metallorum geweſen ſeyn/ die dann aus dreyen corporibus gezeuget ſeyn.

CA-

CAPUT XXXV.
DE CRETA,
Oder:
Von dem Stein-Meel.

ES iſt auch hierneben in dieſer unſern Lufft zu ſehen/ daß kein Dampff oder Wind umſonſt aufſteiget/ er reſolvirt ſich wieder in einander Werck/ dahin kommen ſoviel meteora, eben ſolche meteora hat die innere Erden auch/ denn der Dampff der von der Feuerwitterung der Ertzen oder Metallen aufſteiget/ der gibt dieſes Stein-Meel/ wo es dann hinfällt/ da mühlet es mehr/ und wird ſehr viel/ gibt ein ſchädliches Saltz/ wann es ſich an die Ort begibt da Ertze ſeyn/ ſonderlich da ſie im Aufſteigen ſeyn/ hindert an der Farbe; An den Mansfeldiſchen Schiefer ſiehet man es/ da es ſich zwiſchen die Spä- che des Ertzes hinein gelegt hat/ daß man es nicht wohl kan heraus bringen/ dann es raubet ſehr/ und verzehrt den Schimmer und Glimmer. Es machet das Stein-Meel eine Kuſſe mit dem Steinmarck/ und macht eine Art eines Marmels/ das man den Topffſtein heiſt/ oder doblit, einen zwyfachen ſtein/ aber es iſt dunckel und überaus feſt/ gibt alle ſtreich Feuer/ denn es iſt das allerfeurigſte.

Allhiero gehörten auch wol die Talchen/ aber weil ich deren an einem andern Ort gedencken werde/ wil ich es allhie laſſen anſtehen/ doch iſt es auch ein müh- licht und ein ſolches Meel/ hat aber von den andern Meelen dieſen Unterſcheid/ daß es mehr gerichtet iſt zu dem kalten Feuer/ darinnen zerſchmeltzet es/ wie ein ſchnee/ ja der andere auch/ und reſolviret ſich wol ehe zu Waſſer als zu Meel/ dann dieſer wird eher zu

Staatsbibliothek München

Meel als zu Waſſer/ ſondern Waſſer aus dem corpore. Solches Meel/ wann es etwa weniger iſt dann des Marcks/ ſo gibt es ein ſchön Eiß/ gäntz durchſichtig/ das man vitrum Alexandrinum oder Marien-Eiß nennet/ läßt ſich aber in den hitzigen Feuern nicht meiſtern/ aber in den kalten Feuern zergehet es/ und iſt ſehr ſchädlich den Metallen/ daß auch ſeinethalben die Bergwercke zergehen/wie dann geſchicht zu Stolberg.

CAPUT XXXVI.
DE SPIRONE,
Oder:
Von dem Gebläſe.

DAs Gebläſe iſt nun ein Inſtrument/ welches das beſte Wetter/oder die verſetzte Lufft wiederum zurechte bringet/ dann eine verſetzte Lufft machet nicht Stein/ es würde denn ſonſt alles zu Stein/darinnen dieſelbe iſt/ ſondern da wird es ſtehen/wo das untere Feuer anſtatt der Lufft einzeucht und trocknet/ zündet aber nicht. Das ſiehet man wohl/ wann man ihme eine Haucke abſchlägt/ wie es heraus ſpringet/ dahero uns auch derſelbe hinwegſpringende Hauck zu verſtehen gibt/ wie ſie die Steine machet/alſo auch die Natur das Ertz oder Metall/ allein die edlen Geſteine haben eine andere Ankunfft aus den ſüßen Waſſern.

Nun iſt in einem ſolchen Inſtrument Feuer und Lufft bey einander/nimt ſeine Krafft und Materi aus dem böſen Wetter/daſelbſt verzehren ſie/was ſchweres drinnen iſt durchs Feuer/ und erleuchten die bleibenden welche ſie führet. Machet aber daſſelbige Gebläß in eine Kugel die von Kupffer iſt/ eines Kopffs groß/

groß/iſt gar hell und liecht zugelöthet/daß keine Lufft hinein komen mag/und läſſet ein kleines Löchlein hinein/ daß eine Nadel hinein kommen mag/ und ziehet das waſſer hinein/das man ſonderlich darzu machen ſol/alsdann hat man eine Pfanne mit Kolen/die zündet man an / und legt die Kugel drauf/ daß ſie das Löchlin auf das Kolfeuer kehret/ſo bläſet ſie das Feuer mit gewalt auf/ſo das geſchicht/ſo erwarmet ſie/daß das waſſer darinnen ſeudet/ ſo brademet und führet es mit ſolchem Ungeſtüm herauß/ daß es die Kohlen ſtarck bläſet/ und alſo das Feuer ſich ſelbſt hält/ und wärmet und hinausbrödemet/wie man ſonſten thun könte mit dem Gebläß/ das man von auſſen hineintreibet/ weil dadurch kommen vielerley Nutzen/ und iſt dieſes die Art der Kugeln/ wie ſie auſſen hieroben kan angeſtellet und gebrauchet werden / hinten aber kan man dieſes nicht thun / ſondern die Natur hat ſelbſt derer Geſtalt ein ſolch Gebläſe zu ihrem Feuer.

CAPUT XXXVII.

DE PULVA,

Oder:

Von dem Brech-Zeuge.

GEmeiniglich kompt dieſes Saltz / den das Bergfeuer haben ſol/von böſem Rauch/dañ wann das Geſtein hart iſt / ſo macht man Feuer mit Holtz/ da zeucht ſich dann der Rauch zum Steinfeuer/wird dick/ und ſo denn der Succinorum Dampff und andere ſonſten mehr darzu ſchlagen/ ſo wird ein ſolches Gifft darauß / daß man dem Ertz muß zuhülff kommen/es vergehet ſonſten/ dann der Rauch leget einen ſolchen Kobelt-Ruß an das Ertz/ die es aufetzen und verzehren. Da gehört nun auch

eine Kugel darzu/die da rund und hol iſt/und hat ein Loch/da ein groſſer Federkiel hinein kan komen/dann ſie muß dick vermacht ſeyn/ daß kein Lufft hinaus oder hinein komen kan/ dieſelbige Kugel fülle an mit gutem Büchſen-Pulver/ umkleibe ſie mit Baumwollen/die im Salpeter geſotten iſt/alsdann tauche ſie in ein zerlaſſenes Pech/darein ein wenig Schwefel geſtreuet iſt/ ſolche Kugel zünde an/ und laß ſie in einen Schacht hinab/ oder ſtürtze ſie in einen Stollen wenn ſie abgehet/ ſo treibet ſie den Dampff heraus/ nicht allein mit dem Rauch/ der den untern zuwider iſt/ſondern auch mit dem Stoß: Man kan auch eine ſolche Kugel zurichten zu Waſſer/und kan dieſelbe an einem Inſtrument ins Waſſer laſſen/da man ſich für groſſen ungeheuren Fiſchen zu beförchten/ die unter dem Waſſer einen ſo grauſamen Stoß thun/ daß die Fiſche/wo ſie nicht weichen/groſſen Schaden leiden/und viel todt bleiben/man hat auch wohl Zeug/ den man darein thut/ ſo nit ſtoſſet/ſondern nur ausbrennet/ und dieſem Saltz auch Schaden thut/und denſelben hebet/ man muß aber unter dieſen zweyen Zeugen ein Aufmercken haben/wie die Ober-Gebäu ſeyn/ ob ſie alt oder neu/ damit man ihnen nicht Schaden thue/ darnach muß der Zeug dieſer Kugel zugerichtet werden.

CAPUT XXXVIII.
DE CLATIRE,
Oder:
Von dem Blanckenfeuer.

Dieſes Feuer bedarff nichts zu ſeiner Speiſe/ ſondern es leuchtet im finſtern/es iſt je beſſer und heller/ iſt ein ſonderliches Feuer/ und

Hülffe

Hülffe des Bergwercks/ und man könte wohl ſoviel entbären daß man es zurichten könte. Wann man die Unkoſten rechnet/ die da auf das Talch/ oder Vromithwerck gehen/ als oleum an manchen Enden/ den man geringes Kauffs haben kan/ gibt auch keinen Rauch und verſtöret den Dampff/ daſſelbige wird in eine gläſerne Kugel gebracht/ unter ein verzäuntes Gehäuſe geſetzt/ daß ihm weder Waſſer noch Sand Schaden thut/ ſo in der Arbeit einen Schein und Licht von ſich giebet. Iſt derhalben einem Bergmann ſehr nöthig zu wiſſen/ daß er auch den Grund auf die Nacht-oder Metall-ſpiegel ſich zu richten wiſſe/ welches ein ſonderlicher Griff iſt/ dann darein kommen die Metall-Witterungen und Nach-witterungen zuſammen/ hat auch ſeine ſonderliche Inſtrumenta/ darbey man ſie erkennen mag/ dann wo ſie zuſammen kommen/ und die Tag-witterung den Platz hat/ ſo wittert es zu Tag auß/ und leuchtet aus der Erden/ das heiſſen die Bergleuthe eine Metall-witterung/ iſt wohl recht/ aber der andern vergeſſen ſie/ dieſe iſt nur eine halbe Witterung/ ſo aber die Nach-witterung den Platz behält/ ſo ſiehet man es an dieſem Spiegel und Lichte/ darinnen ſie ſich zu erkennen gibt. Darnach hat ſie ein werck für/ und ein ſolch Metall iſt vorhanden/ es leuchten die Metall/ ob ſie gleich für unſern Augen nit ſo ſcheinen wie dann auch das faule Holtz/ denn ſie ruhen nicht/ ſonderlich wann ſie an ihrer Arbeit ſeyn/ aber ſie müſſen einen Wiederſchein des Wercks haben/ das iſt nun dieſes Licht. Es wirfft aber keine radios wie das Tage-Licht oder faule holtz/ ſondern es empfähet daſſelbe auch von einem ſolchen dunckeln Licht.

Man ſiehet aber ſehr ſchöne witterungen drinnen/ aber der Finſterniß Liecht iſt gar ein ſeltzames Liecht/ du kanſt ſehen darbey/ und ein anderer der fünff oder ſechs Ellen weit davon iſt/ der ſiehet es nicht/ und dich darzu nicht/ ſolche Augen haben die Katzen/ Hund und Wölffe auch/ daß ſie dich ſehen können/ ob du ſie ſchon nicht ſieheſt/ denn die Nacht hat eben ſowol ein Liecht als der Tag/ wie es dann an dieſen corporibus zuſehen iſt/ die ihr Licht empfangen von dieſem Nacht-Licht/ dann wann ſie ſelbſt dieſe Krafft hätten/ ſo ſpargirten ſie radios, ſo thun ſie nicht/ denn das bezeuget die Erfahrung/ daß in der Erden das diſperſus ignis iſt.

Dieſes Licht iſt nun zweyerley/ das erſte leuchtet alſo zugerichtet in einer Kugel/ durch etlicher Fiſche oder Würmer- Höltzer- und Kräuter-Säffte/ ſo ſie diſtilliret ſeyn/ uñ die diſtillation hinein gethan wird. Nim̃ ein rein Criſtallin-Glaß/ das gibt ſo ein ſchön Licht unter der Erden/ ſo man nun einen ☿ Waſſer darzu thut/ der erhöhet dieſe Waſſer der Würmer und Höltzer ſehr hoch in dieſer Finſterniß/ die man Nacht heiſſet/ es thut es ſonſt auch wohl am Tag/ aber viel beſſer in der Finſterniß der Erden/ darinnen das Feuer verborgen iſt/ und muß durch ſolchen Zeug und Inſtrumenta auferwecket werden.

Das andere iſt nun der Spiegel/ der ſolches Licht annim̃t/ und gibt die heiſſen oder kalten Feuer zu verſtehen/ davon nicht ein jeder Bauer noch Bergmann weiß/ dann wie die in dem Spiegel leuchten/ ſo zündet diß Feuer/ und iſt das Ertz: im menſchlichen Leibe fühlet man ſie wol/ und ſind die Kranckheiten darnach genennet/ aber man ſuchet es nicht/ das iſt aber

der

der Unterſcheid unter der Kugel und unter dem Spiegel/ wie auch hieroben/ ich kan wohl ſehen alle Glieder an mir/ aber mein Angeſicht nicht/ ſo ſehe ich wol das Licht/ was aber dieſes Lichtes Sonn iſt/ die ihm den Schein giebet/ die ſehe ich nicht.

CAPUT XXXIX.
DE GLUTINE,
Oder:
Von der Berg-Kütt.

DJe beſte Rettung die man in der Waſſers-Noth thun kan/ ſeynd die Brunnen: dann wo ſie ausbrechen/ führen ſie das Waſſer mit ſich heraus und hinweg/ ſo iſt keine beſſere und nähere dann der Kütt/ daß man die Tagwaſſer vorſetze/ daß ſie nicht können fortkommen/ und ſolches Fortſetzen hat viel Fromen/ dann es macht nit allein das Waſſer ſchleimig und zähe/ ſondern es ſchwemet es hinter ſich/ daß es ſich um einen andern Ausgang umthut/ daß man deſſen an dieſem Ort loß wird/ da man es nicht gern haben wil/ und da es nit dienſtlich iſt: wann man dann das Tagwaſſer alſo verküttet/ daß es nicht kan zum Sumpff flieſſen/ kan man bald unter ſich ſäubern/ und das Grundwaſſer ausſümpfſen/ je tieffer man aber ſäubert/ je mehr dieſelben Grundwaſſer Qvellen auch auf die Seiten komen/ biß ſie auch zu Tagwaſſer werden/ oder ſich verſetzen laſſen/ wie die Tagwaſſers-Gänge/ denn auf den ſeiten/ oder wo es die Gebäu nicht hindert/ und wo man die Getrieb nicht hat/ an denſelben Orten allen kan man verkütten/ ſo ſeyn die Gebäu auch auf allen Gängen/ Klüfften und Bergwercken zu ſehen und

vor Augen / iſt alſo das vorſetzen am beſten/und mit der Kutte.

CAPUT XL. DE TRUTE, Oder: Von dem Satz-Zeuge.

DJeweil ſchier nichts mehr iſt / welches den Bergwercken gröſſere Hindernüß thut/als das Waſſer / kan man ihm nicht allein genugſam wehren mit der Kütte/ſondern da es allbereit gar zugeſchloſſen iſt / daß es muß mit Untergebäuen abgeführet werden / als mit Stollen / da iſt es ein groſſes und gefährliches Bauen/die durchſchläge gut machen / ſol man ſie brechen/ ſo koſtets viel Leuthe/ oder ein groſſen Unkoſt/derohalben muß man darauf bedacht ſeyn/wie man dieſelbige Durchſchläge brenne/denn man kan ein ſolches Feuer zurichten/das da hindurch ätzet und zermalmet den Stein/und zerfriſt ihn ſo klein/daß das Waſſer endlich hindurch bricht/ und ohne Schaden ablaufft/daß die Arbeiter nit wie ſonſten ihren Geiſt aufgeben und erſauffen müſſen; Mit ſolchem Feuer kan man auch groſſe Steine in flieſſenden Waſſern durchätzen/daß man ſie leichtlich dadurch kan ſprengen/dann es iſt ein Etz-feuer/ das man mit einem Kütt kan oben überſtreichen / oder durch einen Canal hinab in einem Werck vergieſſen/ daß ihm das Waſſer keine Hinderniß zufügen mag/ wann es gleich etliche Klaffter hoch drüber zuſamen ſchlüge/ es friſt immer weiter fort / und nimt ſeine Stärcke von dem/das dadurch brennet und dringet unter ſich/ raucht auch nicht/ ſondern ſein Rauch gehet in demſelben Feuer nicht auf/ dann es iſt ein flieſ-

ſend

ſend Etz-feuer. Es ſeynd etliche Säffte/ wañ man dieſelben ſeudet/ daß ſie hart werden/ und miſchet ſie mit ungelöſchten Kalckſteinen/ ſo zünden ſie/ und brennen ſo ſtarck/ daß ſie das Geſteine ſo durchboren/ ein Loch ſo tieff und groß als man es haben wil/ dadurch das Waſſer endlich fallen kan/ man muß aber ein Röhrlein von Holtz oder anderm Zeug/ ſo hoch das Waſſer aufgeſtiegen iſt/ hinein biß auf den Boden ſetzen und ſencken/ unten das Loch an der Röhren mit Pech vergieſſen daß kein Waſſer hinein komen kan/ und dieſes Zeugs von oben hinein thun/ kleine Küglein angezündet/ ſo frißt es hinab/ biß es gantz zum Stollen hinauskomet/ daß mans ſiehet/ und ſo groß und weit iſt/ ſo groß das andere Loch an der Röhren iſt/ welches dann ſeyn ſol als das obere/ wann man alsdann die Röhr wieder aushölt/ und dem Waſſer Raum gibt zum Loch/ ſo laufft das Waſſer ab/ iſt eine ſchöne Kunſt auf die Durchſchläg/ wo mans recht verſtehet/ und mit rechten Handgriffen anzuordnen weiß.

CAPUT XLI.

DE TRAHA,

Oder:

Von dem Hebe-Zeug.

MAn erfähret es/ daß das Wetter alle Ding hält/ nicht allein die künſtlichen ſondern auch die natürlichen/ denn an den künſtlichen Gebäuen erfähret man/ daß daſſelbe/ welches nicht im Wetter ſtehet/ auch nicht bleiben mag/ geſchweige dann/ daß im Wind und Regen muß bloß ſtehen/ daher kommet das tägliche beſſern an den großen Gebäuen. NB. Es iſt ein Ort in Zips/ heißt die Tobeſchau/ da ſteiget der gediegene Stahl zu Tag auß/

und iſt an deſſelben Ort wie einen ſtählenern Berg/ man kan mit keinem Zeuge keine Schalen herab gewinnen/ wann es aber einen Winter und Sommer in Hitz und Froſt alſo geſtanden iſt/ ſo gewinnet man eine Schalen herab zweyer Finger dick/ da ſiehet und erfähret man/ daß das Wetter auch den Stollen hebet/ was ſolte es dann dem Stein nicht thun/ wie man dann erfähret/ wann die Schneeballen von dem Berg herab fallen um Saltzburg und in der Steyermarck/ daß ſie oft ſtücker Felſen mit ſich herab werffen groß als die Häuſer/ welche alle durch Hitz und Kälte ermürbet worden ſind. Hannibal/ da er über das welſche Gebürg ziehen ſolte/ goß er ſcharffen warmen Eßig auf das Gebürge/ damit tilget er große Steine/ daß ſie ſo mürbe wurden/ daß ſie ſich in kurtzer Zeit arbeiten lieſſen/ alſo thut das Oel auch/ wer es recht machen kan/ wann man nun müſte Eßig haben von Früchten/ als Bier/ Wein oder Obs/ das wäre ſehr köſtlich/ derohalben kan man wohl zu ſolchem Fürhaben einen guten Eßig machen/ aus Ciſtern-waſſer/ da man ihn abſeudt mit ein wenig Honig/ und macht ihn warm/ derſelbige treibt das Feuer hinter ſich das in den Steinen iſt/ dann es ſeyn gemeiniglich Horn-ſtein oder Feuer-ſtein/ und mürbet alſo Schalen davon. So machet man auch ein Steinöl/ daß man weder des Baumöls/ noch eines andern bedarff/ auch nicht des Naphta, allein aus Steinmarck oder gebrandten Kißlingſteinen/ wann man ſolche Waſſer-Eßig darüber geußt/ und ſonſt vielmehr Schreck-waſſer/ damit man die aller-härteſten Steine ſchrecket und ſprenget/ ſonderlich die Feuerſteine; es gibts die Natur/ daß man mit denen Steinen

nen ſo muß umgehen / denn ſiehe nur den Kütt und das Etzwaſſer an / was es thun kan / ein Tufft-ſtein zu hauffe mit Koth und Kieß / und wie ätzet es den Pimßenſtein aus / wie ein Bienenwachs / und den Topffſtein wie einen vielfarbigen Marmel / ſiehe aber wohl die weiſſen an / und die Schlich / darinnen der Pimß iſt / ſo wirſtu finden / was es für Laugen ſeudt.

Man findet Land / ſonderlich da viel Salniter innen iſt / da gantz keine ſteine ſind noch wachſen köñen / wie bald kan man ein ſolch Waſſer wärmen / und einen Guß damit über die Stein thun / dann es iſt ſolcher Zeug allezeit bey dem Bergwerck wol zu finden.

CAPUT XLII.

DE FRIGORE,

Oder:

Von dem Bergwerck-Froſt.

Es bringet die aller-größeſte Mühe / die über den Menſchen im Bergwerck gehet / daß man aus dem Bergwerck ausfördere und ausziehe die Stein und allen Unflat / der zu nichts nütze iſt / auf daß man tieffer kom̃en mag / hieoben heiſſet man es Schutt / nun iſt es eine geringe Koſt / daß man ihn auflöſe / und zertrenne ihn mit einem Etz-waſſer / das koſtet nit viel / wann man es nur recht mit vornim̃et / wann man zum erſten das flößet / was am allerleichteſten iſt / wann nun daſſelbige hin iſt / ſo iſt alsdann dem andern leicht zu helffen / denn man muß die Erde nicht anſehen wie das Graß / dann der Erden iſt am wenigſten in der Erden / ſondern es ſind allerley darinnen / als Saltz / Säffte / mineralia, Steine / und die Erde iſt das wenigſte / und doch das edelſte / denn darauß werden gemacht alle metalliſche Leiber. Nun

ſind

ſind viel ſchärffere dinge/aber nicht alles auf einmal/ ſondern das thuts/wann man das obere zu dem untern nicht kan gebrauchen: Mit Säfften hat es auch eine ſchlechte weiſe/was zermalmet ſie/thut es nit der Schwefel/ welcher der Säfften Gifft iſt? Darumb müſſen alle Bergleute/und diejenige ſo mit Bergwercken wollen umgehen/ um alle ſolche ding ſelbſt Wiſſenſchafft haben/und ſich üben/dann man kan einem jeden in einem und dem andern mit Berichtung aller Handgriffe/ die bey einer jeden Arbeit in acht zu nehmen das allernötigſte ſchriftlich nit gnug informiren.

CAPUT XLIII.

DE IGNE INFLAMMANTE, Oder: Von dem Lohe-Feuer.

DEmnach man zu und in der Metall-Arbeit groſse uñ kleine Feuer bedarff/als muſs man ſich darinnen nach den Arten der Metallen und nit nach den Arten derſelbigen Schmeltzungen/ und fein machungen/und die Eigenſchafften derſelbigen nothwendigen Feuern wol erlernet haben. Dieweil dann dieſes ohne meine Beſchreibung und Erklärung eines jeden inſonderheit/ſo dann viel Mühe/ groſse Weitläufftigkeit / und alſo ein groſses Buch erfordern würde/ alles nach gebühr einzuzeichnen/einem jeden Schmeltzer und Berg-verſtändigen wil obliegen und gebühren/nach rechter Erkäntniſs einer jeden Materien ſeine Feuer dergeſtalt anzuſtellen/ damit es dem Werck und der Arbeit nicht ſchade/ ſondern zum höchſten nütze/ als wil ich ſolche Unterſcheid der Feuer zu unterſchiedenen Metallen zu gebrauchen einen jeden / deroſelben ſelbſten zu obſerviren

ren wol zu lernen/und den Sachen fleißig nachzudencken/und ſeine Sinne wol anzulegen befohlen haben.

CAPUT XLIV.
DE IGNE TORRENTE,
Oder:
Von dem Roſt-Feuer.

WAs zu Aſchen und zu Ruß geneigt iſt/ ſonderlich der Excrement der Metallen/ und die Exuviæ der corporum, die meynen die Schmeltzer mit dem Roſtfeuer ohne Schaden herab zu bringen/ denn ſie ſchüren ein groß Feuer von Holtz unter/röſten und braten alſo das Metall/daß es (wie ſie meynen) nichts deſſelben bey ſich behalten ſol/ wie jetzt vermeldet/und gibt ſein Exuvium,und auch das Kupffer ſeinen Sinter oder Schlacken/wenn es aber ſchreckt/ ſo raubet es/ und verzehret das Eiſen/ darum lobet man das Glüen/ da man/ wie zu Mannsfeld geſchicht/ein hauffen Ertz zuſamen ſchüttet/ und zündet es an/ läſſet es hernach fein ſanft ſelbſt durch einander glüen/was darinnen weg glüen ſoll. Das thut das Metall in Schweden auch von der Hitz der Sonnen im Sommer/ da fleußt es dann hübſch zuſammen/ und reiniget ſich ſo ſchön/ daß es wohl auf die letzt ſuperfein wird / von ſolchem Glüen iſt mehr zu halten/weder von dem Röſten/ſo durchs Flamenfeuer geſchehen. Es iſt aber ein doppelt Glüen-feuer/ und zweyerley Glüen zu dem Metall vonnöthen. Die eine Glüt iſt dieſe/wie zu Mansfeld/daß man mit einem Strohwiſch die hauffen Schiffer anſtecket/und läßt ſie glühen in ſich ſelbſt/und glüen wie ein hauffen Kolen/daß das Ertz glüend wird / ſo da glüen ſoll: zum andern iſt die glüt auch wol nutz auf die corpora

der

der Steine/ dieſelben machet es zu Kalck/ aber die da haben die calces metallorum gemacht in der einfahenden Glüet/ dieſelben haben nur der exuviorum corporum calces bekommen/ derhalben bedarff es weder ſie ſelbſten/ noch andere verwundern/ ſo ſie nichts guts geſchafft und ausgerichtet haben.

CAPUT XLV.
DE IGNE CORRODENTE,
Oder:
Von dem Ertz-Feuer.

DJeſes Feuer muß man unter die kalten Feuer ſetzen/ denn ſie verzehren/ und iſt ihm das verzehren in dem kalten Feuer/ denn daſſelbe hat eben ſowohl dieſelbe Art als das breñende Feuer/ daß es leuchtet und brennet/ ſein Brennen aber iſt ätzen/ und in dem iſt es beſſer denn andere Feuer/ dieweil es nicht gar zu Aſchen brennet/ ſondern nur das corpus zu Schlich machet/ das man ſonſt mit großer Mühe möchte mit feylen zu Sternen machen/ und dieſes Feuer nächſte Verwandſchafft iſt das glühe Feuer/ davon ich auch etwas gar weniges ſchreiben/ und des jetztgedachtens geſchweigen wil.

CAPUT XLVI.
DE IGNE CANDENTE,
Oder:
Von dem Glüe-Feuer.

ES iſt dieſes Feuer vornemlich auf die corpora metallorum gerichtet/ die es verzehret/ durch ihre ſelbſt darzu geneigte Materien/ die ſie bey ſich haben/ darumb dann viel von dieſem Feuer zu halten iſt/ und werden die corpora, die da bleiben/ gar

ſehr geſchmeidig / die Exuviæ aber bleiben auf dem Flotz / und iſt das das allerbeſte von ihnen / daß ſie durch das Glüen von ſich ablegen alles was da hinweg ſol / das andere und gute bleibet. Es iſt aber jetzo alles umſonſt zu dieſen jetzigen Zeiten / und die Welt achtet ſich zu klug etwas weiters zu lernen / ſo zuvor in ihrer Wiſſenſchafft verborgen / dann der Klüglinge ſeynd viel / und hat ein jeglicher ſeinen ſonderlichen Kopff / dariñen er vermeinet viel Weißheit zu haben / da er doch nicht weiß / wo er anfangen ſoll dieſelbe auszulaſſen / darumb behält er ſie lieber beyſammen / und bleibt ein Tölpel wie er iſt. Es möchten etliche meynen / als wann ich durch eines oder das andere Feuer oder Ertz-feuer ein Aqua fort meynete / und wolte verſtanden haben / welches doch nicht iſt / aber allein wie viel hundert Tonnen köſtliches Scheidwaſſers / und daß ich hier nur einen Ort nenne / brauchet man einen Tag umſonſt zu Goßlar auf dem Hartze / das man darzu nutzen könte / ſo man ſonſten mit gar großem Unkoſten des Holtzes muß aufheben.

CAPUT XLVII.

DE IGNE INCUBANTE,

Oder:

Von dem Lampen-Feuer.

DIeſes Feuer dienet dazu / wo man offen und nicht verlutirt mit den Metallen umgehen wil / daß man es gebrauche / auf daß das Metall nicht verſtäube / und das beſte hinweg flieſſe / dann du haſt vernom̃en / daß es in der Lohe nit tauge. Nun ſind die gemeinen Lampen-Schalen von Glaß / die man in eine thönerne Schalen ſetzet / die nur Aſche oder Sand iſt / läßt alſo etwan einen Schweiß von

ſich

ſich gehen oder geben/ in welchen Schweiß/ meynen ihrer viel/ empfahe das Metall ſein corpus, oder eines des andern ſein corpus, dieſe transmutation laſſe ich an ſeinem Ort bleiben/ und weiß ſie nicht zu loben/ aber ſoviel die Wärme anlanget/ iſt ſie nicht zu tadeln/ und ſolten die Metalla alle alſo tractirt werden.

In dieſen zweyen Feuern der Ertze/ und auch der Lampen/ wann man ſie wolte in der Artzney gebrauchen/ wären ſie meines Bedünckens weit beſſer/ denn in die Röſt/ oder in der bloßen Lohe/ da tügen ſie nicht hin/ wie dann ingleichem mit dem langen Feuer gewiſſe Ordnung der gleichwährenden Hitze muß gehalten werden/ da anders Kunſt Nutzen ſchaffen ſol/ dann ich habe geſehen/ daß etliche Laboranten ſolche Lampen haben in dem Kachelofen gehabt/ da iſt alles gäntzlichen verdorben/ dann jetzund iſt es gar zu heiß/ bald gar zu kalt worden/ ſolches heißt keine rechte gleichbrennende Hitze/ und zeuget auch endlichen ein gantzes Werck/ das dazu nichts in ſolchen Lampen worden iſt/ dieweil man nemlichen nicht recht darmit umgangen iſt.

CAPUT XLVIII.
DE IGNE FRIGIDO,
Oder:
Von dem kalten Feuer.

DIeſes iſt gar ein wunderliches Feuer/ davon man denen/ die nicht zuvor einen Verſtand davon haben/ wenig ſchreiben kan/ ob es aus Unverſtand geſchehen/ daß man ſein ſo wenig wahr genom̃en/ oder ob man an ihm verzagt hat/ iſt mir nit wiſſend/ dañ eben das iſt es/ ſo man an manchem Ort coaguliren heißt/ daß es das andere Feuer nicht kan ver-

verzehren/dañ ſchmeltzen kan es wohl/das werck aber verzehren iſt ihme unmöglich/und hat ſeine wirckung gleich ſowol in der Lufft/ als das warme Feuer/darinnen übet es ſeine Stärcke und Macht/und iſt die einige äußerliche Proba ſeines Flußes das metallum ☿ das iſt flüßig/ eines kalten Flußes/ dann die andern Flüße ſeyn alle warme Flüße/ wiltu es nit glauben/ ſo greiffe darnach/ dagegen des warmen Flußes härte heiſſet die coagulation/ denn da iſt eine der andern zuwider/härtet die eine/ ſo weichet die andere/ dieſen Unterſcheid muſtu eigentlich wiſſen / ein jeder der da wil mit metalliſchen ſchmeltzen und Flüſſen umgehen.

Nun iſt es ein groſſes/ſolches Feuer wiſſen zu halten/ oder wie Stein zur Wage zu bringen/und iſt nicht künſtlich gerad gar ſo hinein in genere, was exceſſivè kalt iſt/ das iſt der Todt des temperirten corporis, wo findet man aber/ da die Thiere leben in gar kaltem und warmen Feuer/und da man dem Leben ſo gar nahe wil kommen / und davon reden/ iſt ſowohl unmöglich als von GOtt zu reden/ darumb ſiehe nicht auf die definition / quantum humana ratio aſſequi poteſt, alſo ſtehet von der Philoſophia, und dieſes zeiget dieſes Feuer an/ das das kälteſte iſt/ und lebet für ſich ſelbſt gleich ſowohl.

Nun iſt das auch wahr / wann es in ſeinem Aufſteigen auf das höchſte/ vollkom̃neſte und reineſte kommen iſt/ ſo ſteiget es wiederum hinab/ und wird zu Silber/daſſelbe wird zu Kupffer. Sage? mir thut es nun das unterhitzige Feuer nicht/ſo muß es ja das kalte Feuer thun/das iſt gewiß wahr/ dann es reſolviret ſich zum erſten wiederum in ſeinen ☿ / das iſt des kalten Feuers Fluß/ergreifft ihn nun daſſelbige/

ſo muß es flieſſen in allen corporibus; fleußt er dann/ ſo legt er nicht allein das unterſte/ ſondern auch das alleroberſte corpus ab/ dem dencke fleißiger nach.

CAPUT XLIX.

DE IGNE CALIDO,

Oder:

Von dem warmen Feuer.

VOn dieſem Feuer hab ich albereit geredet und geſchrieben/ daß es kan angeſtelt und gemacht werden auf vielerley Art und weiſe/ und wie man es ſolle beſchlagen/ jetzt in Kolen/ in Holtz/ Pech/ Oel/ und in ſumma in allem was ſich hieroben brennen läßt/ das meyne ich nun würcklich / wiewohl ich hier wolte von der Wärme allein/ die den Metallen nützlich iſt zu ihrem Fluß/ denn in demſelbigen reinigen ſie ſich/ wie du droben gehöret haſt/ derohalben ich es nicht vonnöthen achte wiederumb von neuem anzuziehen und zu melden. Und ſoviel hab ich wollen in dieſem Erſten Theil dieſes Buchs bringen/ und berichten von der untern Arbeit oder vor-Arbeit/ die die Natur haltet und verrichtet/ dadurch ſie uns die Metalla und mineralia förmlich machet/ und greifflich darſtellet/ wer dieſe Arbeit recht verſtehet und zu Hertzen nimmet/ wird mit großem Vortheil und Nutzen arbeiten/ und hernach wiſſen in der Alchimia auch beſſer fortzukomen/ die dann dieſer Arbeit im̃er auf dem Fuß nachgehet/ wem damit gedienet iſt/ dem ſeye ſie von Hertzen gegönnet. Lob / Preiß / Ehr/ Ruhm und Herꝛlichkeit ſey dem oberſten Berg-Meiſter und Regenten/ durch deſſen Wort und Willen alles gemacht/ geordnet und förmlich worden Amen.

Ende des erſten Theils.

FRA-

FRATRIS BASILII VALENTINI

Benedictiner Ordens

Ander Theil/

geheimer Bücher

oder Teſtament/

Darinnen mit wenig Worten/ und auf das kürtzeſt wiederholet werden etliche der fürnehmſten Wiſſenſchafften des Erſten Buchs/ doch nicht allein wie es die Natur unter der Erden hält/ ſondern auch wie die Metalla nunmehr generirt/ gebohren werden/ und an Tag kommen; Als Gold/ Silber/ Kupffer / Eiſen / Zinn / Bley/ Queckſilber / und andere Mineralia.

Deßgleichen auch/ wie die Edel-Geſtein/ ſowohl die Metall-Arten gefärbet / erkandt / und mit GOttes heylwertigem Wort verglichen werden.

ANNO MDCC XI.

Ander Theil
Fratris BASILII VALENTINI Benedictiner Ordens
Geheimer Bücher.

Das erſte Capitel
Vom Unterricht der Gebürge/ Berge/ und Klüffte/ auch was für Mittel und Nachgebürge ſeynd.

ERſtlichen iſt einem jeden Bergmann hoch vonnöthen zu wiſſen/ daß er in den Gebürgen die Metalls-Gänge nach ihren Streichen ergründe/ und ihme alle Gelegenheit wohl einbilde/ daß alſo an allen Orten wohin er komme/ gewiß auch eines Magneten/ des Compaß bericht ſeye/ wo Morgen/ Abend/ Mittag oder Mitternacht ſeye/ wie auch eigentlich dieſes oder jenes Geſtein in ſeinen Streichen ergründe/ auch ſampt dem außgehen haben und behalten/ zu guter Nachrichtung/ beydes der langen und kurtzen Gebürge/ wie es ſich oben am längſten zu einerley Form hinzeucht. Die Formen aber ſolcher Gebürge ſind mancherley: Erſtlich führen eines theils viel greiſſende/ dalckende Schiefer/ als Silber- und Bley-Gebürg/ eines theils in einem derben Geſtein/ darinnen wenig Schiefer und Dalck iſt/ die ſeynd an ihrer Feſte zu erkennen/ eines theils

ſeynd

ſeynd Geſtein/ darinnen Kupffer und Zwitter-Blumen herfür ſcheinen/ und zum theil auch flache Flötz und Schiefer-ſtein/ darinnen auch Kupffer-Ertz gewürcket wird/ derohalben aus der Natur wohl abzunehmen/ daß ſie von wegen mancherley Geſtaltniß/ auch mancherley Früchte erlangen; da findet ſich in den Mittags-Gebürgen die beſſer ſeynd denn ihrer ein theil gegen Abend/ die Nach-Gebürg oder Ende heiſſen/ darzwiſchen allwegen ein centrum der Vollkommenheie geordnet iſt.

Das andere Capitel.

Von allgemeinen Wirckungen der unterſchiedenen Metallen.

DAmit der allmächtige GOtt zu ewiger Ehr und Herzlichkeit allen Menſchen zu erkennen geben die unzähliche Wunderwerck/ die Er der einige Mittler und Schöpffer in allen natürlichen Dingen fruchtbarlich fürgeſtellt/ als hat Er auch ſolche ſeine mächtige Ehr und Allmächtigkeit an den Metallen und Mineralien fürgewieſen und zu erkennen gegeben/ damit wir alle von demſelben zu lernen/ als wie die zwölff Sybillen geweiſſaget/ von der klaren/ wahren und einigen Sonnen der Gerechtigkeit und Warheit/ darinnen ruhen nach den zwölff Pforten der Himmeln/ und nach den zwölff Monaten/ beweglich und unbeweglich/ ſichtig und unſichtig vor GOttes Thron ſtehend die ſieben Ertz-Engel/ nach ihnen die ſieben Planeten/ ☉. ☾. und Sternen/ mit den ſieben Metallen-Gebürgen von ihrer Eigenſchafft/ als Gold/ Silber/ Kupffer/ Eiſen/ Zinn/ Bley/ Queckſilber/ darnach Victriol/

Antimonium, Schwefel/ Wißmuth/ Kobolt/ Allaun/ Saltz/ſampt allen andern Berg-Gewächſen; Damit nun in denſelben das rechte Centrum oder Mittel zu ergreiffen/ ſo hat GOtt die erſte Scheidung/ wie geſchrieben ſtehet: Der Geiſt des HErꝛn ſchwebet auf dem Waſſer/ verrichtet/ und iſt das gantze Elementiſche Corpus der Erden ein Waſſer geweſen/ aber des HErꝛn Zebaoths Geiſt hat es zertheilet/und die Erden aus der Trübigkeit des Waſſers formiret/ ſampt allen Früchten der Metallen/ und die jemals in der Erden erſchaffen und geboren/ die ſeynd Waſſer geweſen/ und können auch wieder in Waſſer und Waſſers Geſtalt gebracht und verkehret werden: So ſeynd auch alle Ding in allen durch Beyhülff der Elementen/wie in der Erden/ſo wohl auch außerhalb der Erden/ in allen ihren animaliſchen und vegetabiliſchen Früchten der Bäume/ Kräuter/Gewächs/mancherley Geſchlecht der Thiere/ Vögel/ Fiſch und Meerwunder/ ja alle Ding kommen aus dem erſten Waſſer/nach dem Geiſt des HErꝛn/ und des Erſten von Ewigkeit herausgehenden vollkomenen Weſen/ darauß alle andere Ding/ gefärbte und ungefärbte/harte/kleine/ große/ weiche Arten und Naturen gebildet worden/ wie nach den zwölff Steinen in dem Schiltlein Aaronis, den Menſchen nach dem Ebenbild GOttes geſchaffen/ daß Adam des Heil. Geiſtes durch ewige Weißheit Erfüllung/ durch und in ihm allein/nach der Ordnung Melchizedech/ allen Menſchen eingegoſſen worden/ und der allmächtige GOtt/ welcher iſt der erſte und der letzte/ der Anfänger und Ender aller Dinge/ der ſeine Gaben geſetzt in Zeit und Stund/ Tag und

Jah-

Jahre / wann / und wie ſie nach ſeiner Ordnung im ewigen Rath beſchloſſen / geſchehen und ergehen ſollen / der hat auch dazumal ſein allerheiligſtes Mittel / wie er Abraham / Iſaac und Jacob / ſowol Moyſen / Aaron und Melchizedech gezieret / und viel menſchliche Geſchöpff gebenedeyet / wie er die von Ewigkeit nach ſeinem Wolgefallen bedacht / in ihr ein Termin zu verändern: Alſo hat der allmächtige getreue Gott auch durch ſeinen unerforſchlichen getreuen Rath und Willen auch uns zu gut und zu Aufenthaltung dieſem Jammerthal das liebe Bergwerck zugleich mit in die Erden gelegt und geſchaffen / auch unendlich daſſelbige verbeſſert und erhöhet / daß wir dahero nicht wenig Urſach haben ihne von Hertzen zu loben und darfür zu dancken.

Nun kan die gnädige Vorſehung GOttes dem menſchlichen Geſchlecht / nach Erkäntniß GOttes und ſeines Worts / ja nichts liebers und nützlichers auf Erden geben / dann Weißheit und Verſtand / wie ſich die Juden auch bedüncken lieſſen / ſie hätten daran keinen Mangel. Aber wie unerkantlichen die Berg-Arten / zum theil den Bergleuthen ſeynd / alſo unbekandt war ihnen auch der Meßias / und die heilige Schrifft. Derohalben ſeynd aus ihrem gelobten Land die beſten Handſtein und Bergwerck / ſamt allen zeitlichen und ewigen Gaben auf uns letzten geerbet / und wir ſeynd die erſten / und ſie die letzten worden / biß ihnen der Himmel wieder eröffnet wird / alsdann ſolche Creaturen auswendig und inwendig zu überkommen / und mit den Metallen zu gebrauchen.

Wo ein fruchtbares Geſtein iſt / da werden auch in ihren mitteln / ihre wirckung erkandtlich befunden.

Wie viel findet man Gumi und Hartz an den Bäumen auf Erden/ da immer eines ſchöner/ durchſichtiger/ härter und milter/ als das andere/ unter dem Geruch zu erkennen/ und am Geſchmack zu ſchmecken: Alſo ſollet ihr Bergleuthe unnachläßig in Einfalt dahin trachten/ wie man dem Bergwerck auf das nächſte kan beykommen/ darinnen GOTT und die Natur ſo richtige Wege geleget hat.

Das dritte Capitel.

Von dem ☉. ſeinem Geſtein/ Wirckung/ Art/ und ſtreichenden Gängen.

DAs ☉ wird gewircket in ſeinem eigenen Geſtein/ Auffgängen von der ſchönſten Mutter der reineſten und beſtändigſten Erden/ von dem aller-vollkomlichſten Saltz/ Schwefel und ☿/ gereiniget von allen ſeinen fecibus, und unreinen Geiſtern/ mit Zufügung des natürlichen hochgeläuterten Himmels/ weiß/ gelb/ und rothen Schwefel-Erden/ nach feuriger Natur der Sonnen/ und ſo hoch beſtändig/ das da nichts iſt unter allen Metallen/ das höher/ gediegener und ſchwerers Leibs ſeye/ aus ſeiner goldiſchen Materia/ da keine Feuchtigkeit innen iſt/ die im Feuer könte verzehrt werden/ auch keine unbeſtändige/ wäſſerige Feuchtigkeit. Darumb dann alle Element zum gleichſten darinnen verbunden ſeyn/ die wegen ſolcher ihrer Vereinigung ein ſolches beſtändiges corpus gewircket haben/ und gleich durch gefarbet/ biß in Grund/ alle Theile zugleich mit ſeiner ewigwährenden Citrinfarben/ durch die höchſt und klärlichſte Verbindung ſeiner reinen Erden/ Sulphur und ☿/ und thut ſampt ſeinem victrio-

triolischen Weſen/ alles das/ was die ☉ unter den Sternen wircket/ denn von Natur her iſt es alles goldiſch/ was ihm zu- und auf allen Seiten anhanget/ darumb läßt es ſich auch in den allerbeſten geſchmeidigſten Steinen und Gängen finden/ welches das Schiefer nicht thut/ als das Wachs mit grüngreiſſigen Gängen und Fällen/ und iſt in dieſer Welt dieſem edlen Goldſtein nichts mehr zu vergleichen/ als die Krafft der Soñen. Darnach wird das edle Goldgeſtein auch an etlichen Orten verdunckelt von außwendig anhangender vermiſchung der Bergart/ daß es etliche Schiefer und Sperme überkomet. Iſt ihme aber in ſeiner Natur ſchädlich/ und ſo hoch es mit Tugenden von GOtt ſeinem Schöpffer verſehen iſt/ noch deñoch demütiget es ſich/ und läßt ſich in armen unanſehnlichen Bergſteinen finden/ dariñ es viel an ſeinem Grad verleuret an Färben/ wie an dem ſtreichſtein zu ſehen iſt/ daß er bißweilen mit Silber/ Kupffer/ Zinn und anderm Geſtein vermiſchet iſt/ welches aber doch alles von ihme künſtlich kan abgetrieben und geſchieden werden/ daß es durch ein geringes Mittel in ein vollkommenes Weſen und Stand gebracht wird/ das Gold-ertz von der Natur gemeiniglich gewirckt/ ingleichem auch auf den Creutz-gängen am Tag/ und in großer Tieffe gediegen/ rein und lauter. Wie es vor andern Metallen einen vorzug in ſeiner Beſtändigkeit/ alſo hat es auch einen mehrern uñ größern gewalt ſeines mittels in dieſen Tieffen/ dariñ wird es eben ſowol bißweilen in einem gefunckelten/ oder geäugleten Jaſpis/ mit Kiß angeflogen/ in ſeinen Gängen untermenget/ da dann gemeiniglich und nit ohne Urſach Victriol-Kiß häuffig gefunden

werden/ welcher Victriol dann auch unter allen andern der beſte iſt/ und um der Urſach willen/ der aus Ungarn den Vorzug hat für den andern allen / wie in beweißlicher Proba genugſam bekandt und dargethan werden könte. Bißweilen werden auch in ſeinen Geſteinen und Gängen Flüß gefunden / von mancherley Farben/die alle mit Gold unterwachſen/ daß ſie mit Feuer müſſen gezwungen werden. Darbey dann hoch vonnöthen/ daß es mit ſolchem Feuer vermittelt und angeordnet werde / wie in dem Erſten Theil dieſes Buchs gelehrt und geſchrieben/ und gemeiniglich ſeynd es die Zwitter und Zirnſteine / die dann nachmals gepücht/ zu Schlich gemacht / und geſchmeltzet werden.

Das Gold wird auch gewircket in ſtehenden Gängen und auf Flächen/in ſeinem Gebürg gilbig/quärtzig/ und eyſenſchlüßigen Sande/und wird gantz gediegen/ in Klüfften angewachſen/ doch allezeit nahe bey Kißwercken gefunden / bißweilen auch in einem Leber-farben Jaſpis oder Feuerſtein/bißweilen in einem hohen Stein weiß kißig und weißgoldiger Farb/ als ein Silber / oder weiß Kupffer-Ertz / darinnen flammicht und angeſchlagen/auch härig und zötlich: Es wird auch in einem ſpätigen Kalckſtein gewircket und gräußig mit ſchwartzlichten äuglein oder quärtzlein angeſprengt/ gekörnt und getröpfelt /in den ſubtileſten feſten Geſteinen/ wird auch mit eiſenmahligten Gängen durchweitert ausgewircket befunden/ſo mit ſchönen Blumen / gelben und ſchwartzlichten Witterung am Tag ausſtoſſen. Es wird auch gefunden in einem ſtrippigten Schieferwerck/ in ſchönen lautern Gängen/die mit einem blauen Hornſtein

und

und Schiefer vermiſcht ſeyn/ auch in kißigen glitzigen Gängen wird es härig und gediegen gewircket. Man findet auch in etlichen Theilen flache Quärtz-Flötze / darinnen in allen Klüfften angeflogen Gold gewircket iſt/ mit grünen / greiſſen und Eiſen-mahl vermenget/ bißweilen auch in einem viereckigten Eiſen-ſchuß/ oder durchlöcherten Quärtz-drüßen/ doch allermeiſt in greiſſen/ zuzeiten wird es in einem braun ſchwartzen Gang gediegen gefunden/ ſo werden auch etliche Goldgäng und Gold-Ertz ſehr mineraliſch und victrioliſch gefunden/ wie dann inſonderheit Ungarn davon zuſagen wiſſen wird.

Das vierdte Capitel.

Von dem Silber-Ertz/ ſeinem Gebürge/ Wirckung/ Art/ und ſtreichenden Gängen.

DAs Silber-Ertz wird auch gewircket in ſeinem eigenen Stein / auch von einer gantz vollkom̃enen Natur und einer ſchönen edlen Erden / und aus dem beſtändigen klaren Sulphur, ſeinem Saltz und ☿ / welcher ſich in Vermiſchung mit kräfftiger Verbindung zuſam̃en füget/ alſo/ daß es renigers Grads / als des Golds erſcheinet/ und doch nach dem ☉ das allerbeſte und beſtändigſte Metall iſt / unter den andern nachfolgenden allen/ alſo/ daß es auch wenig Abgang an der Verbrennlichkeit leidet/ und durch ſich oder andere metalla aus dem Feuer gebracht und geſchieden werden kan/ daß ihme ſein natürlich wohlgeſchickt Geſtein das natürliche Silber-gebürg verurſacht/ folget gleichwol dem him̃liſchen Einfluß und Nacht-Licht dem ☾. Darum dann

dann auch in den mitnächtigen Ländern die meiſten Silber-Gäng gefunden werden: denn wie der ☾ zur rechten die ☉/ und ſeinen Schein von ihr erlanget/ alſo und gleichergeſtalt haben die Silber-Gäng und Silbergeſteine zur Rechten die Goldgänge/daß alſo der edlen Königin Lunariæ verglichen wird eine wurtzel/ davon der Gold-gang deſto mehr Stärcke und Vermögen in ſeiner vermiſchung überkomt/und dieſelbige Gebürge von ihren Wurtzeln erlanget. Auch haben die Alten ſehr wunderliche Tugenden geſchrieben und philoſophirt/als wie ſie eine fruchtbare Liebhaberin und eine Ehegemahlin des Golds/ welches dann auf die untere und obere Metall-arbeit kan verſtanden werden/ dieweil nach dem Gold nichts beſtändigers iſt als das Silber mit ſeiner Vollkomenheit/ darumb dann auch dieſe Silber-gänge mehr mit klaren und weißen Flüßen und Berg-adern/oder Bergarten umgeben ſeyn/ dann die Gänge/ darinn der rothe Berg-Schwefel und die rothgelben Säffte des edlen Golds wachſen und gebohren werden.

Das ſilber Metall-Ertz wird öffters in ſeiner rothen Güldigkeit gewircket/ daher ſich dann daſſelbe beſſer ergiebt als das ander/ daß man wol einen Beweiß und Augenſchein haben kan/ ſo man ihme recht thut nach ſeiner Ordnung. Alſo iſt auch das weiſſe Gold-Ertz allein natürlich geſärbet/von dem weiſſen Kupffer-glantz/ welche die Gebürge und Gänge wegen ihrer Speiſe der völligen Mineral-Urſachen/wie mit dem Glantz-Ertz allein die ſchwartzen Dämpffe ſich aufblaſen/und zehren von dem wißmuth-Bley- und Zinn-Gebürg/ darinnen ſich die Mineral/ſo an die ☾ Gäng ſtreichen/ ſich begierlich erqvicken/ alſo wird

wird auch das beſtändigſte und gediegneſte Silber-Ertz von ſeinem pur lauteren unvermiſchlichen eigenen Stein/mit Veredlung der böſen ſtellen/ Mittel und werckzeug/welches Silber-Ertz in ſeinem ſchönſten Geſchmuck/nächſt dem Gold viel merckliche Tugenden hat/ und nachdem hernach vom Einfluß des Himmels/ und Verwandlung manch-und vielerley geſchlecht und Arten der ſilberſtein von den Urſprüngen ihrer höchſten finipolirten Einigkeit abſteigen.

Demnach ſo bringen und führen ſie auch herfür nicht allein vermiſchliche Fälle / Kam̃ern und Bergkaſten/ſondern auch mancherley harte und wilde vermiſchliche Ertze/an gantzen Kißwercken/oder ſonſten kupfferige Blumen/geib und ſchwartz Ertz/wie man auch eines vor den andern Naturen/geſtalt und Farben findet/ daß eins härter/ wilder/ſchieferiger/breiter / ſchmäler / weiſſer/ blaufarbiger Farb an ſeinem äuſerſten Mittel und Anfang genaturet. Alsdann ſo werden dieſelben Silber-Früchte nicht allein auf einer blauen/ ſondern ungleicher Geſtalt nach ihren Geſchöpffen mancherley befunden/eines gediegener/ ſchöner/glaſtiger und gläntziger als das andere; Es wird auch wol gediegener Gold/Silber und Kupffer an einem ſtuffen gefunden/ wie zu Krenach geſchicht.

Alſo iſt auch in den edlen artig vermiſchten Kalckſteinen / Bley-Eiſen- und Kupffer-Ertz an einer Stuffen und auf einem Gang zu erſehen / nach ihrer Vereinigung/und wie man oftmahls auf einem Gebürg Silber-Ertz/ auf dem andern Gebürge Kupffer-Ertz/ und aber auf einem andern Eiſenſtein findet/ wie ſolten dann nicht auch an den Gebürgen und Geſteine merckliche Unterſchiedlichkeiten

von-

vonnöthen ſeyn/welche die Natur von GOttes Einbildung ſo herꝛlich und wohl den Bergleuthen vor Augen geſtellt und zu erkennen geſetzt/wie dann auch etliche Silber-gänge in ihren natürlichen eigenen Zächſteinen/entweder in hangenden/oder aber in liegenden zu finden ſeyn/ da auch fürnemlich alle Silbergänge mit einer blaugrießigen Blumen in drüßigen Flüſſen/ eingetröpffelten Spaten/ und ſchielerigten Kißwerck führen und ſich erzeigen/ alſo werden auch dieſelben Gäng und Klüffte mit ſchönen lieblichen Silber-Farben/gelb und grün beſchlagen/ wie die jungen Gänßlein an der Farb ausſehen/und je mehr mit ſolchen Farben gefunden werden/je mehr ſie gewircket haben.

Es finden ſich auch Silber-gänge und Gebürge/ die führen fürnemlich an einander drey Farben nach dem Regenbogen/ da immer eine Farbe härter oder milter dann die andere durch die Natur wircket/vorſichtiglich und gar ordentlich/ wie dann alles eines vor dem andern kan erkandt werden / an ihren ausgehenden Streichen und Fällen / ſampt ihren Kammer-Farben und Flötzen/ wie ſie in einem jeden Gebürg beſonders fürfallen.

Das fünffte Capitel.

Von dem Kupffer-Ertz/ ſeinem Geſtein/ Wirckung / und ſtreichenden Gängen.

DAs Kupffer-Ertz wird gewircket in ſeinem eigenen Geſtein / von gutem reinem Saltz/ und überhitzigem brennenden Schweffel / durch himmliſche impreſſion in allen ſeinen Theilen/ durch und durch gantz roth gefärbet / nicht gar von übri-

übriger Feuchte entbunden/ in Vergleichung Kupffers mit dem Eyſen / dann ſie einander gar nahe befreundt ſeyn/ dieweil ſie ihre Wohnungen und Häuſer an einander geſetzt haben / derohalben auch eines in das andere gar leichtlich zu verwandlen.

Dieſes Metall-Ertz wird viel in ſchieferigen Flötzwercken/ das grünkißig iſt/ gewircket / offt in einer rothen oder braun verkleideten Geſtalt und Form/ auch Kalck-weiß in ſchwartz und gelben Schieferwercken erſehen/ auch köligt in grünen kißigten Gängen auf zweyerley Art/ ganghafftig und Flötz-weiſe/ eines theils mit mancherley rothen und braunen Arten/ ſteinkölig/ und grün beſchlagen/ etliche laſurige/ Kupffergläſtige kißige und eyſenſchüßige / oder mit einer weiſſen Speiſe.

Das Kupffer-Ertz in Gängen iſt oftmals reich an Gold und Silber / nach dem es mit einem artigen Zäch-geſtein umgeben / auch mit gäng-würdigen Steinen verfaßt/ dafern in ſeiner nähe nicht andere metalla oder mineralia daran ſtoſſen/ die es veretzen und verzehren/ ſo iſt das Kupffer-Ertz auch ein ſchiefer-werck/ mit viel Lauben-Gebürg vermiſcht / welches durch ſchlechtes Schmeltzen/ ſolche ♀ Kupffer meyne ich / ſchwerlich heraus gebracht wird / gibt auch viel Eyſen und unzeitige Kupffer-Speiß/ welche das Kupffer im Röſten ſehr raubet und ungeſchmeidig machet/ aber die Gewinn-reichſten Kupffer-Ertz findet man in Orient / in Ungarn / in Böheimb und Schleſien/ auch Thüringen/ Heſſen und Voigtland: ſolcher weiſe findet man um Trauttenau/ darinnen es allenthalben Flötz-weiß bricht/ mit einem Sand-Ertz inliegenden/ und wo es gantz heff-

tig bricht im Schiefer-werck/ oder Tufftſtein / das nennen ſie klüfft-ſchieferig / ſeynd arm an Silber / und müſſen auch ſonſten alle geröſtet werden.

An etlichen Orten bricht es gantz rein blauſchiele-rig und braun/ oder rothlicht/ kupffergläſtig mit einem Berg-grün / zuweilen weißgoldig/ das nennet man ein weiß Kupffer-Ertz/ wird aber weiß nach wircklicher Vermiſchung/ dieweil es an ſeiner Vereinigung viel Silber und Bley anſich nim̃t; ſo bricht es auch gelblicht und laſurig/ grünkißig/ auf Flötzen und ſchwebenden Gängen / in Kalck-und Lufft-Geſteinen; Alſo bricht es auch blauſchilerigt/ kupfferglaſtig und kißig/ in großen mächtigen Quärtz-gängen/ in rothen und braunen hornſteinigten Gängen/ die mit einem weißen Spat vermiſchet ſeyn/ſie geben reichlich und wohl Silber in grünen ſchieferigten Steinen die gantz klar und derb ſeyn. Es ligt auch derb und grün in den Klüfften und offenen Thruſen und Gängen/ wie die Laub-fröſch / etliche geſprenckelt/ über einander ſeltzamer Art / mit ſeltzamen luſtigen Farben geſondert/ welche Stuffenwerck einen halben Abgang erleiden/ in ſolchen Geſteinen hat es viel ſeltzame Klüffte von Spat und weiſſen äderlein/ darinn äuglichter/ gelber Kiß iſt eingeſprengt.

Alle Kupffer-Gäng/ die viel Silber geben/haben wenig Blumen/ und ſeynd derber und wichtiger Geſtalt/ brechen mächtig/ kißig und rothgläßig/ grünſchilrigt mit gelben Blumen / als in Gold-kißen/ und die ſchilrigten Kiße ſeynd ſehr mit einem weiſſen güldinen Spat/ beneben dem Quertz-gang und Geſtein grün beſchlagen.

Es findet ſich auch reich Silber haltend Kupffer-

Ertz/

Ertz/ kißig und nicht weiß goldig/ nur eine weißſcheinende gliſſende Art/ gewaltig in dürren holen ſchieferigen Gebürgen/ davon etliche mit Eiſen und wißmuth-Arten/ oder mit den Zünd-ſteinen vermenget ſind. Von etlichen Gängen wird an ſeinem gehäng das Berg-grühn Kupffer-Ertz/ auf dem andern gehäng des Bergs reiner Kißlenſtein gewircket / alles nach Art und Natur der Gebürg/ und iſt fürnemlich wohl zu mercken/ weiln die Kupffer-Ertz gewohnlich einen vermiſchten Schwefel haben / das ſie gern zu den untern Metallen einlaſſen/ und ſich in ihren Geſteinen vereinigen/ darumb die grün-kißigen Kupffer-Ertze/ ſo in den dürren Bley-ſchieferigen Gängen einen ſchwartzen Mölben führen/ mineraliſch ſeyn/ und gar nicht ſilber-reich noch reich-ſpeißig/ von unzeitigem Eiſen und vollkommenen Kupffer-Ertz beſchlagen/ oder unbeſchlagen / ſo ſie mächtig und ferner abgeſondert ſeyn von dürren mineraliſchen Schieferen/ ſeyn reicher an Gold und Silber/ darnach die Geſtein ein gut artig Gebürg einnehmen / denn ſie ſtreichen gern an die Gold- und Bley-Geſteine/ oder ſpießgläſig Ertz-Gebürge/ ſowol auch an die Eiſen- und Silber-geſteine. So findet man auch ſehr kißige und mächtige Gäng/ die da mineral-ſaftig ſeyn von Victriol und Schwefel/ eines theils von Alaun und Feder-weiß. Dieſe haben gemeiniglich die beſten und allermeiſten Kupffer-gänge / die am wenigſten mit andern Metallen vermiſcht / als da ſeynd die Kalck- und Dufft-ſtein / darinnen die ſchwartzen Flötz und Schieferſtein brechen / ſeynd grün beſchlagen und milter Art / wie um Eißleben und Mansfeld/ dieſelben Bergleuth nennen ihre Unterſchiedlichkeiten

ſehr hüpſch und fein nach der Natur. Diejenige aber in Meiſſen wiſſen allerwenigſt eins für das ander zu erkennen/ als den obern Theil der Thon-Erden nennen ſie fäule/ darinnen auch die rechte Erde iſt/ darnach kom̃en ſie auf das Geſtein/ das nennen ſie Tagwerck/ dann es decket die andern alle/ und werden gar zu Stein. Das dritte darauf ſie kom̃en/ nennen ſie Nacht-werck/ dann es läßt ſich leicht nach einander auffheben/ und iſt rein/ darnach kommen ſie auf Loch-werck/ das man lochen und ſetzen muß/ und iſt das harte Geſtein welches brechen muß. Darnach ſo kom̃en ſie auch auf den Schiefer/ und zuletzt unter dem Schiefer auf das Sand-Ertz/ wiewol es auch bißweilen am Lochwerck über dem Schiefer iſt angewachſen/ und alſo kommen ſie wider an den Todten. Darnach ligt auch der Schiefer und reicheſte Kupffer-Ertz am Silberbrechen/ auch auf den Quertzen oder horn-ſteinigten brennlichten Gebürgen/ die dann ſonderliche artige Gold- und Silber-Gänge haben/ darunter findet man mancherley Geſtalt/ wie eine jede zu erkennen iſt.

Als in Ungarn und Kärndten geben ihre Gäng die aller-geſchmeidigſten Kupffer-Ertz/ welche man theurer und lieber zahlt/ als die ſonſten in gantz Europa brechen/ wie dann die Mineralia, und ſonderlich der Victriol daſelbſt einen Vorzug vor andern allen hat/ neben dem Antimonio. In deme in demſelben Victriol die gantze Natur biß zum Ende ihren Anfang/ Mittel und virtutes hat/ welches den wahren Naturkündigern wiſſend genug iſt/ und die Erfahrenheit zum öfftern bezeuget hat. Jetzt rede ich etwas/ wäre Vernunfft und Verſtand zugegen/ ſo würde

man-

mancher Unkoſten und ſaure Arbeit neben der guten Zeit erſparet werden/ und das komt nur daher/ daß ſolche nahe bey Gold brechen/ und bey denſelben Gebürgen/da die Erden mit ſolchem goldiſchen Samen geſchwängert/ gefunden wird/ auch ſich deroſelben Speiß in vielen ſubtilen Vereinigungen gebrauchen: Dann die Erhaltung der Mineralien/ ſowol auch ihre Geburt/ſeynd bey den vollkommenen Metallen viel beſſer/ höher/ kräfftiger und wircklicher unter beyden vollkommenen Metallen/ dafern man anderſt der Natur recht nachwandlen wil/wie es die Alten erfahren und probirt haben; ſo wird man einen mercklichen Unterſcheid finden unter den Mineralien/ſo von Gold- oder Silber-Gebürgen oder zum theil von den Kupffer-Gebürgen herkommen/ dann es ſeyn Mineral oder Metall/ ſo hat ein jedes ſeine ſonderliche Natur und Weſen/darunter etliche Berge grünechtig gehen/ am Tag bleichen/ und bey den andern Metallen brechen/ ihre Stein aber ſeyn allermeiſt faſt den Bleyſteinen gleich/ doch einer gröſser/ milter/ härter dann der ander/ auch trüblicher oder grünlichter/ und dergleichen.

Das ſechſte Capitel.

Von dem Eyſen-Ertz/ ſeinem Gebürge/ Wirckung/ Stöcken/ Flötzen und Gängen.

DEr Eiſen-ſtein und Eiſen-Ertz wird gewircket in ſeinem Bergſtein in Vergleichung himmliſcher impreſſion ♂/ dann er iſt trinus magnus, ein groſser Kriegsherr/ und Mittel damit man andere bezwingt/ als einen ſpröden/ irrdiſchen/ unreinen Schefel/ gefäultem Saltz und groben

ben ☿. Welche drey principal Stück in ſeinem verbinden viel Irꝛdigkeit einmiſchen/ darum iſt das Eiſen mit Feuer ſchwerlich zu erweichen/ und führet auch viel Unraths in ihm von des Schwefels wegen/ wie es auch vor andern Metallen einen hochrothen lebendigen Geiſt hat/welcher ſo er dem Marti genommen wird/ ſo iſt das Eiſen auch mit dahin/und wird wiederum eine faule Irꝛdigkeit verlaſſen. Das Eiſen läßt ſich auch mit andern Metallen nicht leichtlich vermiſchen/und im Guß vereinigen. Der Eiſenſtein hat dreyerley Ausführung und unterſchiedliche theil in ſeinem irꝛdiſchen Ertz/ nemlich den Magneten/ein Metall-Ertz lebendig/ welcher die Art hat von ☿ vivo, daß er mit dem Eiſen muß Gemeinſchafft halten/mit ſeinen Feylſpänen erfriſcht und erneuert werden/ darinn er als ein Igel ligt/ und vom ☉ in der Natur mit herꝛlichen Gaben und Adamantiſchen Tugenden verſehen und begabet/das er an einem Ort an ſich zeucht / und am andern Ort von ſich bläßt / welche Tugend in ihme können vermehret und geſtärcket werden; Es iſt ein rechtes Vorbild des gerechten Urtheils / weiſet nach der Sonnen die rechte Stund in corpore des Compaßes zu Waſſer und Land.

Zum andern des Stahls / des härteſten und gereinigſten geſchmeidigſten Eiſens/ von ſeiner eigenen liechten Ziheſtatt/darinnen er gedicht lieget/ auf das geſchmeidigſte in allen ſeinen Theilen zuſammen gebunden wird / welchen man gern in allen ſeines des Eiſens Wercken fornen an die Spitze ſtellet.

Zum dritten folget das gemeine Eiſen-Ertz/ſo von ſeinem irꝛdiſchen Schwefel zuſamen geordnet/welche

drey dem erſten erfahrnen Naturkündiger Thubal-kain dem Bergmeiſter eine gute Nachdenckung/ der ſeine drey Anfänge in allen Dingen gemacht/ darnach er auch die Gebürge in drey unterſchiedliche theil ausgemeſſen hat/ darinn er ſolche Metall-Ertz / den Eyſenſtein erſtlich auf vielerley weiſe gewircket gefunden hat/nemlich auf ſtehenden Gängen und Flötzen/ Fällen / und eigenen ſtücken gefärbet/ nach den vier Elementen und Farben des Regenbogens; darnach hat er zum richtigſten betrachtet ſeine Blumen/ unter eines jeden Geſtein ſeiner Art nach/ wie und aus welchem der Eyſenſtein am beſten ſey zu brennen und zu ſchmeltzen/ und was allerhand vor werckzeug möchten darzu gebraucht werden / wo er am beſtändigſten gewircket / dann er gibt aus ſeinem Gebürg dreyerley Wildnuß/ die wohl darzu dienen/ zu brauchen/ als nemlich die Glaßköpffe/und seynd als ein ſpitziger Blutſtein/brechen auch pöckelt/grob wie ein Hirnſchädel/ auch ſchalenweiß und braunſpitzig/ etliche ſeynd weiſſe Dörnlein/ wie das Holtz darauf Abraham ſeinen Sohn Iſaac opffern wolte.

Zum andern den Braunſtein/ darauß man Glaß und Eiſen-Farb machet.

Zum dritten ein kernicht Eiſenfeyel im Flötzwerck/ welcher ſo hart iſt/daß man ihn mit großem Gewalt kaum abbrechen mag / oder zurecht bringen kan/und nachdem der Eyſenſtein ſeine Vollkommenheit hat/ ſo bricht er Stückweiß durch das Geſtein und Felſen hinweg/daß man gantze Berg Eyſenſtein findet/wie das Eiſen-Ertz in Steyermarck zu ſehen iſt/ aber der beſte Eiſenſtein iſt ſchwartz oder rothbraun/auch bißweilen etwas gelblicht / und etlicher kirſchbraun auf

Flötzen und Stöcken/ eines theils ſchwartz/ derb und kleinſpißig/ etliche gelbköttricht/ welcher unter denen allen glantzet wie Kupfferſtein von braun-ſchwartzen Spat/ und ſchön geſpiegelt/ etlicher als geſchieden Flötzwerck/ durchs gantze Gebürg hinweg/ etlicher kottricht und haarecht in Letten und Feldenden/ man allein den Trieb nettet/ als der goldſchädlichſte ſandſtein/ dann er gibt am meiſten Schlacken/ und am wenigſten Eiſen. Etlicher ſteckt ſchuttweiß in den grauen Letten/ der gibt das geſchmeidigſte Eiſen/ aber etwas braunfarb/ gleichwie das kleine Schlichwerck iſt. Es bricht auch guter Eiſenſtein in dem Dufftſtein und Kalck-Gebürgen/ und der meiſte ganghafftigſte auf ſtehenden Gängen in grießſandigen Dalchſtein. Die grobe Klufftſtein und etliche in ſchiefer ſtückweiß auf den geringen Theilen/ der Silbergeſtein auch an den Queckſilber-Gebürgen aufwerts an ſeinen Schiefern. Er bricht auch gern in den Vor- und Nachgebürgen/ da auch etlicher ligt abgewaſchen/ unter den Roſten wie ein braun Gewölb/ und am Tag iſt kein Ertz ſo gemein als Eiſenſtein/ demnach er ander gebürg annim̃t und hindurch ſetzt/ alſo oft verwandelt er ſeine Farb und Natur/ als nach ihm erfolgen Glaßköpff/ emafiten, Braunſtein/ Oſemund/ Bolus/ mit ſampt dem Röthelſtein und Eyſenſchal/ die alle noch des Eiſens Natur an ſich nehmen/ wie dann der Eyſenſtein die höchſten metalla an ſich nim̃t/ Gold/ Silber/ Kupffer/ Zinn und Bley/ davon er ſpröd und unartig wird/ aber Gold und Silber ſchaden ihm nichts/ die machen ihn geſchmeidig/ welcher nun Kupfferflößig/ oder mit geringen Metalls-Arten vermiſcht iſt/ der zerfällt

auch

auch leichtlich/ es thuts auch das Eyſenkiß/ daß es aus vielen Gängen/ auch einen mächtigen Kiß gibt/ zum theil durchäugelt/ gleich einem ſchwartzen ſchieſer/ neben dem Eyſenſtein/ auch einem von dem andern gröber und ſubtiler Eiſen gibt. Aus ſolcher verwandlung hat Tubalkain der erſte Bergmeiſter abgenom̃en/ daß das Geſtein wircklich iſt/ wircklicher/ mächtiger und wichtiger Urſachen/ demnach er ſich umgeſehen und befunden/ daß die Kalckſtein/ darinnen das Eiſen-Ertz iſt/ ſolche Strich ſeynd/ darauß man mit dem Kalck zu mauren bringen und brennen kan/ ſondern wie eine andere Art des Tupff- oder Dopffſteins/ wie auch die Kalckſtein zu brennen geben/ dienſtlich ſeyn/ und zu ſeinem ſchmeltzen zuträglich befunden wird/ alſo hält ſich der Eyſenſtein geſelliſch allen Geſteinen/ metalliſchen und mineraliſchen/ wie die in den gemeinen zu Mußbach durch alle Bley ein mittel iſt zwiſchen das Kupfferſchüßige Eiſen/ ligt allein nur daran/ daß man mit ſchmeltzen recht wiſſe und lerne umzugehen/ demnach auch vieler Orten Herꝛſchafften ihre Unterthanen abrichten zu gemeinem Nutz/ ihr Eiſen-Bergwerck finden und aufbringen. Alſo iſt das Eiſen das erſte und letzte Bergwerck ein vornehmes Metall/ deſſen nicht viel Creaturen entrathen können/ als des nothwendigſten/ damit man alle Ding auß- und inwendig der Erden bezwingen mag und überkommen/ und den Brauch/ darzu es allenthalben dienſtlich iſt/ mag niemand ergründen/ dann man täglich immer mehr darinnen findet/ und viel zuträgt/ darzu man das Eiſen bedarff. Es nim̃t das Eiſen auch gern die geſchmeidige Verwandlung an/ davon etliche der Alten

ten geſagt und geſchrieben haben. Unſer Eiſen wird von dem Magnetſtein gezogen / und viel nutzlicher Werck thut es in der Freundſchafft des Kupffers / das ihme nahe verwandt iſt / deßgleichen unter dem Gold und Bley/dann damit werden die herzlichſten Alcati/die andern Creaturen in vielen nutzlichen dingen hülfflich und erſprießlich erſcheinen/ wie von ihme die Poeten geſchrieben/ und mancherley wunderbahre Parabolen dem Eiſen zulegen / daß alſo alles in allem/ ſo man ſeine Tugenden/ Natur und Wirckung alle begreiffen ſolte/ein weitläufftiges Schreiben verurſachen würde: Aber jetzo haben ſeine Geſteine auch vielfältig obgenommen/ deren in etlichen Ländern zum theil albereit erfunden worden / wie dann auch andere Geſteine der Metallen abnehmen/ ohn allein Gold/Silber/Kupffer und Bley behalten die Vielheit über den Umkreiß der Erden.

Das ſiebende Capitel.

Von dem Bley-Ertz / ſeinem Gebürg/ Art / und ſtreichenden Gängen.

DAs Bley-Ertz wird gewircket in Vergleichung himliſcher impreſſion des ſchwartzen und kalten ♄/ aus ungekochtem wäſſerigen Schwefel/ unreinem ☿ und Saltz. Erſtlich wird insgemein eine feine brüchige ausſchimerige Bleyfarb im Ertz gewirckt/ das nennet man Glantz/ das bricht in vielen Geſteinen/ reich an Gold und Silber/ geben groſſe beſtändige Bergwerck / dann etliche Bleyſtein ſind ſehr breit/weil die glänʒigen Ertz darinnen vermiſcht werden/ mit Kiß oder Marcaſiten/ zum theil gläſig/ rothgüldig/ weißgüldig / ſilberig/ kupf-

kupffergläſig/und kupfferig. Etliche Bley-Ertz werden blaufarb / weiß durchſichtig einem geſchoſſenen Bolus gleich : etliches dem Stein-Saltz und Alaun gleich/ etliches grün dunckelfarb/ gleich den grünen Flöſſen/die in einem gelben/oder leimfarben Schlam̃ greißig liegen/ etliches braunſchwartz/ gelbroth wie ein Mennigfarb/ etliches rein und gediegen/etliches eingeſprengt und ſchwebend/ der meiſte theil in einer mißpuckelten Blende / die hart mit Quärtzen und Blumen vermengt ſeynd. Es bricht auch auf ſtehenden und flach-ſchwebenden Gängen / und wird bißweilen ſtuckweiß gewircket in etlichen Schiefer-Gebürgen / da etliches Bleyweiß durch das gantze Geſtein hinweg lieget/etliches wird glantzig in einem Kalck-geſtein / oder ſehr Silber-reich auf mächtigen Spat-gängen. Es ſind auch zweyerley Spat/ denn die Silber-gänge haben einen irꝛdiſchen vermiſchten gröbern Spat/ weiß/ rothgoldig/ rothſpiegelt und ſchwer ; dagegen haben die Bleygäng einen ſubtilen/ leichten und geſpiegelten geringen Spat/welcher ein Anſehen hat wie der Glantz auf den Gold-Bergwercken/ der iſt einer ſchönen weißglätzenden Art.

Das Bley-Ertz wird mancherley Geſtalt gewircket / und in Farben verwandelt / nach Geſtalt der Berge/ſonderlich in den Berg-Arten des Glantzes. Dann nach dem ♄ wann er unten ligt/ oder andern unterworffen iſt/ ſo hat der Glantz mit Macht ♄ zu bringen zum ♄ eine unvollkom̃ene Bergart/ die entweder zu hart iſt/ oder ſonſt ungeſchickt/ ſo iſt der nodus ♀ ein Mißpuckel der hart geknüpffet iſt/aber zum weichen ſo iſt es ein waſſer Bleyglantz/deren in Gold-ſäfften und Ziñ-gebürgen zufinden ſeyn/ein geſchlecht

des Eyſenglantzes oder Eyſenmahls/ wiewohl dem Eyſenglantz ſchwerer und ſpröder ſeiner Irꝛdigkeit wegen iſt/ welches in das Mittel hält/ der weder zu weich noch zu hart/ und der gläſtig iſt/ weißgoldig/ rothgoldig/ und fällt in den beſten Metalls-Gebürgen. Die rechte Bleygläntz und Ertze aber geben halb oder den dritten theil Bley / wenig mit andern Metallen vermiſcht/ und ſo der andern Metallen eines im Glantz gefunden/ die Oberhand und den Vorzug behalten und haben können/ ſo ſeynd es nur rechte einfältige Bleygäng / ſondern das Bley hat ſich mit dem Gold verglichen und vereiniget/ daß es vermiſchte Stein ſind/ dann die Geſtein der Bleygebürg ſeynd viel wunderlicher mit ſonderlichen Zufällen.

Alſo werden alle Metall / wie dann ingleichem allhie das Bley auf ihren Fäll und Blick nach himliſcher Einbildung durch den Allerhöchſten begabet/ daß ſie den andern Metallen unterworffen / und oberſte Probirer ſeyn ſollen/ mit ihren weſentlichen Früchten. Dann es menget ſich gern von Natur in ander Metall/ als auch ſeines Geſteines arten/ ſampt den Blättern/ Stamens und wurtzeln in ein andere Geſtein der Erden/ daß alſo der ♄ nach ſeinem Grad und Macht der höchſte iſt/ mit einer beſondern Zertheilung in allen ſeinen wercken/ darinnen er ſich mit einer edlen durchſichtigen Seelen verkläret ſehen läßt/ und rinnet in den Antimonium mit ſeiner ſüße hinein/ welches das Gold allein lieben ſolte / das geſchicht demnach nicht ohne Urſach/ dann nach ſeiner wichtigen Schwere gibt er die leichteſten remedia allen ſchwermütigem Geblüt und Dingen. Wie die him-

himliſchen Aſtra ungleich/ und das Gewülck darunter mit allerley Farben iſt; alſo auch eines reiner und geſchmeidiger dann das ander / alsdann Engeland beweiſet/und Villach an ſeinen Bleyſteinen. Dann die Bley-Ertz ſo mit andern Geſteinen vermiſcht ſeynd / ſonderlich mit Silber / Kupffer und Eiſen/ die geben viel leichte Steine und harte werck/die man gern nim̃t zu ſeygern / und noch lieber wann ſie goldreich ſeynd / als in Ungarn wegen der würdigſten Metallen/ iſt man der Mühe weniger beſchwert herauß zu bringen: Dann die unartigen Urſachen / da allein die mineraliſchen Kiß / mit ihren unzeitigen Säfften/ die ſich mit den ſchwachen Verbindungen des Bley-Ertzes vereinigen / der Glantz ♄ aber gibt ohne Vermiſchung eine ſehr ſchöne und grüne Verglåſung den Hafnern/daß es nicht alles zu Bley verſchmeltzet wird / da man aber einen ſchnöden vermiſchten Kiß überkommet/ da vergläſet halb eyſenfarb / darum macht man aus dem geſchmeidigſten ſehr ſchöne ſchmeltz-gläſer zum probiren und fließen/ der rohen/ rauhen wilden Ertz / die ſonſten gar nicht fließen und eingehen wollen. Es kan aber wiederum mit künſtlicher Geſchickligkeit von einer kleinen Vermiſchung der Metall-Blumen ein ſolcher ♄ Glantz zugerichtet werden/ der dem natürlichen gleich ſiehet/ wie auch die Kiß natürlich gemacht werden/und um herꝛlicher Tugend und Krafft aus dem Bley bereitet und ausgezogen / die alle dem menſchlichen Geſchlecht dienſtlich ſeynd.

Wo es nun in den Schiefer-Gebürgen ſtückweiß und vermiſchlich erfunden wird / da erwecket es die beſtändigſten Kupffer/auch Victriol und Gallmey/ als

als Goßlar am Hartz dergleichen gethan hat. Aber unter allem Bley hat man das Englisch und Villacher am allerliebſten.

Gleich wie ein Menſch an ſeinem Leib kein Glied entrathen kan / alſo thun auch nach der Ordnung GOttes die Gebürge der Metallen/wann es nur der Menſch recht und wohl thäte gebrauchen / ſo iſt es alles ohn Mangel und eine gute Nothdurfft vorhanden/ und wo man ſolches unwiſſend verbraucht/ da hat man wenig Nutz darvon. Dann gleich wie aus ſeiner Seelen wird eine Ketten gemacht / welche die Fugen und Goldbrüche/ auch Silber zuſammen zeucht und gäntzet / alſo hat es auch einen beſondern Geiſt / der ſich durch den ſichtigen und unſichtigen Helm zu einem Waſſer diſtilliren läßt/ wie dann in der Erden die Natur ſolche Waſſer auf ſeinen Gängen Eiß machet/ härtet/ zu einem Denckzeichen und gewiſſen Gemerck/ daran jederman erkennet/daß es ein Bleyſchweiff und gewiſſe Anzeigung ſey ſeines alleinigen Bleygangs/ er habe gleich andere Einfäll der Metall oder nicht/ ſo viel deſto angenehmer und beſſer iſt er.

Die beſten Bleygäng aber unter allen am beſtändigſten ſeynd Waſſer / blauſchupigter daickende Schiefer-geſtein/greußig und mit langlichtem Fluß-Quartz/ oder kreißligt geſprenglet und nicht gewunden/ ſondern grob klüfftig/mit ſchwebenden Gängen und gleichen Bäuen/eines Theils nicht ungleich den Silber-gebürgen. Etliche Bley-Gebürge ſeynd auch von einem weiß-ſchupigten Talck-ſchiefer voll wilder Granaten / oder hin-und wieder gewogen/ darinn ſich ſilberreiche Bley-Ertz erzeigen thun.

Das

Das achte Capitel.

Von dem Zinn/ſeinen Gebürgen/ Wirckung/ Nebeln/ Stöcken/ Flötzen/ Fällen/ und ſtreichenden Gängen.

DAs Zinn-Ertz wird gewircket in einem Sand-Geſtein/ in Vergleichung der him̃liſchen Influentz dem ♃/ das ſchwartz dunckele und braune/ purpurfarbe/ graulecht / ſchwartz ſcheinend/ von einem Queckſilber-Saltz und wenig vermiſchtem Schwefel / darmit untermenget werden unartige grobe ſchwefeligte Brodem/die ſich mit einander einleiben/ und verbinden zum Metall dem Zinn / von welchem unartigen Brodem ein jedes Zinn knirſchig und brüchig wird / alſo daß es auch alle andere Metall/ſo darunter geſchmeltzet werden/ unartig und brüchig macht. Solches Zinn oder Zwitter bricht auf dreyerley Art und Farben / als nemlich gänghafft/ neblicht und ſtuckweiß ; Es hat auch dreyerley Wildnuß als Schöel/Kiß/ und Eyſenmahl/ davon er hart werck gibt / und fürnemlich von Farben/ als ſchwartz / ſchiefer-braun und gelb. Solche Sand und Zwitter-gebürg haben viel mächtiger/gewaltiger/breiter/ſtehender Gänge und fläche in ſich beſchloſſen/die ſich am Tag mit Zwittern erzeigen/ etliche haben ein reich gut Mahlwerck / etlicher Kiß muß gebreñet werden/etlicher hat viel dalck/und Katzenſilber/welcher des Zwitters nahrung iſt/dariñ er ſich gern aufhält/ etlicher bricht ſonſt glim̃erig und eyſenmahlig / ſo ſtreicht auch einer in einem Feuergeſtein/daß man Feuer unterſetzen muß/das ander in ein Milden-geſtein/daß er faſt ſelber herein ſchwim̃et/

ſo iſt auch einer reicher als der ander. Welcher rein und graupen-weiß bey einander bricht/ und die natürliche Wirckung zuſammen häufft/ der verlohnet ſich am beſten / alſo weil der ♃ ſein mächtiger Herr iſt/ ſo hat er auch einen mächtigen Stuhl/das iſt ein gewaltiges großes gebürg/darauß macht man Zinn mit hauffen / weil er auch ſolche Natur und Eigenſchafft an ſich hat / daß er gemeiniglich herauß und am Tag blühet/Seyffenwerck von ſich ſtoßt/davon die Wäſch-wercke der Zinn-Seyffen herkommen / dann der Zwitter wächßt nicht im Sand der Erden/ und über das iſt er mit ſeinem Leib förder geruckt und geſeſſen/ als auf ſeines Stuhls Sitz auf dem Fußſchämel/ macht ihm zweyerley Herrſchafft und Regiment/ in einem da er gräntzet/und reichet auch an die Schiefer und andere Geſteine/ ſo um ihn herum liegen/ daß alſo ſeine Gewalt gemehret wird/ in welchem dann auch nicht wenig / ſondern viel auf blauigen Geſteinen / Fällen / Flötzen / Gängen / Schöllen und Klüfften/ die ſich an einander lehnen/ und zuſammen fügen/oftmals gewaltiger Zinnſtein gewircket wird / und das in denſelben ſeinen eigenen Sinter und Schiefer / unter ſich einleget/ und im ſincken ſich ringert/ſo kommen doch andere Nebel als die Gewülcke/ die zu allen Seiten wiederum herein ſchieſſen/ daß er nachmals ſo gut bricht/ als er zuvor jemalen gebrochen hat/ dann er hat dieſe gütige Tugend an ihm / daß er keine Herberg verachtet oder überläßt / ſondern wie arm und unanſehnlich das Geſtein dieſes Orts / roth / braun / friſch und faul/ breit oder ſchmal iſt/ſo trucket/ ſchmücket und untermenget er ſich hinein/ und läßt ſich nicht herauß treiben/

ben/ ſondern er machet ſich grob/ klein/ groß/ mild/ zahm/ſubtil und geſchmeidig/ wie man ſeiner begehrt und haben wil / und dieſes alles natürlich / dann er iſt abrühtlich zu finden.

Er gräntzet auch gerne an die Silber-und Eiſen-Geſtein/ daß Zinn und Eiſen verbunden ſeyn / eines gewaltig beſtändigen Silber-und Kupffer-Ertzes/ doch alles nach Anzeigung der Gemerckung zu finden/ und zu erkennen / das Zinn-Ertz iſt alles allhie geſchmeidiger und beſſer / nachdem es fern von den Kißgängen gefunden/ oder weniger mit Eyſenmahl vermiſcht wird/ ſonderlich mit kupfferigem Geſtein/ der da ſchwerlich im Brennen kan geſchieden werden/ davon es hartwerck/ und innen nicht ſchöne Spiegel gewinnet.

Darnach iſt auch etlicher ſo milt / daß ihme im ſetzen oder Feuren/ auch im Läutern und Brennen immer etwas abgehet / dann wie die Kiß und ſchwefeligten Materien / die da flüchtig und überhitzige Feuer nicht erleiden mögen/ ſo ätzen ſie einander von dem Metall-Zinn mit ſich hinweg/ das erkennet man an dem weiſſen dicken Rauch der Röſte / dann es gehet ſo ſchlecht nicht ab/ man röſtet ſie öfters ſo hart um der Bacheyſen willen/ und gehet manchem dargegen wohl wieder ſo viel am Zinn hinweg / daß er derſelben noch zweymal ſo viel erzeigen könte / und verwundern ſich etliche / daß ſie offtmals ſo genau zuſammen rücken / da ſie doch vielmehr Werck mit guten Zwittern gewinnen / und herauß an Tag gebracht werden.

Das

Das neundte Capitel.

Von dem Queckſilber-Ertz/ und ſeinen Gängen.

DAs Queckſilber-Ertz wird gewircket in ſeinen eigenen Berg-ſteinen von ſeiner Natur der Saltz-Erden / und behändiger flüchtigen Erden/einer feuchten/ſchmierigten/ſchleimigten wäſſerigen Olität/ die vermenget wird mit der allerſubtileſten rothſchwefeligten gekochten Erden / mit der allerſchwächeſten gemachſamen Verbindung / als eine unzeitige angenehme Frucht aller beſondern Metallen.

Das Queckſilber beweiſet ſeine Tugend in vielen gar wunderlich / und hat Gemeinſchafft mit ſeiner wircklichen Natur/ und Krafft an die mineralia und Metall-ſchwefel/ ſowol an die ſpieß-gläſige Geſtein gräntzende/ läßt ſich auch gerne finden/ wo die Zinn-Gebürge höher dann die Silbergänge liegen. Das erfodert viel wiederholende kräfftige Wirckung zu anderm Ertz/ auch in andere fremde Geſtein gemannigfaltiget / und durch die Safft der Mineral und Metall gedrungen und gezogen wird / die einander gefreundet/ und viel ſeltzamer Wundergeburten anrichten/ dahero es den Metallen annehmlich/und die Goldſchmid darmit amalgamiren und vergulden können.

Es wird auch gemacht zu Metallfarben / zu Oel und Waſſer zur Geſundheit præparirt/ und ſublimirt zu ätzen den ärgſten Gifft / und iſt ein rechter Räuber/den er auch gern von ihm nim̃t und mit ihm führet/ was man für Mühe und Unkoſten an ihn gewen-

wendet / wo man ihn aber der Natur nach erſchleichen mag / ſo thut er todt und lebendig jederman gehorſamen. Auf dieſes thut er viel in der Medicin / ſonderlich zu äuſſerlichen Schäden / mit den böſen iſt er böß / und mit den guten iſt er gut / und iſt nicht jedermans Freund / ob er wohl thut was man haben wil. Seines Geſteines Metall ſeynd einerley Natur von einer reinen weiß-ſchieferigen Erden / auf waſſer-blau geneigt / und mit friſchen untermengten weiſſen Quärtzen / mit einem gläntz-kothigten graulich- und durchlöcherten Glimmer / welche ſich unten zwiſchen den Schiefer Flötzlein-weiſe einlegen / und bey ihren Metall-gängen mit angeflogenen Marcaſiten / und mit den ſubtileſten klein-ſpitzigſten weiſſen Dalck vermenget ſind / und durchwachſen mit zweyerley Arten ſeiner ſtehenden und Flötz-ſtreichenden Gängen / in welchem das ſchöneſte rothſcheinige Queckſilber-Ertz nicht ungleich dem rothen Berg-ſchwefel gewürcket iſt / und bißweilen gar gediegen aus den Klüfften und offenen Thruſen der Gänge laufft / und ſtehet in einem Sumpff als das Waſſer beyſamen / wie es dann ſeine natürliche lebendige Subſtantz genugſam beweiſet.

Das zehende Capitel.

Von dem Wißmuth / Spießglaß / Schwefel / Saltz / Salpeter / und Dalck.

DEr Wißmuth wird in ſeinem eigenen Bergſtein gewircket / nicht gar entbunden dem ausſtoſſenden Silber- oder Zinn-Geſtein von einem unvollkommenen reinen Queckſilber mit dem Zinn-Saltz und des flüßigſten Silber-ſchwefels

K von

von einer brüchigen unvermiſchlichen Erden / eines theils von einem rohen flüßigen Schwefel / eines theils von einem vermiſchlichen ſehr getrückneten Schwefel/nachdem er ſeiner Empfängniß nach noch eine Mutter überkommet/ darnach wird er ein Banck-hard und ſpröder brüchiger Natur / vereiniget ſich gerne mit dem ☿/ und wird auf zweyerley Form natürlich gewircket/ einer iſt flüßig und metalliſch/daß man ihn auf der Hallen mit dürrem Holtze/mit Leim beſchlagen/ſchmeltzt/ welcher viel weiſſen Arſenicum gibt: Der ander aber iſt kleinſpeißiger / bleibet eine unzeitige Subſtantz/ und gibt auch einen beſtändigen Harniſch und Schwefel anſtatt des arſenici, ſeynd aber beyde Silber-Wißmuth.

Das Antimonium iſt auch aus einem vollkommenen ☿ / wenigen Saltzes / und ſehr wäſſerigem flüßigem Schwefel gewircket/ob es wohl von Natur ſchwartz ſcheinet / und ſpießgläſig auswendiger Geſtalt anzuſehen iſt/ſo hat es doch dem Gold ſeine edle Natur erhöht / gereiniget / und dem Menſchen in vielen künſtlichen Arbeiten viel Gutes gethan / deßhalben bleibet ihm unangeſehen der Farb/ ſein ſonder groß mächtiges Lob und Tugend / dann der rechte Meiſter kan es clarificiren/ und das Gold natürlich aus ihm bringen / und zu vielen groſſen Kranckheiten ein blutrothes Oleum darauß ziehen / und auch zu einem ſchönen durchſichtigen Glaß machen/ darumb iſt ſolches ſchwartz verrauchte unzeitige Metall der herzlichen Majeſtät GOttes / der kein Anſehen der Perſon hat/der da gibet unanſehnlichen Leuten groſe Tugend und Wiſſenſchafft.

Alſo hat auch der rothe Berg-Schwefel/ der in Tyrol/ Tonawitz und Engadin gefunden wird/ auch in einem ſchwartz-blauen Schiefer-Geſtein bricht/ und ſonderliche/ beſtändige/ unerzehliche Tugenden hat/ darinnen eine große Reinigung verborgen/ und mit ſeinen Farben dem roth-goldigen Silber-Ertz/ oder Zinnober-Ertz anlieget und faſt gleich ſiehet/ deſſen Röthe gantz lieblich und ſchön herfür leuchtet.

Das Saltz hat auch ſeine ſonderliche Tugend zu durchdringen und für Fäule zu behüten/ einen edlen ſpiritum in ſich/ und wäre hoch vonnöthen/ daß zum öfftern etliche mit Einſaltzen nicht ſo nachläßig/ und die Materien ſtinckend und faul werden lieſſen/ wann ſie die edlen Gaben der lieben Bergwerck/ ſo unfleiſſig in acht nehmen/ darzu ihnen dann der Salpeter an den ſchimlichten alten Mauren und Wänden antritt.

Der Dalck iſt ein eingewachſener Sulphur, leuchtet unverbrennlich als Gold und Silber/ ſchleußt und beugt ſich/ iſt durchſichtig als ein Glaß/ wird genandt Sulphur lutum, hält ſich im Feuer gleich unverzehrlich/ wie alumen plumoſum, hält ſich in Felſen und Steinwercken/ dienet auch zum gradieren der Metallen.

Und iſt ein jedes Metall/ Mineral und Saltz inſonderheit nutz- und künſtlich zu gebrauchen/ auch ein jedes mit ſeinem ſondern Nahmen ausgetheilet und unterſchieden/ gleich wie der Meiſter der die Gläſer macht/ einem jeden ſeinen ſondern Nahmen zu geben weiß/ auch ein jedes ſonderlich zu formiren/

und machet Taffel-Glaß/ Fläſchen / Kürbis/ Kolben/ Helm/ Vorlagen/ Pelican/ Schalen/ Weingläſer/ Trächter/ und noch viel andere mehr/ die formiret er ab ſeines Gefallens/ gebogen/ aufgeblaſen/ klein/ groß und lang/ wie er ſie haben wil.

Das eilffte Capitel.

Von Vergleichung Göttlichen Worts mit den Berg-Arten.

GLeichwie die himliſche Herꝛlichkeit GOttes geiſtlicher weiß in ſeinem allerliebſten Sohn unſerm HErꝛn und eingebohrnen Sohn JEſum CHriſtum / und ſeiner Erlöſung menſchlichen Geſchlechts zu gut / die Sonne der Gerechtigkeit uns aufgangen und erſchienen iſt/ welche Herꝛlichkeit der Prophet Eſaias im Geiſt des HErꝛn vor langen Jahren zuvor geſehen und geweiſſaget hat/ wie zween Cherubim und Seraphim mit ſechs Flügeln vor dem Angeſicht GOttes geſchwebt und geſungen: **Heilig / Heilig / Heilig iſt GOtt der HErꝛ Zebaoth**/ ſeine Ehre die gantze Welt erfüllet hat; Welcher Prophet den allmächtigſten HErꝛn über alle Herren geſehen/ und in einem GOTT ein dreyfaltig Weſen erkennt / und daß aus dem edlen Chaos JEſu Chriſti ſolte der Brunn des Lebens der Barmhertzigkeit und Gerechtigkeit fließen/ wie dann GOtt hat widerfahren laſſen am Stam̃ des heiligen Creutzes / **da aus ſeines liebſten Sohns Seiten Blut und waſſer gerunnen**/ zu welchem der HErꝛ in der Offenbahrung Johannis Feuer/ Rauch und Dampff ſetzet/ ſolche Verbindung iſt im Göttlichen Wort von Anfang in allen Creaturen gewachſen/ und

und was GOtt die heilige Dreyfaltigkeit jemals geſchaffen/ das beſtehet auch in ſeinen Trinitäten und Weſen mit GOtt in ewiger Dreyfaltigkeit: Als wie die Gottheit unzertrennlich iſt in der Menſchheit A. & O. im Waſſer und Blut zu einer ewigen Gedächtniß/ das iſt der erſte und letzte Buchſtab/ wie im himliſchen/ alſo auch im irꝛdiſchen kan die Erfüllung des Alphabets nicht zertrennet werden/ biß alles erfüllet von Anfang biß zum Ende/ und der HERR Chriſtus reiniget ſeine lieben Freunde noch zum ewigen Leben durch das Waſſer und Blut/ dir ſind alle deine Sünde vergeben/ dein Glaub hat dir geholffen. Niemand wird ſelig/ er werde dann von neuem gebohren/ das iſt/ durch das Waſſer und Blut/ welches nicht allein die Creaturen der Menſchen/ſondern auch den gantzen Limbum auf Erden durchreiniget/dann es iſt nicht metalliſch Blut und Waſſer/ſo iſt es auch in keine weg ☿ und Schwefel/ wird auch in dem Leichnam unter der Erden kein goldig Silber zu blut-rothem Ertz gewircket/ wie dann ſolches vor Augen/das bezeugt die Natur des Waſſers und das Blut aus der Seiten Chriſti/ dem Menſchen zum beſten vergoſſen: Alſo kommen auch auch alle Ertz-Geſteine/ das iſt ein ſchlecht Element der Erden/und aller Geſteine Geiſt aus einem göttlichen Weſen/ und wie auch die himliſchen Geiſter/ der Thron GOttes mit himliſchen Engeln und Geiſtern zum Lobe GOttes erfüllet ſeyn/alſo iſt die Erde mit irꝛdiſchen Geſteinen/ Adern und Gängen zum Lobe GOttes und Wolfahrt der Menſchen/ die der Weißheit GOttes nachgehen/ voller unendlicher/ unaufhörender Früchten erfüllet und erſchaffen.

Woher muſte dann der Abgang des Bergwercks kommen? anderſt nicht/ denn da den lieben Apoſteln und Jungern die Augen gehalten wurden/ daß ſie den HErrn in ſeinem clarificirten geiſtlichen Leib und Weſen nicht kandten: Alſo können ſie das auch nicht.

Woher komt aber der heilige Johannes in ſeiner Offenbahrung mit Rauch und Dampff? Gewiß/ würde er nicht den Dampff/ Feuer und Rauch im Bach-oder Kachel-Ofen gemeynet haben/ ſondern es iſt ihme geoffenbaret worden/ das himliſche Feuer/ der Nebel/ Rauch und Dampff/ ſo von der Feuchtigkeit der Erden ſich in das Gewülcke erhebt/ wie dann in den untern Wercken ſich der Rauch und Schwaden von dem Ertz/ und das Feuer der Kälte/ davon die würcklichen Kräfften/ Dünſte und Geiſter auferwecket werden/ daß ſie mögen zu einer vollkommenen Vereinigung kommen.

Iſt nun nicht die Erde ein Feuer- und Rauch-Dampff/ ſo müſſen ja andere Naturen auch fruchtbarlich davon gebracht werden / ſonſt wäre kein Metall in der Erden.

Wie das feurige Element in den Lüfften/ und der Himmel mit Wolcken bedecket / und die Erde erfüllet wird/ und ſampt dem Feuer wie ein einträchtiges Element mit andern zweyen umgeben worden: Gleicher weis iſt in der erſten Schöpffung / da die Erde mit ihren Gängen und Adern mit Ertz erfüllet wird/ wie Obs-Baum voller Früchte/ die ihm Gott der HErr im Paradeiß gepflantzet hat; Welches würckliche Feuer/ Rauch und Dampff dem ☿/ Schwefel/ Saltz und Meerwaſſer verglichen wird/

dar-

darinnen die Erde verſchloſſen und verborgen ligt/ wie der obriſte Thron GOTTES/ von den andern Thronen und himliſchen Wohnungen umgeben iſt.

Wie nun die vier Evangeliſten des Neuen Teſta-ments und Bunds-Zeugen ſeynd/ alſo ſeynd ſie den vier Elementen ihr Vorbild und ein gewiſſes Zeug-niß oder Teſtament/ daß die Erde nach dem heiligen Himmel geſchaffen ſeye/ dann ſo lehret uns das Va-ter Unſer bethen/ wie im Himmel alſo auch auf Er-den/ und darinnen/ oder darunter GOTT allent-halben iſt. Res geſta, wie der heilige David ſich vor ihm nicht verkriechen möchte.

Wie nun auch der heilige gebenedeyte GOTT in vier Qualitäten der Element ſein Geſchöpffe in die Erden geleget/ alſo ſollen verſtändige Bergleuthe die Augen und Vernunfft aufthun/ und alle Gänge und Klüffte/ Ertz/ Metallen und Mineralien er-kennen lernen/ ſo werden ſie Ehre und einen lang-währenden Nahmen mit großem Lob erlangen/ wie das edle Gold in ſeiner Herrlichkeit und Schönheit erſcheinet/ zumal wann es aus dem Quartier komet/ wie es dann auch in ein Oleum kan gebracht werden/ daß es den Menſchen über alle Balſamirung in langwüriger Geſundheit ſtarck erhält/ und ein recht vegetabel zu trincken wird.

Und ob es wohl ſeyn möchte/ daß aus dem Gold ein beſonder Medicin für männlich Geſchlecht/ weil der Menſch von GOtt dem Allmächtigen aus dem Erden-kloß erſchaffen/ und wie auch der gantze Erd-boden noch ein Kloß iſt/ darauß eine merckliche Ar-tzeney/ mehr als alle Doctores Medicinæ vermögen/ könte bereitet und verrichtet werden/ darinnen ein

ſehr ſchöner Geruch / als das aus zweyen Liechtern unterſchieden ſtehet / und da ſeyn müſſen / wann ſie GOTT auf ſeinem Altar / zum Opffer nach ſeinem Willen durch der Menſchen Geſchickligkeit läßt auslöſchen. Weiß ſich doch niemand / auch die blinden Gelehrten nicht darein zu richten / dann faſt alle Medici, wann ſie an allen Dingen verzagen / und ihnen keine confecta, Syrup, Kräuter und Träncke wollen erſtatten / zu den Metallen lauffen / die ſie zuvor nicht gerne zu Salben gebraucht haben / welches ich den rechten verſtändigen Bergleuthen zu Ehren gedencke. Dann man nicht allein aus ☉ und ☾ Gulden ſchlägt / Kleinodien geußt und ſchmiedet / ſondern ſie dienen auch wohl dem menſchlichen Geſchlecht zu viel nutzlichen Sachen / alſo iſt auch nach dem allererſten Metall des ☉ die Tugend immer in einem nachfolgenden Metall größer und wircklicher denn im andern biß auf das letzte.

Solcher Geſtalt iſt auch in den Mineralien immer eine Tugend größer denn die andere / als da iſt Victriol / Spießglaß / Schweffel / Allaun / Saltz / und dergleichen. Wie dann dieſe alle auch der Metallen Speiß ſeynd / wie das Himmel-Brodt denen in der Wüſten. Aber wie ſie den Metallen leichtlich entzogen und genommen werden / alſo iſt es auch mit ihnen ergangen / das Him̃el-Brodt haben die Heyden und Chriſten empfangen mit ſampt den Bergwercken und Königreichen / und ſie ſeynd auf die Halle geſetzet / und bethen noch das Kalb an / wie fornen im Berg-Buch / da ich de Foſſilibus tractiret / mit mehrerm gedacht worden.

Das

Das zwölffte Capitel.

Wie die Edelgeſtein gewürcket/ und was GOtt für Wolthaten den Bergleuthen gegönnet.

AUs der Subſtantz der vollkommenſten durchleuchtigſten/ alleredleſten Erden Irꝛdigkeit/ mit Vermiſchung des edelſten ☿ Schweffels und Saltzes/ wird ohne Rauch und feuchte Materien/ eine trockene verklärte coagulation und Gebärung der Edelgeſtein-Arten in ihren Gehäuſen/ Stöcken und Gängen/ und die da rund und circulirt ſeyn/ und beſtändig verknüpfft und verbunden ſeyn/ von deßwegen der mehrertheil der Edelgeſteinen rund oder zinckender Geſtalt/ trüb/ lauter/ und auch durchſichtig von mancherley Farben erfunden.

Nun findet man ſolcher Gebürg nicht viel/ darinnen dieſe edle Gebärungen vollbracht werden/ indem ſie auch nicht gängweiß fortſtreichen/ doch einzelich haben ſie ihre Centra und Mittel mit viel ſeltzamen zarten Wunder-Geburten/ dardurch ſie alle bröcklicht und Tropffen-weiß lapillirt werden/ und fallen in die allerhärteſten/ lauterſten Geſteins Thruſen/ darum offtermals ein Häutlein gewachſen/ wie in den Thierſteinen/ und je edeler je weniger deren zu finden. Aber je roher/ gröber/ vermiſchter ſie ſeynd/ je mehr derer gefunden werden/ wie an dem Geſchlecht der Granaten zu ſehen. Wer hat ſich biß her befliſſen ſolchen herꝛlichen Gutthaten GOttes und ſeinen natürlichen Geſchöpffen nachzufragen und zu forſchen/ als die leiblichen lebendigen Geiſter.

Die Zwerge/ ſo vor zeiten in den Hölen/ oder hol ausgehauenen Bergen gewohnet und gehandelt haben/ denſelben hat keine Kunſt noch Geſchickligkeit gemangelt/ dann ſie alle natürliche Winckel und Schlüpff durchfahren/ und weil ſolcher Edelgeſteinen Oerter dem Himmel etwas näher liegen/ als Metall-Geſtein. Das in India und andern mehr Morgen-Ländern an das Paradeiß gräntzet nach der Quer-Gewildnuß in Gebürgen und Feldern/ an Gold/ an Edelgeſteinen/ ſampt köſtlichen Kräutern und Gewürtzen/ darauf niemand gedencken mag.

Der getreue GOTT wil und erfordert in allen Dingen nicht mehr als Treue und Warheit der rechten Gerechtigkeit/ daß auch alte erfahrne gottsförchtige Herren/ Könige und Fürſten/ und die Alten weiſen Patriarchen und Ertzvätter in die Bergwerck groſſe Liebe getragen haben/ und mit gebührlichem Verſtand geſuchet; Alſo ſollen und mögen ehrliebende/ Chriſtliche/ gottsförchtige Bergleuthe auch das beſte erwehlen/ und ihr Perlin/ der da iſt der Geiſt des HErrn aus GOttes Mund hergewachſen/ wohl erkennen/ und ihre ewige Beſtändigkeit anſehen/ wie ſie wiederum GOTT zu loben begehren/ der ihnen alles unterworffen hat/ wohin ſie ſich wenden/ alſo lauter Gnad und Barmhertzigkeit reichlich giebet und mittheilet/ auch durch die Unſchuld und Verdienſt ſeines einigen lieben Sohns/ alle zeitliche und ewige Wolfahrt/ Leibs und der Seelen Geſundheit/ ihnen allen zum beſten in dieſem vergänglichen Leben wil erſtatten/ ſie ſchmücken und zieren ſo eigentlich und viel beſſer dann das Gold/ Silber/ Edelgeſtein und Perlin gezieret ſeyn.

Das dreyzehende Capitel.

Von dem Weſen des Goldes/ ſo nicht allein in dem Metall/ ſondern auch in einem Mineral/ ſowol zweyen Metallen überflüßig gefunden wird/ und ſich in Tugend und Krafft ausbündig und über alle Naturen würcklich erzeiget/ als ein kurtzer Anhang und Beſchluß meines erſten und andern Theils der Berg-Sachen/ Metallen und Mineralien mit angehencket.

DIeſes Capitel iſt eine Summa aller Ertz-Farben/ Figur und Geſtalten/ wie die nach him̃liſcher Wirckung täglich in den untern Wercken der edleſten Stätte der Metallen Ertz-Mutter kleidend eingeführt und vorgebildet werden/ nach dem uns herfür leuchtet das ewige Licht der klaren wahren Sonnen/ die Gottheit/ der Tag der Freuden/ und das allerewigſte/ beſtändigſte und ſchönſte Gold/ beſonders am meiſten gelb/ ſchön/ roth und lauter/ mit ſeinen beſtändigen Citrinfarben des Himmels ewigen erleuchten/ des beſtändigen herꝛlichen Paradeiß aller Sternen nach dem natürlichen geſchaffenen Licht aller Creaturen/ neben der ſchönen Morgenröthe/ mineraliſcher Erden/ und der ſubtileſten dichten und beſten Verbindung/ geſchloſſen zu allen andern weiſſen und ungefärbten Metallen/ ſagende: Ich ☉ oder Sonne/ der eſſentialiſchen Weſenheit/ bin ein HErꝛ aller Herren/ ein König aller Königen/ ein Fürſt aller Fürſten/ denn mit Krafft/ Macht/ Vollkom̃enheit übertreff ich ſie alle/ ich überwinde ſie/ und werde von keinem bezwungen noch überwunden/ ſondern ſie ſeynd mir und meinem

We-

Weſen alle unterworffen/dann mein Königreich iſt mit unmäßiger / und unüberwindlicher Macht und Ehre beſtätiget ; Durch mich werden alle Metallen/mineralia, animalia und vegetabilia, Kräuter und Bäume/ſowohl auch die Menſchen geſtärcket und gerechtfertiget/ dann ich gebe einen jeden/der mich in meiner grünen/blauen und rothen Natur erkennet / alles was ich hab/ und alles was er begehrt/ von mir herab flieſſen/ wie nach den vier edelſten haupt-Flüßen Piſon, Gihon die edelſte Subſtantz ☿ in der Geſtalt der allerkläreſten / durchſichtigſten Chriſtallen-waſſer / und die edelſte Subſtantz des Sulphurs, demnach Hideckel und Phrath das allerkläreſte / ſchöneſte / aſtraliſche Saltz/ alles aus einem victrioliſchen Saltz/ welche durch alle Gebürge über ſich in allen Geſteinen der Mineralien dringen und fruchtbarlich fließen. Ich gradire und erhöhe allein das Silber/dem ☾ gebe ich Licht und Schein mit aller Gerechtigkeit/ von meiner rothen Tugend ſagen alle Magi, Naturkündiger und Schrifftweiſen durch die Welt/ vom Aufgang biß zum Niedergang/ und ich bin der HErr über die himmliſche clarificirte Kleidung und Farben. Ich ziere das Firmament/ das Wetter / den Regenbogen kleide ich nach GOttes meines HErrn Willen / ich herrſche und erhöhe alle Edelgeſteine in der gantzen Erden/ aller ihrer Gewächs/ Creaturen / und was ich innerlich nicht kan durchwandeln oder erlangen/ mit meinem Lauff/theil ich ſolches zu vollbringen im liechten Stein der Natur meiner Freundin und Liebhaberin der ☾ / der empfanget von mir den beſten Theil/

Theil/ und der ſubtileſten am liebſten einen Uberfluß/ wie ſolches bezeuget India/ Ungaria und Carinthia, dann alles was lebet / und das Leben überkommen ſol/ das erfreuet ſich mein/ und nächſt GOtt keines andern/ dann ſein iſt die Ehre/ und die Herꝛligkeit ewig allein / und nach Ihme finde ich keinen höhern HErꝛn und Gebieter. Aber ich für meine Perſon ruhe nit/ und begehre auch keine Ruhe/ und verrichte und thue gantz gern/ worzu mich der Schöpffer aller Dinge geordnet und geſetzet hat/ darum laß ich auch meine Geſchmeidigkeit ſo herꝛlich finden/ wie in einem Wachs/ der Geſteine/ die doch vor Härte Feuers genug geben können/ wann es ihnen Noth thut.

Ich bin verborgen den Unweiſen / und gantz offenbar den Verſtändigen; dann überflüßig herꝛſche ich in einem gantz wohl bekandten Mineral/ ſo woh in ♂ und ♀ als gantz niedrigen Dingen/ darein ich mich verborgen habe / und dieſe Dinge alle haben einen zwyfachen Geiſt / welcher der ☾ gar wohl bekandt / angenehm und am nächſten iſt. Dahero GOtt Moyſi ſeinem Volck zu gehorſamen die ehrine Schlang nach meiner Farb erhöhen ließ in der Wüſten unter dem Berg Sinai.

Meine beſte und ſchönſte Farb erſcheinet und erzeigt ſich nach den Victriolitäten und durchſcheinenden ſäfften/ ſo nach meiner Art zu beqvemer Zeit ihre gebürg durchdringen/ davon werden ſie luſtreich und ſchöner lieblicher geſtalt auferzogen/ abgeätzt/ grühn als ein Sigel-wachs/ grühn wie Gänß-kath/ grühn ausgeſchlagen/ blau wie ein ſchöner Saphier / und alſo fortan/ auch wohl bißweilen ſchielericht als ein waſſerkiß/ unter welchen allen aber meine rothe Farb

mit der weiſſen die beſte/ und von Hertzen darnach zu wünſchen iſt. Ich entzünde mich gern im Victriol uñ befürdere ihn nach abſteigung ſeiner unterſich habenden grünen ſpeiß/ zu dem hochrothen ſpiritu, als welchem nach ſeiner laxativiſchen Reinigung das rechte und gewünſchte aqua ♄ komt/ der rechte ſaurbruñen/ davon ich ſelbſten ſowohl als alle andere Metallen/ animalia & vegetabilia, meine Ankunfft und Leben habe; Dann darauß werden und entſpringen einig und allein alle Metalla und Mineralia, haben ihren Anfang und Urſprung von demſelbigen/ dann er iſt daſſelbige lebendigmachende Waſſer/ davon kein gemeiner Bergmann weiß/ ſondern allein den Philoſophis bekant iſt. Es wircket die Mineralia und Metalla unterſchiedener Arten/ als zapfig/ geſchoſſen/ rein/ weiß und gediegen/ wie ein geläuterter Zucker gefunden wird in einem blauen Schieferwerck. Iſt ein ſonderliches ſehr annehmliches Mineral aller Farben. Die Saltz-ertz aber ſeynd die allerweiteſten/ die durch meinen attractiviſchen Wechſel auf Flötzen/ Stucken und Gängen gefunden werden/ welches vieler Orten die Waſſer mit an Tag führen/ daß es oft ein rein Saltz und dürr auf den Tag auf der Erden gefunden wird. Von geſpiegelten liechten Flamen/ als in groſſer Kälte und Schneeflocken gleich/ ſcheußt auf einem ſpaten geſpiegelten lichten Stein/ grob ſtuffenweiß gewircket/ alſo iſts auch mit allen andern Edelgeſteinen eine Ordnung/ nach meinem erleuchten himliſchen Stein in die Wirckung/ Würde und Tugend derſelben ausgetheilet/ und aller beſtändigſt durchſichtig verklärt/ und mit einem ewigwährenden Geiſt begabet/ von mancherley farben unterſchieden/

als

als Diamant/ Smaragden/ Carfunckeln/ Saphy-ren/ Rubin/ Chriſtall/ Chalcedonier/ Jaſpis/ Be-rill/ Chryſolith/ Onich/ Carniol/ Türckis/ Laſur-ſtein/ Margariten/ Corallen/ Terra lemnia, Ter-pentinſtein und Granaten/ von hohen und nidrigen Farben/ ein jedes in ſeiner himliſchen Farb und Ord-nung durchleuchtig iſt/ abgeſetzt und natürlicher wei-ſe in ſeiner Bergſtatt erſchaffen und erhalten. Dar-auß wohl zu ſchlieſſen/ und wohl zu finden/ daß ſolche neben allen andern herzlichen früchten auf Erden dem Menſchen zumbeſten an Leib und Geiſt dienen ſollen/ wie mir dann an meiner durchleuchtenden Macht nichts verborgen/ und alles von meinem Glantz über-ſchattet wird/ und zur zeitigung und wachſung ange-halten; Und darf ſich keine Creatur verwundern/ warum ſo viel Unterſchiedlichkeiten ſeynd/ und wo ſie alle herkomen/ denn ſie haben alle ihren anfang allein von mir und meinem Geiſt/ der in mir verborgen iſt/ den niemand ergründen kan/ dañ allein der Schöpfer aller Creaturen/ von dem er ausgangen aus ſeinem Göttl. Munde. Beſchlieſſe hiemit meine Rede/ er-ſchrecke ſelbſten vor ſolcher großen Geheimniß/ und bezeuge mit der Warheit zum Valete/ daß ich nicht allein das Gold oder die gegenwärtige Sonne bin/ ſondern alle Kräffte der untern irzdiſchen Geiſter/ dañ Arisleus und Onizon iſt mir unterworffen/ dann ich bin das A und das O. GOtt ſey gelobet in Ewigkeit.

Hiemit beſchlieſſe ich meinen andern Theil dieſes meines Bergbüchleins/ darinnen ich treulich ange-zeigt habe/ ſoviel mir wiſſend iſt/ und ich durch mei-nen Fleiß ergründen mögen/ ein anderer thue das ſei-nige auch/ und bringe etwas herfür/ damit das Licht

der

der edlen Natur ſtets vollen Schein haben möge zu brennen/ und nicht zu verlöſchen / und hiedurch alle Feinde und mißgönſtige ein Gemüth erlangen/ täglich unabläßlich mit Gebeth und Danckſagung für den Ohren des Höchſten anzuhalten / um welcher Urſachen willen ich dann meine beyde Büchlein geſchrieben/und zu dem Anfang der Handgriffe (ſo ſich ſonſt keines wegs darzu gebührt hätten) vorher gehen laſſen/ damit durch fleißiges Gebeth und Danckſagung / auch Anruffung von Hertzen zu GOtt dem hĩmliſchen Vater/ein jeder ſich fleißig und wohl darinnen übe/augenſcheinlich erkenne/und mit der Vernunfft ergreiffen möge/wie uns die Natur von GOtt dem Allmächtigen ſo herrlich erſchaffen / geordnet/ und vorgeleget worden/in der untern Erde ihre wirckung zu verrichten/und ihre Geburten und Früchten uns formlich an den Tag und an das Liecht zu bringen/dadurch wir nit allein unſere Nahrung und Unterhaltung allhie haben mögen/ ſondern auch zuvor GOttes große Gnad und unendliche Barmhertzigkeit zu erkennen/ und reichlich zu ſpühren/darfür dem Allmächtigen nit genugſam zu dancken in menſchlicher vermögligkeit/ doch thue ein jeder das ſeine/und ſo viel er mit ſeinem ſündlichen Hertzen und Zungen kan erlangen und zuwege bringen / bitte GOtt mit reinem andächtigen Hertzen umb Gnad/ Weißheit und Segen / ſeine große und wunderbarliche Geſchöpff durch den Geiſt der Warheit uñ Gerechtigkeit zu ergründen/ zu erfaſſen und zu verbringen / damit die Ehre GOttes erhöht werde über alle Hĩmel/und mit unendlichem Lob in der gantzen Welt erſchalle.

Ende des andern Buchs.

FRA-

FRATRIS
BASILII VALENTINI
Ordinis Benedictini,
Letzten Teſtaments
Dritte Buch oder Theil/

Von dem Univerſal dieſer gantzen Welt/
Sampt vollkommener Erklärung der Zwölff Schlüſſel/ und von dem wahren außdrücklichen Nahmen der Materien.

Wie auch

Eine Erläuterung aller ſeiner vorigen Schrifften: Allen ſeinen Nachkommenden und Brüdern der Weißheit hinterlaſſen/ und nun zum dritten mahl auf inſtändiges Anhalten in offenem Druck befödert.

Straßburg/

Im Jahr MDCC XI.

Das dritte Buch.

Von Erklärung der zwölff Schlüßel.

NUn folget der dritte Theil dieſes meines Vornehmens darinnen eine wahre Anzeigung geſchicht von dem Urſprung und Materia unſers uhralten Steines/ beneben der Practica vollkomenen Bericht/ und Unterweiſung/ durch welchen Weg man kommen muß zu dem unerſchöpfflichen Brunnen der Geſundheit und reichlichen Unterhaltung der Nahrung; aller meiner vorigen Schrifften eine Erläuterung/ auch allen meinen Nachkommenden und Brüdern der Weißheit gantz hell entdecket und geſchrieben hinterlaſſen.

Du ſolt wiſſen/ mein Freund und Liebhaber der Weißheit/daß ich bey dieſem meinem vorgenommenen Werck der Handgriffe nicht umſonſt noch vergeblich den Anfang gemacht habe/die vorhergehende zween Theil in Berg-ſachen / Mineralien und Metallen/ ſampt ihrem Ertz belangend / ſondern gantz nothwendig erachtet den Unwiſſenden ein klares Licht und Schein vorzuhalten/ und kundbar zu machen/ daß alle Geſchöpff derſelben Mineralien und Metallen / wie auch Ertz durch einen einigen Geiſt von oben herab gebildet/in der Erden ihren Urſprung nehmen/ ſich generiren und zu Tag kommen / dann die Erde iſt jederzeit bereit und begierig ſolchen Geiſt/ ſo aus den Kräfften des Himmels ausgehet/ in ſich zu faſſen und zu behalten/ biß er eine Formlichkeit

und

und Vollkom̃enheit ſichtiglich vorſtellet. Wie aber ſolches zugehet/ iſt albereit in meinen vorigen ſchrifften deſſen genugſame Erzehlung gethan/ derehalben ichs nur mit wenigem widerhole/ dergeſtalt und alſo.

Wiſſe/ daß alle Dinge herkommen aus einer himliſchen Influentz und Impreſſion/ Elementaliſcher operation und Wirckung/ irrdiſcher Subſtantz und Weſens/ daß aus ſolcher Vermiſchung nachmals die Elementa entſpringen/ als Waſſer/ Lufft/ und Erden/ die gebähren dann durch Hulff des Feuers/ welches darinnen verborgen liegt/ durch eine warme Kochung eine Seel/ einen Geiſt und einen Leib/ dieſe drey ſind die erſten Principia, die gehen endlich durch die coagulation in einen ☿/ in ein Sulphur, und in ein Saltz/ wann ſolche drey zuſammen geſetzet werden/ geben ſie nach Art ihres Samens/ es ſey in welchem Reich der Mineralien/ vegetabilien oder Animalien/ ein perfect und vollkommen corpus: dann es ſeynd alle Dinge der gantzen Welt/ ſo mit Augen können geſehen/ und mit Händen getaſtet werden/ getheilet in ſolche drey Reiche/ davon ich zuvor viel geſchrieben: dann die animalia oder Thier begreiffen unter ſich alles was ein lebendigen Athem hat/ von Fleiſch und Blut herkommet/ als Menſchen/ Thier/ Gewürm/ Fiſch/ Vögel/ und alles was denſelben verwandt iſt. Die vegetabilia haben unter ſich/ alle Erdengewächs/ Bäum/ Kräuter/ Samen/ Früchte und wurtzeln/ und dergleichen/ was wachſender Art und Eigenſchafft iſt. Die Mineralia aber begreiffen und haben in ſich/ oder unter ſich/ alle Ertz/ Metallen/ Mineralien/ Marcaſiten/ Kalck/ Fincken/ Lobolæ, allerley Kiß/ wißmuth und Stein/ ſie ſeyen edel oder

unedel. In dieſen dreyen Stücken iſt/ wie gemeldet/ alles was in der gantzen Welt zu ſehen iſt/ begriffen.

Es haben aber erſtlich die Animalia ihren ſonderlichen Samen/ einer ſpermatiſchen Subſtantz und Eigenſchafft/ ſo nach ihrer Zuſammenſetzung Fleiſch und Blut gebähren/ welcher iſt die prima materia und erſter Samen durch him̃liſche Einfließung/ aus den Elementen von GOtt geſchaffen/ und durch die Natur gewircket und gegeben/ alles nach Inhalt meiner vorigen Schrifften angezogen.

Wie nun die Animalia, alſo haben auch die vegetabilia ihren Samen/ doch abſonderlich von GOtt/ nach ihrer Eigenſchafft und Form erlanget/ von einer him̃liſchen und ſyderiſchen Influentz/ und elementaliſchen Wachſung und Zunehmung/ von und aus der Erden fruchtbarlich erlanget und empfangen/ und dadurch zu gebähren und zu augmentiren ferner geordnet worden. Die Mineralia und Metalla haben nichts deſtoweniger ihren Anfang und Samen auch von GOtt dem allmächtigen Schöpffer Himmels und der Erden/ aus dem geſtirneten Himmel durch die Influentz und ſyderiſche Impreſſion/ aus einer liquoriſchen lufftigen Subſtantz/ durch einen mineraliſchen Geiſt/ ſulphuriſche Seele/ und irꝛdiſches Saltz in ein jedes corpus geſetzet und eingangen/ wie du dann dieſem Bericht ebener maßen in meinen vorigen Schrifften von wort zu wort auch finden/ und fleißig in acht genom̃en haben wirſt.

Und ſolt nun ferner mercken/ daß ſo dieſer metalliſchen und mineraliſchen Geſchlechten eines zu weiterer Fortpflantzung und Augmentation ſol gebracht werden/ ſie zuvor wieder in ihren erſten Samen und

und primam materiam geſetzt werden müſſen. Alſo / wann du die Metalla verändern/vermehren/ und zu einer Tinctur oder Lapidem Philoſophorum bringen wilt/ ſo muſtu zuvor die metalliſche und mineraliſche Form durch die ſpagyriſche Kunſt und Handgriff wiſſen zu zerſtören/ zu brechen/ zu ſepariren und zu ſcheiden in einen ☿ / Sulphur und Saltz/ die müſſen alle drey inſonderheit gantz rein geſcheiden und in ihre Anfänge/wie gemeldet/gebracht werden.

Solche Scheidung aber gehet anderſt nicht zu/ als allein durch den mercurialiſchen Geiſt/ſulphuriſche Seel/ ſampt dem weiſſen Saltz; welche drey demnach wiederum nach rechter Ordnung und natürliche Handgriff müſſen zuſammen geſetzt werden/ damit ſie in die allerhöchſte und vollkommenſte Reinigkeit gebracht werden.

In ſolcher Zuſammenſetzung muß mit Fleiß zuvor aber in acht genommen werden das Gewicht; Iſt demnach nach ſolcher Zuſammenſetzung die gantze Subſtantz nichts anders als ein liquoriſches Weſen/ und recht philoſophiſches Waſſer / in welchem alle Elementa und zuforderſt alle himliſche / darnach alle elementaliſche und irrdiſche Qualitäten verſchloſſen und verborgen liegen.

Dann der mercurialiſche Geiſt iſt kalt und feucht/ ſo iſt die ſulphuriſche Seel warm und trocken / und iſt ſolcher liquor, dann die rechte prima materia und erſter Samen der Metallen und Mineralien / welcher durch des Vulcani Kunſt zu der pluſquam perfection in eine überfixe Medicin / daraus der wahre Lapis Philoſphorum gebohren wird/ kan und muß gebracht werden.

Derohalben mercke wol und nim̃ in acht/ daß alle Metalla und Mineralia nur eine einige Wurtzel haben/ darauß ſie in genere alleſampt insgemein gebohren werden / und wer ſolche recht kennet/ dem iſt nicht nöthig die Metalla ſelber in Zerſtörung zu bringen/ daß aus einem der Geiſt/ aus dem andern der Sulphur, und aus dem dritten das Saltz gezogen und genommen werde. Dann es iſt noch wohl eine nähere Statt/ darinnen alle drey/ Geiſt / Seel und Leib in einem einigen und wohlbekandten Ding verborgen liegen/ und aus ſolchem mineraliſchen Weſen/ welches ich kürtzlich hernach nennen werde/ und unterſchiedlichen davon ſchreiben / mit großem Lob kan erhalten/ und daraus erlanget werden.

Wer nun den guldenen Samen oder ſelbigen Magneten lernet kennen/und ſeine Eigenſchafft ausgründet/der hat die rechte Wurtzel des Lebens/ und kan darzu kommen/ darnach ſein Hertz ein ſehnliches Verlangen trägt. Ich hab zwar in meinen vorigen Schrifften / da ich von den zwölff Schlüßeln geſchrieben/ vom erſten an biß zum letzten mein Vornehmen gerichtet/ daß ich meinen Nachkömlingen in denſelben die practica, wie der große Stein der Philoſophorum aus dem Schwefel und Saltz/das allerbeſte gereinigte Gold kan gemacht werden / mit hülff des ſpiritus ☿ / der aus einer rohen ungeſchmeltzten mineral inſonderheit muß ausgejagt und getrieben werden/ vermög meines fünfften Schlüſſels/ Parabols weiß angezeigt.

Daß ich nun ſolches gethan / und auf das Gold-Metall die Arbeit des lapidis Philoſophici gelegt/iſt darumb geſchehen/damit die Einfältigen/denen das an-

andere corpus und ſubjectum, darinnen alle drey principia zu finden/ gantz unbekandt/ und obs wohl gemein/ doch alle zu hoch in ihrem Hirn entſeſſen/ deſto mehr Verſtand ſchöpffen und Wiſſenſchafft neben Erkantniß haben und erlangen ſollen. Auch da ihr viel der alten Weiſen die vor mir gelebt/ auf dieſe Manier den wahren Univerſal-Stein aller Geheimnißen und Geſundheit erlanget haben/ nach Ausweiſung ihrer hinterlaſſenen Bücher/ ich auch ſonſten ingleichen zum erſten mahl mit ziemlicher großer Müh und Unkoſten/ auch langer Zeit ſolcher geſtalt aus dem im erſten Schlüßel angezogenem gereinigten Gold/ ſolchen himliſchen Stein in meinem Cloſter bereitet und glücklich erlanget/ biß ſo lang mir der Höchſte im Himmel weiter Gnade und Segen verliehen/ dem Handel weiter nachzudencken/ biß ich von GOtt erleuchtet worden weiter nachzuſinnen/ worein von GOtt dem Allmächtigen die gefärbeten und geſeeleten Geiſter mehr geſetzet worden.

Darumb ſoll ſich niemand ſchämen zu lernen/ und mehrers/ ſo zuvor in ſeiner Wiſſenſchafft verborgen/ zu ergründen; dann die Natur behaltet noch viel in ihrer Verborgenheit/ ſo von uns Menſchen/ wegen tummen Verſtands/ auch kürtze des Lebens/ nicht kan und mag ergründet werden.

Derohalben/ wie ich ſolche große Gaben und Geſchenck GOttes empfangen/ alſo und ebener maßen hab ich ſolches auch wiederum meinen Mit- und Neben-Chriſten in gedachten zwölff Schlüßeln vor Augen geſtellet.

Wer aber für dem Einfältigen mit einem höhern Verſtand begabet/ und ihme fleißige Nachforſchung

von Hertzen wird angelegen ſeyn laſſen/ Kunſt zu ergründen/ der wird ebener maßen am ſelbigen Ort finden eine andere und leichtere/ jederman bekandte materiam, faſt mit Worten genennet und angezeiget einer kräfftigen Eigenſchafft/ darauß gleicher geſtalt wie die Alten vor mir/ nach dem ſie nach fleißiger Ubung der ſpeculation/ das einige Zweck und Ziel/ endlich beſſer erkennen lernen/ wie auch von mir ſelbſten mehr als zu einem mal geſchehen/ mit kürtzerer Zeit und weniger Mühe ihren Stein der Geſundheit und des Reichthums erlanget und zuwege gebracht/ dieweil in ſolcher kentlichen und unachtſamen materia, und mineraliſchen Weſen der Sulphur und Farbe noch viel kräfftiger und würdiger/ als im allerbeſten Golde ſelbſten gefunden wird flüßig und offen/ auch der mercurialiſche Geiſt/ und das Saltz der Geheimniß unverſchloſſen und offen/ dariñen die Nebenherrſchung haben/ und mit wenigerer Mühe ſichtbarlicher Geſtalt daraus köñen erlanget werden.

Wer meine zwölff Schlüßel recht wird in acht genomen/ und mit öffterer widerholung fleißig betrachtet/ der wird vernomen und befunden haben/ daß in denſelben die gantze Bereitung unſers Steins/ von Anfang biß zum Ende/ ohne einigen defect iſt beſchrieben worden/ doch allein wie er aus dem zubereiteten Gold ſol bereitet werden. Wir aber haben in der Natur von GOtt dem Schöpffer verordnet/ viel ein beſſers ☉/ ſo weiters Verſtands und Nachſinnens bedarff; weil aber daſſelbige den angehenden Schülern unbekandt und zu frembd/ hab ich ſie bedenckens wegen in dieſer materia nicht unterweiſen wollen/ ſondern entſchloſſen blieben/ eben von der materia zu ſchrei-

ſchreiben und anzudeuten / darzu ſie ſelbſten ihren Samen zu ſuchen begehren.

Anfangs und vorhergehends meiner zwölff ſchlüſſel / hab ich dir (wie alle Philoſophi reden) gemeldet und paraboliſche Erzehlung gethan / die Eigenſchafft und Arbeit unſers Steins oder Balſams / wie derſelbige von den Meiſtern biß auf mich geerbt / bereitet worden / darin ſoviel mir gebühren wollen / das Regiment des Feuers / Erzeigung und Abwechslung der vornehmſten planetiſchen Farben / ſamt dem Ende un̄ Final. Nach vollendung deſſen aber ſihe an die zwölff ſchlüßel / da ein jeder ſeine beſondere arbeit inſich hält.

Clav. 1. Als der erſte lehret dich / ſo du deinen Samen im metalliſchen weſen als dem Gold ſuchen wilt / wie du daſſelbe zuvor alerdings aufs höchſte reinigen ſolt von aller Unreinigkeit und Auſſatz / und daß ſich nichts anders unreines mit unſerm Brun̄en vermiſchen ſolle / als allein was ihre reine und ſpermatiſche Eigenſchafft iſt: ſolche reinigung nun geſchicht durch das Antimonium, ſo dem gold mit gar naher freundſchafft verbunden und verwandt iſt / darum kan der ſulphur Antimonii dem Gold ſeine ſeele reinigen / und in einem ſehr hohen grad und glantz hoher Farb gradiren. Hingegen kan auch das Gold dem Antimonio ſeine Seele in geſchwinder Zeit und ſtund verbeſſern / und beſtändig figiren / daß es das antimonium neben dem Gold zugleich in würde und krafft erhaben / und nicht allein dem weiſſen Metall ☾ / ſondern auch dem Menſchen zu einer ſolchen Artzney werden kan / darüber ſich menſchliche Geſundheit zu erfreuen / wie du nachmals als ich inſonderheit allein vom antimonio ſchreiben werde weitern bericht vernehmen wirſt: und

Antimonium zugleich auch dem ♄ geſellige Brüderſchafft verheiſſen/ immaßen des Antimonii qualification mit der Eigenſchafft des ♄ etlicher maßen mit gleichmäßiger Concordantz/ in etlichen Stücken beruhet/ ſo kan doch nach der Fixation des erhöhten Sulphuris des Antimonii ſein nächſter Freund ♄ keinen Raub an ihme erlangen/ weil ihn der König aufgenommen in ſeinen guldenen Saal/ und ihn ſeines triumphirenden Königreichs theilhafftig gemacht. Darum kan er nunmehr Hitz und Froſt erdulden und überwinden / und bleibt neben dem König ein Uberwinder und herrſcher mit großem Lob und Uberſchuß.

Es geſchicht aber eine Reinigung des Golds alſo/ daß das Gold wohl dünn geſchlagen/ und nach rechtem Gebrauch dreymal durch den Antimonium gegoſſen werde/ nachmals der König/ ſo ſich im durchfallen geſetzet/ vor dem Gebläß mit ſtarckem Feuer geſchmoltzen/ und mit ♄ abgetrieben werde/ alsdann wirſtu finden das aller-reineſte/ ſchöneſte/ hochleuchtende Gold/ gleich dem hellen Sonnenſchein mit Luſt anzuſchauen. Welches Gold nachmals geſchickt iſt/ ſein innerſtes heraus zu geben / wann es zuvor aus ſeiner Fixigkeit in eine zerſtörliche Form gebracht / und durchs Meer der Saltze ſeiner Zerbrechung gangen/ darinnen ertruncken / und wieder entgangen/ und ſichtbar worden.

Clav. 2. Mercke aber/ mein Freund / und nimb wohl zu Hertzen/ dann an dieſem iſt das meiſte Stück gelegen / daß du dein Waſſerbad anſtelleſt / damit nichts dazu komme/ ſo nicht darzu vonnöthen / auf daß der edle Same des Golds nicht in eine zerſtörliche und unwiederbringliche Widerwärtigkeit nach

ſeiner Zerbrechung gerathe/ſondern mercke mit Fleiß und nim̃ in acht / was dich mein anderer Schlüßel lehret/ was du für Materiam zu des Königs waſſerbad nehmen ſolleſt/ dadurch der König getödtet/ſeine äuſerliche Form zerbrochen/ und die reine unbefleckte Seel ausgehen kan/ da wird dir nun zu deinem Fürnehmen dienen der Drach und Adler / welcher iſt Salpeter und Salarmoniac/ welche beyde nach ihrer Vereinigung zu einem ſolchen ſtarcken Waſſer müſſen gemacht werden / wie ich dich hinten in meinen Handgriffen lehren wil / da ich von Particularitäten des Golds/ ſowohl anderer Metallen und Mineralien ſchreiben werde / darein wird der König geworffen/wann er zuvor/ wie du an angezeigtem Ort vernehmen wirſt/ ein Amalgama vom ☿ und ſchwefel aus ihme gemacht worden/das ihn dann alſobald angreifft/alle ſeine Glieder durchboret/ aufflöſet und reſolviret/ daß er auch alſobald von dieſem geſaltzenen Waſſer mortificirt und getödtet wird/zu einem ſchönen hochgläntzenden Oleo durchleuchtender Geſtalt. Doch ſoltu wiſſen/daß ſolche Aufflöſung nicht genug/und der König darumb noch keines wegs ſeine Seele aus ſeinem fixen Leibe auszulaſſen geſinnet iſt/ wie du dann erfahren kanſt / ſo du dein Waſſer von dem reſolvirten Leib des Königs wirſt ſcheiden/ daß du ebener maßen ein fixes Gold-pulver alda finden wirſt / darauß du ſeine noch innhabende Seele gantz ſchwerlich bringen wirſt. Darum folge meiner Lehre/ und trage mir nach das Joch ſo ich getragen/ und mit viel Mühe und Fleiß erfahren; Nemlich alſo/ wie ich dich alhie berichten wil: Wann du dein Gold in jetzt gedachtem waſſer gäntzlich auf ſolvirt/ und

und in ein liebliches / gelbes Oleum gebracht / ſo laß es wol verlutirt einen Tag und Nacht in einem gantz linden B. M. ſtehen / ſetzt es feces, ſo ſcheide ſie davon / alsdann nim̃ die reine Solution / thue ſie in einen wolbeſchlagenen kalten Retorten oder Kolben / ſetz einen Helm auf / lege einen Vorlag vor / aufs beſte und wol lutirt / ſetze es in eine Stand-Capelle / und treibe das Gold mit ſeinem Waſſer über den Helm herüber / wiederhole es zu dreyen mahlen / alsdann ziehe das Waſſer in B. M. ab / ſo findeſtu ein ſchönes Gold-Pulver / das halt alſo eine Stund im Feuer in einem Glaß / damit die übrige Wäſſerigkeit davon komme.

Clav. 3. Nim̃ alsdann einen guten Spiritum ſalis nitri ein Theil / item Spiritus ſalis communis, der keine phlegma hat / drey Theil / geuß dieſe beede ſpiritus zuſam̃en / ein wenig warm gemächt in einem Kolben / auf das vorgeſchriebene Gold-Pulver / lutier einen Helm und Recipienten wol an / und treibe das Gold wie zuvor im Sand etliche mal / mit widerholung der diſtillation / und je öffter je beſſer herüber / biß daß du vermerckeſt daß das gold je länger je flüchtiger wird / und letzlich gantz und gar überſteiget: dann durch ſolche Repetirung und überſteigung wird ſein fixer Leib zertrennet / und alle ſeine Glieder von einander geriſſen und geöffnet / daß es demnach ſeine Seele einem ſonderbaren Richter gantz gern folgen laſſet / davon dir dann mein dritter Schlüßel ſatten Bericht thut.

Mercke aber weiter / daß du nach geſchehener Arbeit die Saltz-Geiſter von dem übergetriebenen Gold in B. M. aufs lindeſt als möglich mit groſſer ſorgfältigkeit abzieheſt / damit von der Farbe des Goldes nichts mitgehe / und dein Corpus Abgang erleide / ſondern

brau-

brauche Verſtand neben Vorſichtigkeit / und nim̃ dein Gold oder die Chriſtallen des Goldes/davon du das Waſſer geſchieden haſt/thue es auf einen kleinen reverberier-Scherben/ ſetze es ins Feuer unter einen Müffel/und gib ihm erſtlich lind Feuer eine Stund/ biß aller Coroſiv gäntzlich davon gewichen/ſo erſcheinet dir ein ſchönes ſcharlachfarbes Pulver/ ſo ſubtil und ſchön/ als es mit Augen geſehen werden mag/ thue es in eine reine Phiol/und geuß darauf einen friſchen Spiritum ſalis communis, ſo zuvor in eine ſüße gebracht worden/nach dem proceß wieich dich in meinen Handgriffen unterrichte / lutier die Phiol / und ſetze ſie in linde wärme / ſo kan der ſüße ſpiritus ſalis das Pulver nicht mehr ſolviren und brechen wie zuvor/dieweil ihm ſeine ſchärffe und Corroſiv durch den ſpiritum vini entzogen / und in eine ſüße gebracht worden/ laß in linder wärme ſtehen/ biß ſich der ſpiritus ſalis ufs höchſte gefärbet / ſchön durchſichtig/ roth als ein Rubin/geuß ihn ſittiglich ab/und neuen drauff / extrahire abermals / und wiederhole dieſes Auff-und Abgieſſen ſo oft und lang/biß ſich keine röthe mehr erzeiget/ alsdann geuß die extractiones alle zuſammen/ und ſcheide ſie in B. M. ſubtiliglich vom Sulphure Solis ab/ſo bekommeſtu ein Pülverlein ſehr ſchön/ ſubtil und zart/ groſſer Würdigkeit/welches eine ſolche Materi iſt/die durch einen kurtzen Proceß/ die ☾ in ihre höchſte Vollkommenheit färben / und beſtändig verkehren kan/wie mein Büchlein nach den zwölff Schlüßeln anmeldet.

Alhie möcht nun einer der allbereit ein wenig weißheit ergriffen und ein wahren verſtand erlanget/ dieſe Sach recht zu urtheilen ſich bekümern/ und fragen?

Ob dann dieſe ausgezogene trockene Seele und Sulphur des Königs eben dieſelbe Seel ſeye/ davon die Philoſophi ſagen und ſprechen: daß das Werck der philoſophiſchen Zubereitung des uberköſtlichen Steins erfordere drey Ding/ als einen naſſen/ flüchtigen ☿ oder mercurialiſchen Geiſt/ eine naſſe/ flüchtige ſulphuriſche Seele/ und ein trockenes aſtraliſches Saltz/ ſo nach ſeiner Aufflöſung zugleich den erſten beyden in einer wäſſerigen Form muß erkant werden/ und wie nun ſolches zugehe/ dieweil in dieſem Proceß keines mercurialiſchen Geiſtes und flüchtigen Seele unterrichtet würde/ ſondern die Seel des Königs oder ihme erſchienen in einem ſubtilen formaliſchen Pulver/ den wil ich nun ſolang aufhalten/ biß er den Unterſcheid in dieſem meinem Buch ſelber verſtehen lernet/ meiner Zuſage nach/ dieſes ſeines embſigen Begehrens und Bekümmerniß gantz gern zu entſcheiden/ zu gewähren/ und mit Warheit zu verſtändigen/ wie ein treuer Vater ſeinen lieben Sohn/ daß in dieſem Zweck/ darinnen unſere Meiſterſchafft begriffen iſt/ die allermeiſten Klügling bethöret/ und mit ihrem Garn in die Irre/ ja gantz und gar zu Boden-loſem Grund gefahren/ und in Irrung der Wüſten verführet worden/ dieweil ſie in ihrem vermeynten hohen Verſtand/ ſo viel Weißheit nicht ergreiffen können und mögen/ wie alle Ding zur Welt gebohren/ und eine jede Seele einen Geiſt/ auch hinwiederumb ein jeder Geiſt eine natürliche Seele ſeines gleichen haben muß/ auch beydes Geiſt und Seele/ Geiſter und geiſtlich ſeyn/ und ein corpus haben müſſen/ darinnen ſie ſich erhalten/ und ihre Wohnung auffſchlagen können.

Nun

Nun iſt das Gold/ſowohl auch das Silber/zuvor/ aber das Gold ausgekocht / und in die aller-höchſte Fixigkeit gebracht/durch die gradus, ſo ihme von Natur gegönnet und mitgetheilet worden / daß ſeine gantze Subſtantz gantz hitzig / feurig und trocken erfunden wird / außer aller phlegmatiſcher Feuchtigkeit / derer gleichwohl die ☾ noch nicht gäntzlich benommen/ ob ſie wohl einen Sulphur fixen gradum erlanget / ſondern beruhet mit ihrer Qualität noch in einen niedrigen gradum, biß ſolang ihr der König durch ſeinen heiſſen Samen ihren kalten Leib erwärmet/das dann zugleich unter die Particularia mit gehöret/ wie am ſelbigen Ort alsdann ſol gedacht und klärlich bewieſen werden; Und iſt alſo im Gold gantz keine wäſſerige Feuchtigkeit anzutreffen / es wäre dann/ daß daſſelbig wieder zuruck in einen Victriol/ welches dann eine gantz unnütze Arbeit / und unerſchöpfflichen Unkoſten erfordern würde/ dafern man nemlich aus demſelben Victriol des Golds/den man in ſo großer Quantität würde haben müſſen / den Stein der Weiſen machen wolte/da alsdann in ſolchem Victriol wohl ein beqvemer / und von Natur erforderlicher Geiſt/ einer weiſſen Eigenſchafft/ auch eine Seel und Saltz herrliches Weſens könte gefunden werden. Aber wie viel Land und Leute auch mächtige Güter auf dieſem Weg ſeynd verſchwendet worden/ will ich allhie keine Meldung weiter thun/ ſondern meine Diſcipulos vermahnen/ weil die Natur einen näheren Weg ihnen hinterlaſſen/ denſelben nun zu behalten und zu folgen/ damit ſie nicht in äuſerſte Armuth möchten geſtürtzet werden.

Der ☿ ☉/ wann das ☉ ſo weit in die Zerſtörung ge-

gebracht worden / welches aber niemals bey den Alten im Brauch geweſen/weil es gantz und gar wider die Natur/ hat zwar eine Feuchtigkeit bey ſich/ es iſt aber eine bloße elementaliſche wäſſerige Feuchtigkeit nach ſeiner reſolution/ und nirgends zu Nutz / das Waſſer und andere principia ſtehen nicht in den Elementen / ſondern die Elementa beruhen in den principiis und Samen der Metallen/ davon ich vor dieſem auch geſchrieben.

Darumb wird keiner ſo meiſterlich ſeyn / unſern Stein allein zu machen/aus dem trockenen gäntzlich ausgekochten Gold: Dann ſeine gantze phlegmatiſche Feuchtigkeit iſt eingangen in eine trockene figirte und fixe coagulation/das dann bey andern Metallen nicht alſo gefunden wird/ob ſie wol auch einer harten coagulation unterworffen/ und durchs △ gangen/ ſeynd ſie doch noch nicht ausgekocht/ und von ihrer natürlichen urſprünglichen Würtzlichkeit zur vollen Reiffe gebracht; das dann inſonderheit wol zu mercken / und wolleſt dich nur nit verargen laſſen meiner vorigen Schrifften/ſo dir gegen dieſem Bericht und Buch das Widerſpiel zu ſeyn / vorkomen möchten.

Dann/ ob ich wohl angezeigt/ daß der Geiſt/ die Seel und der Leib / zugleich aus einem metalliſchen Weſen herkomen/ und muß bereitet werden/darunter ich dann das beſte/als das Gold genennet/hab ich doch in dem gethan/wie einem Philoſopho gebührt/ und die Alten Weiſen vor mir auch gethan / wirſt aber benebenſt meiner proteſtation in acht genomen haben / daß ich dir zu deiner ſpeculation ſonderlich Urſach gegeben/der Natur und ihrem Anfang deſto fleißiger nachzudencken/ und den Urſprung zu erwegen/

gen/ weil mir diſzmals nicht weiter gebühren wollen jederman zu berichten/ wie die Thüren inwendig verrigelt ſeyn/ und ſonderlich zur ſelben Zeit/ da ich noch nie in Sinn genomen/ von dieſen ſachen/ ſo auch den frömſten verborgen zu ſeyn pflegen/ ſo hell/ klar und unverdeckt zu ſchreiben/ biß mir der Himmels-Fürſt Befehl gethan/ und mein Gemüth geändert/ das verliehene Pfund nicht zu vergraben/ ſondern wie mir wiederfahren/ andern/ die es würdig ſeynd/ auch zu hinterlaſſen: So muß ich dir allhie noch eine Regul vorhalten/ in denen Puncten/ ſo ich hiebevor geſchrieben/ davon ich jetzund gemeldet/ damit du mich umb ſo viel deſtoweniger beſchuldigeſt/ als der ich dasjenige/ ſo ich zuvor geſchrieben/ anjetzo widerlegte.

Siehe nun an alle die von Anbegin der Welt geſchrieben haben von den Metallen/ ſo wirſt du befinden/ daß ſie alle in dem eines Sinnes und Meinung geweſen/ und ſich gebraucht/ daß ſie geſagt/ das allererſte und letzte Metall/ ſey ein Metall/ dieweil das erſte Metall den fortſchreitenden Samen metallicum allbereit in metalliſcher Eigenſchafft erlanget und überkommen/ der dann anderſt nichts thut/ als daß er in metalliſcher Gebährung unnachläßig fortſchreitet/ wie in meinem erſten und andern theil von Bergſachen/ Mineralien und Metallen geſagt wird/ ich auch in dieſem Buch unterſchiedlich angezeigt habe.

Gar viel haben das Bley Gold/ und das Gold Bley genennet/ dieweil ſie es nicht allein in einerley ſchwere befunden/ ſondern auch drey hochglänzende ſtein einig und allein den Anfang und die erſte Form ſeiner überſchwencklichen Vollkomenheit von dieſem Planeten hat und überkomt/ ſamt andern Urſachen

M mehr/

mehr/ welche alhie zu erzehlen zu lang/ und nicht nöthig iſt. Und eben diß iſts/ das da klugheit und weißheit erfordert/ in dieſem und andern zu unterſcheiden/ und mit Fleiß nachzuforſchen der Geheimniß GOttes/ und derſelben uns vorgelegten Natur. Aber weil durch den Fall Adams der Menſch in die höchſte Blindheit gerathen/ ſo ſeynd die wenigſten/ welche die gründliche Erörterung dieſer und anderer verborgenen Sachen ergreiffen können.

Weil dann nun die Verſtockung bey den geitzigen ſo groß/ daß ſie ſolche Geheimniß GOttes meiſten theils aus Geitz/ Hoffart und um Eitelkeit willen allein ſuchen/ als haben die Alten aus Befehl und Eingeben des Höchſten allein dahin geſehen/ und ihren Händen ein gewiſſes Ziel geſetzt/ von denen Heimligkeiten dergeſtalt zu ſchreiben/ daß es die unwürdigen nit verſtehen/ die würdigen aber mercken können/ biß nach der Erleuchtung/ die doch ohn den Willen Gottes nit geſchicht/ und haben oft von einem ding allein geſchrieben/ und viel andere ding zugleich darmit gemeynet und verſtanden/ wie dann oft in gleichem von vielen/ und doch nur allein von einem verſtanden haben wöllen. Immaßen ſie dann unterſchiedlich anzeigen/ der Stein kom̃e her aus einem animaliſchen Ding/ andere aus vegetabiliſchen Samen/ die dritten aus mineraliſchen Samen: Hingegen ſeynd andere/ die da ſagen/ er werde gemacht aus mineraliſchem/ animaliſchen und vegetabliliſchen Samen zugleich: Das iſt nun alles einig und allein auf den mineraliſchen und metalliſchen ſamen zu legen/ und beruhet nicht in vielheit der Samen: daher iſt die Kunſt ſeltzam und verdunckelt worden/ daß unter

viel

viel Tauſenden kaum einer darzu kommen kan/ und heiſſet darum eine Kunſt/weil es nicht ein jeder püffel in ſeinen Kopff bringen kan / iſt auch unvonnöthen/ dann wäre die Kunſt gemein / als Bierbräuen und Brodbachen / ſo gedencke ein jeder ſelber / was für guts man ſich dahero zu getröſten / und was für Schand und Laſter in der Welt in vollem ſchwang gehen würden.

Darum muß man einem Geſellen / der nur nach Pracht und Hoffart ſiehet / die Flügel beſchneiden/ und nicht aufs kläreſt ins Maul ſtreichen. Denn/ wem es GOtt gibt/ oder geben will / dem iſts klar und deutlich genug.

Damit ich aber wieder zu meinem propoſito komme/ den bekümmerten Diſcipul zu lehren/welcher geſtalt ſeine ausgezogene Seele des Golds ferner zu nutzen/das iſt zwar viel/daß ich alle Heimligkeit entdecke / darum ſey ein jeder gewarnet / daß ers recht brauche/ und vernim̃/daß/ ſo du den Purpurmantel des Königs oder Sulphur ☉ haſt/ ſo dancke GOtt höchlich / und ſey nicht übel geſinnet gegen deinem Nächſten/ und ſchleuß deinen guldenen ſamen auf/ vermög des dritten Schlüßels / und mach ihn zu Waſſer/ dann in unſer Kunſt Leib/ Seel und Geiſt Waſſer ſeyn müſſen/die flieſſen dann in der innerſten Wurtzel zuſammen/ und ergreifft eines das ander/ und verbeſſert es durch und durch in ihrer gantzen Qualität/daß alſo eine gantz neue geſchaffene Welt und Erde / die dann nachmals durch die Seele erleuchtet/ und in eine überſchwenckliche Krafft erhaben werden.

Derowegen dir dann allhie vonnöthen iſt zu wiſ-

ſen/ wie du deinen guldenen Samen dem neuen Cörper einflößen/ und in eine flüßige Subſtantz bringen ſolſt: da ſiehe dich um in der gantzen Welt/ wo das zu finden iſt/ findeſtu keinen/ ſo verzage nicht/ ſondern ſey getroſt/ und gedencke auf Mittel/ wie du den Gott ♄ um Rath fragen mögeſt/ der wird dich ohne reſolution nicht abweiſen noch verlaſſen/ ſondern wird dir in die Hand ſchencken eine hochgläntzende mineram zu einem Opffer/ ſo aus ſeinem Berg aus der erſten Materia aller Metallen gewachſen/ ſo dieſe minera nach ſeiner Bereitung/ die er dir zeigen wird/ in eine ſtarcke ſublimation geſetzt wird/ vermiſcht mit drey Theil Bolus oder Ziegel-Erd/ ſo ſteiget auf die höchſten Berg ein edler ſublimat, wie Federlin oder alumen plumboſum, der reſolvirt ſich zu ſeiner Zeit in ſolches ſtarck und kräfftiges Waſſer/ das deinen Samen in einer kleinen Fäule gantz geſchwind in die erſte Volatilität bringet/ dafern ihme des Waſſers ſoviel zugeſetzet wird/ daß er ſich darinnen reſolviren kan/ da wird das Reyß mit dem Stam̃en vereiniget/ daß ſie mit einander über die höchſte Berge ſteigen/ und bleiben unverſcheidenlich Seel und Geiſt/ oder Geiſt und Seel.

Es iſt aber vonnöthen/ daß du des Waſſers mehr habeſt zu dem Cörper oder Sal, denſelben auch zu reſolviren/ und mit demſelben zu coaguliren in einem neuen clarificirten Leibe/ ſo ſich nimmermehr von einander ſcheiden/ weder in Lieb noch Leid/ weil ſie einer Natur/ Geburt und Herkommen ſeynd/ und von Anfang geweſen. Dann ſie haben alle ihren Anfang und Geburt von der Krafft dieſes fliegenden Vogels. Mercke aber inſonderheit/ daß ſolche mi-

nera-

neraliſche Geiſter in andern Metallen ſeyn/ ſowohl auch in einem Mineral gantz kräfftig gefunden wird/ darauß es mit leichterer Mühe ohne großen Unkoſten kan bereitet werden/ und ligt nur allein daran/ daß du lerneſt erkennen/ welches der mercurialiſche Geiſt/ ſulphuriſche Seele/ und das aſtraliſche Saltz ſeye/damit nicht eins für das andere genommen und verſtanden werde/ſonſten entſtünde darauß ein groſſer Irꝛthum. Du wirſt aber befinden/ daß die Natur des güldenen Schwefels allein beſtehet in allen den Metallen/ die unter der Röthe begriffen/ und auch neben einem Mineral/ die Neben-herꝛſchung haben/ wegen der feurigen gefärbten Geiſter/ die magnetiſche Krafft aber und ſeine Art beruhet in ſeinem weiſſen mercurialiſchen Geiſt/ der die Seele bindet/ und das Corpus aufflöſet/darumb wird das Aſtrum ☉ nicht allein im Gold gefunden/ daß mit Zuthuung des Geiſtes ☿ und dem Gold-ſatz allein lapis Philoſophorum könte gemacht werden/ ſondern kan ebener maßen wohl und gantz künſtlich bereitet werden aus Kupffer und Stahl/ als zweyen unreiffen Metallen/ welche beyde/ als Mann und weib/die rothgefärbten tincturiſchen Eigenſchafften/ ſowohl als das Gold ſelbſten/ es geſchehe nun gleich aus deren einem allein/oder durch beyde zugleich/ da ſie zuvor in eine Vereinigung zuſammen eingangen. Wie dann auch neben demſelben ein Mineral in unſer teutſchen Mutter-ſprach Kupfferwaſſer genandt/ vorgeſtellet werden kan/ ſowol auch aus dem zerbrochenen Grünſpan oder Kupffer ein Victriol kan gemacht werden/ in welchen dingen alle die ſeele des beſten Goldes gantz herꝛlich befunden/und mit großem

Nutzen in viel wege kan zu ſtatten kommen/ welches kein Bauer glaubet. Darum mercke hie/ was dir zu mercken vonnöthen/ vollſtrecke deine ſinne/ vollkommene Gedancken / und laß nicht ab / biß du ſo weit kommen/ daß du wiſſen mögeſt/ der Natur verborgene Zuſammenſetzung / ſowohl ihre Aufflöſung / ſo wirſt u finden/ was dir zu wiſſen vonnöthen / dafür dancke deinem Schöpffer / brauche es Jhme zu Ehren/ und diene deinem armen durfftigen Nächſten.

Dieſer weiſſe Geiſt nun/ iſt der wahre ☿ der Philoſophen / der allbereit vor mir geweſen / auch nach mir kommen wird/ ohne welchen der ſtein der Weiſen und des großen Geheimniß / weder univerſaliter, noch particulariter kan gemacht werden / viel weniger eine particulariſche Verwandlung. Und iſt ſolcher Geiſt der ſchlüßel zur Auffſchlieſſung aller Metallen / ſowohl ihre Zuſchlieſſung. Dieſer Geiſt iſt auch geſellig allen Metallen / dieweil ſie von ſeinem Statu und Geblüt herkomen/ entſtanden und gebohren/ wie du ſchon vielmal berichtet worden ; dann er iſt das rechte primum mobile, von vielen Tauſenden geſucht/ und nicht bey einem gefunden worden / da doch die gantze Welt ſein begehrt / und wird geſucht in der weite/ und in der nähe gefunden / wie er dann iſt und ſchwebet vor jedermans Augen/ dann da dieſer Geiſt geſpeiſet wird mit Schwefel und Saltz eines Metalls / muß aus ihnen dreyen eine Materia werden/ die dem großen Stein der Weiſen nicht faſt ungleich/ doch muß darmit recht verfahren/ und ein rechter Proceß von Anfang biß zum Ende angeſtellet werden/ dann das corporaliſche ſaltz muß in dieſem Geiſt ſolvirt/ aufgeſchloſſen/ und wieder in ſeine erſte

Ma-

Materiam/ das iſt/ in keine andere Materiam / als der Geiſt ſelber iſt / verkehrt und gebracht werden/ alsdann können dieſe beyde einerley gleichen und Geburt vermittelſt des Feuers mit coagulirung des Geiſtes in eine ſtandhafftige fixation / und zu einem reinen/durchſcheinenden / weiſſen/ clarificirten Leibe zum dritten mahl gebohren werden / ſo kan nach ſolcher verbrachter Weißheit die Seele / ſo aufgelöſet/ wieder ihre Ruhe ſuchen / einen ſolchen reinen Leib durchgehen/ ſich mit demſelbigen vereinigen/und ihre Wohnung darinnen aufſchlagen/daß ſie alle drey zuſammen zu einem einigen und ewig clarificirten Cörper und Weſen beſtändig kom̃en und verbleiben.

Damit du aber Bericht habeſt/ wie du dergeſtalt deine aufgelößte beyde Samen/ als den Geiſt Mercurii und die Seel des Golds wiederum corporaliſch und beſtändig machen ſolleſt: ſo mercke/ daß ſolches anderſt nicht zugehet/ als alleinig durch des Golds eigen Saltz / welches in dieſer Kunſt und Meiſterſchafft ein Corpus genennet wird/ dann ſoltu nun mercken / daß du an deſſelben ſtatt nichts frembdes nehmeſt/ wie dieſes aber zugehe / liß meinen vierdten Schlüßel / darinnen die Warheit mit ſonderlichen Exempeln und Beweiß vor Augen geſtellet : merck aber doch darneben inſonderheit/der du vielleicht ſolchen ſchlüßel nicht verſteheſt/ dieſen klaren und wahren Bericht / daß du das Corpus des Golds nicht allein dahin achteſt / als hätteſtu ſonſten keine Gutthat mehr von ihme zu gewarten/ als allein ſeine ſeele: Nein traun / ſolche Schwachheit wolleſtu dem Cörper nicht zulegen/ ſondern wann du den Sulphur heraus gezogen/ darinnen iſt das Saltz der Herrlig-

keit/ und des triumphirenden Siegs/ ohne welches dein ſpermatiſcher Samen in keine coagulation noch Härte kan gebracht werden. Und iſt eben das Saltz ſelbſten davon ich dir jetzo nach der länge geſagt habe/ wie du daſſelbe aus ſeiner corporaliſchen form/ durch Mittel des Geiſtes ☿ in ein prim-materialiſches weſen bringen/ nachmals aber wiederum in ein höchſt-gereinigtes und erhöhtes Corpus verkehren ſolſt.

Derowegen ſo nim̃ deine terram ⊙/ worauß du deinen Samen gezogen/ oder das rechte ♌ Blut/ und mache ſie durch die reverberation zu einem fixen Pulver/ und ſubtiler unbegreifflicher Aſchen/ darauß extrahire alsdann ein ſehr ſubtiles Saltz/ klar als ein Helffenbein/ auf dieſe Weiſe wil ich dich hinten in den Handgriffen/ da ich dich das Corpus ⊙ bey den particularibus werde lehren zerlegen/ und in eine ſeele/ Saltz und Queckſilber zu bringen/ unterweiſen werde; Alsdann ſchreite zur Practica und Zuſammenſetzung/ und habe acht/ daß du in derſelben gute Auffſicht habeſt/ damit in der Zuſam̃enſetzung dem einen nicht zu viel/ und dem andern nicht zu wenig geſchehe/ ſondern nim̃ die Gelegenheit des Gewichts/ und die Abtheilung der Samen wohl in acht/ und hierzu gibt dir mein ſechſter Schlüßel gewiſſe Maaß und Ziel/ und fahre nachmals fort/ den angefangenen Proceß nach der Ordnung des 7. 8. 9. und zehenden Schlüßels zu verfahren/ wie ich dir abermals kurtz vor dieſem vorgeſchrieben/ biß ſo lang dir erſcheinet der König der Ehren und der Herzligkeit/ in dem höchſten Purpur-Gewandt/ und lauter guldenen Stücken/ der ein Herr und Triumphierer/ oder Herrſcher genennet wird über alle ſeine Unterthanen/

von

von Orient biß in Occident/dafür dancke GOTT/ bete fleißig/ und vergiß der Armen nicht/ bevorab befleißige dich der Nüchterkeit/ Mäßigkeit/ und vor allem der Verſchwiegenheit/ dann diß iſt die gröſte und höchſte Sünde/wans ein Unwürdiger erfähret.

Die Vermehrung dieſes himliſchen Steins/ ſo wol die fermentation iſt am ſelben Ort zu vermelden nicht vonnöthen/ dieweil allbereit beyde in meinen zween letzten Schlüßeln beſchrieben/und ohne defect vorgeſtellet/ zweifle auch nicht/ wem GOtt ſo weit Gnad verleihet/ und dieſes Steins theilhafftig machet/ er werde den verſtand in dieſen beyden Schlüſſeln weiter ergreiffen/dañ nichts widerwärtiges muß zu unſerm metalliſchen Weſen gebracht werden/ weder im Anfang/ Mittel noch Ende darzu kommen/ dann der mercurialiſche Geiſt und die ausgekochte Medicin/ nach laut meines eilfften Schlüßels.

Damit ich nun meiner Verheiſſung weiter genug thue/was meine angezogene Schlüßel weiter vermögen und inſich haben/ ſo wiſſe/daß kein Philoſophus gäntzlich gebunden ſey an das Metall des Golds/davon ich anjetzo nach der länge Bericht gethan/ und den wahren Grund entdecket habe/ ſondern wie du zuvor vernom̃en/ ſo iſt die gantze Meiſterſchafft und Meiſterſtuck allein an dem gelegen/an den gefärbten rothen feurigen Geiſtern der metalliſchen ſeelen/und alles was roth gefärbet/ und mit einem rothen feurigen Schwefel gefunden wird/ iſt alles dem Aſtro Solis verwandt/ und kan/ wann der mercurialiſche Geiſt darzu kom̃t/ damit procedirt werden univerſaliter & particulariter, daß eine Tinctur daraus zu wege gebracht/ dadurch die Metallen und ☿ vulgi

kan erhöht/ und nach dem Proceß und Arbeit angeſtellet werden.

Solche Seelen/ und güldiſche Sulphura werden nun am kräfftigſten befunden in ♂ und ♀/ ſowol auch im Victriol/ wie dann beyde ♀ und ♂ in einem tugendhafften Victriol können zurück gebracht werden/ in welchem metalliſchen Victriol dann nachmals alle drey principia, als ☿/ Sulphur und Saltz unter einem Himmel befunden/ und mit geringer Mühe und Zeit eines jeden inſonderheit darauß erlangt werden kan/ wie du hören wirſt/ wann ich dir jetzo kürtzlich von einem mineraliſchen Victriol/ ſo in Ungarn gantz ſchön und hoch gradirt gefunden wird/ Erzehlung thun werde.

So du nun Witz und Verſtand haſt/ geneigt und von Hertzen begierig biſt/ meine Schlüßel ſamt den andern Büchern recht zu verſtehen/ und damit die hart verſchloſſene Schlößer der Metallen zu unſerm Stein gedenckeſt zu eröffnen/ ſo ſoltu billich wahrgenommen und verſtanden haben/ daß ich in allen denſelbigen/ nit allein vom Metall des ☉/ ſeinem Schwefel und Saltz geſchrieben/ ſondern zugleich mit unter gemenget und gleichförmig gemacht/ die andern rothe Metalla, aus welchen die verborgene Meiſterſchafft zu erlangen/ darumb ſollen von einem offt wiederholet werden zu leſen die philoſophiſchen Bücher/ da anderſt ein rechter Verſtand ſolle geſchöpfft werden/ ſo doch ohne den Willen GOttes nicht geſchicht/ ꝛc.

Weil ich aber verhoffe/ es werden diejenigen/ ſo ſich mit rechtem treuen Hertzen zu der Weißheit zu kehren bedacht ſeyn/ ein mehres Auffmercken haben/

als

als die ſchnöde tolle Welt / darzu dann dieſe meine Schrifften nit wenig Urſach geben und helffen werden / indem ja alles ſo klar / als im̃er möglich zu thun geweſen / wie dann auch noch ferner das angezündte Liecht ſoll gereiniget werden / damit der anfangende lernende gantz vollen Schein ohn einige Verdunckelung von Anfang biß in die Grube vor Augen habe. Als hab ich ſolche Mühe auf mich genommen / dasjenige zu entdecken / ſo alle Welt verſchwiegen / und biß an ihr letztes Ende verborgen / und mit ſtillſchweigen biß in ihre Gruben verwahret haben.

Daß ich aber ſolches gethan / hab ichs nicht gethan Ehr und Ruhm dadurch zu erlangen / ſondern darumb / daß GOttes gnädige Vorſehung nicht verfälſchet / ſondern bey etlichen Nachkömlingen den allerwenigſten offen und vor Augen bleiben ſolle / damit ſie ihrem armen dürfftigen Mit-Chriſten behülfflich erſcheinen / und denſelben Gottes des Vaters Gnad und Barmhertzigkeit theilhafftig machen mögen. Wiewol mein Gemüth von Hertzen betrübet wird / wenn ich gedencke / was ich gethan / und wie ich ſo frey unverdeckt ins freye Feld daher ſchreibe / und nicht weiß / wer nach meinem todt der Inhaber dieſes Buchs ſeyn werde: Jedoch wil ich hoffen / er ſeye wer er wölle / er werde meine vorhergehende Warnung in meinen vorigen und jetzigen Schrifften Tag und Nacht ihme laſſen befohlen ſeyn / damit er mit dieſem Buch auch alſo umgehe / und es brauche / daß er es vor der Göttl. Majeſtät zu verantworten habe.

Und was nun weiter anlanget den Victriol / ſolt ich billich in meinen Handgriffen / da ich von den Mineralien in genere tractiren und ſchreiben werde / gen-

dencken; Allein weil dieſes ein ſolches vornehmes Mineral/dem keins in der gantzen Natur gleich ſeyn kan/ zu dem auch der Victriol den Metallen vor den andern allen ſich befreundet/ und am nächſten verwandt/ wie dann aus allen Metallen ein Victriol oder Criſtallin kan gemacht werden. (dann Criſtall und Victriol wird für eins erkandt) Als hab ich ihme ſein Lob nicht entfrembden/ noch daſſelbige ſpath zuruck ſtellen wollen: ſondern den andern Mineralien/ wie billich/ vorgezogen/ und die erſte ſtatt nach den Metallen ihme vergönnet: dann (ausgeſchloſſen alle metalla und mineralia) dieſes iſt doch allein gegenugſam den hochgebenedeyten Stein darauß zu machen/welches ihme kein anders in der Welt nachthun kan/ ob wohl particulariter etliche das ihre mit Beförderung helffen verrichten/wie dann indem das Antimonium allein Meiſters genug/ wie an ſeinem Ort ſol gedacht werden; ſo iſt aber doch keinem mehr ſolche Würdigkeit vergönnet/daß der offt genandte Stein der Philoſophen darauß könte gemacht werden. Darumb dann die Alten Weiſen dieſes Mineral aufs höchſte verborgen gehalten/ und ihrer eigenen Kindern verſchwiegen/damit es in der welt nicht hat ſollen bekandt werden/ſondern verſchwiegen bleiben/ ob ſie gleich gemeldet/ daß ſolche Bereitung geſchehe aus einem einigen Ding/und aus einem einigen Cörper/ der die Natur des ☉ und ☾ / ſowohl Mercurium in ſich habe/ iſt ſolches doch von ihnen recht und wohl geredt worden/ dieweil ſichs in der Warheit alſo verhält. Ich muß aber dich darbey erinnern/ daß du dieſes Argument wenden/ und deine Gedancken gäntzlich richten dörffeſt auf die metalliſche

ſche Victriolen/ dieweil ich dir vertrauet/ daß aus ♀ und ♂ ein herzlicher Victriol kan gemacht werden/ darinnen die drey principia zu Gebährung unſers Steins gefunden werden/ ſondern ſolleſt darneben wiſſen/ daß nichts deſtoweniger auch ſolche drey Metalla/ als ſpiritus, anima & corpus zugleich in einem mineraliſchen Victriol/ als einem Mineral ſelbſten eingeſchloſſen und vergraben ſeyn und ligen. Doch aber nach unterſcheid der Victriolen: dann der beſte/ ſo in meiner experientz ſich am beweißlichſten erzeiget/ iſt der/ ſo in Ungarn gebrochen wird/ eines ſehr hohen Grads an Farbe/ nicht ſehr ungleich einem ſchönen blauen Saphyr/ und von wenig in ſich habenden Feuchtigkeiten/ und frembden Bergarten/ je öffter derſelbig ſolvirt und coagulirt wird/ je öffter erhöhet er ſich in ſeiner Anſchauung in die aller-reineſte Farb/ mit großer Verwunderung anzuſchauen.

Solcher hochgradierter Victriol wird an ſelbigen Enden gar rohe gefunden/ wo Gold/ Kupffer und Eiſen bricht/ und wird in großer Menge in die frembde Länder geführet/ daß auch offtmals Mangel daran vorfallen will.

Und ob es wohl vom gemeinen Mann nur Kupfferwaſſer genennet wird/ haben es doch die alten Weiſen Meiſter wegen ſeiner unausſprechlichen Tugend und Würdigkeit erhöhet/ und Victriol oder Vitriolum genennet/ umb der Urſachen willen/ weil ſein geiſtlich oleum alle drey principia aller victoriæ in ſich hält und begreifft.

Wann du nun ein ſolch hochgradiertes und wohlgereinigtes Mineral/ ſo Vitriol genennet/ überkommen/ ſo bitte GOtt um Verſtand und Weißheit zu

deinem Vorhaben/ und thue ihn nach ſeiner calcination in eine ſtarcke wohlbeſchlagene Retorten/ treib erſtlich lind/ darnach ſtärcke den ſchneeweiſſen Geiſt des Victriols in Geſtalt eines grauſamen ungeheuren Dunſts oder Winds herüber oder herauß/ biß er von ſich ſelbſten außen bleibet/ und mercke/ daß in dieſem Wind alle drey principia unſichtbarer weiß verborgen/ und zugleich aus ihrer wohnung gehen/ darumb iſt nicht nöthig allezeit in köſtlichen Dingen zu ſuchen/ dieweil durch dieſes Mittel ein näherer Weg zu der Natur Heimligkeiten offen/ und einem jeden/ ſo Kunſt und Weißheit begreiffen kan/ für Augen ſtehet.

So du nun dieſen ausgejagten Geiſt wohl und rein/ per modum diſtillationis, von ſeiner irrdiſchen Wäſſerigkeit ſonderſt und entledigeſt/ ſo wirſt du finden im grund des Glaßes den Schatz und Grund aller Philoſophen der gantzen Welt vor Augen und in Händen/ und doch niemand bekandt/ und iſt ein rothes Oleum ſo ſchwer im Gewicht/ als immer ein Bley oder ein Gold ſeyn mag/ dick wie ein Blut/ und einer gantz brennenden und feurigen Eigenſchafft/ das iſt das rechte flüßige Gold der Philoſophen/ von der Natur allein zuſammen getrieben/ aus den dreyen principiis, darinnen zu finden ein Geiſt/ eine Seel/ und ein Leib/ und iſt das philoſophiſche Gold/ außerhalb eins/ welches ſeine Aufflöſung iſt/ beſtändig im Feuer/ und keiner Zerbrechlichkeit unterworffen/ oder fleugt zugleich hinweg/ mit Leib und Seel/ wie ihm dann weder Waſſer noch Erde auch nicht ſchaden kan/ dieweil es ſeine erſte Geburt und Anfang aus einem himmliſchen Waſſer/ ſo zu ſeiner

Zeit herunter auf Erden gegoſſen wird/überkommen und empfangen hat.

In ſolchem zuſam̃en getriebenen goldiſchen Waſſer nun ligt vergraben/ und iſt verborgen der rechte Vogel und Adler/ der König mit ſeinem him̃liſchen Glantz/ ſampt ſeinem clarificirten Saltz/ wie du ſie dann alle drey/ gantz bloß beſchloſſen in dieſem einigen Ding und güldenen proprietät finden/und darauß erlangen wirſt/ alles das/ was zu deinem Vorhaben vonnöthen: darumb ſo ſetz dein erlangtes gulden Corpus, ſo über alles andere Gold in Würde und Krafft erhaben/ in ſeine gebührliche und rechtmäßige ſolution/ auf ſeine gewiſſe Zeit/ ſo wird dir erſcheinen der Engel des Höchſten/und dir verkündigen/ daß er ſey der Aufflöſer der Geheimniß aller Welt/ den empfahe mit Freuden/ und verwahre ihn wohl/ dann ſeine Qualität iſt mehr him̃liſch dann irrdiſch/ darumb er von Hertzen begierig/ wiederum zu trachten nach dem/ was droben iſt/ davon er auch entſprungen.

So du dieſen Propheten von ſeiner hinterlaſſenen Materia abgeſondert/ſo haſt du keinen andern Proceß weiter vorzunehmen/ als wie dich meine zwölff Schlüßel in Gleichniß lehren. Dann eben auch in ſeiner hinterlaſſenen förmlichen Subſtantz haſtu noch zu finden und darauß zu gewarten die reine unſterbliche Seele/ ſampt dem Saltz der Herrligkeit/welche dann beyde durch Mittel des Geiſtes erhaben/ und darauß erlanget werden müſſen/damit keine unreine oder widerwärtige Dinge darzu gefügt werden. Und geſchicht ebener Geſtalt/ wie ich dich in meinen Schlüßeln/ mit der Seel/ und Saltz des Golds

durch

durch das Saturniſche Waſſer / an welches ſtatt auch dieſer geiſtliche mercurialiſche Spiritus könte mit beſſerem Vortheil gebraucht werden / gelehrt und unterwieſen hab. Allein / mercke dieſen Unterſcheid / daß dein Saltz aus dem mercurialiſchen corpore, auch wie der Seelen geſchehen / mit dem Geiſt Mercurii muß herauß gezogen werden: Da hingegen das Saltz des Golds nicht mit Aqua ♄ / weil es dem fixen Gold-Leib zu ſchwach / ſondern in einem Waſſer / ſo dir in der Beſchreibung der particularien wird kund gethan werden / ausgezogen und erlanget wird.

Dieſen Unterſcheid mercke mit Fleiß / dann es iſt viel daran gelegen / dann weil das ſaltz des Victriols nicht ſo feſt verwahret / und in einem ſo fixen Leib / wie beym Gold gefunden wird / reſidirt / ſondern es iſt noch ein offener Leib / ſo noch in keine coagulation kommen / noch durch einiges Schmeltzfeuer gangen / ſo iſt ſolcher Leib noch nicht compact worden / darumb kan ſein eigener Geiſt darein eingehen / ſich mit ſeines gleichen belieben und vereinigen / daß eine gar ſchnee-weiſſe extractio Salis geſchehen und erfolgen kan / da hingegen beym Gold eine ſchärffere Materia muß durchdringen / wie du hören wirſt / wann ich am ſelben Ort weiter davon ſchreiben werde.

Siehe nun / mein Freund / du ſeyeſt wer du wolleſt / wie ich jetzund gegen dir geſinnet / und mein Hertz gegen dir gerichtet / der du ein ſolches nimmermehr gegen mir thäteſt / betrachte aber wohl / und nimb eben wahr / wie treulich und auffrichtig ich dir alle ſchlöſſer und Bande / damit die gantze philoſophiſche Weißheit gebunden / eröffne und entdecke / das zuvor niemals von keinem Menſchen in Sinn genommen /

viel

viel weniger ins werck gerichtet worden / und an den Tag gegeben / und hat mich doch lauter nichts darzu verurſacht / als GOttes unendliche Gaben / mein guter Wille / und die Liebe des Nächſten / welches aber meine Vorfahren nicht ſo vollkömlich gethan / ſondern biß auf mich geblieben.

Wann du nun alſo deine drey mineraliſche corpora von einander geſchieden / und in gewiſſe Theilung geſetzet / und die feces, darinnen ſie verborgen lagen / davon abgeſondert / ſo ſiehe zu / daß du von keinem nichts verwahrloſeſt / durch Abgang oder Verringerung des Gewichts / welches dann in deinem Werck ohne Schaden und Irrthum nicht abgehen würde / ſondern behalt ein jedes in ſeiner eigenen Größe und Viele / ſonſt wird dein Werck zu keinem gewünſchten Ende kommen.

Und dieſes iſt der Zweck / darinnen ihr ſo viel geirret haben / auch viel Bücher davon geſchrieben und erfüllet / dann alles was aus unſerm philoſophiſchen Gold heraus gehet / und ſich in drey Ding ausgetheilet hat / das muß ohne Abgang und Verringerung in eines allein / welches iſt in eine neue Form und verbeſſerte Subſtantz wiederum eingehen / und muß nichts davon hinweg gethan werden / als allein die feces terræ, darinnen das Saltz der Herzligkeit ſeine Wohnung gehabt. Derohalben thue / wie ich dich gelehret habe / und füge den Geiſt zu ſeinem Cörper / damit ſolcher Cörper auch zu einem Geiſt / und in die höchſte ſpiritualiſche Krafft ſich aufflöſe und erhebe / ſo wird in ſolcher Aufflöſung der Leib zu einem Geiſt / und der Geiſt mit ſeinem Leib vereiniget und verbunden in ſeine Subſtantz und Weſen / daß nach

Abwechslung aller Welt-Farben ein ſchnee-weiſſer Leib/ über alle Weiſſe erhaben/ aus ihnen beyden unterſchiedlich wird und eingehet. Diß iſt nun das gröſte Geheimniß dieſer Welt/ davon unter den Gelehrten und vermeynten Klugen ſo viel diſputationes von Anfang der Welt her geweſen/ daß ein ding/ ſo mit Händen kan betaſtet werden/ und mit Augen geſehen/ wieder zurück in ſeine erſte materiam, und aus ſolcher erſten materia wiederum in ein neu clarificirtes und beſſeres Weſen/ durch Leitung der gütigen Natur kan gebracht werden.

Und alſo haſtu geſchaffen und zur Welt gebohren die Königin der Ehren/ und die erſt neu-gebohrne Tochter der Philoſophen/ welche nach ihrer rechten Vollkommenheit das weiſſe Elixir genennet wird/ davon alle Bücher voll geſchrieben.

Wann du nun deine Arbeit ſo weit gebracht haſt/ ſo biſtu billich würdig auffgenommen zu werden in die Schaar der Philoſophen/ und haſt mehr Kunſt/ Weißheit und Wiſſenſchafft in deinen Verſtand gebracht/ weder alle andere Klüglinge/ die viel von dieſen verborgenen Sachen wollen ſchwätzen/ und doch die geringſte Wiſſenſchafft noch nie ergründet. Derohalben du ihnen billich vorzuziehen/ daß ſie mit Schand und Spot unten an ſitzen/ und in der Finſterniß des Unverſtands bleiben/ biß die Erleuchtung der Natur hernach folget.

Damit du aber das neue philoſophiſche Geſchöpff/ durch die Natur zugelaſſene Mittel in die höchſte und wahre Vollkommenheit/ darnach dein Hertz jederzeit ſtrebet/ bringen und leiten mögeſt/ ſo erinnere dich/ daß weder Menſch noch Vieh ohne einige

nige lebendige Seele ſich regen noch bewegen können/ und wie der Menſch hier in dieſem Leben durch den zeitlichen todt ſeine ſeele verleurt/ und dem Allmächtigen/ von dem ſie anfänglich herkommen/ wieder in ſeine Barmhertzigkeit/ und in das Verdienſt JEſu Chriſti befiehlet und auffopffert/ da dann nach Abſcheidung ſolcher Seelen/ die Wohnung als der Leib gantz todt gelaſſen wird/ der demnach ins Grab geſcharret/ alda er verfaulen/ zu Staub und Aſchen werden muß/ wie durch den Fall unſerer erſten Eltern im Garten des Paradeiſes begangen/ auf uns geerbt/ nach ſolcher Verfaulung aber werden an jenem Tag alle wiederum auferwecket/ gantz neu und clarificirt herfür gehen/ und wird die ausgegangene ſeele wieder ihre Wohnung in uns machen/ daß demnach weder ſcheidung des Leibs/ des Geiſtes/ noch der Seelen geſchehen wird/ ſondern weil die Seele einen verklärten Leib finden wird/ ſo wird ſie mit demſelbigen in uns eine beſtändige Vereinigung ſtifften und auffrichten/ die darnach weder Teuffel noch Tod mehr zerſtören/ noch in einige Zerbrechung wird können gebracht werden: ſondern wir werden von nun an biß in alle Ewigkeit gleich ſeyn und bleiben den beſten erſchaffenen Creaturen GOttes/ ſo ſonſten von unſerer Sterblichkeit und Abſcheidung des Geiſtes/ der Seelen und des Leibes nimmermehr geſchehen kan/ GOtt gebe und helffe uns allen zu einer frölichen Aufferſtehung/ Amen.

Als nun dieſes hohe und groſſe Exempel/ ſo nicht aus menſchlichen Gedancken/ Witz und Ubermuth/ oder aus einem ungegründten Geſchwätz/ ſondern aus GOttes des Schöpffers wahrem Wort/ das

Er uns durch ſeinen Propheten Moyſen geoffenbaret/ zu erkennen gibt/ herkommet/ und ſeinen Grund hat/ lehret dich nun/ was du mit dem neugebohrnen Geſchöpff weiter vornehmen/ damit du ein recht vollkommen Geburt/ ohne defect und Mangel zuwege bringen/ und erlangen mögeſt/ zu Lob des Allerhöchſten/ dem Vater des Lichts und der Barmhertzigkeit/ von dem alle vollkommene Gaben herkommen und entſpringen/ uns ſeinen treuen Söhnen und Kindern aus Gnaden gegeben und verliehen/ darfür wir Jhme von nun an biß in alle Ewigkeit nicht genugſam dancken können.

Wilſtu nun deiner Arbeit recht und wohl fürſtehen/ ſo füge dem neuen veredelten Cörper ſeine Seele/ die du ihm zuvor entzogen haſt/ wieder zu/ damit das compoſitum in ſeiner Krafft gantz erfüllet/ und unüberſchwenckliche perfection ſich am Ende erzeigen kan/ ſo wird und iſt gebohren der rothe König aller Herrligkeit/ in einem feurigen Weſen und hoch clarificirten Leibe/ über alle Macht erhaben auf Erden/ darauß entſpringet der guldene Brunnen/ wer davon trincket/ der bekommet Erneuerung aller ſeiner Glieder/ und wird in ihm gleich erwecket ein gantz neu Vita, darfür GOTT in Ewigkeit gelobet und gedancket werden ſoll.

Die Vermehrung dieſes gröſten Schatzes/ ſamt deſſelben fermentation zur Veränderung der Metallen/ wirſtu mit allem Fleiß allbereit fornen/ da ich vom Gold geſchrieben/ gemercket und in acht genommen haben/ wie es damit zugehen muß/ und wohin ich dich gewieſen/ das nim̃ in acht/ dann es iſt hierinnen einerley modus und Proceß/ vom Mittel

biß

biß zum Ende/ allein der Anfang erfodert eine Veränderung/ wegen zweyer unterſchiedlichen Materien/ GOTT dem ewigen Himmels-Fürſten und Gnaden-Thron JEſu Chriſto ſey von Hertzen mit Mund und Zungen Lob und Preiß geſagt/ der verleihe uns Gnad/ Krafft und Segen/ daß wir ſolchen ſchatz recht gebrauchen/ und nach dieſem Leben auch eingehen mögen in das ewige Himmelreich.

Was ich nun geſchrieben und gethan/ darzu hat mich bewogen die Liebe des Nächſten/ und hab ſolches mit meiner Experientz vielfältig erfahren/ durch Anleitung der gütigen Natur/ dardurch ich zum Wahrſager worden aller natürlichen Dingen/ und weiß gewiß/ da meine jetzige gegenwärtige Schrifften nach meinem todt werden an Tag kommen/ wie es dann mit meinen andern Büchern auch alſo zugehen wird/ daß ich viel und ſeltzame judicia in meinem Grab leiden und ausſtehen muß. Dann etliche werden mich aufs äuſſerſte verdammen und dem Teuffel geben/ daß ich ſo hell und klar geſchrieben.

Andere werden ſich finden/ die ſolche meine ſchrifften nicht gantz gerne und gar umbſtoſſen wollen/ dieſelbe für Lügen/ Abgötterey/ und Teuffels-Werck/ wie allbereit andern Naturerleuchteten Leuthen vor mir geſchehen/ und noch auf den heutigen Tag geſchicht/ halten und ausruffen werden/ darzu nimmermehr glauben/ daß dieſe groſſe Wirckung aller menſchlichen Gebrechen/ ſowohl die Verbeſſerung der Metallen/ in einem ſo gering-ſchätzigen Ding der Welt/ (darüber der eyſerne Mann mit ſeinem verehlichten Weib ♀/ benebens der hoch-gläntzenden ☉/ die Oberhand haben und behalten ſollen)

gefunden werde/ und mit ſo überſchwencklichem Nutzen in eine ſolche Vollkommenheit/ durch Kunſt und Geſchickligkeit geleitet werden. Dann weil die Kunſt groß/ die Materia aber gering und unanſehnlich/ gibt es deſto mehr Zweiffel und Unglauben/ denen ich aber durch nachfolgende Anzeigung ein beweißliches Exempel vorſtellen/ dardurch den Reiſenden nach Emaus die Augen ſollen geöffnet werden/ daß ſie dardurch erkennen können/ daß ich keine Unwarheit geſchrieben/ ſondern alles klar entdecket (die Præparation L. P. wird gelehrt ſub modo Præparationis Sp. V.) Und wiſſe/ daß ſich die Alten befliſſen/ die Bereitung des Steins zu beſchreiben/ unter der weiſe der diſtillation des Weins und ſeines Geiſtes/ welche in der Arbeit einander faſt gleichförmig; dann erſtlich haben ſie gelehrt/ aus dem beſten Wein zu machen/ ſeinen ſpiritum ohne frembde phlegma zu überkommen/ der dann noch heut zu Tag bey den gemeinen Artiſten der rechte und wahre geheime ſpiritus und Geiſt des Weines ſeyn und heiſſen muß/ da doch mit der Warheit darzuthun/ und mit geſchwinder Proba kan beweißlich dargebracht werden/ daß ſolcher vermeinter Wein-Geiſt noch viel unſichtbare Wäſſerigkeit unempfindlicher weiſe/ welche nichts anders als ſein vegetabiliſcher ☿ iſt/ und an ſich hat/ dann der feurige Geiſt des Weins iſt das rechte Feuer/ und ſeele des Weins. Nun hat ein jeder Sulphur ſeinen anfänglichen ☿ in ſich verborgen/ wiewohl die vegetabilia nach ihrer Art/ die animalia auch nach ihrer Art/ alſo auch die Mineralia nach ihrer Eigenſchafft.

2. Nachmals haben ſie gelehret/ wie man ſolchen ſpi-

ſpiritum und Geiſt des Weins in zwey unterſchie-dene Theil ſepariren und ſcheiden ſoll / daß nemlich ſolcher Wein-Geiſt auf einen weiß-calcinirten Tartarum ſolte gegoſſen / und durch ſeine gelinde diſtillation über den Helm gezogen werden. In welcher diſtillation der rechte wahre geheime ſpiritus und Geiſt des weins von ſeinem vegetabiliſchen ☿ getreñet und geſcheiden wird / wie ich dich in meinen Handgriffen auch treulich lehren und unterrichten wil: Aus der hinterſtelligen Terra aber haben ſie gelehret / das ſaltz zu ziehen / und dem rectificirten ſpiritu zu zuſetzen / dardurch er in ſeinem Weſen geſtärcket / und endlichen der Stein der Weiſen ſolte gebohren werden / ſondern iſt ſtarck zuwider der Ordnung GOttes / und kan ſo wenig aus einem vegetabel-werck ein animaliſches Weſen / als wenig aus einem mineraliſchen ein animaliſch Werck erfolgen kan: ſondern iſt nur parabols-weiß / die Arbeit und Practica unter dieſer Bereitung etlicher maßen begriffen und angezeigt worden; Gleichwie aber jetzo vom Wein gelehret worden / alſo kan auch gleicher geſtalt durch einen gantz kurtzen weg unſer Gold (nit das gemeine) ſondern das itzt neulich angezeiget / auffgelöſet / zertreñet / geſcheiden / und in ſeinen erſten anfang gebracht werden. Aber du ſolt wiſſen / daß ſolche Aufflöſung und Scheidung niemahls von keinem der Alten Weiſen (vor mir gelebt / und diß Magiſterium gewußt) offenbarlich und ohne Figuren beſchrieben / daß ich es aber thue / hat mich darzu bewogen die Liebe des Nächſten / welche ich zu allen denjenigen aus dem innerſten Centro meines Hertzens trage / ſo dieſer Geheimniß ohne falſch und Vermiſchung der Laſter mit

treuem Hertzen/rechter Erkäntniß und wahrer Gottesforcht obſiegen. Und ſolt hiemit zum Anfang berichtet ſeyn/daß unſer Gold (dir vielmahl angezeigt) von keinem dieſer unſerer Geheimniß lehrenden Jünger und Diſcipul für das geſchmeltzte/und von der Natur gar ausgekochte Gold allein ſoll verſtanden und geachtet werden. Sondern in dem ſtecket der Zweck und Irꝛthumb / ſampt Verſchwendung der Güter/ ſowol der Anfang als das Ende der gantzen verlohrnen Arbeit; Obwol nit allein aus Gold/ ſondern auch aus andern Metallen mehr dieſes Kleinod zu erlangen / und in Bereitung particulariter viel Nutz und Vortheil/ſowol auch was die Geſundheit des Menſchen antrifft/wie zuvor auch angezeigt kan erjaget und erlanget werden/ ſo wird doch ohne den Geiſt ☿ das Univerſal der Welt aus ſolchem figirten Leib des Golds allein zu machen unmöglich ſeyn auch ſo lang unmöglich bleiben/biß der Schöpffer aller dinge andere und weitere Verordnung thun wird/ſein Geſchöpff nach deinem willen zu ändern.

Gleichwie aber ſolches unmöglich iſt / und nicht geſchehen kan/ alſo und gleicher geſtalt iſt auch unmöglich wider GOttes Geſchöpff zu handeln / und das Heyl der Nutzbarkeit/ darnach du mit Verlangen warteſt/ in einem zu finden iſt. Und glaube mir in der höchſten Warheit / welche Chriſtus ſelber iſt/ daß der Stein der Weiſen nicht ſo frembd/ ſeltzam/ und unbekandt/ ſondern vielen Gewaltigen und Potentaten bekändt und gemein ſeyn würde / wann es GOTT zugelaſſen und Verordnung gethan hätte/ daß er aus dem Gold allein zu erlangen / und alle drey Kleinodien der Tugenden unendlichen Fixigkeit

keit darinnen verborgen / und mit Nutz und Uberſchuß darauß könte bereitet werden.

Weil aber mein Vornehmen in dieſem meinem jetzigen letzten Libello nicht iſt / Weitläufftigkeit zu gebrauchen / ſondern daß ein jeder / dem die Augen offen / und nicht gar blinder Natur / ſo allbereit in dieſem Buch mehr als zu viel bekandt machet / nachzujagen / und durch wahre Erkäntniß und Verſtand wird wiſſen zu ergreiffen / und ſein Fürnehmen zu ergründen / auch ſeinen Händen zu gebieten / daß ſie nicht das wichtigſte überfahren / hinweg reiſſen oder verſchmähen / und das geringere groß achten / nehmen und gebrauchen / und mit den Blinden in die Gruben vielfältig gegraben / ſtürtzen und fallen mögen. So will ich dir Lernenden / der du Kunſt und Weißheit liebeſt / und derſelben (hinweg geſetzt allen falſchen Wahn) ein wahrer Fortpflantzer und nachkom̃ender Diſcipulus zu ſeyn begehreſt / und dich mit Ehren und der Warheit zu rühmen haſt / mit dieſer hellen und warhafftigen proba darthun uñ beweiſen.

Und ſage dir hiemit in Warheit aller Warheit / daß du unſer Gold / von der Natur zuſammen getrieben / durch einen gantz kurtzen Weg aufflöſen und in ſeine primam materiam bringen kanſt / und geſchicht alſo: Daß du nehmeſt den mineraliſchen bewuſten Geiſt / der das Gold oder philoſophiſchen Heimligkeiten / darinnen unſer Mercurius, Sulphur und Sal verſchloſſen / geuß das auf weiß calcinirten Tartarum, einzelicht und tröpfflicht / dann die zwo widerwärtigen Materien werden ſehr prauſen / laß ſie ſo lang bey einander ruhen / biß der Zanck und Streit aufgehaben / und unſer Gold ſich unſichtbar gemacht

und verborgen/ im vegetabiliſchen geſaltzenen Acker oder Bauch des Weinſteins: Alsdann ſetze einen Helm auf/ wohl lutirt/ und diſtillier erſtlich in Balneo lind/ alsdann ſtärcker und mit gutem Feuer/ ſo wird der flüchtige Vogel Hermetis abfliegen von unſerm Gold in ſolcher ſublimation / und ſich auf die höchſte Zinne des Tempels ſetzen/ um ſich zu ſchauen/ wo er hinauß wolle / wird ſich aber bald in den Recipienten fangen/ welcher rein und ſehr trocken ſeyn ſoll/ und wann du merckeſt/ daß er langſam beginnet zu fliegen/ ſo nim̃ das Glaß aus dem Balneo, und ſetze es in Aſchen/ gib ſtärcker Feuer/ ſo wird er ſchneller fliegen/ halt das Feuer ſo lange/ biß er aller abgeflogen/ und ſein Bruder der rothe Drach ſeine röthe unter der rothen Farb eines weiſſen Rauchs / oder brennenden ſauren Nebel-Dunſt verbirget/ und anfahen wil/ ſeinem flüchtigen Bruder nachzufolgen. Dañ höre auf mit dem Feuer/ nim̃/ wann die Tropffen alle aus dem Helm gefallen ſeyn / ab / und verwahre das was du in den Recipienten findeſt / als einen Schatz der Heimligkeit/ dann durch dieſen weg haſtu erlanget Weißheit/ Verſtand und Klugheit/ ſampt dem Grund und Begehren aller Philoſophen/ damit du durch dieſe kurtze kluge Proba biſt innen worden und Wiſſenſchafft erlangt / worinnen diß Waſſer zu ſuchen/ zu finden und anzutreffen ſey/ und iſt für kein gemein Waſſer zu achten / ſondern es iſt das wahre unfehlbare Himmel-Waſſer / davon ich zeitlich und im Anfang geſchrieben/ und zum öfftern wiederholet/ welches ſich ſpiritualiſcher Weiſe/ aus den Kräfften des Himmels herab in die Erden geuſſet/ und die Geburt aller Metallen anhebet und vollen-

ſendet/oder vollbringet/darumb dann ſolches Waſſer von den Alten Mercurius, von mir aber ſpiritus Mercurii genennet wird.

Wirſtu nun mit ſolcher deiner Arbeit recht umbgehen / und dieſen Vogel mit Schwefel und Saltz eines Metalls zu ſpeiſen und zu träncken wiſſen / ſo wirſtu kommen zum Ende eines großen Wercks/ welches dem großen Stein der Weiſen nicht faſt ungleich ſeyn wird/ auch ſonſten particulariter unausſprechlichen Nutzen in viel wege wird ſchaffen.

Du ſolleſt aber darneben wiſſen und berichtet ſeyn/ daß dieſes nicht iſt die wahre und rechte Aufflöſung der Philoſophen/ ſondern eine ſolche / die nur particulariter das ihre mit Verwunderung thut/ und darneben ein Spiegel iſt/ darinnen man unſern ☿/ unſer ☉ und ☾ blicken ſiehet/ damit der ungläubige Thomas/und die Blindheit der Unwiſſenden ſchleunig kan erwieſen werden. Die rechte Aufflöſung aber der drey anfangenden Dinge/hab ich dir fornen fürgehalten und beſchrieben/ und gehet dieſelbige ſo geſchwind nicht zu / ſondern erfodert Zeit und Gedult/ neben fleißiger wartung aus einem drey zu machen/ und geſchicht allein durch und in ſich ſelber ohne einige frembde Vermiſchung/ dann allein was in ihnen ſelbſt verborgen und vergraben ligt. Dann der Brunn des Heyls und der Geſundheit/die Seele der Erleuchtung/ und das Saltz des verklärten Leibs/ iſt alles allein in dieſem einigen Ding / von einem/ zweyen und dreyen herkommen/ und iſt eins / zwey und drey / ſo wieder zu einem einigen werden muß/ und iſt die guldene Krafft aller Metallen / über alle Macht erhaben/ ſampt dem Adler und weiſſen Cörper/

per/ ſo in keinem Ding alle beyſammen/ als allein in dieſem/ und in dem/ was ihm am nächſten verwandt iſt/ gefunden wird. Von den Weiſen/ Wiſſenden und Verſtändigen in ſehr hohen Ehren gehalten/ von den Unwiſſenden und Blinden aber verachtet und geſchändet. Wem aber die Augen einmal geöffnet/ der bleibt darnach gern bey der warheit/ und wird ſo begierig die materiam zu verbergen/ und vor den boßhafftigen zu verſchweigen/ daß er Tag und Nacht ſinnet/ wie er dieſe materiam vor den Boßhafftigen und Unwürdigen verbergen möge; Beſchlieſſe alſo hiemit mein drittes Buch oder Theil. Ehe und zuvor ich aber das vierdte Buch/ von den Particularien/ anfange/ wil ich nothwendig von dem Victriol/ Schwefel und magneten der Weiſen etwas melden.

Mein Freund/ du ſolt nun wiſſen/ daß meine jetzige Beſchreibung von der weſenheit des Victriols eigentlich beruhet auf der Erfahrenheit/ in deren aller Triumph und Sieg der höchſten und gröſten Weißheit von dem alleralteſten auf mich geerbet/ und auf dich nun kommen/ darinnen erfunden wird/ doch dergeſtalt und alſo/ daß in der Erden ein mineraliſches Saltz fällt/ ſo man Victriol nennet/ zu Färbung der Tücher und ſonſten zu vielen Sachen/ zu entrahten nicht wohl möglich/ dann es führet an/ und beiſſet durch/ wegen ſeiner ſchärffe/ welches von anderm Saltz abgeſondert iſt/ was ihre Qualitates und Eigenſchafften anlanget/ dann dieſes Saltes Mineral iſt ſehr wunderbahr/ einer gantz hitzigen und feurigen Eigenſchafft/ wie ſein Geiſt erweiſet/ deren er zween bey ſich hat/ welches ein miraculum naturæ iſt/ und in den andern Saltzen nicht befunden

den wird / darumb dieſes Saltz als Hermaphrodit iſt unter andern Saltzen / es iſt weiß und roth / wie man es haben wil / es thut viel in der Artzney / und kan das ausrichten / was ſonſten unglaublich iſt. Dieſes Saltz führet einen brennenden Sulphur, das andere Salia nicht thun; darumb kan es auch in metalliſchen Sachen / wie jetzt gemeldet / wegen der tranſmutation viel mehr verrichten als andere / dann es hilfft ſolche nicht allein auffſchlieſſen / ſondern gibt auch Beförderung andere zu wircken / und zu gebähren durch ſeine innerliche Hitze / wann die ſcheidung des Victriols geſchicht / ſcilicet durch die ſcheidung des Feuers / ſo gehet erſtlichen der ſpiritus der weiſſen Formæ, darnach der Geiſt der rothen Qualität in der Terra, ſo noch dahinten ſtecket / das Saltz welches ſeinen ausgejagten ☿ und Sulphur ſchärffen kan / wann ſie vereiniget worden / was dañ nachmals bleibt / iſt todt / und hat keine efficaciam mehr.

Das laß dir nun genug ſeyn / der du begehreſt Verſtand und Weißheit zu erlangen / mercke / und nim̃ eben in acht / was dir der Schöpffer in der Natur durch das jetzt angezündte drey vor augen ſtellet / dann gleich wie du in dem gantzen Cörper des Victriols drey unterſchiedene Ding findeſt / als Geiſt / oleum, und Saltz / alſo haſtu auch in ſeinem eigenen Geiſt (der ohne Vermiſchung ſeines nachfolgenden Oels aus der Materia ausgetrieben) wiederumb zu gewarten / drey unterſchiedene Ding / nichts anders als zuvor in dem gantzen Cörper des Victriols / welches für nichts anders / als für einen Spiegel der philoſophiſchen weißheit zu erkennen / den Menſchen vorgeſtellt / denn da du ſolchen Geiſt des Victriols

allein

allein recht und wohl kanſt abſcheiden / ſo haſtu in demſelben wiederum drey Principia, darauß einig und allein / ohne allen Zuſatz / ſeit Anfang der Welt her der Stein der Weiſen iſt gemacht worden / dann aus ſolchem haſtu abermals zu gewarten einen ſpiritum weiſſer Form / ein oleum rother Qualität / und nach dieſen beyden ein Chriſtalliniſch Saltz / welche drey nach ihrer rechten Vermiſchung in ihrer Vollkom̃enheit kein ander genus gebähren / als den groſſen Stein der Weiſen. Dann der weiſſe Geiſt iſt einig und allein der Mercurius aller Philoſophorum, das rothe oleum aber die Seele / und das Sal der wahre magnetiſche Cörper / wie ich dich kurtz zuvor nach der Länge berichtet. Und wie nun aus ſolchem Geiſt des Victriols / die wahre guldene und ſilberne Tinctur zu Tag gebracht / als iſt hinwiederum aus ſeinem oleo eine kupfferne Tinctur zu machen / darum ſeynd ſie im Centro weit / weit / ja weit unterſcheiden / ob ſie gleich in einem Leibe wohnen / und eine Herberg beſitzen / da ligt nichts an / dann der Wille des Schöpffers hats alſo verordnet zu verbergen der Unwürdigen halben / diß muſtu fleiſſig mercken und wohl bewegen / wiltu anderſt ein rechter nachfolgender Jünger und Philoſophus ſeyn; Dann in dieſer Wiſſenſchafft ligt verborgen der Zweck eines groſſen unwiederbringlichen Irꝛthums / und die Klugheit der Welt kan ſolches nicht begreiffen / daß der Geiſt des Victriols / und das hinterſtellige Oel in Krafft und Tugend ſo weit unterſcheiden ſeyn. Was ihre Qualitäten und Eigenſchafften anlanget / dieweil nur allein aus ſeinem Geiſt / wann er recht auffgelöſet / und in ſeine drey Principia gebracht wird /

Silber und Gold werden kan / aus dem oleo aber nur Kupffer / wie du in beweißlicher Proba finden wirſt. Es iſt aber ferner mit dem Geiſt des Victriols und ſeinem nachſtändigen oleo dergeſtalt bewandt / daß wo Kupffer und ♂ vorhanden / der Same des Golds gemeiniglich nicht weit davon iſt / wie in gleichem auch da der Same des Golds verhanden Kupffer und ♂ nicht weit davon ſeyn / wegen ihrer anziehenden magnetiſchen Krafft und Liebe / ſo ſie als gefärbte Geiſter unſichtbarer weiſe ſtätig zuſammen tragen. Darum auch ♀ und ♂ für andern Metallen mit allzu viel überflüßiger Farbe des Goldes durchgangen und gefärbet ſeyn / und in ihnen vielmehr der rothen Farb und Tinctur Wurtzel gefunden wird / weder im Gold ſelbſten / wie meine andere Bücher mit mehrerm vermelden und andeuten / dazu dann inſonderheit mit untergehört / die minera des Victriols / welches dieſen jetzt erzehlten allen weit zuvorgehet / weil ſein Geiſt lauter Gold und Röthe / rohe ungekochte Tinctur iſt / wie dann in Warheit (die Gott ſelber iſt /) dieſes nicht anderſt wird erfunden werden.

Es muß aber ſolcher Geiſt / wie vorgemeldet / in ſeine gewiſſe unterſchiedene Theil getheilet werden / als in einem Geiſt / Seele und Leib / der Geiſt iſt der Philoſophen Waſſer / welche / ob ſie wohl ſichtiglich von einander getheilet werden / doch nimmermehr (weil ſie eine groſße unmeydentliche affinitatem zuſammen tragen) radicaliter können geſchieden werden / wie dann in hernachmahliger compoſition klärlich geſehen wird / das wegen unterſchiedlicher Vermiſchung / eines das ander gerne wieder annimmet /

met / und wie ein Magnet mit groſſer Begierigkeit an ſich zeucht / doch in verbeſſerter Subſtantz / weder ſie vor ihrer Aufflöſung geweſen.

Dieſes iſt nun der Zweck / ſowohl der Anfang / Mittel und End der gantzen philoſophiſchen Weißheit / darinnen Reichthum und Geſundheit erfunden wird / ſampt dem langen Leben / und könte viel leichter geſagt / und mit der That erwieſen werden / daß dieſer Geiſt ein Eſſentz und Weſen des Vitriols ſeye / weil beyde Geiſt und oleum ſich weit unterſcheiden / und niemals in Wurtzel vereiniget geweſen / weil das oleum nach dem Geiſt herüber gehet / daß ein jedes inſonderheit kan erlanget und gefangen werden. Und könte dieſer feurige Geiſt viel / viel bequemer ein Eſſentz / Schwefel und Subſtantz des Golds genennet werden / wie es dann auch alſo befindlich / ungeachtet er als ein Geiſt im Victriol verborgen liget.

Dieſes guldene Waſſer oder Geiſt / ſo aus dem Victriol ausgetrieben wird / hat nun wieder in ſich ſeinen Sulphur und Magneten / ſein Sulphur iſt Anima und brennend Feuer / doch unverzehrlich; Der Magnet aber iſt ſein eigen Saltz / welches in ihrer zuſammenſetzung ſeinen Sulphur und Mercurium wieder in und an ſich zeucht / mit demſelben ſich vereiniget und verbindet / daß ſie weder in Lieb noch in Leyd zu ſcheiden ſeyn.

Dann erſtlich wird in linder Wärme auffgelöſet der ſehr ungekochte mecurialiſche Geiſt / mit dieſem wird ferner extrahirt / und nach magnetiſcher Art ausgezogen die ſulphuriſche Seel / in der Terrâ ſtecket alsdann das ſaltz / welches gleicher geſtalt durch

den

den mercurialiſchen Geiſt als ſeinem eignenen Magneten heraus gezogen wird. Iſt alſo immer eines des andern Magnet/ und tragen eine ſolche magnetiſche Krafft und Liebe zuſammen/ als ſolche Ding/ da das letzte ſampt dem mittlern durch das erſte ausgezogen / wie ſie dann auch dardurch gebohren / und ihren Anfang genommen. Und iſt in ſolcher ſeparation und Aufflöſung der Spiritus oder Mercurius der erſte Magnet / und beweißt ſeine magnetiſche Krafft gegen dem Schwefel und Seelen/ die er quaſi Magnes attrahirt und zu ſich zeucht/ wann dann ſolcher Geiſt per modum diſtillationis von der Seelen wiederumb abſolvirt und loß geſprochen wird / beweiſet er abermals ſeine magnetiſche Krafft gegen dem Sal, welches er aus dem todten Erdreich abermals aus- und in ſich zeucht/ daß nach Abſcheidung ſolches Geiſtes das Sal in ſeiner Reinigkeit erſcheinet und gefunden wird: da aber der Proceß ferner vollführt / und nach rechter Ordnung und Maß die Zuſammenſetzung vor die Hand genommen wird/ daß der Geiſt/ und das Saltz zuſammen in den philoſophiſchen Ofen geſetzt wird/ ſo ſiehet man ebener maſſen/ wie ſich dieſer himliſche Geiſt bemühet nach magnetiſcher weiſe/ ſein eigen Saltz an ſich zu ziehen/ dann es löſet ſolches innerhalb viertzig Tagen auf/ daß es zu einem gleichförmigen waſſer / wie es ſelber iſt/ und wie in gleichem das Saltz/ vor ſeiner coagulation geweſen. In welcher Zerſtörung und Aufflöſung dann erſcheinet die allergröſeſte Schwärtze und Finſterniß der Erden / ſo jemahls geſehen worden. Aber wann nach Abwechslung derſelben eine helle/ gläntzende/ weiſſe Erſcheinung geſchicht/ kehret

ſich das Spiel umb/ und wird das auffgelößte/ flüſſige/ wäſſerige Sal hinwiederumb zu einem Magneten/ dann es begreiffet in ſolcher Solution ſeinen eigenen ſpiritum, das iſt den Geiſt Mercurii, den zeucht es zu ſich wie ein Magnet in ſeinem Gewalt/ verbirgt ihn unter der Form eines trockenen/ ſchönen/ klaren Leibes/ und bringet ihn alſo mit ſich ſelbs durch eine wahre Vereinigung in die aller-höchſte coagulation, und zu der fixeſten Beſtändigkeit/ allein durch Anhaltung des Feuers und deſſelben gewiſſe gradus.

Wann dann alſo der König der weiſſen Cron gebohren/ und die Austrockung aller Feuchtigkeit zu ſeinem fixen Stand gebracht worden / iſt es anders nichts/ als Erden und Waſſer/ obgleich die andern Elementa auch unempfindlich darinnen verborgen/ behalten doch gemeldte beyde das Dominium und præ, wiewol der Geiſt zur Erden worden/und nimmermehr in ſeiner wäſſerigen Geſtalt kan geſehen werden/ und bleibet ſolcher zweyfache/ neugebohrne Cörper ebener maßen noch in ſeiner magnetiſchen Krafft und Eigenſchafft/dann ſobald ihme/nach ſeiner weiſſen Fixigkeit/ ſeine entgangene Seele wieder gegeben und zugeſetzet wird/ zeucht er abermals/ als ein Magnet/ dieſelbe an ſich/ vereiniget und verbindet ſich mit derſelbigen/ daß ſie in die höchſte Farben und Röthe der Welt mit leuchtender Durchſichtigkeit und Klarheit erhaben werden / und alſo haſt du kürtzlich einen klärlichen Bericht wegen des Victriols/ Sulphuris und Magneten. Bitte GOTT umb Gnade recht zu verſtehen / brauche es würdiglich/ und vergiß des Armen nicht.

Zum

Zum Beſchluß meines Sermons/ wil ich mit kur-tzen Worten noch dieſes anhängen/ dir auch einen natürlichen Beweiß vor Augen ſtellen/ damit du den vermeynten Klügling ſo bald zu Boden rennen/ und ihme ſeinen Speer nehmen ſolt. Siehe nun/ und wiſſe/ daß aus allen Metallen/ ſonderlich aber aus ♂ und ♀/ ſo doch gantz harte und nahend fixe Metallen ſeynd/ aus jedem inſonderheit ein Victriol kan gemacht werden/ das iſt nun eine Reduction ei-nes Metalls in ein Mineral/ dann die Mineralia werden zu Metallen/ ſo ſeynd die Metallen alle auch in der erſt Mineralia geweſen/ darumb ſeynd die mi-neralia der Metallen proxima materia, und doch nicht prima, aus demſelben Vitriolo können fernere reductiones geſchehen: Als daß darauß ein Geiſt getrieben/ durch Krafft des Feuers.

Wann nun ſolcher Geiſt abgetrieben worden/ ſo iſt denn abermahls eine Reduction eines Minerals in eine ſpirituali ſche Eſſentz/ und behalt doch ein jeder Geiſt in ſeiner reduction die metalliſche Proprietät; Aber ſolcher Geiſt iſt doch noch nicht die prima ma-teria. Wer wolte nun ſo grob und ungereimt ſeyn/ daß er nicht ferner verſtehen könte oder glauben ſolte/ daß auch durch ſolche Reductiones und Verkehrun-gen eines in das andere zu der prima materia, und endlich zu dem Samen ſelbſten gelangen könten/ beyde der Metallen und Mineralien/ wiewohl nicht vonnöthen/ die Metalla ſelbſten zu zerſtören/ weil man ihren Samen in den Mineralien gantz bloß figirt und offen findet.

Ach GOTT in Ewigkeit/ was vermeynen doch ſolche unverſtändige Leuthe/ es iſt ja eine gantz leichte und kindiſche Arbeit/ es gehet ja eines aus dem andern/ gleich wie aus dem lieben Korn endlichen ein Brodt gebachen wird; Aber die Welt iſt blind biß an das Ende/ alſo wil ich innen halten mit ſchreiben/ und dich dem Höchſten befehlen.

Ende des dritten Buchs.

Vierdter

Vierdter Theil/
Letzten Teſtaments/
FRATRIS
BASILII VALENTINI
Benedictiner Ordens/
oder
Hand=Griffe/
Darinnen unterwieſen wird/
wie alle Metalla und taugliche Mineralia particulariter in ihre höchſte Bereitſchafft können gebracht werden.

Straßburg/

Im Jahr MDCC XI.

Das vierdte Buch oder Theil/

Von Particularien aus allen ſieben Metallen/ wie ſie mit Nutzen können bereitet werden.

Erſtlich vom Sulphure Solis, darmit die Luna gefärbet/ und zum beſten Gold gebracht wird.

NImm rein fein Gold/ ſo dreymal durch den Antimonium gegoſſen worden; Item wol purgierten Mercurium vivum, ſo zuvor durch ein Leder gedruckt worden/ ſechs theil/ mache darauß ein Amalgama, und ſo ſchwer das Amalgama wigt/ reibe zweymal ſo ſchwer gemeinen Schwefel darunter/ laß es auf einem breiten Scherben in ſubtiler Wärme unter einer Muffel verrauchen/ gantz gelind und ſtetig mit einem eiſernen Häcklin umgerühret/ und thue ihm ja nicht zu heiß/ damit die Materia nicht zuſammenflieſſe/ biß der Gold-kalck worden wie eine ſchöne gelbe Ringel-Blume/ ſo iſt er recht bereit: Alsdann nim̃ ein Theil Salpeter/ Salarmoniac/ auch ein Theil/ kleine geriebene Kiſelſtein ein halb Theil/ darauß diſtillier ein Waſſer/ das wird ſehr ſtarck: Du muſt aber wiſſen/ daß dieſes Waſſer Geſchickligkeit bedarff/ und ſonderliche Handgriffe/ ſonſten wird ſolches nach gemeinem Brauch nicht angehen/ würde auch gefährlich ſeyn/ wer aber in Chymiſchen Bereitungen geübet und erfahren/ ſolte ihm billich/ ohne meine Erinnerung

nach-

nachdencken/weil es ohne das ſonſten leicht/auch unvonnöthen einem jeden Püffel und Unerfahrnen/ welcher noch nicht darumb gedroſchen/ alles hell und klar fürzuſchreiben. Doch weil ich verſprochen / und mehr als einmahl verheiſſen / in den Handgriffen nichts zu verſchweigen/ und dann dieſes zugleich mit unter gehört/ wil ichs erklären: Und mercke/ daß du nehmeſt eine gute ſteinerne Retortam, ſo beſchlagen/ und die Spiritus wohl halte/ und nicht durchſchlage/ auch in der geſtalt/ wie eine andere gemeine Retorta zu ſeyn pfleget/ ausgenom̃en/ daß ſie oben am oberen Theil des Ruckens noch eine Röhr habe/gleich über ſich in die Höhe geführet/einer guten halben ſpannen lang/ und in der weite/ daß du ungefehr zween Finger darein ſtoſſen kanſt/ die maure in einen Diſtillir-Ofen/dergeſtalt/daß der Ofen oben offen bleibe/und die Ober-Röhr gerad über ſich herauß reiche/ lege einen großen Recipienten an/ und verlutier ſie feſt/ alsdañ feure unter/ erſtlichen lind/ alsdann ſtärcker/ biß die Retort anfähet zu glüen/ ſo nim̃ einen Löffelvoll der zuſammen getriebenen Materi/ ſchütte ſie in die Röhr in die Retorten/ und ſtopffe die Röhr gantz geſchwind zu mit einem naſſen Lumpen/ſo kom̃en die ſpiritus gantz geſchwind/ und mit Ungeſtühm in die Vorlag/ wann ſich ſolche ſpiritus niedergeſetzet/ ſo trage abermals einen Löffelvoll der Materi hinein/ und procedire damit wie zum erſten mahl/ auch ſo offt und lang/ biß du die Materi gar überdiſtillirt haſt: Laß ſich dann zuletzt alle ſpiritus wohl ſetzen/ und zu Waſſer werden/ſo haſtu ein gantz hölliſch und ſtarck ſolvirendes Waſſer/ſo den zubereiteten Goldkalck/ wiewol auch das rohe dünn-geſchlagene Gold

in momento ſolvirt und aufflöſet in eine gelbe/ſchö=ne/dicke ſolution/ davon ich dir fornen im 3. Theil auch angedeutet habe/ und mercke/ daß dieſes iſt eben das Waſſer/und kein anders / das ich dir am Ende meines andern Schlußels vorgehalten/dieſes Waſ=ſer hat die Krafft und Eigenſchafft / nicht allein das Gold kräfftiglich zu ſolviren / ſondern auch in die Flüchtigkeit zu bringen/ und über den Helm zu füh=ren/ daß alsdann ſeine Seel aus ſolchem zerbroche=nen und zuriſſenen Gold=Leibe kan extrahirt und ausgezogen werden.

Du ſolt aber wiſſen / daß der Geiſt des gemeinen ſalis eben daſſelbige thut/was der Salarmoniac ver=mag/ dafern er auf dieſe weiß / wie ich hinten berich=ten werde/ ausgetrieben wird; Und da dieſes Saltz=Geiſtes drey Theil genommen werden/und darzu ge=miſcht ſpiritus ſalis nitri ein theil/ ſo haſtu ein waſſer das ſtarckere Krafft hat/als das gemeldte Salarmo=niac=waſſer/iſt auch beſſer: Denn der Saltz=Geiſt iſt nit ſo corroſiviſch/ als der Salarmoniac/dieſer Geiſt ſolvirt das Gold noch geſchwinder/ führet es eben ſo wohl über den Helm/machet es flüchtig und geſchickt ſeine Seele zu laſſen; magſt demnach brauchen/wel=ches du wilt/ und dir am leichteſten zu bereiten iſt.

Derowegen nim̃ des zugerichten Gold=kalcks ein Theil/welches waſſers du wilt drey Theil/thue es in einen Kolben/lutier einen Helm darauf/ ſtelle es auf warme Aſchen/und laß es ſich ſolviren/und was ſich nit ſolvirt hat/da geuß wiederum dreymal ſo ſchwer waſſer darauf/biß alles ſolvirt/laß es erkalten/ſchei=de die feces davon/ die ſolution geuß in einen reinen Kolben/ lutier einen Helm auf/laß Tag und Nacht

in

in Balneo Mariæ in linder Wärme ſtehen / ſetzet es mehr feces, ſcheide ſie alle / wie vor / alsdann ſtell es wiederum ins Balneum Mariæ, und digerirs neun Tag und Nacht / darnach diſtillier das Waſſer lind ab / biß auf die Dicke / daß es im Kolben bleib wie ein oleum, das abgezogene Waſſer geuß wieder in Kolben auf die Dicke / und repetier das Ab- und Auffgieſſen ſo offt / biß es matt und ſchwach wird. Es muß aber allezeit wol lutiert ſeyn. Letztlichen geuß auf die Olitát in fundo friſches Waſſer / welches noch niemaln gebraucht worden / und digerir es damit Tag und Nacht / wol verſchloſſen / ſetze es darnach in eine Sand-Capellen / und diſtillier das Waſſer auch davon / biß auf die Dicke / wie zuvor / das abgezogene Waſſer warm gemacht / geuß wieder in den Kolben / verlutirs / und zeuchs ab / wiederhole es mit abgieſſen und zuſetzen / biß das Gold alles über den Helm geſtiegen / doch mercke / daß du das waſſer im̃er in einer jeden Arbeit durch einen Grad des Feuers ſtárcker abzieheſt / wañ nun dein Gold alles in dem waſſer übergeſtiegen iſt / ſo diſtillir das Waſſer in Balneo Mariæ gar lind davon / biß auf die Olitát / ſetz das Glaß an eine kalte ſtatt / ſo ſchieſſen durchſichtige Chriſtallen / das iſt dann der Vitriol des Golds / geuß das waſſer davon ab / diſtillir es abermal auf die Dicke / und ſetze es hin zu ſchieſſen / ſo ſchieſſen mehr Chriſtallen / dieſes widerhole / biß nichts mehr ſchieſſen wil: nim̃ alsdañ die Chriſtallen / und ſolvire ſie in diſtillirtem waſſer / uñ thue wol purgirten ☿ dreymal ſo ſchwer dazu / als die Criſtallen geweſen / rührs ein gute weil wol üm / ſo erſcheinen viel farben / uñ fált ein amalgama zu grund und das waſſer wird lauter / das amalgama laß gantz

unter einer Muffel verrauchen / ſtetig umbgerührt / mit einem eiſernen Trath / ſo bekommeſtu ein ſchönes purpurfarbes Pulver / ſchön roth / wie Scharlach / welches Pulver ſich in diſtillirtem Wein-Eßig gar geſchwind reſolviret / gantz blutroth. Wann du nun dieſes Pulver haſt / ſo extrahire ſeine Tincturam oder Animam davon / durch einen zugerichteten ſpiritum vini, der mit dem ſpiritu ſalis communis vermiſcht iſt / und zuſammen in eine ſüße eingangen / welches in dieſem Proceß das Meiſterſtück iſt. So bekomeſtu die Tincturam Solis, ſo hoch wie einen durchſichtigen Rubin / und bleibet letzlichen ein weiſſes corpus dahinten / ſo keinen ſpiritum mehr färbet: mercke aber / daß du zu dem ſpiritu ſalis ohne Unterrichtung nicht kommen kanſt: Iſt er aber nicht ſüß / ſo kan er in ſeiner operation nichts verbringen noch extrahiren / darumb wil ich dir / meiner Verheiſſung nach / alhier an dieſem Ort ſolche Heimligkeit / den ſüßen ſpiritum ſalis zu erlangen / auch fürſchreiben / hab aber acht / daß du in Bereitung derſelben recht damit umgeheſt / dann es erfodert ſubtile Handgriffe / und einen geübten Künſtler / ſonſten ſolte dir ſolcher bereitete ſpiritus anſtat der edlen röthe / wol eine andere farb / als grün / oder ungeſtalt extrahiren und ausziehen.

Darumb mercke fleißig auf nachfolgende Reden / nim̃ einen guten ſpiritum ſalis, der wohl phlegmirt / und keine Wäßerigkeit mehr in ſich hat / auch auf dieſe Weiß und Manier ausgetrieben / wie ich dich am Ende des letzten Theils lehre. Deſſen ℞. ein theil / geuß darzu einen halben Theil des beſten und aufs höchſt gebrachten ſpiritus vini, der auch keine phlegma noch vegetabiliſchen Mercurium mehr in ſich

habe /

habe/ſondern ein lauterer ſulphur vini ſeye/und auf dieſe weiſe bereitet / wie ich dich ingleichem im letzten Theil lehren werde. Lutier einen Helm auf / und zeuchs ziemlich ſtarck mit einander über/daß nicht in fundo bleibe / was übergeſtiegen iſt / nim̃ und geuß abermahl halb ſo viel als es zuſam̃en wigt/ ſpiritum vini darzu/ und zeuchs über/ etwas ſtärcker als das erſte mahl/ wigs aber/ und thue es zum dritten mal/ aber allemal ſtärcker übergezogen / thue es alsdann in einen Kolben wohl verlutiert / und putreficiers zuſam̃en einen halben monat/oder ſolang biß es alles gantz ſüß worden/ in einen gantz linden Balneo, ſo iſt der ſpiritus ſalis & vini bereitet/und hat ſeinen ſcharffen geſchmack verloren/ uñ iſt geſchickt zu extrahiren.

Nun nim̃ das Rubin-rothe zugerichtete Gold-Pulver/ geuß von dieſem bereiteten ſpiritu ſalis & vini ſo viel darauf/ daß es zween Finger breit darüber gehet/ ſetz es in eine linde Wärme/ biß der ſpiritus ſchön hoch-roht worden/alsdann geuß dieſen rothen ſpiritum ab/ und was im Grund bleibt/darauf geuß einen neuen/ ſetze es wieder wol verlutiert in linde Wärme/ biß er ſich aufs höchſt gefärbet hat / ſo geuß ihn aber ab/ und wiederhole die Auff- und Abgieſſung/ biß das corpus Solis gantz weiß / wie ein lebendiger Kalck am Boden liegen bleibet / das verwahre/dann dariñen ſtecket noch das Sal des Golds/ welches in der Artzney ſeine Tugend mächtig beweiſet/ wie hernach ſoll angezeiget werden.

Die gefärbten Spiritus nun nim̃ alle zuſam̃en/und ziehe in einem ſehr linden Balneo die Spiritus davon/ ſo findeſt du im Grund ein gantz lieblich ſchön roth Pulverlein / welches iſt die rechte tinctura animalis

oder

oder Sulphur des Goldes / den ſüße wohl ab, mit diſtillirtem Regen-waſſer / ſo wird es gantz ſubtil / zart und ſchön. Alsdann nim̃ ſolchen ausgezogenen Sulphur Solis, wie du gelehrt worden / und auch ſoviel ſulphur ex ♂ / wie ich dich kurtz hernach folgend / da ich von dem ♂ ſchreiben werde / auch unterrichten wil / reibe ſie zuſammen / und thue ſie in ein rein Glaß / geuß darauf ſo viel ſpiritum Mercurii (deſſen Proceß ich dir in nächſt abgehandeltem Theil eröffnet / und auf dein höchſtes Gewiſſen / ja Seelen Heyl und Seeligkeit eingebunden) daß er faſt zween zwerg finger darüber gehet / und daß ſich die Materien darinnen ſolviren mögen / ſetze es alles ſo lang zu ſolviren / biß nichts mehr im Grund geſehen wird / ſondern alles zu einem Rubiniſchen guldenen Waſſer worden / treib es in einem conjungirt herüber / ſo iſts eins / ſo zuvor in einem herkommen / vewahre es wohl und fleißig / daß nichts verrieche / und geuß es auff ſechs mal ſo ſchwer reinen geſcheidenen Silber-kalck / der mit reinem Saltz niedergeſchlagen / und wieder wohl ausgeſüßet / auch gantz trocken worden ſey / figier es wol verlutiert zuſammen die fixation ignis, biß es nicht mehr auffſteiget / ſondern fix im Grund bleibet / nim̃s auß / ſchmeltz es im Wind-Ofen / mit ſtarckem Feuer / biß es gantz wohl fleußt / ſo haſtu die Braut mit ihrem Bräutigam vereiniget / und zu Gold gebracht / zu einem gantz hohen gradu, darfür dancke GOtt mit unauffhörlicher Danckſagung.

Nun ſolt ich billich auch anhero ſetzen / und meinen Jünger unterrichten / was für großer Nutz ferner / und überſchwenckliche Kunſt mit der ausgezogenen ſeelen des Goldes angeſtellet / und zuwege gebracht

bracht werden kan/ wie ſie nemlich potabilis gemacht und dem Menſchen groſſe Stärcke und Geſundheit eingieſſen kan. Weil aber dieſes vornemlich mit unter die Medicinalia, dahin dann auch das Saltz des Golds mit ſeinen virtutibus gehörig / und wie dem geſchehen ſoll/ am ſelben Ort / als im letzten Theil/ davon eine Erwehnung machen.

Jetzo aber will ich allein gedencken und ſchreiben/ wie das weiſſe corpus Solis ferners ſoll zerlegt / und durch Kunſt/ ſein Saltz und Queckſilber/ oder Mercurius currens daraus ſoll erlangt werden. Deſſen Proceß iſt alſo:

Nim̃ das weiſſe corpus Solis, daraus du ſeine animam oder Seele gezogen / reverberier es gelind auf eine halbe Stund/ daß es wieder ein wenig corporaliſch werde/ darnach geuß ein wol rectificirtes Honig-waſſer / ſo corroſiviſch/ darauf/ und zeuch ihme ſein Saltz in linder wärme auß/ welches in zehen Tagen geſchicht/ wann das Saltz alles extrahirt iſt/ ſo diſtillir das waſſer in Balneo davon/ ſüße das Saltz wohl ab/ durch öfftere wiederholung des diſtillirens/ mit gemeinem diſtillirten Waſſer/ und clarificir es mit ſpiritu vini, ſo haſt du das ſal auri, davon du an ſeinem Ort weiter vernehmen ſolt / was ſeine herzliche Tugenden vermögen in der Artzney der Menſchen. Was für materia übrig bleibet/ darauff geuß einen ſpiritum tartari, wie ich denſelben am Ende des letzten Theils / weil er auch unter die Medicin gehörig/ verurtheilet wird/ beſchreibe/ digerirs zuſammen einen Monat/ und treibs durch ein gläſerin Retorten in ein kalt Waſſer / ſo haſt du den Mercurium Solis lebendig/ darnach von vielen (aber vergeblich) hefftig geſtanden wird.

Es

Es vermag die Natur auch/ ſonſten noch eine Heimligkeit / daß nemlich der weiſſe Cörper des Golds/ der ſeiner Seelen verluſtiget worden/ wieder kan gefärbet/ und zum beſten reineſten Gold gebracht werden / welche verborgene Heimligkeit wenig wiſſen / dir aber meinem treuen Nachkömling/ wil ich ſolches auch entdecken/ damit du ſagen kanſt/ daß ich dir ein volles und gantzes Werck hinterlaſſen hab / und dir durch deinem Schöpffer geoffenbahret worden.

Du wirſt ſonderlich in acht genommen/ gemerckt/ und in dein Hertz heimlich gebildet und geſchrieben haben/ was ich dir vom Univerſal-Stein der Philoſophen in meinem dritten Theil in höchſter Warheit vorgeſchrieben/ und heimlich anvertrauet/ daß derſelbig gantz allein auf dem weiſſen Spiritu vitrioli beruhet/ und daß alle drey Principia allein in dieſem Geiſt gefunden und überkommen werden / auch wie du darmit verfahren/ und ein jedes in ſeinen gewiſſen Stand und Ordnung bringen ſolleſt.

So nim derohalben das Sulphur Philoſophorum, welcher in der Ordnung das andere Principium iſt/ und mit dem ſpiritu Mercurii ausgezogen wird/ den geuß auf den weiſſen Leib des Königs/ digerirs einen Monat in einem linden Balneo, darnach figirs in der Aſchen/ und letzlich durch den Sand/ biß dir ein fix braun Pulver erſcheinet/ alsdann ſchmeltze es mit einem guten Fluß-Pulver aus ♄ gemacht / ſo wird es wieder gantz geſchmeidig/ und ſchön Gold/ als zuvor/ an Farb und Krafft nicht zu tadlen.

Mercke aber/ daß das Saltz dem weiſſen corpore Solis nicht muß genommen ſeyn / davon ich zuvor auch etwas meldung gethan / in meiner Repetition

der

der zwölff Schlüßel/ davon du am ſelben Ort zu leſen. Es kan auch noch ſonſten auf eine andere Art ein ſchöner durchſichtiger Victriol præparirt werden aus dem Gold auf nachfolgende weiß.

Nim ein gut Aquam Regis durch Salarmoniac gemacht / ein Pfund / verſtehe daß du nehmeſt ein Pfund gut ſtarck Scheidwaſſer/ und ſolvireſt darinnen acht Loth Salmiac/ ſo bekommeſtu ein ſtarck Aquam Regis, diſtillier und rectificier es ſo offt über den Helm/ biß keine feces mehr im Grund bleiben/ ſondern gantz rein und durchſichtig überſich ſteiget: Alsdann nim fein dünn geſchlagene Gold-rollen/ ſo zuvor durch den Antimonium gegoſſen worden/ thue ſie in ein Kolben / geuß das Aquam Regis darauf/ und laß es ſolviren / ſo viel als du Gold darinnen aufflöſen kanſt/ wann es das Gold alles ſolvirt hat/ ſo geuß ein wenig oleum tartari darein/ oder ſal tartari in einem wenig Brunnenwaſſer auffgelöſet/ und darein gegoſſen/ thut eben daſſelbig / ſo wird es anfangen ſehr zu brauſen / wann es verbrauſet hat / ſo geuß wiederum des Oels darein/ und thue das ſo oft/ biß das auffgelößte Gold aus dem Waſſer alles zu Boden gefallen/ und ſich nichts mehr niederſchlagen will/ ſondern das Aqua Regis gantz hell und lauter wird. Wañ das geſchehen/ ſo geuß dann das Aquam Regis ab von dem Gold-kalck/ und ſüße ihn mit gemeinem Waſſer zu 8. 10. oder 12. mahlen zum allerbeſten ab / demnach wann ſich der Gold-kalck wohl geſetzet hat/ ſo geuß das Waſſer davon/ und trockne den Gold-kalck in der Lufft/ da keine Sonne hinſcheinet/ und ja nicht über dem Feuer/ dann ſobald dieſes Pulver eine ſehr geringe Hitz oder wärme empfindet/

zün-

zündet ſich ſolches an / und thut mercklichen großen Schaden / dann ſo es flüchtig davon gehen würde / mit großem Gewalt und Macht / daß ihm kein Menſch würde ſteuren können. So nun dieſes Pulver auch fertig / ſo nim̃ einen ſtarcken diſtillirten Eſſig / geuß ihn darauf / und ſeud es ſtets über dem Feuer in einer guten Quantität Eßig / und immer umgerührt / daß ſichs am Boden nicht anſetzen kan / vier und zwantzig Stund aneinander / ſo wird ihme das ſchlagen wieder benommen / hab aber wohl acht mit großer Fürſichtigkeit / daß du nicht in Gefahr gerätheſt durch einige Überſehung / dann geuß den Eßig darvon / ſüße das Pulver aber wohl ab / und trückne es wohl. Dieſes Pulver kan ohn einig corroſiv per alembicum getrieben werden / durch ſonderliche einige Mittel / blutroth / durchſichtig und ſchön / welches das höchſte Wunder iſt / auch mit dem ſpiritu vini ſich gar gern vereiniget / und durch einiges Mittel der coagulation, zu Gold in ein corpus kan gebracht werden.

Hievon muſtu vor dem gemeinen Hauffen nicht viel ſchwätzen / darum ſo ich dich nun alles durch dieſe meine helle und offenbahre Lehre unterrichte und unterweiſe / alſo ſoltu von Hertzen geſinnet ſeyn / alle ſolche hierzu geſchriebene Heimligkeiten biß an dein letztes Ende / und in die Grube hinein verſchwiegen halten / und nichts an dir vermercken laſſen / oder du biſt dem Teuffel in ſeine Macht auf allen Wegen und Stegen befohlen / höre derowegen mit Fleiß auf meine nachfolgende Wort / dann ich wil dich dieſes Arcani auch theilhafftig machen / und dir auf dein Gewiſſen geben und befehlen.

Nim̃

Nim̃ einen guten ſpiritum vini, der aufs allerhöchſt gebracht worden/ und laſſe darein fallen etliche Tropffen ſpiritus Tartari alsdann nim̃ dein Gold-Pulver/ ſetze ihm zu dreymal ſo ſchwer der beſten und ſubtileſten florum ſulphuris communium, reib es wohl unter einander/ und ſetze es auf einen flachen Scherben/ unter einem Müffel/ gib ihm ein lindes Feuer/ daß hernach das Gold-Pulver wol glüe/ alsdann ſchütte es alſo glüend in den ſpiritum vini, geuß den ſpiritum vini davon ab/ und trückene das Pulver an der Wärme/ welches gar luck ſeyn wird: Wann es trocken worden/ ſo ſetze ihm abermahl zu drey Theil flores ſulphuris, und laß ſie wieder unter der Muffel davon rauchen/ das Pulver ſo da bleibet/ glüe ab mit ſtärckerem Feuer/ und ſchütte es in den ſpiritum vini, dieſe Arbeit thue ſechsmal/ ſo wird letzlich das Gold-Pulver ſo weich und luck/ wie ein harter Butter/ trückne es lind/ dann es fleußt gantz leicht/ nim̃ alsdann einen beſchlagenen Kolben/ der hinten eine hole Röhren oder ſpiraculum hat/ lutire einen Helm auf/ und lege einen Recipienten an/ ſetze ihn alſo ledig in eine ſtarcke Sand-Capellen/ und gib ihme erſtlich lind/ alsdann ſtärcker Feuer/ biß der Kolben im Sand ſchier glüen will/ alsdann ſchütte das weich gemachte doch wol getrocknete Gold-Pulver (ſonſten ſpringet das Glaß) ein wenig warm gemacht hinten zu der Röhren geſchwind zu/ ſo kom̃en behend rothe Tropffen in Helm/ halts Feuer ſo lang in dieſem Grad/ biß daß nichts mehr auffſteiget/ und keine Tropffen mehr abfallen in den Recipienten; Mercke aber/ daß in dem Recipienten dreymal ſo ſchwer als der Gold-kalck gewogen/ ſpiritus vini

des allerhöchſten und beſten ſoll vorgeſchlagen ſeyn/ darein die Tropffen des Golds fallen ſollen.

Nim̃ alsdann dieſen ſpiritum vini, darein die guldenen Tropffen gefallen/ thue ihn in ein Pelican/ ſigillirs hermeticè, und circuliers einen Monat/ ſo wird ein blut-rother Stein darauß/ welcher im Feuer fleußt wie ein Wachs/ ſtoß ihn klein/und reibe Silber-kalck darunter/ſchmeltz es zuſammen in einen ſtarcken Tiegel/ wann es kalt worden/ ſo ſchütte es in ein Aquam fort, ſo fället ein ſchwartzer Kalck nieder/ den ſchmeltze/ ſo findeſtu ſo viel gut Gold/als das Gold-Pulver und der ſpiritus vini, zuſampt der helffte des zugeſetzten Silber-kalcks gewogen/ die helffte aber des Silber-kalcks bleibet ungefärbt/ und übrig/ und iſt wiederum ſo gut als vor/ zu gebrauchen/ triffſtu dieſes Stuck ohne Irrung/ ſo dancke GOtt/ ſo du aber irreſt/ ſo gib mir die Schuld nicht/ dañ ich kan es dir nicht klärlicher vorſchreiben.

Wañ du nun den Vitriolum machen wilt/ ſo nimb das vorige gemachte/ und mit dem Eßig abgeſottene pulver/ geuß darauf einen guten ſpiritum ſalis communis, ſo mit Salpeter-waſſer und dem ſpiritu ſalis petræ vermiſcht iſt/ welches Salpeter-waſſer gemacht iſt/ wie das aqua tartari mit dem Salpeter gemacht wird/ in dieſem Waſſer wird ſich das Gold aufflöſen/ wann das geſchehen/ ſo diſtillir das Waſſer ab/ biß auf die Dicke/ ſtelle es in Keller/ ſo ſchießt auch ein ſchöner reiner Vitriol Solis an/ das Waſſer ſo noch darbey/ geuß vom Victriol ab/ und diſtillir es wieder biß zu der dicken/ und ſtelle es hin/ ſo ſcheußt mehr Victriol an/ das thue ſo offt/ biß daß das waſſer gar verbraucht/ und kein Victriol mehr ausſchieſſet.

ſet. Haſtu nun Luſt/ und trägſt gefallen den Stein der Weiſen/ und alten Meiſter der Philoſophen aus dem Victriol Solis zu machen/ wie etliche thörichte Leuthe thun wollen/ ſo ſeye mit deinem Seckel bedacht/ daß du dieſes Vitriols auf 10. oder 12. pfund bereiteſt/ ſo kanſtu ſolches wohl verrichten/ und laßt es der Hungariſche/ oder anderer Victriol aus den Bergen wohl geſchehen. Sonſten aber kanſt du dieſen Victriol/ auch ſein Sulphur und Sal ausziehen mit dem ſpiritu vini, welches dann gantz leicht/ und keiner Beſchreibung vonnöthen hat.

Folget weiter vom Particular Lunæ, und von Ausziehung ſeines Sulphuris und Saltzes.

NImb lebendigen Kalck/ und gemein Saltz ana, glüe es zuſammen auß/ gar ſtarck in einem Wind-ofen daß es zuſammen ſchweißt/ darnach ziehe das Saltz aus dem Kalck rein aus/ mit warmen Waſſer/ und coagulir es wieder ein/ thue wieder ſo ſchwer als es wigt/ neuen Kalck darunter/ glüe es aber/ und zeuch das Saltz wieder aus/ das thue zu dreymalen/ ſo iſt das Saltz bereitet.

Alsdann nim̃ einen geſcheidenen Silber-kalck/ und ſtratificir den Kalck mit dem zugerichteten Saltz in einer gläſern Phioln/ geuß ein ſtarck Aqua fort darauf von Victriol und Salpeter gleich viel gebrandt/ diſtillir das Aqua fort wieder ſtarck davon/ das thue dreymal/ zum letzten treibs ſtarck/ daß die materia im Glaß wohl flieſſe/ dann nims aus/ ſo iſt die Luna ſchön/ durchſichtig und blaulecht/ wie eine ultramarin. Wann du die Lunam ſo weit haſt/ ſo geuß einen ſtarcken diſtillirten Eßig darauff/ ſtell es

an die Wärme/ ſo färbet ſich der Eßig durchſichtig blau/ wie ein Saphyr/ und zeucht die tincturam Lunæ an ſich/ wann ſolche von dem Saltz geſchieden wird/ welches ſich aus der Luna alles wieder in Eßig begibt/ das dañ durch die Abſüßung geſchehen muß/ ſo findeſtu den Sulphur Lunæ ſchön und klar. Dieſes Sulphuris Lunæ nim̃ ein Theil des ausgezogenen animæ, oder Sulphuris Solis ein halben Theil/ des ſpiritus Mercurii ſechs Theil/ oder viermal ſoviel als dieſe beyde ſulphura zuſammen wiegen/ füge alles zuſammen in einen Kolben/ wohl verlütirt/ und ſetz es in linde wärme/ gantz lind zu digeriren/ biß ein liechter/ roth-brauner liquor daraus worden/ und biß du alles zuſammen über den Helm getrieben/ daß gar nichts im Grund bleibet/ alsdann geuß es auf die materiam, ſo von dem Silber/ darauß du den ſulphur gezogen haſt/ übrig geblieben/ verlutiers feſt/ ſetze es in Aſchen zu coaguliren/ und zu figiren viertzig Tag und Nacht/ oder biß du ſieheſt/ daß das corpus Lunæ gantz trocken worden/ ſchön braun/ und daß nichts mehr aufſteige noch rieche: Alsdann ſchmeltze es mit einem geſchwinden Fluß-feuer für dem Gebläß/ und geuß aus/ ſo haſtu die gantze ſubſtantz des Silbers verkehret in das beſte geſchmeidigſte Gold.

Von dieſem Particular des Silbers/ hab ich allbereit anderweit meldung gethan/ nemlich in der repetition meiner zwölff Schlüßel/ da ich geſchrieben/ daß auch der Saltz-Geiſt die Lunam zerſtöhren kan/ daß hernacher das Luna potabilis daraus kan bereitet werden; Von welcher Luna potabili im letzten Theil bey der Artzney auch ſoll gemeldet werden; du ſolt aber wiſſen/ daß auch noch ferner mit dem Silber

zu

zu procediren/ und eine fernere Zerlegung anzuſtellen iſt: nemlichen alſo:

Wann du merckeſt/ daß der Sulphur Lunæ aller ausgezogen iſt worden / und ſich mit nichten gantz kein Eſſig mehr färben will/auch kein Saltz mehr im Eſſig geſchmecket wird/ſo truckne den übrigen Kalck des Silbers/thue ihn in ein Glaß/und geuß ein corroſiviſches Honig-waſſer daran/wie mit dem Gold geſchehen/ doch muß es klar ſeyn/und gar keine feces mehr haben/ ſtelle es in die Wärme / vier oder fünff Tage/und ziehe der Lunæ ihr Saltz damit aus/welches du ſpühren kanſt/wann das Waſſer weiß wird. Wann das Saltz alles herauſſer iſt/ ſo diſtillir das Honig-waſſer ab/ ſüſſe die corroſiv wohl davon per diſtillationem, und clarificir das Sal mit ſpiritu vini, was für materia dahinten/ oder übrig / die ſüſſe wohl aus/und truckne ſie/ geuß darauff einen ſpiritum Tartari, und digerir es einen halben Monath/ darnach procedir/ wie bey dem Gold geſchehen / ſo haſtu Mercurium Lunæ. Das gemeldte Sal Lunæ hat auch ſeine virtutes und vornehme Wirckungen im Menſchen/davon ich dir in gleichem an einem andern Ort anzeigen thun will.

Was aber ſonſten ſein Saltz und Schwefel thun köñen/ſo in der krafft für ausbündig zuachten/davon höre/und vernim dieſen kurtzen/ jedoch wahren Proceß: Nim den Himmel-blauen Schwefel/ſo du der Lunæ ausgezogen/ und mit ſpiritu vini rectificirt haſt/thue ihn in ein Glaß/und geuß darauf zweymal ſo ſchwer ſpiritum Mercurii, der aus dem weiſſen Geiſt des Vitriols gemacht wird/ wie du am ſelben Ort vernommen haſt: Ingleichem nimb auch des

ausgezogenen und clarificirten ſaltzes des Silbers/ geuß darauff dreymal ſo ſchwer ſpiritus Mercurii, lutier beyde Gläſer wol zu/ und ſetze die beyde zuſammen in ein gantz lindes Balneum, auf acht Tag und Nacht/ und habe acht/ daß beydes vom Sulphur und Saltz nichts abgehe/ ſondern ein jedes in ſeiner viele/ wie ſie aus dem Silber gezogen worden / bleibe. Wann es nun alſo acht Tag und Nacht geſtanden/ ſo geuß ſie zuſammen in ein Glaß/ ſigillir es hermetice, ſetze es in linde Aſchen/ biß daß alles zuſammen auffgelöſet/ auch hinwiederum zuſammen in eine klare weiſſe coagulation gegangen: am letzten figier ſie durch die gradus des Feuers/ ſo wird die materia ſchnee-weiß/ und alſo haſt du die weiſſe Tinctur/ die du mit der flüchtig gemachten aufgelößten anima Solis animiren/ figiren/ und in die allerhöchſte Röthe bringen/ auch am Ende fermentiren / und in infinitum augmentiren kanſt mit ſpiritu Mercurii ihm zugeſetzt/ und mercke daß bey dem Gold auch ein ſolcher Proceß anzuſtellen iſt mit ſeinem ſulphur und Saltz.

Wann du aber verſtanden haſt/ ihr primum mobile recht zu erkennen / ſo iſt nicht vonnöthen / auf dieſen Fall / und zu dem Ende die Metalla zu zerſtören/ ſondern kanſt alles aus ihrem erſten weſen bereiten/ und in eine gnugſame Vollkommenheit bringen.

Vom Particular Martis, ſampt Ausziehung ſeiner Seelen und Saltzes.

Nimb roth Vitriol-Oel/ oder Schwefel-Oel ein Theil/ gemein Brunnen-waſſer zween Theil/ geuß es zuſammen/ und ſolvire Stahl feylich darinnen/ die ſolution filtrir klar und warm

durch

durch Papyr / und laß lindiglich evaporiren uſque ad tertiam partem, darnach ſetze das Glaß an eine kalte ſtätte/ſo ſchieſſen ſchöne Chriſtallen/ſüß wie Zucker/ welche der rechte Vitriol ♂ ſeynd/ das Waſſer geuß ab/laß mehr davon rauchen/und ſtelle es wider hin/ſo ſchieſſen mehr Chriſtallen/die glüe gantz gelind aus unter einer Muffel/ſtätig umgerührt mit einem eyſernen Trath/ ſo bekommeſtu ein ſchönes purpurfarbes Pulver/auf dieſes Pulver geuß einen diſtillirten Eßig/ der extrahirt die animam Martis herauß in einem linden Balneo, zeuch den Eßig nun wiederum ab/ und ſüße die Animam wohl aus. Dieſes iſt alsdann die Anima des Eiſens / die ſich mit dem ſpiritu Mercurii ihnen beyden zugeſetzet / mit der Anima Solis vermenget / und das Silber in Gold färbet/ wie ich dich bey dem Gold gelehret.

Von dem Particular Veneris, und was für Heimligkeiten darinnen verborgen/ auch von Außziehung ihres Sulphuris und Saltzes.

Nimb ♀ ſoviel als du wilt/und mache daraus einen Victriol/nach der weiſe/wie der gemiene Brauch iſt/oder nimb einen guten Grünſpan bey den Krämern/ der thut eben daſſelbige/reib ihn klein / und geuß darauff einen guten diſtillirten Eßig/ſetze es in die wärme/biß der Eßig ſchön durchſichtig grün wird / ſo geuß ihn ab / und auf die hinterſtellige materiam im Grund geuß neuen Eßig/ das wiederhole mit Auf- und Abgieſſen/ biß ſich kein Eßig mehr färbet/ und die materia des Grünſpans am Boden gantz ſchwartz liegen bleibet/ dieſen gefärbten Eßig geuß allen zuſammen/ und diſtillir den

Eſſig ab/ biß aufs trockene/ gantz und gar/ ſonſten ſcheußt gar ein ſchwartzer Victriol an/ ſo bekomeſtu gar einen ſchönen gereinigten Grünſpan/ den reibe wieder klein/ und geuß einen ſafft darüber/ von ausgepreßten unzeitigen Weintrauben/ laß es in linder wärme ſtehen/ ſo färbet ſich der Safft ſchön hell und durchſichtig/ grün wie ein Smaragd/ und zeucht die rothe Tinctur Veneris an ſich/ die eine herrliche Farb gibet den Mahlern/ und ſonſten mehr zu gebrauchen.

Wann ſich nun kein Safft mehr färben will/ ſo geuß alle extractiones zuſammen/ und diſtillire den Safft lind ab/ biß zur helffte/ den ſetze an ein kaltes Ort/ ſo ſchießt ein überaus ſchöner Victriol/ wañ du dieſes genug haſt/ ſo haſtu materia genug dieſelbige zu reduciren/ und den Stein der Weiſen daraus zu machen/ da du je eine Sorge und Zweiffel tragen möchteſt/ aus anderm Victriol ſolche große Geheimniß nicht zu verrichteen. Von dieſer Bereitung hab ich allbereit parabolice geredt/ in meinem Schlüſſel-Buch/ in capite vom Wein-Eſſig/ da ich vermeldet/ daß der gemeine Eſſig oder Azoth nicht ſelbſten ſeye die materia unſers Steins/ ſondern daß unſer Azoth oder materia prima durch den gemeinen Azoth/ und durch den Wein/ welcher iſt der ausgepreßte Safft der unzeitigen Weintrauben/ ſowohl durch andere Waſſer mehr muß zubereitet werden/ das ſeynd die Waſſer/ dadurch das corpus ♀ zerbrochen/ und zum Vitriol gemacht wird/ das obſervire ja wol/ ſo kanſtu vieler Gedancken und bekümerniß geübriget ſeyn.

Mercke aber inſonderheit/ daß der Weg Univerſalis mit dieſem Victriol Veneris ebener maſſen zu verſtehen/ und dergeſtalt beruhet/ wie ich dich in dem drit-

dritten Buch oder Theil vom Univerſal, und dem gemeinen Ungariſchen Victriol angezeigt/ und eben/ alſo/ ex Marte, particulariter aber mit der Venere umzugehen/ ſo wiſſe/ daß ſolches mit Nutz geſchehen kan/ ſo du das rothe oleum vitrioli austreibeſt/ und ſolvireſt darinnen Martem, und dann die ſolutionem criſtalliſireſt/ wie bey dem Marte gelehret worden/ dann in ſolcher ſolution und coagulation wird Venus und Mars recht mit einander vereiniget/ alsdann ſolchen Victriol unter einer Muffel/ biß zu einem ſchönen rothen Pulver ausgegluet/ und mit diſtillirtem Eſſig weiter proceſſirt und extrahirt/ wohl einige Röthe zu ſpühren/ ſo bekommeſt du Animam Martis & Veneris zugleich mit einander und duplirt/ dahero du dann wegen ſolcher doppelten Krafft nach Zuſetzung der Seelen des Goldes/ die du mir in vorangezogenem Gewicht zu ſetzen darffſt/ zweymal ſoviel Silber-kalck nehmen und figiren kanſt/ wie dir bey dem Particular des Eiſens und Golds Bericht gethan worden.

Mercke aber/ daß des Geiſtes Mercurii auch zweymal ſo viel ſeyn muß/ weder an demſelbigen Ort/ im andern aber iſt der Proceß gleich.

Das Sal Veneris aber ziehe alſo aus/ wann ſich kein Safft mehr grün färbet/ ſo nimb die nachſtändige materiam, truckne ſie/ geuß Honig-Waſſer darauff/ ſo gehet das Saltz in der wärme in fünff oder ſechs Tagen/ zeuch das Honig-Waſſer davon/ und clarificirs cum ſpiritu vini, ſo iſt das Saltz fertig zur Medicin.

Vom Particular Saturni, ſampt Ausziehung ſeiner Seelen und Saltzes.

DEr meiſte Theil der Welt / hält den Saturnum, oder das Bley für ein geringes und nichtswerthiges Metall / und wird offt zu gar geringen und liederlichen dingen gebraucht / da man doch (ſo man daſſelbe in ſeinem innern recht erkant) viel nutzlichere und vortrefflichere Sachen darauß bereiten würde. Weil ich mir dann vorgenommen und bedacht bin / in dieſem meinem letzten Bericht und Handgriffen / meine vorige Schrifften alle zu erläutern / und als ein denckwürdiges Teſtament zu hinterlaſſen / damit auch der einfältige / ſo gleich mit geringem Verſtand begabet / erkennen möge / was ich hiebevor geſchrieben / und weſſen ich nach wiederlebung meines Fleiſches ſelbſten ein Zeuge ſeyn werde / daß ich keine Unwarheit / ſondern wohl mehr als ſichs gebühret hätte / gethan / und hin und wieder in meinen Schrifften erkläret / alles das was andere vor mir verſchwiegen / ſo hab ich mir zugleich mit vorgenommen / aus wahrem und ſattem Grunde zu erklären / und Bericht zu thun / alle Particularia / ſo ich hiebevor vielfältig mit Worten erwehnet / und philoſophiſcher weiſe entworffen / dergeſtalt / daß ich in meinem letzten Alter abermals deme / ſo dieſe meine letzte Erklärung bekomt / bey ſeinem Gewiſſen / wie zuvor / will ermahnet haben / eine Auffachtung zu haben / und mit fleißiger Vorſorg zu obſerviren / daß er dieſe Offenbahrung (die ihme anderſt nicht als durch den Willen / Rath und ſchickung des Schöpffers aller Creaturen) ſonderlicher weiſe möchte zugeſchicket werden / das wahre Liecht darauß zu erkennen

nen für aller Welt/ und ſonderlich für denen/ ſo ſolcher geheimniß unwürdig/ und ihren Schöpffer nicht mit einem reinen und demüthigem reuenden Hertzen/ ſtandhaffter Bekehrung / und reinem inbrünſtigem Vorſatz treulich lieben/ als ein theures Pfand/ von mir treulich und hertzlich gemeinet hinterlaſſen / eine fleißige Verwahrung habe/ aller derer Buchſtaben/ ſo vorgehendes und nachfolgendes hierinnen begriffen/ und von mir treulich gelehrt wird/ und fahe alſo an/ ohn einige verdeckte Wort noch finſtere / unverſtändliche Rede auch an dem Saturno wie ich in gleichem mit den vorgehenden Metallen auch gethan/ und mit den nachfolgenden thun werde / und iſt beweißlich/ daß Saturnus nicht allein nach aſtronomiſcher Befindung der höchſte und vornehmſte Regent und Herr am Himel erfunden wird/ſondern auch der aller-edelſten Philoſophorum Stein und Balſam dieſes Jammerthals und zergänglichen Lebens ſeinen Anfang und coagulation nimbt / allein aus der ſchwartzen Farb des Planeten Saturni, deme die andern alle nachfolgen/ biß auf den letzten und beſten/ deſſen Glantz das gantze Firmament erleuchtet/und unvergänglich iſt.

Wiewol ich auch etwas ſagen ſolt von der Geburt des Saturni, und wie er in der großen Welt / als in der Erden ſeinen Anfang hat / und ſeinen Urſprung nimbt/ſo acht ich aber doch ſolches alles (weil zuvor zum öffteſten von mir vermeldet/auch in andern Büchern vielfältig beſchrieben und angezeigt worden) an dieſem Ort nicht vonnöthen/weil es zu des Apoſtels und Jüngers Vornehmen keine ſonderbare Beförderung thun kan/ und zumahl ein großes Buch werden

den wolte / alles zu wiederholen / deſſen ich nicht bedacht / ſondern allein zu erklären / und wahrhafftig an den Tag zu geben / mein Vorhaben gerichtet iſt / was ohne dieſe Erklärung zuvor im dunckeln ſitzen blieben / und nicht erkennet worden.

Und ſolt wiſſen / daß Saturnus keines wegs allerdings zu verwerffen / und ſeiner äuſſerlichen unanſehnlichen Geſtalt nach zu verachten / ſondern da ein rechter Proceß mit ihm angeſtellt / und philoſophicè mit ihm verfahren wird / er einem jeden ſuchenden und kunſtliebenden ſeine Mühe und Arbeit genugſam belohnen kan / daß er mehr für einen Herꝛn als für einen Knecht muß gehalten / erkandt und geehret werden / nicht allein was die Geſundheit der Menſchen / ſondern auch die Verbeſſerung der Metalle anlangt / und iſt ſeine Bereitung alſo:

Daß du nehmeſt Bleyweiß / oder rothen Mennig / oder Bleygelb / iſt eines wie das ander / doch aber hat ſich die Geruſſa oder Bleyweiß jederzeit den andern beyden vorgezogen / und in abſolvirter proba am beſten erfunden worden / wiewohl dieſelbe bey den Krämern und Kauffleuten ſelten rein / und ohne beyſchlag gefunden wird / derohalben rathe ich / daß ſolche Zerſtörung Saturni von einem jeden Künſtler / um der Sicherheit willen / ſelbſten geſchehe / und bereitet werde / deſſen Proceß dann wie die gemeine weiſe daſſelbige zu machen / zwey- oder dreyerley iſt / zeige dir aber allhie den beſten an. ℞. Gut rein Bley / das ſein mild unter dem Hammer iſt / wieviel du wilt / ſchlage es zu dünnen Plechlein / als die dreyer / oder etwas dünner / denn je düñer je beſſer / hencke ſie in einem groſſen glaß über einen gemeinen ſtarcken Wein-Eſſig / darinnen glei-

gleiche ſchwere des Eſſigs/der beſte Salarmoniac/ſo zwey oder dreymal durch gemeines Saltz ſublimirt worden/ ſolvirt ſeye/ und ſtopffe alsdann das Glaß oben feſt und ſehr wol zu/ daß nichts ausriechen möge/ſetze alsdann das Glaß in eine linde warme Aſche/ damit die ſpiritus vom Eſſig und Salarmoniac über ſich ſteigen/und die Bley-Lammelen berühren/ſo findeſtu allemal auf den zehenden oder zwölfften Tag eine zarte und gute cerußam oder Bleyweiß an den Lammelen hangen/welches du mit einer Feder/ oder einem Haſen-Fuß ſauber abkehren kanſt/und procedir alſofort/ biß du cerußam oder Bleyweiß genug haſt. Biſtu aber verſichert/daß du zu deinem vorhaben ein gut unverfälſchtes Bleyweiß im Kauff haben kanſt/ ſo biſtu dieſer Mühe und Arbeit überhaben; Und nimb derſelben wie viel du wilt/ thue ſie in einen groſſen Kolben/ geuß darauff einen guten ſtarcken Wein-Eſſig/ ſo etliche mal durch ein Papyr rectificirt/und in der letzten rectification/ mit dem ſechszehenden Theil ſpiritus ſalis communis,der ohne phlegma ſey/ geſtärcket/ und mit einander übergezogen worden/ſtopffe das Glaß oder Kolben wohl zu/ oder welches beſſer iſt/ſetze einen blinden Helm darauf wol verlutirt/alsdann ſetze den Kolben in warme Aſchen lind zu digeriren/ ſchwencks oft und viel um/ ſo fanget in wenig Tagen der Eſſig an ſchön gelb und ſüß zu werden/wie der erſte/ſolches wiederhole zum drittenmahl/ſo iſts genug/und die Remanentz des bleyweiß bleibt im Grund des Kolbens ziemlich ungeſtalt/alsdann filtrier den gefärbten Eſſig allen klar/ſo werden ſie ſchön und durchſichtig gelb/geuß ſie alle zuſamen/ und ziehe in B.M. zwey theil davon ab/daß der dritte Theil

Theil dahinten bleibet / ſo wird ſolcher dritte Theil ziemlich roth ſeyn / ſetze das Glaß in ein faſt kalt waſſer / ſo ſchieſſen die Chriſtallen deſto eher / und wann ſie geſchoſſen / ſo hebe ſie mit einem höltzinen Löffel aus dem Eßig / dann es wird viel Eßig ungeſchoſſen bleiben / lege ſie auf ein Papyr lind zu trücknen / ſie ſeynd ſo ſüß wie ein Zucker / und thun viel in hitzigen und entzündeten Zufällen und Gebrechen / den Eßig / darinnen die Chriſtallen geſchoſſen / diſtillir in Balneo M. mehr ab / und ſtelle ihn wieder hin / ſo ſchieſſen mehr Criſtallen / mit denen procedir wiederum wie zuvor.

Nim̃ nun alle Chriſtallen zuſammen / ſie werden ſehen / wie ein ſchöner geläuterter Zucker / oder Salpeter / ſtoß ſie in einem gläſerin oder ſteinern Mörſel / oder reibe ſie auf einem Stein zu einem unbegreifflichen Pulver / reverberirs mit einem linden Feuer / biß ſie roth werden wie ein Blut / doch habe acht / daß ſie nicht ſchwartz werden; Wann du ſie nun haſt / wie einen ſchönen Scharlach / ſo thue ſie in ein Glaß / und thue darauf einen guten ſpiritum Juniperi, der von ſeinem oleo abgezogen / und zu etlichen mahlen rectificirt iſt / ſchön / weiß / hell und klar / lutier das Glaß oben zu / und ſetze es in eine gar linde Wärme / biß ſich der ſpiritus Juniperi ſchön hoch und durchſichtig blutroth gefärbet / alsdann geuß ihn gemächlig ab von den fecibus in ein rein glaß / und hab acht / daß nichts unreines mit durchfleußt / auf die feces geuß andern ſpiritum Juniperi, und ſo oft extrahirt / biß ſich kein ſpiritus mehr färbet und ausziehen will / hebe die feces auf / dann darinn ſtecket das Saltz.

Nun nimb die gefärbten ſpiritus Juniperi alle zuſammen / und filtrier ſie durch / ziehe den ſpiritum in

B. M.

B. M. ſittſam ab/ ſo bleibet im Grund ein über alle maßen ſchönes leibfarbes Pulver/ das iſt die Anima Saturni, gieſſe darauff zu etlichen mahlen diſtillirt Regenwaſſer/ und diſtillirs etliche mal ſtarck ab/ damit dasjenige/ ſo von dem ſpiritu Juniperi dabey geblieben/ alles wieder davon komme/ und das Pülverlein wieder aufs reineſt ausgeſüßt werde/ laß ſtarck darauf ſieden/ alsdann wohl wieder ſeyhen/ und rein abgehen/ laſſe es lind trücknen/ und um der Sicherheit willen ſetze es wieder ein zu reverberiren gantz lind/ daß es wohl austrückne/ und ſich alle Unreinigkeit gäntzlichen davon abrauche/ laß es kalt werden/ und thue es in eine Phiol/ gieſſe daran zweymahl ſo ſchwer ſpiritus Mercurii, den ich in dem dritten theil bey dem Univerſal gelehret/ und auf dein höchſtes Gewiſſen vertrauet/ und eingebunden habe/ ſigillirs hermeticè, und ſetze ſie ins Dämpff-Bad/ wie ich dir daſelbſten bey der bereitung des ſpiritus Mercurii vorgeſchrieben/ welches der Weiſen Roßmiſt genennet wird/ laß alſo in dieſem Ofen der Heimligkeit ſtehen auf einen Monat/ ſo ſchlieſſet ſich die Anima Saturni von Tag zu Tag in ſpiritum Mercurii, daß ſie unſcheidentlich werden/ und werden zuſammen ein ſchönes durchſichtiges/ hochgefärbtes/ rothes oleum, habe aber acht/ daß du das Feuer nicht zu ſtarck regireſt/ ſonſten wird der ſpiritus Mercurii, als ein flüchtiger Geiſt/ begehren zu fliegen/ und mit Gewalt das Glaß zerſtoſſen/ wann ſie aber recht mit einander unirt ſeyn/ hat es ſo großes Auffmercken nicht vonnöthen/ dann eine Natur die andere erhält.

Nim̃ alsdann ſolches oleum, oder ſolvirte Animam Saturni aus der Phiol/ das wird gantz edel riechen/

chen/ und gieſſe es in einen Kolben / ſetz einen Helm auff/ verlutirs wohl/ und treibs in einem miteinander herüber/ ſo haſtu Seel und Geiſt in einem beyſammen vereiniget/ und geſchickt / den Mercurium præcipitatum in Gold zu verkehren.

Die præcipitatio Mercurii aber muß alſo geſchehen: Nim̃ ein Theil ſpiritus ſalis nitri, und drey Theil olei vitrioli, gieſſe es zuſammen/und wirff ein halb Theil Mercurii vivi darein/ der aufs beſte und höchſte purgiert ſey/ ſetze es in Sand/ und gib ihm ein ziemlich ſtarck Feuer/doch damit die ſpiritus nicht verriechen/ laſſe es ſtehen einen gantzen Tag und Nacht/ alsdann zeuch die ſpiritus trocken ab/ ſo findeſtu im Grund den Mercurium præcipitatum, und etwas roth/ gieſſe die ſpiritus wieder darauf/laſſe es Tag und Nacht ſtehen/ zeuchs wieder ab/ ſo findeſtu den Præcipitat noch röther/ als das erſte mahl/gieſſe zum dritten mahl darauf/ und ziehe es alsdann gar ſtarck ab/ ſo findeſtu den Præcipitat in der höchſten Röthe/ ſüße ihn wohl aus mit diſtillirtem 🜄/ und laß ihn ſtracks wieder trocken werden: Nim̃ dann dieſes Præcipitats Mercurii zwey Theil / des auffgelößten olei Saturni ein Theil/ gieſſe es zuſammen/ und ſetze es in die Aſchen/ biß es ſich alles figirt hat/ und ſich keine tropffen mehr im Glaß anhencken/ alsdann ſchmeltze es mit einem wenig zugeſetzten Bley/ ſo ſchweißt es alles zuſammen/ und gibt ein Gold/ ſo nachmals durch die Durchgieſſung des Antimonii kan erhöhet werden: Von dieſem hab ich dir Unterweiſung gethan vom Mercurio vivo; mercke aber/ daß der Mercurius durch kein ander Mittel/ als in einem reinen oleo vitrioli oder oleo Veneris, mit

Zu-

Zuſatz des ſpiritus ſalis nitri, muß præcipitirt ſeyn/ wiewohl kein ſolcher Mercurius zu ſeiner höchſten fixation durchs præcipitiren kan gebracht werden/ ſondern ſeine rechte und beſtändige coagulation iſt/ wie gemeldet/ im Saturno zu finden.

Obgemeldten Mercurium ſtoß klein/und reibe ihn auf einem Stein/ thue ihn in eine Phiol/ und gieſſe/ wie gemeldet/ das auffgelößte oleum Saturni darauff/ſo gehet es von Stund an ſichtiglich ein/wofern du in der præcipitation recht damit biſt umgangen. Sigillier die Phiol hermeticè zu/ und figire ſie in der Aſchen/ letzlichen im Sand/ biß zur höchſten fixation/ ſo haſtu den Mercurium mit ſeinem rechten Band gebunden/ und in eine fixe coagulation gebracht/ die dann ſeine Subſtantz/ Form und Geſtalt in Verbeſſerung gebracht hat mit gutem Nutzen und reichlichen Uberſchuß. So du es aber in einem weiſſen Præcipitat trägſt/ bekommeſtu du nur Silber/ ſo wenig Gold hält.

Noch eines muß ich dich bey dieſem Proceß unterrichten/ und vermelden/ daß noch ein beſſerer Vortheil und Nutzen mit dem Saturno anzuſtellen/damit du lernender einiger Aufflöſung dich über mich nicht zu beſchweren/ dergeſtalt und alſo: Nim̃ des obern auffgelößten olei, oder Animæ Saturni zwey theil/ Aſtrum Solis einen theil/ und ſulphuris antimonii, wie hernach ſeine præparation folgen wird/ zwey theil ſalis Martis halb ſo ſchwer als dieſes alles zuſammen wigt/ thue es alles in ein Glaß/eine Phiol genandt/ daß allein der dritte Theil mit angefüllet ſeye/ und ſetze es mit einander ein zu figiren/ſo ſchlieſſet ſich das Sal Martis in dieſem composito auf/wird

Q von

von demſelbigen fermentirt/ und fanget die materia an ein wenig zu ſchwärtzen/und ſich dunckel zu erzeigen/ zehen oder zum längſten zwölff Tag lang / alsdann gehet das Saltz wiederumb in ſeine coagulation/ und ergreifft in ſeiner Wirckung zugleich das gantze compoſitum, coagulir es erſtlich in eine dunckele dick=braune maſſam, laſſe es unbewegt ſtehen/ und in gleicher ſteter wärme / ſo wird ein blut=rother Leib oder Pulver daraus/ ſtärcke das Feuer/biß daß du ſieheſt das Aſtrum Solis dominiren/ welches ſich mit einem grünlichten Schein erweiſen wird/gleichſam einem Regenbogen/ halt das Feuer ſtäts / biß ſolche Farbe gäntzlich verſchwindet/ ſo wird daraus ein durchleuchtender rother Stein/ gantz ſchwer / ſo nicht nöthig auf Mercurium zu projiciren/ ſondern tingirt nach ſeiner Vollkomenheit und fixation alle weiſſe metalla in das aller=reineſte Gold. Nim alsdann des zugerichteten figirten rothen Steins/oder Pulvers einen Theil/ des zugerichteten weiſſen Metalls/welches du wilt/vier theil / laſſe erſtlichen das Metall wohl flieſſen eine halbe Stund/biß ſichs wol geläutert/ alsdann wirff des Pulvers darauff/ und laſſe es wohl gehen/ biß du merckeſt/daß es ins Metall gangen/und das Metall ſelber anfanget zu geſtehen/ ſo iſt es in Gold verkehret/ſchlage den Tiegel entzwey/ und nim es heraus/hat es Schlacken / ſo treibs ab mit Saturno, ſo wirds gar rein und geſchmeidig erfunden. So du es aber auf ☾ trägſt/ ſo thue des Pulvers mehr als auf ♃ und ♄/ als ein Loth des Pulvers färbet zehen Loth Silber in Gold/ das laſſe ein wunder ſeyn/und verſchertze deine Seele nicht mit Offenbahrung dieſer Heimligkeit. Mit

dem Sal Saturni procedire wie ſonſten ferner mit dem Marte und Venere, allein/ daß es an ſtatt des Honig-waſſers/ der diſtillirte Eſſig verrichtet/ und clarificier es mit ſpiritu vini.

Vom Particular Jovis, ſampt Auszıehung ſeiner Seelen und Saltzes.

Nimb Bömſenſtein bey den Krämern/ den glüe wohl/ darnach löſche ihn ab in einem guten ſtarcken fernigen Wein/ glüe ihn aber durch und durch/ löſche ihn aber ab wie zuvor/ und glüe ihn wieder/ daß es alſo dreymal geſchehe/ und je ſtärcker der Löſchwein/ je beſſer/ laß hernacher den Stein lind trücknen/ ſo iſt er hierzu bereitet. Nimb nun ſolchen Bömſenſtein/ und pulveriſire ihn klein/ alsdann nimb gut Zinn/ lamnire es gar dünn/ als die dreyer/ die ſchneide oder brich klein/ und ſtratificire es mit dem Bömſenſtein/ in einer Cement büchſen wohl verlutirt in einem Reverberir-Ofen/ und reverberir die materiam fünff Tag und Nacht aneinander mit offenem Flammen-Feuer/ und halte die gradus des Feuers recht ſtäts/ ſo wird ſich der Bömſenſtein entfärben/ und die Tinctur des Metalls in ſich ziehen/ alsdann reibe es klein/ aber ſchabe es zuvor rein von den Zinn-blechlein ab/ thue es in einen Glaß-kolben/ gieſſe einen ſcharffen diſtillirten wein-Eſſig drauff/ ſetze es in die wärme/ ſo zeucht der Eſſig die Tinctur in ſich/ und wird ſchön roth-gelb/ den Eſſig zeuch ab in B. M. und ſüße die Animam Jovis aus mit diſtillirtem Waſſer/ laſſe ſie lind trücknen/ und procedir ferner mit/ wie mit der Anima Saturni: Nemlich/ daß du ſie in ſpiritu Mercurii radicaliter

aufflöſeſt/ mit einander übertreibeſt/ und darnach auf zween Theil rothen Mercurium præcipitatum, der mit der Veneriſchen Eigenſchafft und Geblüth præcipitirt worden/ geuſſeſt/ und zuſammen ein coaguliréſt und figireſt/ ſo hat dir der gütige Jupiter Gnad erwieſen/ und ſolchen Præcipitat in Gold verkehrt/ wie du in der Zuſammenſchmeltzung finden wirſt; So thut es das auch/ daß er zehen Theil Lunæ in Gold verkehrt/ wann ihme die andern Sulphura addirt werden/ mehr muthe dem Jovi nicht zu/ dann er hat dir ſein gantzes Vermögen in Fried übergeben und zugeſtellt. Mit dem Saltz zu procediren iſt ein gleicher Proceß/ und wird mit diſtillirtem Regenwaſſer extrahirt/ und mit ſpiritu vini clarificirt.

Vom Particular Mercurii vivi, ſampt ſeines Sulphuris und Saltzes.

Nimb Mercurium vivum, der ſieben mahl ſublimirt und Schnee-weiß iſt/ ein halbes Pfund/ reib und ſtoß ihn aufs kleineſt/ und geuß darauf eine gute Quantität ſcharffen Eßig/ ſeuds über dem Feuer eine gute Stund oder mehr/ rühre die materiam mit einer höltzinnen Spattel wol um/ hebe es vom Feuer/ laß es kalt werden/ und den Mercurium wohl zu Boden ſitzen/ biß der Eſſig gantz lauter worden/ wil ers nicht bald thun/ ſo tröpffele ein wenig ſpiritum Vitrioli in den Eſſig/ der ſchlägt es nieder/ dann der Vitriol ſchlägt nieder Mercurium vivum, und Sal Tartari das ☉/ ♀ und gemein Saltz das ☾/ ♂ die ♀/ eine Lauge von Büchen-Aſchen den Vitriol/ Eſſig den gemeinen Schwefel/ ♂ Tartarum, und Salpeter den Antimonium.

Geuß

Geuß alsdann den Eſſig ab vom Niederſchlag / ſo findeſtu den Mercurium wie einen klaren Schlich / darauf geuß einen Eſſig / und machs wieder alſo / wiederhol die Arbeit zum dritten mal / alsdann ſüße die materiam rein aus / und laß lind trocknen.

Nimb vier Loth animæ Martis, zwey Loth animæ Saturni, zwey Loth animæ Jovis, die löſe zuſammen auf / in zwölff Loth ſpiritus Mercurii, biß alles auffgelößt iſt / treibs hernach mit einander herüber / biß nichts im Grund bleibt / ſo wird es ein ſchön guldin Waſſer / wie eine durchſichtige ſolution Solis, mache den zugerichteten und abgeſüßten Mercurium ein wenig warm in einer ſtarcken Phiol / und gieſſe die guldenen waſſer warm gemacht darauf / ſo fängt die materia an etwas zu prauſen / ſtopffe die Phiol zu / ſo vergehet das Prauſen / alsdann ſigillire es hermeticè, und ſetze ſie in ein lindes Balneum, ſo wird in zehen Tagen der Mercurius ſolvirt zu einem graßgrünen oleo, nim̃ die Phiol / und ſetze es in Aſchen / Tag und Nacht / und regiere ſie mit lindem Feuer / ſo verkehret ſich die Grüne in ein ſchönes gelbes oleum, in welcher Gelbe hernachmals die Röthe verborgen / halts im Feuer ſo lang / biß die Materia zu einem gelben Pulver wird / wie auripigment, alsdann wann nichts mehr überſteigt / ſo ſetze das Glaß Tag und Nacht in Sand / gib ihm ſtarck Feuer / biß die allerſchöneſte Rubin-farb Röthe erſcheinet / ſchmeltze es / wann es fix und beſtändig iſt / zuſammen / mit einem guten Fluß-Pulver / von Saturno gemacht / ſo wird es geſchmeidig / und haſt ein Pfund vier Loth gut Gold / ſo gut und hoch / als jemals die Natur der Erden herfür gab / biß eingedenck der Armen / auch

meiner Vermahnung/ und ſturtze deine Seele nicht zum Teuffel.

Wie aus dem Mercurio ein Oel/ und ſein Saltz gemacht werde.

Nim Mercurium vivum, ſo auch ſo offt ſublimirt worden/ wie angezeigt/ und durch lebendigen Kalck revivicirt worden/ thue in einen Kolben/ und ſolvirs in einem ſtarcken Salpeterwaſſer in guter Wärme/ alsdann zeuch das Waſſer davon/ und was für Corroſiv noch dahinten bleibet/ ziehe aus mit gutem Eſſig/ wohl darinnen geſotten/ letzlich den Eſſig auch abgezogen/ und was bleibt mit diſtillirtem Waſſer wohl abgeſüßt/ und trocken werden laſſen; Nachmalen auf ein jedes Pfund/ ein Mäßlein des beſten ſpiritus vini gegoſſen/ wohl verlutirt/ eine Zeitlang putreficirt/ gelinde darnach mit einander übergetrieben/ was herüber zu treiben iſt/ erſtlichen lind/ darnach ſtärcker/ von dem übergeſtiegenen/ ziehe den ſpiritum vini wieder ab per Balneum, ſo bleibt ein wohlriechendes Oel dahinten/ welches Aſtrum Mercurii iſt/ und eine fürtreffliche cura in allen Frantzoſen.

Weil aber das Saltz wie das Aſtrum Mercurii einerley Wirckung in der Artzney hat/ achte ich unvonnöthen/ von einem jeden inſonderheit zu ſchreiben/ ſondern derer beyder Wirckung zuſammen ſtoſſen/ und beym Saltz des Mercurii im letzten Theil erklären/ dann ſie bringen beyde einerley Wirckung in der Medicin/ darnach ſo nimb das gemachte Oel oder Aſtrum Mercurii, welches wegen ſeiner groſſen Hitz/ ſein eigen corpus in ſtätem Fluß hält/ und geuß es wieder auf die nachſtehende terram, davon du zuvor

vor das Oel gezogen haſt/ ſtells an die Wärme/ ſo zeucht das Oel ſein eigen Saltz/ ſo es hinterlaſſen/ in ſich/ wann das geſchehen/ ſo geuß darzu einen zimlichen Antheil ſpiritus vini, und zeuch denſelben wieder darvon/ ſo bleibt das Saltz dahinten/ im neuen ſpiritu vini reſolvirt/ und durch öfftere Abziehung der diſtillation wohl abgeſüßt/ ſo iſt das Sal Mercurii fertig/ und bereitet zu der Medicin/ wie im letzten Theil angemeldet wird. Mehr kan der Mercurius nicht thun/ weder particulariter noch univerſaliter, dann er bey weitem nicht der Mercurius Philoſophorum iſt/ wie ihnen viel vermeynter weiſe träumen laſſen.

Vom Particular Antimonii, ſampt Auszihung ſeines Sulphuris und Saltzes.

Nimb gut Ungariſch Spießglaß/ reib es gar ſubtil und klein wie ein Meel/ und calcinire es über einem linden Feuer/ wie man zu thun pfleget/ ſtätig mit einem Drath-Eiſen umgerühret/ biß er gantz weißlecht worden/ und nit mehr raucht/ ſondern letzlich eine ſtarcke Hitze ertragen kan. Alsdann in einen Schmeltz-Tiegel gethan/ ins Feuer geſetzt und geſchmeltzt/ dann ausgegoſſen/ daß ein ſchön durchſichtig Glaß daraus wird/ das Glaß ſtoß/ und reibs wiederum gantz klein/ thu es in ein Kolben-glaß mit einem breiten flachen Boden/ gieſſe einen ſtarcken diſtillirten Eſſig darauff/ laſſe es alſo wohl verlutirt ſtehen/ in linder Wärme eine gute Zeit/ ſo zeucht der Eſſig die tincturam Antimonii in ſich/ und färbet ſich gantz hochroth/ zeuch den Eßig davon ab/ ſo bleibt ein ſüßes gelbes Pülverlein/ das ſüße mit diſtillirtem Waſſer wohl aus/ daß aller Eſſig rein davon kom-

me/ laſſe es trocken werden/ und gieſſe darauff einen ſpiritum vini auf das höchſte gebracht/ ſetze es wieder in linde Wärme/ ſo geſchicht wieder eine neue Extraction/ gar ſchön/ gelb/ gieſſe es ab/ und andern darauf/ biß es nicht mehr extrahiren wil/ ſo diſtillir den ſpiritum vini ab/ und laſſe es wohl trocken werden/ ſo findeſtu ein ſchönes/ zartes/ hochgelbes Pülverlein unglaublicher wirckung in der Artzney/ dann es dem auro potabili nicht viel bevor gibt. Demnach nimb des Pülverleins zwey Theil/ Sulphuris Solis einen Theil/ reibs klein zuſammen/ und nimb ferner drey Theil Sulphuris Martis, auff dieſes gieſſe ſechs Theil Spiritus Mercurii, wohl verlutirt in eine digeſtion geſetzt/ biß der Sulphur Martis gäntzlich ſolvirt und auffgelöſet; Alsdann trage den vierdten Theil von der zuſammen geriebenen Materi des ſulphuris Antimonii und Solis darein/ verlutirs wieder/ und digerirs/ biß alles ſolvirt und auffgelöſet/ ſo trage alsdann mehr von den beyden zuſammen geriebenen Sulphuren darein/ machs wie zuvorn/ und procedire ſo offt/ biß alles zuſammen kommen/ und auffgelöſet iſt/ ſo wird die Materia zu einem dicken braunen Oel/ treibe alles in einem conjungirt herüber/ biß gar nichts in fundo bleibet/ alsdann gieſſe es auf einen rein-geſchiedenen Silber-kalck/ und figire es zuſammen durch die gradus und fixationem ignis, biß alles gäntzlich fix worden/ ſchmeltz es alsdann in ein corpus, und ſcheide es durch Aqua fort, ſo fällt ſechs mahl ſo viel Gold nieder/ als das obere compoſitum zuſammen gewogen/ und das übrige Silber dienet wieder zu allen Arbeiten.

Wann nun die Tinctura Antimonii alle aus dem

vitro

vitro ausgezogen worden/ und ſich kein Eßig mehr färben will/ ſo trückene das nachſtändige Pulver/ welches ſchwartz ſeyn wird/ ſehr wohl/ reibe ſo ſchwer gelben gemeinen Schwefel darunter/ thue es in einen Schmeltz-Tiegel/ wohl verlutirt/ und laſſe es in ziemlichen Feuer ſtehen/ biß der Schwefel gantz wiederum darvon verbrandt iſt/ alsdann reibe die nachſtändige Materiam klein/ und gieſſe einen neuen diſtillirten Eßig darauff/ und ziehe ihm ſein Saltz in der Wärme aus/ den Eßig diſtillir vom Saltz ab/ und ſuße die Eßigkeit durch offtere reiteration der diſtillirung mit diſtillirtem Waſſer ab/ clarificirs/ biß das Waſſer ſchön weiß wird/ und klar befunden; Haſtu die Arbeit durch die Handgriff recht vollendet/ ſo haſtu das Sal Antimonii mit kürtzerer zeit und Weil auszuziehen/ wie ich dir denſelben hernach folgends auch melde; dabey du dann zu mercken/ daß mit dem Schwefel des Antimonii, auf die nachfolgende Art bereitet und ausgezogen/ hat eben dieſe efficaciam in der Artzney/ gehet aber viel geſchwinderer und behender zu/ welches inſonderheit zu lieben.

Der kurtze Weg den Sulphur und das Saltz Antimonii zu machen/ iſt alſo:

NImb guten Victriol/ gemein Saltz/ und ungelöſchten Kalck/ jedes ein Pfund/ Salarmoniac acht Loth/ ſtoß alles klein/ und thue es in ein Kolben-Glaß/ gieſſe darauf gemeinen Wein-Eßig drey Pfund/ laſſe es einen tag verſtopfft in der wärme ſtehen/ alsdann thue alles zuſamen in einen Retorten/ lege einen Vorlag an/ und treibe es

heraus wie man einen Aqua fort zu treiben pflegt; Des herüber getriebenen liquoris, ſalis communis ana 1. Pfund/ rectificirs noch einmal herüber gantz langſam/daß nichts trübes mit gehe/ ſondern alles gantz ſchön lauter werde/ alsdann nimb ein Pfund klein pulveriſirtes vitrum antimonii, gieſſe die ſpiritus darauff/ verlutirs wohl/ digerirs biß alles ſolvirt iſt/ alsdann ziehe das Waſſer lind in B. M. davon ab/ ſo bleibt im Grund eine ſchwartze dick-flüßige Materia etwas trocken/ die lege auff eine Glaß-Taffel/ und ſetze ſie in den Keller/ ſo fleußt ein rothes Oel darvon/ und laßt ein wenig feces dahinten liegen/ dieſes rothe Oel coagulir gantz lind auff der Aſchen/ biß daß es trocken worden/ dann gieſſe darauff den beſten ſpiritum vini, ſo zeucht der ſpiritus vini die tincturam blutroth aus/ gieſſe das gefärbte ab/und auf das reſiduum andern ſpiritum vini, biß ſo lang ſich keine Röthe mehr erzeiget/ ſo haſt du die tincturam oder ſulphur Antimonii, der thut wunder in der Artzney/ und gibt (wie vor im erſten Proceß auch geſagt/dem auro potabili nicht viel bevor.) Iſt auch bereitet particulariter damit zu verfahren/ wie im vorigen angezeiget; Die ſchwartze materia, ſo nach Ausziehung des ſulphuris blieben/ trückne wohl/ und ziehe mit diſtillirtem Eſſig ſein Saltz aus ſchnee-weiß/ſüße es aus/clarificirs mit ſpiritu vini, und mercke auf ſeine Tugenden/ in der Medicin/davon in dem letzten Theil.

Alſo und hiemit beſchlieſſe ich auch meinen vierdten Theil; Und obwohl mehr Heimligkeiten in der Natur/ auch etliche augmenta hierbey mit angehenckt werden können/ ſo wiſſe doch/ daß ich allein

das fürnehmſte und wichtigſte gemeldet/ und dieſe ſo dir am leichteſten auch am geſchwindeſten/ und darnebenſt am reichſten zu arbeiten ſeyn/ das andere/ ſo keinen Nutzen trägt und bringt/ und ein anfahender ſuchender Diſcipulus leichtlich darinnen irren kan/ und ihm gäntzlich fehl ſchlagen/ oder doch ja nach dem End keinen ſondern groſſen Nutzen davon zu gewarten hat/ kanſtu es alles mit der Zeit/ durch fleißige Hand-Arbeit noch ergründen und finden.

Wann du nur das einige Ding/ daraus die Geſundheit und Reichthumb berühret/ lerneſt erkennen und verſtehen/ ſo kanſtu alle metalliſche ſulphura demſelbigen zugefüget zu groſſem vielfältigen Nutzen bringen/ von welchem allem einem Menſchen allein zu ſchreiben unmöglich/ und faſt ein unendlich ſchreiben werden würde: Bethe fleißig/ und ruffe GOtt an um Gnade und Barmhertzigkeit; Dann aus der gründlichen Erklärung komt her die Practica, aus der Practica aber flieſſen unzehliche Brunnen/ alle aus einem Urſprung allein. Wirſtu aber anders thun/ als ich dir durch den Schöpffer Himels und der Erden gebiete/ ſo wird alle deine Arbeit und Thun/ neben zeitlicher Gefahr zurück gehen.

Ob ich gleich von dem Vermögen/ Tugenden und kräfften der andern mineralien in dieſem theil/ nächſt den Metallen mit anhängen ſollen/ weil ich doch ſehe/ wie ſie zur metalliſchen tranſmutation kein Vermögen/ ſondern allein in die Medicin das ihre mit höchſt löblicher Verwunderung/ zu thun qualificirt ſeyn/ im letzten nach den Kräfften der metalliſchen Salien anfangen zu tractiren/ was von dem Allmächtigen für Wunder in ſie geleget/ und in vielfältiger Proba genugſam erwieſen haben. Offen-

Offenbahrung der verborgenen Handgriffe Fr. Baſilii Valentini Benedictiner Ordens/

Auf das Univerſal und hohe Geheimniß des Philoſophiſchen Steins der Geſundheit und des Reichthums gerichtet.

IM Nahmen des Allerhöchſten GOttes/ fahe ich Fr. Baſilius ein Cloſter-diener des HErrn an zu ſchreiben/ den wahren Weg und Handgriff/ſampt dem gantzen Proceß/ wie ich das irrdiſche Liecht der höchſten Weißheit natürlicher Dingen/ zur höchſten Freude und Troſt meiner Geſundheit gemacht/ und zu Ende gebracht habe/ und zur Beſtätigung der Warheit/ ſchwere ich bey meinem Gewiſſen/ daß alles was ich ſchreibe/ wahr iſt/ in dieſem Univerſal der nothwendigen Handgriffe/ wie zu Ende in den Schluß-Reden der Particularitäten am letzten des Wercks auch gedacht werden ſoll. Der Anfang aber trifft mit dem Mittel und Außgang überein/ darumb folge dieſem Unterricht/ wie hernach folgt:

Für allen Dingen fürchte GOTT/und ſetze dein Vertrauen feſt auf den HErrn/ bethe fleißig/ und ruffe ihn an mit ſeufftzen/ ſo wird Er dir gewähren/ daß du den Armen und Dürfftigen zu reichen haſt/ durch deine milde Hand deiner Güter: Darnach ließ fleißig und mit offt wiederholung zu erforſchen/

da die Weiſen alle zuſammen treffen in einem Zweck. Letzlichen arbeite mit Fleiß ohne Verdruß/ ſo wirſt du Ehr empfangen/ und Ergötzligkeit erlangen/ darauf du lange gehoffet haſt / durch verdrießlichen Verzug werde nicht ungedultig in deinem Vorhaben / noch faul und laß zu dem gewünſchten Ziel / damit keine Verſäumniß folge des Wercks/ damit du lang umgangen biſt. Ein neidiſch Hertz ſey fern von dir/ doch traue nicht dem/ den du nicht kenneſt/ oder ſein Hertz nicht ergründet haſt / auf daß er nicht ein Sünder werde/ und dir die ewige Rache von dem HErrn wiederfahre. Den Narren eröffne nichts/ den Klugen und Verſtändigen/ und der da ſchweigen kan/ offenbahre alles/ verhäle und verhalte ihm nichts/ auf daß die Herrligkeit GOttes kundbar werde denen ſo ihn förchten: Dann/ gleich wie ein ſchweigendes Gebiß denen in Mund geleget wird / welchen der Könige und Fürſten Heimligkeit vertrauet ſind: Alſo vielmehr ſollen dieſe ſchweigen / welchen diß groſſe Geheimniß GOttes und der Natur offenbahret wird.

So will ich nun fortfahren / und zum Proceß ſchreiten/ darzu mir der Sohn GOttes Gnad und Segen geben wolle / mein Vorhaben zu vollenden/ damit meine Seel zum ewigen Leben behalten werde.

Die erſte Arbeit.

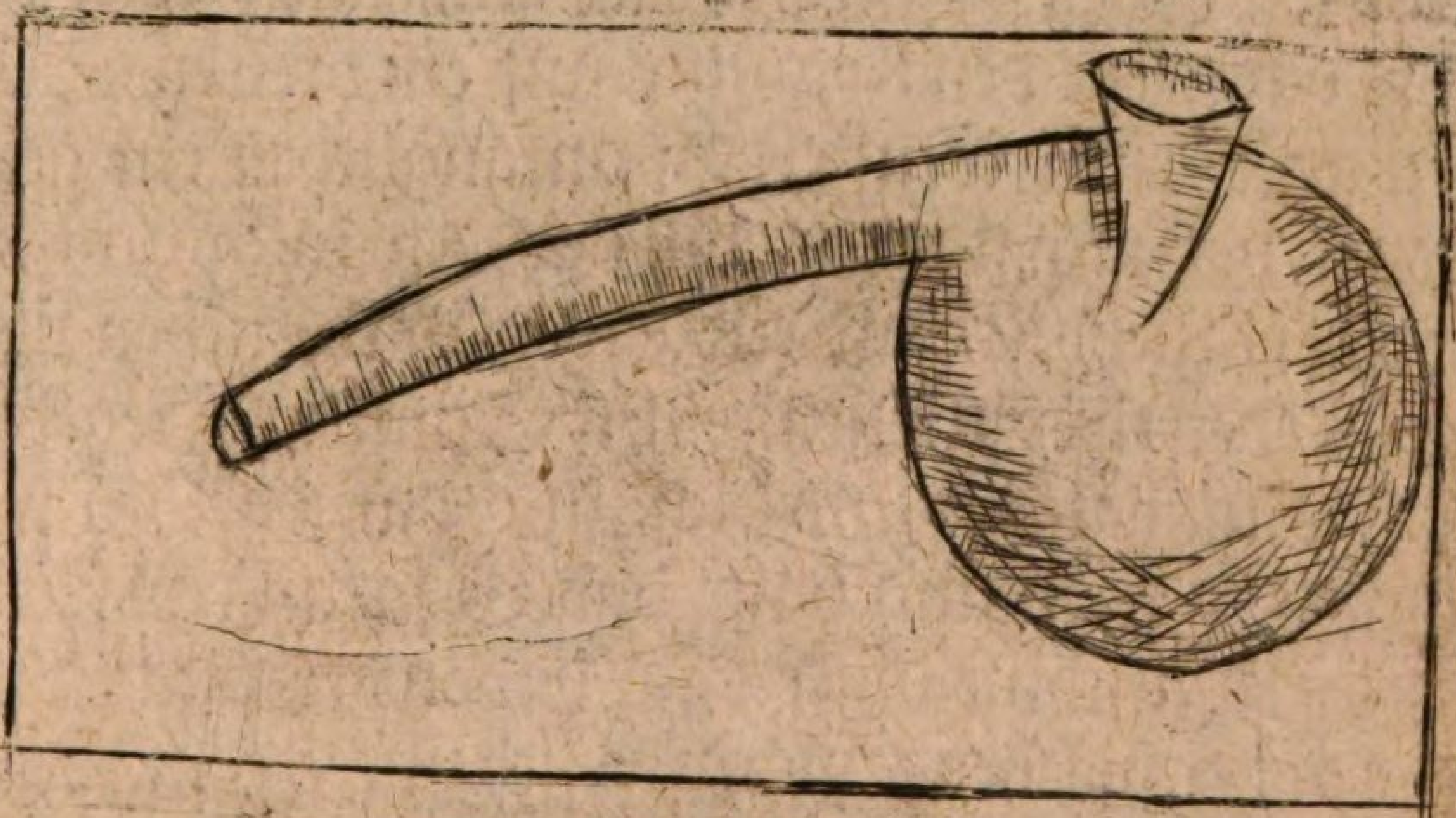
Nimb des allerbeſten Ungariſchen Golds/ ſo viel du wilt/ und ſechs mahl ſo viel Antimonii Ungarici, laß im Schmeltz-Tiegel wol flieſſen/ wann es nun wol gefloſſen iſt/ ſo geuß es in einen Gießpückel/ welcher zuvor warm / und mit Wax wol geſchmieret iſt / wie die Goldſchmiede zu thun

thun pflegen/ wann ſie ihr Gold bereiten wollen/ etwas damit zu vergülden: Wann es nun kalt worden/ ſo ſchlage den König von den Schlacken / wiege den König/ und ſetze demſelben wiederumb ſechsmal ſo ſchwer neues Antimonii zu/ und mache es wie zuvor/ſchmeltze es zuſammen/geuß es aus/und ſchlage den König ab; Dann zum drittenmal ſetze wiederumb ſechs theil Antimonii zu/ und mach es wie zuvor/ dann ſetze den Regulum auf ein breiten Scherben unter einer Muffel/ gib anfänglichen ein gelind Feuer/darnach ſtärcker/ biß das Antimonium davon verraucht iſt/ und ein gelber Gold-kuchen liegen bleibt/ den thue in einen reinen Schmeltz-Tiegel/vor dem Blaßbalge/ und blaß zu/ daß das ☉ wohl ſchmeltze/ treib und halte das ☉ ſo lang im Feuer/ biß die Ungeſchmeidigkeit gar davon verrauchet/welches daher zu ſehen/ wann es ſich unter dem Hamer treiben läßt wie Wachs ohne Bruch/ ſo ſind alle Unreinigkeiten und Zuſatz von dem ☉ durch den grauen Wolff verzehrt/ und iſt recht purgirt worden. Diß reine ☉ ſchlage gantz dünn wie Papyr/ thue darzu ſechs theil wohlgereinigten ☿/ mache ein Amalgama darauß/ ſchütt es in kalt Waſſer/ alsdann trucke es durch ein Leder/ das zurück bleibende Amalgama wiege/ reibe noch ſo ſchwer gemeinen Sulphur, der ſchön gelb ſey/ darunter/ leg es auf einen Treib-Scherben/unter eine Muffel geſetzt/rühre es ſtets um mit einem eyſern Dräthlein/ biß der Sulphur gar davon verraucht/ ſo wirſt du einen ſubtilen ſchönen ☉ Kalck zu fernerer Bereitung der nachfolgenden Arbeit haben.

Folget

Folget das Philoſophiſche Waſſer zur Solution des ☉.

℞. Sal petræ, Sal Armoniac, ana. rein gewaſchenen Kißlingſtein halb ſo viel als dieſes Saltz eines gewogen/ reib es unter einander/ hierauß mach ein waſſer/durch ein ſolche Retorten wie allhier verzeichnet iſt/ in eine groſſe Vorlage/ vier oder ſechs Loth



davon auff einmal durch die Röhr hinein geſchüttet/ die Vorlage muß ſehr groß ſeyn/und in einem Gefäß mit kaltem Waſſer liegen/ belege ſie oben mit naſſen leininen Tüchern/daß ſich die ſpiritus wohl abkühlen mögen/ denn ſie wird ſehr heiß/ vermach die Fugen am Retorten allenthalben gar wohl/ alsdenn mache Feuer darunter/und wann die Retort heiß iſt/ſo trage der Materien ſechs Loth auf einmal hinein/ und ſtopffe das Loch der Röhren geſchwind zu/ ſo gehen die Spiritus, und die Vorlage wird innwendig alle weiß werden/ und Tropffen fallen; Wenn ſich die Spiritus geſetzt haben/ ſo trage wieder vier oder ſechs Loth drein/ ſtopffe das Loch geſchwind zu/ und folge nach mit dem Feuer/ ſo wird die Vorlage wieder weiß

werden/ und ſich die Spiritus niederſchlagen/ netze auch offt die Tücher im kalten Waſſer/ und ſchlage ſie über/ dieſe Arbeit thue ſo offt/ biß du des waſſers gnug haſt/ das verſtopffe wohl/ damit es nicht verrieche/ das iſt das rechte Waſſer/und mineraliſche Bad vor den König.

USUS AQVÆ.

DJeſes Waſſers nimb drey Theil/ thu es in einen Kolben/ des bereiteten ☉ Kalcks darzu ein Theil/ ſtelle es in eine warme Aſchen mit einem Helm/ſo wird ſichs mit der Zeit ſolviren/ wann ſichs nicht alles ſolvirt hat/ſo geuß das waſſer ab/und friſches darauf/biß ſich der ☉ Kalck alle ſolvirt hat/ins Waſſer/ laß es erkalten/ ſo ſetzt es in fundo weiſſe feces, die thue darvon/das waſſer geuß zuſammen/ laß es in 8. Tag und Nacht digeriren/ die feces thue wieder hinweg/ digerir es wieder neun tag und nacht continue, darnach diſtillir das waſſer davon/ daß die materia im Grund liegen bleibe wie ein Oel/ das Waſſer ſo abdiſtillirt worden/ geuß wieder warm gemacht darüber/ diſtillir es abermal darvon/geuß es wieder warm darüber/ ſolches reiterire etliche mahl/ ſo wird das Waſſer matt und ſchwach/ letzlich geuß auf das Oel im Grunde friſch Waſſer/ verlutir es/ digerir es ein Tag und Nacht/ diſtillir per arenam biß aufs Oel/ geuß das Waſſer warm gemacht wieder drauff/ diſtillir es ſo offt davon/ biß das ☉ alles übern Helm geſtiegen/ diß Diſtilliren muß in einem niedrigen Kolben mit einem flachen boden geſchehen/das übergeſtiegene ☉ waſſer ſetze an einen kalten Ort/ſo ſchieſſen mit der Zeit Criſtallen/

ſtallen/ die ſondere vom Waſſer ab/ſolche thue in ein Kölblein/und geuß ein diſtillirt Regenwaſſer darzu/ ſo werden ſich die Chriſtallen im Waſſer aufflöſen; Soviel denn des ☉ in der Arbeit geweſen / ſo thue dreymal ſo ſchwer ☿ vivi darzu / ſchwenck es etliche mahl wohl um/ ſo nim̃t der ☿ das flüchtige ☉ an/ und erſcheinen viel wunderbarliche Farben/und fällt ein Amalgama zu Grund / und wird das Waſſer lauter und klar. Das Amalgama leg auf einen Treibſcherben / laß den ☿ mit umrühren/ ſittiglich darvon rauchen / biß ein purpurfarb Pulver bleibt/ wie ein Scharlach/ wann diß Pulver in diſtillirten Eſſig gethan wird / ſo ſolvirt es ſich gantz und gar auf blutroht/ wie ein Rubin.

Die andere Arbeit.

℞. Gemein Kupffer/daraus mach ein Grünſpan/ den reib klein/ extrahir mit diſtillirtem Eſſig / ziehe es ab ad oleum, laß ſchieſſen in loco frigido, ſo überkommeſt du einen hochgradirten Victriol/ den ſolvir wiederum in warmen Waſſer/laß es verrauchen biß auf die Dicke/ ſetze es in einen Keller / ſo ſcheußt wieder ein Victriol von neuen an / den ſolvir wiederum in Waſſer wie vor/ laß wieder ſchieſſen/ muß alſo zum dritten mahl geſchehen/ ſo iſt die Läuterung des Victriols verrichtet. Dieſen Victriol ſetze ein/ laß die Phlegma davon verrauchen/ calcinir ihn/biß er beginnet röthlich zu werden.

Ferner nimb reine weiſſe Kißlingſtein / calcinir und löſche ſie ab glüend in gutem Eſſig/ das wiederhole etliche mahl/ biß ſie wohl calcinirt ſeyn/alsdenn glüe ſie ab/laß ein wenig überſchlagen/und geuß alſo

warm gerechten Wein-Eſſig darauf/ und laß gelinde wohl trocken werden; Dieſer bereiteten Kieſelſtein nimb ein Theil/ und des calcinirten Victriols zwey Theil/ reibe es zuſammen/ thue es in ein Waldenburger irrdenen Krug/ welcher die Geiſter wohl hält und nicht durchdringen läßt/ oder in ein gläſern beſchlagenen Retorten/ lege eine groſſe Vorlage darfür/ laß das Feuer gemachſam angehen/ wohl verlutirt/ erſtlich einen gantzen Tag und Nacht/ und wieder in einem Tag und Nacht werden graue Spiritus kommen/ und nach groſſer Vermehrung des Feuers etliche Tropffen mit unter/ ſo halte das Feuer ſo lang mit Gewalt/ biß die Spiritus und rothe Tropffen alle herüber getrieben ſind/ wann das geſchehen/ ſo thue das übergeſtiegene in ein Glaß-Kolben/ ſetze es wohl vermacht ins B. M. und rectificir es gar gelinde/ ſo gehet das phlegma darvon/ und bleibt ein ſchwartzroth Oel am Boden. Wann nun dieſe Arbeit verbracht iſt/ ſo nim̃ reine Eiſenfeyel/ thue ſie in ein Kolbenglaß/ und gieß des Victriol-Oels darauff/ daß es ziemlich darüber gehe/ und gieß ſoviel gemein diſtillirt Regenwaſſer darzu/ biß du ſehen wirſt/ daß das Oel die Eiſenfeyel wohl aufflöſet/ alsdann zeuch die phlegma ab/ laß das übrige chriſtalliren/ ſo ſchieſſet wiederum ein ſchöner Victriol/ alsdenn ſind ♂ und ♀ durch ſolch Mittel vereinigt worden. Dieſen Victriol calcinire mit einem eyſern Hacken umbgerührt/ ſo wird es ein rothes Pulver/ diß Pulver thue in eine wohlbeſchlagene Retorten/ eine Vorlag daran lutirt/ diſtillir per gradus, ſo bekommeſt du erſtlich einen weiſſen Spiritum, der iſt ☿ Philoſophorum; darnach folgt der rothe Spiritus, der iſt Sulphur

phur Philoſophorum, und das unverbrenliche Oel aus beyden Tincturen ♀ und ♂/ zugleich in einem vermiſcht/ſo nicht wieder kan geſchieden werden/und iſt nun des grünen und rothen 🜍 Blut/ davon der König ſoll geſpeiſet werden/ conjungirt. Dieſes ſetze ins B. M. und ziehe die phlegma davon / ſo iſt es fertig/ das ☉ damit zu färben und zu tingiren. Das Caput mortuum, ſo ſcharlach iſt/ thue in ein Glaß/ und ſchütte einen guten diſtillirten Eſſig darauf/ſtelle es in eine gar linde Wärme/ wohl vermacht drey Tag und Nacht/ ſo extrahirt der Eſſig das Saltz aus dem Capite mortuo: In dem Saltz ſteckt und ſteht der Schatz aller Herrligkeit/ wo dieſes Saltz mangelt/ würde die Arbeit nichts ſeyn. Den Eſſig diſtillir per cineres davon gar trocken/ ſo bleibet das Sal im Glaſe; daſſelbe thue wiederum in eine beſchlagene Retorten/ſchütte das vorgemachte oleum darauf/ſo diſſolvirt ſich das Saltz geſchwinde; alsdann diſtillir es wieder mit Gewalt wie zuvor/ſo nimb das Oel einen ſpiritum ſalis mit herüber/ das rectificir noch einmal in B. ſo iſt es noch einmal ſo kräfftiger als zuvor/ und iſt nun das Oleum incombuſtibile fertig aus ☿/ſulphure und ſale, welche doch nur aus einer radice herkommen ſind/ und iſt die rechte prima materia metallorum, und die rechte Wurtzel/ daraus das ☉ erſtmahl auch generirt worden. Dieſes Oels nimb eine Marck/ geuß darzu zehen Loth Spiritus vini, der aufs höchſte gebracht iſt worden/ und diſtillir es durch eine gläſerne Retorten zuſammen herüber/ und das thue zum dritten mahl/ alſo daß dreißig Loth Spiritus vini zu einer Marck Oels komme. Dieſes præparirten Oels nimb/und geuß

deſſen zwölff Loth auf vier Loth des wohl-bereiteten purpurfarben ☉/ und verlutir es zu/ laß digeriren/ biß ſich das ☉ Pulver ſolvirt hat/ die geſetzten feces thue hinweg / thue die Solution in einen niedrigen Kolben/ mit einem flachen Boden/ ſetze ein Helmlein darauff/ und lege eine Vorlage für/ alles wohl vermacht/ alsdann diſtillir und cohibir es/ biß alles übern helm geſtiegen/läßt es aber wieder feces liegen ſo ſcheide ſie auch darvon. Diß güldene Waſſer behalt/und damit iſt auch die andere Arbeit vollbracht.

Die dritte Arbeit.

℞. Mercurii ſublimati, wie man ihn bey den Krämern zu kauffen pfleget/ und vom Victriol und Saltz ſublimirt worden: Denn der ☿ führet die quintam eſſentiam ſpiritualis ſalis in der ſublimation mit auff/ohne welchem ſpiritu Salis keine extraction Sulphuris Solis geſchehen kan / daß ein rechtes Aurum potabile könte bereitet werden. Den ☿ ſublimatum reibe gar klein/leg ihn auf ein eyſen Blech/ gantz dünn aus einander gebreitet in Keller / laß es etliche Tag und Nacht ſtehen/ ſo fleußt ein Waſſer darvon/ auch reviviſcirt ſich der ☿/ wann es kein Waſſer mehr geben will/ſo filtrir das Waſſer. Dieſes Waſſers nim̃ ein Theil/ thue es in eine Vorlag und treib die Spiritus von zwey Theilen Vitriol/und zwey Theil Salis petræ drein/ mit der rohen phlegma, wie man in gemein Aqua fort zu brennen pflegt/ alsdann thue diß Waſſer in ein Kolben-Glaß / ſetze es in eine Aſchen-Capell/ diſtillir es wohl verlutirt herüber per Alembicum, ſo bleibet viel Terra dahinten/ und das Waſſer iſt rein: Dieſes Waſſers nim̃

ſechs

ſechs Theil/ und geuß auff ein Theil des vorigen behaltenen purpurfarben ☉ Kalcks / laß es ſtehen in ſubtiler Wärme wohl verſchloſſen/ ſo wird das waſſer dem ☉ ſeine Animam oder Sulphur ausziehen/ und wird von der extraction des ☉ hoch-roth/ dieſe extraction geuß ab/ iſt das Pulver noch gelb/ ſo geuß ein wenig neu Waſſer darzu / und extrahire es wieder/ biß es ein ſchön weiß corpus liegen läßt: ſolche extraction diſtillir trocken ab per alembicum, ſo bleibet der Sulphur ☉ dahinten/ darüber geuß zwey oder drey Finger hoch guten Wein-Eßig diſtillirt/ laß in ſubtiler Wärme digeriren/ biß ſich der Eßig hoch gefärbet hat/ den ſchütte ab und andern darauf/ biß es ſich nicht mehr färben wil/ ſo haſt du die rechte ſeparation Sulphuris ☉/ von ſeinem corpore extrahirt/ die feces thue beſonders hinweg/ alsdenn diſtillir den gefärbten Eßig auch beſonders trocken davon ab/ ſo bleibet dir die Anima ☉ allein im Grunde des Glaſes/ dieſelbe ſüße etliche mahl ab mit diſtillirtem Regenwaſſer/ darnach nim̃ ſechs theil des Oels vom Vitriolo, ſo mit ſpiritu vini præparirt worden/ und ein theil Sulphuris ☉/ diſtillir es etliche mahl davon/ biß die Anima ☉ gantz mit überſteigt/ das thue alsdann in einen Pelican / per ſe ſubtil einen Monath digerirt/ ſo haſtu hernach das wahrhafftige Aurum potabile, welches nicht mehr in ein corpus gehet/ und das höchſte arcanum menſchlicher Geſundheit iſt.

Nimb nun das ſchnee-weiſſe corpus, ſo in der extraction Sulphuris ☉ in fundo iſt geblieben/ alle zuſammen/ reverberir es drey Tag und Nacht / darnach ſublimir mit gleich ſo viel Tartari, wiederhole die ſublimation ſo offt biß es alles auffgeſtiegen/ hie-

von ſüße den Tartarum mit diſtillirtem Regenwaſſer/ trockne das Pulver gelind/ und zeuch ihm ſein Saltz mit Eſſig aus/ welches in gar gelinder wärme in digeſtione per drey Tag und Nacht geſchicht/ alsdenn diſtillir den Eſſig in der Aſchen trocken ab/ darnach clarificire das Saltz mit ſpiritu vini, alſo:

Der Spiritus vini wird zum Theil per diſtillationem abgezogen/ das andere ſetze in Keller oder an einen kalten Ort/ ſo ſchieſſen Chriſtallen/ geuß den ſpiritum vini davon/ laß es wieder chriſtalliren/ ins kalte geſetzt/ das wiederhole ſo offt/ biß er keine Chriſtallen mehr giebet/ die trockne gar gelinde/ ſo haſt du das rechte clarificirte Sal ☉/ und darmit alſo auch die dritte Arbeit zu Ende geführet.

Die vierdte Arbeit.

Nimb das Aurum potabile, ſo von der helffte des purpurfarben ☉ Pulvers aus der Anima ☉ gemacht worden/ geuß es zur ſolution ☉/ ſo von der andern Helffte gedachtes Pulvers gemacht worden/ wiege es zuſammen/ und geuß eben ſoviel des Oels vom Victriol darzu/ welches durch den Spiritum vini bereitet worden/ und addire das Sal auri, thue es zuſammen in ein neuen Pelican/ welcher der Größe ſeyn ſoll/ daß drey Theil darvon im untern Theil leer bleiben/ und der vierdte Theil muß mit der Materia erfüllet werden: Sigillir es hermetice, ſetze alsdenn den Pelican in philoſophiſchen Ofen/ laß es darinnen ſtehen/ halt im Anfang das erſte Regiment des Feuers gedämpfft ſubtil wohl verſchloſſen/ ſo wird ſich das ☉ in ſich ſelbſt entzünden mit ſeinem Geblüt/ und nach zwey Monaten

naten ſich in eine groſſe Schwärtze aufſchlieſſen/ welches die letzte wahrhaffte Putrefaction der Weiſen Meiſter iſt/ und ſich mit ſeinem Geblüte vereiniget in ein einiges und gantz flüchtiges Weſen. Darnach ſtärcke dein Feuer um einen Grad/ ſo wird ſich das flüchtige wiederum ſetzen/ die Schwärtze in kurtzem verſchwinden/ und dann viel abentheurliche Farben erſcheinen/ und in ſolchem Regiment des Feuers werden die phlegmata ſich ſelber verzehren und austrocknen. Wann die Farben anfahen zu verſchwinden/ ſo regiere dein Feuer im dritten Grad/ und halte es ſo lang darinn/ biß dein Himmel mit gantzen Silberſtücken überzogen iſt; wann die weiſſe Tinctur auff weiß iſt/ ſo halte es an mit dem vierdten gradu des Feuers/ ſo wird ſich die gläntzende Weiſſe wieder zu Grund begeben/ und an die ſtatt viel tauſend Striemen und Aederlein ſich im Glaſe erzeigen/ mit Auff- und Abſteigen/ und wenn ſolche nicht mehr im Auffſteigen geſehen werden/ ſo wird ſich die nigra ſelber vollends præcipitiren/ und zum röthlichen fixen Pulver werden/ mächtig ſchwer; So iſt das Heil vollkommen/ und die Wiedergeburt der rothen Tinctur vollbracht/ dafür du deinem himmliſchen Schöpffer höchlich zu dancken haſt/ und iſt nun die vierdte Arbeit dieſes Univerſals und Lapidis Philoſophorum vollbracht.

Sequitur Augmentatio ſeu Multiplicatio.

Nimb dieſes bereiteten Lapidis ein theil/ und des vorigen Olei vitrioli cum Spiritu vini zugerichtet ſechs Theil/ den Stein reib klein auf einem Marmore, thue ihn in ein Pelican/ geuß

das Oel darauf/und verlutir es wol zu cum ſigillo Hermetis, ſetze es in den Athanar oder Furnum Philoſophorum, und gib das Regiment des Feuers aller geſtalt wie zuvor/ſo wird ſich der Stein leichtlich ſchwärtzen/weiſſen und röthen in kurtzer Zeit/was du vorhin in zehen Monathen vollbracht haſt / das geſchicht jetzo in einem Monath / ſintemal der überfixe Stein ſeine Tinctur in kurtzem figiren und austrocknen kan. Alſo haſt du vollkomen das höchſte Kleinod/ und den mächtigen Schatz des Königs / der nimmermehr abſterben mag in dieſem vergänglichen Leben: Alſo kan man hiemit Projection thun / und für und für augmentiren.

Fermentatio nach Anzeigung des XII. Schlüßels.

NAch Verrichtung der vierdten Arbeit folget die Fermentation/ welche lehret die wohlbereitete Tinctur recht und wol zu gebrauchen: Wann nun deine Medicin und wolbereiteter Stein aus der rechten Jungfrauen-Milch vollſtändig bereitet worden/ſo addir ein Theil dieſer Medicin zu 3. Theilen ☉ durch Antimonium wohl purgirt/ und gar dünn lammirt / ſchmeltz es zuſammen in einem Schmeltz-Tiegel / zu erſt mit lindem Feuer zwölff Stunden/ laß es dann flieſſen drey Tag und Nacht continuè, ſo iſt das ☉ und Stein zu eiteler Medicin worden/ gar ſubtil ſpiritualiſch und durchdringend/ dann abſqve fermento auri kan der Stein nicht wircken/ oder ſeine Tinctur erzeigen/ propter ſubtilitatem, wenn er aber mit ſeines gleichen fermentirt/ und verſetzet wird / alsdann hat die Tinctur einen

Ein-

Eingang erlangt / in einem andern Metall zu wircken / der nun die Metallen alſo tingirt.

PROJECTIO

Wimb des fermentirten Steins / wie gelehrt / ein Theil / auf tauſend Theil im Fluß der Metallen / ſo wird es zu gutem beſtändigen ☉: Dann ein Corpus begreifft gern wieder einen andern Leib / ob er gleich ſeines gleichen nicht iſt / ſo muß er doch durch Krafft und Gewalt zu ihme geführt / und wiederumb zu ſeines gleichen gebohren werden; Wer nun dieſes Mittel der fermentation gebrauchet / dem werden alle Beſtändigkeiten offenbahret / und keine Creatur iſt dieſer Subtilität zu vergleichen / denn ſie iſt Alles in allem.

Alſo iſt diß gantze Werck durch dieſe IV. Arbeiten vollnbracht / und in 10. Monaten abſolvirt worden.

Dieſes Univerſal-Werck beſtehet in vier Capitulen oder Operationen: Das erſte Stück der Vorbereitung iſt die Præparatio des ☉ mit ſeinem zugehörigen solariſchem waſſer / das Ende des erſten Stücks iſt das purpurfarbe ☉ Pulver / da das ☉ wohl purgirt / und zu fernerem gebrauch præparirt worden iſt.

Das andere Stück der Vor-Arbeit iſt die Præparatio ☿ / Sulphuris & Salis Philoſophorum de ♀ & ♂ / biß das güldene Waſſer ingroſſirt wird / welches das Ende der andern Operation; Und hiermit wird der gedoppelte ☿ gemacht.

Das dritte Stück der Vor-Arbeit iſt die Præparatio des Sulphuris Salis, darauß das wahre aurum potabile zu machen; darmit die dritte Operation / und alſo die ſchwereſte Arbeit im Werck vollbracht worden.

Das vierdte Stück iſt nun die letzte/ und Nach-Arbeit/ alſo die letzte Conjunction und Zuſammenfügung aller Sachen/ in eins/ da ſolche perficiret/ und zum Ende vollführet werden.

Sequitur Diſtillatio Spiritus Vini.

Es wird ein guter alter Rheiniſcher Wein genommen/ und nach Gebrauch ein guter ſtarcker gebrannter Wein in veſica davon gemacht. Dieſer Brantewein wird in ein Glaß gethan/ muß eine Phiol ſeyn/ erſtlich die phlegmata ſeparirt und rectificirt/ und wird allwege zuletzt in der Phiol etwas übrig gelaſſen/ ſo man hernach beſonders rectificirt/ und zum gemeinen extrahiren gebrauchen kan/ die Proba deſſen iſt:

Es wird das Aqua vitæ ein wenig in ein verglaſurt Scherblein gethan und angeſteckt/ brennet er gar aus/ ſo iſt er gut und juſt/ bleibet aber aquoſitas in fundo, ſo muß er noch eins oder zwey in einer hohen Phiol übergetrieben/ und etwas in fundo der Phiol gelaſſen werden/ die Fugen müſſen auch allzeit ſehr feſte verwahrt ſeyn/ damit die flüchtigen Spiritus vini nicht verriechen. Wann nun diß Aqua vitæ alſo diſtillirt und wohl rectificirt iſt/ (hüte dich/ daß du in währender diſtillation mit einem Liecht nicht zu nahe kommeſt/ und ſchaden nehmeſt/) ſo thut man in eine andere Phiol auf ein Maaß dieſes præparirten Aquæ vitæ ein viertheils Pfund wohl ſublimirten Tartari, und die Phiol halb darmit angefüllet werden/ ſetze einen geraumen alembicum darauf/ eine ziemliche Vorlage darfür/ alles wohl vermacht/ und in B. M. gar ſachte von wegen der flüchtigen

Geiſter ausgetrieben/und zuletzt in fundo gar wenig etwas des Aquæ vitæ auf den Tartarum gelaſſen/ man kan im Überſteigen den alembicum mit abwechſelung naſſer Tücher abkühlen / ſo reſolvirt ſich der Spiritus ſo viel deſto beſſer/ und gehet in die Vorlage; Alſo dann iſt er zur folgenden Præparation des feurigen Wein-Geiſtes recht bereitet.

Nun folget die Bereitung des feurigen Wein-Geiſtes.

MAn läßt machen ein Inſtrument vom ♀/ das im Mittel/ unten und uber den Löchern kan abgenommen werden / imgleichen uber den halben Kolben / darauff ſetze einen alembicum, mit einer Röhren/ alles von ♀ biß auf die Vorlage/ welche von Glaß/und groß ſeyn muß/ die ſetze in ein höltzern Gefäß mit kaltem Waſſer/die Vorlag muß oben auch mit naſſen Tüchern beleget werden/ zum öfftern abgekuhlet und genetzet / in den höltzern Gefäß ein Hahn/ daß man das Waſſer ablaſſen / und wieder ein friſches hinein gieſſen kan: Wann es nun alles fertig/ ſo läßt man durch die untern Löcher des præparirten ſpiritus vini hinein / ſo viel biß an die Löchlein/ und zündet es an/ ſo brennet der Brantewein/und der ☿ wird durch die Lufft-Löcher über ſich getrieben/ reſolvirt ſich wegen des kalten Waſſers/ daß er aus dem alembico in die vorlage ſteiget. Alſo wird der wahre ſpiritus vini præparirt / du muſt es aber mit der Arbeit der Abkühlung an keinem Ort mangeln laſſen/ und ein ander Aquam vitæ wieder angieſſen/ daß es nicht zu tieff herunter brenne/ 2c.

IN SPE ET SILENTIO.

Re-

Regiſter dieſer Offenbahrung.

AQua Solis i
Aquæ vitæ diſtillatio p
Aurum potabile iſt das höchſte Arcanum menſchlicher Geſundheit i, k, l
Caput mortuum h
Eyſen-feyel g
Fermentatio Lapidis n wird zu gutem beſtändigen Gold o
Grünſpan aus gemeinem Kupffer zu machen f
Generatio prima Solis h
Gold in lautere Medicin zu bringen n
Kieſelſtein / wozu dieſelben zu præpariren d, f
Klugen und verſchwiegenen alles offenbahren b
Kupffer / wie Grünſpan darauß zu præpariren f
Lapidis Philoſophorum augmentatio, & uſus m
Mercurius Philoſophorum, worauß er præparirt g
Mercurius ſublimatus i
Narren nichts zu eröffnen b
Olei incombuſtibilis præparatio h
Philoſophiſch Waſſer zur ſolution des Goldes / d wie daſſelbe zu gebrauchen e
im Saltz ſtecket der Schatz aller Herzligkeit h
Scharlach h
Sulphuris Philoſophorum præparatio g
Sulphuris Solis ſeparatio k
Tinctura Solis h. ejus præparatio q
Spiritus Vini diſtillatio p. ejus præparatio q
Ungariſch Gold / wie damit zu verfahren c.

Ende des vierdten Theils.

FRA-

FRATRIS BASILII VALENTINI
Ordinis Benedictini,

Letzten Teſtaments
Fünffter Theil/

Darinnen

Die übernatürliche hochtheure Wunder-Artzney/

Aller Metallen und Mineralien / ſo wohl anderer Dinge / von GOTT dem Allmächtigen Schöpffer Himmels/ Erden / und aller Creaturen / zu finden.

Den preſthafften Menſchen zur Geſundheit und langem Leben angeordnet / und aus Gnaden verliehen.

Straßburg/

Im Jahr MDCC XI.

FRATRIS BASILII VALENTINI Ordinis Benedictini, Fünffte Buch Oder Letzter Theil:

Darinnen angezeiget/ und kürtzlich vermeldet wird/ die Wunder-Artzney/ welche der Schöpffer aller Gnaden und Barmhertzigkeit in die Metalla, ihre Salia und Mineralia, auch andere edele und unedele Gewächs mehr geleget/ und uns Menſchen zu gutem Troſt und Labſal in dieſem zeitlichen Leben/ zu Wolfahrt und Geſundheit unſerer Leiber eingepflantzet hat.

EHe ich aber meinen Anfang mache der metalliſchen Saltzen und Mineralien/ ſowol auch anderer Dinge virtutes zu erklären/ als mit andern edlen Gewächſen nachzufahren/ will ich zuvorderſt allein beſchreiben/ und fornen anſetzen die Bereitung Auri potabilis, weil daſſelbige gäntzlich allein/ als eine Cron aller Artzney univerſaliter, billich zuforderſt gehörig/ da hingegen die metalliſchen und mineraliſchen Salia nur particulariter ihre eingepflantzte Tugend von ſich geben/ und zu menſchlicher Geſundheit angeordnet ſind/ darumb ich dann billich den Anfang an dem wahren unverfälſchten Auro potabili mache/ und ſeinen Unterſcheid anziehe/ wie es ſoll recht judicirt werden.

Dieweil dann dieſes als mein letzter Theil iſt/ und ich vom Auro potabili eine vollſtändige Erzehlung thun will/ dem kunſtliebenden/ verſtändigen/ und auch würdigen/ ſo GOTT nach meinem Ende mit dieſem Buch erfreuen wird/ welches ich ſelber mit groſzer ſaurer Mühe und Arbeit erfahren.

Derowegen/ wann dir GOtt das Glück gibt/ daß du wahre Erkäntniß erlangeſt/ daß du dieſes arcanum in höchſter Verſchwiegenheit halteſt/ damit du dir aus GOttes Segen keinen Fluch macheſt/ dann die Bereitung des Lapidis iſt einerley/ dann ſie haben beyde ihren Urſprung und erſte Geburt von dem wahren Samen und aſtrologiſchen primo mobile, welches ſpiritus Mercurii genandt wird/ davon ich dir hiefornen weitläufftig geſchrieben. Dann wiſſe in der höchſten warheit/ daß weder univerſal noch particrlar Tinctur/ weder Aurum potabile, noch andere univerſal-Medicin auſſerhalb dieſes himmliſchen und geiſtlichen Weſens/ welches ſeinen Urſprung aus dem geſtirneten Himmel hat/ nim̃t und empfähet/ kan zu wege gebracht noch bereitet werden/ darumb ſeye verſchwiegen biß in den todt/ alsdann lege das Pfund wieder nieder/ wie ich gethan habe/ dann ſo ich dich nicht treulich gelehret/ würdeſtu von dieſem Geheimniß nicht viel wiſſen/ ſondern mit dem gemeinen Hauffen in ihrer Thorheit/ Blindheit und Narrheit ſitzen bleiben/ und ein ℞. in die verſchmierte Apothecken geſchrieben haben/ wo du aber endlich mit deiner Seelen hingefahren ſeyn würdeſt/ nemlichen in die Schoß Galeni, in den äuſſerſten Grund der Finſterniß/ ſo in der Höllen bey allen Teuffeln im unterſten Theil anzutreffen; Eben alſo würde dein

Leib und Seel auch dahin verſchafft werden / wann du das geringſte Theil offenbahreſt.

Daß ich nun zu meinem propoſito komme / als will ich dich erſtlich berichten / was das rechte / wahre und höchſte Aurum potabile, und univerſal-Medicin ſeye: deme folget nach in der Ordnung noch ein ander Aurum potabile, ſo aus dem fixen rothen Sulphur oder Seelen des corporaliſchen / höchſt-gereinigten Goldes gemacht / und durch Zufügung und Zuſammenſetzung des univerſaliſchen Spiritus Mercurii bereitet wird. Dieſem ſoll folgen eine andere particulariſche Medicin / welches ein halbes Aurum potabile, und faſt mehr in ſeiner Proprietät / auch ſeine mächtige Tugenden und Herrſchafften ſich in vielen Proben genugſam erwieſen hat; Und dann will ich ingleichem hinzu thun / und anhencken die Beſchreibung und Aurum potabile, weiln daſſelbige billich dem Gold nachgehet / und ſeine mächtige Tugenden offt genugſam von ſich geben hat.

Das höchſte und vornehmſte Aurum potabile, das GOtt der HErr in die gantze Natur gelegt hat / iſt die ausgekochte / bereitete und figirte Subſtantz unſers Steins ſelbſten / ehe dieſelbige fermentirt wird. Keine höhere / gröſſere / und fürtrefflichere univerſal-Medicin / und Aurum potabile kan in der gantzen Welt / durch den Umbkreiß der Erden erfunden / noch zu Tag gebracht werden / dann es ein himmliſcher Balſam / weil ſeine principia und erſte Anfänge aus dem Himmel entſpringen / und in der Erden förmlich werden: Nachmahls nach ihrer höchſten Reinigkeit / in die allerhöchſte Vollkommenheit geleitet und gebracht werden. Von welchem erſten

An-

Anfang und Geburt dieſes himmliſchen Weſens ich dann allbereit nothdürfftig geſchrieben/ daß ichs allhie zu wiederholen nicht erachte Noth ſeyn.

Wie nun ſolche ausgekochte und vollkommene Subſtantz die höchſte/ vornehmſte und größeſte Univerſal Medicin der Menſchen iſt/ alſo hinwiederum iſt eben dieſelbige materia nach ihrer fermentation/ auch eine Tinctur/ und die fürnehmſte/ größte und gewaltſamſte Univerſal-Medicin aller Metallen ins gemein/ ſo hiedurch in ihre höchſte Verbeſſerung und Geſundheit/ nemlichen zu dem reineſten Gold/ können verſetzet und verkehret werden: Dieſes iſt alſo das erſte/ fürnehmſte und gröſſeſte Aurum potabile und Univerſal-Medicin der gantzen Welt/ davon allein viel Bücher könten geſchrieben werden/ weil ſeine Bereitung allbereit im dritten Theil nach allen Umbſtänden beſchrieben/ achte ich hier nicht vonnöthen weitern Bericht davon fürzuhalten; Sondern laß es allein darbey bleiben und bewenden/ will aber weiter erklären und ſagen/ mit einem vollſtändigen Proceß/ wie ein wahres Aurum potabile aus dem gemeinen höchſt-purificirten Gold zu machen/ und zu erlangen ſey.

Nimb die ausgezogene Seele des Golds/ die mit einem ſüßen ſpiritu ſalis communis ausgezogen worden/ wie ich dich im Particular des Goldes gelehrt/ und das corpus ☉ gantz weiß erſchienen iſt/ ziehe den ſpiritum ſalis davon ab/ und ſuße die Animam Solis zu zehen oder zwölff mahlen rein auß/ letzlich laſſe ſie rein und wohl trocken werden/ wiege ſie/ und gieſſe viermahl ſo ſchwer ſpiritus Mercurii darzu/ verlutirs wohl/ und ſetze ſie in ein Dämpff-Bad/

putreficirs gar lind/ ſo lang biß die Seele des Goldes gantz auffgelößt/ uud zu Waſſer/ oder in primam materiam verkehret und gebracht worden/ ſo wird aus ihnen beyden ein blut-rother liquor, ſchön/ durchſichtig/ daß ihme kein Rubin auff Erden gleichen mag.

Mercke aber dieſes darbey/ wann die Seele des Goldes ſich anfänget auffzulöſen/ und in die erſte materiam ihres Weſens einzugehen/ daß in dem Glaß erſtlichen an dem Rande umher/da die materia ligt/ ein ſchöner/gantz grüner Reyff oder Circul geſehen wird/ dann darauff ein blauer/item ein gelber/ darnach aber alle Farben eines Regenbogens zuſammen tretten und erſcheinen/ doch aber nicht lang wären. Wann aber nun die Seele des Goldes in ſpiritu Mercurii gäntzlich auffgelöſet/ und nichts mehr im Grund geſehen wird/ ſo gieſſe zweymal ſo ſchwer des allerbeſten rectificirten und aufs höchſt gebrachten ſpiritus vini darzu/ verlutir das Glaß feſt und wohl/ digerirs oder putreficirs zuſamen lind/zwölff oder fünffzehen Tag lang/ alsdann ziehe es mit einander per alembicum, ſo ſteiget die materia herüber/ als das ſchönſte rothe Blut/ gantz goldiſch und durchſichtig/ wiederhole dieſe Ubertreibung ſo offt/ biß nichts corporaliſches mehr im Grunde bleibet/ ſo haſtu das rechte und wahre Aurum potabile auch/ darinnen du zu ewigen Zeiten keine Reduction einiges Cörpers wieder finden wirſt.

Mercke aber/ daß das Gold anfänglich für ſeiner Zerbrechung/ und Ausziehung ſeiner Seelen aufs allerhöchſt und ſäuberſte muß purgiret und gereiniget werden.

Nun

Nun wird noch ein Aurum potabile gemacht / und durch Kunſt bereitet / welches ob es gleich nicht für das volle und rechte Trinck-Gold kan beſchrieben werden/ iſt es doch mehr/ als für ein halbes Aurum potabile zu rechnen/ dieweil es in ſeinen Kräfften übermächtig/in vielen Kranckheiten/ daran die Natur ſonſten noch ſehr zu zweifflen gehabt / befunden worden/ und ſich erwieſen: Es kan und wird aber ſolches halbe Aurum potabile auff zweyerley weiſe bereitet / da dann die letzte kräfftiger und beſſer dann die erſte/ allein/ daß es etwas mehr Zeit und Mühe/ weder zum erſten/ erfordern wird; Des erſten Bereitung aber iſt alſo:

Nimb die ausgezogene Seele des Golds / ſo mit dem ſüſſen ſpiritu ſalis communis geſchehen iſt/ die ſüſſe aufs fleißigſte und reineſte auß / laſſe ſie letzlichen wieder trocken werden / und thue ſie in eine geraume Phiol/oder in ein Kolben-Glaß/geuß darauf ein roth oleum vitrioli, das keine phlegma mehr hat/ und zuvor per retortam rectificirt worden/damit es ſchön durchſichtig/ klar und weiß werde/ und du ſpühren mögeſt/ wann es die Gold-ſeele angreifft und ſolviret/ damit es ſchön roth gefärbet wird.

Dieſes Oels nun geuß ſo viel darzu/ daß der ſulphur oder Seele des Goldes ſich darein aufflöſen kan/ ſetze es zu putreficiren in B. M. und gib ihm zimlich Feuer / biß du ſieheſt/ daß die Seele des Golds gar zergangen/ und in dem oleo vitrioli auffgelöſet worden/ hat es feces geſetzt/ſo ſcheide ſie davon/alsdann geuß mehr darzu zweymal ſo ſchwer des beſten und höchſt-rectificirten ſpiritus vini, wie ich dich in dieſem Theil lehren will / verſigillire das Glaß

S 2 feſt/

feſt/ daß der Spiritus vini nicht ausrieche/ und ſetze es wiederum ins Balneum zu putreficiren gantz lind einen Monath lang/ ſo wird die Schärffe des Vitriols vom ſpiritu vini gelindert/ und verleuret ſeine Schärffe/ daß es zuſammen eine fürtreffliche Medicina wird/ treibe es alles zuſammen ſo offt herüber/ biß gar nichts im Grund bleibet/ ſo bekomeſtu mehr als ein halbes Aurum potabile in Farbe und Form eines ſchönen hochgelben liquoris, und mercke/ daß mit etlichen Metallen auch dergeſtalt kan procedirt werden/ daß erſtlich ein Victriol aus dem Metall gemacht/ darauß dann ferner ein Geiſt getrieben/ und dergeſtalt der Seelen zugefügt/ ſolvirt/ und mit ſpiritu vini ferners digerirt/ biß alles zuſammen in eine Medicin eingangen/ wie ich geſagt habe/ die dann nachmalen ihre Wirckung vermögen.

Der andere Weg/ ein ſolches halbes Aurum potabile zu bereiten/ ſo zwar nicht mehr als ein halbes Aurum potabile, doch aber in Tugend und Krafft jetzt erſtgedachtem weit vorgezogen wird/ iſt dieſe/ wie folget:

Nimb die ausgezogene Seele des Goldes/ wie oben Erwehnung gethan/ thue ſie in eine Phiol/ und geuß darüber den ausgezogenen Sulphur Philoſophorum, das iſt das andere principium, das mit dem Spiritu Mercurii aus der Terra Philoſophorum ausgezogen/ und der Mercurius oder Spiritus Mercurii biß auff die Olität/ welches der Sulphur iſt/ wieder lind abgezogen ſeye/ per modum diſtillationis.

Dieſen Sulphur Philoſophorum geuß alsdann wie vor geſagt/ ſo viel darauff/ daß ſich die Anima

Solis

Solis aufflöſen kan/ und laß im linden Balneo ſtehen/ biß ſolche Aufflöſung geſchehen/ alsdann geuß mehr darzu des beſten und aufs höchſt gebrachten Spiritus vini, digerirs ferner gelinde/ und zeuch es mit einander herüber/ biß nichts mehr im Grund bleibt/ ſo haſt du eine Medicin/ ſo dem rechten und wahren Auro potabili über zween Grad nicht bevor gibt.

Dieſes ſeynd alſo die fürnehmſten Wege das corporaliſche Aurum potabile zu machen/ darumb will ich beſchlieſſen/ und ferner anzeigen und beſchreiben/ mit einem kurtzen/ doch wahren Proceß/ wie das Silber/ welches das nächſte nach dem Gold die Vollkom̃enheit belangend/ auch potabile zu machen/ und das Argentum potabile zu bereiten ſeye/ welcher Proceß dann nachfolgender Geſtalt vorzunehmen.

Nimb den Himmel-blauen Schwefel oder Spiritum Lunæ, ſo mit diſtillirtem Eßig ausgezogen worden/ wie ich dir im Particular der ☾ fürgeſchrieben/ den ſüße auß/ und rectificir ihn mit ſpiritu vini, laß ihn trocken werden/ und thue ihn in eine Phiol/ geuß darauff dreymal ſo ſchwer Spiritus Mercurii, welcher aus dem weiſſen Spiritu vitrioli bereitet und erlangt wird/ wie ich dich am ſelben Ort gantz treulich gelehrt/ lutier das Glaß feſt zu/ und ſetze es ſo lang ins Balneum vaporoſum zu putreficiren/ biß alles ſolvirt/ und nichts mehr im Grund geſehen wird/ alsdann geuß hinzu gleich ſchwer des beſten Spiritus vini, digerirs ferner zuſam̃en einen halben Monat/ treibs alles mit einander herüber/ biß nichts mehr zurück bleibt/ ſo haſt du auch das rechte und wahre Argentum potabile, ſo das ſeine mit verwunderung thut/ und thun kan/ in der Zeit/ wann es vonnöthen.

Beſchreibung des feurigen Wein-Geiſtes.

MAche aus gutem Wein einen ſpiritum vini, den rectificire mit weiß calcinirtem Tartaro, wie gebräuchlich/aufs höchſte / daß er rein ausbrenne / thue ihn in eine Phiol / auff ein Maß Spiritus vini, nimb acht Loth wohl ſublimirten Salarmoniac / ſetze einen Helm auff/ und einen groſſen Fürlag fürgelegt in ein kaltes Waſſer/ ſetze es wegen der flüchtigen ſpiritus in ein B. M. treibe es gar gemachſam herüber / ſo bleibt zuletzt etwas gar weniges dahinten. Mercke aber/ daß der Alembic immerzu mit naſſen Tüchern muß abgekühlet werden / ſo reſolviren ſich die Spiritus, alſo haſt du vollendet die Præparation des feurigen Wein-Geiſtes.

Nun folget das Sal Tartari.

ERſtlichen ſoltu wiſſen / daß der Tartar der Philoſophen nicht der gemeine Weinſtein iſt/ dardurch das Schloß eröffnet / ſondern iſt ein ander Saltz/ und komt doch aus einer Wurtzel/ und iſt der geheime einige Schlüſſel aller Metallen/welcher alſo gemacht wird: Mache aus Reben-Aſchen eine ſcharffe Laugen/ ſo immer möglich/ ſiede ſie gantz trocken ein/ ſo bleibet eine röthlichte Materia/ die reverberir drey Stund im Flammen-feuer/ rühr es ſtätig/ biß es weiß wird/ darnach ſolvirs in diſtillirtem Regen-waſſer/ laß die feces wohl niederſitzen / filtrirs und coagulirs in einem Glaß trocken ein/ ſo haſt du das Sal tartari, darauß der rechte Spiritus getrieben wird.

N. B.

N. B. Wie nun jetzt von den Edlen Geſteinen/ ihren Tugenden und Kräfften gemeldet und erzehlet worden/ alſo und ebener maßen werden viel unanſehenliche und gering-ſchätzige Stein und Gewächs gefunden/ die in gleicher Stärcke/ in ihren Tugenden ſich erzeigen/ ob gleich der Unerfahrne ſolches nit glaubet/und mit ſeiner blinden Vernunfft nicht faſſen kan/ und ſolches will ich darthun und beweiſen mit einem Exempel des lebendigen Kalcks/ deſſen wenig geachtet/ und darfür gehalten wird/ und für ein ſchlecht und unanſehnlich Ding und Stein geachtet/ doch aber mächtig in der Tugend/ und ausbündig in der Wirckung/ ſich in der aller-hefftigſten Kranckheit erzeiget. Weil nun ſeine triumphirende Eigenſchafft und Wirckung faſt jederman unbekant und unwiſſend/ alſo will ich den treuen Liebhabern und Nachfolgern der natürlichen und übernatürlichen Dingen und Geheimnißen/ deme ich in dieſem meinem Buch die fürnehmſten Myſteria der Natur treulich eröffnet/ auch vollends zum Valete, dieſe Heimligkeit des unachtſamen Kalcks entdecken/und erſtlich anzeigen/ wie ſein Geiſt aus ihme getrieben wird/ welcher zwar einen geſchickten/ und wohl erfahrnen Meiſter und Arbeiter bedarff und erfordert/ und nicht einem jeden wird gelingen/ der ſeiner Bereitung nicht zuvor rechten Grund hat.

Nim̃ ungelöſchten Kalck/ ſo viel du wilt/ſtoß und reib ihn auf einem wohl-trockenen Stein/ zu einem ſubtilen Pulver/ thue ihn in ein Glaß/ und geuß den beſten Spiritum vini darauff/ doch aber nicht mehr als der Kalck kan inſich ziehen/ alſo daß kein Spiritus vini oben darüber ſtehe/ ſetze einen Helm darauf/ auf

das beſte lutiert / ſampt einem Recipienten / und diſtillir in B. M. den Spiritum gantz lind wieder davon / geuß ihn wieder darauff / und diſtillir ihn davon / das thue zu acht oder zehen mahlen / ſo wird der Geiſt des Kalcks per ſpiritum vini in ſeiner Herrligkeit geſtärcket / viel feuriger und hitziger gemacht; Nimb alsdann ſolchen bereiteten Kalck aus dem Kolben / reib ihn aber klein / und thue darunter den zehenden Theil ſalis tartari, das ſchön rein / und keine feces mehr hat.

So ſchwer nun dieſe Materia zuſammen wigt / ſo viel thue darzu den Zuſchlag ſalis Tartari, das iſt die überbliebene Materia / darauß das Sal tartari extrahirt worden / und zuvor wohl getrocknet ſey / miſche und reibe es alles wohl unter einander / und thue es in eine wohl beſchlagene Retorten / allein den dritten Theil angefüllet / lege einen groſſen Kolben an / ſehr wohl verlutirt / und verwahret / und mercke aber / daß ſolcher Kolben / da der Retorten Halß eingeſtecket wird / ein Röhrlein eines Fingers weit haben muß / daran man einen andern Kolben / darinnen ein wenig Spiritus vini muß vorgeſchlagen ſeyn / lutieren kan: Alsdann gib ihm ein lind Feuer / ſo gehet erſtlich ein wenig phlegma, die fallen in den erſten fürgelegten Kolben / wann aber die phlegma herüber / ſo gib ihm ein ſtärcker Feuer / ſo komt ein groſzer weiſſer Spiritus oben in den Kolben / ſtarck anzuſehen / wie der weiſſe Spiritus vitrioli, fället aber nicht in die phlegma, ſondern ſchleicht durch das Röhrlein in den andern Kolben / und zeucht ſich in den Spiritum vini, als ein Feuer in das ander.

Du ſolt aber wiſſen / daß wann der lebendige

Kalck

Kalck nicht zuvor durch den ſpiritum vini bereitet/ daß er darvon auff-und abgezogen worden ſey/ wie ich dich berichtet/ ſo thut er dieſes nicht/ ſondern fället in die phlegma, darinnen löſcht er ſich/ und verlieret gäntzlich alle ſeine Wirckung und Krafft. Darumb iſt die Natur nicht auszugründen/ und behalt ihr viel bevor/ das von uns Menſchen nicht allein kan ergründet noch erkennet werden. Wann nun ſolcher Spiritus aller in den ſpiritum vini gefallen und eingangen/ ſo nimb den Kolben ab/ die phlegma ſchütte hinweg/ den ſpiritum vini aber mit dem ſpiritu calcis verwahre fleißig/ und mercke/ daß die beyden Geiſter ſich ſchwerlich per diſtillationem ſcheiden laſſen/ dann ſie lieben ſich ſehr zuſammen / und pflegt in ſolcher Diſtillation der Spiritus calcis cum ſpiritu vini allezeit herüber zu ſteigen.

Darumb ſo nimb ſolche beyde zuſammen gemiſchte und vereinigte Geiſter / gieſſe ſie in eine breite gläſerne Schaal/ und zünde die materiam an/ ſo brennet der ſpiritus vini darvon/ und der ſpiritus calcis bleibet da in der Schaalen / den verwahre wohl auffs fleißigſte/ dann du haſt fürwahr abermal einen Arcanum, welchem wenig zuvor gehet / wofern du ihn recht zu gebrauchen weiſſeſt.

Seine Tugend iſt mannigfaltig / und nicht wohl möglich alles zu beſchreiben / ohne Einführung einer ſonderlichen Weitläufftigkeit.

Dieſer Spiritus reſolvirt die Krebs-Augen/ ſowol auch die härteſten Criſtallen ſo ſie alle drey mit einander übergetrieben/ und mit öfterer wiederholung alſo procedirt wird / ſo zerbrechen drey Tropffen dieſes liquoris in einem wenig warmen Wein eingeben alle

Stein / wie ſie immer Nahmen haben mögen / im Menſchen / und treibt ſie zuſampt ihren Wurtzeln aus dem Grund heraus / ohne einigen Schmertzen.

Dieſer Geiſt des Kalcks iſt anfangs ſchön blaulecht / wann er lind rectificirt wird / wird er ſchön weiß / durchſichtig und klar / und läßt ein wenig feces dahinten. Er ſolviret und löſet auf die Edle / ja die aller-fixeſten und edelſten Geſteine; Hinwiederum kan er auch figiren die aller-flüchtigſten Geiſter durch ſeine Krafft und überſchwenckliche Hitze.

Wer mit dem Podagra behafftet iſt / es ſeye auch darum bewandt wie es immer wolle / ſo iſt doch dieſer Geiſt Meiſters genug zu reſolviren / zu verzehren und auszutreiben aus der Wurtzel / daß auch zugleich mit alle Knotten / und ſolche harte auffgefahrne Beulen hinweg weichen / und aus dem Grund gäntzlich verſchwinden müſſen.

Dem Allmächtigen / Dreyeinigen GOtt / Vatter / Sohn / und Heil. Geiſt / ſey von Hertzen Danck geſagt / für alle ſeine verliehene Gaben und Wohlthaten / damit er den Menſchen auf dieſer Erden begabet / und nicht verborgen gelaſſen / daß / ſo ich Willens war / und in ſeinem Nahmen angefangen und gegründet / Jhme ſey ewiges Lob in alle Ewigkeit / Amen. Alles was Athem hat / lobe den HErrn / Alleluja.

CON-

CONCLUSIONES
Oder
Schluß-Reden
Fr. BASILII VALENTINI,
Aller ſeiner Schrifften und Tractaten;

Vom Schwefel/ Victriol und Magneten/ beydes der Philoſophiſchen als der gemeinen.

Aus jenem entſpringt das Univerſal, aus dieſem die Particular.

Anno M. DCC. XI.

DESIGNATIO TRACTATUUM ET CAPITUM *Materiarum.*

TRACTATUS I.

SECTIO I.

De Sulphure & fermento Philoſophorum aa

SECTIO II.

De Vitriolo Philoſophorum bb

SECTIO III.

De Magnete Philoſophorum cc

TRACTATUS II.

SECTIO I.

De Sulphuribus.

Cap. I. de Sulphure ♄ gg
Cap. II. de Sulphure ♃ hh
Cap. III. de Sulphure ♂ & ♀ ii
Cap. IV. de Sulphure ☉ ii
Cap. V. de Sulphure ☿ kk
Cap. VI. de Sulphure ☾ ll
Cap. VII. de Sulphure Antimonii ll
Cap. VIII. de Sulphure Vitrioli mm
Cap. IX. de Sulphure communi nn

SECTIO II.

De Vitriolis.

Cap. I. de Vitriolo ☉ & ☾ oo
Cap. II. de Vitriolo ♄ & ♃ oo
Cap III de Vitriolo ♂ oo
Cap IV. de Vitriolo ♀ pp
Cap. V. de Vitriolo ☿ qq
Cap. VI. de Vitriolo communi rr

SECTIO III.

De Magnete vulgi. ss

Vor=

Vorrede

Fr. BASILII VALENTINI

Benedictiner Ordens.

Letzlich ſchreibe ich Fr. Baſilius Valentinus eine kurtze Schluß-Rede/ aller meiner andern Schrifften/ und iſt dieſer Tractat eine Erläuterung und Erklärung derſelben.

Gedencke aber mein Sohn/ Jünger und Diſcipul, und hebe deine Augen auff zu den Bergen GOttes und der Weiſen/ darvon dir Hülffe kompt: Nemblich aus Sulphure, Vitriolo und Magnete, verſtehe der Weiſen. Dann der Weiſen Sulphur, Vitriol, und Magnet iſt himmliſch zu achten/ und gehet herauß das Univerſal und Lapis Philoſophorum: Aber aus Sulphure, Vitriolo und Magnete vulgi kommen ſchlechte particularia und medicamenta.

Nun habe ich dem Tractat de Lapide Philoſophorum durch Parabel in Zwölff Schlüſſeln den Sulphur Philoſophorum

aus-

ausdrücklich geſetzt: Aber den Mercurium Philoſophorum oder rechten Magnetem Philoſophorum habe ich mit wenig Worten übergangen: Jedoch in den XII. Schlüſſeln denſelben / wie auch die primam materiam in meinen rythmis tractirt.

Als will ich den ſuchenden Jüngern zum Valete ein helles Liecht hinterlaſſen / dabey ſie in der finſtern Nacht den hellen Tag ſehen mögen.

So will ich auch des gemeinen Sulphuris, Vitrioli und Magneten Krafft und Operation beſchreiben; das übrige wirſt du in Libello nach den XII. Schlüſſeln finden / findeſtu ſolches / ſo haſt du in dieſer Welt Geſundheit und Reichthumb. Das brauche zu GOttes Nahmen und Ehre / darneben thue den Armen Gutes / und hilff ihnen auß / damit du dir nicht aus dieſem irrdiſchen Paradyß eine verdam̃te Hölle macheſt / dafür uns GOTT behüten wolle / Amen!

TRACTATUS I.

De Sulphure, Vitriolo, & Magnete Philoſophorum.

SECTIO I.

De Sulphure & fermento Philoſophorum.

ICh habe dir/ lieber Kunſt-ſuchender/ der Arcanitäten und über edlen gebenedeyten Kunſt Chymiæ, ein Libellum de Lapide Philoſophorum geſchrieben/ und in XII. Schlüſſel geſetzt/ da ich denn im erſten Schlüſſel die materiam Sulphuris Philoſophorum ausdrücklich beſchrieben; Im andern Schlüſſel aber unſer waſſer/ vom Adler und kalten Drachen / ſo ſeine Wohnung in den Steinfelſen lange Zeit gehabt/ und in den Spelun-cken der Erden ſich auß-und einſchleufft / zu diſtilliren und zu machen docirt: Dieſen Spiritum oder aquam geuß auf dein purgirtes und finirtes ☉/ laß es ſolviren/ und wol verlutirt in fimo vierzehen Tag und Nacht putreficiren/ alsdann über den Helm gezogen/ das Waſſer wieder aus dem calcem Solis gegoſſen/ und wieder übergezogen / und cohibirt/ biß dein ☉ alles über den Helm geſtiegen; Alsdenn ſetze es wieder unter einen Helm / zeuch das Waſſer gantz gelinde davon/ daß nur der dritte Theil in fundo bleibe/ alsdann ſetze es in Keller/ daß es ſich coagulire und chriſtallire: die Chriſtallen abluire mit aqua diſtillata, und ſchlage ſie mit ☿ vivo nieder/ den ☿ laß gelinde verrauchen / ſo haſt du ein ſubtil Pulver/ das thue in ein Glaß verlutirt / reverberir

es

es drey Tag und Nacht gelinde/ ſo haſt du den Sulphur Philoſophorum wohl zu deinem Werck præparirt/ und das iſt der Purpur-Mantel oder philoſophiſch ☉/ das behalt in einem Glaſe wol verwahrt biß zu der Conjunction und Zuſammenſetzung.

SECTIO II.

De Vitriolo Philoſophorum.

Lieber Nachfolger dieſer Kunſt/ ich habe dich ausdrücklich gelehrt den Sulphur Philoſophorum, welcher iſt loco maſculi, den König oder Mann zu machen.

Nun mangelt dir das Weib oder Mercurius Philoſophorum, oder zuförderſt die materia prima Lapidis, darauß du ihn mit Kunſt machen muſt. Dann unſer Azoth iſt nicht gemeiner Eßig; aber er wird durch gemeinen Azoth extrahirt/ und aus der materia prima ein Saltz (welches Saltz Mercurius Philoſophorum genandt) gemacht/ der dann ventre terræ coagulirt worden. Und wann die materia zu Tage komt/ ſo iſt ſie nicht theuer/ und iſt an allen Orten zu finden/ ja die Kinder ſpielen damit/ ſie iſt ſchwer/ und hat einen Geruch der todten Cörper/ umb zwey Fl. kanſt du dieſe materiam zum Werck kauffen: Derowegen nimb die materiam, diſtillire/ calcinire/ ſublimire/ und mache ſie zu Aſchen/ denn welcher Artiſt keine Aſchen hat/ der kan auch kein Saltz machen/ und wer kein metalliſch Saltz hat/ der kan auch nicht ☿ Philoſophorum machen.

Derowegen/ ſo du die materiam calciniret haſt/ ſo extrahir darauß das Saltz/ und rectificir es wol/ und laß es ſchieſſen/ daß es Victriol wird/ gantz ſüſſe ohne

ohne corroſiv oder Schärffe des Saltzes/ ſo haſt du Vitriolum Philoſophorum, und Oleum Philoſophorum, darauß mach ferner ein Mercurial-Waſſer/ ſo haſt du eine künſtliche Arbeit verrichtet: das heißt denn Azoth Philoſophorum, welcher den Latonem reiniget/ aber noch nicht abluirt hat: denn Azoth abluirt Latonem, wie die alten Philoſophi vor zwey oder drey tauſend Jahren geſagt: Denn das philoſophiſche Saltz oder Laton muß mit ſeiner eigenen Feuchtigkeit/ ſeinem eigenen Mercurial-Waſſer werden gereiniget/ ſolvirt/ diſtillirt/ und ſeinen Magneten an ſich ziehen und bey ihme bleiben. Das iſt denn der ☿ Philoſophorum oder ☿ duplicatus, und ſind zween Spiritus, oder Spiritus und aqua ſalis metallorum. Das Waſſer wir denn heiſſen Succus Lunariæ, Aqua cœleſtis, Acetum Philoſophorum, Aqua ſulphuris, aquæ præmanens, Aqua benedicta. Dieſes Waſſers nimb acht oder zehen Theil/ und deines Ferments oder Sulphuris Solis ein Theil/ und ſetze es in das Ovum Philoſophorum wohl verlutiert in den Athanar, in das vaporiſche und doch trockene Feuer/ regier es/ biß die Schwartze/ Weiſſe/ und Rothe erſcheinet/ ſo wirſt du den Lapidem der Weiſen bekommen/ und dieſer edlen/ theuren und gebenedeyten Medicin und Tinctur genieſſen/ auch Wunder damit wircken.

SECTIO III.

De Magnete Philoſophorum.

HErmes ein Vater aller Philoſophen hat die Kunſt gehabt/ und erſtlich davon geſchrieben/ und den Lapidem præparirt aus ☿/ ☉/ und ☾ ſcilicet philoſophorum.

Solchem nach haben viel tauſend Laboranten/ wie auch gefolgt: und ſage dir in Wahrheit/ daß man ex duabus ſpeciebus vel corporibus den Lapidem Philoſophorum componirt/ und mit ☿ Philoſophorum muſt du den Anfang und das Ende machen.

Der iſt nun die materia prima aliàs præda; denn die materia prima gehört GOTT allein/ und iſt in Viſceribus terræ coagulirt/ und wird erſtlich zu Queckſilber/ darnach Bley/ darnach zu Zinn und Kupffer/ folgends zu Eyſen/ und alſo fort.

Alſo muß nun der ☿ coagulatus in mineral. durch die Kunſt zu Waſſer in ſeine primam materiam h. e. Mercurial-Waſſer werden: das iſt dann ein Stein/ und doch kein Stein/ davon ein flüchtiges Feuer in Form eines Waſſers gemacht wird/ ſo ſeinen fixen Vater/ und ſeine flüchtige Mutter ertränckt und ſolvirt.

Das Sal metallorum iſt ein imperfect Corpus, das zu ☿ Philoſophorum, ideſt, ein Aqua permanens vel benedicta wird/ und iſt der Weiſen Magnet/ ſo ſeinen philoſophiſchen ♂ liebet/ anhanget/ und bey ihme bleibet. Alſo hat auch unſer ☉ einen Magneten/ welcher Magnet iſt die erſte Wurtzel und Materia unſers Steins: Verſteheſt du dieſe meine Rede/ ſo biſt du reich vor aller Welt.

Hermes ſpricht/ drey Species muſt du haben zum Werck: Erſtlich aquam volatilem oder Mercurial-Waſſer/ aquam cœleſtem; darnach den Leonem viridem, h. e. Lunam Philoſophorum; zum dritten das æs Hermetis, oder Solem vel fermentum

Zuletzt mercke/ daß die Philoſophi zween Wege

gehabt: Den naſſen Weg/ welchen ich gebraucht habe/ darnach den trockenen Weg/ damit muſt du auch philoſophice handlen/ daß du den ☿ Philoſophorum wohl purgireſt/ und ☿ durch ☿ macheſt/ dein Sal philoſophicum und fermentum, vel Sulphur Philoſophorum zuſetzeſt/ und procedirſt mit dem/ wie vor gemeldt/ ſo haſt du der Weiſen Magnet/ hoc eſt ☿ Philoſophorum: Zum andern Sal metallorum vel philoſophicum: Zum dritten æs Hermetis oder Sulphur Philoſophorum.

Alſo haſt du die Kunſt gantz und gar/ verſteheſt du das nicht/ ſo wirſt du auch nichts haben/ oder von GOtt nichts haben ſollen.

ALLEGORIA
S. S. Trinitatis & Lapidis philoſophici.

Du Lieber/ Chriſtlicher Liebhaber der gebenedeyeten Kunſt! Wie hat doch die Heilige Dreyfaltigkeit den Lapidem Philoſophorum ſo herrlich und wunderbarlich geſchaffen? denn GOtt der Vater iſt ein Geiſt/ und läſt ſich doch ſehen in Geſtalt eines Menſchen/ wie Er in ſeinem Wort Geneſ. 1 Cap. ſagt: Laßt uns Menſchen machen/ ein Bild/ das uns gleich ſey. Item Er ſagt in ſeinem Wort/ und heißt ſeinen Mund/ Mund/ Augen/ Hände und Füſſe. Alſo iſt zu achten der ☿ Philoſophorum ein ſpiritnaliſch Corpus, wie ihn die Philoſophi heiſſen. Aus GOtt dem Vater iſt gebohren ſein einiger Sohn JEſus Chriſtus/ welcher iſt GOtt und Menſch/ und iſt ohne Sünde/ hat auch nicht bedürfft zu ſterben: Er iſt aber freywillig geſtorben und aufferſtanden/ um ſeiner Brü-

der und Geſchwiſter willen / auf daß ſie mit Ihm ewiglich ohne Sünde lebeten. Alſo iſt ☉ ohn allen defect, und iſt fix / daß es alle Examina beſtehet und herrlich / aber umb ſeiner imperfecten und krancken Brüder und Schweſter willen ſtirbt es / und ſtehet auf herrlich / erlöſet und tingiret ſie zum ewigen Leben / und machte ſie perfect zu gutem Golde.

Die dritte Perſon in Trinitate iſt GOtt der Heil. Geiſt / ein Tröſter von unſerm HErrn JEſu Chriſto / ſeinen gläubigen Chriſten geſandt / der ſtärcket und tröſtet ſie im Glauben / biß zum ewigen Leben: Alſo iſt auch der Spiritus Solis materialis, oder ☿ corporis, wenn ſie zuſammen kommen / ſo heißt er alsdenn ☿ duplicatus, das ſind die zween Spiritus, GOtt der Vater und GOtt der Heil. Geiſt: Aber GOtt der Sohn Homo glorificatus, gleich wie unſer glorificirtes und fixes ☉ / der Lapis Philoſophorum, daher wird dieſer Lapis auch Trinus genandt: Nemlich / ex duabus aquis vel ſpiritibus minerali & vegetabili, und von dem animaliſchen Sulphure Solis. Das ſind dann die zwey und drey / und doch nur eins / verſteheſt du es nicht / ſo triffſt du keines. Alſo habe ich dir per ſimilitudinem das Univerſal genugſam fürgemahlt: Bitte GOTT umb ſeinen Seegen / denn ohne denſelben wirſt du nichts nützliches ſchaffen / Amen.

TRA-

TRACTATUS II.

De Sulphure, Vitriolo & Magnete vulgi.

SECTIO II.

De Sulphuribus.

CAPUT I.

De Sulphure ♄.

I.

MAn extrahirt von calcinirtem ♄ mit aceto diſtillato ein criſtalliſch Saltz / das diſtilirt man mit Spiritu Vini zum rothen Oel. Dieſes Oel curirt alle Melancholey / hitzige Frantzoſen / und alte Schäden / auch viel andere dinge mehr.

2. Dieſes Oel coagulirt und figirt den ☿ / ſo er zuvor durch ein oleum Vitrioli præcipitirt iſt: denn alle Pulver und Medicinæ, ſo ☉ und ☾ machen ſollen / müſſen fix und im Feuer beſtändig gemacht ſeyn.

3. Man macht auch aus dieſem Oel eine herzliche Tinctur: So man des Mercurii Martis drey Theil / und dieſes rothen Oels ♄ ein Theil nimbt / und conjungirt / coagulirt und figirt / es kan in einem Monath oder etwas länger abſolvirt werden. Dieſe Tinctur muß man mit Mercurio Martis augmentiren uſque infinitum, und den erſten theil auf drey Theil Solis geworffen / daß die Tinctur ein Ingroſs bekompt. Dieſer Tinctur ein Theil tranſmutirt dreyßig Theil / (darnach ſie wohl præparirt iſt) ☿ und ☾ in gut ☉. Vergiß GOtt und der Armen nicht / ſonſt wird GOtt deiner auch vergeſſen.

CAPUT II.

De Sulphure ♃.

I.

AUs dem ♃ macht man auch eine Mennige gleich als aus ♄/ darauß auch ein rothes ſußes Oel extrahirt und diſtillirt. Diß Oel tingirt den ♄/ wann er zuvor mit Salmiac calcinirt in Solem.

2. Item wann die Limatura ♃ mit calce viva einen Tag lang calcinirt wird/ und der Kalck davon gewaſchen/ ſo hat man ein fix Pulver/ kanſt du ſolches wieder zu einem Fluß bringen/ und mit ♄ abgetrieben/ kan man ein ziemlich Theil gut ☽ und ☉ haben/ daß der Dürfftige ſein Brodt haben kan.

3. Man calcinirt auch Zinn und Bley mit Sale communi, oder beſſer iſt es mit ſale ex capite mortuo, von Victriol und Salpeter gemacht/ und mit Victriol-Oel auf den calcem ♃ oder ♄ zugeſetzt/ alſo daß es eine maſſa wird/ laß es acht Tag und Nacht verlutirt in einem warmen Sande oder Ofen ſtehen/ alsdenn abgetrieben: So hat man aus einem Centner ♄ ſiebendehalb Marck fein ☽ erhalten/ das ☽ hält die Marck zwey Loth ☉.

Diß iſt mein erſtes Stück geweſen ☉ und ☽ zu machen/ N. B. in dieſen ſiebendehalb Marcken ☽ iſt dreyzehn Loth ☉/ thut zu Gelde an ☉ und ☽ 208. Fl.

CA-

CAPUT III.

De Sulphuribus ♂ & ♀.

I.

MAn nimbt etliche Pfund Grünſpan / und extrahirt ſie mit diſtillirtem Eſſig/und läßt es ſchieſſen / ſo hat man einen herꝛlichen Victriol / darauß diſtillirt man ein rothes Oel per Retortam. Diß Oel ſolvirt den ♂ / daß es auch ein Victriol wird / und dann wiederumb zum rothen Oel mit langer Zeit und groſſem Feuer / ſo hat man Sulphur, ♂ und ♀ beyſammen/ ſchlage alsdenn etwas zu vom ſulphure Solis, coagulir und figir es/ ſo haſt du eine Medicin / ſo die krancken Menſchen und Metallen verbeſſert.

2. Mit dieſem Oel wird die Luna gradirt / und ein gut Theil des Königs Cron erſtritten.

3. Item / pars cum parte ☉ & ☾ zuſammen geſchmeltzt / lammirt / und alsdenn in dieſem Oel putreficirt Tag und Nacht / ſo wirds zu gutem ☉. In dieſem Oel wirſt du viel finden.

LAUS DEO.

CAPUT IV.

De Sulphure ☉.

I.

ICh habe dir vorgeſchrieben und gelehrt / das ſpiritualiſche Gold zu machen / biß auf den Purpur-Mantel: So du nun das Aurum potabile machen wilt / ſo kanſt du mit dem Oel Vitrioli das ſpiritualiſche ☉ ſolviren/ und mit ſpiritu

vini extrahiren und überziehen / ſo haſt du eine Medicina, ſo viel groſſe morbos curirt/ und ſeine Tugend wird ſich wunderbarlich finden.

2. Dieſer Sulphur Solis tingirt auch einen præparirten calcem Lunæ in gut ☉: aber ich habe dich in meinen Schrifften gelehrt / daß der König nicht mehr als ein Ehren-Kleid habe/ biß daß er zuvor die Zinſe von ſeinen Unterthanen erhebt / und in ſeinem blüenden Blut und Schweiß badet/ſich tödtet und herzlich verjüngert / alsdenn kan er ſeine arme Brüder und Schweſtern auch zu Königen machen/ auch ihre Baſtarte tranſmutiren: Als Antimonium iſt des ♄ Baſtart / ſo ſchwer er nun ☿ oder Regulum hat/ſo ſchwer wird er auch ☉/wenn ihme zuvor ſeine doſis der Tinctur zugeſchlagen wird. Wißmuth oder Marcaſit iſt des ♃ Baſtart / wird durch die Tinctur auch zu ☉. Oleum Vitrioli iſt der ♀ Baſtart / hat einen ☿ metallicum, ſo viel er deſſen hat/ ſo viel wird er zu ☉ tingirt.

3. So du den Sulphur Solis dem Sulphuri vitrioli ♀ & ♂ conjungireſt/ und nach der Kunſt figireſt/ ſo haſt du eine Tinctur für Menſchen und Metallen / die alle Kranckheiten fliehen / und diß fixe Pulver tingirt particulariter ☾ in ☉.

LAUS DEO.

CAPUT V.

De Sulphure ☿.

DEnn ☿ iſt eine Mutter aller Metallen/ und iſt ein ſpiritualiſch Corpus & ſervus fugitivus, wenn er in das Feuer kompt/ ſo fleugt er

er dahin in ſein Chaos: Wer ihn aber fangen kan / der hat den Sulphur ☿/ oder Aquam Sulphuris, oder Aquam benedictam, den Schlüſſel der Kunſt / ſo die Metallen philoſophice ſolvirt. Aber der ☿ Philoſophorum und nicht vulgi, ſo er zu Waſſer gemacht worden iſt / und ſolvirt das philoſophiſche Saltz ſampt dem Purpur-Mantel per putrefactionem & diſtillationem, denn es iſt ☿ duplicatus.

CAPUT VI.

De Sulphure ☾.

I.

DIe ☾ wird durch unſer Waſſer des zweyten Schlüſſels ſpiritualiſch gemacht / und kan leichtlich ein Argentum potabile daraus gemacht werden / ſo viel Kranckheiten vertreibt.

2. Wenn man von dieſer ſpiritualiſchen ☾ ein Theil nimt / und ſpeiſet ſie mit drey Theil Jungfrau-Milch / und bringt ſie alsdenn zur fixation / ſo hat man ein augmentum ☾ / ſo alle Monat junge bringt / die hebet man auß / und füllet die Stätte mit ☿ vivo, und ſo hinfort. Das Pulver reducirt man mit porras, ſo haſt du ein augmentum perpetuum.

CAPUT VII.

De Sulphure Antimonii.

I.

MAn macht aus dem Vitriolo Antimonii mit diſtillirtem Eſſig eine ſüße extraction / und ſeparirt den Acetum darvon:

auf die Reſidentz geußt man ſpiritum vini, läſſet es extrahiren/und ſcheideſt purum ab impuro. Dieſe ſchöne und ſüße Extraction zeucht man über / den ſpiritum vini cohibir ſo offt darvon / biß das Pulver zu einem herꝛlichen Oleo Antimonii wird.

Dieſes Oel curirt alle morbos in einem darzu gehörigen Waſſer/ iſt ein herꝛlich Arcanum und medicinaliſch Oel.

2. Man nimbt ferner dieſes Oels ein Theil/ Mercurial-Waſſer zwey Theil / darinnen der vierdte Theil ☉ (Purpur-Mantel) ſolvirt / alsdenn zuſammen conjungirt/hermeticè verlutirt/ coagulirt und figirt. Diß iſt eine Tinctur ſo ☾ und ♀ in ☉ tingirt. Diß iſt der reine Sulphur Antimonii, und das Vitriolum Antimonii muß per ſe gemacht werden ohne Zuſatz/ Salpeter/ Saltz und Porras.

CAPUT VIII.

De Sulphure Vitrioli.

I.

AUs dem Victriol wird durch eine Büchene Aſche eine Lauge gemacht/und aus dem Victriol ein Sulphur gezogen/ und mit Sale Tartari nieder geſchlagen. Ferner mit dem Oleo Juniperi das Oleum Sulphuris extrahirt / ſo wird es ein rothes Oel/ daſſelbe mit ſpiritu vini putreficirt/und den ſpiritum vini abgezogen. Diß iſt ein herꝛlich Oleum Sulphuris in vielen Kranckheiten / als Schwindſucht/ Waſſerſucht/ Peſtilentz/ Grieß/ und Krätze zu gebrauchen.

2. Es wird auch der Victriol mit Salmiac ſublimirt/

mirt/ iſt beſſer denn mit der Laugen/ denn das Corpus Vitrioli wird beſſer auffgelößt. Dieſer Sublimat ſolvirt ſich in Oel/ damit kan man den ☿ crudum coaguliren und figiren/ davon will ich hernacher ferner ſchreiben/ wann ich zu dem Victriol kommen werde.

CAPUT IX.

De Sulphure communi.

I.

VOm gelben Schwefel wird mit Lein-Oel eine Leber gemacht/ und mit Sal alkali Laugen geſotten/ und putreficirt/ alsdann diſtillirt/ das Waſſer geuß auf Ziegelſteine/ welche erſt aus dem Ofen kommen/ laß es in ſich sauffen/ das diſtillir per Retortam, fiet aqua flava wie ein Aqua fort, das färbet Lunam. Dieſes Waſſers nimb ein Theil/ ☾ Kalck ein Theil/ laß es drey Tag und Nacht in arena calida ſtehen/ ſo wird der vierdte Theil ☉/ ſo es reducirt/ geſchieden/ und durch den ♄ purgirt und abgetrieben wird.

2. Ferner wird der Sulphur mit der Anima ♄ offtmahls übergetrieben und figirt/ alsdenn er zu der Medicin innerlich zu gebrauchen/ aber auf die Lunam getragen/ im Fluß gibt er in der quart ſein gutes ☉.

3. Vom grauen Pulver und calce viva ana. ein Pfund/ Salmiac den vierdten Theil darunter gerieben/ und per Retortam getrieben/ gibt ein herzlich roth Oel/ das da figirt und gradirt.

4. Letzlich ſage ich dir/ nimb dieſes Olei Sulphuris

♀ &

♀ & ♂/und ſetze ihm das Oleum Sulphuris Antimonii zu/und binde es mit Oleo oder Aqua ☿ zuſammen/und figir es/ ſo haſt du eine Medicin für Menſchen und Metallen/nemlich ☿ und ☾ in ☉ zu tingiren.

SECTIO II.

DE VITRIOLIS.

CAPUT I.

De Vitriolo ☉ & ☾.

ERſtlich muſt du haben unſer Waſſer vom kalten Erd-Saltz und Adler/ damit ☉ und ☾ ſpiritualiſch gemacht/ und in Chriſtallen ſchieſſen laſſen/ das iſt der metalliſche Victriol/ daraus diſtillirt man unà cum ſpiritu vini ſeiner Art nach/ Oleum Sulphuris nach Art der Metallen zu gebrauchen.

CAPUT II.

De Vitriolo ♄ & ♃.

CAlcinir ♄ oder ♃/ extrahir die Animam cum aceto diſtillato, laß es vierzehen Tag und Nacht putreficiren/ laß den Victriol ausſchieſſen. Diß mit ſpiritu vini übergetrieben/ gibt ein recht ſüßes Oel/und iſt der Sulphur ♄ oder ♃. Dieſes Oel coagulirt ☿/ und ſo er zuvor mit Oleo Vitrioli præcipitirt iſt/ figirt es ihn.

CA-

CAPUT III.
De Vitriolo ♂.

℞. Limaturam ♂ & Sulphur ana. calcinirs im Ziegel-Ofen/ biß es purpur-Farbe werde/ darauff geuß diſtillirte Waſſer oder Eſſig/ ſo extrahirt es ein ſchön grün Waſſer/ das zeuch ab ad tertias, laß ſchieſſen/ſo haſt du einen künſtlichen Vitriol/darauß diſtillire einen rothen Geiſt oder Oel. Deſſen nimb ein Loth/ und dem ſetze zu ein Mercurial-waſſer/ darinnen das ☉ ſolvirt/ (des Oels bedarffſt du nur ein halb Loth) und figir dieſe Tinctur / ſo haſt du eine herꝛliche Medicin auf Bley / Silber und Zinn zu werffen/ die werden zu lauter purem Golde.

O Chriſtliches Hertz/ dancke dem Schöpffer der Metallen/ Mineralien/ und aller Dinge.

CAPUT IV.
De Vitriolo ♀.

1.

JCh habe dir ſchon fürgeſchrieben von dem durchſichtigen Victriol aus der ♀ zu extrahiren/ und ein rothes Oel zu diſtilliren. Dieſes Oel ſolvirt den ♂/ daß er zum Victriol wird/ und noch einmahl diſtillirt per Retortam gantz ſtarck/ ſo haſt du ein herꝛliches Tinctur-Oel / Sal ♂ genandt. Diß iſt nun des Königs Zinßmann / ſo ihme ſeinen Zinß und Rente bringt/und den König reich machet. Diß Oel ſolvirt das ſpiritualiſch Purpur ☉/ und zeucht es über den Helm herüber. Nun haſt du deinen eigenen Sulphur Solis mit ſeinem eigenen Sulphure fermentirt / das doch die Philoſophi

vor

vor mir nicht gethan haben/ ſondern haben nur wohl calcinirt ☉/ oder Calcem Solis genommen/ und denſelben in ☿ duplicatum geſetzt (pro fermento) und das gewünſchte Ende/ ſo wohl als ich bekomen. Aber/ darnach einer laborirt/ darnach hat die Tinctur operation gethan/ und tranſmutirt/ mehr oder weniger/ nach dem die Tinctur gemacht iſt.

2. Aus dieſem Sale ♂ Oel/ wird der ☿ Antimonii præcipitirt/ und dem dulci oleo Vitrioli zugeſchlagen und figirt/ ſo haſt du eine Medicin/ ſo nach dem Lapidi Philoſophorum die höchſte Univerſal-Medicin dem Menſchen belangend/ und tingirt ☾/ ♄ und ♃ zu gutem ☉/ ſo ſein examen beſtehet.

3. Es wird auch wohl aus Honig/ Saltz und Eſſig und ♀ Blechen eine maſſa gemacht/ und ſtratum ſuper ſtratum, und calcinirt. Der Calcinat wird darnach ſelbſt zu einem Grünſpahn/ denſelben extrahirt/ criſtallirt/ und zum rothen Oel diſtillirt/ utere ut ſupra.

CAPUT V.

De Vitriolo ☿.

I.

Vitriolum ☿ wird leichtlich gemacht mit einem Aqua fort aus Salpeter und Alaun diſtillirt ana, ſo er darinn ſolviret wird/ ſo ſchieſſen Chriſtallen/ einem Victriol gantz gleich: denſelben wieder abluirt/ und mit ſpiritu Vini ſo zuvor mit ſeinem Sale Tartari rectificirt/ alsdenn putreficirt/ und zum ſüſſen Oel gemacht/ iſt eine edle Medicin ad Luem gallicam, alte Schäden/ Schwindſucht/ Harnwinde/

winde / curiret die Gicht / und viel morbos, jagt ſie aus dem menſchlichen Leibe.

2. Diß Oel adjungirt man auch den martialiſchen Tincturen: denn der ☿ iſt ein Band anderer Metallen / und kan wohl particulariter gebraucht werden. Die fürnehmſte Farbe des ☿ iſt roth/doch nach dem er præcipitirt wird/wie in meinen andern Tractaten zu finden.

CAPUT VI.

De Vitriolo communi.

I.

MAn nimbt guten Ungariſchen Victriol/und ſolvirt ihn mit diſtillirtem Waſſer / und coagulirt ihn wieder / criſtallirt / repetitur quinquies & ſic mundè purgatur, alsdenn ſeynd die ſalia, Alaun und niter davon geſchieden. Dieſen purgirten Vitriol mit ſpiritu Vini diſtillirt zum rothen Oel / das fermentir mit ſpiritualiſchem ☉/und addir ihm ſein partem ☿ vivi Antimonii, coagulirs und figirs / ſo haſt du eine Tinctur für Menſchen/ und die ☾ in ☉ zu tingiren.

Viſitando Interiora Terræ Rectificandoqvè Invenieris Occultum Lapidem Veram Medicinam.

2. Man calcinirt auch den Victriol clauſo vaſe ad rubedinem, darauff ein acetum diſtillatum gegoſſen/ laß drey Monat in putrefactione ſtehen/ ſo wirſt du finden durch eine ſtarcke diſtillation einen ☿ vivum, denſelben behalt/du kanſt hiermit Wunder-Dinge treiben/zu particularen und den univerſalen. Nim̃ dieſes ☿ drey theil und ☉ ein theil zuſam̃en geſetzt/

ſetzt/ gibt nach der Figirung ein augmentum Solis: Aber man muß mit ſeinem ☿ nachfolgen. Laus Deo.

3. Man ſublimirt auch den calcinirten rothen Victriol mit Salmiac, ſo wird ein Sublimat, der ſolvirt ſich in Oel. Solch Oel figirt den Zinnober/ daß man davon ☾ und ☉ haben kan.

4. Auch wird ein fixes Waſſer mit Zuthun des Salmiacs und Alauns gemacht: Solches Waſſer auf den Sulphur ♃/ ſo er zuvor in ein roth Pulver præcipitirt worden iſt/ gegoſſen/ und imbibirt und coagulirt/ alsdenn mit Sole einen Ingroſs gemacht/ ſo haſt du wieder eine Tinctur/ damit du ☿ crudum zu gutem ☾/ und folgends zu ☉ machen kanſt.

5. Zum letzten ſag ich dir/ ſo du das Saltz aus dem Victriol extrahireſt/ und wohl rectificireſt/ ſo haſt du eine Arbeit/ die da kurtz iſt/ und tingirt das ☾ in ☉/ und den ☿ vulgi coagulirt diß metalliſche Saltz/ und wenn er zu ☾ wird/ kan er durch den Antimonium erhöhet werden.

Hiermit haſtu nun meine operationes und experimenta, ſo dir viel Nutzen bringen werden: ſolchen Nutz gebrauche Chriſtlich/ und gib den Armen/ und curire die Krancken/ ſo wird dir GOtt auch helffen. Amen. Der Sulphur iſt Vitriolum.

Das Antimonium iſt Mercurius.

SECTIO III.

DE MAGNETE VULGI.

I.

DEr Magnet hat bey ſich/ was der gemeine ♂ auch in ſich hat: Aber den gemeinen ♂ kanſt du leichtlich laboriren/ derowegen ich

ſeine

ſeine Weitläufftigkeit zu beſchreiben will laſſen anſtehen. Aber der Magnetſtein hat an ihme eine anziehende Krafft den ♂ zu ziehen.

2. Es wird auch ein Oel von Magnetſtein und ♂ gemacht / ſo in der Medicin in tieffen Wunden das ſeine wohl thut.

3. Mit dem Magnet und Antimonio wird auch eine Luna fixa gemacht / welche alsdann durch das Oleum ♂ & ♀ gradirt / und zu ☉ gemacht wird: Jedoch kan mans mit antimonio und ♂ auch verrichten.

Alſo hab ich nun meinen Lauff verrichtet und laborirt / auch viel gefunden: Denn meine Ordens-Brüder ſind alle Chymiſten worden / auch alle den Lapidem Philoſophorum gehabt. Ich aber war der Anfänger / und habe groſſe Mühe gehabt / ehe ich etwas gelernet und proficirt: Wirſt du nun fleißig meine Schrifften leſen / ſo wirſt du aus meinen Parabeln der zwölff Schlüſſel die primam materiam oder ☿ Philoſophorum ſampt dem philoſophiſchen Saltz mercken und finden / das ferment oder Sulphur Philoſophorum hab ich dir ausdrücklich vorgemahlt.

Nun will ich finiren / und dich der Heil. Dreyfaltigkeit befehlen / und volleſt meiner in gutem gedencken.

MEDIUM TENUERE BEATI.

FINIS.

Jod. V. R.

Proceß auf das philoſophiſche Werck Vitrioli.

ALs ich in vor gedachtem Jahr dieſen Proceß bekommen / und hernachmals / wie folgen wird / mit meinen Händen in eigener Perſon / ohne einiges Menſchen Beyſeyn / aus laborirt und gefunden / bin ich gantz höchlich erfreuet geweſen / gleichſam als wann ich neu gebohren / und habe GOtt von Hertzen gedancket / aber ich habe dennoch die Practicam das erſte mahl nicht deutlich beſchrieben / dann ich in der Compoſition geirret / daß ich das Werck wiederumb von neuem müſſen anfangen. Als mir nun Anno 1605. mein angefangenes Werck fehl ſchlug / deßhalben / daß die Materia der Erden / ſo wohl des ſpiritus Mercurii nicht genugſam gereiniget / und darumb die Erde mit dem Waſſer in der Compoſition ſich nicht wieder vereinigen wollen / ließ ich es alles liegen / und fieng es am Ende des 1605. Jahrs in der Stadt Straßburg wieder von neuen an / mit ſonderbahrer Subtilität und mehrerm Fleiß / da erlangt / GOtt Lob / mein Werck einen glücklichen Succeſs, dafür ich noch dieſe Stunde GOTT danckbar bin. Ich nahm im Nahmen der Heil. Dreyfaltigkeit den 19. Octobris Anno 1605. zehen Pfund des reſolvirten Victriols in einem diſtillirten Regen-waſſer / ſo ein wenig warm gemacht / lieſſe es ein Tag und Nacht alſo ſtehen / allda hatte die Materia eine groſſe Unreinigkeit nieder geſetzet / die

die ſolutionem filtrirte ich per chartam, ließ es auff das allerlindeſte verriechen/ biß es oben auf ein häutlein bekam/ das ſetzte ich hin an einen kühlen Ort zum ſchieſſen/ den angeſchoſſenen Vitriol trucknete ich ein wenig/ und ſolvirte ihn wieder in diſtillirtem Regenwaſſer/ und ließ ihn wieder ſchieſſen/ als vor/ das that ich so offt/ biß ich ſahe/ daß ſich der Vitriol in eine himliſche grüne Farbe gab/ und gantz keine Unreinigkeit ſich mehr niederſetzte/ auch die corroſiv ſich verlohren/ und einen lieblichen ſüßen Geſchmack bekam.

Dieſen aufs höchſt purificirten und gereinigten Vitriol/ thät ich alſo rohe uncalcinirt in eine beſchlagene Retorten/ und diſtillirte ihn in freyem Feuer/ und triebe innerhalb zwölff ſtunden mit fürſichtiger Regierung des Feuers meine chaos in Geſtalt eines ſchnee-weiſſen Dunſtes oder Nebels herüber/ biß ſich keine Spiritus mehr ſehen lieſſen/ ſondern da das rothe corroſiviſche Oel zu kommen begunte/ als ließ ich das Feuer geſchwind abgehen/ nahm folgenden Morgen/ als es erkaltet/ die Vorlag mit ſampt der empfangenen GOttes Gabe/ ab/ goß die Materiam in einen Kolben/ und weil etwas vom Leimen darein gefallen/ filtrirt ichs/ bekam gar ein ſchönes/ gelbes/ menſtrualiſches Waſſer/ bey welchem zwar/ weil ich das Vitriol uncalcinirt genommen/ noch phlegma war/ zog es derhalben in B. M ab/ daß nicht einiger Tropffen Wäſſerigkeit mehr dabey bliebe/ fande alſo mein chaos im Grund gar ſchön/ dunckel-roth/ und ſchwer am Gewicht/ mein ſchönes chaos goß ich in eine Phiol/ ſigillirte es hermetice, und ſetzte ſie auf ein neues eyſenes Dreyfüßlein/ in einer hölzernen runden Kugel oder Büchſen/ in ein Dämpff-Bad

von Waſſer gemacht/ ließ es alſo lang darinnen/ biß es ſich von und in ſich ſelbſt aufflöſet/ allda theilte es ſich nach etlichen Wochen in zween Theil/ nemlich in ein klares Waſſer hell und durchſichtig/ und in eine Erden/ welche ſich in dem Grund des Glaſes nieder⸗ſetzte/ in Geſtalt eines Kohl⸗ſchwartzen/ Pech⸗farbi⸗gen dicken corroſivi. Den weiſſen ſpiritum ſcheidete ich davon ab/ ſetzte die durchflüßige/ ſchwartze mate-ria, ſo an dem Boden bliebe/ wieder ein zu diſſolvi⸗ren/ ſcheidete nach etlichen Tagen / das jenige ſo ſich auffgelößt hatte/ nemlichen des klaren weiſſen ſpiri-tus über Nacht davon ab / und wiederholete die Ar⸗beit ſo offt/ biß im Grund nichts mehr thät bleiben/ als eine trockene rothe Erden. Nach dieſem reinigte ich meinen weiſſen ſpiritum oder Waſſer per diſtil-lationem aufs fleißigſte / daß es wurde als ein Au⸗gen⸗thrän / die überbliebene Erden dorrete ich in ei⸗nem Feuer unter einer Muffel / da ward ſie ſo dürr und luck als ein Staub/ darauff goß ich wieder mei⸗nen ſpiritum, ſetzte es mit einander ein in die dige-ſtionem, da extrahirte dieſer Spiritus den Sulphur oder philoſophiſche Gold in ſich / und färbet ſich der ſpiritus gar ſchön/gelb/rothlecht/den goß ich von der materia ab/ zog in einem Kölblein den ſpiritum von dem ſulphure ab/ ſo blieb der ſulphur in geſtalt eines Oels dahinten/und war ſo feurig/daß ihm nichts zu vergleichen war/ und roth als ein Rubin/dieſen ab⸗gezogenen weiſſen ſpiritum goß ich wieder auf die vo⸗rige Erden/ und extrahirte den Sulphur vollend her⸗auß/ und that ihn zu dem vorigen in ein ſaubers Gläßlein. Nach dieſem bliebe das Corpus terræ et⸗was bleich⸗gelb/ das calcinirte ich faſt bey etlichen

Stun⸗

Stunden unter einer Sturtzen oder Muffel/ thâts in ein Kölblein/ goß auf denſelben meinen weiſſen ſpiritum, damit extrahirte ich auf einmal ein ſchönes klares weiſſes Saltz gantz fix/ und ward die hinterſtellige Erde gantz luck/und zu nichts nütze/ thâts derowegen hinweg/ alſo waren die drey Principia juſt ohn einigen Mangel recht geſchieden.

Dieſem allem nach/ nahm ich mein aſtraliſches clarificirtes Saltz/welches an Straßburger gewicht ein Loth hatte/und des weiſſen ſpiritus, welcher acht Loth hatte/ dritthalben Loth Mercurii, theilte aber dieſes in zween Theil/deſſen ein Loth und ein Quintlein war/ und goß den einen Theil dieſes Waſſers zu ſeinem Saltz in eine Phiol/ oben zugeſchmeltzt in digeſtione, allda ſahe ich klärlich/daß ſich das Saltz in dieſem ſpiritu wieder anfienge aufzulöſen/goß derowegen den andern Theil als ein Loth und ein Quintlein auch darzu/ und ſobald ich dieſe Zugieſſung gethan hatte/wurde das corpus ſampt dem ſpiritu als eine ſchwartze Kohl/ ſtiege über ſich/biß an den Außgang des Glaſes: weiln es aber nirgend zuruck konte/ floge es/ ſtiege auff und nieder/ bißweilen ſatzte es ſich in den Boden/ bald aber war es in der mitten/ dann in der Höhe/und triebe dieſe Arbeit von dem 4. Julij/ biß auf den 7. Auguſti/ nemlich 34. Tag/ welchem Wunderwerck ich mit höchſtem Fleiß zuſahe/ endlich aber/als ſich dieſe vereinigt hatten/wurde es alles zu einem ſchwartzen Pulver/ und bliebe gantz trocken auff dem Boden liegen/ wie ich das ſahe/ ſtärckte ich das Feuer umb einen Grad/nahm es aus dem feuchten/und ſatzte es in eine Aſchen/da fieng die Materi nach zehen Tagen an/ an dem Boden des

Glaſes etwas weißlecht zu werden / welches mir die allergrößeſte Freude brachte / hielt alſo dieſen Grad des Feuers ſo lang/biß die Materi oben und unten ſo weiß war/als ein Schnee/ gantz gläntzend/ als Silber-Flammen. Es war aber noch nicht fix/ dann ich verſuchts/ſtellets derowegen wieder hin/und ſtärckte mein Feuer wieder umb einen Grad / allda fieng die Materi wieder an auff- und nieder zu ſteigen / und ſchwebte gäntzlich empor / hielte ſich auch alſo in der mitten des Glaſes auff/ und berührte daſſelbige niemals unten/bey die acht und dreyßig Tag und Nacht währende / ſahe ich ſo wohl als zuvor in die dreyßig Tag/Farben ſo unmöglich ſind zu beſchreiben. Endlich gab ſich dieſes Pulver zu Boden/ und ward fix/ damit thäte ich eine Projection mit einem Gran auf dritthalben Loth ☿ in das beſte Silber/und war fürwahr vonnöthen dieſer weiſſen Tinctur ihre rechte Seel auch wieder zu geben/und einzuträncken/damit ſie aus der weiſſe in die röthe/und alſo zu vollkommener Krafft möchte gebracht werden.

Derohalben nahme ich das dritte Principium, nemlich die Animam, ſo ich bißhero behalten hatte/ war am Gewicht drey Loth und ein Quintlein / goß darzu meinen zurück gehaltenen ſpiritum Mercurii, welcher zwey und ein halb Loth war/und zoge ſie per alembicum etliche mahl mit einander herüber/biß ſo lang ſich dieſe mit einander vereinigten / da theile ich dann dieſelben in ſieben gleiche Theil/ der einen Theil goß ich auf meine geläuterte Erden / oder Tinctur/ die nahme dieſe Animam ſampt dem ſpiritu gar gern zu ſich/ wurde auch alſobald in zwölff Tag und Nacht etwas roth/ wolte aber noch nicht tingiren/ ſon-

ſondern tingirt nur Mercurium vivum und Saturnum in ☾/ doch aber war in der ☽ in der Scheidung drey Gran Gold gefunden. Derhalben fuhr ich in meiner imbibition und Eintränckung fort/ biß ich alle ſieben Theil Animæ darein getragen hatte/ und in der vierdten Eintränckung tingirt mir mein werck ein Theil zehen Theil Kupffer in Gold/ in der fünfften imbibition tingirt mir ein Theil hundert Theil/ in der ſechſten tauſend Theil/ in der ſiebenden zehen tauſend Theil; Erlangte alſo/ GOtt Lob/ meines Wercks ein glückliches End/ mit groſſen Freuden/ und bekam zu dieſem mahl neun Loth und ein Quintlein der rechten Medicin/ die letzte zweymal ſeynd dem erſten Gewicht faſt gleich geweſen/ und hiervon habe ich dem Wohlgebornen und Hoch-Adelichen Herrn O. V. D. auf Grund und Boden vorgeſetzt 48000. Gülden/ Actum 1607. Dieſes alles hab ich mir deßwegen auffgezeichnet/ damit ich von meinen Handgriffen/ und was ſonſten nöthig zu meinem Werck iſt/ nichts vergeſſen/ noch aus der acht laſſen möge/ GOTT ſeye gelobet in alle Ewigkeit/ Amen.

Eine ſchöne Arbeit mit Mercurio vivo, wie derſelbe mag coagulirt/ und zu einem beſtändigen Silber gebracht werden/ welches Silber in der Prob auch Gold hält.

NImb Mercurii vivi vier Loth/ gemeinen Schwefel/ ſo pulveriſirt/ zwölff Loth/ den Sulphur und Mercurium reib klein unter einander in einer höltzernen Schüſſel/ mit einem höltzenen Stempffel/ thue es darnach zuſammen in einen Schmeltz-Tiegel auf glüende Kolen geſetzt/ und alle-

allerweil ſtäts umbgerührt/ ſo lang biß der Schwefel aller verrochen iſt: Alsdenn nimb den Mercurium herauß/ und reibe ihn abermahl mit gleich ſo viel Schwefel/ wie anfangs in einer Schüſſel/ und procedir mit ausglüen oder ausbrennen wie vormalen. Dieſe Arbeit wiederhole zum fünfften mahl/ alsdann thue dieſen Mercurium in ein ſublimatorium, und ſublimir ihn mit ſtarckem Feuer per gradus, ſo wirſt du einen ſchönen ſublimatum bekommen/ den nimb auß/ und zubrich ihn in Stücklein/ je einer Haſelnuſſen oder Bohnen groß/ und tuncke ſie in Eyerweiß ein/ nimb alsdann einen irꝛdiſchen Cement-Tiegel/ thue darein Aſchen/ in die mitten ſetz eine eyſerne büchſen/ darein lege dieſen ſublimatum ſtratum ſuper ſtratum, mit gefeintem fein Silber/ biß die Büchſen allerdings gefüllt iſt/ alsdann lutiere ſie zu mit einem eyſernen Deckel/ ſo man darauff ſetzen muß/ und fülle oben wiederumb Aſchen auf den Deckel/ und lutiere abermahl einen irꝛdenen Deckel darauff/ ſetze dieſen Tiegel in eine Sand-Capell/ und gib anfangs zwölff Stunde lind Feuer/ dann aber zwölff Stunde noch ein ſtärcker Feuer/ und letzlichen 24. Stunden ſtreng Feuer/ brich alsdann den Tiegel auff/ ſo findeſt du eine ſchwartz-graue materiam, dieſelbige trage in das Bley/ ſo wirſt du von acht Loth/ ſechs Loth gut beſtändig fein Silber bekommen/ dieſes fein Silber ſcheide in Aqua fort, ſo wirſt du finden einen guten Theil ſchwartzen Gol-kalck/ den Silber-kalck ſamble beſonder/ kanſt ein ander mahl mit ſtratificiren; So weit iſt meine Erfahrenheit.

E N D E.

Fr. BASILII VALENTINI,

Benedictiner Ordens/

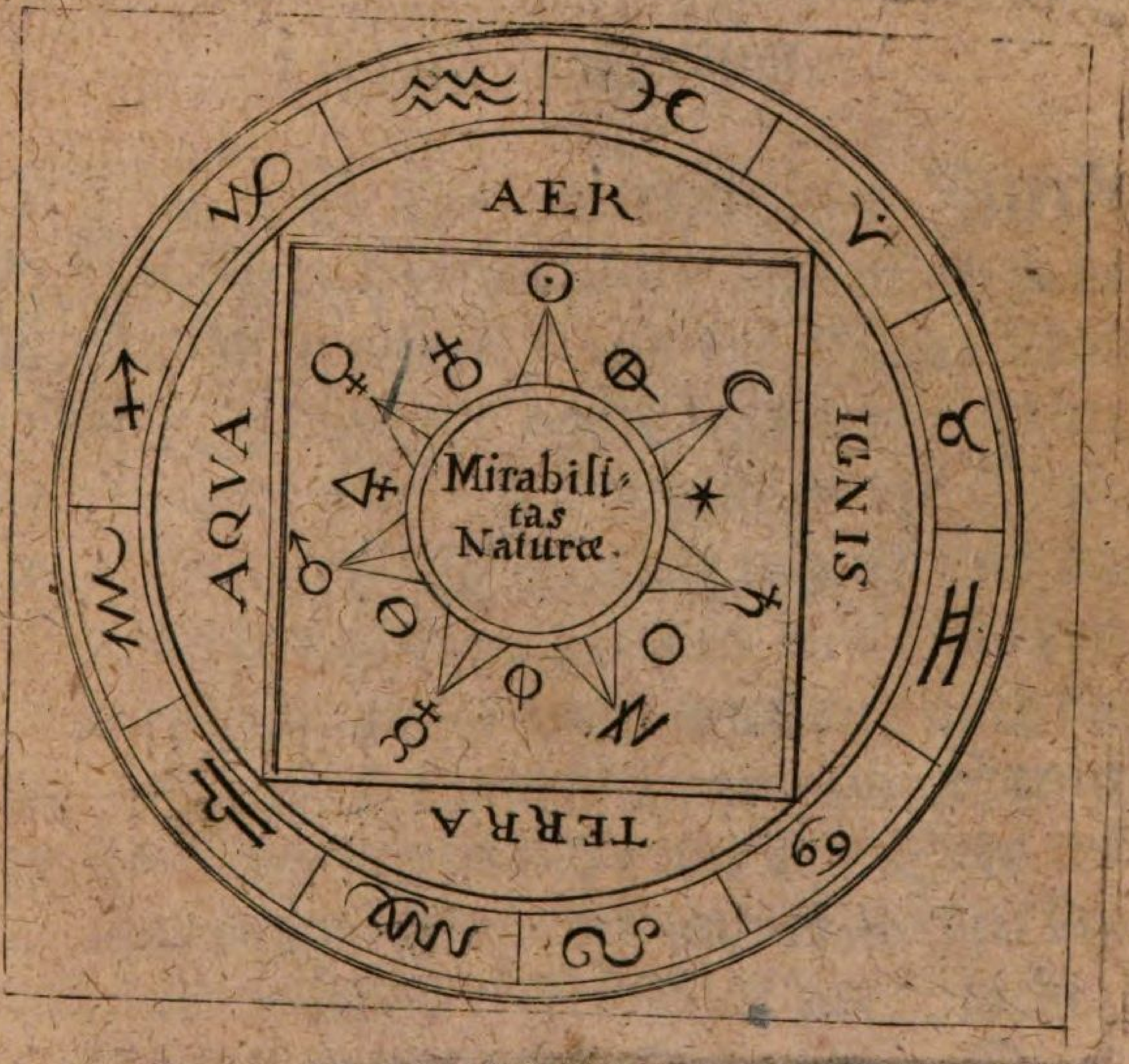
Von dem

Groſſen Stein der Vhralten/

Daran ſo viel tauſend Meiſter anfangs der Welt hero gemacht haben.

Neben angehängten Tractätlein/ derer Inhalt nach der Vorrede zu finden.

Den Filiis doctrinæ zu gutem publicirt/ und jetzo von neuen mit ſeinen zugehörigen Figuren in Kupffer ans Liecht gebracht.



Straßburg/

Im Jahr M. DCC. XI.

Vorrede
FRATRIS
BASILII VALENTINI
Benedictiner Ordens/

Von dem groſſen Stein der Uhralten Weiſen.

DA mir menſchliche Furcht zu handen ſtieß/ begunt ich zu betrachten/ aus der Natur Blödigkeit/ das Elend dieſer Welt/ und beweinet mit mir inniglichen die Miſſethat unſerer erſten Eltern begangen/ und daß keine Bußfertigkeit auf Erden war/ ſondern die Menſchen immer böſer wurden/ auch daß das Ewige den Unbußfertigen zur Straffe angeſetzt/ unerforſchlich/ und ohn Ende wäre: Eylete ich/ ſo viel ich immer kondte/ dem Böſen zu entrinnen/ der Welt gute Nacht zu geben/ und mich GOTT zu einem Diener verſprechen,

Wie ich nun eine Zeitlang in meinem Orden war/ und das übrige Tagwerck/ nach Verrichtung des Ziels/ ſo ich mir ſelbſten zu meinem Gebeth angeſetzt hatte/ nicht vergeblich hinlauffen/ und meine Gedancken durch Müßiggang in neue Sünde nicht Urſach geben möchten/ nahm ich mir für/ die Natur von einander zu legen/ und durch ſolche Zerlegung ihre Heimligkeiten zu erforſchen/ welches ich dann nach dem Ewigen in zeitlichen Dingen für das höchſte befunden.

Und dieweil ich viel Bücher in unſerm Cloſter fande/ ſo durch die weiſen Meiſter längſt vor mir geſchrieben waren/ ſo die Natur auch durch ihr Studiren und ausforſchen ergründet hatten/ gab es mir ein deſto williger Gemüth/ auch zu lernen/ was ſie gewußt/ und ob es mir wohl ſauer zuhanden ſtieß/ demnach alle Ding im Ende leichter/ und ſchwerer im Anfang/ ſo gab mir doch GOtt/ dieweil ich Jhn embſig bat/ was andere vor mir geſehen hatten.

Jn unſerm Cloſter hatte ich einen Mit-Bruder/ welchen der reiſſende Stein ſehr kranck machte/ und offt darnieder lag/ der hatte viel Aertzte erſucht/ und zu ihm ruffen

fen laſſen / aber keiner hatte ihm zu helffen vermöcht / daß er auch ſein Leben GOTT befahl / und allem Troſt der Menſchen-Hülffe abſagte.

Da fieng ich an die Anatomia der Kräuter / ich diſtillirte dieſelben / zog auch ihr Saltz auß / und das fünffte Weſen / kundte aber keines finden unter allen / ſo den Bruder hätte erledigen können / ob ich gleich viel verſuchte / denn ſie waren in ihrem Grad nicht hoch genug / ſolchem Ubel zu helffen / und ich kundte kein Kraut mehr finden / daß ich nicht in ſechs Jahren umgekehrt hatte.

Da begunte ich meine Gedancken zu ſchärffen / und dem Handel weiter nachzudencken / und befand / daß ich mir auch fürnahm / zu erlernen / und eine Wiſſenſchafft zu überkommen des Grundes / ſo der Schöpffer in die Metall und Minera der Erden gelegt hatte / und je mehr ich ſuchte / je mehr ich fand / dann es floß immer ein Brunnen aus dem andern / und GOTT gab mir das Glück / daß ich viel erfuhr / und meine Augen ſahen der Wunder-Dinge / welche die Natur in die Mineralien und Metallen gepflantzet hatte / ſo viel /

daß es den Unwiſſenden ſchwerlich zu begreiffen.

Unter dieſen allen bekam ich ein Mineral, welches von vielen Farben zuſammen geſetzt/ und in der Kunſt auch gar viel vermag / dem nahm ich ſein geiſtliches Weſen / und machte damit meinen krancken Bruder in wenig Tagen geſund: Denn dieſer Geiſt war ſehr ſtarck / und machte den Geiſt meines Bruders auch ſtarck / denn er bethet täglich ſeine Stunde für mich / biß er ſtarb / denn er lebete noch lang hernach / wie er geſund worden / ſein und mein Gebeth thät ſo viel / das mir der Schöpffer offenbahrete / und durch meinen Fleiß ſehen ließ / das auch den Klugen / wie ſie ſich nennen / verborgen bleibet.

Hab dir alſo dieſen Begriff / und den Stein der Uhralten / zur Geſundheit und Auffenthalt der Menſchen in dieſem Jammerthal / uns von oben herab / als den höchſten irrdiſchen Schatz gegeben / anzeigen / und ſo viel mir zugelaſſen / offenbahren wollen / wie du leſen wirſt / nicht vor mich / ſondern den Nachkommenden zu gut geſchrieben / da ich Anleitung bekam / aus den Schrifften viel erfahrner Männer/

ner / daß du auch aus meinem Berichte der Philoſophie unterworffen / welcher ſehr kurtz/ aber weiters Innhalts / einen Felß / darauff man Wahrheit bauen kan / zeitlichen Lohn / mit Wünſchung des Ewigen / erlangen mögeſt / Amen.

AD LECTOREM.

MEin lieber Leſer / wer du biſt/
Urtheil diß Buch nicht ehe dus liſt/
Damit du nicht auf bloſen Schein
Richteſt / was dem iſt geſchrieben ein/
Sondern zuvor nimb wohl in Sinn/
Was jedes Wort hält bey ſich inn/
So wirſt du weißlich urtheln recht/
Wer Biſchoff oder Baders-Knecht/
Kein Urtheil wird erkandt zum End /
Das Recht hab dann ſein Lauff vollend.

SUbditus eſto DEO, mandato munere fungens,
Et ſpera in miſeris, & pete, rebus, opem.

In-

Inhalt dieſer Büchlein.

Fratris BASILII VALENTINI, Benedictiner Ordens.

I. Vom groſſen Stein der Uhralten Weiſen folio 1.

II. Die zwölff Schlüſſel / dadurch die Thüren zu dem uhralten Stein unſerer Vorfahren eröffnet / und der unerforſchliche Brunnen aller Geſundheit gefunden wird. 18.

III. Kurtzer Anhang und klare Repetition oder Wiederholung über ſein Buch vom Stein der Uhralten / darinnen das rechte Liecht der Weiſen wahrhafftig vor Augen geſtellet / neben einem Bericht vom Queckſilber / Spießglaß / Kupfferwaſſer / gemeinem Schwefel / lebendigen Kalck / Arſenico, Salpeter / Salmiac, Weinſtein / Eſſig / und dem Weine 65.

IV. De Microcoſmo, oder von der kleinen Welt des menſchlichen Leibs / was ſolche in ſich hält / worauß ſie zuſammen gebauet / und was ihr gantzer Begriff und Innhalt vermag / ſampt ihrem Ende und Außgang. 101.

V. Von der groſſen Heimligkeit der Welt / und ihrer Artzney / dem Menſchen zugehörig 116.

VI. Von der Meiſterſchafft der ſieben Planeten / ihrem Weſen / Eigenſchafften / Krafft und Lauff / auch ihren verborgenen Geheimnüßen und Verwunderung / ꝛc. 144

Von

Von dem groſſen Stein der Uhralten Weiſen Fratris Baſilii Valentini Benedictiner Ordens.

ICh habe in meiner Vorrede/ lieber Freund und Zuneiger der Kunſt/ Vertröſtung gethan/ dir und andern/ ſo begierig ſind/ der Natur Eigenſchafften zu erlernen/ und den Künſten von Hertzen nachzuforſchen/ den Eckſtein und Felß anzuzeigen/ ſo viel mir zugelaſſen/ und von oben herab gegönnet worden/ worauß unſere Vorfahren und Uhralten/ ihren Stein/ den ſie vom Höchſten empfangen haben/ ſich deſſelbigen zu ihrer Geſundheit und Auffenthalt dieſes irꝛdiſchen Lebens zu gebrauchen/ bereitet haben. Damit ich nun meiner Zuſage und Verheiß ein Genügen verſtatte/ und dich nicht viel durch der Sophiſterey Irꝛthumb in Umbſchweiff führe/ ſondern aus dem Fundament dir den Haupt-Quell aller Gutthat entdecke.

So ſolt du wiſſen/ und meine nachfolgende Rede wohl in acht nehmen/ ſo du anders ein Gefallen trägeſt Kunſt zu lernen/ dann viel des Geſchwätzes kan ich nicht darthun/ iſt auch nicht meine Meynung/ dieweil das wenigſte darauß zu lernen/ ſondern ich hab lieb kurtze Wort/ ſo Grund in ſich haben.

Nun ſollet ihr wiſſen/ daß ihrer wenig zu Erreichung dieſer Herꝛſchafft kommen/ ob ihrer gleich noch ſo viel an unſerm Stein auffbauen/ dann die rechte Wiſſenſchafft/ und die Erlangung/ hat der Schöpffer nicht gemein/ ſondern etlichen/ welche

Lügen haſſen und Warheit geſtatten/ auch der Kunſt mit Seufftzen aus Hertzen obligen / und nachjagen vergönnen wollen / meiſtlich aber / die ihn ohn allen falſch lieben/ und darumb bitten.

Darumb ſage ich dir in lauter Warheit/ daß/ ſo du unſern groſſen Uhralten Stein machen wilt / ſo folge meiner Lehre / und bitte für allen Dingen deinen GOtt/ den Schöpffer aller Creaturen/ daß Er dir darzu Segen und Gedeyen geben wolle ; Haſt du auch geſündiget/ ſo beichte / und thue guts/ und gedencke in deinem Vorſatze/ daß du nicht mehr böſe/ ſondern fromb ſeyn wilt/ und daß dein Hertz in allem Guten möge erleuchtet werden/ und gedencke/ wann du zu Ehren geſetzt wirſt / daß du dem Armen und Dürfftigen darbieteſt / ihn aus Elend zu erretten/ und mit deiner hülfflichen Hand zu erfreuen / auff daß du deſto mehr Segen vom HErrn empfangeſt/ und einen Stuel im Himmel durch Beſtättigung deines Glaubens überkommen mögeſt.

Verachte mein Freund auch nicht / noch verſchmähe zu leſen die wahrhafftige Schrifften/ die den Stein vor uns gehabt haben/ dann nach der Offenbahrung GOttes hab ichs von ihnen ; Und ſolch Leſen muß vielfältig und öffter geſchehen/ damit der Grund nicht vergeſſen werde / und die Warheit wie ein Liecht verlöſche.

Vergiß darnach deiner fleißigen Arbeit nicht/ ſtätig zu ſuchen/ nach der Schrifft / ſetze aber dein Vornehmen nicht in einen Wanckelmuth/ ſondern folge dem geſetzten Fleiß nach / da alle Weiſen zuſammen treffen / dann ein wanckelhafftiger Menſch gehet offter den unrechten Weg / und verirret ſich auff

auff der Straſſen/ auch werden von Leuten/ ſo wanckelhafftiges Gemüths ſind / ſelten beſtändige Häuſer gebauet.

Dieweil unſer Stein der Uhralten auch nicht wächſet aus Dingen/ſo verbrennlich ſind/denn dieſer Stein iſt ſicher für aller Feuers Gefahr/ ſo magſt du wohl unterlaſſen ihn zu ſuchen in den Dingen/da die Natur nicht zugelaſſen iſt / ihn daſelbſten zu finden.

Als wann man ſagen wolte: Es wäre ein vegetabel-Werck / das doch nicht ſeyn kan / ob gleich eine wachſung bey ihm iſt/ dann mercke/ ſo es um unſern Stein wäre/ wie um ein ander Kraut/ ſo würde er leichtlich verbrennen/ daß nichts da bliebe/dann nur bloß Saltz. Und ob wohl die vor mir geweſen / die von dem vegetabiliſchen Stein viel geſchrieben haben/ ſo ſoltu wiſſen mein Freund/ daß dir daſſelbige ſehr ſchwer wird zu begreiffen ſeyn; Dann/weil unſer Stein wächſet und ſich vermehret/ ſo haben ſie ihn einen vegetabiliſchen Stein geheiſſen. 9. Du ſolt ferner wiſſen/daß die unvernünfftigen Thiere ihres gleichen zu keiner Vermehrung bringen können / es geſchehe dann auſſer der Natur ihres gleichen/darumb darffſt du den warhafftigen Stein nicht ſuchen/noch dir zu machen vornehmen / dann aus ſeinem eigenen Samen /darauß unſer Stein ſelbſt von Anfang her iſt gemacht worden. Darauß nimb ab/ und verſtehe mein Freund/daß du dir auch keine animaliſche Seele hierzu zu ſuchen erwehlen ſolſt / dann Fleiſch und Blut/ wie das vom Schöpffer den Thieren vergönnet und gegeben/ gehöret auch den Thieren zu / davon ſie GOtt zuſammen gebauet/daß ein Thier darauß worden iſt/ ſondern unſer Stein/ von den Uhr-

alten auf mich geerbet / kompt und iſt gemacht aus zweyen und einem Dinge/ ſo das dritte verborgen halten/ dieſes iſt die lautere Warheit/ und recht geredt/ dann Mann und Weib iſt von den Alten verſtanden worden/ für einen Leib/ nicht äuſſerlich in der Beſchauung/ ſondern ihrer eingepflantzten Liebe halben/ und in Wirckung ihrer Natur anfangs überkom̃en/ für eines zu erkeñen/ und wie dieſe beyde ihren Samen fortpflantzen und vermehren köñen/ alſo kan auch der Same von ſolcher Materia / darauß unſer Stein gemachet/ fortgepflantzet und vermehret werden. Wann du nun ein rechter Liebhaber unſerer Kunſt biſt / ſo wirſt du dieſe Rede hoch achten/ und weißlich bedencken / damit du nicht mit andern blinden Sophiſten in die Grube/ von dem Feind gegraben/ ſtürtzen und fallen mögeſt.

Auf daß du aber wiſſeſt / mein Freund/ wo dann ſolcher Same herkomme/ ſo frage dich ſelbſten/ wozu du unſern Stein zu ſuchen begehreſt / ſo wird dir ſelbſt kundbar werden / daß er nirgend dann aus einer metalliſchen Wurtzel / darauß auch die Metallen ſelbſt durch den Schöpffer zu gebähren verordnet/ herflieſſen muß/ wie das nun zugehet/ ſo mercke:

Anfänglich / wie der Geiſt auff dem Waſſer ſchwebete / und alles mit Finſterniß umgeben war/ da hat der Allmächtige und ewige GOtt/ deſſen Anfang kein Ende hat/ und deſſen Weißheit von Anbegin geweſen / und von Ewigkeit herrühret/ aus ſeinem unerforſchlichen Rath geſchaffen Himmel und Erden/ und alles was darinnen begriffen iſt / ſichtbar und unſichtbar / wie das Nahmen haben kan und mag / aus nichts / Omnia enim Deus fecit ex nihilo.

nihilo. Wie ſolch herꝛlich Geſchöpff nun zugangen/ davon will ich jetzo kein Philoſophus werden; dann Schrifft und Glaube muß das richten.

In ſolcher Schöpffung hat nun der Schöpffer einer jeden Natur/ damit dieſelbige in keinem Vergang und Abfall kommen möchte/ ihren Samen mit gegeben/ daß dadurch eine Vermehrung geſchehe/ und Menſchen und Thiere/ Kräuter und Metall erhalten würden/ und iſt dem Menſchen nicht zugelaſſen/ wider die Ordnung GOttes/ einen neuen Samen ſeines Gefallens zu machen/ ſondern nur eine Fortpflantzung und Vermehrung verſtattet; Dann den Samen zu machen/ hat ihme der höchſte Schöpffer alleine vorbehalten/ ſonſten wäre dem Menſchen möglich/ auch ein Schöpffer zu werden/ welches nicht ſeyn kan/ ſondern der Herꝛligkeit des Allerhöchſten zugehörig.

Nun wiſſe von dieſem Samen/ ſo die Metallen wircken/ alſo/ daß eine himliſche Einflieſſung durch GOttes Nachgeben und Ordnung/ von oben herab fällt/ und ſich vermiſchet mit den ſyderiſchen Eigenſchafften; Wann nun ſolche Zuſammenfügung geſchicht/ ſo gebähren dieſe zwey ein irꝛdiſch Weſen/ als das dritte/ das iſt der Anfang unſers Samens/ ſeines erſten Herkommens/ und dadurch er die Ahnen ſeiner Geburt beweiſen kan/ aus welchen dreyen dann entſpringen und herkommen die Element/ als Waſſer/ Lufft und Erden/ welche ferner durch das Aetniſche Feuer für und für wircken/ biß ſie ein vollkommenes zuwege bringen/ welches Hermes und alle vor mir/ weil wir anders nicht mehr finden konnen/ anfangs der Meiſterſchafft her/ die drey

erſten Dinge genandt haben/ und iſt befunden worden eine innerliche Seele/ ein unbegreifflicher Geiſt/ und eine leibliche ſichtbahre Anſchauung. Wann nun dieſe drey bey einander wohnen / gehen ſie durch die Copulation mit der Zeit per Vulcanum in ein greiffliches Weſen/ als in ein Queckſilber / in einen Schwefel/ und in ein Saltz / dieſe drey/ wenn die durch eine vereinigung in ihre Erhartung und Coagulation gebracht/wie die Natur mannigfaltig wircket / ſo wird darauß ein vollkommener Leib / wie es die Natur erfordert/ und ſein Samen vom Schöpffer erwehlet und angeordnet iſt. Welcher nun den Brunnen unſers Wercks ihm vorgenommen zu ſuchen / und die Ritterſchafft der Kunſt / durch einen begierigen Kampff zu erfechten verhoffet / ſo ſage ich dir bey dem ewigen Schöpffer / daß dieſes iſt die Warheit aller Warheit / daß ſo eine metalliſche ſeele/ ein metalliſcher Geiſt / und eine metalliſche Form des Leibes da iſt / daß auch ein metalliſch Queckſilber/ ein metalliſcher Schwefel / und ein metalliſch Saltz folgen muß / die können ja nothwegen nichts anders/dann ein vollkomen metalliſch corpus geben.

Wilt du nun nicht verſtehen / was dir zu verſtehen gebühret/ ſo wirſt du der Philoſophy nicht zugethan ſeyn/oder GOtt wird dirs nicht gönnen.

Und ſage alſo kürtzlich / daß dir nicht wird möglich ſeyn / das Heyl der Nutzbarkeit in metalliſcher Form zu erlangen / du habeſt dann die drey vorgeſetzten Anfänge ohne Mangel in einem zuſammen gebracht; dann/ vernimb ferner alſo/ daß die Thiere der Erden von Fleiſch und Blut zuſammen geſetzt ſind / ſo wohl als der Menſch / haben auch einen leben=

bendigen Geiſt und Athem/ ſo bey ihnen wohnet/ und ſie beſitzen/ als wohl als der Menſch/ mangeln aber einer vernünfftigen Seelen/ damit der Menſch für andern Thieren begabet iſt. Darumb/ ſo die unvernünfftigen Thiere/ durch den todt ihr Leben verlieren/ und abſterben/ iſt es gar mit ihnen auß/ und ferner zu allen Zeiten von ihnen nichts zu hoffen.

Der Menſch aber/ ſo der ſein Leben durch den zeitlichen Todt ſeinem Schöpffer auffopffern muß/ lebet ſeine Seele gleichwohl/ und wann er clarificirt wird/ wird die Seele in dem verklärten Leibe wiederumb ihre Wohnung machen/ alſo/ daß Leib/ Seel und Geiſt wieder zuſammen kommen/ und dann ihre himliſche Erklärung erzeigen werden/ die dann in alle Ewigkeit ſich nicht wieder ſepariren werden laſſen/ ꝛc.

Darumb iſt der Menſch wegen ſeiner Seelen/ für eine fixe Creatur zu erkennen/ weil er (ob er gleich dem äuſſerlichen Anſehen nach ſterben muß) in Ewigkeit nach dieſem leben wird. Dann der Todt des Menſchen iſt nur eine Verklärung/ daß er durch gewiſſe gradus von GOtt verordnet/ von dem ſündlichen erlöſet/ und in eine beſſere Stätt verſetzet wird/ welches aber den Thieren nicht wiederfähret/ darumb ſind ſie für unfixe Creaturen zu erkennen/ denn ſie haben nach ihrem Abſterben ferner keine Reſuſcitation zu erwarten/ dieweil ſie mangeln der vernünfftigen Seelen/ dafür der einige rechte Mitler/ GOttes Sohn gelitten/ und ſein Blut vergoſſen hat. Ein Geiſt kan wohl Wohnung haben in einem Leibe/ darumb aber iſt keine Folgung/ daß er beſtändig wäre/ ob gleich der Leib mit dem Geiſt inn

ruhend iſt / und der Geiſt mit dem Leibe von keinem Gezänck diſputiret / dann ſie mangeln beyde des ſtärckern / ſo Leib und Seel zuſammen hält und bindet / und ſie für aller Gefahr ſchützet und bewahret / nemlich der zarten / edlen und beſtändigen Seelen / dann wo die Seele auß und gar hinweg / und verlohren iſt / da iſt auch nimmermehr keine Erlöſung zu hoffen noch zu gewarten / dann ein Ding ohne Seele iſt nicht vollkommen / das iſt das höchſte Geheimniß mit / ſo einem klugen und ſuchenden zu wiſſen gebühret / und mein höchſtes Gewiſſen hat mir Befehl gethan / diß Geheimniß nicht zu verſchweigen / ſondern offenbar zu machen / denen ſo den Grund aller Weißheit lieben / und mercke mit Fleiß auf meine Rede / daß die Geiſter in den Metallen verborgen / ungleich ſind / einer flüchtiger und beſtändiger als der ander / wie auch ihre Seelen und Leiber ungleich ſind / und welches Metall die Gaben aller dreyer Fixigkeiten bey einander hat / dem iſt die Stärcke zugelaſſen / das Feuer zu beſtehen / und alle Feinde überwinden / welches allein in Sole gefunden wird. Luna hat einen fixen Mercurium bey ſich / darum fleugt ſie im Feuer nicht ſo ſchnell davon / wie die andern unvollkommenen Metallen / ſondern beſtehet ihr Examen im Feuer / und beweiſet ſolches klärlich durch Sieg und Uberwindung / dieweil der freſſende Saturnus keinen Raub an ihr erjagen kan.

Die Ertzbuhlerin Venus, iſt mit überflüßiger Farbe bekleidet und eingenommen / und ihr meiſter Leib iſt lauter Tinctur / und gleich eine ſolche Farbe / ſo im beſten Metall auch wohnet / und Uberflüßigkeit halben auff roth beweiſet / und dieweil ihr Leib auſ-

auffätzig / kan die beſtändige Tinctur keine bleibende Wohnung in dem unbeſtändigen Leibe haben / ſondern muß zugleich mit ihrem Leibe verſchwinden / dann wo der Leib durch Tödtung verzehret wird / kan der Leib auch nicht bleiben / ſondern muß ausweichen und fliehen / dann die Wohnung iſt zerſtöhret / und mit Feuer verbrandt werden / daß ihre ſtätt nicht zu erkennen / noch einiger ferner da wohnen mag; In einem figirten Leibe aber wohnet ſie gern mit Beſtand.

Das beſtändige Saltz hat dem ſtreitbaren Marti einen harten / ſtrengen und groben Leib zugeeignet und verlaſſen / darauß die Tapfferkeit ſeines Gemüths bewieſen wird / und dieſem Kriegs-Fürſten nicht wohl abzugewinnen / dann ſein Leib iſt hart / daß man ihn nicht wohl verwunden kan. Da aber ſeine Tapfferkeit mit der Luna Beſtändigkeit / und der Venus ihrer Schönheit in der Mixtur und Concordantz / geiſtlich übereinſtimmet / ſo kan noch wohl eine herzliche Muſica angeſtellt werden / dardurch etliche Claves können zu Ehren kommen / und der Dürfftige ſein Brodt / wann er zu öberſt die Sproſſen derſelbigen Scala erſtiegen / particulariter erlangen kan / dann die phlegmatiſche Art / oder die feuchte Natur der Luna muß durch der Venus hitziges Geblüt ausgetrocknet / und ihre groſſe Schmertzen durch das eyſerne Saltz corrigirt werden.

Es iſt auch nicht vonnöthen / deinen Samen in den Elementen zu ſuchen / dann ſo weit iſt unſer Samen nicht zurück geſetzt / ſondern es iſt ein nähere ſtatt / darinnen unſer Same ſeine gewiſſe Wohnung und Herberge hat / nur allein / ſo du Mecurium ſulphurem und das Saltz (verſtehe der Weiſen) dahin

dahin rechtfertigeſt / daß aus derſelbigen Seele / ihrem Geiſt und ſeinem Leibe / eine gantz unzertrennliche Vereinigung geſchicht / das ſich in alle Ewigkeit nicht ſepariren láſſet / noch wieder von einander kan geſchieden werden / ſo iſt das Band der Liebe vollkommen zugerichtet / und die Wohnung der Krone genugſam bereitet. Und wiſſe / daß ſolches nichts iſt / dann ein liquoriſcher Schlúſſel / himmliſcher Eigenſchafft zu vergleichen/und ein trockenes Waſſer irrdiſcher Subſtantz zugethan / welches alles ein einiges Ding iſt / aus dreyen / zweyen / und einem herkommen und gewachſen / kanſt du das treffen / ſo haſt du die Meiſterſchafft ſchon erſtritten / und vermáhle dann Braut und Bráutigam mit einander / daß ſie ſich mit ihrem eigenen Fleiſch und Blut wohl ſpeiſen / nehren / und durch ihren eigenen Samen unendlich vermehren. Und ob ich dir aus der Liebe gern mehr offenbahren wolte / ſo hat mirs der Schópffer verbotten; darumb mir nichts weiters hiervon zu reden gebúhren will / auf daß die Gabe des Hóchſten nicht mißbraucht / und ich nicht ſchwere Súnde zu begehen / ein Urſach ſey / und GOttes Zorn auff mich laden / und gleich mit den andern / in ewige unendliche Straffe kommen móge.

Mein Freund / iſt dirs aber noch nicht klar genug zu begreiffen / und ich dich auff meine Practica führe / wie ich den Uhralten Stein durch GOttes Húlffe gemacht / ſo bewege dieſelbige ja wohl / und beſehe meine zwólff Schlúſſel / und liß dieſelbigen fleißig mit óffterer verneuerung / und thue ihm dann alſo / wie ich dich allhie lehre / und dann paraboliſcher weiſe gründlich anzeige.

Nimb ein Stuck des allerbeſten feinen Goldes/ und zerlege daſſelbige durch die Mittel/ ſo die Natur dem Kunſt-liebenden Menſchen nachgelaſſen/ von einander/ wie ein Artzt des Menſchen Cörper zerlegt/ und dardurch den innerlichen Leib des Menſchen erforſchen will/ und mache aus deinem Golde zurück/ was es zuvor geweſen iſt/ ſo wirſt du finden den Samen/den Anfang/das Mittel/und das Ende/ worauß unſer Gold und ſein Weib gemacht worden/ nemlich aus einem durchdringenden ſubtilen Spiritu, auch einer reinen/ zarten und unbefleckten Seele/ und einem aſtraliſchen Saltze/und Balſam/ welches nach ihrer Vereinigung anders nichts iſt/ denn ein Mercurialiſcher Liquor, daſſelbige Waſſer ward zu ſeinem eigenen Gott Mercurio in die Schule geführet/ der examinirte das Waſſer/ und da ers recht und ohne falſch befand/da machte er Freundſchafft zu ihm/ und nahm das Waſſer zu der Ehe/ und ward aus ihnen beyden ein unverbrennlich Oel; denn der Mercurius ward alſo ſtoltz/daß er ſich ſelbſt nicht mehr kandte/er warff ſeine Adlers-Flügel von ſich hinweg/ und verſchlang ſelbſten den glatten Schwantz des Drachen/ und bote dem Marti an zu kämpffen/da fordert Mars ſeine Ritterſchafft zuſammen/ und verſchuff/ daß man Mercurium muſte gefangen nehmen/und in ein Gefängnüß wol verwahret beſchlieſſen/ und ward ihm Vulcanus zu einem Stockmeiſter verordnet/ alſo lange/ biß er vom weiblichen Geſchlechte wiederumb erlöſet würde.

Wie dieſe Geſchichte im Lande erſchall/ da kamen die andern Planetten zuſammen/ und hielten Rath/ wie ſie die Sachen ferner angreiffen ſolten/

damit

damit man weißlich vollnführe / da fieng Saturnus erſtlich an zu reden / und thät eine ſehr ſcharffe Rede/ auff dieſe Meynung:

Ich Saturnus, der höchſte Planet am Firmament/ bezeuge hiemit für euch Herren allzumal/daß ich der untüchtigſte und geringſchätzigſte unter euch allen bin / eines ſchwachen zerſtörlichen Leibes / ſchwartzer Farbe / vieler Zerbrechlichkeit in dieſem Jammerthal unterworffen / und doch ein Prüfer Euer aller/ dann ich habe keine bleibende ſtätte/ und nehme mit mir weg meines gleichen / dieſes meines Elendes iſt niemand ſchuldt/ dann dem unbeſtändigen Mercurio, der mir durch ſeine Verwahrloſung und Unfleiß ſolch Ubel zugefügt; Darumb bitte ich euch Herren zugleich / dieſes an ihm zu rächen / und dieweil er ſchon ins Gefängniß geworffen/ vollends zu tödten / und gantz und gar darinnen verfaulen zu laſſen/ biß man keinen Tropffen ſeines Geblüts mehr erkennen kan.

Wie nun Saturnus ſeine Rede beſchloſſen/ tratt der graue Jupiter herfür / und machte ſeine Rede mit gebogenen Knien / und ſonderlicher Reverentz ſeines Scepters/ einen kurtzen Eingang/ lobete darauff des Saturni ſeines Mit-Geſellen Anbringen / und gebot alle diejenigen zu verfolgen / ſo dieſes in der Execution nicht befürdern hülffen / und machete hiemit ein Ende.

Nach dieſem kam Mars mit einem bloſſen ſchwerd/ das war mit farben wunderbarlich überzogen/gleich wie lauter feurige Spiegel/die gaben ſeltzame abendtheurliche Strahlen von ſich/ und gab das ſchwerdt dem Stockmeiſter Vulcano, daß er alle denjenigen/

ſo

ſo von den Herren erkandt/ nachkäme/ und wenn er Mercurium getödtet/ ſeine Gebein vollend mit Feuer verbrennete/ darinnen Vulcanus, als ein Nachrichter/ willig war zu gehorſamen.

Wie nun der Nachrichter ſein Ampt verrichtet/ kam ein ſchön weiß-gläntzend Weibsbild in langen ſilber-farben Kleidern/ mit vielen Waſſern durchwebet/ getretten/ da man ſie recht erkandte/ ward man gewahr/ daß es die Luna, Solis Haußfrau war/ die fiel nieder auf ihr Angeſicht/ und bat inniglichen mit ſeufftzen/ und laſſender Thränen/ ihren Mann die Sonne aus dem Gefängniß/ darein ihn Mercurius mit Liſt und Gewalt betrüglicher weiſe gebracht/ und nunmehr auf Befelch der andern Planeten/ beyde bleiben müſten/ zu erlöſen; Aber Vulcanus ſchlug es gäntzlich ab/ dann es war ihm verbothen/ ſondern fuhr immer fort/ dem geſprochenen Sententz ein Ende zu machen/ biß letzlich Frau Venus kam in einem hoch-rothen Rocke/ mit grün unterzogen/ überauß ſchönes Angeſichts/ zierlicher/ lieblicher Rede/ und holdſeliger Gebärde/ trug wohlriechende Blumen in ihrer Hand/ die menſchlichen Augen in anſchauung/ wegen mañigfaltigkeit der Farben/ eine ſonderliche beluſtigung brachten/ die thät in Chaldeiſcher Sprach eine Vorbitte gegen dem Richter Vulcano, umb die Erlöſung/ und führete ihm zu ſinnen/ wie die Erlöſung durch ein weiblich Geſchlecht ſolte vollendet werden/ aber ſeine Ohren waren zugethan.

In dem ſich nun dieſe beyde alſo bereden/ thät ſich der Himmel auff/ und gieng ein gewaltiges Thier/ mit vielen tauſendt jungen Thieren herauß/ verjagte und tilgete den Nachrichter/ that ſeinen

Ra-

Rachen weit auff / und verſchlang die edle Venus, ſeine Vorbitterin / rieff mit lauter Stimme: Von Weibern bin ich gebohren / meinen Samen haben Weiber weit ausgetheilet / und damit die Erde erfüllet / ihre Seele iſt meiner zugethan / darumb will ich mich auch mit ihrem Blut ſpeiſen und träncken. Und da das Thier dieſes laut geſagt hatte / gieng es in ein Gemach / und ſchloß die Thür hinter ſich zu / die Jungen aber folgeten ihm alle nach / und muſten viel mehr Speiſe haben / denn zuvor / und truncken des erſten unverbrennlichen Oels / und die Speiſe und den Tranck daueten ſie leichtlich / und wurden mehr Jungen denn zuvor / und das geſchah ſo offter / biß ſie die gantze Welt erfüllet hatten.

Wie ſich dieſes alles nach einander alſo verlauffen hatte / kamen zuſammen viel Männer des Landes / ſo gelehrt / und der Schrifft erfahren waren / und bemüheten ſich unter einander aller dieſer Geſchicht und Rede eine Auslegung zu haben / damit ſie aus dem minſten / in einen beſſern Verſtand kämen / aber keiner unter dieſen vermochte ſolches zu vollbringen / dann ſie waren nicht einerley Gedancken / biß man letzlich ſahe anhero kommen einen Mann ſehr hohen Alters / deß Haar und Bart weiß war wie der Schnee / bekleidet mit Purpur-gewand / von oben herab biß auf die Füſſe / auf ſeinem Haupt hatte er eine Krone / darinnen in die mitte zu öberſt ein köſtlicher Carbunckel verſetzt war / in der mitte umbgürtet mit dem Gürtel des Lebens / der gieng barfuß / und redete durch einen ſonderlichen Geiſt / der in ihm verborgen war / und ſeine Rede gieng ihm durch Leib und Leben / daß ſolches ſeine Seele

von Hertzen innen ward. Dieſer Mann nun tratt auff in die höhe / und vermahnete die verſambleten Mäyner ſtill zu ſchweigen / und ihm fleißig zuzuhören / denn er wäre geſandt von oben herab / ihnen die vorgeſetzte Schrifft zu offenbahren / und durch eine philoſophiſche Rede kundbar zu machen.

Wie nun alles Volck ſtill war / fieng er an auff dieſe Meynung:

Wach auff du Menſch / und ſehe das Liecht / daß dich die Finſternüß nicht verführe / die Götter des Glücks / und die groſſen Götter haben mir es offenbahret in einem tieffen Schlaff / O wie ſeelig iſt der Menſch / der die Götter erkennet / was groſſes Wunder ſie wircken / und ſeelig iſt der / dem die Augen von einander gethan werden / daß er das Liecht ſiehet / ſo zuvor vor ihm dunckel war. Zween Sterne ſind den Menſchen von den Göttern verliehen / ſie zu führen zu der groſſen Weißheit / die ſchau O Menſch gar eben an / und folge ihrem Schein nach / dieweil in ihnen die Weißheit gefunden wird.

Der geſchwinde Vogel vom Mittag friſſet dem mächtigen Thiere von Orient ſein Hertz aus ſeinem Leibe. Mache dem Thier von Auffgang auch Flügel wie dem Vogel vom Mittage / auf daß ſie gleich werden / denn das Thier von Auffgang muß ſeiner Löwen-Haut beraubt werden / und ſeine Flügel müſſen wieder verſchwinden / denn beyde müſſen ſie eingehen in das groſſe verſaltzene Meer / und mit ſchöne wieder heraus kommen. Sencke deine unruhige Geiſter in einen tieffen Brunnen / dem nim̃er Waſſer gebricht / auf daß ſie auch deßgleichen werden / wie ihre Mutter die da innen verborgen ligt / und aus Dreyen in die Welt kommen iſt. Unger-

Ungerland hat mich erſtlich gebohren / der Himmel und die Sternen erhalten mich / und die Erde ſäuget mich; Und ob ich gleich ſterben muß und begraben werde / ſo gebieret mich doch der Gott Vulcanus zum andern mal / darum iſt Ungern mein Vaterland / und meine Mutter beſchleußt die gantze Welt.

Wie dieſes angehöret worden war / von den Leuten / ſo zugegen waren / ſprach er ferner alſo:

Mach das höchſte zum niedrigſten / das ſichtbare zu einem unſichtbaren / das begreiffliche zu einem unbegreifflichen / und ſchaffe / daß wiederumb das niedrige erhöhet / aus dem Unſichtbaren wiederumb ein ſichtbares / und aus dem unbegreifflichen wiederumb ein begreiffliches werden muß; Das iſt die gantze Kunſt / gantz und gar vollkommen / ohne einigen Defect und Gebrechen / aber darinnen Todt und Leben / Sterben und Aufferſtehung wohnet / iſt eine runde Kugel / darauf die Göttin Fortuna ihren Räiſe-Wagen umblauffen läſſet / und den Männern Gottes das Heyl der Weißheit zuführet / mit ſeinem rechten Nahmen aber wirds nach zeitlichem Verſtande genandt ALLES in ALLEM / über das Ewige aber iſt der Höchſte allein Richter und Meiſter. Welcher Menſch nun zu wiſſen begehret / was Alles in Allem iſt / der mache dem Erdboden überaus groſſe Flügel / und mache ihm ſehr angſt / daß ſich das Erdreich uffſchwinden / und durch alle Lufft zu fliegen / auch in die höchſte Höhe des öberſten Himmels erheben muß; dann brenn ihm ſeine Fittige ab / mit dem aller-größeſten Feuer / auf daß das Erdreich in das rothe Meer fallen und ſtürtzen muß / und darinnen ertrincke; Alsdann gebeut dem Meer einen Still-

Stillſtand / und vertrockne durch Feuer und Lufft das Waſſer / daß wiederumb Erden darauß wird / ſo haſt du / ſage ich Alles in Allem / kanſt du ſolches nicht finden / ſo greiff in deinen eigenen Buſen / und umb dich in alle Sachen / ſo in der gantzen Welt gefunden werden / ſo wirſt du Alles in Allem finden / welches iſt eine anziehende Krafft / aller metalliſchen und mineraliſchen ſachen / welche ex Sale & Sulphure herkommen / und zweymahl aus Mercurio gebohren. Mehr / sage ich / wil mir nicht gebühren von Allem in Allem zu ſagen / weil Alles in Allem begriffen iſt.

Wie dieſe Rede geſchehen / ſagte er weiter / Ihr lieben Männer / alſo werdet ihr aus Anhören Klugheit aus meiner Stimme empfangen haben / worauß und wie ihr den groſſen Stein der Uhralten fürſichtigen Meiſter erfinden ſollet / welcher die auſſätzigen unvollkommenen Metallen heylet / und ihnen eine neue Geburt offenbahret / auch die Menſchen erhält in Geſundheit / und führet in langes Alter / und mich ſo weit gebracht durch ſeine himmliſche Krafft und Wirckung / daß ich von mir ſelbſten begehre zu ſterben / denn ich bin des Lebens müde.

GOTT ſeye für ſeine Gnade und Weißheit / ſo er mir mildiglich lange Zeit verliehen / hochgelobt in alle Ewigkeit / Amen. Und er verſchwand zuſehens für ihren Augen.

Nach Ausgang dieſer Rede / verfügte ſich ein jeder wiederum an die Statt / von dannen er kommen war / lagen in emſiger nachſinnung Tag und Nacht / und arbeitete ein jeder / nachdem ihm daſſelbige durch GOtt mit Güte und Vernunfft verliehen war / ꝛc.

Nun folgen
Die Zwölff Schlüſſel
Fr. BASILII VALENTINI,
Ordinis Benedictini,

Dadurch die Thüren zu dem Uhralten Stein unſer Vorfahren eröffnet / und der unerforſchliche Brunnen aller Geſundheit erfunden wird.

Der erſte Schlüſſel.

WEin Freund ſoll wiſſen/ daß alle unreine und befleckte Dinge zu unſerm Werck indigni ſind; Dann ihr Auſſatz kan keine Beförderung gebähren zu unſerem Werck/ und das Gute wird durch den unreinen Weg verhindert.

Alle Krämer-Wahr aus den Bergen gilt ihr Geld/ wann aber Verfälſchung beybracht wird/ iſt die Wahr untüchtig worden/ denn ſie iſt verfälſchet/ und iſt nicht mehr wie zuvor geweſen/ in ihrer Operation.

Und wie der Artzt den innerlichen Leib ausfeget und ſäubert durch Mittel ſeiner Artzney/ und alle Unreinigkeit von ihm austreibet; Alſo müſſen auch unſere Cörper gefeget und purgirt werden/ von aller Unreinigkeit/ damit in unſer Geburt die Vollkommenheit wircken kan; Unſere Meiſter erfordern einen reinen unbefleckten Leib/ ſo mit keinem Mackel noch einiger frembder Vermiſchung bekleidet iſt; Denn frembder Zuſatz iſt unſerer Metallen Auſſatz.

Die Krone des Königs ſoll von reinem Golde ſeyn/ und eine keuſche Braut ſoll ihm vermählet werden. Darumb/ ſo du durch unſere Cörper wircken wilt/ ſo nimb den geitzigen grauen Wolff/ ſo ſeines Nahmens halben dem ſtreitigen Marti unterworffen/ von Geburt aber ein Kind des alten Saturni iſt/ ſo in den Thälern und Bergen der Welt gefunden wird/ und mit groſſem Hunger beſeſſen/ und wirff ihm für den Leib des Königs/ daß er daran ſeine Zehrung haben möge; Und wenn er den König verſchlungen/ ſo mache ein groß Feuer/ und wirff den Wolff darein/ daß er gantz und gar verbrenne/ ſo wird der König wieder erlöſet werden; wenn das dreymal geſchicht/

ſo hat der Löwe den Wolff überwunden / und wird nichts mehr an ihm zu verzehren finden / ſo iſt dann unſer Leib vollkommen zum anfang unſers Wercks.

Und wiſſe / daß dieſes allein nur der rechte Weg iſt hierzu tüchtig / unſere Cörper zu reinigen / dann der Leo ſäubert ſich durch das Geblüte des Wolffs / und des Gebluts Tinctur freuet ſich wunderbarlich mit der Tinctur des Löwens / denn ihr beyder Geblut ſind in der Geſipſchafft naher Verwandnuß ; Und wann ſich der Löwe erſättiget hat / iſt ſein Geiſt ſtärcker worden / denn zuvor / und ſeine Augen geben einen ſtoltzen Glantz von ſich / wie die helle Sonne / ſein inneres Weſen mag denn viel zu thun / und nützlich zu allem dem / darzu man ihn erfordert / und ſo er in ſeine Bereitſchafft gebracht wird / ſo dancken ihm die Menſchen-Kinder / mit ſchweren hinfallenden Kranckheiten und mehren Seuchen beladen / die zehen auſſätzigen Männer lauffen ihm nach / und begehren zu trincken von dem Blut ſeiner Seelen / und alle / ſo Gebrechen haben / erfreuen ſich höchlich ſeines Geiſtes ; deñ wer von dieſem güldenen Brunnen trincket / empfindet eine gantze Verneuerung der Natur / Hinnehmung des Böſens / Stärcke des Geblüts / Krafft des Hertzens / und eine vollkommene Geſundheit aller Glieder / ſie ſeyen innen beſchloſſen / oder auſſer dem Leibe empfindlich / denn es eröffnet alle Nervos und πώρος, damit das Böſe kan ausgetrieben werden / und das Gute dero Statt ruhiglich bewohnen kan.

Mein Freund ſoll aber ein fleiſſiges Auffſehen haben / daß der Brunn des Lebens lauter und klar befunden werde ; Denn keine frembde Waſſer müſſen ſich in unſerm Brunnen vermiſchen / auf daß keine

Miß-

Mißgeburt entſtehe / und aus einem geſunden heylſamen Fiſch eine Schlange herfür krieche / da auch durch Mittelwege / eine Schärffe dazu gefügt / dadurch unſer Leib gebrochen worden / ſo verſchaff / daß alle Corroſiv abluirt werde; denn keine Schärffe iſt dienlich den innerlichen Kranckheiten zu wehren / denn das Scharffe dringet durch mit Zerſtöhrung / und würde mehr Kranckheiten gebähren; ſondern unſer Brunnen muß ohne Gifft ſeyn / wiewol Gifft mit Gifft muß vertrieben werden.

Wann ein Baum keine geſunde wohlſchmeckende Frucht bringet / ſo wird er abgeſchnitten auf ſeinem Stamm / und wird eine andere Art beſſerer Früchten darauff geimpffet; Dann vereiniget ſich das Reiß mit dem Stamme / das aus dem Stamm und ſeiner Wurtzel mit ſampt dem Reiß alles ein guter Baum wird / und nach Begehren ſeines Impffers eine gute / geſunde / wohlſchmeckende Frucht herfür giebet.

Sechs Stätte durchwandert der König am himliſchen Firmament / aber in der ſiebenden behält er ſeinen Sitz; denn der königliche Saal daſelbſten iſt mit güldenen Stücken umbhänget.

Verſteheſt du jetzo was ich rede / ſo haſt du mit dem Schlüſſel das erſte Schloß eröffnet / und den Riegel des Anlauffs zurück getrieben; kanſt du aber noch kein Liecht darinnen ergründen / ſo wird dich auch kein gläſern Geſichte befördern / noch natürliche Augen vermögen zu helffen / das letzte zu finden / das du im Anfang gemangelt haſt; Dann ich will nicht ferner reden von dieſem Schlüſſel / wie mich Lucius Papirius gelehret hat.

Der ander Schlüſſel.

IN den Höfen der Großmächtigen und Gewaltigen / werden vielerley Art der Geträncke gefunden / und doch keines dem andern gleich an Geruch / Farbe und Geſchmack / denn ihre Bereitung iſt mannigfalt / und werden gleichwohl alle getruncken / dieweil ein jedes an ſeine ſtatt zugerichtet iſt / und zu der Hoffhaltung vonnöthen.

Wenn die Sonne ihre ſtrahlen von ſich gibt / und ausbreitet unter den Wolcken / ſo ſpricht der gemeine Mann / die Sonne zeucht Waſſer / und es wird regnen / und ſo das öffter geſchicht / gibt es ein fruchtbar Jahr. Einen köſtlichen herrlichen Pallaſt in die höhe zu bauen / müſſen viel und mancherley Art Meiſter und Arbeiter ihre Hand anlegen / und gebrauchen / ehe

ehe der Pallaſt gezieret und vollkomen geheiſſen wird/ denn was ſteinern ſeyn ſol/kan nicht höltzern gemacht ſeyn. Durch den täglichen Ablauff des wütenden Meers und ſeiner Wiederkunfft / welcher ſich aus eingegoſſener Liebe/ſo es von oben herab aus dem geſtirneten Him̃el empfangen/alſo artet und erzeiget/ werden viel mächtige Reichthumb den Landen dadurch bewieſen; denn als oft ſeine Wiederkunfft geſchicht / bringet es den Menſchen zu gut/ das ſeinige mit. Eine Jungfrau/ ſo man vermählen will / die wird zuvor mit mannigfaltigkeit der Kleidung zum beſten und ſchönſten gezieret/ damit ſie ihrem Bräutigam gefallen bringt/und das Band der Liebe durch ihr hertzlich Anſchauen deſto tieffer und brünſtiger einwurtzeln möge; Und ſo die Braut denn ihrem Ehegatten nach fleiſchlichem Herkommen beygelegt wird/wird die mannigfaltige Kleidung aller bey und abgelegt/und die Braut behält keines mehr/ deñ dieſes/ ſo ihr der Schöpffer in der Geburt gegeben hat.

Alſo/ wenn unſer Bräutigam Apollo mit ſeiner Braut Diana durch Heyrath ſol vermählet werden/ müſſen ihnen zuvor auch mancherley Kleydung bereitet/und ihre Häupter und gantzer Leib mit Waſſer wol gewaſchen werden/welche Waſſer du durch vielfältige Manier der Diſtillirung zu bereiten erlernen muſt; denn ſie ſind ſehr ungleich/ etliche hoch/etliche gering/ darnach man derer bedürfftig iſt/ gleich wie ich von den vielfältigen Geträncken geſagt habe/und wiſſe / wenn die Feuchtigkeit der Erden aufſteiget / und der Nebel aufgezogen wird/gibt es ſich in der höhe zuſam̃en/ und fällt durch ſeine ſchwere nieder/ dadurch dem Erdreich ſeine verlohrne Feuchtigkeit wie-

der gegeben wird/das erqvicket dann die Erden/und gibt ihre Nahrung und Fügung/ daß Laub und Graß aus ihr wachſen können/ darumb müſſen etliche Bereitung deiner Waſſer im diſtilliren offt wiederholet werden/daß du den Abzug ſeiner Erden vielmals wieder giebeſt/und aber darvon treibeſt/gleich wie das Meer Euripus die Erden öffter verläßt und entblöſet/ und wieder bedecket/ biß es zu ſeinem gewiſſen Ziel kommen.

Wenn man alsdenn den Pallaſt des Königes mit vieler Hand-arbeitung bereitet und gezieret hat/und das gläſerne Meer ſeinen Lauff verrichtet/ und den Pallaſt mit Gütern erfüllet hat/ alsdenn mag der König wohl ſicher darein gehen/und ſeine Wohnung auffſchlagen. Doch mercke mein Freund dieſes ſehr wohl/daß der Bräutigam ſich mit ſeiner Braut nackend und bloß vermählen muß/darumb müſſen alle zubereitete Sachen zum Schmuck ihrer Kleider und nothwendiger Zier ihrer Angeſichter/ wiederum von ihnen genommen werden/daß ſie gantz bloß das Grab beſitzen/wie ſie bloß gebohren ſind/ damit ihr Same durch fremde einmiſchung nit möge zerſtöret werden.

Zum Beſchluß dieſes Sermons ſage ich dir in aller Warheit/ daß man das überköſtliche waſſer/ dadurch der Bräutigam ſein bad haben ſol/von zweyen Fechtern (verſtehe von zweyen widerwärtigen Materien) muß gantz klüglich und mit großer Sorgfältigkeit gemacht werden; denn ein Kämpffer muß den andern fort treiben/ damit ſie zum Streit geſchickt werden/und Ritterſchafft erlangen können; denn es iſt dem Adler nicht nütze/ daß er ſein Neſt alleine in das Alp-Gebürg mache/ denn ſeine Jungen müſſen

er-

erfrieren/ von wegen des Schnees / ſo ſich zu öberſt der Berge geſetzt.

Wenn du aber dem Adler/ den kalten Drachen/ ſo ſeine Wohnung in den Stein-felſen lange Zeit gehabt/und in den Speluncken der Erden ſich auß-und einſchleifft/ zuſetzeſt/ und ſetzeſt ſie beyde auf den hölliſchen Stuhl/ſo wird Pluto dermaßen zublaſen/und wird dem kalten Drachen einen fliegenden feurigen Geiſt ausjagen/ welcher durch ſeine groſſe Hitze dem Adler ſeine Federn verbrennen wird/und eine ſchwitz-Banck bereiten/ damit der Schnee am höchſten Gebirge zu ſchmeltzen/und zu Waſſer werden muß/ auf daß das mineraliſche Bad recht bereitet/ und dem König Glück und Geſundheit geben kan.

Der dritte Schlüſſel.

DUrch Waſſer kan Feuer vertilget und gantz und gar verlöſcht werden / und ſo man viel Waſſer in wenig Feuer geußt/ſo muß das Feuer dem Waſſer gehorſam ſeyn/und ihm die herrſchafft des Siegs zulaſſen; Alſo muß unſer feuriger Schwefel auch durch Waſſer zu der Kunſt gemacht/ überwunden und erſtritten werden / ſo anders nach Abſcheidung der Waſſer / das feurige Leben unſers Schwefels Dampff triumphiren / und wiederumb obſiegen; Es kan aber kein Triumph in ſolchem Vorhaben geſchehen / es habe dann der König ſeinem Waſſer Stärck und Krafft zugeeignet / und ihm den Schlüſſel ſeiner Hoff-Farbe überantwortet / daß er dardurch zerbrochen und unſichtbar gemacht werde / doch auff dißmal muß ſeine ſichtbare Geſtalt wieder zu handen kommen/aber mit groſſem Abbruch ſeines einfältigen Weſens / und groſſer Verbeſſerung ſeines Standes.

Ein Mahler kan auff weiß gelbe / und auff gelbe roht / und gar purpur-braune Farbe wohl anſtreichen; Und obwohl alle Farben noch vorhanden / ſo behält doch die letzte/ſo in ihrem Grad die höchſte/die Oberhand. Und das muß in unſer Meiſterſchafft auch geſchehen/und ſo ſolches geſchehen/ ſo haſtu das Liecht aller Weißheit für Augen / welches im dunckeln leuchtet/ und doch nicht brennet; Denn unſer Schwefel brennet nicht/und leuchtet gleichwohl ferne; Er färbet auch nicht/ er ſeye dann zuvor bereitet/ und ſelbſten gefärbet mit ſeiner Farbe / auff daß er weiter färben kan die ſchwachen unvollkomenen Metallen. Es iſt aber demſelbigen Schwefel nicht zugelaſſen zu färben/es ſey dann ſolche Farbe mit groſ-

ſem

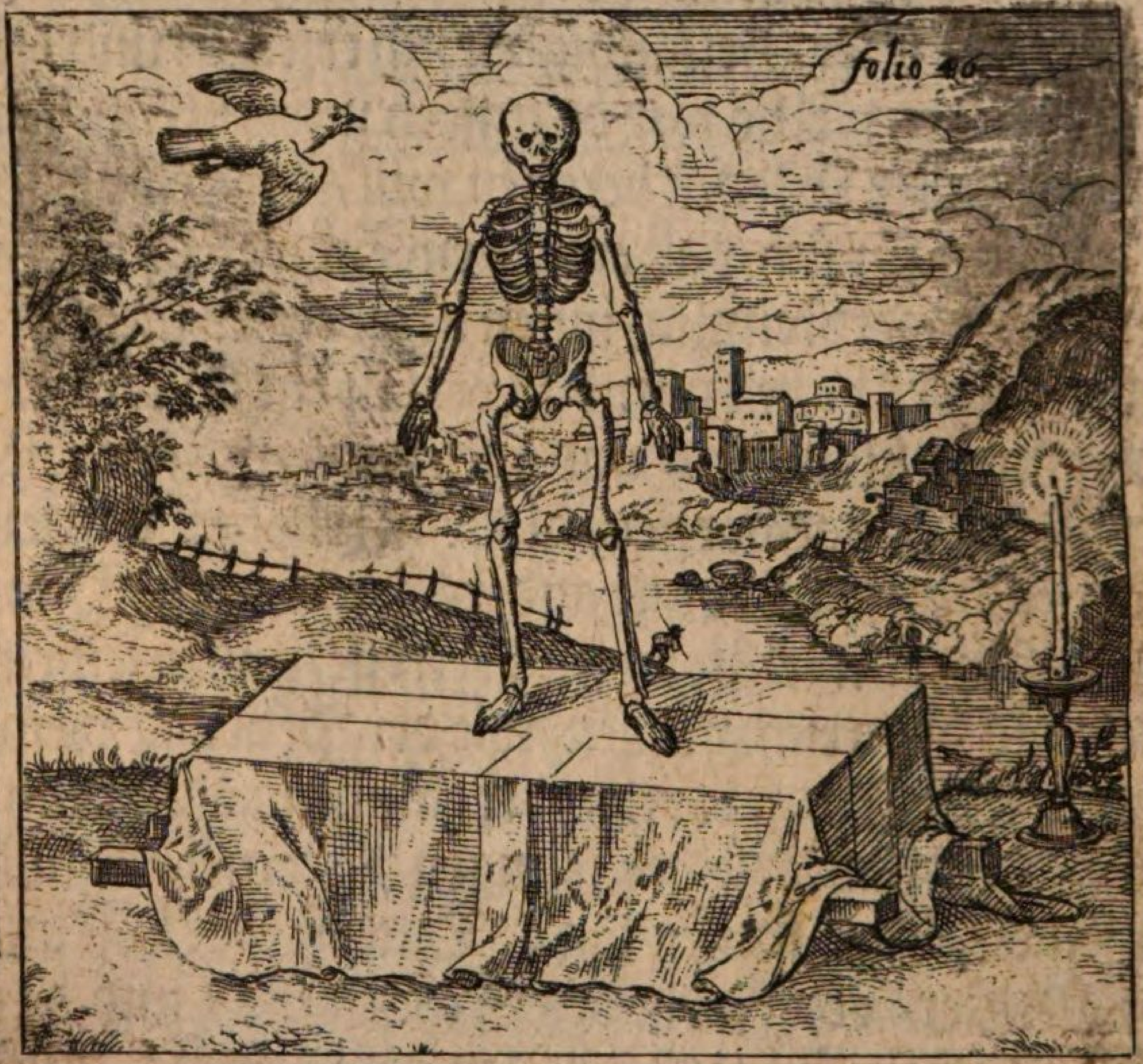
ſem Beſtand ihm zugeeignet; denn der ſchwache kan nicht obſiegen/ ſondern der ſtärckeſte behält die herr-ſchung über den ſchwächſten/ und muß ſchwach durch das ſtarckſte weichen und nachgeben. Darumb behalte auf dieſe Rede folgenden Beſchluß und Meynung/ ein geringes kan einem andern geringen nicht helffen/ noch eine Beförderung mittheilen zu ſeiner Wirckung/ und ein verbrennlich Ding kan keine ſchützung geben einem andern verbrennlichen dinge/ auf daß es auch nicht verbrennen mag; ſoll nun ein Schützer da ſeyn/ der dem verbreñlichen beywohne/ und dafür erhalte/ ſo muß der Beſchützer erſtlich mehr Gewalt haben/ dann der/ den er bewahret/ und zuvor ſelbſt in ſeinem Weſen unverbrennlich mit Warheit in aller Beſtändigkeit ſich erzeigen und beweiſen können: Alſo wer da unſern unverbreñlichen Schwefel aller Weiſen bereiten will/ der nehme zuvor achtung für ſich/ daß er unſern Schwefel ſuche in einem/ da unverbrennlich innen iſt/ welches nicht geſchehen kan/ es habe dann das verſaltzene Meer dein Leichnam verſchlungen/ und auch gantz und gar wieder von ſich ausgeworffen/ alsdenn erhöhe ihn in ſeinem Grad/ auf daß er alle andere Sternen des Himmels in ſeiner Klarheit weit übertreffe/ und in ſeinem Weſen ſo blutreich worden/ wie der Pelican/ wenn er ſich in ſeine Bruſt verwundet/ alsdenn ohne kränckung ſeines Leibes/ ſeiner Jungen viel ernehret/ und von ſeinem Blut ſpeiſen kan; Das iſt die Roſe unſerer Meiſter/ von Farbe des Scharlachs/ und das rothe Drachen-Blut von vielen geſchrieben; Auch der Purpur-mantel des höchſten Gebieters in unſer Kunſt/ damit die Königin des Heyls bedecket wird/

und

und dadurch alle dürfftige Metallen können erwärmet werden.

Dieſen Mantel der Ehren verwahre wohl mit dem Aſtraliſchen Saltze / welches dieſem himmliſchen Schwefel nachfolget / auf daß ihm kein Unfall begegne / und die fliegende Krafft des Vogels theile ihm mit / ſo viel ihm vonnöthen / ſo wird der Hahn den Fuchß freſſen / demnach im Waſſer ertrincken / durchs Feuer lebendig werden / und wieder vom Fuchß gefreſſen werden / auff daß gleich und ungleich verglichen werden.

Der vierdte Schlüſſel.



Alles

ALles Fleiſch gebohren aus der Erden muß zerſtöret / und wieder zur Erden werden / wie es zuvor auch Erden geweſen; alsdann gibt das irrdiſche Saltz eine neue Geburt durch die himliſche Erweckung; Denn wo erſtlich keine Erden wird / da kan auch keine Aufferſtehung folgen in unſerm Werck; dann in der Erden ſtecket der natürliche Balſam / und das Saltz derer / ſo da geſucht haben die Wiſſenſchafft aller Dinge.

Am letzten End-Urtheil der Welt / wird die Welt durch das Feuer gerichtet werden / das zuvor aus nichts durch den Meiſter gemacht / wiederum durchs Feuer zu Aſchen werden muß; Aus derſelben Aſchen wird der Phönix ſeinen Jungen endlich wieder herfür bringen; denn in ſolcher Aſchen ſteckt warhafftig der rechte Tartarus, welcher muß aufgelöſet werden / und nach ſeiner ſolution kan das feſte Schloß des königlichen Gemachs eröffnet werden.

Neue Himmel und Erden wird gemacht werden nach der Verbrennung / und der neue Menſch wird viel herrlicher erſcheinen / denn er zuvor in der erſten Welt geweſen / denn er iſt verkläret worden.

Wenn Aſchen und Sand durch das Feuer wohl gezeitigt / und gar gekocht werden / ſo macht der Meiſter darauß ein Glaß / das da im Feuer hernacher immer beſtehet / und an der Farbe einem durchſichtigem Steine gleich / und vor keine Aſchen mehr wird erkandt / das iſt dem Unwiſſenden eine groſſe geheime Kunſt / dem Wiſſenden aber nicht / denn es iſt ihm durch die Wiſſenheit und offter Erfahrung zu einem Handwerck worden.

Aus

Aus Steinen brennet der Meiſter auch Kalck/ daß man ihn zur Arbeit brauchen kan/ und ehe er durchs Feuer darzu bereitet wird/ iſt es ein Stein/ und kan zu der Arbeit für Kalck nicht gebraucht werden/ durch das Feuer aber wird der Stein gezeitiget/ und nimbt von dem Feuer einen ſehr hitzigen Grad an ſich/ und ſtärcket ſich/ und wird alſo mächtig/ daß dem feurigen Geiſt des Kalcks/ ſo er in ſeine vollkommene gebracht/ ſchier nichts zu vergleichen.

Ein jedes Ding/ ſo es zu Aſchen gebrandt wird/ gibt von ſich durch Kunſt ſein Saltz; Kanſt du in ſeiner Anatomia den Schwefel und ſeinen Mercurium ſonderlich behalten/ und dem Saltz wiederum damit ſeine Erſtattung thun/ genugſam nach der Kunſt/ ſo kan das wieder darauß werden durch das Feuer/ welches es vor der Zerſtörung und ſeiner Anatomia geweſen/ welches die Klugen dieſer Welt eine Thorheit nennen/ und achtens für eytel Lügen/ heiſſen es ein neu Geſchöpff/ welches dem Sünder von GOTT nicht zugelaſſen/ und verſtehens doch ſelber nicht/ daß das Geſchöpff zuvor geweſen/ und der Meiſter allein durch den Samen der Natur ſeine Vermehrung und Meiſterſchafft beweiſet.

Welcher Meiſter keine Aſchen hat/ der kan auch kein Saltz machen zu unſerer Kunſt/ denn ohne Saltz kan unſer Werck nicht leibhafftig gemacht werden/ denn die Erhartung aller Ding wircket das bloße Saltz allein.

Gleich wie das Saltz iſt eine Erhalterin aller Ding/und bewahret für der Fäule/alſo iſt das Saltz un=

unſerer Meiſter auch ein Schutz der Metallen / daß ſie nicht können gar zu nichte gemacht und verderbet werden / daß nicht wieder etwas darauß werden ſolte / es ſterbe dann ihr Balſam / und eingeleibter Saltz-Geiſt von Natur ab / alsdenn wäre der Leib todt / und könte nichts fruchtbarliches weiter daraus gemacht werden; Denn die Geiſter der Metallen wären abgewichen / und nur durch natürliches Abſterben eine lerre todte Wohnung verlaſſen / darinnen kein Leben wieder zu bringen.

Mercke aber dieſes / mein Lehrer der Kunſt / daß das Saltz aus der Aſchen viel vermag / und ſind viel Tugenden in ihm verborgen; doch iſt das Saltz kein nütze / es ſeye denn ſein inners herauß gebracht und umbgekehret worden / denn der Geiſt alleine iſts / ſo da gibt Krafft und auch das Leben / der bloſſe Leib vermag hierzu nichts; weißt du den zu finden / ſo haſt du das Saltz der Weiſen Meiſter / und das unverbrennliche Oel wahrhafftiglich / davon vor mir viel geſchrieben worden.

Und wären der Meiſter noch ſo viel /
So auff mich richten ihre Ziel /
So habens doch wenig dahin gebracht /
Daß ſie ergründt mein rechte Krafft.

Der

Der fünffte Schlüſſel.

DAs Leben in der Erden bringt alles herfür ſo aus ihr wächßt/ und welcher da ſagt/ die Erden ſey todt/ der redet keine Warheit/ denn ein Todtes kan einem Lebendigen nichts mittheilen/und der Zugang hat bey dem Todten einEnde/ denn der Geiſt des Lebens iſt geflogen; Darumb iſt der Geiſt das Leben und Seele der Erden/welcher in ihr wohnet/und vom himliſchen und ſyderiſchen in das Irꝛdiſche ſeine Wirckung empfähet; denn alle Kräuter/ Bäum und Wurtzeln/auch alleMetallen und Mineralien empfahen ihre Krafft/Zugang und Nahrung aus dem Geiſt der Erden; denn der Geiſt iſt dasLeben/welcher aus demGeſtirn geſpeiſet wird/ und

und welcher ferner dann ſeine Nahrung gibt in alle Gewächſe / und wie die Mutter ihr Kind im Leibe verborgen hält/und durch die Nahrung bey ihr ſpeiſet / alſo ſpeiſet auch die Erde die Mineralien / ſo in ihrem Leibe verborgen liegen / durch ihren Geiſt / welchen ſie von oben herab empfähet / darumb gibt die Erde für ſich die Krafft nicht / ſondern der lebendige Geiſt/ ſo in ihr wohnet / und ſo die Erde ihres Geiſtes mangeln ſolte / wäre ſie denn todt / und könte keine Nahrung mehr von ſich geben / dieweil ihrem Schwefel oder Fettigkeit der Geiſt/welcher die lebendige Krafft erhält / und alle Wachſung durch das nutrimentum forttreibt/ beraubet wäre.

Zween widerwärtige Geiſter wohnen wohl bey einander / vertragen ſich aber nicht leichtlich zuſammen / denn da das Büchſen-Pulver angezündet wird / fliegen die zween Geiſter/ darauß das Pulver gemacht worden / mit einem groſſen Gethöne und groſſer Stärcke von einander / und fliegen in die Lufft / daß ſie niemands mehr erkennen kan / und niemand ſagen kan / wo ſie hinkommen / oder was es geweſen / ſo man nicht durch Erfahrenheit innen worden / was es für Geiſter geweſen / und in welchem Weſen ſie geſteckt wären.

Darauß ſolt du wiſſen / mein Lehrer der Kunſt/ daß das Leben allein ein lauter Geiſt iſt / und alſo alles / was die unwiſſende Welt für todt hält / muß wiederumb in ein unbegreifflich ſichtbar geiſtliches Leben gemacht/ und darinnen erhalten werden/ ſoll anders Leben mit Leben wircken / welche Geiſter ſich ſpeiſen und ernehren von dem Him̃el-Thau/und ſind von einem him̃liſchen/ Elementiſchen und Irrdiſchen

Weſen gebohren / welches wird materia informis genannt.

Und gleich wie das Eyſen einen Magneten hat / ſo ihn ſeiner wunderbarlichen unſichtbaren Liebe halben an ſich zeucht; Alſo auch unſer Gold auch einen Magneten hat / welcher Magnet iſt die erſte Materia unſers groſſen Steins: Verſteheſt du dieſe meine Rede / ſo biſt du reich und ſeelig für aller Welt.

Noch eine Erklärung muß ich dir in dieſem Capitel fürhalten: wenn der Menſch in einen Spiegel ſiehet / ſo gibt ihm der Wiederſchein auch ein Bildniß: ſo man aber daſſelbe mit Händen antaſten will / ſo iſt nichts begreiffliches da / denn der Spiegel / darein der Menſch geſehen. Alſo nun muß von dieſer Materia ein ſichtbarer Geiſt ausgetrieben werden / welcher doch unbegreifflich iſt / derſelbige Geiſt / ſage ich / iſt die Wurtzel des Lebens unſer Cörper / und der Mercurius der Philoſophen / darauß das liquoriſche Waſſer bereitet wird in unſerer Kunſt / welchen du in ſeiner Compoſition wiederumb materialiſch machen / und durch gewiſſe Mittel / vom niedrigſten biß auf den allerhöchſten Grad / in eine überflüßige Medicin bereiten ſolſt / denn unſer Anfang iſt ein zugeſchloſſener begreifflicher Leib / das Mittel ein flüchtiger Geiſt / und das güldene Waſſer ohn alle Corroſiv / davon unſere weiſe Meiſter ihr Leben erlanget; das Ende aber iſt eine überfixe Medicin / menſchlicher und metalliſcher Leiber / ſo mehr den Engeln als den Menſchen zu wiſſen vergönnet / wiewohl auch ſolche Menſchen dieſelbe erlangen / welche durch das hertzliche Gebeth die von

GOtt

GOtt erbitten / und gegen ihm und dem dürfftigen Menſchen danckbar ſind.

Zum Beſchluß hierauff ſage ich dir wahrhafftiglich / daß eine Arbeit aus der andern gehen muß / denn unſere Materia muß Anfangs unſers Wercks wohl und aufs höchſte gereiniget / alsdenn auffgeſchloſſen und zerbrochen / auch zerſtöhret / und zu Staub und Aſchen werden: wenn das alles geſchehen / ſo bereite darauß einen fliegenden Geiſt / weiß als der Schnee / und noch einen fliegenden Geiſt / roht als ein Blut / dieſelbe beyde Geiſter die haben den dritten in ſich / und iſt doch nur ein einiger Geiſt / und ſind die drey Geiſter / ſo das Leben erhalten und vermehren / die füg zuſammen / gib ihnen / was ihnen an Speiß und Tranck von Natur vonnöthen / und erhalte ſie im Ehe-beth der Wärme biß zu der vollkommenen Geburt / ſo wirſt du ſehen und erfahren / was dir der Schöpffer und die Natur zu wiſſen vergönnet / und wiſſe / daß ich mit meinem Munde ſo weit keine Offenbahrung mehr gethan habe / und GOtt hat mehr Wirckung und Wunder der Natur einverleibet / weder viel tauſendt Menſchen ſolches glauben können; Mir aber iſt ein Siegel vorgedrucket / auf daß andere nach mir auch Wunderſachen ſchreiben mögen / ſo da natürlich vom Schöpffer zugelaſſen / aber übernatürlich von den Unweiſen gehalten werden. Denn das natürliche hat ſeinen erſten Anfang vom übernatürlichen / und iſt doch alles nichts zuſammen / denn eytel natürliches zu befinden.

Der ſechste Schlüſſel.

EIn Mann ohn ein Weib/ iſt ein halber Leib/ und ein Weib ohn ein Mann / iſt gleichfals für einen halben Leib zu achten / denn ſie können allein keine Frucht erwecken. Wenn ſie aber in Ehelicher Beywohnung beyſammen leben / ſo iſt der Leib vollkommen/ und kan durch ihren Samen eine Vermehrung folgen.

Wenn man zu viel Samen auf den Acker wirfft/ ſo wird der Acker überladen / daß keine vollſtändige Frucht erfolgen kan; Iſt aber des Samens zu wenig / ſo wird die Frucht dünne / und wächſet Unkraut an die Statt/ dadurch gleicher maſſen kein Nutz erfolgen kan.

Wer ſein Gewiſſen mit keiner Sünde beläſtigen will im Verkauffen der Wahre/ der ſoll ſeinem Neben-Menſchen mit gleichem Maß begegnen/ und ihm rechte Elle und Gewichte mittheilen/ damit er dem Fluch entrinne/ und bey dem Armen ein Danck-Opffer zurichte. In groſſen Waſſern pflegt man leichtlich zu ertrincken/ und die kleinen Waſſer werden leichtlich von der Hitze der Sonnen ausgetrocknet/ daß ſie für nichts zu gebrauchen.

Derowegen zu Eroberung des gewünſchten Ziels gar ein gewiß Menſur in deiner Zuſammenfügung der Philoſophy liquoriſches Weſens/ muß in acht genommen werden/ damit das gröſſere dem mindern Theil nicht übermännige/ und dadurch verdrucke/ daß keine Auffwachſung geſchehen kan/ auch das minder dem gröſſern nicht zu ſchwach/ damit ſolches die Neben-herrſchung erhalten kan; Denn zu viel regnen/ iſt der Frucht nicht nütze/ und zuviel Trockenheit bringet keine rechte Vollkommenheit; Demnach ſo Neptunus ſein Waſſer-Bad vollkommen bereitet hat/ ſo ſolt du das Aquam permanentem wohl abmeſſen/ und fleißig in acht nehmen/ daß du ihm nicht zuviel oder zu wenig thuſt.

Ein zwyfacher feuriger Mann muß mit einem weiſſen Schwane geſpeiſet werden/ die müſſen zuſammen ſich ertödten/ und zugleich wiederumb lebendig gemacht werden/ und die Lufft von den vier Oertern der Welt/ muß drey Theil der beſchloſſenen Wohnung des feurigen Mannes beſitzen/ auf daß der Schwanen-Geſang kan Gehör haben/ ſein Valete zu muſiciren/ ſo wird der gebratene Schwan

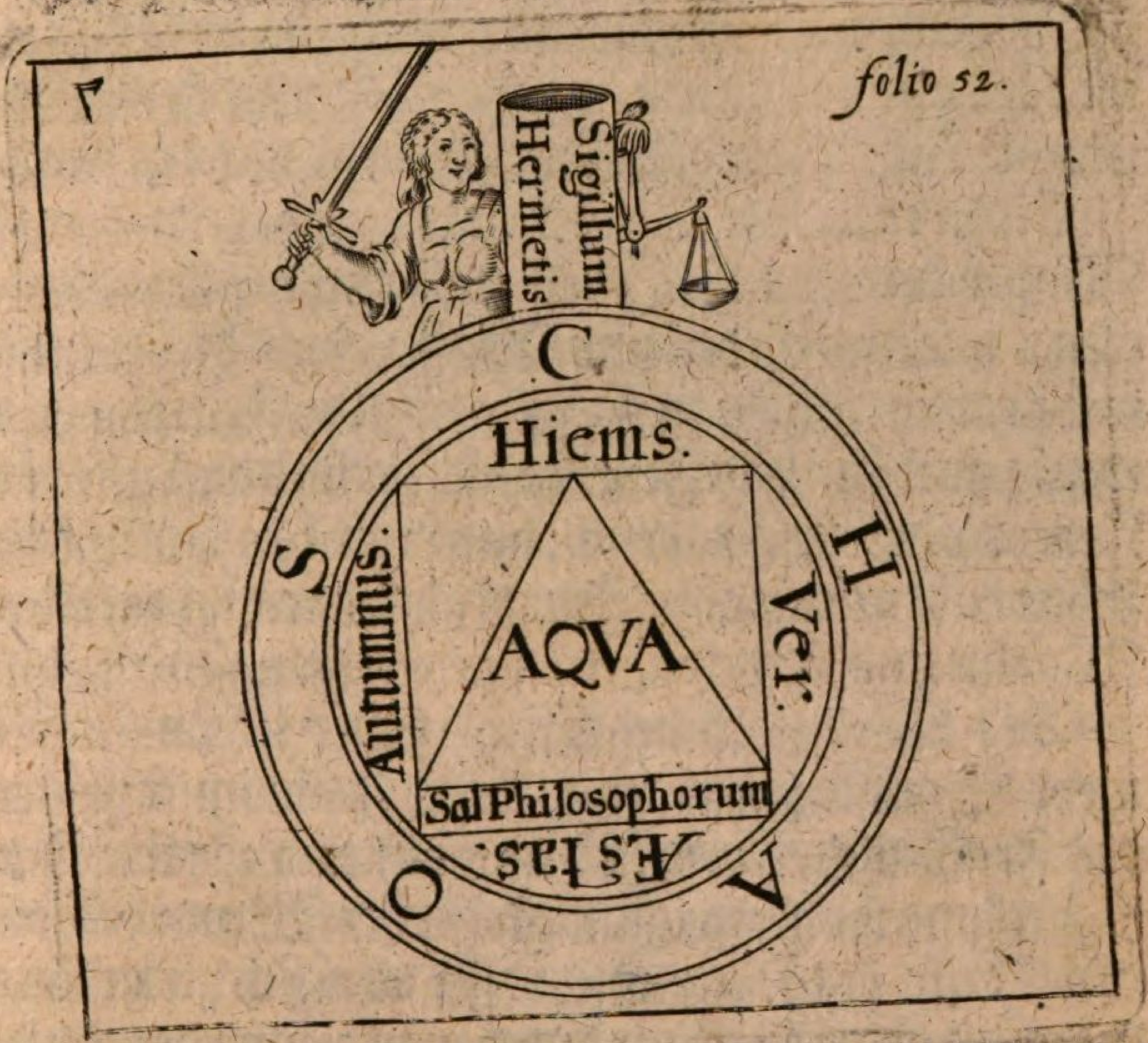
eine Speiſe ſeyn des Königs/ und der feurige König wird die liebliche Stimme der Königin ſehr lieben/ und wegen großer Liebe freundlich zu ſich nehmen/ und ſich an ihr erſättigen/biß ſie beyde verſchwinden/ und in einen Leib eingehen.

Man ſagt / daß zween den dritten dämpffen und erlegen können/ſonderlich wann ſie Raum haben/ihre Boßheit auszugieſſen: Hierauf ſoltu wiſſen/ aus rechtem Grunde / daß ein gedoppelter Wind muß kommen/ Vulturnus genandt / und darnach ein einfacher Wind/ heißt Norus, die werden von Orient und Mittage ſehr brauſen/ und ſich bewegen/ und ſo ſie alle betaubt werden/daß ihre Bewegung vergangen/und aus Lufft Waſſer worden/ſo magſtu kühnlich trauen / daß aus einem geiſtlichen ein leibliches werden wird / und daß die Zahl durch die vier Zeiten des Jahrs/ im vierdten Himmel / nach dem die ſieben Planeten ihre Herrſchung vollbracht / dominiren / und in der unterſten Wohnung des Pallaſts ſeinen Lauff vollenden / und höchſtes Examen beſtehen wird / ſo haben dann die zween außgegangene den dritten gedämpffet/ und verzehret.

In dieſem iſt unſere Meiſterſchafft ein großes wiſſen vonnöthen/denn die Austheilung und Zuſamenſetzung muß recht getroffen werden/da anders Kunſt Reichthum gebähren/und die Wage durch ungleich Gewichte nicht verfälſchet werden ſoll. Und iſt dieſes der Felß unſers Inhalts / daß du diß Capitel durch den Himel der Kunſt/ durch die Lufft und Erden/mit dem wahren Waſſer und empfindlichen Feuer/durch Einſetzung gleichmäßiges Gewichts / ohn einigen defect vollenden muſt/wie ich dir warhafftig geſaget habe.

Der

Der ſiebende Schlüſſel.



DIe natürliche Wärme erhält den Menſchen beym Leben / denn ſo die natürliche Hitze abgewichen / ſo hat das Leben ein Ende.

Das natürliche Feuer / ſo es mäßig gebraucht wird / iſt ein Schutz für die Kälte / die Uberflüßigkeit aber derſelben bringet Zerſtöhrung. Es iſt nicht nothwendig / daß die Sonne corporaliſch / oder leibhafftig mit ihrer gantzen Subſtantz das Erdreich berühre / ſondern iſt genugſamb / daß ſie von fernen durch ihre Radios und Strahlen / ſo durch die reflexion / wenn ſie auf das Erdreich fallen / geſtärcket werden / das ihre thue / denn durch ſolche Mittel hat

ſie efficaciam gar genugſam ihr Ampt zu verrichten/ und alles durch ihre kochung zu zeitigen/ dann durch die ferne der Lufft werden die Strahlen der Sonnen in ein Temperament gebracht/ daß alſo durch Mittel der Lufft das Feuer/ als durch Hülffe der Lufft/ und die Lufft durch Hülffe des Feuers wircken kan.

Erden kan ohne Waſſer nichts gebahren/ und Waſſer kan ohne die Erden auch nichts allein erwecken; wie nun Erden und Waſſer eines des andern nicht kan entrahten zu Gebährung der Früchte/ alſo wenig auch kan das Feuer der Lufft/ und die Lufft des Feuers ohne ſeyn/ denn ohne Lufft kan kein Feuer Leben haben/ und ohne Feuer kan die Lufft ihre rechte Wärme und Trockenheit nicht erzeigen.

Der Weinſtock bedarff in ſeiner letzten Reiffe mehr Sonnenſchein und Hitze/ denn im Anfang des Frühlings/ und ſo die Sonne im Herbſt ihre Wirckung wohl erzeiget/ pfleget der Weinſtock ſeinen Safft kräfftiger und beſſer von ſich zu geben/ denn ſo ihm die Wärme durch mangelung der Sonnen-ſtrahlen entzogen wird. Im Winter achtet der gemeine Mann alles todt ſeyn/ denn die Kälte hat das Erdreich beſchloſſen/ daß nichts aus ihr herfür wachſen kan/ ſo bald aber der Lentz oder Frühling ſich erzeiget/ daß die Kälte durch Aufſteigung der Sonnen gebrochen wird/ wird alles wiederumb in Leben verkehret/ die Bäum und Kräuter erzeigen ihr Leben/ und die verborgene Thiere/ ſo für dem kalten Winter geflohen/ kriechen aus den Speluncken und ihren Hölen wieder herfür/ alle Gewächs geben einen neuen Geruch von ſich/ und wird ihre edle wirckung durch die ſchöne/ liebliche/ und mannigfaltige

Farbe

Farbe ihrer Blüht bewieſen. Demnach wircket der Sommer fort/ daß aus ſolcher Bluht ein jeder Art Früchte gezeitiget wird/ darauff ein reicher Herbſt gefället/ der hundertfältige Frucht bringet/ dafür du billich dem Schöpffer/ als der ſolcher Anordnung ihr Maaß und Ziel durch die Natur vorgeſchrieben/ zu dancken.

Alſo wircket nun ein Jahr nach dem andern/ biß daß die Welt durch ihren Bauherrn wieder abgebrochen/ und die das Erdreich beſitzen/ durch die Herrligkeit GOttes erhaben werden/ alsdenn wird alle irrdiſche Natur zu wircken ein Ende haben/ und wird eine Himmliſche unendliche an ihre Statt die Wohnung beſitzen.

Wenn die Sonne im Winter ferne von uns ihren Gang vollendet/ kan ſie den groſſen Schnee nicht wohl zubrechen/ ſo ſie uns aber im Sommer näher kompt/ ſo wird die Lufft feuriger/ und wird geſtärcket/ daß der Schnee ſchmeltzen/ zu Waſſer werden/ und ſich verzehren muß/ denn das ſchwache muß dem ſtarcken weichen/ und das ſtarcke ligt oben dem ſchwachen.

Alſo auch in der Meiſterſchafft des Feuers muß Ordnung gehalten werden/ auff daß der feuchte Liquor nicht zu ſchnell vertrockne/ auch der Weiſen Erdreich nicht zu bald verſchmeltze/ und auffgelößt werde/ ſonſt würdeſt du aus geſunden Fiſchen in deinem Waſſer Scorpionen gebähren/ſondern wilt du deiner Arbeit rechter Pfleger ſeyn/ſo nimb das geiſtliche Waſſer/ darauff der Geiſt anfangs ſchwebete/ und beſchleuß für ihme die Thore der Veſtung/ denn die himmliſche Stadt wird von dem an von

irꝛdiſchen Feinden belagert werden/ und dein Himmel muß durch drey Bollwerck und Mauren feſte Verwahrung haben / auff daß nicht mehr denn ein einiger Eingang mit guter Vorwache beſtellet wird. Alsdann wann ſolches alles vollbracht/ ſo zünde an das Liecht der Weißheit/ und ſuche damit den verlohrnen Groſchen/ und laß Leuchtung geben/ ſo viel vonnöthen / denn du ſolt wiſſen / daß die kriechende Thiere und Gewürm ihre Wohnung in der kalten feuchten Erden haben / von wegen ihrer Qualität; Dem Menſchen aber iſt ſeine Wohnung auff dem Erdreich in einer temperirten und vermiſchten Eigenſchafft verordnet; Die Engliſchen Geiſter aber dieweil dieſelben keinen irꝛdiſchen / ſondern Engliſchen Leib haben / und keinem ſündlichen Fleiſch wie der Menſch unterworffen/ſind in einem höhern Grad geſetzet/ daß ſie Feuer und Kälte beydes in der obern und untern Region/ ohn einig Hindernüß ertragen können/ und ſo der Menſch verkläret/wird er ſolches den Himmels-Geiſtern gleich thun können; GOtt aber regiert Himmel und Erden / und wircket alles in allem.

Da wir nun unſerer Seelen rechte Vorſtänder ſeyn/ ſo werden wir zuletzt auch GOttes Kinder und Erben werden / das zu vollbringen / das uns jetzo unmüglich; Solches kan aber nicht geſchehen/ es werde dann alles Waſſer ausgetrocknet/ und Himmel und Erden / ſampt allen den Menſchen/ durch das Feuer hingerichtet.

Der

Der achte Schlüſſel.

ALLes Fleiſch / es ſeye menſchliches / oder aus Thieren / kan keine fernere Vermehrung und Fortpflantzung bringen / es geſchehe denn anfangs durch die Fäulung / auch der Same des Ackers / und alles ſo dem Vegetabiliſchen unterworffen und zugethan / kan zu keiner Vermehrung kömmen / denn durch die Fäulung / und werden auch viel Thiere und Gewürme in ein Leben erwecket / allein aus der bloßen Fäule ihre lebende Krafft und Wirckung erzeigen / welches billich ein wunder über Wunder der Natur mag erkandt werden; Doch hat ſolches die Natur zugelaſſen / dieweil ihr ſolche lebendige Vermehrung und Erweckung ihres Lebens am

am meiſten in der Erden gefunden / und durch die andern Element durch ſpiritualiſchen Samen dero Geſtalt erwecket wird.

Dieſes mit Exempeln zu beweiſen / weiß das Weib des Dorff-Manns am beſten / denn ſie kan keine Henne zur Haußhaltung ziehen / es geſchehe denn durch die Fäulung des Eyes / daraus das Hünlein gebohren wird.

So das Brodt in Honig kompt / ſo wachſen Ameiſen darinnen / welches auch ein ſonderlich Miraculum naturæ für andern iſt.

Der Bauersmann ſiehet auch / daß aus ſtinckendem Fleiſch Maden wachſen / in Menſchen / Röß / und anderer Thiere Leiber / wie denn auch in Nüſſen / Apffel / Birn und dergleichen / Spinnen / Würme / und was es mehr iſt: Und wer kan die vielerley Art und Geſchlecht der Würmer erzehlen / ſo aus der bloßen Fäulung wachſen.

An den Kräutern ſiehet man gleicher geſtalt / daß vielerley Art Kräuter / als Neſſeln und dergleichen mehr an Oertern wachſen / da zuvor kein ſolch Kraut mehr geſtanden / oder ſein Same dahin kommen iſt / allein durch die Fäulung. Die Urſach deſſen iſt dieſes / daß das Erdreich zu ſolcher Frucht / derer Oerter geartet / und damit ſchwanger gehet / welches die ſyderiſchen Eigenſchafften ihm von oben herab eingegoſſen / und alſo einen Samen ſpiritualiter darinn gewircket / welcher Same in dem Erdreich ſich ſelbſten erfäulet / und durch wirckung und Fortheſſfung der Element / eine corporaliſche materia gebiehret / nach der Art der Natur: Alſo können die Aſtra ſampt den Elementen wol einen neuen Samen

erwe-

erwecken/ der zuvor niemals mehr geweſen/ und welcher Same weiter durch fernere fäulung kan vermehret werden/ dem Menſchen aber iſt ſo viel nicht zugelaſſen/ daß er neuen Samen erwecken kan/ denn die wirckung der Element/ und das ſyderiſche Weſen ſtehet nicht in ſeiner Gewalt zu formiren; alſo wachſen vielerley Art Kräuter nur aus der fäulung. Dieweil aber ſolches der Bauersmann für eitel Gewonheit achtet/ und ferner kein Nachdenckens hat/ oder Urſach ſolcher Wiſſenſchafft ihm einbilden kan/ iſt es bey dem gemeinen Mann zu einer Gewonheit worden; Du aber/ dem da mehr als einem gemeinen wiſſenden zu wiſſen gebühren will/ muſt weitere Rede und Meynung in acht nehmen/ Urſach und Grunde erlernen/ wodurch und worauß die lebendige Erwe- ckung und Geburt aus ſolcher Fäulung herkomme/ nicht zu wiſſen als eine Gewonheit/ ſondern vielmehr als ein Naturkündiger/ weil ſummariter alles Leben durch die Fäulung herkompt/ wächßt und entſtehet.

Ein jedes Element für ſich hat ſeine Zerſtörung/ auch wiederum ſeine Gebährung/ denn der Kunſtliebende ſoll dieſes berichtet ſeyn/ und aus überflüßigem ſatten Grunde wiſſen/ daß in jedem Element die andern drey verborgen liegen/ denn Lufft hat Feuer/ Waſſer und Erden in ſich/ welches wol unglaublich mag erachtet werden/ ſo iſt es doch die Warheit. Alſo hat Feuer/ Lufft/ Waſſer und Erden in ſich/ Erden hat Waſſer/ Lufft und Feuer in ſich/ ſonſt könte ſie nichts gebähren/ und Waſſer hat Erden/ Lufft und Feuer in ſich/ ſonſt könte auch nichts folgen in ihrer Gebärung/ unangeſehen/ daß wol ein jedes Element für ſich iſt/ ſo ſind ſie doch vermiſcht/ dieſes wird durch

die Diſtillation in Scheidung der Elementen alles gefunden.

Und daß ich dir dieſes mit einer richtigen Proba darthue/ damit du Unwiſſender nicht ſagen mögeſt/ mein Thun und Vorgeben ſeye lauter einfältig Geſchwätz/und keine Warheit/ſo ſage ich dir/dem ſo der Naturen Zerlegung zu wiſſen verſtehen will/ und der Elementen ſcheidung zu erlernen ihm vorgeſetzt/ alſo daß in der Diſtillation der Erden gehet/ erſtlich das Element Lufft/ denn es am leichteſten/ nach dem in gewiſſer Fortfahrung gehet das Element Waſſer/ das Feuer ſteckt in der Lufft/denn ſie ſind beyde geiſtliches Weſens/ und lieben ſich wunderbarlich/ die Erden bleibt am Boden/ darinnen iſt das Saltz der Herzligkeit. In der Diſtillation des Waſſers gehet Lufft und Feuer auch am erſten/ Waſſer hernach/ und das Corpus der Erden bleibt in fundo.

Das Element Feuer/ſo das in ein ſichtbares Weſen eingetrieben wird/ kan durch die Extraction Feuer/ Waſſer und Erden/ jedes ſonderlich gefangen/ und heraus getrieben werden/ gleicher geſtalt die Lufft in andern dreyen Elementen wohnet/ denn keines unter dieſen kan der Lufft entrahten und ohne ſeyn/ die Erde iſt nichts/und kan nichts fortbringen ohne Lufft/ das Feuer brennet nicht/ und hat kein Leben ohne Lufft/das Waſſer kan nimmer keine einige Frucht befördern noch fortbringen ohne Lufft. Ferner kan die Lufft nichts verzehren/ noch eine Feuchtigkeit austrocknen/ ſo nicht daſſelbige durch natürliche Wärme geſchicht/ ſo in der Lufft wohnet/ dieweil nun Hitze und Wärme in der Lufft gefunden wird/ ſo muß das Element Feuer ja in der

Lufft

Lufft auch ſeyn/ denn alles was heiß und trocken/ iſt dem feurigen Weſen zugethan/ darumb kein Element des andern gar nicht entrahten/ noch ohn ſeyn kan/ ſondern jederzeit eine Vermiſchung aller vier Elementen in Gebährung aller Dinge gefunden wird: Und wer das widerſpricht/ derſelbe mit nichten der Natur Heimligkeit verſtehet/ noch derer Eigenſchafft ergründet hat.

Denn du ſolt alſo wiſſen/ da etwas durch die Fäulung ſoll gebohren werden/ ſo muß es alſo zugehen. Die Erde wird durch ihre verborgene und beſchloſſene Feuchtigkeit/ in eine corruption oder Zerſtöhrung bracht/ welches der Anfang iſt der Fäulung/ denn ohne Feuchtigkeit/ als des Elements Waſſer/ kan keine rechte Fäulung geſchehen/ ſoll nun eine Geburt aus der Fäulung hernach folgen/ muß dieſelbe durch eine warme Eigenſchafft/ als das Element Feuer/ ſich ſelbſt entzünden und ausbreiten/ denn ohne natürliche Wärme kan keine Geburt bewieſen werden. Soll nun die Geburt einen lebendigen Athem und Bewegung an ſich nehmen/ kan ſolches ohne die Lufft nicht geſchehen: denn wo die Lufft nicht darbey wircken ſolte/ und das ihre auch beweiſen/ ſo muß die erſte Compoſition und das Weſen/ darauß die geburt folgen ſolte in ſich ſelbſten erſticken und verderben/ wegen mangelung der Lufft. Darumb nun klärlich zu befinden/ und in Grund darzuthun/ daß alle vollkommene Geburt der vier Elementen mit nichten entrathen kan/ und daß im̃er ein Element in dem andern ſeine Wirckung und Leben erzeiget/ und alſo in und durch die Fäulung beweiſen/ denn ohne dieſelbige jetziger zeit/ und nunmehr nichts

kan

kan in Leben gebohren werden: Und daß wahr ſeye/ daß ich zu einer jeden lebendigen vollſtändigen Geburt und Erweckung aller vier Element nothwendig/ ſo wiſſe/ daß/ wie Adam der erſte Menſch aus einem Erden-kloß von dem höchſten Schöpffer formiret ward/ erzeigte ſich doch noch keine endliche beweiſung eines empfindlichen Lebens/ biß ihm erſtlich GOtt einen Athem einbließ/ da ward der Erden-kloß in ein Leben erwecket/ in der Erden war das Saltz/ id eſt, Corpus, die einblaſende Lufft war der Mercurius, der Geiſt/ durch ſolch einblaſen gab ihm alsbald die Lufft eine rechte beqveme Wärme/ das war Sulphur, id eſt, ignis, da regte ſich hernach und beweiß Adam durch ſolche Bewegung/ daß ihm eine lebendige Seele eingegoſſen war: denn Feuer kan ohne Lufft nicht ſeyn/ und auch hinwiederumb keine natürliche Lufft ohne Feuer/ das Waſſer war dem Erdreich einverleibet/ weil ſie nothwendig zuſamen/ ſo anders Leben folgen ſoll/ in gleichmäßiger geſetzten Concordantz ſtehen müſſen. Alſo ward Adam erſtlich aus Erden/ Waſſer/ Lufft und Feuer/ aus Seel/ Geiſt und Leib/ endlich aus Mercurio, Sulphure und Sale erwecket/ zuſammen gebauet und gebohren.

Alſo auch Eva das erſte Weib/ unſer aller Mutter/ iſt eben deſſen theilhafftig/ weil ſie aus Adamo gebohren/ und iſt alſo Eva von Adamo herkommen/ und gebauet/ das mercke ja wohl. Und daß ich wieder auf die putrefaction und Fäulung komme/ ſo ſol der ſuchende Kunſt-meiſter und Kluge der Philoſophy wiſſen/ daß gleicher geſtalt kein metalliſcher Same wircken/ noch ſich in keinen weg vermehren kan/ es ſey dann ſolcher metalliſcher Same zuvor in- und durch

ſich

ſich ſelbſten allein ohn einigen frembden Zuſatz noch Vermiſchung zu der vollkommenen Fäule gebracht/ wie dann alle vegetabiliſche und animaliſche Samen/ wie erkläret und angezeiget/ ohne Fäulung keine augmentation zu Fortſchein bringen kan; Alſo verſtehe auch von den Metallen/ welche Fäulung nun durch Hülffe der Elementen ſeine vollkommene operation erreichen muß/nicht daß die Elementa der Same ſey/ wie zuvor genugſam kund gethan/ ſondern daß der metalliſche Same/ welcher durch das him̃liſche/ ſyderiſche und Elementiſche Weſen entſprungen/ und in ein leibhafftiges eingangen/ durch die Element ferner in ſolche Fäulung und Zerſtöhrung muß gebracht werden.

Mercke auch dieſes/ daß der Wein einen flüchtigen Geiſt bey ſich hat; Denn in ſeiner Diſtillation gehet der Geiſt am erſten/ und die phlegma zuletzt/ ſo bald er aber durch langwürige wärme zu Eßig gemacht wird/iſt ſein Geiſt nicht mehr alsdenn ſo flüchtig wie zuvor/ denn in Diſtillirung des Eßigs gehet das Waſſer oder Aquoſität am erſten/und der Spiritus am letzten/und obwol eben die Materia für Augen/ſo zuvor in dem Gefäß geweſen/ ſo hat es doch viel eine andere Eigenſchafft überkommen/dieweil es nicht mehr Wein/ ſondern durch die putrefaction und Fäulung der ſtätigen Wärme tranſmutirt/und zu Eßig worden/und alles was mit dem Weine oder ſeinem Spiritu extrahirt und circulirt wird/ hat viel eine andere Eigenſchafft und Wirckung/ denn dasjenige/ ſo mit dem Aceto ausgezogen wird; denn ſo das Vitrum Antimonii mit Wein oder Spiritu vini extrahirt wird/ machet es viel Sedes und Stuhlgänge/

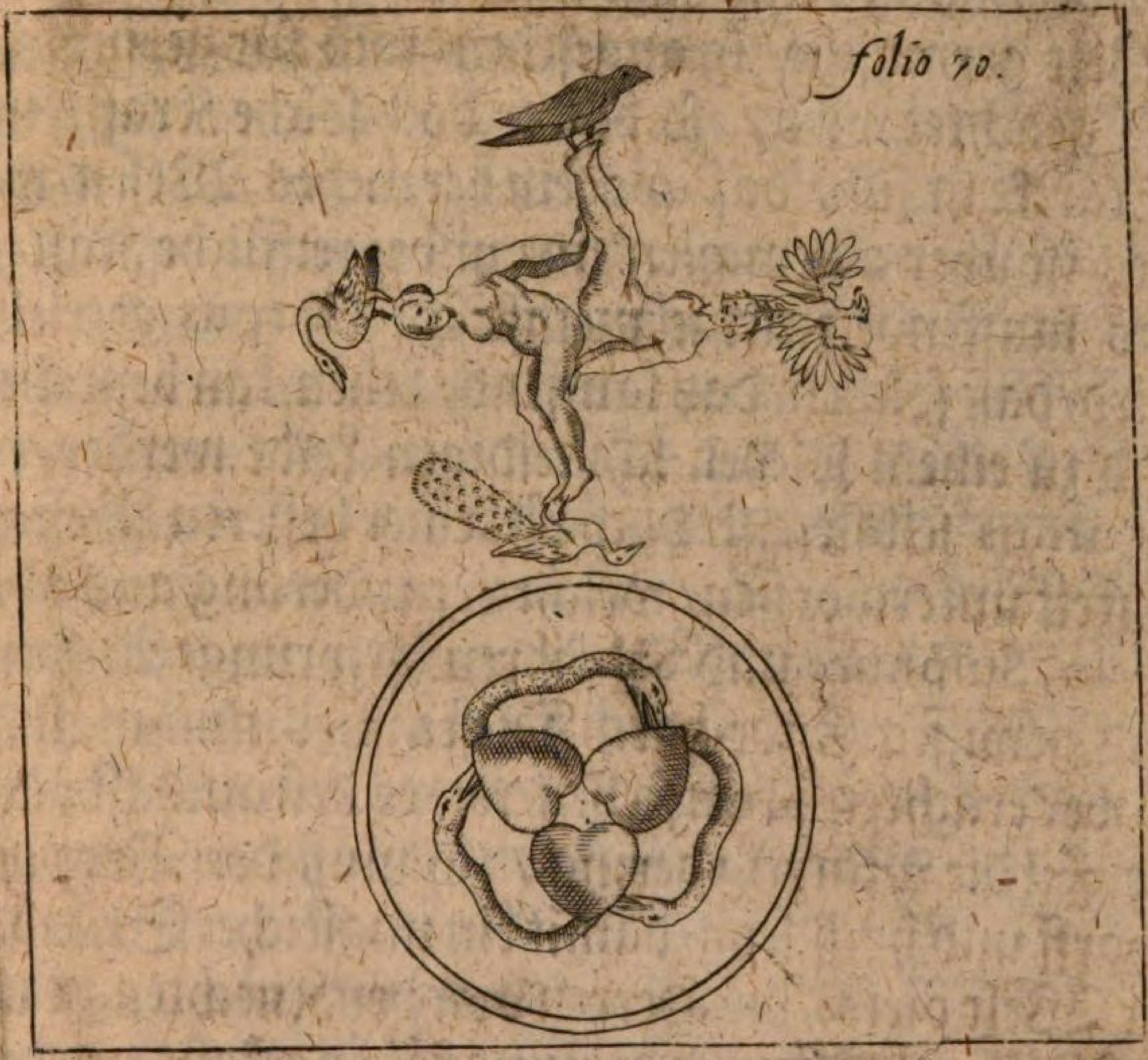
gänge/auch eine groſſe Erbrechung über ſich/denn es iſt noch ein Venenum, und ſein Gifft iſt noch nicht zerſtöret und zerbrochen; ſo aber das Glaß vom Antimonio gemacht/ mit gutem diſtillirtem Eßig ausgezogen wird/ gibt es eine ſchöne Extraction ſehr hoher Farbe/ alsdenn den Eßig in B. M. abgezogen/ und das gelbe Pulver/ ſo bleibt durch öfftere Diſtillation eines gemeinen Waſſers/ wohl abgeſüßet/ daß die Acetoſitas aller wieder davon kommet; ſo hat man ein ſüßer Pulver/ welches keine Stuhlgänge mehr machet/ ſondern iſt eine herꝛliche Medicin zu gebrauchen/ ſo das ihre mit Verwunderung beweiſet/ und billich für ein Miraculum Medicinæ mag gehalten werden.

Dieſes wunderbarliche Pulver reſolvirt ſich auch in loco humido in einen liquorem, welcher ohn allen Schmertzen und Wehetage in Chirurgia das ſeine auch thut; Davon nun genug.

Und iſt dieſes das Hauptſtück zum Beſchluß dieſer Rede zu mercken/ das himmliſche Geſchöpff gebohren/ deſſen Leben durch die Aſtra erhalten/ und durch die vier Elementa geſpeiſet wird/ muß ſterben/ demnach verfaulen; ſo das geſchicht/ werden die Aſtra durch Mittel der Element/ denen es befohlen/ den verfaulten Cörper wiederumb ein Leben eingieſſen/ daß denn wiederumb ein Himmliſches/ ſo in der höchſten Statt des Firmaments ſeine Habitation auffſchlagen wird/ darauß werden kan; So das vollbracht worden/ ſo wirſt du ſehen/ daß das Irꝛdiſche vom Him̃liſchen mit Leib und Leben verzehret/ und der irꝛdiſche Leib in ein him̃liſches Weſen eingangen.

Der

Der neundte Schlüſſel.



DEr höchſte Planet des Himmels/ Saturnus genandt/ hat in unſer Meiſterſchafft die geringſchätzigſte authoritat/ und iſt gleichwol der fürnehmſte Schlüſſel der gantzen Kunſt/ iſt aber auff die niedrigſte Staffel geſetzt/ und kleineſtes Anſehen unſerer Kunſt zugeordnet/ ob er auch wol durch ſeinen ſchnellen Flug ſich in die höchſte Höhe über alle Liechter auffgeſchwungen hat/ ſo muß es doch in Abſchneidung ſeiner Federn biß zu der aller-niedrigſten ſcheinung gebracht/ und durch ſeine Verderbung in Verbeſſerung kommen/ damit ſchwartz in weiß/ und weiß in roth gebracht werde/ auch durch den Lauff der gantzen Welt Farbe/ die andern Planeten durchlauf-

ſen / biß zu der übrigen Hofefarbe des triumphirenden Königes; Und ſage alſo: ob Saturnus für aller Welt geringſchätzig angeſehen/ und für geringſchätzig geachtet wird / ſo hat er doch ſolche Krafft und Stärcke in ſich/ daß/wo ſein herzliches Weſen/welches iſt über alle maßen eine unbegreiffliche Kälte in das lauffende feurige metalliſche Corpus getrieben wird/daß ſolchem das lauffende Leben kan benommen/ und zu einem ſolchen ſchmeidigen Leibe werden/wie Saturnus ſelbſten iſt/ doch viel einer beſſeren Beſtändigkeit unterworffen/ welche veränderung aus Mercurio, Sulphure und Sale ihren Urſprung/ Anfang/ und gewiſſes Ende hat. Dieſes wird nun mancher ſchwer erachten zu verſtehen/wie es deñ auch iſt; aber dieweil die Materia gering / ſo muß der Verſtand ſcharff und hoch ſeyn/damit ein ungleicher Stand in der Welt bleibe/die Herren von den Knechten zu unterſcheiden/und durch dienung köñen erkañt werden.

Aus dem Saturno kommen vielerley geſtalt Farben herfür/ſo durch Bereitung und Kunſt gemacht werden/als ſchwartz/grau/weiß/gelb und roht/und was mehr vermiſchete farben darauß komen/ alſo muß die Materia aller Weiſen auch viel Farben überwinden/ ehe der große Stein zu der gewiſſen geſetzten vollkommenheit erhaben wird; deñ ſo oft dem Feuer eine neue Porten des Eingangs eröffnet wird / ſo oft gibt ſolches eine neue form und geſtalt der kleidung zur Ausbeut/ biß der Arme ſelbſt Reichthumb erlanget und überkomen/uñ keiner entlehnung mehr bedürfftig iſt.

Wenn die edle Venus ihr Königreich beſitzet/und nach Gewonheit des königlichen Hofes die Aempter nach Gebür austheilet/ſo erſcheinen ſie in ihrer Herrlich=

lichkeit/ und die Muſica trägt ihr eine ſchöne Fahne für/ von rother Farbe/ darauf iſt gemahlet die Charitas in grünen Kleidern überauß ſchöne/ und an ihrem Hofe wird Saturnus für einen Hofmeiſter gebraucht; Und wenn er ſein Am̃t vollbringet/ ſo trägt ihm Aſtronomia eine ſchwartze Fahne für / darauf iſt Fides gemahlet in gelb- und rother Kleidung/ Jupiter mit ſeinem Scepter muß das Ampt eines Marſchalles verrichten / Rhetorica trägt ihm eine Fahne von grauer Farbe für/ darauf iſt gemahlet die Spes zierlich mit Farben geſchmückt / Mars verſtehet alle Kriegs-ſachen/ und führet das Regiment mit feuriger Dürſtigkeit/ und trägt ihm Geometria eine blutige Fahne für/ darauf iſt gemahlet die Fortitudo mit rothem Gewand bekleidet. Mercurius iſt aller Cantzler / und trägt ihm für die Fahne von allen Farben zuſam̃en geſetzt/ Arithmetica, denn er iſt nicht auszurechnen/ darauf iſt gemahlet Temperantia von Farben wunderbarlich. Sol iſt ein Statthalter des Königreichs/ und trägt ihm für Grammatica eine gelbe Fahne/ darauf iſt Juſtitia gemahlet in güldenen ſtücken/ welcher Statthalter/ ob er gleich mehr Gehorſam hat in ſeinem Königreich/ ſo hat doch die Königin Venus durch den überflüßigen / hochleuchtenden Glantz ihn geblendet und überwunden. Luna aber erſcheinet auch/ und trägt ihr für Dialectica eine ſilberfarbe weiß-gläntzende Fahne/ darauf iſt gemahlet Prudentia, mit Himmel-blauer Farbe angeſtrichen; Und dieweil der Luna ihr Ehemann geſtorben/ ſo hat ſie das Ampt ererbet/ daß ſie wird forthin die Königin Venus nit mehr regiren laſſen/ den̄ ſie hat rechenſchaft von ihrer haußhaltung gefodert/ alsden̄ wird ihr der

Cantzler Hülff erzeigen/ daß ein neu Regiment wird aufgericht/ und ſie beyde über die edle Königin regiren werden/ verſtehe daß ein Planet den andern von ſeiner Herrligkeit/ Ampt/ Herrſchafft und Gewalt muß abtreiben und entſetzen/ biß die beſten unter denſelben allen das höchſte Imperium erhalten/ und mit der beſten beſtändigſten Farbe mit ihrer erſten Mutter ihm zugethan/ aus angebohrner Standhafftigkeit/ Lieb und Freundſchafft im Siege obligen; denn iſt die alte Welt vergangen/ und eine neue Welt an die ſtätte komen/ und hat ein Planet den andern ſpiritualiſch verzehret/ daß nur die ſtärckeſten durch Speiſe der andern geblieben ſind/ und zwey und drey durch eines allein überwunden worden. Zum endlichen Abſchied hierauf ſolt du allerding vernehmen/ daß du ſolt aufziehen die himliſche Wage/ den Wider/ Stier/ Krebs Scorpion und Steinbock; Der andern Seite der Wage ſoltu legen den Zwilling/ Schütz/ waſſermañ/ Fiſch und Jungfrau/ denn verſchaffe/ daß der Goldreiche Löw der Jungfrauen in den Schoß ſpringe/ ſo wird ſolch theil der Wag überhand nehmen/ und dem andern Theil in der ſchwere überlegen ſeyn/ laß denn die zwölff Zeichen des Himels mit dem ſieben Geſtirn in einen gegenſchein gerathen/ ſo wird nach erfüllung aller Welt Farben ein endliche Conjunction und Zuſamenfügung geſchehen/ daß das gröſte zum geringſten/ und das geringſte zum allergröſten komen wird.

Wenn da ſtünd der gantzen Welt Natur/
Nur bloß allein einer Figur/
Und könd durch Kunſt nicht anders werden/
Kein Wunder find man dann auff Erdn/
Und die Natur nicht zu beweiſen/
Dafür doch GOtt iſt hoch zu preiſen.

Der zehende Schlüſſel.

IN unſerm Stein durch mich und lang für mir gemacht/ ſind beſchloſſen alle Elementa/ alle mineraliſche und metalliſche Geſtalten/ ja alle Qualitates und Eygenſchafften der gantzen Welt/ denn in ihm muß gefunden werden die allergröſſeſte und gewaltigſte Hitz; denn durch ſein groſſes innerliches Feuer wird der kalte Leib des Saturni erwärmet/ und durch ſolche Entzündung in das allerbeſte Gold verändert; Es muß in ihm auch gefunden werden die allergröſſeſte Kalte/ dieweil durch ſeinen Zuſatz gemildert wird der hitzige Grad Venus, und lebendige Mercurius coagulirt wird / und gleicher maſſen durch ſeine Erſtarrung zu gutem beſtändigen

 Gold

Gold werden muß/ die Urſach deſſelbigen iſt/ daß alle ſolche Eigenſchafften unſerer Materia des großen Steins durch die Natur eingegoſſen iſt; welche Eigenſchafften durch die Gradus ignis ausgekocht und gezeitiget werden müſſen / biß ſie die aller-höchſte Vollkomenheit erlangt haben / welches ehe nicht geſchicht / es habe denn den Berg Aethna in Sicilia ausgebrandt / und gar keine Kälte mehr an dem gedichten hohen Gebürge Hipperboreos gefunden wird/welchen Ort man auch Filictum nennen mag.

Alles Obſt/ ſo es vor ſeiner vollkommenen Reiffe abgebrochen wird/iſt untüchtig/und wird welck/daß man daſſelbige mit Nutz nicht wohl brauchen kan; Auch ſo der Haffner ſeine Wahr durch das Feuer nicht genugſam brennt und gar machet / wird die Wahr nicht tüchtig zu gebrauchen/ denn ſie iſt nicht genugſam durch das Feuer gezeitiget.

Alſo auch mit unſerm Elixir muß wahrgenommen und fleißig gemercket werden/ daß man ihm ſeine rechte Zeit vergönne / und ja nicht vor derſelben ſeine Wolfahrt abſtrecke / damit ihm keine falſche Aufflage zugemeſſen/ und ihm die ſchuld der Unwürdigkeit aufgewickelt werde; deñ ſo die blüht abgebrochen wird/ hat man wol zu erachten/ daß hernach keine Frucht davon wachſen kan; darum iſt eylen nicht gut zu der Meiſterſchaft / denn ein eylender Menſch wircket ſelten etwas guts in der Kunſt/ ſondern wird durch eylen mehr verderbet/ denn gut gemacht.

Darum ſoll ſich kein ſuchender durch Begierde verführen laſſen/etwas vor ſeiner zeit auszunehmen und abzubrechen/damit ihm der Apffel nicht entfalle/und nur den leeren Stiel davon in Händen behalte/denn

in warheit/ſo unſer Stein nicht genugſam gezeitiget wird/ſo wird er auch nichts Zeitiges wircken können.

Im Waſſer-Grad wird die Materia auffgeſchloſſen/und durch die Fäulung vereinigt / in der Aſchen überkomt ſie die Blüht der Früchte/ durch den Sand werden alle Uberflüßigkeiten ausgetrocknet/ das beſtändige Flamen-Feuer aber bringt beſtändige Reiffe/ſampt ſeiner Fixigkeit; Nicht daß man Marien-Bad/Roß-miſt/ Aſchen und Sand nach einander haben/und noth wegen brauchen muß; ſondern daß die Gradus und das Regimen ignis allein dero Geſtalt muß vollführet werden; Denn der Stein wird gemacht in einem leeren Ofen / dreyfacher Bewahrung/feſte verſchloſſen/ eingeſperret/ und durch ſtetiges Feuer gekochet / biß alle Nebel und Dünſte verſchwunden/und das Kleid der Ehren mit trefflichem Glantz erſchienen/und auf einer ſtadt zu unterſt des Himels verharren/und lauffend ſtehen bleiben wird. Und wenn die Arme des Königes nicht mehr überſich reichen können/ſo iſt die Herzligkeit der Welt erſtritten; denn der König iſt ewig-währender Beſtändigkeit worden / keine Gefahr wird ihm mehr ſchaden/ dieweil er unüberwindlich worden iſt; Hierzu ſage ich alſo: wenn dein Erdreich in ſeinem eigenen Waſſer auffgelöſet iſt / ſo trockne das Waſſer durch das gebürliche Feuer gantz und gar auß / ſo wird die Lufft ein neu Leben anblaſen/ und wenn das Leben wieder leibhafft gemacht/ ſo haſtu eine Materia ſo rechts wegen keinen andern Nahmen haben kan/denn der groſſe Stein der Welt / welcher menſchliche und metalliſche Leiber durchgehet/wie ein Geiſt/iſt eine Univerſal Medicin ohne mangel/deñ ſie treibt das böſe auß/

und erhält das gute/ iſt auch eine Verbeſſerung/ daß das böſe zugleich mit dem guten werden muß; ſeine Farbe zeucht ſich von der durchſichtigen Röthe auff die dunckel-braune/ von der Rubinfarbe auf Granaten/ und in der ſchwere iſt er mächtig ũ überwichtig.

Wer ſolchen Stein überkommen/ der dancke dem höchſten Schöpffer aller Creaturen/ für ſolchen him̃liſchen Balſam/ und bitte für ſich und ſeinen Nächſten/ daß er denſelben gebrauchen möge zu zeitlichem Auffenthalt dieſes Jam̃erthals/ und in jener Welt alsdenn hernach ewige Wolfahrt haben möge. GOTT ſey für ſeine unausſprechliche Gabe und Gnade hochgelobet in Ewigkeit/ Amen.

Der eilffte Schlüſſel.

Den

DEn eilfften Schlüſſel der Vermehrung unſers gröſſen Steins / will ich dir durch ein Gleichniß alſo fürhalten / und kundbar machen. Es wohnete im Morgenlande ein herzlicher Ritter / Orpheus genandt / der war an Gut überauß reich / und an allem Vermögen ſehr mächtig / der hatte ſeine leibliche und natürliche Schweſter / Euridice genandt / zu der Ehe erwehlet / für ſeine Haußfrau erkandt und angenommen; Dieweil er aber keine Erben mit ihr überkommen möchte / und der Sünde Urſach zumaß / daß er ſeine Schweſter zum Weib erwehlet hatte / lag er mit embſigen Anhalten dem Höchſten ſtätig für Ohren / und durch Bitte zu erlangen / ob Er ihm Segen verleihen wolte / ſeiner Bitte Genügen zu vergönnen.

Und in dem er einsmahls mit einem ſehr tieffen Schlaff umbgeben und eingenommen war / da kam im Traum ein fliegender Mann zu ihm / Phœbus genandt / der griff und rühret ſeine Füſſe an / die waren ſehr warm / und ſprach zu ihm: Nach dem du edler Ritter viel Königreiche und Lande / auch viel Städte und mächtige Herrſchafften durchwandert haſt / auff dem wilden Meer viel Gefahr erlitten / im Kriege ſo viel erſtritten / daß du zu einem ritterlichen Stande erkohren / und für allen andern dir vergönnet worden / dieweil du auch im Kampff und Thurnier manch Speer gebrochen / und offter der Danck dir durch das widrige Frauenzimmer zugeſprochen worden; ſo hat mir der Vatter im Himmel befohlen / dir anzuzeigen / daß deine Bitt Gehör und Verſtattung bey Ihm erlangt hat / darumb ſolt du nehmen das Blut aus deiner rechten Seiten / und das Blut aus deiner lin-

lincken Seiten deines Weibs / auch das Blut / ſo deinem Vatter und deiner Mutter in ihren Hertzen geſteckt ſind / natürliches Rechts nur zweyerley / und doch nur einerley Blut / die vereinige zuſammen / und laß ſie alsdenn wiederumb eingehen in die Kugel der ſieben weiſen Meiſter / gantz bloß beſchloſſen / ſo wird der gebohrne Großmächtige geſpeiſet mit ſeinem Fleiſch / und getrăncket mit ſeinem Blut der Ehren; wenn du das recht macheſt / ſo wirſtu viel Erben / und eine unzehlige Schaar / von deinem Leibe gebohren / hinterlaſſen; doch wiſſe / daß der letzte Same in der achten Verjährung der zeit / weder dein erſter Same / darauß du anfänglich gemacht biſt / ſeinen Lauff zum Ende bringen wird; Thuſt du das öffter / und fangeſt von neuen an allemal / ſo wirſt du ſehen Kindes-Kind / daß die grőßere Welt aus Gebährung des kleinern gantz uñ gar wird erfüllet werden / auf daß dem Schöpffer ſein Him̃elreich vollkom̃en beſeſſen wird.

Wie dieſes vollender war / flog Phœbus wieder hinweg / und erwacht der Ritter / der ſtund auf von ſeinem Bette / und wie er dem allen nachkam / wie ihm befohlen war / hatte der Ritter in alle ſeinem Vornehmen nicht allein Glück und Heyl / ſondern GOTT beſcherete ihm mit ſeiner Haußfrauen viel Leibs-Erben / die erlangten auch ferner durch ihres Vaters Teſtament einen denckwürdigen Nahmen / und die Ehre der Ritterſchafft blieb bey ihrem Geſchlechte / mit Reichthumb für und für.

Mein Lehrer der Kunſt / biſt du nun Welt-verſtändig / ſo darffſt du keiner Auslegung und Interpretation mehr; da dir aber ſolcher Verſtand mangelt / ſo gib nicht mir die Schuld / ſondern deiner Un-

wiſ-

wiſſenheit ſelbſten/dañ mir iſt weitere Eröffnung des ſchloſſes verboten/daß muß ich halten/ und demſelbigen gehorſamen; dem es aber der Allmächtige beſcheren wil/ iſt es deutlich und klar genugſam geſchriben/ und noch klärer/daß es ſchier niemand glauben kan. Denn ich habe den gantzen Actum figuratè und nach brauch geſchrieben/wie meine Lehrer vor mir auch gethan haben/ und aber noch klärer/ deñ ich habe nichts verborgen/haſt du das Fell der Trübigkeit abgezogen von deinen Augen/ ſo wirſt du finden dasjenige/ ſo viel geſucht/ und wenig gefunden haben; Denn die Materia iſt allerdinge genandt/auch der Anfang/ ſo wol das Mittel/ſampt dem Ende angezeiget worden.

Der zwölffte Schlüſſel.

Ein

EIn Fechter / der ſein Schwerdt nicht wohl brauchen kan / dem iſts auch nicht nütze / denn er hat den Brauch deſſelben Nutzbarkeit nicht recht erlernet ; denn ein ander ſo ſich des Schwerdts beſſer denn er gebrauchen kan / gegen ihn in Vorſe-tzung kömpt / muß der untüchtige geſchlagen werden; welcher aber die Fecht-ſchule mit allen Meiſter-griffen wohl erlernet / trägt den Krantz davon.

Alſo / wer gleich eine Tinctur durch Verleihung allmächtigen Segens erlanget und überkomen hat / und daneben nicht wiſſen wird zu gebrauchen / eben ſolchen zuhelffen ſeyn wird / wie von Fechtern erzehlet / ſo ſein Schwerdt ihm in die Hand gegeben / nicht zu gebrauchen weiß. Dieweil aber dieſes der Zwölffte / und als mein letzter Schlüſſel / zu endlicher Abſolvirung meines Buchs iſt / will ich dich zwar weiter gar in keine philoſophiſche / verblümte / noch figürliche Rede führen / ſondern ohn einigen Defect dieſen Schlüſſel der Tinctur / mit vollſtändigem / warhafftigen Proceß offenbahren; Und darum gehorche meiner nachfolgenden Lehre alſo : Wann die Medicin und zugerichter / wohlbereiteter Stein aller Weiſen / aus der rechten Jungfrauen-milch gemacht worden / und vollſtändig bereitet iſt / ſo nim derer ein theil / des allerbeſten und feineſten Goldes / durch den Antimonium gegoſſen / und purgire drey Theil / das ſchlage gantz dünne / als imer möglich iſt zu ſchlagen / thue es zuſammen in ein Geſchirr / da man Metallen inn zu ſchmeltzen pflegt / gib ihm anfänglich ein gelindes ſubtil Feuer zwölff Stunden / alsdenn laß flieſſen drey Tag und Nacht continuè , ſo iſt das purgirte Gold und Stein zu lauter eytel Medicin worden / gantz ſub-

ſubtiler/ ſpiritualiſcher und durchdringender Eigen-ſchafft; deñ ohne Ferment des Goldes kan der Stein nicht wohl wircken/ oder ſeine Tinctur erzeigen/ denn es zu ſubtil und durchdringend; ſo es aber mit ſeines gleichen fermentirt und verſetzt wird / alsdann hat die gemachte Tinctur einen Eingang oder Ingreſs erlanget in das andere zu wircken; Nim alsdenn des zugerichten Ferments ein theil auf tauſend theil Ein-floſſe derer Metall/ ſo du tingiren wilt/ ſo wiſſe in der höchſten aller Welt Warheit und Rede/ daß ſolches alles zu gutem beſtändigen Golde werden muß/ dann ein Leib begreifft alsdenn gern wiederumb einen an-dern Leib / iſt er gleich nicht ſeines gleichen / ſo muß er doch durch Krafft und Gewalt ihm zugefügt/ wie-derum zu ſeines gleichen werden/ ſintemal doch gleich von ſeines gleichen gebohren worden.

Wer dieſes Mittel gebraucht / dem werden alle Beſtändigkeit offenbahr werden / die Vorhöfe des Saals haben am Ende alsdenn ihren Außgang / und keiner Creatur iſt dieſe Subtilität zu vergleichen/ denn ſie Alles in Allem/ ſo natürlicher Art und Her-kommen nach / als in der Welt unter der Sonnen mag gefunden werden/ in ſich führet und beſitzet.

O Anfang erſtes Anfangs / bedencke das Ende/ O Ende letztes Ende/ bedencke den Anfang/ und laſſet euch das Mittel befohlen ſeyn in allen treuen; ſo wird euch GOtt Vater/ Sohn und Heil. Geiſt geben/ was ihr an Geiſt/ Seel und Leib bedürfftig ſeyn werdet.

DE PRIMA MATERIA Lapidis philoſophici.

EIn Stein wird funden iſt nicht theur /
Aus dem zeucht man ein flüchtigs Feur/

Das

Davon der Stein ſelbſt iſt gemacht/
Von weiß und roht zuſammen bracht.
Es iſt ein Stein und doch kein Stein/
In ihm wirckt die Natur allein/
Daß darauß ſpringt ein Brünnlein klar/
Ertränckt ſein fixen Vatter gar/
Verſchlinget ihn mit Leib und Lebn/
Biß ihm die Seel wird wiedergebn/
Und ihm ſein flüchtig Mutter gleich
Worden in ſeinem Königreich.
Er zwar auch ſelbſt an Stärck und Macht
Erlangt hat viel ein gröſſer Krafft.
Die Sonn im Alter übertrifft/
Ihr fliegend Mutter zugericht/
Durch Vulcanum alſo/ doch iſt zuvorn
Der Vatter durch den Geiſt gebohrn.
Leib/ Seel und Geiſt in zweyen ſteht/
Darauß die gantze Sach hergeht.
Kompt nur aus einm/ und iſt ein Ding/
Flüchtig und fix zuſammen bindt.
Sind Zwey und Drey/ und doch nur Eins/
Verſteheſtus nicht/ ſo trifſt du keins.
Adam ſetz in ein Waſſer-Bad/
Darinn Venus ihrs gleichen hat/
Welchs hat bereitet der alte Drach/
Da er verlohr ſein Stärck und Krafft.
Iſt nichts/ ſpricht der Philoſophus,
Denn ein zweyfach Mercurius,
Ich ſag nichts mehr/ es iſt genandt/
Wol dem/ der ſolchs hat recht erkandt/
Suchs darinn/ werd nicht müd noch matt/
Exitus Acta probat.

Kur-

Kurtzer Anhang/ Und klare Repetition oder Wiederholunge Fratris Baſilii Valentini, Benedictiner Ordens/ über ſein geſchriebenes Büchlein Vom Groſſen Stein der Vhralten/ Darinnen das rechte Liecht der Weiſen wahrhafftig für Augen geſtellet/

Neben einem Bericht von Queckſilber/ Spießglaß/ Kupfferwaſſer/ gemeinem Schwefel/ lebendigem Kalcke/ Arſenico/ Salpeter/ Salmiac/ Weinſtein/ Eßige/ und dem Wein.

*** *** ***

JCH Baſilius Valentinus, ein Bruder Benedictiner Ordens / habe vorher ein Büchlein geſchrieben / und wie die Alten nach Art der Philoſophia entdeckt; wie man den uhralten Schatz erlangen ſoll / damit die rechten Weiſen ihr Leben in langwüriges Alter bracht haben.

Und obwohl / wie mein Gewiſſen gegen dem Höchſten im Himmel bezeugen ſoll / dem dann alle Heimlichkeiten im Grunde offenbahr ſeyn / daß ich kein falſch geſchrieben / ſondern die Warheit an ſich ſelbſten offenbahret / daß die Verſtändigen keines Liechts mehr behuff hätten / dann meine Theorica ihnen vorgeſchrieben / ſo durch die Practica meiner zwölff Schlüſſel beſtätiget / und approbirt worden / wäre mehr dann genugſam geweſen / ſo hat mich doch die Unruhe meines Schlaffs dahin bewogen / durch vielfältige Gedancken / mein geſchriebenes Büchlein durch einen kürtzern Weg noch zu offenbahren / und das angezündte Liecht durch dieſes Mittel zu reinigen / damit jeder Liebhaber der ſuchenden Weißheit deſto beſſere Scheinung und Klarheit zu begehrter Erfindung haben möge; Ob auch gleich viel meynen werden / es ſey zu hell entdeckt / und ich durch ſolches Unrecht viel Sünde auf mich geladen / ſo ſoll doch jederman wiſſen / daß es den Verſtockten noch ſchwer genug ſeyn wird / zu treffen ihr ſuchen / den Außerleſenen aber klar und leicht; darumb gehorche mein Nachkommender meiner Stimme / und folge nach meiner Lehre / ſo wirſt du den rechten Weg zum Schaffſtall treffen.

Ich hab aber mehr nicht geſchrieben / denn was ich

ich nach meinem Tode / und Wiederlebung meines Fleiſches ſelbſten ſeyn will.

Den kurtzen Weg aber ſolt du aus nachfolgendem Bericht treulich und einfältig vernehmen; dann meine Rede ſind auf Einfalt / und nicht auff groſſe prächtige Zierde gerichtet.

Ich habe meldung gethan und angezeigt / daß alle Ding aus dreyen Weſen zuſammen geſetzt und gemacht ſind; Als aus Mercurio, Sulphure und Sale, und das iſt wahr / was ich gelehret hab.

Du ſolt aber wiſſen darneben / daß der Stein gemacht wird aus Einem / Zweyen / Dreyen / Vier und Fünffen. Aus Fünffen / das iſt die Quinta eſſentia ſeines Weſens. Aus Vieren / werden verſtanden die vier Elementa. Aus Dreyen / das ſind die drey anfahende Dinge. Aus Zweyen / dann es iſt eine zweyfache mercurialiſche Subſtantz. Aus Einem / das iſt das erſte aller Ding / das aus dem Wort der erſten Schöpffung / ES WERDE / hergefloſſen iſt.

Es möchte mancher nun wohl ſeinen Sinn verwirren / aus aller dieſer Rede einen Grund zu haben / und Verſtand einer Merckung zu machen; ſo will ich erſtlich gar kurtz vom Mercurio reden / zum andern vom Schwefel / und zum dritten vom Saltze / denn das ſind die Weſen unſer Materia des Steins.

Und anfangs ſo wiſſe / daß kein gemein Queckſilber nützet / ſondern unſer Queckſilber wird aus dem allerbeſten Metall gemachet / durch die ſpargyriſche Kunſt / rein / ſubtil / klar / hell wie ein Brünnlein / durchſcheinend wie ein Chriſtall / ohn alle Unreinigkeit; hierauß mache ein Waſſer oder unverbrennlich

Oel / dann der Mercurius iſt anfangs Waſſer geweſen / wie alle Sapientes neben meiner Meynung und Lehr erklären / in dieſem Oleo Mercurii löß auf ſein eygen Mercurium, darauß das Waſſer ſelbſten gemacht iſt / und præcipitier denſelben Mercurium mit ſeinem eigenen Oleo, ſo hat man ein zwiefaches mercurialiſches Weſen. Wiſſe aber / daß dem Gold zuvor in einem ſonderlichen Waſſer / ſo in meinem andern Schlüſſel gelehret worden / nach ſeiner purification des erſten Schlüſſels muß auffgelöſet / und in einen ſubtilen Kalck gebracht werden / wie du im vierdten Schlüſſel zu leſen / und dann ſolchen Kalck durch den Saltz-geiſt übergetrieben / und wieder milter geſchlagen / und durch die Reverberation zu einem ſubtilen Pulver gemacht / ſo kan dann ſein eigener Schwefel deſto baß eingehen in ſein eigen Weſen / und ſich mit ihme befreunden / dann ſie lieben ſich wunderbarlich / ſo haſt du zwo Subſtantz in einem / und heißt Mercurius der Weiſen / und iſt nun ein einiges Weſen / das iſt das erſte Ferment.

Nun folget vom Schwefel auch weiter.

DEinen Schwefel ſolt du ſuchen in gleichem Metall / den ſolt du / wann das Metall durch geſchehene Reinigung und Zerbrechung voriges △ und Reverberation / ohn alle Corroſiv wiſſen von ſeinem Leibe auszuziehen / welche Mittel ich denn verſchwiegen auffgeſchrieben / auch im dritten Schlüſſel gedencke / denſelben Schwefel ſolt du hernacher aufflöſen in ſeinem eigenen Blute / darauß er zuvor mit ſeiner Fixigkeit ſelbſten gemacht iſt /

iſt/ nach ſeinem Gewichte im ſechsten Schlüſſel an-gezogen/ ſo haſt du den rechten Löwen mit dem Blute des grünen Löwen geſpeiſet und auffgelöſet / dann das fixe Blut des rothen Löwens iſt gemacht aus dem unfixen Blut des grünen Löwens; darum ſind ſie einer Natur / und das unfixe Blut macht auch flüchtig widerumb das fixe / und das fixe macht da entgegen hinwiederumb beſtändig das flüchtige/ wie es vor ſeiner Aufflöſung gefunden worden/ laß dann zuſam̃en in gelinder Wärme ſtehen/ biß der Schwefel alle auffgelößt worden / ſo haſt du das ander Ferment, den fixen Schwefel mit dem unfixen geſpeiſet/ wie alle Philoſophi ſagen neben mir / daſſelbe wird dann mit Spiritu vini übergetrieben / roht als ein Blut/ und heißt Aurum potabile, darinnen keine reduction einiges Leibes wieder kan gefunden werden.

Vom Saltz der Philoſophen wil ich dir auch eine Meynung vorhalten.

SAltz machet fix und flüchtig / darnach es in ſeinen Statum angeordnet / und bereitet wird. Dann der Geiſt aus dem Saltze des Tartari, ſo derſelbe für ſich allein ausgetrieben wird ohne Zuſatz/ macht durch die reſolution und putrefaction alle Metallen flüchtig/ und ſchleußt ſie auf in wahrhafftigen Mercurium vivum oder currentem, wie meine Handgriffe melden. Das Sal des Wein-ſteins per ſe figirt auch hefftig / ſonderlich wann die Hitze aus dem lebendigen Kalck darzu einverleibt wird/ dann ſie haben beyde zu figiren einen wunder-barlichen Grad. Alſo kan das vegetabiliſche Saltz aus dem Wein figiren / und volatile machen bey-

des zugleich nach Bereitung/ darzu es ſol gebraucht werden/welches zwar ein Geheimniß der Natur und eine Verwunderung der Philoſophiſchen Kunſt iſt.

Ein Menſch/ ſo eine Zeit Wein trinckt/ und aus ſeinem Urin ein klar Saltz gemacht wird/ iſt flüchtig/ und machet andere fixe Ding auch flüchtig/und treibet ſie mit über/ aber figirt nicht; Und obwol der Menſch nichts denn Wein getruncken/ darauß das Saltz aus ſeinem Urin gemacht/ ſo hat es doch eine andere Art/als das Saltz aus dem Weinſtein/denn es iſt eine Tranſmutation in des Menſchen Leib geſchehen/das aus dem vegetabiliſchen/ das iſt/ aus dem Weingeiſt/ ein animaliſcher Saltzgeiſt worden/gleich die Roſſe von Habern/ Heu und dergleichen/ in Zunehmung ihrer Stärcke eine Verwandlung verurſachen/ am Leibe fett werden/ und Fleiſch darauß machen. Item/ eine Biene macht aus dem edleſten der Blumen und Kräuter/ Honig: Alſo auch von andern zu verſtehen; Der Schlüſſel und Urſach beſtehet allein in der putrefaction und Fäulung/ darauß ſolche Scheidung und Tranſmutatio ſeinen originem hat.

Der gemeine Saltzgeiſt/ welcher zwar durch ſonderliche Gelegenheit meines letzten Berichts ausgetrieben wird/ macht Gold und Silber/ ſo ihm eine geringe Quantität vom Drachen-geiſte zugefügt wird/ flüchtig/löſet ſie auff/ und treibt ſie hoch in den Schnabel des Helms/ gleich wie der Adler mit dem Drachen-geiſt/ ſo in den Steinfelſen auß-und einſchleufft/ auch thut; da aber etwas mit Saltze/ ehe ſein Geiſt vom Leibe geſondert/ geſchmeltzet wird/ figirts vielmehr dann es flüchtig machet.

Dieſes

Dieſes ſag ich auch / da der Geiſt des gemeinen Saltzes mit dem Spiritu des Weines vereiniget / und zum dritten mahl mit ihm übergezogen wird / ſo wird er ſüße / und verliehret ſeine Schärffe. Dieſer præparirte Spiritus greifft das Gold auch nicht mehr corporaliter an / ſondern ſo er auff einen ſubtilen bereiteten Golde Kalch gegoſſen wird / zeucht er auß ſeine höchſte Farb und Röthe / welche / da es recht gemacht wird / die weiſſe reine Luna in ſolche Farbe bringen kan / wie ſein voriger Leib geweſen / davon er zuvor genommen iſt / der vorige Leib kan ſeine Farbe durch die Bulſchafft der anreitzenden Venus auch wieder bekommen / weil er von ſeinem Herkom̃en und Statu, als von ihrem Geblüte mit gebohren worden / davon nun jetzo nicht weiter zu diſputiren nöthig.

Mercke aber / daß der Saltzgeiſt auch die Luna zerſtöhret / und in ein geiſtliches Weſen bringet / meinem Bericht nach / nach ſeiner præparation / darauß hernach das Luna potabile klar bereitet worden / welcher Geiſt der ☾ dem ☉ Geiſt zugeeignet wird / als Mann und Weib / durch die Copulation und Zuſammenfügung des Geiſtes Mercurii oder ſeines Oels.

Der Geiſt ſteckt im Mercurio, die Farbe ſuch im Schwefel / und die Coagulation im Saltze / ſo haſt du drey Dinge / ſo ein vollkommenes wiederum können gebähren / das iſt / der Geiſt im Golde mit ſeinem eigenen Oleo fermentirt / der Schwefel in der edlen Veneriſchen Eigenſchafft überflüßig gefunden / der entzündet das fixe Geblüt von ihr gebohren; Der Geiſt aus dem philoſophiſchen Saltze gibt victoriam und Sieg zu der Härte / wiewohl der

Geiſt des Weinſteins/ und des Geiſt des Urins neben dem rechten Aceto viel vermögen; Dann der Geiſt des Eßigs iſt kalt/ ſo iſt der Geiſt des lebendigen Kalcks ſehr hitzig; darumb wird es für eine widerwärtige Natur gehalten/ wie es dann auch befunden wird; Jetzo hab ich nach dem rechten philoſophiſchen Brauch geredt/ dann es will mir nicht weiter gebühren/ jederman zu berichten/ wie die Thüren innwendig verrigelt ſind.

Dieſes ſage ich zum Valete getreulich/ ſuche deine Materia im metalliſchen Weſen/ mache darauß einen Mercurium, den fermentire mit Mercurio, einen Schwefel/ den fermentire mit ſeinem eigenen Schwefel/ und mit dem Saltze bring es in Ordnung/ treibs in einem herüber/ conjungir alles nach ſeinem Gewichte/ ſo wirds eins/ ſo aus einem zuvor auch herkommen/ das coagulir und figir durch ſtätige Wärme/ alsdann augmentirs und fermentirs noch einmal zum dritten/ durch Lehre meiner zweyer letzten Schlüſſel/ ſo haſt du und wirſt finden das Ende und Final deines Begehrens/ die Tinctur zu gebrauchen hat in Gleichniß mein zwölffter Schlüſſel durch einen gewiſſen Proceß ſeinen Lauff vollendet.

Deo Gratias.

ZUm endlichen Anhang aber/ muß ich dir vermelden/ daß aus dem ſchwartzen ♄ und dem gütigen ♃ auch ein Geiſt überſich kan ausgetrieben werden/ welcher hernach in ein recht ſüß Oel/ als ſein edleſtes bracht wird/ welche Medicin dem lauffenden gemeinen Mercurio ſein Leben particulariter mit Beſtande benehmen/ und in Verbeſſe-

beſſerung bringen kan / wie in meinem Büchlein gleichfalls gelehret.

ADDITIO.

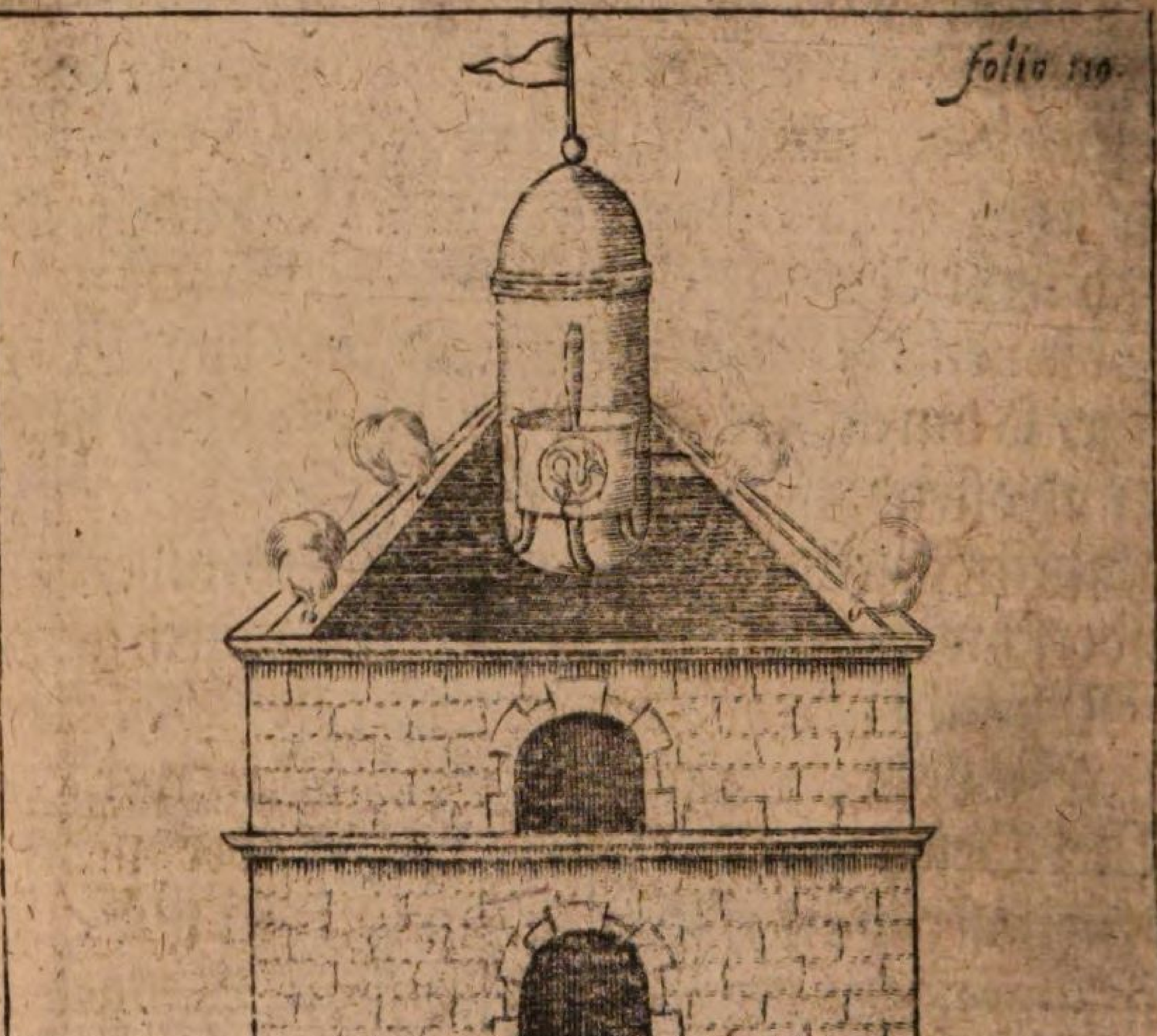
WAnn du nun alſo die Materia haſt/ ſo nimb demnach nur allein das Feuer in acht/ wie du daſſelbe regieren ſolleſt / dann daran iſt endlich am meiſten gelegen / am Ende des Wercks; Dann unſer Feuer iſt ein gemein Feuer / und unſer Ofen iſt ein gemeiner Ofen: Und obwol die vor mir geweſen/ geſchrieben / daß unſer Feuer kein gemein Feuer ſeye / ſo ſag ich dir doch in der Warheit/ daß ſie nach ihrer Art alle Geheimniß verborgen gehalten/ dieweil die Materia ſchlecht und das Werck geringe/ ſo durch Regierung des Feuers allein befördert/ und offenbahr gemacht wird.

Lampen-Feuer mit Spiritu vini iſt kein nütze/dann ein überſchwenglicher Unkoſten wird dadurch gewircket/Roß-miſt iſt ein Verderb/und kan die Materia durch keine vollkommene Gradus abſolvirt werden.

Viel Oefen mancherhand Art iſt aber nichts; dann in unſerm dreyfachen Ofen werden nur allein die Gradus nach gewiſſer Menſur gehalten/darumb laß dich keinen Schwätzer in vielen Oefen irrig machen / dann ſchlecht iſt unſer Ofen / ſchlecht iſt unſer Feuer/und ſchlecht iſt unſere Materia/und das Glaß iſt dem Umbkreiß der Erden zu vergleichen. Mehrers Berichts des Feuers / ſeines Regiments und des Ofens/bedarffſt du gar nicht; dann wer die Materia hat / wird ihm wohl einen Ofen finden. Wer Meel hat/ kan den Backofen auch finden/daß er für das Brodbacken nicht ſorgen darff.

Keine ſondere Bücher iſt Noht davon zu ſchreiben/ allein die Regierung der Hitze nimb in acht/ damit du kalt und warm zu unterſcheiden weißt: trifſt du das/ ſo haſt du das Werck vollendet/ und die Kunſt zuw Ende bracht/ dafür der Schöpffer aller Natur hochgelobt in Ewigkeit/

AMEN.



Vom Queckſilber.

ES ſind vielerley Art des Queckſilbers. Der Mercurius aus dem animaliſchen und vegetabiliſchen iſt nur ein fumus oder Rauch/ unbegreiffliches Weſens/ es werde dann ſolcher Rauch gefai gen/ und zum Oel gebracht.

Das

Das Queckſilber aber aus den Metallen hat eine andere Eigenſchafft/ wie dann auch aus den Mineralien; Ob derſelbe wohl auch einem Rauch zu vergleichen/ ſo iſt er doch begreifflich und lauffend; aber es iſt jederzeit ein Mercurius beſſer und edler denn der andere / dann der aus dem Golde iſt der beſte unter den Metallen/darnach der aus dem Silber/ und alſo fortan / wie dann ihre Salia und Schwefel auch

ungleich ſind; Unter den Mineralibus hat der aus dem ♀ den Preiß / gleich wie der Sulphur aus dem Victriol den Vorzug hat für andern Mineralien.

Das Queckſilber der Metallen iſt heiß und trocken / kalt und feucht; Denn es begreifft in ſich alle vier Eigenſchafften.

Es werden aus dem Queckſilber Wunder-Artzneyen bereitet / vielerley Geſchlecht / Form und Geſtalten; darumb erzeigen ſich auch viel Tugenden aus ihm / und iſt im Queckſilber das höchſte Arcanum menſchlicher Geſundheit mit verborgen / doch nicht rohe zu gebrauchen / ſondern muß zuvor in ſeine Bereitſchafft gebracht werden / als in ſeine Eſſentiam, Er wird ſublevirt durch das Kupfferwaſſer / und wird weiter in ein Oel gebracht / auch wird ein Oel für ſich darauß gemacht ohne Corroſiv / lieblich und wohlriechend / mancherhand Oel mit Zuſatz zu vielen Dingen zu gebrauchen / können aus ihm bereitet werden. Mit Zuſatz des Goldes wird er auch in eine Bereitſchafft gebracht / wann zuvor aus ihnen ein Amalgama gemacht iſt; Item ein Præcipitat in einem △ / darinnen er ſich gantz grün / wie ein ſchöner Schmaragd oder Chryſolit ſolvirt / der flüchtige dienet äuſſerlich / allein es ſey denn durch Mittel eine Scheidung getroffen / und er in einen ſubtilen klaren Liquorem und rothen braunen Pulver / mit Ablegung ſeiner empfangenen Corroſiv / zuvor gebracht werde / ſo kan er ſich auch beweiſen. Der fixe aber innerlich / wie ich vermeldet.

Es wird auch das Queckſilber nach ſeiner Reinigung mit dem Geblüt der Veneriſchen Eigenſchafft præcipitirt / und mit diſtillirtem Eßig wol abgeſotten / zu Benehmung ſeiner Corroſiv / nimb ſein Gewichte in acht / und brauchs wie einem Artzte gebühret / ſo thut er das ſeine wohl / doch iſt er in ſeiner wirckung dem fixen noch nicht gleich erhöhet / ſeine Coagulation findet man im Saturno, ſeine Geſchmeidigkeit gibt ſich an Tag / wann ihm ſein Leben abgeraubet

bet worden/die Farbe trägt er ſelbſt bey ſich auf weiß und roht / doch kan er/ da ſolcher in ſeine fixe Coagulation in einen weiſſen Leib bracht worden/durch das Kupfferwaſſer auch gefärbet/und wann er zum Gold bracht/ durch das Spießglaß erhöhet werden ; Und obwohl der blut-dürſtige eyſerne Hauptmann mit ſeinem Spieß dem Mercurio viel zuſetzt / ſo kan er ihn doch allein nicht gar überwältigen / wann ihme nicht der alte Saturnus zu Hülffe kömpt/ und Jupiter mit ſeinem Scepter Frieden gebeut. Wann aber ein ſolcher Proceß gar vollbracht/ ſo hat der Engel Gabriel die Stärcke des HErrn / und Uriel das Liecht GOttes / dem demüthigen Michaëli Gnade erwieſen / auf daß Raphael die höchſte Artzney recht gebrauchen kan/ und dieſelbe Artzney Maacha mit keinem Vortheil kan überwunden werden. So viel ſey vom Mercurio geredt/dann ich will jetzo von hinnen mich auffſchwinden / und an einen andern Ort fliegen/ da Froſt und Hitze beſſer zu vertragen iſt.

Von dem Spießglaß.

Gleich wie einem Baumeiſter ſchwerlich fürfället/den Circkel gar auszulernen/ ſintemal ihm der Architectus Jehova viel Kunſt vorbehalten. Alſo iſt das Spießglaß auch ſchwerlich mit allen Heimligkeiten gar auszuforſchen / dann ſeine Tugend iſt wunderbarlich/und ſeine Krafft mächtig/ die Farbe ſo in ihm ſteckt/ iſt manchfaltig / ſein roher Leib iſt gifftig / ſeine Eſſentia aber widerſtrebt dem Gifft/ gleich dem Queckſilber/das kan der unerfahrne Artzt nicht begreiffen noch finden / der wiſſende Artzt aber glaubet es durch die Offenbahrung vielfältiger Erweiſung.

Diß

Diß Mineral hat viel Mercurium, auch viel Schwefel und wenig Saltz/ darumb es ſpröde und ungeſchmeidig; Dann die Geſchmeidigkeit iſt nicht bey ihm/ wegen der kleinen Quantität ſeines Saltzes/ ſeine meiſte Freundſchafft iſt wegen des Mercurii dem Saturno zugethan/ dann das Bley der Philoſophen wird aus ihme gemacht; Aber von wegen des Schwefels dem Golde/ dann es reiniget das Gold/ und läſſet nichts böſes bey ihme/ gleiche Wirckung iſt in ihme/ ſo er nach ſeiner Bereitung zu dem Menſchen gebraucht wird/ er fleugt gar hinweg im Feuer/ und bleibt auch beſtändig im Feuer/ darnach ein rechter Proceß mit ihme angeſtellt und vollführet wird; ſein fliegender Geiſt iſt gifftig/ und purgirt mit Beſchwerung/ nicht ohne Schaden des Leibs/ ſeine bleibende Fixigkeit purgirt auch/ aber nicht nach voriger Meynung/ bringt keinen Stuhlgang/ ſondern ſuchet nur die Kranckheit/ wo die auch anzutreffen/ dann es durchwandert den gantzen Leib/ ſampt allen Gliedern/ und leidet kein böſes/ treibet das arge auß/ und machet Verbeſſerung.

Und in ſumma/ der Antimonium iſt ein Herre mit der Medicin/ aus ihm wird aus Weinſtein und Saltz ein König gemacht/ ſo man dem Spießglaß im ſchmeltzen etwas vom Stahl-Eiſen zugibt/ gibts durch einen Handgriff einen wunderbarlichen Sternen/ ſo die Weiſen vor mir den philoſophiſchen Signat-Stern geheiſſen haben/ dieſen Stern zu etlichen malen mit dem kalten Erd-ſaltz geſchmeltzt wird gelblicht/ iſt einer feurigen Eigenſchafft wunderbarlicher wirckung; Es gibt ſolch Saltz darnach auch einen liquorem, und ferner ein fix unverbreñlich Oel nach Art ſeines Gebrauchs.

Dar-

Darzu kan man aus dem gemeinen Regulo des Spießglaſes gar ſchöne herzliche Blumen oder Flores bereiten/ roth/gelb und weiß/darnach das Feuer in ſeinem Regiment gehalten wird; Dieſe Blumen extrahirt/ und in die ausgezogene Krafft für ſich allein ohn frembden Zuſatz oder Vermiſchung herüber getrieben ein Oel/ iſt auch wunderlicher Wirckung; wie auch eine ſolche Extractio mit dem Eßig wohl aus dem rohen Spießglaß oder dem Regulo geſchehen kan/ nimmet aber längere Zeit/ und iſt nicht ſo gut/ als nach voriger Bereitung.

Es wird auch/ wenn es zu einer Philiſtæa worden/ per ſe ein Glaß darauß gemacht/ wie ich in meinem Büchlein im achten Schlüſſel gedencke/ das wird auch extrahirt/ dann abgezogen/ bleibt ein Pulver unglaublicher Wirckung ohne Gefahr nach ſeiner Abſüßung zu gebrauchen; Diß Pulver aber reſolvirt/ heilet alle Wunden ohne Schmertz und Eyter/ auch kan man wohl daſſelbe Pulver noch einmal mit Spiritu vini extrahiren/ oder durch den Helm herüber treiben/durch einen ſubtilen Handgriff/ gibt ein ſüß Oel/ davon zu reden weiter nicht nöthig.

Durch das kalte Erdſaltz wird das Spießglaß auch geſchmeltzt/ ſolvirt/ und eine Zeit cum Spiritu vini digerirt/ gibt ein weiß Pulver/ fix/und in ſeiner Wirckung kräfftig/ dann es vertreibet die Frantzoſen/ eröffnet alle Apoſtema des Leibs/ und hat viel Tugenden; lerne aber das Spießglaß ſelbſt bereiten/ greiffs an mit Händen/und erforſche ſeinen Grund/ ſo wirſtu Wunder über Wunder finden/dañ mir wil nicht zuſtehen/ wegen meines Gewiſſens/ alles klar zu machen/ dañ es möchte mir auch von den Artzten/

ſo

ſo viel Unkoſten erlitten / und durch ihren ſauren Schweiß die Kolen zum öfftern umgewandt / einen Verdruß bringen / ihnen das Brodt zu entwenden / darumb lerne auch / wie meine Vorfahren / und ſuche / wie ich geſucht habe / ſo wirſt du auch ergründen / was andere gelehret haben.

Aus dem Antimonio wird auch mit Zuſatz des fliegenden Drachen ein Oel gemacht / daſſelbe zum drittenmal rectificirt / ſo iſt es bereit / und wañ gleich der Krebs noch ſo böſe / und der Wolff noch ſo beißig / ſo müſſen ſie doch mit allem ihrem Geſchlecht / es ſeyen Fiſteln oder alte Schäden / wie ſie Nahmen haben / vergehen und entfliehen / ſondern das Pülverlein des fliegenden Drachens mit dem Löwen-Blut bereitet / drey oder vier Gran / nach Eigenſchafft der Perſon / und der Kranckheit darneben gebrauchet.

Aus dieſem Oel kan auch mehr gemacht werden / mit Zuſatz eines Waſſers von der Steinſchlangen / und nothwendigſter Würtz / nicht die aus India bracht wird / daſſelbe Pulver hat auch Macht und Stärcke von ſich zu geben / zu vergewaltigen viel offene langwürige Kranckheiten.

Ein blut-roht Oel wird aus Spießglaß / lebendigem Kalcke / Salarmoniaco / und gemeinem Schwefel gemacht / hat ſein Lob in alten Schäden auch offt erwieſen / wie dann auch durch das Steinſaltz oder des gemeinen Saltzes ein herzlich roht Oel aus ihm mit groſſer Gewalt und langer Zeit des Feuers getrieben wird / der äuſſern Artzney zugehörig.

Durch den Geiſt des Weinſteins und Salmiac wird nach etlicher Digerirung einer gewiſſen Zeit aus dem ♁ ein Sublimat gemacht / welcher durch gemein

Eiſen

Eiſen in lebendigen Mercurium verwandelt wird/ diß Queckſilber aber aus dem Spießglaß iſt von vielen geſuchet / aber wenig haben es noch machen können / darumb iſt ſein Lob nicht weit auskomen/ viel weniger ſeine Wirckung und Tugendt fern bekandt gemacht; wer ihn aber recht weiß zu præcipitiren/ wie ich anzeige / der hat aber einen Pfeil zum Zweck vieler Sachen getroffen.

Es iſt nicht nöthig den brennenden Schwefel zu beſchreiben/ oder wie er aus dem Spießglaß bereitet wird/ zu lernen/ dann es iſt leicht und bekandt/ aber ſeine Fixation und Erhöhung des Grads iſt noch heimlich und vor vielen verborgen; da aber aus ihm ein Oel gemacht wird / und ſolvireſt darinnen ſein eigen Schwefel / und figireſt ſolches zuſammen/ ſo haſt du abermahl eine Artzney vieler Tugenden/ kein Kraut unveracht / doch ihnen weit vorgezogen in Tugendt/ Krafft/ Wirckung und Vermögen.

Da auch das Queckſilber mit lebendigem Schwefel imbibirt wird/ mit ſampt dem Antimonio, denn etliche Stunden im Windofen gut Feuer geben/ und was bleibt / mit diſtillirtem Eßig ausgezogen ſein Saltz / ſo haſt du das Sal Philoſophorum, ſo das Quartan und alle andere Geſchlecht der Fieber / allein eine Artzney iſt gnugſam zu curiren.

Ein Eßig wird aus dem ♁ auch gemachet/ in der Säure/ wie ein ander gemein Eßig; ſo nun in demſelbigen Eßig ſein eigen Saltz auffgelöſet und zuſammen durch die Diſtillation übergetrieben wird / ſo iſt der Eßig geſchärfft / und eine treffliche herzliche Kühlung in hitzigen Geſchwulſten/ und andern hitzigen Zufällen der Wunden/ ſonderlich wann er mit

der Anima Saturni zu einem Unguento gemacht wird.

Die Eſſentia aber / oder das fünffte Weſen des Spießglaſes iſt nun die höchſte Artzney / und das edleſte und ſubtileſte / ſo darinnen gefunden wird / und iſt das vierdte Theil einer Univerſal Medicin / ſeine Bereitung ſey bedeckt / ſein Gewicht ſtehet in drey Granen / vier Inſtrumenta iſt das Werckzeug ſeiner Bereitung / und der Ofen das Fünffte / darinnen Vulcanus wohnet / die Handgriffe und die Regierung des Feuers gegen die Ordnunge.

Ihr Aertzte seyd ihr klug und wohlverſtändig / ſo ſuchet die Artzney / darinnen ſie zu ſuchen iſt / und am beſten und kräfftigſten befunden wird; ich will jetzo nicht mehr vom Spießglaß reden / ſondern abbrechen mit ſchweigen / und weiter Urtheil hievon Juſtiniano dem Richter befehlen.

Von dem Kupfferwaſſer.

WAnn nun Apollo zu erbitten wäre / mit Erbarmung zu erzeigen / und ſeinen Muſis zu verſtatten / mir helffen zu beſchreiben Kunſt und Weißheit / ſo wolt ich der Minervæ ein Opffer thun / damit die Götter des Verſtands eine Dancksagung / für ihre ausgetheilte Gaben vermercken möchten / und von einem mineraliſchen Weſen ſchreiben / welches von allen Saltzen am höchſten iſt ausgeſetzt / durch die Eigenſchafft der Natur zu zeigen viel Heimligkeiten über die Vernunfft faſt unbegreifflich / welches von langer Zeit her Kupfferwaſſer ins gemein genandt worden; Und damit der Verſtand kundbar werde / ſo ſoll ein jeder wiſſen / und warhaff-

tig alſo berichtet ſeyn / daß der Victriol zween Geiſter hat / einen weiſſen und einen rothen / der weiſſe Geiſt iſt der weiſſe Schwefel auf weiß / der rothe Geiſt iſt der rothe Schwefel auf roth; Haſt du nun Ohren zu hören / ſo höre.

Merck fleißig und vergiß nichts / dann dieſe Rede haben einen weiten Umbgriff / und ein jedes Wort hat mehr dann einen Centner im Gewichte. Der weiſſe Spiritus iſt ſauer / und machet annemlich zu eſſen / machet auch dem Magen eine gute Däuung. Der rothe Spiritus iſt noch ſaurer / auch im Gewichte ſchwerer als der weiſſe / darumb muß länger Hitze gebraucht werden in ſeiner Diſtillirung / dann er iſt fixer in ſeinem Grad; Aus dem weiſſen kan durch die Diſtilation des Sulphuris Lunæ ein Luna potabile gemacht werden / deßgleichen ſo das Gold im Geiſt des gemeinen Saltzes zerbrochen und geiſtlich gemachet wird durch die Diſtillirung / und ſein Schwefel ihm benommen / und dem rothen Spiritu nach ſeinem gewiſſen Gewichte zugefügt wird / daß er ſich ſolviren möge / alsdenn putrificiret eine Zeitlang mit Spiritu vini ihm zugeſetzt / weiter digerirt gelinde / und ſo öffter davon gezogen / biß nichts mehr im Grunde bleibet / ſo kanſt du ein Aurum potabile machen / davon viel Bücher voll geſchrieben ſind / die wenigſten aber recht befunden werden; merck aber / daß der rothe Spiritus von ſeiner Schärffe muß corrigiret / und in eine ſüße gebracht werden / ſubtil / durchdringend / liebliches Geſchmacks / und am Geruch wolriechend.

Jetzo hab ich dir viel geſagt / das ich nicht willens war / der ſüße Geiſt aber wird aus dem Schwefel des Victriols gemacht / welcher brennet wie ein ander

Schwefel/ ehe und zuvor er verſtöhret wird/ dann der Schwefel aller Weiſen/ merck wohl/ deſſen anfangs er ein Gebährer iſt/ brennet mit nichten/ ſeine Bereitung iſt nicht nöthig vorzuhalten/ dann es iſt leicht/ und bedarff nicht viel Mühe noch Unkoſten/ wie man aus dem Victriol einen brennenden Schwefel machen ſoll.

Diß ſüße Oel iſt nun die Eſſentia des Vitriols/ eine Artzney in das Wunderbuch der dritten Seule der gantzen Artzney.

Das Saltz wird aus dem Colchotar gezogen/ und in dem rothen oder weiſſen Oel auffgelößt/ oder in beydem zugleich/ und wieder diſtillirt/ da es mit ♉ fermentirt wird/ es thut das ſeine wohl/ dann es gibt eine Medicin/ ſo das reine Eiſen in rein Kupffer im Fluße tingiret.

Der Colchotar des Schwefels gibt ein recht Fundament der Heilung verdorbener Wunden/ die da ſonſten ſchwerlich in Heilung können gebracht werden/ und was keine Heilung wegen langwüriges Verderbens an ſich nehmen will/ gibt der Colchotar einen Eingang/ und ſetzet einen neuen Grund/ nicht daß der Colchotar das vermag/ ſondern der Geiſt zuſam̃t ſeinem ſaltze/ ſind Meiſter ſo bey ihnen wohnen.

Aus Kupffer und Grünſpan wird ein Victriol gemacht ſehr hohes Grads/ und in ſeiner Färbung gar weit ausgetheilet/ auch wird aus Eiſen ein Vitriol gemacht ſeltzamer Eigenſchafft/ dann Eiſen und Kupffer ſind ſo nahe einer Geburt und Geblüts/ wie Mann und Weib zuſammen gehören/ un̄d dieſe Heimligkeit ſoll verſchwiegen bleiben/ und doch gemercket werden/ dieweil viel daran gelegen iſt.

Da

Da der Victriol mit dem Salmiac angegriffen wird / ſteigt in der Sublimation der brennende Sulphur auff mit ſampt ſeinem Mercurio, deſſen doch wenig iſt/dann der Schwefel iſt am meiſten bey ihm. Da nun derſelbige Schwefel vom Adler wiederumb befreyet und loß geſprochen wird/ kan durch den Spiritum vini eine Medicin darauß gemacht werden / wie ich dich gelehret habe; ob auch gleich ein näherer Weg iſt den brennenden Schwefel aus dem Vitriol zu machen / als in ſeiner Niederſchlagung auff vorhergehende Solution / durch das Sal oder Liquorem Tartari, auch wohl durch Bereitung einer gemeinen Laugen aus Büchen-Aſchen/ſo iſt doch dieſes der beſte/ aus Urſachen / daß das Corpus Vitrioli durch den Schlüßel des Adlers deſto baß eröffnet werden; Und obwohl vielmehr Heimligkeiten in dem Vitriol verborgen ſind / ſo ihre Wirckung in der That mit ſampt der Tugendt ausbündig machen / wie Venus und Mars im Geiſt der Warheit bezeugen/ auch Sol und Luna geſtändig ſeyn / ſo bin ich doch jetzo nicht der Meynung ein vollſtändig Artzney-buch zu ſchreiben/ und in ſpecie Erzehlung zu thun/ mit großem Lob des Vitriols; ſondern habe genugſam und allbereit mehr denn zuviel geſchrieben/ lerne und forſche auch/ ſo wird ſich der Vitriol als ſeinen eigenen Meiſter ſelbſten loben/ und dir ein vollſtändiges Artzney-Buch zum dritten Theil aller Kranckheiten durch ſeine Natur fürſchreiben.

Dieſes ſage ich dir aber noch am Ende/ daß keine kalte noch feuchte Eigenſchafft einiges Weſens an ihm gefunden wird/ ſondern er iſt ſehr hitzig und trocken in ſeiner gantzen Subſtantz und Qualität/ darum

kan er durch ſein überſchwenckliches Feuer andere Dinge auch erhitzen/ auskochen/ und letzlich zu einer vollſtändigen Reiffe und Uberflüßigkeit bringen/ durch Anhalten des Feuers/ neben gewiſſer Zeit.

Und was ich dißfals ſchreibe/ iſt nicht auf einen vermeynten Grund aus ander Leuth Schrifften zuſammen gebettelt/ſondern durch meine Erfahrenheit vielfältig erwieſen/ hat mich die Natur zu einem Wahrſager gemacht durch Verleihung des oberſten Schöpffers/ auf daß die edle eingepflantzte Natur durch ihren Diſcipulum getreuen Schutz und rechtes Zeugniß haben möge.

Und ſage dieſes zum Gedächtniß/ daß ſo Paris die edle Helenam ohne Anfechtung bewahren kan/ damit die edle Stadt Troja von den Griechen nicht mehr zerſtöhret wird/und Priamus mit Menelao dadurch nicht betrübet wird/ſo wird Hector und Achilles wohl einig werden/ zu erwerben das königliche Geblüt ohne Krieg/ und zu beſitzen die Monarchey mit Kindes-Kind/und allen Nachkom̃enden zur Erweiterung ihres Landes mit mächtigem Reichthum/ dafür ſich kein Feind weiter darff vermercken laſſen.

Vom gemeinen Schwefel.

DEr gemeine gebräuchliche Schwefel iſt noch nicht in ſeinem Grad ſo vollkom̃en erhöhet/ und zu der Reiffe gebracht/wie er im ſpießglaß und Vitriol gefunden wird; nun wird ein Oel per ſe darauß gemacht/ zu den faulen ſtinckenden Wunden/ tödtet auch die Würme/ ſo darinnen wachſen/ſonderlich wenn das Saltz vom Schwefel/ dero Quantität ſehr klein iſt/darinn auffgelößt worden iſt.

Ein

Ein Balſam wird auch davon gemacht mit Baum⸗oder Wacholder⸗Oel/ wie in Gleichniß mit dem weiſſen Spiritu des Terpentins ; iſt roht an der Farbe/ und geſchicht / ſo die Flores des Schwefels durch den Colchotar des Vitrioli gemacht/ und eine Zeitlang im Roßmiſt/ oder ſonſten damit digerirt werden / derſelbe Balſam iſt inwendig wohl zu gebrauchen den Lungenſüchtigen/ſonderlich aber wenn er zuvor mit dem Geiſt des Weins etliche mahl rectificirt/ überzogen/ und ſeparirt wird/biß er blutroht worden/ denn dieſer Balſam erhält für Fäule.

Die Quinta Eſſentia Sulphuris geſchicht aus ſeinem Mineral/daß ein Schwefel⸗Kiß geſtoſſen wird/ in ein Glaß gethan/und ein ſtarck Scheidwaſſer von Vitriol und Salpeter darauff gegoſſen wird / und ſolvirt/ was ſich ſolviren will ; darnach das Waſſer abgezogen/ und was bleibet/ wohl abgeſüßt / und reverberiret/ biß hoch⸗roht wird/da geuß Spiritum vini auff / und extrahir ſeine Tinctur davon / darnach auff eine Zeit in pelicano circulirt/ biß die Eſſentia Sulphuris ſich alle abgeſondert hat / und fett wie ein Baum⸗Oel unter dem Spiritu vini liegen bleibt/dann ſie iſt ziemlich ſchwer/ihr Gewicht iſt auf ſechs Tropffen in der Wirckung befunden worden; In dieſer Eſſentia Sulphuris Myrrhen/ Aloen/ und andere Gewürtz eine Zeit digerirt/ zeucht ihre Wirckung in ſich / und iſt ein Balſam / das kein Fleiſch noch irgends anderſt/ ſo der putrefaction ſonſt unterworffen/zu einer fäule kommen läßt/ darum er von den Alten genandt worden/ Balſamus mortuorum.

Und will alſo hiemit vom gemeinen verbrennlichen Schwefel beſchloſſen haben / wiewohl noch ein

Oel darauß gemacht wird/ auch ſehr nützlich befunden/ daß der Schwefel durch ein ſehr hoch Inſtrument mit ziemlichen Feuer überſich getrieben wird/ darnach durch lange Zeit ſich in loco humido in ein Oel oder Liquorem verwandelt/ dieweil aber nicht mein Intent iſt/ Weitläufftigkeit zu gebrauchen/ ſo will ichs hierbey bewenden laſſen/ aus dem gemeinen Schwefel kan auch ein Leber geſotten werden/ daß eine Milch darauß gemacht wird/ in Gleichniß mit Leinöl in ein roht Oleum kan verwandelt/ und viel mehr Sachen aus dem Schwefel zur Artzney können præparirt werden/ ſo haben doch die flores, ſein Oleum und Eſſentia den Vorzug/ſampt dem rothen und weiſſen fixem Zinnober aus ihm gemacht/ weil eine gantze Tugend in denen gefunden wird.

Von dem lebendigen Kalche.

DEs lebendigen Kalchs Heimligkeiten iſt noch wenigen bekandt worden/ oder die da gewiſſe Erfindung ſeiner Eigenſchafft erlangt haben/aber ich ſage dir in Warheit aller Warheit/ daß der Kalch unachtſamb/ und gleichwohl viel in ihm ſteckt/ bedarff aber eines klugen verſtändigen Meiſters/ aus ihm zu bringen/ das in ihm begraben ligt; ich meyne ſeinen reinen Geiſt von ihm auszujagen/ welcher den Mineralibus in der Seit-Linien mit Schwägerſchafft verwandt/ und alle mineraliſche flüchtige Geiſter kan binden und bleibend helffen machen/dann es iſt ein feurig Weſen/hitziget/durchkochet/ und zeitiget auß in kurtzer Zeit/ darzu ſonſten viel Jahr gehören/es thuts aber ſein grober irrdiſcher Leib nicht/ ſondern ſein Geiſt der thuts/ ſo aus ihme

getrie-

getrieben wird/ dieſer Geiſt hat Gewalt und Macht andere Geiſter mehr zu binden / und ſtandhafftig zu machen; Dann mercke/ daß dieſer Geiſt die Krebs-Augen aufflößt / ſowohl einen Liqvorem aus den Chriſtallen auffſchleußt/ dieſes zuſam̃en recht in eine Unität bracht/ per modum diſtillationis (des Diamants und andere dergleichen Steine will ich nicht gedencken) zerbricht alle ſtein der Blaſen/ und reſolvirt die nodos an Händen und Füſſen/ daß kein Podagra da ferner wohnen kan noch mag / wie ich meinen vertrauten Diſcipulum gelehret habe / und mir der gelehrte Cantzler unſers großmächtigen Käyſers noch täglich dancket/ neben andern Perſohnen mehr.

Der lebendige Kalch wird geſtärcket/ feuriger und hitziger gemacht / durch den reinen unverfälſchten Wein-Geiſt/ welcher offters von neuen darauff gegoſſen / und wieder abgezogen wird / darnach das weiſſe Saltz vom Tartaro darunter getrieben ſampt ſeinem Zuſchlage / welcher doch todt und für ſich nichts halten muß/ ſo bekom̃ſt du einen ſehr hölliſchen Geiſt/ dahinter viel Kunſt verborgen und begraben ligt; Und wie dieſer Geiſt zu überkom̃en/ zeig ich dir an/ das behalt/ und nimb zu Valete für gut.

Von dem Arſenico.

DEr Arſenicus iſt dem Mercurio und Antimonio gleich wie ein Banckhardt in der Freundſchafft angewandt/ gifftig uñ flüchtig in ſeinem gantzen Weſen / wie die vorigen zwey auch/ in ſeiner Farbe iſt er auswendig in der Offenbahrung weiß/ gelb und roht/ inwendig aber mit allen Farben gezieret/gleich ſeinen Metallen/ die hat er

durch Noth-zwang des Feuers verlaſſen müſſen; Er wird ſublimirt für ſich ohne Zuſatz / und auch mit Zuſatz vielerley Manier; allein ſo er durch Saltz und den Martem auffgetrieben wird / iſt er durchſichtig wie ein Chryſtall anzuſehen; aber ſein Gifft iſt noch bey ihm/ und zum Zuſatz der Metallen gar nicht tüchtig/ dieweil aus ihm die geringſte Quantität zu finden/ Metallen zu verändern.

Die Schlange des Erdreichs kan ihn wohl dermaſſen in ihrer Vereinigung des Feuers binden / doch nicht gar bezwingen / damit eine Medicin aus ihm für Menſchen und Viehe werden kan/ und weiter mit dem Saltz eines Steins des vegetabiliſchen vermiſcht/ das iſt mit dem Tartaro, ſich einem Oel gleichförmig macht auſſerhalb der Wärme / das in groſſen Gebreſten der unheylbaren Wunden Beweiſung thut/ auch der betrieglichen Venus einen Rock zu ihrem Schmuck bereiten kan/ damit die Unſtätigkeit und ihr falſches Hertz durch ihre wanckelhafftige Diener offenbahr werde/ ohne Gewinn/ mit Nachtheil und Schaden.

Wann ich Antimonium und Martem zum Geſellen habe/ daß ich durch ſie erhöhet werde / biß auf die Spitze Olympi, ſo geb ich einen Rubin an durchſichtigkeit und Farbe dem/ ſo aus Orient komt/ nicht geringer zu vergleichen; Da aber ich durchs Creutz probirt werde/ ſo fall ich ab wie eine Blume/ ſo nach der Schrifft abgehauen wird und verwelcket/ darum kan aus mir nichts beſtändiges werden auf Gewinn einiges Metalls/ dann ich habe meinen Leib gäntzlich verlaſſen/ und meinen Rock ausgetheilet/ darumb zu ſpielen und das Loß zu werffen/ darumb ſol mich niemand

mand loben noch ſchelten / er habe dann ein Pfund von mir auf einmahl meines Leibes für Hunger gefreſſen / hat er dafür eine Artzney zu Sicherung ſeines Lebens / ſo bringet er aus Metallen doch nichts; aber ſonſten wird er einen Schatz haben / dem wenig zu vergleichen.

Ich Arſenicus ſage alſo zum Beſchluß von mir ſelbſten / daß meine rechte Bereitung zu finden iſt gantz ſchwerlich / meine Wirckung überauß mächtig in der Erfahrung geſpühret / und der Gebrauch dem Unwiſſenden gefährlich; Wer meiner Umgang haben kan / der gehe zu meinen angewandten Freunden; Kanſt du aber mich ihnen vergleichen / daß ich Erbe mit ihnen werden kan / alsdann ſoll jederman bekennen / daß ich aus ihrem Geblüth gebohren / wiewohl ſchwerlich iſt zu erheben aus einem Hirten einen König zu machen; Dieweil aber die Altvätter aus Schäfern gebohren / auch zu Königen worden / will ich kein Urtheil vorſchreiben / was recht oder unrecht auf dieſem Blat zu befinden.

Diß hab aber in acht von mir / daß ich ein giftiger flüchtiger Vogel bin / habe verlaſſen meinen getreueſten Freund / und mich abgeſondert wie ein Außſätziger / der von aller Welt verlaſſen iſt; Heile aber meinen Gebrechen zuvor / ſo kan ich wieder geſund machen / der meiner bedürfftig iſt / damit mein Lob durch Gifft beſtättiget / und mein Nahme zu ewigwährender Gedächtniß dem Marco Curtio, dem Vatterland zu Ehren / mit nichten etwas nachzugeben hat / ſo wird am Ende befunden werden / wie Hannibal und Scipio verglichen worden.

Von dem Salpeter.

ZWey Elementa werden in mir am meiſten befunden/ als Feuer und Lufft/ Waſſer und Erden am wenigſten/ darumb bin ich feurig/ brennend und flüchtig; dann ein ſubtiler Geiſt ſteckt in mir/ dem Mercurio bin ich gäntzlich zu vergleichen/ innwendig heiß/ außwendig kalt/ ſchliefferig und gantz behende auszutreiben meine Feinde. Mein höchſter Feind iſt gemeiner Schwefel/ und doch mein beſter Freund/ dann ſo ich durch ihn gereiniget werde/ und geläutert durch das Feuer/ ſo ſtille ich alle Hitze des Leibes innen und auſſen/ und bin die beſte Artzney mit/wider die höchſte gifftige Kranckheit der Peſtilentz auszuziehen und zu wehren.

Meine Kühlung iſt äuſſerlich/viel trefflicher denn des Saturni, mein Geiſt aber viel hitziger dann einig Ding: Ich kühle und verbrenne/wie man mich haben will/ und darnach ich bereitet werde.

Wann Metallen ſollen zerbrochen werden/ muß ich ſeyn ein accidens, ſonſten kan kein Triumph erhalten werden/ es nehme ihn auch einer vor die gröſte oder kleineſte Materia. Auſſerhalb meiner Zerſtörung bin ich ein Eyß/ wenn ich aber anatomirt werde/ bin ich ein lauter hölliſch Feuer. Da nun Pluto den Cerebrum bezwingen kan/ daß er in der Inſul Thulæ wiederumb ſeine Wohnung haben muß/ der kan dann der Venus ein ſtück der Liebe abjagen/ damit ſich Mars ergeben/ und mit der Luna in Reichthumb leben kan/ auch der Krone des Ehren-Königs in Form/ Geſtalt und Regiment/ auch in Würde und Ehre gleichförmig wird erhoben werden.

Wann

Wann mir mein Ende beſcheret iſt / ſo muß meine Seele mit Klugheit von mir ausgetrieben werden / dann thue ich alles / was in meinem Vermögen iſt / allein kan ich im Grunde mit Beſtande nichts verrichten. Meine Bulſchafft aber iſt ein frölich Weib / da ich mit der in Freundſchafft vermählet werde / und unſer Beylager in der Hölle gehalten wird / daß wir beyde wohl ſchwitzen ; ſo wirfft das ſubtile allen Unflath von uns auß / daß wir Kinder mit Reichthumb verlaſſen / und in unſerm todten Cörper der beſte Schatz gefunden wird / ſo wir in unſerm Teſtament verlaſſen.

Von dem Salarmoniac.

DEr Salarmoniac iſt nicht der geringſte Schlüſſel mit aufzuſchlieſſen die Metallen / darumb wird er einem flüchtigen Vogel verglichen von den Alten / ohne Bereitung iſt nicht viel mit ihm auszurichten / dann er zerſtöhret ſonſt mehr / und zerbricht die Metallen / dann er gut machet / und führet ſie mit durch das Rauchloch / die Tinctur und Farb der Mineralien / und etlicher Metallen / kan er aufführen mit ſeinen geſchwinden Federn / biß auf das Gebürge / da man viel Schnees zu finden pflegt in der groſſen Wärme des Sommers ; da er mit dem gemeinen Saltze auffgetrieben wird / ſo reiniget er ſich / daß er klar wird / und ſauber zu gebrauchen. Wer da vermeynt aus dieſem Saltze / ſo gantz flüchtig iſt / Metallen zu verändern / der trifft es warlich nicht / dann ſo viel iſt ihm nicht verliehen ; Aber Metallen zu zerſtöhren / und ſolche zu der Veränderung geſchickt zu machen / da findeſt du Meiſters

genug

genug in ihm/ dann ohne Bereitung kan kein Metall verändert werden.

Meine höchſte Kunſt ſo in mir ſteckt/ kan durch ſublimiren und cementiren aus mir gebracht werden; Allein die höchſte Heimligkeit findeſt du/ wenn ich mit der Hydra vereiniget/ daß ich von ihr auffgefreſſen und verſchlungen werde/ daß ich mit ihr zu einer Waſſer-ſchlangen worden/ ſo hab ich der Nymphen Bad bereitet/ und Macht überkommen/ des Königs Krone zu verfertigen/ daß ſolche mit Edelgeſtein gezieret/ und ihm mit Herzligkeit kan auffgeſetzt werden.

Von dem Weinſtein.

DJeſes Saltz wird nicht in das Buch der Mineralien geſchrieben/ ſondern iſt gezeuget aus vegetabiliſchem Samen/ hat aber ſolche Krafft von ſeinem Schöpffer überkomen/ daß er eine Wunder-Liebe und Eigenſchafft zu den Metallen überkomen/ es macht ſie geſchmeidig/ die Luna reiniget es/ daß ſie weiß wird/ und ſeine Additiones ihm dienlich mit einverleibet/ und eine Zeit digerirt mit den Mineralien oder Metallen/ alsdann ſublimirt und vivificirt/ werden ſie alle in lebendigen Mercurium gehen/ welches ihm kein vegetabiliſch Saltz mag gleich thun/ das laß ein Wunder ſeyn/ und wird ſo bald kein weiſer Redner an Tag gebohren werden/ der ſeine Heimligkeit alle wird erlernen können; Den Stein der Weiſen aber aus ihm zu machen/ kan nicht ſtatt finden/ dann er iſt vegetabiliſch/ und wird ein ſolches in ihm nicht funden; Allein in der Medicin iſt er ein guter Artzt/ innen und

auſſen/

auſſen/ da ſein Saltz geiſtlich wird und ſüße/ ſo zermalmet er den Stein in der Blaſen/ und eröffnet wieder die harte Coagulation des Podagrams in allen Gliedern. Euſſerlich macht ſein gemeiner Spiritus, ſo zu der Auffſchlieſſung der Metallen auch gebraucht wird/ ein Grund unheilbarer Schäden/ als Fiſteln/ Krebs/ Wolff und dergleichen. Mehr weiß ich vom Tartaro nicht zu ſchreiben/ dann weil er ſich abgeſondert hat/ ſo hat er ſein edelſtes im Wein gelaſſen.

Von dem Eſſige.

ES kan faſt in der Alchimey und Artzney nichts fruchtbarlichs bereitet werden/ darzu man des Eſſigs Hülffe nicht begehren müſte/ darumb hab ich ihm ſein Lob nicht entfrembden wollen/ ſondern in diß Buch/ als ein accidens, mit anhängen wollen. In der Alchimey beweiſt er ſich in der Fäulung oder putrefaction der Metallen und mineraliſchen Dingen; er wird auch gebraucht zu Außziehung ihrer Eſſentz/ Farb und Tinctur/ ſo ſie zuvor bereitet ſind/ gleichwie der Spiritus des Weins zu den vegetabiliſchen/ dieſelben zu extrahiren/ gebraucht wird. In der Artzney gibt er ſein Lob nicht geringer von ſich/ dann er benim̃t das reine von dem unreinen/ und iſt ein Separator und Scheider/ auch nim̃et er den mineraliſchen Medicamentis ihre Schärffe und Corroſiv/ und figirt das flüchtige/ daß vielem Gifft dadurch gewehret wird/ wie ich dich in meinem Büchlein vom Glaſe des Antimonii berichtet habe. Er wird auch innerlich gebraucht/ daß viel Artzneyen mit ihm Menſchen und Viehe eingegeben werden;

Euſ-

Euſſerlich wird er in hitzigen Geſchwulſten und mehr hitzigen Sachen / zu einer Kühlung übergeſchlagen. Der Weingeiſt und der Eſſig thun viel zur Artzney und Alchimey / ſie kommen auch beyde aus dem Reben-Holtz / und ſind eines Weſens; Aber durch die Putrefaction des Eſſigs haben ſie widerwärtige und ungleiche Naturen überkommen / wie ich in meinem Tractatu, und kurtz hiebevor in dieſem Bericht auch gemeldet habe.

Ich muß dir aber dieſes kündig machen / daß diß nicht der Eſſig iſt der Philoſophen / ſondern unſer Eſſig iſt ein ander Getränck / nemlich die Materia ſelbſten / dann der Stein der Weiſen wird aus dem Azot der Weiſen gemacht / welcher durch den gemeinen diſtillirten Azot, auch den Spiritum vini, und andere Waſſer mehr zuvor muß bereitet / und in eine gewiſſe Ordnung gebracht werden.

Merck dieſes zum Gedächtniß / da der diſtillirte reine Eſſig auf den zerſtöhrten Saturnum gegoſſen / und in der Wärme der heiligen Marien erhalten wird / ſo verleuret er ſeine Säure gantz und gar / und wird ſüße wie ein Zucker / dann des Eßigs zwey oder drey Theil davon abdiſtillirt / und in Keller geſetzt / ſo wirſt du ſchöne weiſſe durchſichtige Steine finden / gleich den Chryſtallen / die ſeynd eine vornehme Löſchung und Heilung aller verbrandten und entzündten hitzigen Gebrechen; Wer aber aus ſolchen Chryſtallen ein roht Oel bereiten kan / der gieß es auff einen Mercurium, den die Venus præcipitirt hat / und machs ferner wie ſichs gebühret; Trifſt du daſſelbe Stück / ſo wird dir weder Sol noch Luna wehren können / Reichthumb zu gewinnen.

Von

Von dem Weine.

DEr rechte Lapis vegetabilis wird im Weine gefunden/ als dem edleſten Weſen aller wachſenden Dinge. In ſeiner Eigenſchafft wird dreyerley Art Saltzes/dreyerley Art des Mercurii, und dreyerley Art des Schwefels gefunden.

Das erſte Saltz ſteckt im Reben-Holtz/ſo das zu Aſchen gebrandt/ und darnach eine Lauge darvon gemacht/daß ſein Saltz ausgezogen wird/und coagulirt/ das iſt das erſte Saltz. Das andere Saltz wird im Tartaro gefunden/ſo derſelbe auch geäſchert wird/ darnach zeuch ihm ſein Saltz auß / reſolvirs und coagulirs zu etlichen mahlen / biß es genugſam clarificirt worden. Das dritte Saltz iſt dieſes/ da der Wein diſtillirt wird/ ſo läßt er feces dahinten/ die zu Pulver gebrandt / ſo kan man mit warmen Waſſer auch ſein Saltz ausziehen / und hat gleichwol ein jedes Saltz ſeine ſonderliche Eigenſchafft und efficatio, im Centro aber ſtehen ſie in einer Concordantz/dann ſie kommen alle aus einer Wurtzel. Alſo hat er auch dreyerley Art des Mercurii, und dreyerley Art des Schwefels: Die erſte Fettigkeit wird aus dem Stocke gemacht/ das andere Oel aus dem rohen Tartaro, das dritte iſt das Oleum vini.

Der Geiſt des Weins hat eine wunderbahre Eigenſchafft/ dann ohne ihn kan keine rechte tinctura Solis ausgezogen/ noch ein rechtes Aurum potabile gemacht werden; Aber wenig wiſſen den Weingeiſt recht zu machen/ viel weniger auszugründen ſeine Eigenſchafft.

Vielerley Wege ſind verſucht worden/den Wein-

geiſt ohne Verfälſchung zu erlangen/ als durch vielerley Inſtrumenta und Diſtillirens durch metalliſche Schlangen/und viel ſeltzamer Erfindung/ auch durch Schwämme/Papier und andere Gelegenheit; Etliche haben den rectificirten Brandtewein in der groſſen Kälte frieren laſſen/ vermeynende die Phlegma werden zu Eyß/und der Spiritus bleibe reſolvirt und offen/ der Grund iſt aber bey dem allen nichts; Den rechten Weg aber ihn zu überkommen/lehre ich dich am Ende meiner Handgriffe/dann er muß ſubtil ſeyn/ durchdringend/ ohne einige Phlegma, ſondern gantz rein/lüfftig und flüchtig/ daß ihn auch die Lufft Magnetiſcher Art nach zu ſich ziehen kan/ darumb ſoll man ihn wohl verwahren zu behalten/ ſeine wirckung iſt durchdringend und kräfftig/ ſein Gebrauch aber mannigfaltig. Drey Ding ſind/ ſo die edelſten Creaturen der Welt ſind/ welche ſich auch wunderbarlich und hefftig lieben.

Unter den Animalibus iſt es der Menſch/ dann aus ſeiner Mumia wird der animaliſche Stein gemacht/ und die kleine geringe Welt wird in ihme begriffen. In den Mineralibus iſt das Gold das edelſte/dann ſeine Fixigkeit bringet Beweiß ſeines adelichen Steins und Geſchlechts. In den Vegetabilibus aber hab ich geſagt/ ligt begraben der Lapis vegetabilis. Nun liebet der Menſch das Gold und den Wein für allen Geſchlechtern des Geſchöpffs/ſo mit Augen überſehen werden. Das Gold liebet den Menſchen und den Wein/ dann er läßt ſein edelſtes dem Weingeiſte gern folgen/daß ein Tranck daraus gemacht wird/der dem Menſchen Krafft und Erlängerung ſeines Lebens gibt. Alſo liebet der Wein den

Menſchen und das Gold / dann es vereiniget ſich mit der tinctura Solis hertzlich gern / vertreibet alle Melancholey und Traurigkeit / erqvicket und erfreuet des Menſchen Hertze. Wer nun dieſe drey Steine hat / der mag kühnlich ſagen / er habe die Steine des Univerſals / davon viel geredet wird / und geſchrieben worden; Aber das hundert tauſende Auge noch nicht geſehen.

Dann dieſe Steine erjüngern Menſchen und Vieh / die auſſätzige Metallen bringen ſie zu recht / und machen alle unfruchtbare Bäume und wachſenden Kräuter fruchtbar und neuer Geburt / daß keine menſchliche Vernunfft wohl faſſen noch begreiffen kan.

Da ein rectificirtes Aqua vitæ oder Brandtewein angezündet wird / mit einer Flamme / ſo ſcheidet ſich der Mercurius und der Sulphur vegetabilis von einander / der Schwefel brennet gantz hitzig / dann es iſt ein lauter Feuer / ſo fleuget der zarte Mercurius hinweg in die Lufft / und gehet wiederumb in ſein Chaos.

Wer aber den feurigen Geiſt beſchlieſſen und gefangen nehmen kan / der mag ſich rühmen / er habe ein Ritterſtück in der Chymiſchen Feld-ſchlacht erhalten / und ein Victoriam und Triumph vieler Wiſſenſchafft mit Ehren erſtritten / dann dieſer vegetabiliſche feurige Schwefel iſt allein der einige Schlüſſel den metalliſchen und mineraliſchen Schwefel auszuziehen von ihren Corporibus.

Hiemit beſchlieſſe ich mein Buch / und was darinnen geſchrieben / iſt nicht aus wehnen / wie etliche Aertzte thun / gegründet / die da ſchreiben / dieſes

Kraut iſt kalt und feucht / oder warm und trocken/ im erſten/ andern/ oder dritten gradu, &c. und habens doch nicht ſelbſten erfahren und geſehen/ſondern nur allein in andern Büchern geleſen/ ſo ſchreiben ſie daſſelbe alſo nach/ und machen ihnen durch Colligirung vieler Sachen/ ein groß Buch und einen Nahmen: Meine Sach aber iſt ſehr kurtz begriffen/ hat ihren Beſtand aus eigener Erfahrung und ſelbſt Wiſſenſchafft / und ſolche meine Erfahrenheit wird auch wohl obſiegen und die Feld-ſchlacht erhalten / gleich wie die ſtreitbaren Amazones aus ihrer Fürſichtigkeit dem Streit oblagen und Uberwinder waren. Der ewige Himmel-Geiſt erqvicke uns an unſerer Seelen / daß wir nach dem irrdiſchen die rechte unverfälſchte Himmel-Straſſe wandeln mögen / Amen.

DE MICROCOSMO,

Oder

Von der Kleinen Welt des Menſchlichen Leibes/

Fr. BASILII VALENTINI,

Benedictiner Ordens.

Was ſolche in ſich hält/ worauß ſie zuſammen gebauet/und was ihr gantzer Begriff und Inhalt vermag/ ſampt ihrem Ende und Außgang.

Allen/ ſo den Grund der Weißheit lieben/ das vornehmſte/ und zu wiſſen höchlich vonnöthen.

DE MICROCOSMO.

ALLE Kunſt-ſuchende der begehrten Weißheit ſollen wohl mercken/ und von mir Geiſtlichen/ dem viel vom Höchſten/ die Natur zu offenbahren/ durch ſein anhaltendes Gebeth vergönnet worden/ dieſes wohl betrachten/ daß ſich der Leib des Menſchen regieret/ und ein Nachfolger iſt der groſſen Welt; dann das kleinere folget billich dem gröſten/ und das kleineſte und geringſte wird vom gröſten und mächtigſten regieret.

Es begreifft aber die groſſe Welt in ſich drey Stück/ ſo am höchſten ſind/ darauß die andern herkommen/ als accidentia, dann anfänglich wird betrachtet die Materia und Form dieſer Welt/ welche Materia aus lauter nichts in eine Form geſetzt wird/ und ward ſolcher materia alsbald durch den Schöpffer eine Ordnung/ wie ſie regieren ſolte/ vorgeſchrieben/ als ſie in Leben und Verſtand kam. Solche Form nun und Materia iſt Erden und Waſſer/ dann in der Schöpffung ward durch die ſeparation des Waſſers von der Erden die Form und Materia/ als eins durch Zwey zuſammen gehörige vollnbracht/ darauß alle andere Thier und Gewächſe ihren Anfang haben/ und durch die andern Zwey nachfolgende ihr Leben gewircket/ als durch Lufft und Feuer/ welche Zwey auch zuſammen gehören. Die Materia oder Form iſt nun die Erde/ in der Erde iſt das Saltz/ dann die Erde iſt das Corpus, alſo auch die kleine Welt des Menſchen; dann erſtlich iſt der Leib auch die Form oder Materia/ dieweil aus der Erden ward die Form gemacht/ und die Materia war nicht voll-

kom-

kommen/ biß erſtlich die andern darzu kamen/ durch die Ordnung GOttes/ da ward die Form vollkommen und lebendig befunden; ſolch Leben bekam nun die Form oder Materia durch die Bewegung/ die Bewegung bekam ihren erſten Aufang durch Lufft/ und die vollkomene Zeitigung durch beqveme Wärme und Hitze/ ſo in der Lufft beweglich beſchloſſen wird/ da ward durch die Lufft die groſſe Erden zur fruchtbarkeit verurſachet/ denn ſie wurden offen/ und bekamen Raum zu gebähren durch die Bewegung.

Da nun die Erde ſchwanger gieng/ und ihren ſamen mercken ließ/ durch ihre Wäßerigkeit/ da gab Lufft und Hitze in der untern und obern Region des Geſtirns/ daß ihre Geburt eine folge überkam/ damit die Blüt könte auffgeſchloſſen/ und die geſetzte frucht durch Auskochung der Wärme gezeitiget werden.

Die Wärme oder Hitze iſt ein ſulphuriſcher heiſſer Geiſt/ welcher die überflüßige grobe Aquoſität und phlegmatiſche Materia/ ſo in der Generation zuviel Anfangs in der Erden/ ehe die Lufft ihre Mitherzſchung durch Berührung deſſen mithaben kan/ zur ſuperfluität ihrer Geburt mit auffführet/ als eine Medicin austrocknet.

Alſo iſt das andere Hauptſtuck des Microcoſmi die Bewegung oder Mobilitas, dann durch natürliche Lufft und Hitze gleicher maßen die materia oder Form des Microcoſmi allererſt eine Bewegung/ dann die Materia war ohn Leben/ welche durch Hitze demnach in ein Leben erwecket ward; das war nun Spiritus vitalis, empfindlich/ der ein menſchlicher Schwefel-Geiſt iſt/ und durch Wärme den Leib entzündet/ ſeine überflüßigkeit des Irzdiſchen austrocknet/

h jv

net / durch das ſubtile ſeines Weſens/und den groben Leib in ſtätiger Bewegung regieret; dann nach Abſterbung der Wärme hat die Kälte die Uberhand/ der Geiſt des Lebens iſt gewichen/ keine Empfindligkeit in den Puls-adern wird geſpühret / ſondern ein todter Cörper wird an ſtatt des Lebens in Abweichung des warmen Schwefel-Geiſtes befunden/das ſoll der Verſtändige nun für ein Geheimniß achten.

Da nun durch die erſten zwey Elementa, die Materia und Form für Augen geſetzt war/und ſeine mobilitatem oder Bewegung / durch die zwey letzten Elementa durch das Licht auch überkom̃en / da war gleichwohl noch keine Vollkommenheit der groſſen Welt beweißlich noch fruchtbar zu mercken / wann nicht der Schöpffer eine weitere Vermehrung ihres Samens der Erden vergönet hätte/ſowol den früchten als den Thieren; dann GOtt gab der Erden eine imagination oder Einbildung alles Geſchlechts Samen/jedes nach ſeiner art herfür zu bringen/da ward die Erde ſchwanger durch die Einbildung ihr von GOtt gegeben/ die Erde brachte den Samen durch ihre feuchte zum Augenſchein des Menſchen/ und die Wärme zeitigte und kochte ihn biß auff dieſe ſtunde.

Alſo auch/ da die Materia und Form des Microcoſmi fur Augen war/ aus Erden und Waſſer gemacht und vorgeſtellt / da kam das Leben durch die einblaſende warme Lufft des Schöpffers/und erwärmete das kalte irꝛdiſche Weſen/und gab ihr Wärme zum Leben und Bewegung/das war die Seele/ das iſt der rechte Sulphur Hominis, geiſtlich unbegreifflich/und durch ſeine eigene Wirckung empfindlich zu ſpühren.

Wie dieſes alles vollbracht/ gab GOtt die Einbildung zum Guten / durch vollen Verſtand dem Menſchen/daß er durch ſeine imagination alle Thiere der Erden erkennen/und jedem ſeinen eigenen Nahmen zueignen und geben kunte/ gleicher maſſen er durch ſolche Einbildung ſein Weib erkennen lernete/ daß ſie Fleiſch und Bein von ſeinem Leib entſprungen.

Da war nun allererſt ein vollkommener Menſch vorhanden / dann die Materia ward formirt als in einem begreifflichen Leibe. Die Form war in Leben bracht durch die Seele/und dieſen beyden ward weiter ein ſubtiler Geiſt der Einbildung und aller Erkäntniß zugegeben/ welches anders nichts iſt/ dann eine unſichtbahre unbegreiffliche Geſtalt / als ein Werckmeiſter/ gleicher weiſe im Sinn alles zu formiren/welcher in der obern Region des Microcoſmi ſeiner Volatilität nach/ ſeine meiſte Wohnung hat/ und mag billich Mercurius, ſive Spiritus inviſibilis corporis humani genennet werden; Die Form und Materia iſt irrdiſch / das Leben ſteckt in der Bewegung/ und das Erkäntniß alles Verſtandes zum guten und böſen ſtehet in der ſcharffen ſpeculation und Einbildung des Microcoſmi, was über dieſe drey Theil befunden wird/ das wirfft die Natur als ein cadaver von ſich/denn es iſt nur quaſi monſtrum, welches von dieſen dreyen eine Abſonderung / und für ein Caput mortuum befunden wird.

Wann jetzo der verklärte Helias zur ſtadt wäre/ die Aſtra reden könten/ und die ſtillſchweigende Natur mit Zungen begabt wäre/ſo dörfft ich kein Zeugniß hinfürter einführen/ dem Unglaubigen/ der dieſe meine Rede nicht nach Verſtande in acht genommen/

denn ſo der Menſch mit Blindheit beſeſſen/ ſo kan er keiner Schrifft ein Urtheil zufällen / aber Verſtand richtet mit Gedult / und die Weißheit ſcheidet ſich ſelbſten von der Thorheit durch eigene Erfahrung.

Der Spiritus vitalis oder der lebendige Geiſt in dem Menſchen iſt beweglich / durchwandert alle Gliedmaſſen deſſelben/ und iſt darinnen empfindlich/ doch unbegreifflich/ und welchem Glied er entzogen wird/ durch Zufälle/ das iſt dann tödtlich / und kan anderer Geſtalt kein Leben noch Bewegung einiges Fühlens wieder haben / es werde dann reſtituirt / und durch richtige Mittel und Hülffe der Artzney in ſeinen vorigen Stand bracht.

Solcher Spiritus vitalis nun/ nehret/ ſpeiſet und erhält ſich allein von der Feiſtigkeit des menſchlichen Schwefels/ ſo in dem Geblüt herrſchet / und durch dieſelbe in den gantzen Leib wircket / damit ein vollſtändiges Weſen ſeyn kan.

Dann der Spiritus vitalis iſt der Mercurius, ſo in dem Menſchen befunden wird / welcher ſich erhält von der Feiſte ſeines gleichen/ da ſind nun zwey Mercurius und Sulphur, was über dieſes weiter im Menſchen iſt / als im übrigen Fleiſch / Leib und Gebein/ da findet ſich das Saltz/ als das dritte auch.

Das Saltz gibt nun ſeinen edelſten Spiritum zur Nahrung dem Geblüte/ welche Saltzigkeit auch darinnen geſchmäcket wird/ und ſich darauß in den gantzen Leib austheilet/ und erhält den menſchlichen Leib/ als ein Balſam auch für aller Fäule/ und iſt gleich ein Band und Copulation / damit der Mercurius oder Spiritus vitalis mit dem Balſam in dem Fleiſch deſto länger ſeyn/ und in einem bey einander wohnen kan.

kan. Dann in dem Saltze ſteckt ein Geiſt / welcher alle andere Balſama in ihrer Würde und ſtatu beſchützen muß. Was ferner befunden wird in dem Leibe / wann dieſe drey ihm abgetheilet und entzogen werden / iſts ein todtes Weſen / wie ich zuvor erkläret / welches auch zu nichts nütze / noch zu einem guten kan gebraucht werden.

Wie ſich nun dieſe Vereinigung / Dominirung und Regiment im Menſchrn erhält / alſo auch in Metallen / Mineralien und Kräutern ſich jedes erzeiget und befindet / damit ein vollſtändiger Lejb ſeyn / leben / bleiben und erhalten werden kan.

Gleicher maßen eines dem andern im Menſchen nachfolget und Verordnung gibt / alſo geſchicht auch in andern vernünfftigen Thieren nach ihrer Art und Eigenſchafft.

Als eine Kuh iſt animaliſch / ihre Speiſe von dem Graſe iſt vegetabiliſch / das vegetabiliſche wird in dem Leib der Kuhe darch die Wärme putreficirt / durch die putrefactio geſchicht demnach eine ſeparatio, denn die Fäulung iſt ein Schlüſſel aller Aufflöſung und Scheidung. Wann nun die Scheidung geſchicht / ſo geht der ſubtileſte Geiſt / der ſubtileſte Sulphur, und das ſubtileſte Saltz des vegetabiliſchen Weſens aus dem Graſe in alle Gliedmaſſen / und den gantzen Leib der Kuhe / der Geiſt regiert das Thier / der Sulphur ernehrts / und das Saltz erhälts.

Wann das vollbracht / ſo theilet die Natur weiter Gaben auß / und machet aber eine neue Scheidung / als was die Kuhe durch Uberflüßigkeit nicht an ſich nehmen / ſondern von ſich laſſen / und ferner austheilen muß / das iſt Milch / die Milch iſt nun ein

animaliſches Weſen / ſo aus dem vegetabiliſchen transmutirt worden.

Aus der Milch folget aber eine andere Scheidung durch das Feuer / welches doch modicè muß gehalten werden ; dann der ſubtileſte Geiſt der Milch mit ſampt dem Sulphuri ſteigt empor / wird abgenom̃en / und eine coagulirte Fettigkeit daraus gemachet; das andere wird aber durch Mittel geſcheiden / nieder geſchlagen / und wiederumb eine Scheidung dadurch gemacht / das iſt eine andere Coagulatio, darauß die Menschen Speiſe zuwege bringen / was in dieſem überbleibt / wird durchs Feuer geſotten oder gekocht / gibt aber eine Scheidung / doch wenig / iſt magerer als die vorigen zwey / über dem allem bleibt letzlich eine Aquoſität oder wäßerigkeit / dienet zu wenig nutzes / dann der Spiritus ſampt dem nutrimento, iſt ihm aus vorigen ſeparationibus unterſchiedlich alles entzogen und benommen worden.

Nach dieſem wirfft die Natur durch weitere putrefaction ein ander grobes ſulphuriſches und ſaliſches Weſen von ſich / ſo ſeinen lebendigen Geiſt von neuen erzeiget / als das äuſſerſte per Stercus, der gibt ſeine Nahrung abermahls dem Erdreich / machet durch ſein Schwefel und Saltz / welche in ihrem Weſen grob und fett / das Land fruchtbar / bringts in verbeſſerung / und gibt neue Frucht / da wird wiederumb eine Nahrung oder Speiſe aus dem Animaliſchen in das Vegetabiliſche ; Hierauß wächßt nun Wäitzen- und andere Frucht / davon das Animaliſche aus dem Vegetabiliſchen abermahls muß erhalten werden. Alſo folget immer eine Natur der andern nach / unerforſchlich / unbegreifflich / und noch

zur

zur Zeit von dem gemeinen Manne/ dem die Natur nicht zu erlernen angelegen unbekandtlich/auch von ihm vielmehr für ungläublich geachtet wird.

Damit ich aber wieder des Menſchen gedencke / ſo hat der edleſte Geiſt des Lebens ſeine Herrſchung und Wohnung am meiſten und ſtärckeſten im Hertzen menſchliches Leibes / als am edelſten Orte / der Sulphur hominis aber gibt ſolchen Geiſt eine Speiſe und geiſtlichen Zugang zu ſeiner Erhaltung durch die Lufft; dann wann die Lufft dem Menſchen benom̃en wird / ſo muß der Geiſt des Lebens erſticken / und weicht unſichtbar ab / ſo iſt der Todt des Menſchen ſchon erſchienen; der edelſte Saltz-Geiſt aber iſt ein Conſervativ aller beyder / ſein edelſter Geiſt gehet durch und durch / ſeine gröbſte Materia aber ſeines Saltzes wirfft er von ſich in der Blaſen / daſſelbe aber hat einen Spiritum ſonderlicher Art und Operation; und was vom Saltze durch die Blaſen ausgehet/das wircket die Wärme wieder/und gibt einen neuen Zugang/daß auch der Zugang des Saltzes im Menſchen unerſchöpflich iſt / er ſterbe dann gar ab/ daß ſein Leib zu Aſchen gebrandt / und das übrige reſiduum ausgezogen werde. Gleich Exempel/nimb von allem Saltz die Mineralien/die da wieder durch die Wärme wachſen/ coaguliren/und ſich durch die Wäſſerigkeit ausziehen laſſen/ wie inſonderheit am meiſten alle gemeine Saltz und Salpeter Erdreich deſſen Gewißheit machen/ und alſo weiter Exempel jetzo unnöthig geachtet werden.

Der Geiſt des Lebens hat ſeinen Ausgang in die andere Glieder aus dem Hertzen/ als in Bein/ Arm und den gantzen Leib der bewegung; dann in Kranckheit

heit und Zufällen iſt er ſchwach/und kan der Menſch durch Verhinderung ſolcher Zufäll ſeine vollſtändige Stärcke und Krafft nicht vollbringen; Da ſich aber der Menſch vollſtändig in Geſundheit befindet/ und den Leib mit den vegetabiliſchen Spiritibus, als der aus dem Brodt und andern Früchten/ inſonderheit aber aus dem Weine ſpeiſeſt und alimentireſt/ ſo wird der Leib ſtärcker / dann der Spiritus vitalis wird mächtig durch ſolch nutrimentum, und überflüßig / daß er an einer ſtatt nicht geſättiget/ſondern durch Uberflüßigkeit alle Gliedmaßen durchwandert/ſich darein theilet/und ſeine Wirckung erzeiget/ und ſo das Hertz matt/ ſo iſt es ein Zeichen / daß der lebendige Geiſt nicht alimentirt und ſehr ſchwach/ darauß andere tödtliche Kranckheiten bald das Ende geben und beſchlieſſen / dann ignis iſt nicht vollſtändig/ und muß ausgelöſchet werden.

Das Feuer im Hertzen und die natürliche Wärme wird durch die Lufft erhalten / welche in ihr doch wohnen muß / welcher Lufft Hülffe am meiſten die Lunge bedarff; Die Leber muß Lufft haben/ſonſt kan ſie nicht lachen; Die Miltze müſſen Lufft haben/ ſonſt bringt ihre Bewegung viel Stechen und groſſen Schmertzen/am meiſten aber wird der rechte Sitz der Lufft in der Lungen offenbahr/da ſolche in Mangelung und Gebrechen geräht / iſt dieſes die Urſach/ daß ihr das Sal keinen rechten Beyſtand leiſtet / darumb gehts auch in die Fäule / daß Blut und Eyter von ihr ausgeworffen wird; Da iſt nun corruptio aëris, darauß kan der Spiritus vitalis keine rechte Nahrung finden / ſondern muß darben; dann das Sal kan ſeine conſervationem nicht vollbringen/und der

der Sulphur und Zugang der Nahrung iſt verſtopfft/ und nicht vollſtändig/darauß folget Schwindſucht/ Verdorrung des Leibes/ Verzehrung des Fleiſches/ und Austrocknung des Marcks und Geblüts.

Das Saltzweſen oder Saltzgeiſt/ ſo den Leib erhält/erzeiget ſeinen Sitz am mächtigſten in der Blaſen/ da alle Feuchtigkeiten ihren Ausgang haben/ das übrige grobe Saltz wird durch die Natur in der Blaſen per urinam abgeſondert und ausgeworffen/ wie allbereit dir angezeigt worden; jetzo aber repetir ichs darumb/daß der edelſte Geiſt als der da conſervatio hominis heiſſen mag/ gehet in die Verbündniß/und macht Freundſchafft mit dem Spiritu vitali und ſeinem nutrimento dem Sulphuri, daß alſo ein vollſtändiger Leib wird; Und da einiger Gebrechen vorfällt/ durch Wirckung und Entziehung des Geſtirns/ auch durch unordentlich Leben/ Speiß und Tranck/ und anderer Ungelegenheiten mehr/daß einige corruption empfindlich/ ſo iſt die Natur nicht vollſtändig in ihren ſtatum gebracht worden/ſo muß der wiſſende Artzt achtung und Erforſchung des Gebrechens halben/ die Natur in acht nehmen/ und erkennen/ von welchen dieſen dreyen obgeſagt/ der Zufall der Kranckheit herfleußt/auf daß mit dergleichen gebürlichen Mitteln ihm kan begegnet werden/dann gleich muß mit ſeines gleichen vertrieben werden/und mit keiner Widerwärtigkeit/ als Hitze mit Hitze/ Kälte mit Kälte/ Stechen mit Stechen/ dann eine Hitze zeucht die andere an ſich/ eine Kälte die andere/ wie der Magnet das Eiſen; alſo/ſtachelichte ſimplicia können ſtechende Kranckheiten vertreiben/ und gifftige Mineralia können gifftige Zufälle wieder hey-

heylen und zurechte bringen/wann ſie in ihre Bereitung bracht ſind; Und obwol unterweilen äußerlich eine Kühlung gebraucht und übergeſchlagen wird/ſo ſag und rede ich doch als ein Philoſophus und Erfahrner der Natur/ daß gleich mit ſeines gleichen in der Wurtzel und dem Grunde muß geſucht und ausgetrieben werden/ ſo ich anders ein rechter Artzt bin/ und wahre Artzney verſtehe.

Wer deſſen keinen Grund hat/ oder ſolches nicht in acht nimbt/der iſt kein rechter Artzt/mag auch mit Stillſchweigen ſich keiner Artzney rühmen/ weil er weder kalt noch warm/ weder trocken noch naß/recht zu unterſcheiden weiß/ dann Wiſſenſchafft und Erfahrenheit/ neben gründlicher Erkündigung der Natur/ machen einen beſtändigen Artzt/ zuförderſt nächſt dem Schöpffer/ durch deſſen Weißheit alles herrühret/ Anfang/ Mittel und Ende.

Darnach nach Anruffung des innerlichen Gebets zu dem Schöpffer/ folgen die natürliche Mittel und Artzneyen/welche in ihm ſelbſten am höchſten gefunden werden/ der andern Thiere gedencke ich hiermit nicht/ Metallen und Mineralien folgen nach/ dann in Gold/ Silber und andern Metallen/biß aufs ſiebende und letzte/ ſtecket eine vortreffliche Kunſt/ ſonderlich weil Mercurius in allen regieret/ aber in einem mehr und am meiſten/ als im andern befunden wird/ ſo geben die Mineralia auch das ihre von ſich; dann die vorigen ſieben ſind auch anfänglich nur einer mineraliſchen Subſtantz geweſen.

Tinctura Solis neben dem Auro und Luna potabili vermögen viel/ Mercurius regiert die kleine Welt/ was aber in den allerbeſten Metallen und edle-

edleſten Steinen gefunden wird / das kan aus den Mineralibus gleicher maßen zur Noth auch bereitet werden; dann die vollkommenen Metallen ſind aus den Mineralibus gewachſen / als aus Vitriol / Antimonio und andern / Vitriol iſt Sulphur, Antimonium iſt Mercurius, das Saltz als die Vereinigung wird in beyden gefunden / ſo ſie beſtändig gemacht werden / ſind ſie den beſten Metallen gleich / dann ſie ſind aus ihnen gebohren und geſchaffen / die Mineralia ſind kommen aus den tribus Principiis, ſowohl als die Metallen / die tria Principia kommen her aus ihrer prima materia, primum ens genandt / welches iſt nichts anders dann ein wäſſeriges Weſen / trocken erfunden / und keiner Materia zu vergleichen / die da gewachſen iſt / und erhalten wird durch die vier Element / welche ſich aus dem Syderiſchen ernehren / dieſes alles hat der Schöpffer aus nichts alſo geordnet / auff daß der Menſch nicht allein auff das Irrdiſche ſehen und achtung geben ſoll / ſondern auch das Himliſche / als das übernatürliche zugleich erkennen muß / darumb / auff daß der Glaub oben ſchwebe / auch in etlichen überſehen / und greiffen den Vorzug habe / und erhalten werden möge.

Welcher Artzt dieſes nicht verſtehet / der ſoll für keinen Artzt gehalten werden / dann GOtt / Wiſſenſchafft und die Natur machet den Artzt / wie ich zuvor offt geſaget habe / und nicht viel ſchwatzens ohn Wiſſenheit / wiewol gelehrter un erfahrner Leute Schrifften viel Beförderung darzu erweiſen und bringen.

Und in ſumma / es kan menſchliche Vernunfft noch der Artzt nicht genugſam faſſen noch begreiffen / viel weniger erörtern / ausgründen noch auslernen /

was für Artzney aus dem Microcoſmo kan bereitet werden/ dann in ihme ſtecket vollkommene Heylung aller Gebrechen/ damit gleiches mit ſeines gleichen vertrieben und auch geheilet wird.

Der Mercurius microcoſmi iſt ein lebendiger/ unbegreifflicher und fliegender Geiſt/ wie ich gelehret.

Der Balſam des Menſchen trocknet aus die Waſſerſucht / und das clarificirte Sal heylet die Schwindſucht / und in Epilepſia wird ſich ſein Lob ſelbſten ans Licht bringen/ und da ein ſüſſer wohlriechender Spiritus ohne Corroſiv lieblich aus ihm bereitet wird/ iſt er nicht geringer/ und gibt nichts zuvor dem Auro potabili, was die Geſundheit im Menſchen belanget/ und weiter nicht/ ſonderlich den Ausſatz zu vertreiben/ der geringen Kranckheiten / ſo im niedrigen gradu ſtehen/ will ich geſchweigen/ und diß mal nichts weiters gedencken/ dann er kan zerbrechen den Stein in der Blaſen/ und alle ſaliſche verderbte Kranckheiten können durch ihn wiederumb zurecht gebracht werden/ ſo ihn der Meiſter recht zubereiten/ und der Artzt recht zu gebrauchen weiß.

Das iſt mein Beſchluß hiermit auff die kleine Welt/ welches auff wenig Blätter geſchrieben/ aber in ſeiner Auslegung weitſinnig/ und viel Pergament bedürfftig/ daß materia oder forma, mobilitas oder die Bewegung / imaginatio die Einbildung Vollkommenheit machen: Dann da ſolche beyſammen in rechtem Mittel ſtehen/ einen vollkommenen Lautenſchläger geben / dann ohne Materia oder Form des Leibes/ ohne Bewegung der Kräffte / und Mangelung vollſtändiger Gedancken / wird der Orpheus ſeine Harpffen auff dem Delphin zu keiner rechten

Me-

Melodey richten können. Wie im Menſchen / alſo auch in Metallen / der Mercurius im Golde iſt die Bewegung / ſo der Leib auffgeſchloſſen und zerlegt wird. Der Sulphur iſt hitzig / aus einem Mineral flüchtig ausgetrieben und figirt / der trocknet aus die phlegmatiſche Luna, und erwärmet dieſelbige / daß ihre Seele ihme gäntzlich gleich wird.

In der Materia und Form ſtecket ein Saltz / das eine Coagulation gibt des Leibs / was nun über dieſes iſt beym Golde / das thue weg / dann die Scheidung gibt die Offenbahrung.

Die ſimplicia erweiſen ſich ebener maſſen / ihrer dreyer anfahenden / Form und Geſtalt des Krauts oder der Blumen iſt die materia ſichtiglich und greiffliches Weſens / darinn ſtecket und wird befunden ſein vegetabiliſches Saltz / als eine Conſervatio und Bewahrung / der Geſchmack des Krauts iſt ſein Balſam / davon das Kraut ſein nutrimentum zu vollkommener Wachſung haben kan / der Geruch iſt flüchtig in jedem Kraute und Blumen / und gar geiſtlich / darumb der Spiritus in dem Geruch ſich am mehrern vermercken läßt / welcher den Balſam durchdringet / und ſein Geruch / er ſey lieblich oder nicht / mit aus ihm als eine Eſſentia durchführet / daß die fünff Sinne des Menſchen innen werden / und ausgründen können. Was ich mehr geſchrieben / dafür dancke ich dem HErrn / ſo am höchſten wohnet. Hierauff wünſche ich einem jeden weiter die Gnade und den Segen GOttes des Schöpffers aller Creaturen / ſo werdet ihr alleſampt in jenem ewigen / und in dieſem vergänglichen zeitlichen und irrdiſchem Leben ſeelig / weiſe und reich / Amen.

Fr. BASILII VALENTINI Von der groſſen Heimlichkeit der Welt/ und ihrer Artzney/ dem Menſchen zugehörig.

DIe him̃liſche Offenbahrung zweyerley Liechter/ und aller Geheimniſſen der gantzen Medicin und Artzeney/ ſo ein wunderbahres Organum iſt der kleinen Welt/ innen und auſſen/ das iſt/ in dem Leib/ und auſſer gemeiner Wunden/ auch meiſtentheils dero/ ſo aus Leibes-Schäden entſtanden/ und von iñerlichen Zufällen ihren Urſprung haben/ zu gebrauchen/ kompt her aus einer Wurtzel/ doch unterſchiedlicher Bereitung und Gebrauch/ dañ was innen/ kan dem äuſſern/ und das äuſſere dem innern nicht verglichen werden/ was die Bereitſchafft in der Wirckung anbelanget/ aber in der Form und Materia ſind ſie mit einem Urtheil verglichen; Und daß ich meinen Neben-Chriſten recht berichte/ ſo bekenne ich offenbahr/ daß zwo Medicin ſind/ ſo alles heylen ohne Unterſcheid und ſind von einem gemacht/ die eine heiſſet PHALAIA, die dienet innerlich/ die andere wird mit ihrem rechten Nahmen ASA genandt/ zu den äuſſerlichen Gebrechen eine Cur und Hinnehmung/ und mag wohl beydes für eine Artzeney erkandt und genandt werden/ allein daß die Unterſcheidung ſtehet in der Bereitung/ wie ſie nun beyde in ihre Operation müſſen gebracht werden/ ſolt du aus meinen Handgriffen erlernen/ dann ſie müſſen zuvor recht erkandt/ und ihre Natur muß ausgegründet werden/ wiewohl eine einige Materia iſt/ ſo

ich

ich mit Nahmen williglich entdeckt/ niemand es ge≠
mein zu machen nach Brauch der Alten vor mir/ zu
dem Ende/ daß ich ein täglich Gebeth verhoffe/ zu
Erlöſung meiner Seelen/ damit ich möge auffge≠
nommen werden in den Garten/ da unſere erſte El≠
tern innen geſchaffen worden.

Nun ſolt du wiſſen/ daß ſie beyde aus einer Ma≠
teria gemacht werden/wie ich dir kundt gethan.

Innerlich zu gebrauchen wird die Materia zu al≠
lerhand Hinnehmung der Gebrechen putreficiret/ſe-
pariret/ und durch die ſpagiriſche Kunſt aufs höchſte
gereiniget/ und in ſeine höchſte ſtatt der Artzney ge≠
bracht/ durch die Fixigkeit ſeiner eigenen Natur/ ſo
das Feuer zeitigen und zuwegen bringen muß/ dann
eine geweſene gifftige/ flüchtige Eigenſchafft muß
durch bleibende zugerichte Standhafftigkeit alle böſe
unreine Geiſter austreiben/ ſie ſäubern/ fegen/ und
beqvem machen/ damit eine gute Natur/ eine willi≠
ge/ reine Herberge bewohnen kan/dann dieſe zuberei≠
tete Artzney hält ihren Lauff und Brauch/wo ſie was
Arges findet/ daß ſie eine Rächerin iſt/ daſſelbe zu
vertreiben und auszutilgen/ damit ſie die Wohnung
allein beſitzet/ dann ſie kan niemand neben ſich dul≠
den/ ſo einiger Unreinigkeit zu beſchuldigen.

PHALAIA die Medicin iſt innwendig ein Univer≠
ſal/ wie ASA auswendig iſt/ dann ſie reiniget alles
Geblüt des Menſchen/ ſaubert das böſe gäntzlich
hinweg/ ſtärcket das Hirn/ Hertz/ Magen/und alle
Glieder/gibt gut Geblüt/erweitert die Gedächtniß/
erſetzet alle Gebrechen der drey anfahenden Dinge/ſo
eines eingefallen wäre/und wiederbringet alles Ver≠
derben/ es iſt ein rechter Schlüſſel/dadurch der gan≠

tze Leib zu penetriren auffgeſchloſſen wird / dann es muß weichen Auſſatz/Waſſerſucht/Schwindſucht/ Podagra/und alle Kranckheiten generaliter, wie ſie auch immer entſpringen oder Nahmen haben mögen; Dann keine ſündliche Natur iſt gäntzlich gefallen / daß ſie nicht geiſtlich einen Troſt zur Seeligkeit/und leiblich eine Artzeney zur Geſundheit von ihrem Schöpffer zu gewarten hätte/welches allein ſtehet in der Erkäntniß der Nature und wiſſen der Erfahrenheit der Mittel/dadurch ſolcher zu helffen. Ich habe jetzo geredet von denen Kranckheiten ſo etliche unheilbar nennen/ zu andern Kranckheiten hat man auch mancherley andere Mittel / welche nicht beſchrieben ſind an dieſem Ort/ſondern befehle dieſelbe zugebrauchen / wie ich ſie inſonderheit mit Buchſtaben verzeichnet/ und in einem eigenen Büchlein erkläret.

Dieſes aber ſage ich von der PHALAIA meiner erfahrnen und experimenten Artzney/daß ſich nichts vor ihr verborgen hält/dieweil ſie eine durchdringende Sucherin iſt aller Gebreſten / ſie durchwandert den Leib geiſtlich wie ein Rauch / und dringet durch alle Geäder und Fleiſch des Menſchen wie ein ſubtiler Balſam/und bringet wieder zurecht was verlohren war/durch ſeine Saltz-Krafft/alles; Ich kan mein PHALAIA nicht weiter rühmen/ dieweil ſeine Tugend ſelbſt ein Lob gibt allen Krancken/ ſo durch ſeinen Gebrauch Geſundheit erlanget haben; Dann wer mich PHALAIA recht erlangen wird / dem bin ich Artzeney zu der Geſundheit gnugſam und überflüßig; dann keine Zunge iſt ſo hoch begabet geweſen/ und noch im Leben zu befinden/ mein Lob genugſam auszureden/wie ſolche befunden worden / der gebühr nach zu preiſen.

Gleich

Gleich wie die Kranckheiten zu unterſcheiden / ſo accidentia ſind des Leibes/doch jede Kranckheit nach ihrer Art: Alſo ſind auch viel Artzneyen/ welche zu jeder Kranckheit in ſpecie vorzukommen/ auch ihre Wirckung denſelben Kranckheiten zu helffen geſchaffen. Dieſe Artzney aber/ſo generaliter durchdringet/ iſt einer him̃liſchen und ſyderiſchen Qualität und Eigenſchafft/aus den Elementen entſprungen/und aus den drey anfahenden gebohren/dieſelbe Geburt gehet aus dem Centro ihrem Hertzen/in den gantzen Umbkreiß des Circkels/und erfüllet alles/ das in dem Microcoſmo eine vollſtändige Artzeney ausgegoſſen / und befunden wird warhafftig/ welche Tugend und Krafft du an meinem Nahmen bloß/aber an Lernung meiner Bereitſchafft und des Gebrauchs überflüßig befinden wirſt. Mein ASA iſt alſo in der Wirckung befunden worden/ äuſſerlicher Schäden/langwüriger währung/darinn viel Aertzte zum Zweiffel/ und gar Cur-loß gerathen/ und noch keine Wiſſenſchafft haben erlangen mögen/ dann ſie conſumirt alle böſe Geblüte/ ſo in die Fäulung eingangen / oder künfftig eingehen möchte / allein zu Leibs-Schäden innwendig zu gebrauchen / weil es verzehret und austrocknet den Brunnen/ darauß alle Leibs-Schäden entſpringen / und ihren Urſprung genommen / und ergäntzet das verdorbene/darauß herkommen Fiſtel/ Krebs/Wolff/Sieren/Ohlſchenckel/Wormb/und Löcher vielerley Art/an welchem Glied und Ort auch des Menſchens etwa ſich ungeſundes innwendig herauß vermercken läßt/oder ſchon offenbaret hat durch Langwierigkeit/und durch keinen Artzt ſeiner Mittel und übergelegte Pflaſter/welche viel zu ſchwach/ kan

Hülffe haben/ muß fliehen und zurück weichen/ die-weil es eine genugſame Heylung alleine derer aller iſt. Zu dem gemeinen geſtochenen oder andern gehauenen und verletzten Wunden/ darff man ſein gar nicht/ dann es iſt ihm viel zu krafftig in ſeiner Wirckung / dieweil viel gelindere Artzneyen im niedrigen Stande befunden werden ſolche zu vertreiben und zu heylen / welches äuſſerlich durch Balſam/ Oel und Pflaſter / innwendig aber durch Pulver und Träncke geſchehen kan/ jedes bereitet an ſeinem Ort/ darzu ſolches geſchaffen/ und ſeine Wirckung erweiſen kan.

Was auswendig in Gebrechen der Wunden auffgeleget wird/ kan keinem Schaden zuhülffe kommen / der ſeinen Urſprung von innen hat/ welches Leibs-Schäden ſind/ dann der Artzt muß Erfahrung haben zu heylen die Leibes-Schäden/ und zu ergründen ihres Urſprungs/ ſowohl auch gemeiner Wunden und ihrer Zufälle / darauff muß er Erlernung machen/ aus gewiſſem Grund/ und eine Unterſcheidung und Hülffe der Artzney zu treffen wiſſen/ dann alle Leibs-Schäden und Flüſſe kommen allegeſampt aus einer Corruption / ſo Urſach bringet zu einer Form oder Fäulung/ darumb müſſen ſie durch Mittel curiret werden / ſo ihnen ſtarck und widerſtreben können/ und muß doch eine Freundſchafft zu der andern vereiniget werden / als in dieſer Materia / ſo vom Geſchlecht ABIHAIL geſchehen muß / welche alle drey Dinge des erſten Weſens in einer Zuſamenfügung durch Mittel und Hülffe der Natur zum höchſten vollſtändig und als überflüßig erlanget hat/ damit ihre Heylung und Cur den Grund ſuchen / und in dem Grunde ſein Examen vollbringen kan.

kan. In den gemeinen Wunden darff man der nicht liederlich/ wann nicht Zufälle zuhanden ſtoſſen/ daß böſes zu beförchten/ denn da richts der Balſam allein auß/ quaſi Sulphur, der ſänfftiget das Fleiſch/ daß die Natur ihre Heilung/ ſo ſie verborgen mit und bey ſich trägt/ ſelbſten erweiſet und vollbringen kan/ dieweil die Natur durch die Artzney nur einer Speiſe/ davon ſie erhalten und ernehret wird/ bedürfftig iſt.

Darumb ſo dancke mir billich/ und GOtt zuförderſt im Himmel/ der ich bete/ und artzeneye innerlich und äuſſerlich/ und lerne dich förder/ alles was andere vor mir verborgen gehalten/ zu heylen wunderbarlich und gründlich/ das in keinem welſchen Holtz noch Kraut zu finden/ dieweil ausländiſche Menſchen/ ihrem Himmel nach/ auch ausländiſche Artzneyen haben/ unſer Himmel aber dieſer Oerter/ gibt unſer Schwachheit ohne zuthun frembder Kräuter nach unſer Complexion/ genugſame Medicamenta, welche doch wenig erkennen/ ſintemal die Erfahrung in dem unerfahrnen Doctor zu gering/ er lerne dañ und erforſche ein mehrers/ wie andere vor ihme. Darumb bleibe ich bey meiner Artzney PHALAIA und ASA, eines Nahmens ihres Geſchlechts/ darauß mich die Natur zum Artzt gemacht/ dieweil ſie ſich biß zu dem geſetzten Ziel menſchliches Abſterbens in ihrer Krafft und Tugend/ wider alle vermeynte Hoffnung vielfältig erwieſen/ und ihren Sieg und Triumph mit Ritterſchafft der Ehren gegen ihre Feinde in allen kampffſtücken erhalten hat/ damit alle Welt geſehen/ daß dieſe beyde Medicin PHALAIA und ASA aus einem Geſchlecht und aus einer Materia ſind gemacht und bereitet worden/ daß man befunden/ und noch täglich

befinden wird / daß ſie in genere alles in ſeinen voll⸗kommenen gradum ſetzen kan / dieweil ſie aus dem Centro geſchaffen / und wiederumb das Centrum, als ihre Wurtzel / unverruckt kan erhalten / auch zurechte bringen / innen und auſſen / zu dem Ende / darnach und darzu es bereitet wird.

Hiermit befehle ich dem Leſer / dem ichs treulich in Handgriffen zu wiſſen gemacht / alle Wolfarth / und glückliche bereitſchafft / zu höchſter Geſundheit / dann das Werck wird ſeinen eigenen Meiſter durch brau⸗chung der Mittel und rechter Bereitung / zu Erhal⸗tung der Geſundheit ſelbſten loben; Und ſage dir endlich und beſchließlich / zu einer Nachrichtung alſo: daß nemlich zu einem rechten wahren Artzt und Philoſopho gehören fürnemlich vier Stücke / ſo anders der Artzt vollkommen ſeyn und geheiſſen werden ſoll.

Das eine iſt / daß er all ſein Vornehmen anfahen ſoll mit dem Gebeth / und fleißiger Anruffung zu GOtt dem höchſten himliſchen Medico, daß Er ihm ſeine Gnade / Weißheit / Verſtand und Segen zu ſeinem Vornehmen geben wolle / daß ſolches glücklich gedeyen möge / damit jederman ſehen möge / was ſei⸗ne Allmacht dem ſündlichen Menſchen zu gute ver⸗liehen / und dadurch herzlich gemacht / und er für ſol⸗che Gutthat möge gelobet und gepreiſet werden / auch darneben ſein Leben und alles Thun in Got⸗tesforcht und Erbarkeit anſtelle und vollführe.

Zum andern / muß auch der Artzt lernen eigentliche gewiſſe Erkäntniß der Kranckheit und Gebrechen zu erkennen und zu unterſcheiden / auch mit was Mittel er ihnen zu begegnen und vorzukommen / dann in der Erkäntniß ſtecket der Hauptzweck mit / ſo der Medi-

cus wiſſen ſoll/dann ohne Erkäntniß des Gebrechens iſt der Artzt nicht vollkommen/dann die Complexion des Menſchen muß in acht genommen/und der Urſprung der Kranckheit ergründet/und die Mittel der Hülffe mit Fleiß erwogen und obſerviret werden/ damit der Kranckheit nichts widerwärtiges auffgeleget/dadurch ſie in weitern Verderb/als einen Feind geführet/ſondern vielmehr durch beqveme annehmliche Medicin/ſo der Natur gewogen/und der Kranckheit zum beſten kommen möchte/ in ihre Wiederbringung geſetzet werde.

Zum dritten gehöret darzu auch vielfältiges fleiſſiges Leſen vielerley Schrifften der Alten Weiſen/ſo vor uns gelebet haben/ und erwege ſolche wohl mit öffterer Wiederholung: Mercke auch in ſolcher Erneuerung ihr einhelliges Gemüth/ da ſie ſämptlich zum Ziel treffen/ ſo wird ein jeder/ ſo Verſtand hat/ gut und böſe/und das Sophiſtiſche von der Warheit im Grunde zu unterſcheiden lernen/dieweil die Alten vor uns auch viel gutes gewußt/und bekenne/daß ich meinen Grund aller Wiſſenſchafft aus ihnen gelegt habe/ welches mir auch zu Gemüth gangen/ andern förder einen Eckſtein zuhinterlaſſen/damit die Warheit durch weitere Schrifft befeſtiget/und der Grund leichter/klärer/auch heller/ und mit mehrer Wiſſenſchafft offenbar durch mein ſchreiben gemacht werde.

Zum vierdten muß der Philoſophus die Zerlegunge aller Dinge erlernen/ damit er erkundigen kan/ was innen und auſſen in ihnen begriffen iſt/damit er das Gifft/und auch dagegen die Artzney erlerne zu gebrauchen/dazu gehöret nun mancherhand Arbeit/ wie er die Metallen/ Mineralia/ Kräuter und die

Animalia ſoll auffſchlieſſen/ ſepariren/ erhöhen/ und zu dem endlichen Gebrauch præpariren. Wer dieſe Stücke erlernet/ der kan alsdann von allen Dingen weißliche Rede vollfuhren/ und den Grund mit warheit beſtätigen: Andere aber/ ſo ſich der Arbeit ſchämen und verdrieſſen laſſen/ können ſich ſolches Grundes nicht rühmen/ viel weniger vertheidigen / weil durch viel ungereimtes Vorſchreiben ihre Sache zu einem Handwerck worden / ſonderlich weil ſie ſich nicht befleiſſen was mehrers zu lernen / welches ich mich doch nicht ſchäme/ ob ich gleich viel erfahren/ ſo lehre und erfahre ich doch noch täglich/ daß ich mehrers erkündige/ weil die Natur rund ohne Ende/ und mit außlernung nicht kan begriffen werden/ auch unmöglich wegen kürtze des menſchlichen Lebens/ daß einer wird befunden werden/ ſich zu rühmen/ den ſchulſack gar an die Wand zu hängen / daß nichts mehr darinnen zu finden/ das er nicht ergründet hätte. Und in ſumma/ ſo ſtehet der Segen und Vergünſtigung von GOtt in dem Gebeht/ in Erkäntniß des Gebrechen wird gelernet die Anordnung der Cura, im Leſen die Nachrichtung/ und aus der Arbeit die Ergründung. Wer dieſe vier Stück wohl lernet/ und mit der Vernunfft faſſet/ und in acht nimbt/ der mag ſich einen Meiſter rühmen der Artzney/ weil ſich die Proben mit der Erweiſung beſtättigen werden/ und nicht mit einem ungelehrten Handwerck mit Schimpff ohne Hülff zu Grund verſincken. Meine Artzneyen werden ſich durch GOttes Hülff erweiſen/ nach rechter Bereitung und Gebrauch/ daß jederman erkennen muß/ daß GOttes wunderbahre Schöpffung ihre Gaben empfangen/ ſolches zu verrichten / das von den Un-

wiſ-

wiſſenden und Kleingläubigen nicht begriffen wird/ durch Erfahrenheit aber wird der Glaube bekräfftiget von Tage zu Tage/ damit der Menſch dem Allerhöchſten ein ſtetigs Lob bereite/ und die Natur möge durch ihre Offenbahrung erkandt und geprieſen werden/ dafür alle/ ſo in dem Umbkreiß der Erden befunden/ nicht genugſam Vollmacht zu gebührlicher Danckbarkeit ergreiffen können/ ſo viel mir aber müglich zu thun/ wil ich den HErrn Tag und Nacht rühmen/ uñ iſt unmüglich/ ihm daſſelbe anderwerts zu vergelten.

Aber am letzten zu reden / da du mir anders folgen wirſt/ ſo lerne/ daß du durch hertzliche Bitte / durch fleißiges Leſen/ Nachforſchung zu ergründen die Natur / und durch fleißige Arbeit vielfältig ihre Zerlegung alles dasjenige von dem ewigen GOtt erlangen wirſt / darinn die höchſte Weißheit in irrdiſcher Herrlichkeit / neben der edleſten Geſundheit des menſchlichen Leibs/ ſambt Reichthum dieſes zeitlichen Lebens verborgen ligt.

Ich muß aber noch mehrern Bericht thun/ damit dieſe Erklärung und Anzeige für vollkommen möge erkandt werden/ aus dieſen Urſachen: Dann es geſchicht offt/ und wird vielmals ein groß weitläufftig Geſchwätz und wunderbahre Diſputation in den Schulen gehalten/ von den drey anfahenden Dingen aller Dinge/ worauß der Himmel gemacht/ und worauff die Erde ruhet/ und ihren Sitz hat/ auch wie die Elementa worden/ das Firmament ſeinen Anfang überkommen/ neben vielerley Meynung der Metallen/ Mineralien/ Kräuter und Bäume/ dero Eigenſchafften / wie ſolche entſprungen / darzu wie der Menſch und andere Thier anfänglich ihre Form und

weſen erlanget/auch wiſſen ſie alle ihr Leben/ Krafft/ Tugend und wirckung durch Gedancken auszugrün-den: Aber du Kind der Weißheit höre mir zu/ und nimb in acht meine Lehr und Rede / daß all ihr ver-meyntes Vorbringen meiſtentheils lauter nichts iſt/ und aus Unverſtand und keiner Gewißheit kan ge-redt werden / weil ſie durch Unerfahrenheit keinen Grund gelegt/noch rechte Erörterung in der demon-ſtration erlernet / dann Gedancken ſind zollfrey/ ſie fliegen in den Him̃el/und ſteigen auch in das innerſte der Erden / und wann die Erfahrung und die klare Proba mit den Gedancken nicht übereinkommet / ſo können die Gedancken weit fehlen / und ſtehen gantz bloß in einem vermeynten Wahn/als wann der Spe-culator ſagen muß/das hätte ich nicht gemeynet/daß ſich meine Sinnung nicht ſolte alſo im Werck richtig befunden haben/darumb ſind oftmals des Menſchen bloße Gedancken einem Traum zu vergleichen / der auch vielmahl und zum meiſten fehl ſcheußt/weil öff-ter die Satisfaction der Einbildung nicht folgen kan/ weil die Einbildung das Weſen der Natur noch nicht vollkommen durch Erlernung ergründet hat.

Als/ ein Meiſter eines Handwercks/ tichtet ihm auß ein kunſtreiches Werck zu machen/Schlag-Uh-ren zu bereiten / von Metallen künſtliche Arbeit zu vollführen/oder wie man ſagen wolte/von dem erſten Wagner/ſo die Räder zuſam̃en gezimmert: da aber der Circkel und Quadrant in ſolcher Einbildung durch Hand-Arbeit nicht hat können ins Werck ge-richtet werden/ daß die Vollkom̃enheit des Begehr-ten für Augen greifflich kan vorgeſtellet werden / ſo bleibet die Einbildung wahn und leer / und kan für keine

keine vollkommene Kunſt erachtet noch bewieſen werden; alſo auch hierinnen in Erkäntniß anderer Heimlichkeit der Natur/ ſo ſich nicht alle mit Händen taſten laſſen/ wie die vorigen Handwercke zu formiren/ ſondern ein mehrers zu erlernen bedürffen/ durch andere weitere Mittel/ die den Unerfahrnen ſeltzam bedüncken/ weil keine Experientz von ihm begehrt wird. Ja/ ſag ich/ viel fürtrefflichen Fleiß erfordert das jenige aus ihm zu bringen/ zu erforſchen und außzukundigen/ was in ihnen verborgen ligt/ und was aus ihnen kan gemacht werden/ welches dann durch die Scheidung und ſeparation geſchehen muß/ daß die Natur zerlegt/ und ihre Art des guten und böſen erlernet wird was jede Natur in Centro generaliter vermag/ und was in ſpecie von ihr ausgehet. Darumb iſt die groſſe und kleine Welt/ ja auch alle dinge/ ſo aus ihn wachſen/ uñ neben ihn befunden wird/ einem runden Circkel/ darinnen in medio das Centrũm iſt zu vergleichen/ man wende den Circkel wohin man wolle/ ſo bleibet er rund an allen Enden/ und bleibet das Centrum unverruckt. Alſo muß der wahre Philoſophus auch das Centrum jeder Materia recht wiſſen/ welche in jedem Weſen unverruckt muß ſtehen bleiben/ das Weſen aber kan er ſonſt wenden wie er will/ und darauß machen vielerley Art und Form/ darnach ihm ſeine Krafft und Tugend von oben herabeingegoſſen worden: als jetzo ſage ich alſo zur merckung: Ich nehme eine natürliche Sache für mich/ und ſchlieſſe die auff durch einen Schlüſſel/ der das Mittel iſt der zerlegung/ und forſche darinn durch die Proba des Feuers/ das ein Meiſter iſt aller Examina, was aus ihm kan gemacht werden/ da find ich oft

ſo viel Wunder und Eigenſchafft/ daß ich zuvor nicht mit Gedancken angerühret/ viel weniger erfahren; man machet aus natürlichen Dingen Pulver/ Oel/ Waſſer/ Saltz/ fliegende Geiſter und Nebel/ da ſiehet man in der bereitung wunder über wunder/ daß alsdann in der Diſtillation/ Digerirung und Putreficirung geſehen und erfahren wird. Da werden befunden und geſehen viel ſpiritualiſche und corporaliſche Farben/ ſo wunderlich mit ſeltzamer Erzeigung erſcheinen/ dann ſchwartz/ dann grau/ dann weiß/ dann blau/ grün/ gelb/ roth und blitzblau/ mit wiederſchein eingeſprengter feuriger und abendtheurlicher Farben mancherhand Art/ nicht wohl alle zubeſchreiben/ und dem Unerfahrnen unglaublich/ wie zuvor gemeldet. Aus dieſen Bereitungen folgen nach die Arten ihrer Erzeigung/ eines wird corroſiviſch und ſcharff/ eines lieblich und gelinde/ eines ſauer/ das ander ſüß/ darnach jedes bereitet wird. Darnach gibt es auch von ſich gut und böſes/ Gifft und Artzney/ dann aus dem guten kan wol die höchſte Gifft/ und aus der höchſten Gifft die beſte und höchſte Artzney gemacht werden/ welches man ſich zwar gar nicht muß verwundern laſſen/ weil dieſes allein zu formiren in der bereitung ſtehet; Und obwol jeder Ungelehrter in ſeinem Kopff ſolches nicht begreiffen kan/ ſo iſt es doch wahr/ und wird Warheit bleiben/ dieweil ſich die Natur durch ihre Erfahrenheit alſo offenbahret.

Es kan kein Blinder ſagen/ wie der innwendige Leib des Menſchen beſchaffen/ der ſehende Artzt aber/ ſo er den Leib anatomirt und zerlegt/ ſo kan er dann allererſt aus dem Grund und Fundament urtheilen wo das Hertz/ Hirn/ Leber/ Lung/ Blaſen/ Nieren/

Ma-

Magen/ Jngeweid und alle Adern ſitzen/ wo es hin gehörig/ und was es für eine Geſtalt hat.

Zuvor aber/ ehe die Eröffnung und Zerlegung geſchehen/ iſts ihnen verborgen geweſen/ gleich wie der Bergmann des ſuchenden Ertzes/ durch die Berge nicht ſehen kan/ was es für Reichthumb der Metallen zu gewarten/ ſondern er muß das Gebürge zuvor eröffnen/ und entblöſſen/ und denn was er darinnen findet/ vollſtändig probiren durch das △/ ſo kan er dann wiſſen mit Warheit/ was er in ſeiner Rechnung für Außbeute zu hoffen oder zu gewarten habe; Alſo muß es auch in allen andern Sachen geſchehen/ wer ein Naturkündiger wil mit rechtem Titul ſeyn/ ſonſt acht ich keinen Schwätzer/ der nicht aus Erfahrenheit redet/ dann ſeine Rede ſind dahin gegründet/ wie der Blinde von der Farbe diſputieret/ lerne aber mein Diſputator, und ſuche zuvor den Grund mit Augen und Händen/ ſo die Natur verborgen/ mit ſich bracht/ ſo kanſt du weißlich reden mit Vernunfft und Verſtande/ und auff unüberwindliche Felſen bauen.

Ohne das aber wirſt du bleiben ein vergeblicher phantaſirender Schwätzer/ deſſen Rede ohne experientz auff Sand geſetzt/ welche von den Winden leichtlich können beweget/ und letzlich gar umbgeſtoſſen werden. Welcher Grund der Wiſſenſchafft muß erlernet werden/ wie erklaret/ durch jedes Dinges Zerlegung/ Separation und Anatomia, welche nun durch die Diſtillation offenbar und bekandt gemacht wird/ da werden geſcheiden die Elementa jedes beſonder/ da wird ergründet/ was kalt und feucht/ warm und trocken iſt; da lerneſt du erforſchen die drey an-

fahende Dinge/ wie der Geiſt vom Leibe abgeſondert/ ſein Waſſer und Oel von jedem ſonderlich kan geſcheiden/ und jeder Materia ſein Saltz vom todten Leichnam ausgezogen/ und wiederumb ein Geiſt darauß gemacht wird / auch wie dieſe drey demnach abermals conjungirt/ und durch das Feuer wiederumb in ein Leib können gebracht werden; darzu wird erlernet/ wie jedes nach ſeiner Separation/ und hernacher in abermahliger Conjunction zu allem an ſeinen Ort/ darzu es dienlich/ nützlich und wohl können gebraucht werden / welches ohne dieſe Mittel ſonſten nicht geſchehen kan; dann zuvor in der erſten Schöpffung iſt der Menſch irꝛdiſch/ terreſtriſch und grob; Aber wann durch den Todt Seel/ Geiſt und Leib geſondert werden/ in der Erde verfaulet/ und wann der Höchſte ſein Gericht wird halten/ wiederumb aufferſtehen wird/ daß Leib/ Seel und Geiſt zuſam̃en kommen/ nach dem Glauben und der Schrifft / ſo wird der Leib nicht mehr irꝛdiſch wie zuvor/ ſondern gantz him̃liſch und verkläret befunden werden / leuchtende wie die Sterne vom Orient/ und die Sonne/ wann alle Wolcken verſchwunden/ klar geſehen wird. Alſo gehets hier auch zu/ wann die Irꝛdigkeit zerbrochen/ zertheilet und geſondert wird/ ſo werden die drey anfahende Dinge von dem todten Weſen allererſt offenbahret/ das todte wird verlaſſen/ die lebendige Krafft aber kömpt dadurch zu ihrer Vollkom̃enheit/ dann ihre Verhinderung iſt abgelegt worden/ damit ihre Tugend in der Wirckung ſich erweiſen kan. In ſolcher Scheidung und Offenbahrung nun wird allererſt kundbar/ was die drey Principia ſind/ davon viel Geſchwätzes vorlaufft/ nemlich ein Mercurius,

ein Schwefel und ein Saltz / jedes nach Art ſeines Weſens/wer dieſes nicht erachten wil/wahr zu ſeyn/ der mag fahren an das Ende der Welt / da wird er dann alles innen werden / was ſein Unglaube durch tauben Verſtand nicht hat begreiffen können / wer mich aber durch Schwätzen ein beſſers lehren will/ der ſoll mich mit Worten nicht allein erſattigen/ſondern die beweiſung ſoll darneben beweißlich gemacht werden / dann ohne das bin ich nicht ſchuldig frembden Worten Raum zu geben und Glauben darauff zu ſetzen/ ſondern ich muß hierinn Handlung in acht nehmen / wie Thomas der Zwölffen einer / der die Demonſtration auch haben wolte / wiewohl ich des Thomæ hier wohl geſchweigen ſolte ; weil aber geiſtlicher und weltlicher Unglaube durch eine Klufft unterſchieden/ hab ich meinem Gemüth kein Gewiſſen dieſes anzuziehen vorgeſchrieben/ ſintemal in Himliſchen und Irꝛdiſchen ein groſſer Unterſcheid iſt/ was den Glauben und das greiffliche Weſen belanget / wie auch dieſes in Syderiſchen und Irꝛdiſchen auch eine Unterſcheidung zu finden/ dann das Syderiſche wird allein durch ſcharpffe Imagination und Hülffe der Arithmetica obſerviret und ergründet; das Irꝛdiſche aber zu ergründen / da gehöret zu Speculatio und Separatio, durch die Speculatio geſchicht das Vornehmen/ und durch die Separatio die Lernung. Das erſte iſt geiſtlich/ dann der Geiſt des Menſchen ruhet nicht / ſondern begehret mehr geiſtliche Eigenſchafften aller Dinge weiter zu ergründen / dann ein jeglicher Geiſt zeucht immer ſeines gleichen an ſich/ wie ein Liebhaber ; das andere aber iſt irꝛdiſch/ dann der irꝛdiſche Leib ſcheidet durch die Handgriffe den

irꝛdiſchen Leib von dem geiſtlichen von einander/ damit eins für dem andern kan erkandt werden. Weil dann die Seele in beyden gewiß warhafftig ſich erweiſet/ ſo iſt ſie auch warhafftig in allen/ dann ſie bindet das Him̃liſche und Irꝛdiſche zuſammen wie ein Band/ wann aber das Him̃liſche und Irꝛdiſche geſcheiden werden/ daß die Seele ihren Leichnam auch verlaſſen muß/ ſo haſt du ſie alle drey bloß allein jedes geſondert und gefangen/ die nach rechter Erkäntniß und Zuſammenſetzung einen ſolchen triumphirenden und clarificirenden Leib wiederumb geben können/ welcher in viel tauſendfältiger Verbeſſerung wird befunden werden/ weil das gröbſte vom Irꝛdiſchen abgelegt worden und verſchwunden; Dann wann Himmel und Erden durch das Feuer geſchmoltzen werden durch ihren Schöpffer/ ſo wird dem Irꝛdiſchen das gröbſte durch das Feuer benommen/ und dann durch ſolche Außfegung mit dem Himmliſchen auff einen Stul in gleichem Grad erhöhet/ und ebenmäßige Linia geſetzt werden; dañ eines iſt alles durch eines geſchaffen/ jedes iſt alles durch einen angeordnet; Und wiewol durch die Sünde durch einen Menſchen alles verderbet zum Tode/ ſo iſt doch ſolches alles durch einen Menſchen wiederumb verbeſſert und gut gemacht zum Leben/ und verſtehe/ daß hiernechſt auch der einige Schöpffer durch das Feuer alles richten/ und daß aus allen wiederumb ein einiges werden muß. Das wird nun ſeyn das him̃liſche Weſen/ dem das Irꝛdiſche gewichen/ durch das Feuer/ und die ewige Glori und Herꝛlichkeit dem Teuffel/ und der Todt Raum gelaſſen/ und die Außerwehlten anſehen werden mit Verwunderung die groſſe Maje-

jeſtät und Herꝛlichkeit GOttes/ welcher in einem Göttlichen Weſen/ und in drey unterſchiedenen Perſonen/ Alles in Allem iſt/ und alles geſchaffen hat; Alſo haben die drey Perſohnen in der Gottheit uns Kleingläubigen in ihrem unzertrennlichen Weſen vorgebildet/ was ihr Geſchöpff und Ordnung iſt/ uns durch ihre unerforſchliche Weißheit zu erkennen geben; Dann uns Menſchen iſts zu ſchwach/ und auch ein mehrers zu lernen/ dann GOtt wil GOtt und Schöpffer bleiben/ und wir Menſchen ſollen uns an den Gaben/ uns verliehen/ begnügen laſſen; Aber hiernächſt wird das jenige erfüllet werden im Schauen/ ſo durch die Propheten und Apoſtel prophecenet/ angezeigt und beſchrieben/ und dieſer Zeit auch allein im Glauben beruhet; darumb ſollen wir uns jetzo begnügen laſſen/ was uns durch die Natur/ durch des Schöpffers Erkäntniß ſichtbar gemacht worden. Das andere unbegreiffliche/ da nur der Glaube richten muß/ wird hiernächſt im Beſchlüß der WeltEnde auch erfolgen: GOtt gebe uns allen die wahre Erkäntniß/ zeitlicher und irꝛdiſcher Güter.

Hiermit aber ſage ich alſo am letzten Ende/ daß dieſes die gantze Kunſt und das gantze Fundament aller philoſophiſchen Rede iſt/ darinnen ſteckt und geſucht wird das jenige/ ſo viel begehren/ und groſſe Mühe/ Fleiß und Unkoſten ſich nicht tauren laſſen/ nemlich zu bekommen Weißheit und Verſtand/ langes Alter/ Geſundheit und Reichthumb dieſer Welt in kurtzen Worten begriffen. Als Exempels weiſe:

Erſtlich ſolt du wiſſen/ daß ich dir von den Animalibus ein ſolch Exempel anzeigen will/ welches ſchlecht und einfältig für Augen/ aber in der Nach-

ſinnung ſcharff und weitſinnig. Eine Henne legt ein Ey/ daſſelbige Ey wird durch die Wärme in eine Form und Coagulation oder Härte gebracht/ durch weitere Wärme gehet das Ey in eine Fäulung/ da wird daſſelbige corrumpirt/ durch ſolche putrefaction nimbt das Ey ein neu genus an/ daß ein neu Leben wiederumb in ihm erwecket/ und ein junges Hünlein darauß geboren wird/und wann das Hünlein vollkommen/ ſo ſchlieſſen ſich die Schalen der Eyer auff/ reiſſen und geben ſich von einander/ daß das Hünlein darauß kriechen kan/dieſelbige Geburt/ wann ſie in ihr reiffes Alter kompt/vermehret ſie ſich weiter/ und bringet aber ihr Geſchlecht zu fernerer Vermehrung; Alſo hilfft immer eine Natur ihres gleichen förder/ und augmentirt ſich weiter in infinitum. Es iſt aber zwar das Ey nicht prima materia des Hanen oder Huns/ ſondern die prima materia ihres Fleiſches iſt die erſte Sperma oder Samen/ darauß das Ey in eine Form eingangen oder worden/ ſo durch gleichmäßige Natur durch beyder Bewegung zuſammen getrieben und vereiniget worden/ darauß demnach durch die Wärme das Ey/ und weiter das Ey abermahl durch die Wärme in eine putrefaction eingangen/ und eine neue Geburt offenbaret/ welche neue Geburt ihres gleichen derogeſtalt immer vielfältig fortpflantzen und vermehren.

Alſo auch mit den Menſchen/ dann es kan ein Menſch allein keine Geburt zuwegen bringen/ es ſey dann ihr Same beyderley Mannes und Weibes zuſammen vereinigt worden/ dann nach ſolcher Zuſamenſetzung kan durch das nutrimentum des Leibs und ſtete natürliche Wärme ſolcher beyder/ Same/

ſo

ſo in Centro für eine Natur erkandt wird/ ein neu Leben überkommen/ daß wieder Menſchen darauß werden/ die abermahls ihren Samen fortpflantzen können/ durch ſolch Mittel iſt die gantze Welt mit Menſchen erfüllet worden/dann ſolcher Sperma hominis iſt das alleredleſte ſubtileſte Geblüt/ weiſſer Eigenſchafft/ darinnen der Spiritus vitalis wohnet/ welcher durch Bewegung zuſamen getrieben wird; Wann dann ſolcher Same in beyder Geſchlecht der Menſchen durch Anreitzung und Gebährung der Luſt zugleich vereiniget werden/ und die Naturen nicht corrumpirt oder ſonſt widerwärtig ſtreiten; ſo wird ſolcher Samen dann/ wie oben angezeigt/ durch die Wärme im Leben erhalten/ und durch den Zugang in Mutter-Leib/biß zu der Reiffe und Vollkommenheit geſpeiſet/ das wieder ein Menſch wird/ ſo aber Menſchen vermehren kan; Und das ſey von der animaliſchen ſpermatiſchen Materia geſagt.

Der vegetabiliſche Same iſt nunmehr auch greifflich und ſichtbar gemacht worden/welcher von jedem Geſchlechte des Krauts oder Früchte geſondert/ und in die Erde zur Vermehrung fortgepflantzet wird/ welcher Same dann anfänglich in der Erden verfaulen muß/ und dann durch mittelmäßige Feuchte geſpeiſet wird/biß ſolcher vegetabiliſche Same wiederumb durch beqveme warme Lufft ſeine gleichmäßige Art zur Vollkommenheit gebracht hat; Alſo werden alle Vegetabilia durch ihren Samen vermehret/und bey ihrem Geſchlecht erhalten/ darauß aber anfänglich der vegetabiliſche Same worden/iſt ein anders/ nemlich ein geiſtliches Weſen/ oder eine ſyderiſche Einflieſſung/davon die Erde eine Imagination über-

kommen / und mit einer Materia ſchwanger wird / darauß durch hülff der Element etwas werden muß; Welcher Form nun eines Samens das Erdreich nach ſeiner Art und Gelegenheit des Himmels / der Impreſſion nach am beſten begierig wird / dieſelbe Form nimbt ſie dann am erſten an / und machet ein Geſchlecht darauß / welches ſeinen greifflichen Samen zu weiterer Vermehrung in ſeiner Gebährung mitbringet / darauß der Menſch weiter ein Künſtler werden kan / dann der Menſch vermag ſo weit nicht / das zu thun / wie die Natur durch Einflieſſung von oben herab / einen neuen Samen zu formiren / ſondern nur den formirten Samen zu vermehren.

Von den Metallen und Mineralien berichte ich dich alſo / daß ein einiges allmächtiges Weſen iſt / ſo von Ewigkeit herrühret / und biß in Ewigkeit bleibet / welches ein Schöpffer iſt Himmels und der Erden; Nemlich die ewige Gottheit in drey unterſchiedenen doch unzertrennten Perſonen / welche drey Perſonen in der Gottheit ein vollkommenes göttliches Weſen iſt / wie vorgemeldet / und ob ich ſchon bekenne ſolche drey Perſonen / ſo bekenne ich doch und iſt nicht mehr dann ein einiger GOtt in einem Weſen; Alſo nun ſag ich dieſes nur zum Fürbilde des erſten Samens der drey anfahenden Dinge / daß der erſte Anfang des Samens Metallen zu gebähren / in der Erden gewircket wird / durch die Impreſſion und Influentz ſyderiſcher Eigenſchafft / die gehet von dem obern in das untere / als in den Bauch der Erden / und wircket für und für Wärme darinnen mit Hülff der Elementen / dann ſie müſſen beyde beyſammen seyn / das ſyderiſche gibt die Einbildung / daß die Erde zu der Empfang-

pfängniß geſchickt und ſchwanger wird/die Elementa nehren und ſpeiſen ſolche Frucht / und bringen ſie fort durch ſtetige warme Eigenſchafft biß zu der vollkommenheit / das irdiſche Weſen gibt darzu die Form; Alſo wird anfänglich der metalliſche und mineraliſche Samen gewircket/ nemblich aus einer ſyderiſchen Einbildung/elementariſchen Wirckung und irdiſchen Form / das ſyderiſche iſt himmliſch/ das elementariſche geiſtlich / und das Irdiſche irdiſch oder leiblich; die drey nun machen aus ihrem Centro das erſte Weſen des metalliſchen Samens/ welches demnach die Philoſophi weiter ergründet haben/ daß aus dieſem Weſen eine Form der metalliſchen Materia worden/ begreifflich von dreyen zuſammen geſetzt / als einem metalliſchen Schwefel him̃liſch/ einem metalliſchen Mercurio geiſtlich/ und einem metalliſchen Saltze leiblich / welches durch Auffſchlieſſung der Metallen gefunden wird / dann die Metallen und Mineralia müſſen wiederumb durch Mineralia zerbrochen und auffgeſchloſſen werden/ denn die Mineralia ſind eben des Geblüts / der Eigenſchafft/ und der Natur/ ſo die Metallen auch ſind/ allein daß ſie noch nicht genug gezeitiget ſind zu der Coagulation/und mögen vor unreiffe Metallen erkandt werden/dieweil in ihnen der Geiſt eben ſo mächtig metalliſch befunden wird / als in den vollkommenen Metallen; dann Metallen können zerbrochen und zu Mineralien leichtlich gemacht werden/ und aus den Mineralien werden Artzneyen bereitet / ſo Metallen zeitigen und verändern können/ das muß obſervirt werden/ das geſchicht nun/ wann der Geiſt/ die Seel und Leib geſcheiden/ und

wieder rein vereiniget werden; Wann dann die übrige Irrdigkeit weggeſchafft / ſo folget die vollkommene Geburt und die vollkommene Zeitigung durch Wärme das ihre zu vollbringen / welcher Geiſt / welche Seel / und welcher Leib anfänglich in ihrer erſten Sperma ein himliſches Waſſer geweſen / welches dieſe drey gebohren / und aus welchen dreyen ein metalliſcher Schwefel / ein metalliſches Queckſilber / und ein metalliſches Saltz worden / die haben in ihrer Zuſammenſetzung einen vollſtändigen / ſichtbaren / greifflichen Leib gemacht / erſtlich einen mineraliſchen / und darnach einen metalliſchen durch die ſyderiſche Einbildung angefangen / durch die Elementa ausgekocht und gezeitiget / und durch die irrdiſche Subſtantz förmlich uñ materialiſch gemacht. Wann nun ſolche Leib der Mineralien oder Metallen zurück gebracht werden in ihrem erſten Anfang / ſo wird ſich der himliſche Sperma erzeigen und offenbahren geiſtlich / daß ein Irrdiſches aus dem Geiſtlichen werden muß / durch die Copulation und Zuſammenfügung der Seele / welches das Mittel-band iſt ihrer Vereinigung / eine Artzney darauß zu machen / zu erlangen Geſundheit / langes Leben / Alter / Weißheit / Verſtand und Reichthumb in dieſem vergänglichen ſterblichen Leben / das iſt dann der rechte wahre Sperma der Philoſophen / von ihnen lange geſucht / und nicht erkandt worden / und das Liecht von vielen zu ſehen begehrt / und eben die erſte Materia / ſo aller Welt offenbar für Augen ligt / und doch von den wenigſten erkandt / und dazu an allen Orten ſichtbar gefunden wird / nemlich Mercurius, Schwefel und Saltz / und ein mineraliſch △ oder metalliſcher

ſcher Liquor, als das Centrum von ſeiner Form abgeſchieden/ und von dieſen drey anfahenden gemacht worden.

Der himliſche Artzt/ der ewige Schöpffer und unerforſchliche Brunn der Gnaden/ und Vatter aller Weißheit/ als Vatter/ Sohn und Heil. Geiſt in einer Gottheit/ lehre uns warhafftig erkennen ſeine Wunder und groſſe Thaten mit ſchuldiger Danckbarkeit gegen ſolche unverdiente Wolthaten/ und mache uns zu reichen Mit-Erben ſeiner ewig-währenden Güter/ daß wir nach zeitlicher Offenbahrung auch die himliſche Schätze mit rechtem Liecht ſuchen/ erkennen/ und ewiglich mit allen Außerwehlten beſitzen mögen/ da die Glori und unausſprechliche Herzlichkeit kein Ende haben wird/ welches allein durch den Glauben an den Seligmacher erlangt wird/ zu Beweiſung ſeiner Früchte/ auch durch Liebe des Nächſten/ und Hülffe des Armen/ mit einem unſträfflichen Leben und gebührlichen Gehorſam gegen GOTT muß beweißlich gemacht werden/ Amen.

EIn Venus-Jagt iſt angeſtalt
Fangt der Hund/ ſo wird nicht alt
Der Haaß jetzo/ das ſag ich zwar/
Das wird Mercurius wohl gewahr/
Dann wann Venus beginnt zu raſen/
So macht ſie grauſam viel Haſen.
Drumb Mars bewahr mit deinem Schwerdt/
Daß Venus nicht zur Huren werd.

Der Philoſophus ſpricht alſo:

O Sonn/ ein König dieſer Welt/
Die Luna dein Geſchlecht erhält/
Mercurius copulirt euch fix/
Ohn Venus Gunſt ſchaft ihr als nichts/
Welch Martem hat zum Mann erkorn/
Jovis Genad ſey nicht verlorn/

Damit Saturnus alt und Greiß/
In vielen Farben ſich erweiß/
Von ſchwartz auff weiß/ von weiß zu roht/
Auff Steltzen ſteigt er in den Todt/.
Und läufft gerad ins Leben zu/
Dann hat er Fried und gute Ruh.
Ruff grüne Frau/ ach lieber Sohn/
Antimonium hilff mir Beyſtand thun/
Und edles Saltz/ hilff mir doch wehren/
Daß mich die Würmer nicht verzehren.

ÆNIGMA.

Fünff Bücher hat uns zugericht
Moſes allein/ durch GOttes Gedicht/
Die weniger Zahl ſein Büchern folgt/
Was da gebotten iſt ſeim Volck/
Drey Patriarchen ſtumm/
Erklärens mit in einer Summ/
Ein Zeuge redt mit höchſter Stimm/
Wer gar nichts gilt iſt leer im Sinn/
Fünfftzig iſt mehr denn fünff die Zahl/
Und ſind doch nur zween überal/
Tauſend beſchlieſſens End zugleich/
Wers verſteht/ der iſt gantz reich/
Fünff Ding im Leben ſolches offenbahren/
Und fünff im Todt dabey auch waren/
Viere die ſprechn das Urtheil auß/
Das einig allein richt nur den Strauß.

VITRIOLUM.

AUs Venus Lieb mach dir ein Stein/
Und treib darauß den Geiſt allein/

Roth / dick und trüb / gleich wie ein Blut/
So Martem gar zerbrechen thut/
Darauß mach wieder einen Stein/
Gleich wie zuvor gar überein/
Darinn ſteckt Kunſt und Wunder groß/
Zu kleiden die weiß Luna bloß/
Sol kan ohn ihn auch nichts mehr ſchaffen/
Das macht Mercurium gar zum Affen.
Kanſt du die Sache recht beſtellen/
So werden ſie das Urtheil fällen.

ANTIMONIUM.

ALlein aus mir kanſt du nichts machen/
So dienet zu metalliſchen Sachen/
Setz nur das zu / das ich purgir/
Und mach Mercurium zu eim Oel/
Laß Martem mit dem Adler ſtreiten /
Vereinig uns dann zu beyden Seiten/
Daß ein Vertrag werd auffgericht/
So beweiß ich dann/ auff das man ſicht/
Wie ich die Luna kan bezwingen/
Daß man aus Silber Gold kan bringen.

SULPHUR Vulgare.

JCh bin ein lauter brennend Feuer/
Komm aus Bergen ungeheuer /
Metall thu ich gar gantz zerſtöhren/
Ihr Geſchlecht kan ich mit mir ernehren.
So ich bereitet werde fein/
Thu ich was in der Medicin/
Wer gſetzt hat aber ſeinen Sinn
Zu hoffen uff Metall Gewinn/
Der mag in andern ſuchen ichts/

Bey mir wird finden hierzu nichts.
Allein wer etwas will gradirn/
Der kan aus mir auch etwas führn.

ARSENICUM.

MEin Nahme heiſſet Hütten-Rauch/
Und bin ein gifftiger böſer Schmauch/
Hab mir gar nichts mehr anzumaſſen/
Weil ich mein Corpus hab verlaſſen/
Drumb kan mich niemand wieder zwingen/
Daß er mich zu eim Leib wolt bringen.
Da aber ich verlier die Gifft/
Durch Kunſt und rechte Handgriff/
So kan ich Menſchen und Vieh curiren/
Aus böſer Kranckheit offtmals führen/
Doch bereit mich recht/ und hab gut acht/
Daß du haltſt mit mir gute Wacht/
Sonſt bin ich Gifft/ und bleibe Gifft/
Das manchem's Hertz im Leib abſticht.

SALARMONIAC.

WAnn mir die Flügel brechen ab/
Und werd bereit zum Waſſer-Bad/
Mit meinem Feinde der Erden/
So kan ein ſolches aus mir werden/
Daß ich zerbrech Metall Geſtalt/
Und treib ſie alle mit Gewalt/
Der Tartarus muß darbey ſeyn/
So wird drauß ein Mercurius fein.
Mehr kan ich zwar nicht bringen dir/
Denn Sol und Luna ſind nicht in mir.

SAL

SAL COMMUNE.

EJn Balſam bin ich wunderbar/
Was im Adler wird gefunden klar/
Das ſteckt in mir auch gantz und gleich/
Sonſt mach ich kein Metallen reich/
Dann daß ich ſie allein zerbrech/
Purgier und ſäuber ihr Geſchlecht/
Zieh auch aus ihr Farb und Tinctur/
So ich ſüß bin und gar nicht ſaur/
Der Weingeiſt macht mir Angſt und Weh/
Das zeugt Aurum potabile.

SALPETER.

EJn Wunder-Saltz bin ich auff Erden/
Meins gleichen wird kaum geſehen werden/
Ohn mich kan man ſchier nicht verrichten/
All Sach muß ich mit helffen ſchlichten.
Der Adler mein nicht kan entrahten/
Wann er Metalln gedenckt zu braten/
Gemein Saltz kan ohn mich nichts enden/
Wann ſichs ſchon gar von mir wolt wenden.
Mein Form iſt ſchlecht ein lauter Eys/
Darinn findſt du ein hölliſchen Geiſt/
Jn welchen beyden die Natur/
Erweiſet ſich in viel Figur.

TARTARUS.

VEgetabiliſch thu ich mich nennen/
Die ſtarcken Weine mich wohl kennen/
Wann mich die andern Saltz addirn/
So thu ich ſie zum Schlüſſel führen/
Durch meinen Geiſt/ daß ſie ſich rächen/
Und all Metallen gar zerbrechen/

Das

Das führ ich mit mir aus der Erden/
Daß ſie all zu Queckſilber werden/
Das thut kein Kraut mehr in der Welt/
Die Natur hat mirs zwar zugeſtellt/
Solch Freundſchafft und ſolch groſſe Thaten/
Der tauſend Menſch kans nicht errathen.

Von der Meiſterſchafft der ſieben Planeten/ihrem Weſen/Eigenſchafften/Krafft und Lauff; auch ihren verborgenen Geheimnüſſen und Verwunderung/ ꝛc.

Von dem erſten und höchſten Planeten ♄ Saturno.

JCh komm vom höchſten Himmel her/
Und ſcheine oben weit und fer/
Daß man mich kaum erkennen kan/
Im Sinn bin ich ein Wundermann/
Hab gar ein melancholiſch Art/
Davon hab ich mein greiſſen Bart/
Der Sambſtag ward mir zugethan/
Wie er ſein Nahm von mir bekam/
Mein Lauff der iſt gantz Circkel-ring/
Denſelbn in dreyßig Jahren vollbring/
Fünff Tag/ ſechs Stund gehörn auch darzu/
Noch kan ich haben keine Ruh/
Der Steinbock und der Waſſermann/
Die zween ſind mein Unterthan/
Ein ſchön Granath-Stein klar und hell
Gab mir mein Engel Oriphiel,
Ich ſitz und rechne Tag und Nacht/
Wie ich viel Gut bekommen mag/

Wie thun die alten Geitzigen gleich/
Die nimmer können werden reich/
Drumb heiſt mein Kunſt Aſtronomey/
Zu rechnen was für Farb ich ſey/
Da findſt du ſchwartz/ weiß/ gelb und roth/
Beſtehn aber nicht in der Noth.
Mein Geiſt iſt ſüß/ kalt wie ein Eiß/
In rauben/ ſtehlen hab ich Preiß.
Da gbunden aber wird der Geiſt/
So thu ich auch was ich verheiß/
Kan zähmen/ ändern und auch binden/
Das ſonſten alles bleibt dahinden.
FIDES die Tugendreich ſolchs lehrt/
Wie ich im Alter ward bekehrt/
Mein Steltzen warff ich von mir weg/
Daß ich ohn ſie gieng meinen Weg/
Ein rothes Oel damals drauß war/
Per extractionem offenbar/
Diſtillirt darnach gantz lauter hell/
Das band Mercurium bald und ſchnell/
So fix und ſtandhafft ſeinen Geiſt/
Gleich wie das feine Silber-weiß/
Daß ſolchs zu einem Pulver war/
Entgangen aller Sorg und Gfahr/
Doch nimb dir gantz und gar zu Sinn/
Daß kein gemeines Bley ich bin/
Sondern viel einer andern Art/
Wie dir mein Büchlein offenbart/
Bereit aus einem Mineral/
Rechneſt du recht/ trifſt du die Zahl/
Zu probirn bin erkoren ich/
Wer mich beſteht/ behält den Stich/

Und kan den Himmel nicht erlangen/
Davon ich zwar bin ausgegangen/
Ich citir das flüchtig all zurecht/
Das danck mir alten kreiſen Knecht/
Unfixen Metalln bin ich ein todt/
Und führe ſie in Angſt und Noth/
Aber wer mich recht ſucht und kennt/
Geb ich genug biß an ſein End.
Mein Senſe ſcharff hewt alles ab/
Hiermit ſag ich der Welt ſchabab.

Von dem andern Planeten.

♃ JOVE.

VOrzeitn macht ich viel Leut gelehrt/
Daher man für ein Gott mich ehrt/
Und ſonderlich den Donnerſtag
Für andern ich geehret ward/
Den Tag ich ſtetigs noch erwehl/
Mein Engel heißt ZACHARIEL,
An meinem Hoff hab ich viel Leut/
So all von mir begehrn Außbeut/
Zur haltung ihr Hauß/ Hoff und Tiſch/
Mein Unterthan ſind Schütz und Fiſch.
Recht ſprech ich Reich und Armn Sententz/
Wann ich ſitz in der Audientz/
Drumb mir der Scepter zwar gebührt/
RHETORICA mein Zunge führt/
Und ſetzt mir auff ein Lorbeer-Krantz/
Gezieret mit Roſen gar und gantz/
Darzu ein ſchöne güldene Kron/
Verſatzt mit edlen TOPASINI,
Damit man ſiht/ daß ich ein Herr/

Die Spes verläßt mich nimmermehr/
Ich kleide weiß/ gelb und blau/
In Winters-Zeiten auch wohl grau/
Mein Reyß verricht ich alſo gſchwind/
In zwölff Jahren mein Lauff vollbring.
Wer da iſt fern und weit bekandt/
Der findt mein Schatz in Engelland/
Da muß ich fahren über Meer/
Das Waſſer iſt geſaltzen ſehr.
Mein Geiſt/ mein Seel/ und auch mein Leib/
Künſtlich ſubtil von einander ſcheid/
Und füg ſie wieder gar in ein/
Mach ſie zu einem Pulver klein/
Vermiſche recht nach dem Gewicht/
Andern Metallen recht zugericht/
So wirſt du dann befinden recht/
Daß ich ein Herz/ und nicht ein Knecht/
Sondern alles gleich mit vermag/
Was GOtt unds Glück vergönnet hat/
Drumb halte Jovem recht in Ehrn/
Er kan dir alles Guts beſchern.

Von dem dritten Planeten.
♂ MARTE.

DA ich die gantze Welt durchzog/
Mit meinem langen Spieße hoch/
Und manchen Krieg lieff auff und nieder/
Darnach auch kam zu Hauſe wieder/
Brachte mit mir ein gute Beut/
Da kohren mich alle Kriegsleut/
Für einen Hauptmann in das Feld/
Von mir wolt jederman habn Geld/

Das

Das brachte mir gar manchen Strauß/
Groß Glück und Unglück ſtund ich auß/
Da SAMUEL der Engel gut/
Mich damahls nicht gehabt in Hut/
Ich wäre lang in Todt gerathen/
Und geben einen Höllen-braten/
Aber ich ſag noch Lob und Danck
Meim GOtt/ der mir den Engel ſand/
Und ob gleich Widder / Scorpion/
Im Kriege ſind mein Unterthan/
So haben ſie doch manchen Griff/
Im Zuge wider mich gericht/
Und da ſie mir nicht wärn entgangen/
Ich wolt ſie an die Bäum lan hangen/
Mein Schwerdt iſt eitel lauter Stahl/
Und blinckt wie ein Rubin ſo klar/
Der auch darinn verſetzet iſt/
Daſſelb gar manchen Mann auffriſt/
Dringt durch männlich und unverzagt/
Durchauß nach keinem Menſchen fragt.
Bey Friedens-Zeit bin ich nicht froh/
Mein Tugend heißt FORTITUDO,
Wann ich bracht werd umb Leib und Lebn/
So will ich all mein Güter gebn
Meiner Frau Königin hochgeborn/
Venus gantz milde auserkorn/
Die mag ſolchs ferner thun verehrn/
Wenn ſies am liebſten will zukehrn/
Mein edelſt Kleid das iſt gantz roth/
Wie Purpur-farb bekleidet hoch/
Darauß wird eine Artzeney/
Bereitet zu viel Sachen frey/

Doch ich allein kan nichts verrichten/
Wann mein Geſelln nicht bey mir pflichten/
Dann unſer mehr muß ſeyn zuhauff/
In zwey Jahren ich meinen Lauff
Gäntzlich vollend und thu vollführen/
Ehe ich das End kan abſolviren.
Uff einen Dienſtag hab ich Macht/
Das mancher Menſche gar nicht acht/
Kein Flügel ſind mir angeborn/
Sie werden mir dann außerkorn/
Daß ich mit fahr in Lufft und Wind/
Da die Berge am höchſten ſind/
Auch da der Himmel hat ein End/
Und mich denn wieder nieder ſend/
Mach aus mir gleich ein Wind und Geiſt/
Der Venus mich gäntzlich verheiß/
Dann wirſt du ſehn obs ſey erlogen/
Daß Sol und Luna ſind betrogen/
Doch muß ich ſeyn ſtandhafft gemacht/
Soll ich vollführen meinen Pracht.

Von dem vierdten Planeten.

☉ SOLE.

DIe gantze Welt mit meinem Schein/
Geb ich Leuchtung allein gemein/
Beyd böß und fromb die blick ich an/
Und ſehe keine Perſon an/
Mein Lauff ich alſo bald verricht/
Drumb man ſolchs gar kan ſehen nicht/
In dreyhundert ſechtzig und fünff Tag/
In ſolchen gar vollbringen mag.
Auch kan wohl werdn aus meinem Kleid/
Ein Waſſer hertzlich zubereit/

Das

Das in gar kurtz geringer Stund/
Manchn Menſchen mach friſch und geſund/
Der Schlüſſel aller Heimlichkeit/
An mir allein gäntzlich nur leid/
Der mir aus GOttes Gnad Gewalt/
Vom Engel MICHAEL zugeſtalt/
Mein Kunſt ghört zur GRAMMATICA,
Liß recht im Buch/ ſo findſt dus da/
Dann wirſt du mir wahr müſſen geben/
Daß JUSTITIA noch iſt am Leben/
Und jederzeit noch ſchwebet oben/
Wiewohl ſie offtmals wird betrogen/
Mein Sohne führt ein Carbunckelſtein/
So nicht jederman iſt gemein/
Wenn ich Raht halt mit Potentaten/
Iſt mir der Sonntag ſtets gerathen.
Löſe auff meinen fixen Leib
Und darauß ein Mercurium treib/
Und gib ihm zu des Weibes Blut/
Davon ich ſelbſten hab mein Gut/
Speiß uns beyde mit Saltz gantz recht/
Die zugehört meinem Geſchlecht/
So wirſt du finden in deim Sinn/
Ob ich nicht rechter König bin.
O Mohn/ es iſt mein höchſte Bitt/
Daß du mich wolſt verlaſſen nicht/
Weil Venus ſchon iſt auff dem Plan/
Dein Zier und Schmuck zu ziehen an/
Wiewohl wir beyde ſämptlich gleich
Von ihr geziert und worden reich/
Dem dencke nach gantz fleißig ſtet/
Das laß ich dir hier zum Valet.

Von dem fünfften Planeten.
♀ VENERE.

DEr Venus-Stern mein Nahme heiſt/
Mein Wirckung ich ſtetig beweiß
Bey denen/ ſo ſind meine Kind/
Und gſchoſſen von meim Sohne blind/
Der Cupido anfangs ward genandt/
Sein Pfeil fliegen in alle Land/
Das zeigen Mann und Weiber zwar/
So ſich der Lieb ergeben gar/
Die Muſic iſt mein freye Kunſt/
Die ich regier durch Liebes-Brunſt/
Mit Seytenſpiel beweiß ich das/
Drumb heißt mein Tugend Charitas,
Ich ſpeiß mich gern mit gutem Wein/
Und muß ſtetigs in Freuden ſeyn/
All Kurtzweil ſo man kan erdencken/
An meinem Hoff gehn all in ſchwencken/
Mein himmliſch Hauß iſt Wag und Stier/
Die ich mit in meim Wapen führ/
Mein Lauff am hohen Firmament/
In dreyhundert fünfftzig Tag vollendt/
Anael mein Engel iſt/
Der mich bewahrt für aller Liſt/
Hat mir geſchenckt ein Edlen-ſtein/
So da Schmaragd heißt in gemein/
Durchſichtig/ grün/ lieblich von Glantz/
Bin ich von Farben gar und gantz/
Doch ſtickt in mir ein rother Geiſt/
Kein Nahmen weiß ich wie er heißt/
Den ich von meinem Mann bekam/
Dem ſtreitbaren Marti lobeſan/

Doch

Doch war ich noch ein Mineral/
 Der Erden zu vergleichen gar/
Nun bin ich aber ein hitzigs Feuer/
 Ein Artzeney kräfftig und theuer/
Dazu mich hat Gewalt gebracht/
 Daß ich erlangt ein neue Krafft/
Den Athem / ſo ich blaß mit Macht /
 Wann davon trinckt der alte Drach/
So geb ich ihm ein neue Seel/
 Und werde gar ein herzlichs Oel/
Darauß ein Tinctur wird bereit/
 Mit ſeines gleichen hoch bekleidt/
So färben kan das weiß in roth/
 Solch fixes Pulver hilfft in Noth/
Mein Bräutgam iſt die klare Sonn/
 Davon bekomb ich Freud und Wonn/
Und er von mir hinwiederumb/
 Stärck/Macht und Krafft/und auch Reichthumb/
Solch Erb und Gut bekombt mein Sohn/
 Und bulet mit dem kalten Mohn/
Erwärmt der Luna ihren Leib/
 Auff daß da ſchwanger wird das Weib/
Und hinterlaſſen kan ein Zucht/
 Mit viel unzahlbar guter Frucht/
Der tauſend wirds nicht würdig ſeyn/
 Was in mir ſtickt für groß Geheim/
Das hier zu guter Nacht ich ſag/
 Der Freytag hat ſein eigen Tag/
Drumb laßt Frau Venus nur paſſiren/
 Sie kan dich noch in Reichthumb führen.

Von dem ſechſten Planeten
☿ MERCURIO.

DEn Mitwochen zwar hab ich erkorn/
Wie ich anfänglich war geborn/
Gab bald der Erden gute Nacht/
Und nach eim höhern Stande tracht/
Verließ ſie damals gantz und gar/
Ob gleich dieſelb mein Mutter war/
Und ſuchte Freundſchafft in der Lufft/
Flog bald davon durch Wind und Dufft/
All Farben / ſo ſind in der Welt/
Mein Mutter hat mir zugeſtellt/
Drumb gab mir Raphael ein Cryſtall/
Darauß zu machen was ich woll/
Weil ſolche nimbt all Farben an/
So man nicht all erzehlen kan/
Jungfrau und Zwilling habens vollführt/
Daß die Cryſtall coagulirt/
Raphael gabe aber Macht/
Mich wieder in Mercurium bracht/
Kalt und warm iſt alles in mir/
Ich ſteh/ lauff auch bald hin und her/
Bin gar ein abentheurlich Mann/
Daß man mich nicht ausrechnen kan/
Dann wie ich hielt ein Diſciplin/
Arithmetic war der Schüler mein/
Der all ſein Kunſt von mir nur hat/
Empfangen durch GOttes Genad/
Mein Gang verricht ich auff der Fahrt/
In dreyhundert fünfftzig und acht Tag/
Und wann die Welt wär noch ſo weit/
Mit vielen Künſten zubereit/

So wird kein Menſch den groſſen Stein
Machen/ ich muß auch dabey ſeyn/
Verſteh/ du ſeyſt Herꝛ oder Knecht/
Merck auff/ vernimb mein Red jetzt recht/
Und hab wohl acht auff meinen Sinn/
Gemein Queckſilber ich nicht bin/
Geborn von einer edlen Art/
Ehe ich zu einem Adler ward/
Jetzt hab ich Flügel wunderbar/
An Händ und Füſſen/ Häupt und Haar/
Darzu auch an meim gantzen Leib/
Bin ich mit Federn gantz bekleidt.
Da nun ein Menſche wär ſo klug/
Der mit Verſtand und gutem Fug/
Verſchaffen köndt mir abzuſchieſſen/
Der wird mein trefflich wohl genieſſen/
Und haben köndt mehr Gut und Geld/
Als glauben möcht die gantze Welt/
Viel Leuthe aber dieſe Schrifft
Verſpotten werden/ wiſſen nicht/
Was Anfang/ Mittel oder End/
Ehe ſie erfahrn/ was ich vollend.
Ich will mich nun auffſchwingen thun/
Von hinnen in den höchſten Thron/
Und wieder ſteigen zu der Hellen/
Zu meinen andern ſechs Geſellen/
Will zuſehn/ wies eim jeden geht/
Ob er auch Froſt und Hitz beſteht/
Auch ob ſie mich treulich wollen pflichten/
Daß ich das höchſte kan verrichten/
Und da mich dann der König bhelt/
So bleibt er Herꝛ der gantzen Welt/

Das kan Ruperto auch gelingen/
  Drumb magſt du wohl das Credo ſingen.

Von dem ſiebenden Planeten.

☽. LUNA.

WAnn ich nicht wär ein weiblich Bild/
  Dem König zugethan ſo mild/
Wo wolt doch bleiben ſein Geſchlecht/
  Das ich erhalten muß ſo recht.
Mein kalter Leib iſt wunderbar/
  Den mir erwärmt der König klar/
Darzu Venus Anreitzung gab/
  Daß ich erſtlich mein Willn drein gab/
Gabriel mir Verkündigung that/
  Daß ich dem König verlobet ward/
Und brachte mir ein Stein ſo theuer/
  In Gold gefaßt / war ein Saphier/
Durchſichtig blau/ von Farb geziert/
  Des Königs wegen mir verehrt/
Und ſagt mir bey der Treue mein/
  Daß ich des Königs Weib ſolt ſeyn/
Darauff ſolt ich mich reſolviren/
  In all ſein Gut wolt er mich führen/
Mein beſte Kunſt die brauch ich da/
  Welche heißt DIALECTICA,
Und red wie einem Weib gebührt/
  PRUDENTIA mich inſtituirt/
Verhieß ihm zwar mein edlen Leib/
  Biß uns der Tod von einander ſcheid/
Und ich vollbracht mein Lauff gar hab/
  Geſchicht in zwantzig ſieben Tag/

Sie=

Sieben Stund und zwantzig drey Minut/
Den Circkel gantz durchlaufft ſo gut/
In neunzehn Jahrn auff dem Plan/
Dann fah ichs wieder uffs neue an/
Und wann ichs rechne umb und umb/
So komb ich alle Monat rumb/
Mein Seel/ mein Geiſt/ und meinen Leib/
Hab ich meim König zugeeignt/
Daſſelb auff einen Montag war/
Wie ich ihm zugeſaget gar/
Dem Menſchen bring ich groſſe Krafft/
So ich potabile werd gemacht/
Bin innen blau/ und auſſen weiß/
Wann ich erlang den fixen Preiß/
So kleidet mich Venus zu hand/
In Scharlach und ſchön Purpur-Gwand/
Das ſie doch von dem Marti hat/
Erlangt/ durch Bitt und groſſe Gnad/
Und ſo man Spießglaß wolte fragen/
So würd der Sulphur auch was ſagen/
Hiemit nun ſcheide ich von hinnen/
Ein ander mag auch etwas finden/
Zuletzt macht man doch das Gelack/
Exitus Acta probat.
Das iſt ſtetigs geweßt mein Reym/
Bey Tag- und auch bey Mondes-Schein/
Flieg ich gleich durch das Firmament/
Endlich findt ſichs doch alls am End.

Regiſter
und Innhalt des Büchleins Fr. BASILII VALENTINI, Vom groſſen Stein der Uhralten Weiſen.

A.

ANtimonium iſt ein Hertz in der Medicin 71
wunderbarlicher Wirckung ibid.
Antimonii Eſſentia iſt eine edle Artzney 82
Carmen 141
Oel / welches den Krebs / Wolff / ꝛc. heylet 80
Pulver / iſt ungefehr zu gebrauchen / und unglaublicher Wirckung 79
Alles in allem zu machen 16
Arbeiten muß man nach der Schrifft 2
Arſenicus iſt dem Mercurio und Antimonio gleich 89
Arſenici Schluß-Rede von ſich ſelbſt 91
Carmen 142
Artzt und Philoſophus ſoll vier Stück wohl verſtehen / wenn er ein rechter Artzt ſeyn wil 122. & ſeqq.
Aertzte / ſo klug / ſehen dieſe Artzney 82
Aſa iſt eine äuſſerliche Univerſal-Medicin 117
Aſa und Phalaia ſind zwo Medicin, die alles heylen / werden aus einer Materia bereitet 116. & 117.

Bley

B.

Bley der Philoſophen wird aus dem Spießglaß gemacht 78

C.

Coagulation ſteckt im Saltz 71

D.

Die zwölff Schlüſſel.

Der Erſte	19	Der Andere	22
Der Dritte	24	Der Vierdte	28
Der Fünffte	32	Der Sechſte	36
Der Siebende	39	Der Achte	43
Der Neundte	51	Der Zehende	55
Der Eylffte	58	Der Zwölffte	61

De prima materia Lapidis philoſophici 64

E.

Eröffnung des Himmels 13
Eſſig aus dem Antimonio iſt eine treffliche Kühlung in hitzigen Geſchwulſten 81
Eſſig wird viel in der Alchimy gebraucht 95
Eſſig über den Saturnum gegoſſen / verlieret ſeine Säure. 96
Ey iſt nicht prima materia des Hanen 134

F.

Farbe im Schwefel 71
Feuer ſoll man in acht nehmen 73
daran iſt viel gelegen ibid.

G.

Geiſt aus dem philoſophiſchen Saltz giebet victoriam zu der Härte 71
Gold muß zerlegt werden / gleich wie der Artzt den menſchlichen Cörper zerlegt

GOtt

GOtt ſoll man vor allen Dingen umb die Wiſſenſchafft anruffen 2
Grauſames Thier mit viel tauſend Jungen verjagt den Nachrichter 13
Groſſe Heimlichkeit der Welt/und ihrer Artzney 116

J.

Jovis Oration 12

K.

Kupffer und Grünſpan gibt ein Victriol ſehr hohen Grads 84
Kupfferwaſſer 82

L.

Lebendigen Kalcks Heimligkeit iſt wenigen bekandt 88
Lapidis Philoſophici prima materia 64
Lapis vegetabilis wird im Wein gefunden 97
Luna hat einen fixen Mercurium 8
Lunæ Beſtändigkeit/ und Veneris Schönheit machen eine ſchöne Muſic 9
Lunæ phlegmatiſche Feuchtigkeit muß durch Veneris hitziges Geblüt ausgetrucknet/ und ihre Schmertzen durch das eyſerne Saltz corrigirt werden 9

M.

Mann eines ſehr hohen Alters mit ſchnee-weiſſem Bart 14
deſſen Vermahnung an die übrigen Männer ibid.
Menſchliche Vernunfft kan nicht ausgründen/was für Artzney aus dem Microcoſmo kan bereitet werden 113
Meiſterſchafft der ſieben Planeten 144

Mer-

Mercurius regiert die kleine Welt 112
Metallen ſo zerbrochen ſollen werden/ iſt Salpeter ein accidens 42
Metalliſch Schwefel/ Queckſilber/ Saltz/ muß ein vollkommen Corpus geben 6
Microcoſmus was die in ſich hält 101
Microcoſmum ſollen Kunſtliebende wohl verſtehen 102

N.

Nachrichters Ampt/ daß es verricht was erfolgt iſt 12

P.

Phalaia iſt eine innerliche Univerſal-Medicin 117
Philoſophi Carmen 140
Prima materia Lapidis Philoſophici 64
Philiſtæa wird per ſe ein Glaß 79

Q.

Queckſilber 74
ſo rohe/ iſt nichts nutz in der Medicin 76
hat das höchſte Arcanum menſchlicher Geſundheit in ſich 76
aus dem Spießglaß zu machen/ iſt von vielen geſucht/ aber von wenigen gefunden worden 81
mit lebendigem Schwefel imbibirt/ giebt das Sal Philoſophorum, ſo das Quartan und alle Fieber curirt 81

R.

Regierung der Hitz ſoll man wol in acht nehmen 74
Regierung im Menſchen iſt gleich der Regierung der Metallen und Kräutern 107
Regulus gibt Blumen von vielerley Farben 79

Roßmiſt iſt ein Verderber 73

S.

Sal hat die Gaben aller dreyer Fixigkeiten 8
ſein Carmen 143
Saltz hat den ſtreitbaren Martem 9
Saltz der Philoſophen 69
Salarmoniac iſt ein Schlüſſel mit auffzuſchlieſſen 93. Carmen 142
Salpeter hat zwey Elementa in ſich 92
Samen zu machen hat ihme der Höchſte allein vorbehalten 5
Saturni Oration 11
Carmen 144
Schrifft der Alten ſoll man fleißig leſen 2
Schwefel 68
Carmen 141
Schwefel-Oel tödtet die Würm 86
Spiritus Salis machet Gold und Silber 70
Spiritus Salis zerſtört die Lunam 71
Spiritus ſteckt in dem Mercurio 71
Spießglaß iſt mit ſeinen Heimlichkeiten gar ſchwerlich zu erforſchen 77
Vide etiam Antimonium.
Stein der Alten wächßt nicht aus verbrennlichen Dingen 3
wächßt und vermehret ſich 3
iſt gemacht aus zwey und einem Ding/ das dritte hält er verborgen 4
Stein der Alten wird aus nichts anders gemacht/ denn aus einer metalliſchen Wurtzel 4

T.

Tartari Carmen 143

Venus

V.

Venus iſt mit überflüßiger Farb bekleidet 8
der Leib aber iſt ausſätzig ibid.
Venus in einem rothen Rock mit grün überzogen 13
Veneris Oration in Chaldeiſcher Sprach gegen Vulcano 13
Vulcanus iſt des Mercurii Stockmeiſter 18

W.

Waſſer/ Feuer und Erden werden per Vulcanum ein greiffliches Weſen 6
Weibliche Geſchlecht erlößte den Mercurium aus dem Stock 11
Wein hat dreyerley Saltz 97
Wein und Gold wird vor allen andern Dingen geliebt 98
Weinſtein-Saltz gehöret nicht in das Buch der Mineralien 94
Wenig kommen zu Erreichung dieſer Herrſchafft 1
Urſach ibid.
Wiſſenſchafft und Erfahrenheit machen einen Artzt 112

E N D E.

Vorrede.

WEr die Chymie mit unpartheyiſchen Augen betrachtet/ der wird geſtehen müſſen / daß ſolche eines der nöthigſten Stücke der gantzen Medicin ſeye / weilen ſelbige lehret die herrlichſten Artzneyen zu verfertigen / wodurch die ſchwehreſten Kranckheiten geſchwind/ ſicher und ohne groſſe Beſchwehrung der Krancken/ können curiret werden. Man erwege nur / wie die Medici in vorigen ſeculis ſich quälen müſſen/ mit ihren Wurtzeln und Kräutern/ biß ſie eine Kranckheit curiret; was vor Beſchwerlichkeit die Krancken gehabt / die aus Wurtzeln und Kräutern bereitete höchſt-wiederwärtige Träncke und Pulver in groſſer Menge einzunehmen: und halte gegen dieſelbige Zeit unſere jetzige Art die Krancken zu curiren/ wie bald man jetzo durch Hülffe weniger chymiſcher Artzneyen mit denen Kranckheiten fertig werde / ſo wird man finden/ daß derjenige Medicus, welcher die

Chymie negligirt / ſich ſelbſt der beſten Mittel / welche er zu glücklicher Cur der Kranckheiten vonnöthen hat / beraubt. Ob nun dieſes gleich die lautere Warheit iſt / und jederman / der nur ſeinen Verſtand brauchen will / gnugſam in die Augen leuchtet / ſo finden ſich doch nichts deſto weniger noch heutigs tags theils Medici theils andere der Medicin unerfahrne / welche faſt das Creutz vor ſich machen / wann man eine chymiſche Artzney nennet / oder ihnen ſagt / dieſes ſeye eine herrliche Artzney / ſie werde aus Quäckſilber / Spießglaß / Vitriol oder anderm dergleichen gemacht: da müſſen dergleichen Artzneyen alsbald Gifft ſeyn / da weiß man Exempel anzuziehen / wie die chymiſchen Mittel dieſem oder jenem übel bekommen / ſo daß er vor ſein Lebenlang verderbet worden / oder gar geſtorben ſeye / und was dergleichen mehr. Wie nun die Medici, welche dergleichen Artzneyen verwerffen / gnugſam an den Tag geben / daß ſie entweder aus Blödigkeit ihres Verſtands nicht recht von einer Sache nach ihrem rechten Wehrt zu judiciren gelernet / oder aber gar keine Wiſſenſchafft der Chymie haben / ſondern aus einem

blin-

blinden Eiffer das was ſie nicht verſtehen verwerffen / und ſich alſo das wohlbekante Lateiniſche Sprichwort: Ars non habet oſorem niſi ignorantem, zueignen: alſo irren auch die andern/ſo der Medicin unerfahren/hierinnen gewaltig/daß ſie aus einer übel gerathenen Cur ſchlieſſen wollen/ als ſeye die Artzney vor ſich Schuld dran; denn ſie ſolten vor allen Dingen bedencken / daß gar ſchwer von einer Sache zu judiciren/ und noch viel ſchwerer ſelbige zu tadlen/ wann man ſie nicht verſtehet; der Apelles hat ja vor långſten ſein güldnes ne ſutor ultra crepidam zur Warnung hinterlaſſen / allen denen jenigen/ welche mit ihrem Tadlen die Schrancken überſchreiten wollen / hernach thut es ja nichts zur Sache/wann ein ungeſchickter laborant ein medicament nicht verfertigt/ wie es billich nach der Kunſt ſeyn ſolte/ oder ein ungelehrter Medicus, der die zarte Finger mit denen Kohlen nie beſudlen wollen / und alſo eben ſo wenig Verſtand von chymiſchen Artzneyen als der Eſel von der Leyer hat / verſchreibet ein ſolches Mittel zu unrechter Zeit / oder in gröſſerer doſi als ſichs gebühret / und verderbt alſo einen Menſchen/oder gibt ihm gar ei-

nen chymiſchen paſſeport in die andere Welt: dann ja mit anderen Artzneyen/ ſo nicht durch die Chymie zubereitet werder/ eben ſo groſſe Fehler geſchehen können. Die chymiſchen Artzneyen wann ſie recht bereitet werden/ und von einem verſtändigen Medico in rechter doſi und zu behöriger Zeit gegeben werden/ haben ihren unvergleichlichen Nutzen; wann aber der Apothecker an ſtatt des Mercurii Dulcis einen Mercurium ſublimatum corroſivum macht/ oder der Medicus den Tartarum emeticum, ſo ex Croci Metall. & Cryſt. Tart. āā. gemacht/ in eben der doſi, als wie den/ ſo ex Croc. Metal. p. j. & Cryſt. Tart. p. iij. bereitet wird verſchreibet/ ſo ſind die daraus folgende Fehler dem Apothecker und Medico, nicht aber denen wohlbereiteten und wohl applicirten chymiſchen remediis zuzuſchreiben. Man ſolte billich GOtt preiſen/ welcher denen Chymicis die Gnade verliehen/ aus denen jenigen Dingen/ welche von Natur denen menſchen ſchädlich/ die herrlichſte und zu der Geſundheit dienlichſte Artzneyen zu bereiten. Wer wolte doch die Frantzoſen und andere ſchwere eingewurtzelte Kranckheiten curiren/ wann wir nicht aus Quäckſilber/

Spieß-

Spießglaß und andern mineralien Artzneyen hätte? Ich will nur den einigē Mercurium Dulcem zum Exempel nehmen; dieſer/ob er gleich aus einem warhafftigen Gifft dem Mercurio ſublimato bereitet wird/ iſt doch ein ſo herrliches und unſchädliches Mittel/ daß man es täglich denen kleineſten Kindern in allerhand Kranckheiten/ und abſonderlich wider die Würme/in welchem Stück er alle andere Artzneyen übertrifft/ eingibt: was er für Nutzen in Gonorrhœa, Lue Venerea und andern Unreinigkeiten des Geblüts bringe/ iſt denen jenigen gnugſam bekant/ welche ihn recht zu gebrauchen wiſſen. Gehet es nun der gemeinen Chymie ſo/ und wird ſelbige verachtet/ da man doch durch tägliche Exempel überzeuget wird/ daß ſie einen ſehr groſſen Nutzen habe; ſo iſt es kein Wunder/ wann es der höhern und geheimeren Chymie, welche insgemein die Alchymie genennet wird/ nicht beſſer gehet: Dann weil deren producta gar rare Vögel ſind/ und dem tauſendſten nicht zu Geſicht kom̃en/ ſo ſtellet man dieſer deſto weniger Glauben zu/ man verwirfft ſie als eine Sache/ welche nichts als eitele Träume in ſich habe/ und

die die Leute in das Verderben führe / ja man verlacht alle die jenigen als Thoren und ungeſcheute Leute / die dieſer Kunſt obliegen / oder ſiehet ſie gar als Verführer und Betrüger an. Daß aber dieſer herrlichen Kunſt Gewalt und Unrecht geſchehe / iſt verſtändigen Leuten nicht unbekant / und ſind gnugſame glaubwürdige documenta vorhanden / welche beweiſen können / daß warhafftig eine ſolche Kunſt / und keine in der gantzen Welt ihr zu vergleichen ſeye. Damit man aber nicht meyne / ich ſeye irgend auch vom Alchymiſtiſchen Nebel verblendet / und ſehe oder glaube mehr als irgend in der Alchymie zu finden / ſo will ich ſolches in gegenwärtigem Tractätlein gründlich und ausführlich beweiſen. Den günſtigen Leſer aber bitte ich / daß er ſolches gütig aufnehmen und ein gütiges Urtheil / nicht ſo wohl von ihm als von der Sache / davon es handelt / fällen wolle.

Cap. I.

Von der Alchymie Urſprung und der Smaragdinen Taffel.

DJe jenige/ welche ſich vornehmen von einer Sache zu ſchreiben / ſind gemeiniglich vor allen Dingen dahin bedacht/ gnugſame Beweiß-Gründe zu finden / wodurch ſie ihrer Materie ein Anſehen machen mögen. Unter dieſen Beweiß-Urſachen iſt nicht die geringſte das Alterthum. Wann wir nun die Alchymie nach dieſem Fundament examiniren/ ſo werden wir finden / daß ſie eine von denen älteſten Künſten ſeye. Dann der Hermes, welcher wegen ſeiner groſſen Wiſſenſchafft den Nahmen Triſmegiſtus bekommen / und kurtz nach des Noæ oder wie andere wollen / zu Moſis Zeiten gelebt haben ſoll/ hat bereits in ſeiner Tabula Smaragdina das gantze Fundament des groſſen Geheimnüſſes von dem Stein der Weiſen verfaſſet: wiewohl einige ſind/ die noch weiter gehen/ und ihren Urſprung und Erfindung denen Altvätern vor der Sündfluth zuſchreiben. Weil man aber hiervon keinen andern Beweiß als bloſſe Muthmaſſung haben kan/ ſo bleibt man billich bey der Tabula Smaragdina als dem gewiſſeſten Fundament / worauff ſich die meiſten Alchymiſten jederzeit bezogen. Es lautet aber beſagte Tabula Smaragdina im Lateiniſchen wie folget:

Verum eſt ſine mendacio, certum & veriſſimum. Quod eſt inferius, eſt ſicut id quod eſt ſuperius. Et quod eſt ſuperius, eſt ſicut id quod eſt inferius,

ſerius, ad perpetranda miracula rei unius.

Et ſicut res omnes fuerunt ab uno, meditatione unius: ſic omnes res natæ fuerunt ab hac una re, adaptatione.

Pater ejus eſt ſol, mater ejus eſt Luna. Portavit illud ventus in ventre ſuo. Nutrix ejus terra eſt. Pater omnis Teleſmi totius mundi eſt hic. Virtus ejus integra eſt, ſi verſa fuerit in terram.

Separabis terram ab igne, ſubtile à ſpiſſo, ſuaviter magno cum ingenio. Aſcendit à terra in cœlum, iterumque deſcendit in terram, & recipit vim ſuperiorum & inferiorum.

Sic habebis gloriam totius mundi. Ideò fugiet à te omnis obſcuritas.

Hæc eſt totius fortitudinis fortitudo fortis. Quia vincet omnem rem ſubtilem, omnemque ſolidam penetrabit.

Sic mundus creatus eſt.

Hinc erunt adaptationes mirabiles, quarum modus eſt hic.

Itaque vocatus ſum Hermes Trismegiſtus, habens tres partes Philoſophiæ totius mundi.

Completum eſt quod dixi de operatione ſolis.

Welches auff Teutſch ſo viel heiſſen kan: Es iſt wahr/ohne Lügen/gewiß und warhafftig. Was hierunten/iſt wie das droben. Und was droben/iſt wie das hierunten/(nemlich die obere und untere Waſſer/welche GOtt Geneſ. 1. v. 6. 7. durch die Veſte ſcheidete) welches geſchehen/die Wunder eines einigen Dings/ (der Welt) zu vollbringen.

Und gleichwie alle Ding von einem eini-

einigen (GOtt) kommen / welcher auff ein einiges (auf die Erſchaffung einer einigen Welt) gedacht: alſo ſind hernach alle Ding von dieſem einigen (der Welt) herkommen / durch die Zuſammenſetzung.

Sein Vatter iſt die Sonn / (das Gold) ſeine Mutter der Mond (das Silber) der Wind hat es in ſeinem Leib getragen. Seine Säugamm iſt die Erde. Es iſt der Vatter (der Urſprung und Quell) aller Vollkommenheit der gantzen Welt. Seine Krafft iſt vollkommen / wann es in die Erde verwandelt worden.

Scheide die Erde von dem Feuer / das Subtile von dem Groben / gelind (mit gelindem Feuer) mit groſſem Verſtand (Fleiß). Es ſteigt von der Erden in den Himmel / und wieder herunter auff die Erde / und empfänget die Krafft der obern (himmliſchen) und unteren (irrdiſchen) Dinge.

Alſo wirſt du die Herrlichkeit der gantzen Welt haben. Deßwegen wird von dir alle Finſternüß fliehen. Dieſes iſt aller Stärcke ſtärckeſte Krafft (die allerkräfftigſte Medicin). Weil es alle ſubtile Sache übertreffen / und alles Cörperliche durchdringen wird.

Alſo iſt die Welt erſchaffen worden.

Daher werden wunderſame Zuſammenſetzungen (Veränderungen / Wirckungen) ſeyn / deſſen hier ein Muſter iſt / (nemlich in

Betrachtung der Ordnung / welche GOtt in Erſchaffung der Welt gehalten).

Deßwegen bin ich Hermes Triſmegiſtus genennet worden / weil ich die 3. Theil der Weißheit der gantzen Welt habe.

Es iſt vollbracht (hat ein End) was ich geſagt habe von der Wirckung der Sonnen (der univerſal Medicin).

Dieſes iſt der Jnhalt dieſer beruffenen und berühmten Smaragdinen Taffel / welche ob ſie wohl ſehr tunckel iſt / ſo verſtehen ſie jedoch verſtändige Alchymiſten gar wohl; wer aber eine vollkommene und weitläufftige Erklärung darüber verlangt / der ſchlage auf Gerardi Danei Phyſicam Triſmegiſti, ſo in dem Theatro Chymico Argent. Vol. 1. p. 362. enthalten.

Wann man dieſe Taffel nach ihrem Einhalt theilen wolte / ſo kan ſolches füglich in 4. oder 5. Theil geſchehen: der erſte begreifft in ſich eine Vergleichung der Erſchaffung der Welt und Bereitung des Steins der Weiſen / wie beyde mit einander überein kommen. Der andere hält in ſich die Theoriam und Principia des Lapidis, wann es heiſt: Sein Vatter iſt die Sonn. Seine Mutter der Mond 2c. der dritte tractirt die Praxin, nemlich: Scheide die Erde vom Feuer 2c. der letzte begreifft in ſich das Lob und die Herrlichkeit dieſes Steins: Alſo wirſt du haben die Herrlichkeit der gantzen Welt 2c. woran Hermes zuletzt noch ein Stück der Vergleichung / worinnen in dem erſten Theil gehandelt wird / hänget / und meldet / warum er Hermes Triſmegiſtus genennet werde.

Auſ-

Auſſer dieſer Taffel hat man auch noch einen Tractat von dem Hermete Triſmegiſto de Lapidis Phyſici Secreto, welcher von einem Anonymo mit Notis illuſtrirt, und in vorhin angezogenem Theatr. Chym. Vol. 4. p. 592. enthalten iſt.

Aber dieſes ſeye gnug von dieſem Hermete. Wir gehen weiter fort/ und betrachten/ wie die Alchymie weiter fortgepflantzet worden.

Cap. 2.

Von Fortpflantzung der Alchymie und deren Scriptoribus.

VOn dem Hermete Triſmegiſto iſt dieſe Kunſt ferner fortgepflantzet worden in Egypten / als welches vor alten Zeiten der rechte Sitz aller Künſten und Wiſſenſchafften geweſen. Weil aber theils durch Feuer/ theils durch Krieg und Nachläſſigkeit der meiſte Theil dieſer alten Schrifften verlohren gangen / ſo hat man durch viele Secula wenig von dieſer Kunſt mehr gehöret / biß endlich die Araber/ als der Egypter nächſte Nachbarn/ zu welchen ohne Zweiffel ein Theil dieſer Schrifften gekommen / wiederum etwas davon gelehrt; daher auch der Nahme Alchymie als ein Arabiſches Wort ſeinen Urſprung genommen / nemlich von dem articulo Al, und Chama, exarſit, calore examinavit, gebrennt / oder durchs Feuer erforſchet. Unter dieſen Arabern ſind ſonderlich berühmt geweſen / Geber, Avicenna, der König Calid, Senior Zodith, der Sohn Hamuelis und andere mehr/ wie

wie aus deren herausgegebenen Schrifften zu ſehen.

Jedoch da nach der Hand / als die Druckerey erfunden worden / viele verborgene Manuſcripta an den Tag kommen / hat man befunden / daß lange Zeit vor denen Arabern auch die alte Griechiſche Philoſophi von dieſer Materie gehandelt / wie ſolches ex Turba Philoſophorum gnugſam zu erſehen: und iſt nicht unglaublich / daß die Araber viel von dieſer Griechen Arbeit bekommen / und ſelbige hernach weiter fortgeſetzet und verbeſſert.

Da nun hernach die Araber oder Saracenen / wie man ſie nach der Hand genennet / ſich eines guten Theils Spaniens bemächtiget / iſt endlich auch dieſe Kunſt zu denen Europäern kommen. Unter welchen von denen erſten und berühmteſten geweſen 1. Albertus Magnus, welcher de Alchemia: Concordantiam Philoſophorum in Lapide Philoſophico: Compoſitum de Compoſitis: Breve Compendium de Mineralibus: und Librum Octo Capitulorum de Lapide Philoſophorum geſchrieben. 2. Raymundus Lullius, ein Eremit aus der Inſul Majorca: deſſen Schrifften ſind: Praxis Univerſalis magni Operis: Clavicula & Apertorium: Theoria & Practica: und Compendium animæ transmutationis artis metallorum. 3. Arnoldus de Villa Nova, ein Frantzoß aus der Provence bürtig / welcher folgende Alchymiſtiſche Bücher hinterlaſſen: Lumen Luminum: ſ. Florem Florum: Speculum Alchymiæ: Carmen: Quæſtiones tam eſſentiales quàm accidentales ad Bonifacium Octavum: Theſaurum Theſaurorum & Roſarium Philoſophorum: Lumen

no-

novum: Epiſtolam de Alchymia ad Regem Neapolitanum. 4. Johannes de Rupeſciſſa ein Münch des Minoriten-Ordens; von dieſem ſind vorhanden: Liber de Confectione Veri Lapidis Philoſophorum: Liber Lucis: Conſideratio Quintæ Eſſentiæ rerum omnium. 5. Thomas de Aquino: ein Prediger-Mönch: deſſen Schrifften ſind: Secreta Alchemiæ: Tractatus ſextus de eſſe & eſſentia mineralium: Liber Lilii Benedicti. 6. Iſaacus Hollandus; hat geſchrieben Opera Mineralia ſive de Lapide Philoſophico: auch iſt noch ein fragmentum de Lapide Philoſophorum vorhanden. Uber das hat Penotus nebſt andern chymiſchen Tractätlein/ eines von Iſaaco Hollando de Tribus Ordinibus Elixivis & Lapidis Theoria herausgegeben/ welches ob es wohl in ſeinen Operibus Mineralibus enthalten/ ſo gehet es doch in vielen Stücken von ſelbigen ab: auch iſt Baſilii Valentini Triumphwagen ein Tractätlein/ Opus Saturni genent/ angehengt. 7. Baſilius Valentinus ein Benedictiner-Münch; deſſen Schrifften ſind: Letztes Teſtament vom groſſen Stein der uhralten Weiſen: Triumphwagen des Antimonii, welchen Kerkringius ins Lateiniſche überſetzet und mit notis illuſtrirt: Occulta Philoſophia oder heimliche Wunder-Geburt der ſieben Planeten und Metallen: von den natürlichen und übernatürlichen Dingen. 8. Bernhardus, Comes Marchiæ Treviſanæ, insgemein Graff Bernhard genant: dieſer hat ein Buch von der Alchymie geſchrieben/ welches von vielen hoch gehalten wird/ alſo daß ein gelehrter Mann davon geſchrieben/ quod ſit omnibus Chemiæ

aman-

amantibus veluti fax in tenebris & ſtatua Mercurialis in triviis, es ſeye allen Liebhabern der Chymie wie eine Fackel in der Finſternüß/ und ein Wegweiſer. Es iſt aber hierbey zuerinnern/ daß die Teutſche Nürnberger edition viel vollkommener als die Lateiniſche/ ſo im Theatro Chymico zu finden. 9. Rogerius Baco und Richardus Anglicus, deren jener Speculum Alchymiæ und eine Epiſtolam de ſecretis Operibus Artis & Naturæ, & de nullitate Magiæ: wie auch einen Tractat de Oleo Stibii, ſo Baſilii Valentini Triumphwagen des Antimonii, Anno 1676. zu Nürnberg gedruckt/ angehenget worden; Dieſer aber Correctorium und Roſarium Minorem geſchrieben. 10. Theobaldus de Hoghelande von Mittelburg aus Seeland: Dieſer hat ein Buch de Alchymiæ Difficultatibus hinterlaſſen/ welches billich alle die jenigen zuvor leſen ſolten/ welche auf die Alchymie ſich legen wollen. 11. Salomon Triſmoſinus, Theophraſti Paracelſi Præceptor, hat geſchrieben Aureum vellus, welches weil es ſehr rar geweſen 1708. zu Hamburg nebſt andern Tractaten wieder aufgelegt worden. 12. Theophraſtus Paracelſus ein Schweitzer von Einſiedel bürtig/ welcher gar viel von der Alchymie geſchrieben/ wie ſolches in ſeinen Operibus zu ſehen: Dieſer hat die Chymie, welche vor ſeiner Zeit im Verborgenen lag/ wieder an das Licht gebracht/ und denen meiſten Medicis viele Ariſtoteliſche/ Galeniſche und Arabiſche Grillen aus dem Kopff vertrieben. 13. Alexander von Suchten/ welcher Myſteria Gemina Antimonii geſchrieben/ ſo durch D. Johann Tholden weitläufftig erkläret worden.

Fer-

Ferner hat man von ihm ein Tractätlein de Vera Medicina: Einen Dialogum zwiſchen einem Chymico und Philoſopho: Ein Buch de Tribus facultatibus: Explicationem Tincturæ Phyſicorum Theophraſti Paracelſi. 14. Martinus Rulandus, hat hinterlaſſen: Lapidis Philoſophici veram conficiendi rationem: Progymnaſmata Alchemiæ: und ein Lexicon Alchymiſticum. 15. Buttler, ein Irländiſcher Edelmann / iſt berühmt wegen eines Remedii, ſo er Drief genennet / davon bey dem Helmontio zu ſehen. 16. Johannes Graſſeus, Syndicus von Stralſund: von dieſem hat man den groſſen und kleinen Baur: aus welchen er hernach gezogen Arcam Arcani artificioſiſſimi de ſummis Naturæ Myſteriis. 17. Robertus Flud, welcher eine Apologiam vor die Fratres Roſeæ Crucis geſchrieben. 18. Michael Sendivogius, ein Polniſcher Baron: hat herausgegeben Novum Lumen Chymicum in Teutſcher Sprach / welches hernach ins Lateiniſche überſetzt / und vom Orthelio mit einem Commentario verſehen worden: Ferner hat er geſchrieben einen Tractat de Lapide Philoſophorum: Ænigma ad filios artis: de Sulphure Philoſophorum. Es iſt hier zu mercken / daß Michael Sendivogius ſeinen Namen per anagramma in folgenden verwandelt habe: Divi Leſchi genus amo. 19. Bernardus Penotus: Dieſer hat folgende Bücher geſchrieben: Denarium Medicum, woran noch unterſchiedene Chymiſche Tractätlein angehengt worden: Tractatus varios de Vera Præparatione & uſu Medicamentorum Chymicorum. Quæſtiones & Reſponſiones Philoſophicas: Regulas ſ. Canones Phi-

Philoſophicos LVII. Veram Mercurii ex auro extractionem cum ſua Hiſtoria und einen Dialogum de arte Chymica. 20. Joh. Baptiſta von Helmont, dieſer hat/ wie aus ſeinen Operibus zu erſehen/ viel in der Alchymie gethan / und hat ſich auch deßwegen Philoſophum per ignem genennet. 21. Hadrianus à Mynſicht, hat ein Teſtament in Verſen hinterlaſſen/ auch von Anfang ſeines Armamentarii Chymici eines und anderes/ ſo zur Alchymie gehörig. Und wer wolte alle erzehlen oder nennen/ welche von der Alchymie theils unter erdichteten/ theils unter ihrem rechten Nahmen geſchrieben/ von welchen man in dem Theatro Chymico nachſehen kan. Es iſt gnug/ daß man die jenigen / ſo am meiſten berühmt geweſen/ hier anziehet / und damit beweiſet/ daß die Alchymie von vielen Seculis her von denen gelehrteſten Leuten vor eine warhafftige und höchſt-nützliche Wiſſenſchafft ſeye gehalten worden. Ja es iſt die Alchymie auch denen am euſerſten End Aſiens wohnenden Sineſern vor langen Zeiten bekant geweſen; dann nach dem Bericht des berühmten Frantzöſiſchen Jeſuiten Louys le Comte, welcher lange Zeit als ein Miſſionarius in Sina ſich auffgehalten/ in dem andern Theil ſeines heutigen Sina p. 109. iſt Li-Laokim, welcher vor dem berühmten Sineſiſchen Philoſopho Confucio, und alſo bey 600. Jahr vor Chriſti Geburt gelebet/ ein groſſer Liebhaber der Chymie geweſen / und wird von einigen Sineſiſchen Scribenten vor den Erfinder derſelben gehalten. Eben dieſer Li Laokim, hat auch von dem Stein der Weiſen geredet / und iſt nicht zu

zweif-

zweiffeln/ die Sineſer als ſorgfältige Leute/ welche auch das Geringſte aufzuzeichnen pflegen/ werden auch die Sachen dieſes berühmten Philoſophi, (welchem ſie Göttliche Ehr erwieſen/ alſo daß ihm auch der Nahme Cham-ci, allgewaltiger Käyſer/ welcher ſonſt GOtt allein gebühret/ beygelegt worden) was er von der Chymie und Lapide Philoſophorum gelehret/ mit gröſtem Fleiß beſchrieben haben.

Cap. 3.

Von allerhand Einwürffen/ ſo wider die Alchymie gemacht werden.

WIewohlen nun dieſe Kunſt vor ſich herrlich und vortrefflich iſt/ ſo hat es doch zu allen Zeiten nicht wenig gegeben/ welche ſie auff das höchſte verachtet; und damit ſie dieſe Wiſſenſchafft mit deſto gröſſerem Schein vernichten möchten/ ſo haben ſie vornemlich die Alchymiſten angegriffen/ und ſie auf das ſchimpflichſte tractiret. Sie ſagen/ es ſeye noch ungewiß/ ob ein Hermes Triſmegiſtus in der Welt geweſen/ der Hermes aber/ von dem die Alchymie herkommen/ ſeye/ nach dem Bericht Symphoriani Campegii in Vita Arnoldi de Villa nova, ein Araber/ ein wunderlicher Sternſeher geweſen/ wie nun dieſer einen phantaſtiſchen Kopff gehabt/ ſo habe er auch eine ſolche närriſche mit wunderlichen Grillen und mit Träumen von güldenen Bergen erfüllte Kunſt erfunden/ welche hernach der Geber, ein ungeſchickter Barbar und Lotterbub/ ein närriſcher philoſophi-

ſcher Grillenfänger weiter ausgebreitet/ und ein groß Geſchrey davon gemacht. Und weil dieſes etwas neues geweſen/ habe der Albertus Magnus, ein müſſiger Münch/ der ſonſt wenig zu ſchaffen gehabt/ ſich hinter dieſe albere Kunſt gemacht/ dann die Mönche ſelbiger Zeit nichts anders als Philoſophiſche und Alchymiſtiſche Grillen gefangen/ und welcher das aller abgeſchmackteſte Zeug hervor gebracht/ ſeye der Gelehrteſte geweſen: ja Albertus ſeye ein Zauberer geweſen im höchſten Grad/ und habe ſeiner Zauberey den Deckmantel der Magie umgehänget. Eben auf dieſe albere Poſſen ſeye hernach auch Raymundus Lullius gefallen/ welche/ ob er zwar in der Philoſophie vor einen Abgott ſelbiger Zeit ſeye gehalten worden/ ſeye er doch hierinnen nicht klug geweſen. Arnoldus de Villa nova habe ſich in ſeiner Jugend auch durch die Goldreiche Verſprechungen dazu verführen laſſen/ er habe aber/ da er zu reifferen Jahren und beſſerem Verſtand komen/ ſeine Thorheit erkant/ gleicher maſſen wie Albertus Magnus, und Raymundus Lullius, welche beyde ihre in der Jugend begangene Fehler mit einem heiligen Lebenswandel gebüſſet/ und dieſer letztere bey Tunis durch die Mahometaner die Märtyrer-Cron erhalten. Der Baſilius Valentinus, ſeye ebenfals ein müſſiger Benedictiner-Münch geweſen/ man ſolte nur ſeine Schrifften anſehen/ ſo werde man bald finden/ wie viel Verſtand er gehabt habe.

Was aber den Paracelſum anlange/ von welchem man bißhero ſo groſſes Weſen gemacht/ ſeye er mehr ein Unthier / als ein vernünfftiger

Menſch

Menſch geweſen / welcher als ein Idiot keine ſtudia geachtet / ſondern ſeine gröſte Freude darinnen geſucht / andere / welche gelehrter als er / auf das allerſchimpfflichſte mit groben Zotten anzugreiffen: Man ſolte nur die Præfation über das Buch Paragranum Oper. p. 78. leſen / ſo werde man finden / daß der gröſte Baurenflegel nicht gröber reden könne als er. Er ſeye ein Vollſäuffer geweſen / der Tag und Nacht die Gurgel geſchwenckt / und habe ſeine gröſte Hertzensfreude gehabt / wann er mit denen Bauren im Wirths-Hauß um die Wette sauffen können: ein rechtes Schwein / in ſeinem gantzen Leben: ein gottloſer Menſch / welcher nie gebätet / auch nach GOtt und ſeinem Wort wenig gefraget: ein Gotteslåſterer / ein Teuffels-Banner und Zauberer / welcher den Teuffel nur ſeinen Cameraden genennet / wie dieſes Oporinus, ſein geweſener Diener / Georg Vetter / ſein Reiß-Compagnon / und D. Hennrich Bullinger / in ihren Schrifften bezeugeten. Was ſeine groſſe Curen anlange / ſeye es eitel Aufſchneiderey und Prahlerey / dann die jenigen / die er curiret / haben ſich deſſen nicht viel zu erfreuen gehabt / ſondern ſeyen meiſtentheils bald darauf geſtorben; viele / denen gar wenig gefehlet / habe er ſo verderbet / daß ſie bald darauf ihren Geiſt auffgeben müſſen / und habe deßhalben und aus Furcht der Straffe an unterſchiedenen Orten heimlich durchgehen müſſen: in Böhmen habe er ſich ſo wohl gehalten / daß / nach dem Bericht Cratonis, der Käyſer / welcher doch ſonſt von denen Leuten übel zu reden nicht gewohnt geweſen / von dem Paracelſo geſagt: Paracel-

racelſum mendaciſſimum & impudentiſſimum impoſtorem fuiſſe, qui cum doctis hominibus nunquam converſari voluerit, der Paracelſus ſeye der allerverlogenſte und unverſchämteſte Betrieger geweſen / welcher nie mit gelehrten Leuten habe wollen umgehen : die Urſach ſeye geweſen / weil er nicht capabel geweſen mit einem gelehrten Medico einen diſcurs zu führen ; ſeye alſo viel lieber mit Zigeunern / Schwartzkünſtlern und alten Hexen umgegangen / damit er von dieſen ihre leichtfertige Kunſtſtücklein erlernen möge. Hieraus könne man abnehmen / was von der Saltzburgiſchen Grabſchrifft zu halten ſeye / welche von dem Paracelſo ein ſolches Geprahl mache: es ſeye auff ein Theil Grabſchrifften eben ſo viel zu halten / als auf ein Theil Leichen-Predigen / in welchen manchmahl einer / der ſein Lebenlang nicht viel nutz geweſen / faſt zu einem Heiligen gemacht werde. Von der Alchymie habe er wenig verſtanden / dann aus Mangel der Lateiniſchen Sprache habe er die beſten Authores nicht leſen oder verſtehen können / habe auch den Lapidem Philoſophorum nicht gehabt / ob er gleich ein groſſes Prahlen davon gemacht. Was er aber in ſeinen Schrifften von der Alchymie lehre / habe er aus dem Iſaaco Hollando geſtohlen / von welchem er etliche Manuſcripta bekommen ; weil er aber beförchtet / es möchten einſten des Iſaaci Hollandi Schrifften in den Druck / und ſein plagium an den Tag kommen / ſo habe er einen Propheten abgeben / und habe von einem Elia Artiſta geweiſſaget / dieſer ſeye aber kein anderer geweſen als beſagter Iſaacus Hollandus: Man

ſolte

ſolte nur leſen was Penotus ein berühmter Alchymiſt in Denario Medico p. 202. von dem Paracelſo ſchreibe / er ſage deutlich und zeige es klar / daß Paracelſus alles aus andern genommen; es ſeye dem Paracelſo ein ewiger Spott / wann Penotus von ihm ſage: Nihil prorſus à ſe ipſo, præterquàm vitia & maledicta; Paracelſus habe nichts von ſich ſelbſten als Läſtern und Schmähen. Gehe es alſo dem Paracelſo wie jenem ſtoltzen Cardinal / welcher vorgegeben / er ſeye von Käyſerlichem Geblüt / und mit denen berühmten Columneſern und Urſinern verwandt / und deßwegen in ſeinem Wappen eine Seule / auff welcher oben ein Adler geſeſſen / und unten ein Bär an eine Kette gebunden / geführet: es habe aber ein luſtiger Kopff ihn in einem Carmine erinnert / er möchte dem Käyſer den Adler / denen Columneſern die Seule / und denen Urſinern ihren Bären wieder geben / ſo bliebe ihm nichts als die Kette übrig.

Das Lächerlichſte ſeye / daß es noch heutigs Tags ſo albere Alchymiſten gebe / welche / auf dieſes Schweitzer-Prophetens Wahrſagung bauend / mit gröſtem Verlangen auff dieſen Eliam Artiſtam warten / ebener maſſen wie die Juden / welche ſich noch eine Einbildung von einem künfftigen Meſſia machen. Es werde aber dieſer Elias Artiſta eben ſo wenig kommen als der Jüden eingebildeter Meſſias. Libavius, Crollius und andere möchten ihn entſchuldigen / ſo viel ſie wolten / ſo würde doch heutigs Tags niemand glauben / was Crollius von ihm ſchreibet; es müſte dann einer

ſeyn/ welcher ſein Lebenlang nichts von Paracelſi Schrifften geſehen oder geleſen.

Was die andern Alchymiſten anlange/ ſeyen viele durch die groſſe Geheimnüß/ ſo die Alchymie verſpricht/ gelocket worden/ ſich hinter dieſe brodloſe Kunſt zu machen/ ſie hätten aber mehr als zu ſpat erkennet/ daß ſie ihre Zeit übel angewendet: Penotus, ein berühmter Alchymiſt, habe/ nachdem er durch die Alchymie in die gröſte Armuth gerathen/ auf ſeinem Todtbett ſeine Thorheit erkennet und geſagt/ daß wann man einen verderben wolle/ ſolle man ihm nur rathen ein Alchymiſt zu werden. Helmontius der feurige Philoſophus habe ein groſſes Geprahl gemacht von ſeinen arcanis, er habe aber das Gifft/ welches ihn ſo lange geplaget/ nicht aus dem Leib treiben können: er hätte auch billich ſeine Frau und Magd/ welche geſchwollene Schenckel gehabt/ und groſſe Schmertzen erlitten/ curiren ſollen: weilen aber er ſolches nicht gekönt/ ſo ſeye daher gnugſam abzunehmen/ daß Helmontius kein ſolcher Potentat geweſen/ wie er ſich ausgegeben.

Was die heutige Alchymiſtiſche Entrepreneurs betreffe/ welche noch alle Meſſen ihre Wercke præſentiren/ ſeye kein einiger/ der etwas rechts davon verſtehe/ ſondern es ſeyen Leute/ die ſonſten nicht viel zu thun haben/ welche durch viele Arbeit und Unkoſten Alchymiſtiſch zu reden gelernet/ und ihren Nahmen gern in dem Catalogo der Alchymiſtiſchen Wunder-Männer ſehen möchten: oder die/ wann ſie lange Zeit umſonſt gearbeitet/ und die guten Cremnitzer Ducaten mit ihrem ſervo

fu-

fugitivo dem Mercurio davon geflogen / damit ſie nicht ausgelacht werden / nichts deſtoweniger andere Leute bereden wollen / als hätten ſie wircklich das Garn fertig / womit man die unſichtbare in der Lufft ſchwebende aviculam Hermetis ohnfehlbar fangen könne.

Die Alchymiſten ſolten bedencken; was ſie vor alle ihre Mühe und Arbeit hätten; nichts als den Verluſt der güldnen und edlen Zeit / welche ſie viel beſſer zu GOttes Ehre und des Nebenmenſchen Wohlfarth anwenden könten / und dann den Verluſt der zeitlichen Güter. Penotus, von welchem vorhin geredet worden / ſeye in gröſter Armuth in dem Spital geſtorben. Sendivogius, ein reicher Baron / ſeye im 80. Jahr ſeines Alters in höchſtem Elend zu Gravorn in Schleſien verſchieden. Viele andere hätten ihre Güter verkaufft und alles zum Camin hinaus gejagt. Sie thäten viel beſſer / ſie gäben dieſes Geld armen nothdürfftigen Leuten / und hülffen ihnen in ihrem Elend / dann hierdurch würden ſie ſich einen Schatz im Himmel ſammlen.

Was die Heyden von dem monſtro, Sphinx genant / gedichtet / daß es theils ein Vogel / theils eine Jungfrau / theils ein Löw geweſen / oder einer Jungfrauen Angeſicht / eines Vogels Leib / und Löwen-Füß gehabt habe / laſſe ſich gar wohl auff die Alchymie appliciren. Denn gleichwie der Sphinx die Vorbeygehende durch ſein Jungfrauen-Angeſicht und ſchöne Federn gelocket / und ihnen mit ſüſſen Worten ein Rätzel vorgelegt / ſie aber / wann ſie es nicht aufflöſen kön-

nen/ mit ſeinen Löwen-Klauen zerriſſen habe: So mache es die Alchymie auch/ ſie locke mit allerhand ſüſſen Rätzeln von gläntzendem Gold die Leute/ und weil ſolche aufzulöſen unmöglich/ ſo bringe ſie die Alchymiſten ins euſerſte Verderben.

Man ſolte nur die Alchymiſtiſche Bücher anſehen/ ob ſie nicht lauter Rätzel ſeyen; es ſeye nicht gnug Barbariſche und obſcure Wörter einzumiſchen/ man mache noch allerhand wunderliche Zeichen/ mit welchen man wohl den Teuffel ſolte beſchweren können. Ein jeder erdichte ſich andere Wörter und Zeichen nach Belieben/ und mache dadurch die Bücher ſo obſcur, daß wann man zehen jahr drüber geſeſſen/ ſo ſeye man eben ſo klug wie zuvor. Es ſeyen difficiles nugæ, ſchwere Narrenpoſſen/ welche zu nichts taugten; wann es etwas gutes wäre/ könte man wohl deutlicher reden: wann man den beſten Alchymiſten leſe/ ſo ſeye es eben/ als wann man einem ein Mährlein erzehle.

Und damit man dieſer Kunſt ein Anſehen mache/ ſo gebrauche man allerhand wunderliche Oefen und inſtrumenten/ welche ein jeder nach ſeiner phantaſie ändere: man ſehe auf gewiſſe Zeichen des Himmels/ und gebe vor/ der Sternen Einfluß thue gar viel zur elaborirung der Univerſal-Medicin, damit die Leute glauben zu machen/ als ob was Himmliſches darunter verborgen läge. Bey der Arbeit mache man ſaure Geſichter/ gebrauche ſich Geiſtlicher Redens-Arten und abſonderlicher Gebäte/ um denen Unverſtändigen dieſe Kunſt als Göttlich einzubilden. Aber man könne gar wohl

zu

zu alle dieſem prächtigen apparatu ſchreiben: Parturiunt montes, naſcetur ridiculus mus: Die Berge arbeiten in der Geburt / es wird eine lächerliche Mauß gebohren werden. Dann wann man meyne / man wolle jetzund den gröſten Schatz der Welt bekommen / ſo gehe er durch mit ſamt dem Gold / und hinterlaſſe dem Künſtler nichts als ein traurigs Nachſehen.

Die Alchymiſten könten noch einiger maſſen entſchuldigt werden / wann ſie darum ſo viel Arbeit anwendeten / um eine vollkommene Artzney zu haben / ihren an den ſchwereſten Kranckheiten leydendē Nebenmenſchē zu helffen / weil ſie aber nichts als der leydige Geitz und die Liebe zum Gold antreibe / ſo ſeyen ſie nicht zu entſchuldigen / ſeye auch nicht billich einiges Mitleiden mit ihnen zu haben / ob ſie gleich in die ſchmählichſte Armuth gerathen. Wann ihre Barmhertzigkeit und Frömmigkeit ſo groß wäre / ſolten ſie mit ihren arcanis hervorkommen / und nur bißweilen einen groſſen Herrn / an welchem die gantze Wohlfart des Landes henget / bey dem Leben erhalten / weil aber bißhero damit niemand an den Tag kommen / ſo ſeyen es lauter Fabeln / was ſie von ihrer Univerſal-Medicin vorbringen. Auch ſeye es lächerlich und wieder alle Vernunfft / etwas vor eine Univerſal-Medicin auszugeben / weilen viele Kranckheiten ſo beſchaffen / daß ſie ihrer Natur nach nicht mehr könten curirt werden. Man habe Exempel gnug / daß die ſchwerſten Kranckheiten durch eine gute methode und andere ordentliche Mittel ſeyen curirt worden / habe man alſo nicht nöthig dergleichen aufferor-

dentliche und nirgends befindliche Artzneyen zu ſuchen.

Was die Verwandlung des Bleyes oder anderer unvollkommenen Metallen in Gold belange/ ſeye ſolches unmöglich und der Natur zu wieder/ ſeye auch/ wann die Alchymiſten dergleichen Gold gemacht/ mit Betrug zugegangen. Die Hiſtori von einem Alchymiſten/ welcher mit gefeiltem Gold/ welches er Uſufur genennet/ den Großhertzog von Florentz um viel tauſend Ducaten gebracht/ ſeye bekant. Ein anderer habe ebenfals pulveriſirt Gold einem Wurtzel-Mann gegeben/ und ſolches hernach unter dem Nahmen/ Pulvis Rad. Reſch, wieder von ihm hohlen laſſen/ und damit den Marggraffen Ernſt von Baden betrogen. Andere hätten Kohlen mit Gold gefüllt/ und damit die Tiegel zugedeckt/ oder mit hohlen Stäblein/ in welchen inwendig Gold geweſen/ die Materie in den Tigel gerühret/ und alſo das Gold unter die Materie practiciret/ oder andere Diebsſtreiche gebraucht/ groſſe Herren zu betriegen. Galgen und Rabenſtein/ als dergleichen Betrieger wohlverdiente Epitaphia/ könten Zeugniß geben was die Alchymiſten vor Leute ſeyen; Marcus Bragadinus Mamugna, aus Creta bürtig/ ein Capuciner/ und berühmter Alchymiſt, ſeye als ein Betrieger zu München geköpfft worden: Joh. Henricus Müllenfelß ſeye gehenckt worden; anderer dergleichen zu geſchweigen/ welche in verguldeten Kleidern den Galgen zieren müſſen/ wie ſolches aus alten und neuen Hiſtorien zu ſehen ſeye.

Solte alſo billich ein jeder vor dieſer Kunſt ſich

ſich vorſehen/ bey welcher man nicht allein in euſſerſte Armuth gerathen könne/ ſondern ſich auch bey ehrlichen Leuten in den Verdacht ſetze/ als ob man nicht beſſer ſeye als dergleichen Betrieger. Es gebe ja Mittel gnug auff ehrliche Weiſe Geld zu verdienen/ und ſeye beſſer Gold aus denen Artzneyen ſamlen/ als aus Gold Artzneyen machen/ oder das Gold gar verlieren. Solte auch ſich vor dergleichen Künſtlern hüten/ und es machen wie jener reiche Herr/ zu welchem ein Alchymiſt in einem zerriſſenen Kleid kommen/ mit Vorgeben/ daß er ein rechter Adeptus ſeye/ und Gold machen könne/ wolle auch ihm die Kunſt zeigen/ wann er ihm mit Geld wolte an die Hand gehen: worauf ihm aber der Herr geantwortet/ wäreſt du der/ vor den du dich ausgibſt/ ſo hätteſt du nicht nöthig in einem zerriſſenen Rock vor mich zu kommen/ und mich um Geld anzuſprechen.

Cap. 4.

Antwort auff die Einwürffe.

DJeſes ſind die vornehmſte Einwürffe/ welche die jenigen/ ſo der Alchymie und denen Alchymiſten feind ſind/ vorbringen: und obſchon ſelbige ſo beſchaffen zu ſeyn ſcheinen/ daß man nichts oder gar wenig dawieder auffbringen könne/ ſo wollen wir doch ſehen/ ob nicht mit vernünfftigen Gründen erwieſen werden könne/ daß wahrhafftig eine Alchymie ſeye/ und daß ſolche ſo vor-

trefflich/ daß keine unter allen Künſten ihr gleich zu ſchätzen.

Was den Hermetem anlangt/ will ich nicht eydlich betheuren/ als ſeye er einer von denen Patriarchen geweſen/ wie einige wollen; mir iſt gnug/ daß/ wie Suidas berichtet/ in Egypten ein Hermes gelebet/ welcher wegen ſeiner groſſen Wiſſenſchafft Triſmegiſtus genennet worden/ und daß dieſem insgemein die Tabula Smaragdina, zugeſchrieben werde. Und geſetzt/ man wüſte nicht ſo gar eigentlich/ wer dieſer Hermes Triſmegiſtus geweſen/ zu welcher Zeit er eigentlich gelebet/ und ob die Smaragdine-Taffel von ihm herkomme/ ſolte deßwegen folgen/ daß niemahls ein Hermes Triſmegiſtus gelebet/ und eine Tabulam Smaragdinam geſchrieben/ wie viel ſind Sachen in denen alten Hiſtorien/ darum man ſich zancket/ und davon man hin und wieder gantz contraire Meynung findet? und nichts deſtoweniger bleibt die Sache doch wahr/ ob ſchon nicht alle Authores juſt einerley Meynung ſind. Man muß in vielen Sachen mit gelehrter Leute Muthmaſſungen zu frieden ſeyn/ wann man keine höchſttringende Urſach hat davon abzuweichen.

Daß aber die Alchymie, in dem XIIten oder XIIIten Seculo nach Chriſti Geburt erſt von denen Arabern ſeye hervor gebracht worden/ wird Symphorianus mich nicht bereden; dann wann es wahr iſt/ wie ich dann nicht daran zweiffle/ daß Li-Laokim der Sineſiſche Philoſophus die Chymie tractirt,

ctirt, und von dem Lapide Philoſophorum geredet/ ſo ſehe ich nicht / wie man die Alchymie ſo gar neu machen könne. Von Moſe ſelbſt glauben viele gelehrte Leute/daß er die Alchymie wohl verſtanden habe / darum weil er das güldne Kalb zu Aſchen verbrennen können / welches doch ſonſt / nach aller Alchymiſtiſchen Auſſage / niemand vermag als der das Gold machen kan / wie hiervon Herr D. Wedel, in einem Programmate de Moſe Chymico zu leſen.

Und wann man auch zugäbe / daß die Alchymie erſt von denen Arabern ſeye erfunden worden/ was folget dann hieraus? ſolte deßwegen die Alchymie nicht eine herrliche Kunſt ſeyn? Iſt nicht die Buchdruckerey eine herrliche Kunſt / und iſt doch erſt vor etlich hundert Jahren erfunden worden?

Auch kan ich mir nicht einbilden/ daß die Araber ſo gar nichtswürdige Leute geweſen ſeyen/ und ſonderlich der Geber, welcher von Symphoriano Barbarus, ineptiſſimus lurco putridiq; cerebri, è luto effoſſus genennet wird. Es ſcheinet/ Symphorianus, der kein Freund der Alchymie geweſen/auch Caſtigationes und Emendationes Arabum heraus gegeben/ habe viel aus Haß geſchrieben/ und ihnen mehr angedichtet / als ſich in der Warheit befunden. Und wann es auch wahr wäre / daß ſie wunderliche Grillenfänger geweſen wären/oder ſich mit Laſtern beſchmitzet/ oder ſonſt andere Fehler an ſich gehabt hätten/ was gehet es die Alchymie an? wann

wann wegen der Künſtler üblen conduite alle Künſte zu verwerffen wären / ſo würde man in denen Künſten und Wiſſenſchafften auf dieſer Welt nicht weit kommen.

Es ſeye / daß Albertus Magnus ſich in ſeiner Jugend zu viel hinter die Magie gemacht / und dadurch einen übeln Ruff bekommen; er hat ſeinen Fehler erkennet / da er zu beſſerem Verſtand kommen / und hat ein heiliges Leben geführet. Daß er aber auch in ſeinem Alter die Alchymie ſolle verworffen haben / die er in der Jugend tractirt / und daß ihm Arnoldus de Villa Nova, und Raymundus Lullius, ſollen nachgefolget ſeyn / iſt nur eine Muthmaſſung Symphoriani; dann er ſchreibet ſelbſten / ſed puto, non tam ſenex probavit, quàm juvenis. Folget alſo aus dieſer Muthmaſſung Symphoriani gar nicht / daß ſie in ihrem Alter die Alchymie ſolten verworffen haben; wann dieſes wahr wäre / ſo würde Raymundus Lullius es in ſeinem Teſtament bekennet haben: aber er ſetzet hierinnen das Gegentheil / und meldet / daß er von Arnoldo gelernet habe / daß dieſe Kunſt warhafftig ſeye.

Ich will auch andern zugeben / daß die Araber / Raymundus und andere / ſich in der Scholaſtiſchen Philoſophie vertieffet und allerhand Entia, Hæcceitates, Quidditates und andere dergleichen unnöthige Sachen hervorgebracht / welche mancher mit groſſem Fleiß in der Jugend lernet / aber hernach mit gröſſerem Luſten wieder vergiſt: was

thut

thut dann dieſes zur Hauptſache? man muß wiſſen / daß ſelbiger Zeit / wegen eingeriſſener Barbarie, die recht gelehrten Leute gar dünne geſäet geweſen / und die Zeit es mitgebracht / ſich mit der zur ſelbigen Zeit üblichen Philoſophie zu quälen / wann man anders vor einen Literatum paſſiren wollen. Wir ſolten vielmehr Mitleiden haben mit dergleichen Leuten / welche wann ſie zu unſern Zeiten gelebt hätten / durch ihren groſſen unermüdeten Fleiß / in dem ſie Tag und Nacht über ihren Büchern geſeſſen / viel weiter würden kommen ſeyn / als heutigs Tags viel hundert andere nicht kommen / welche nur nach der Mode ſtudieren / und meynen / wann ſie nur zu Zeiten etwas wenigs von einer materie diſcurirren können / ſo ſeyen ſie gelehrt gnug. Oder wann zum Exempel ein Medicus ſeine drey Jahr auf Univerſitätē zugebracht / und lieſſe ſich hernach examiniren / welches doch öffters miſerabel gnug ablaufft / ſo ſeye er geſchickt gnug / allen Kranckheiten Trotz zu bieten / ſonderlich wann er viel Recept wieder allerhand Kranckheiten auswendig gelernet. Wir dörffen uns gewißlich dieſer alten ehrlichen Philoſophorum wegen nicht mocquiren; denn ob wir ſchon jetziger Zeit mehr gelehrte Leute haben / als zur ſelbigen Zeit gelebt haben / ſo iſt doch zu beförchten / daß wann das laulichte Studieren immer ſo fort gehet / und die Mode nur halb gelehrt zu ſeyn noch länger währē ſolte / in kurtzer Zeit gute Theologi, Juriſten / Medici und Philoſophi eben ſo rar werden dörfften / als ſie vor etlichen Seculis geweſen. Dann es iſt ja würcklich mit denen Studiis ſo beſchaffen / daß wo man einen recht gelehr-

ten Mann hat / man hergegen / ich will nicht ſagen zehen / ſonder funffzig und mehr Halbgelehrte findet. Und wer wolte es Alberto Magno, Baſilio Valentino, Raymundo Lullio, und andern Ordens-Perſonen übel deuten / daß ſie ſich auf die Alchymie gelegt? Iſt es denn übel gethan / daß ſie ihren Ordens-Brüdern und andern Krancken zum beſten herrliche Artzneyen bereitet / und von ihren Schätzen denen Nothleidenden Guts gethan? iſt es dann nicht beſſer / daß ſie die Nebenſtunden / welche ihnen der Gottesdienſt übrig gelaſſen / zu etwas gutes angewendet / als daß ſie müſſig geſeſſen und die Zeit mit Faullentzen zugebracht? Wann es eine verbottene Kunſt wäre / und hätte ſie an ihrem Gottesdienſt verhindert / ſo wäre es etwas / das man einwenden könte; weil aber keines von beyden iſt / ſo ſehe ich nicht / warum man es dieſen guten Geiſtlichen übel deuten möge / daß ſie Alchymiſten worden. Raymundus Lullius, und Baſilius Valentinus ſind / ob ſie ſchon die Alchymie geliebt / nichts deſtoweniger fromme Leute geweſen; man leſe nur Lullii Gebät / welches er allezeit / ehe er eine Artzney eingegeben / gebätet / und im Theatr. Chim. T. I. p. 682. befindlich / wie auch Baſilii Valentini unvergleichlich ſchönes Gebät / welches in der Vorrede über ſein letztes Teſtament zu finden / ſo wird man mir Beyfall geben.

Was Paracelſum anlanget / wil ich nicht leugnen / daß er viel geſchrieben / ſonderlich was die angezogene Præfation anlangt / ſo nach der Bauren civilité ziemlich ſtarck ſchmecket; aber man muß beden-

bedencken / daß es manchmahl in einer Sprache Redens-Arten gibt / welche man nicht vor gar grob hält / und ſie deßwegen in täglichen Geſprächen öffters höret / worüber doch ein anderer ſich ärgert / und meynet / man rede gar grob. Darnach muß man ferner bedencken / daß Paracelſus von ſeinen Wiederſachern auff das allerſchimpfflichſte als ein Hexenmeiſter / Teuffelsbanner und Landſtreicher angegriffen worden wider welche er ſich dann auch mit ſeiner Mutterſprach in nachdrücklichen terminis gewehret. Jedoch iſt man hiervor dem Paracelſo groſſe obligation ſchuldig. Dann es gienge vor und zu ſeiner Zeit mit der Medicin gar artig / ſie ware ein rechtes Chaos von allerhand wunderlichen Grillen / ſo die Araber theils aus dem Galeno, welchen ſie doch aus Mangel des Griechiſchen gar ſchlecht verſtanden / theils aus ihrem eigenen Hirn zuſammen getragen / man machte und ſchriebe nichts anders als Commentarios, und wiederum andere über dieſe: Man hörte nichts anders als ſcharffes diſputiren / und war in dieſen diſputationen gnug einem adverſario den Avicennam, Rhaſen, Averrhoen, oder ſonſt einen dergleichen Arabiſch-Mediciniſchen Abgott in den Halß zu werffen / und durch deren Authorität ihm das Maul zu ſtopffen: Man machte die herrliche ſchöne Electuaria, wohlgeſchmackte Pillen und andere dergleichen delicate Biſſen / in groſſer Menge / welche einem noch heutigs Tags / wann man nur die compoſition lieſet / purgiren; der ware der geſchickteſte / welcher faſt das gantze Regnum Vegetabile, mit allen ſeinen Radicibus, herbis, foliis, floribus,

fructibus, corticibus in eine compoſition bringen kunte: die långſten Recept / welche man mit der Meßruthe ausmeſſen konte / waren die ſchönſten. Man redigirte die cauſas morborum in metaphyſiſche claſſes, es mochte ſich ſchicken oder nicht / es war gnug / daß alles ſo muſte ſeyn. Von dem Hippocrate hörte man gar wenig / und der Arabiſche Schatten hatte ſeinen Glantz gantz verdunckelt: da muſte ein jeder ſeine Kehl gewehnen / die Arabiſchen literas Gutturales recht durch den Halß zu gurgeln / ſolte ihm auch das Zäpfflein darüber verruckt worden ſeyn: die Profeſſores Linguarum hatten mehr Medicinæ Studioſos in ihren Collegiis als Theologos, weil es nicht mode ware / daß dieſe letztere durfften Griechiſch / Hebräiſch oder Arabiſch können. Mit einem Wort / es war eine ſolche miſerable Medicin, daß es einem / wann man nur dran denckt / entweder wehe oder zu lachen macht.

Solte man dann dem Paracelſo nicht vielmehr Danck ſagen / daß er der erſte geweſen / ſo das Hertz gefaſt / ſich hinter dieſe Medicos Scholaſticos zu machen / und ihnen zu zeigen / was ſie vor eine miſerable Medicin hätten? Ihm haben wir ja meiſtentheils zuzuſchreiben / daß wir von denen wiederlichen Träncken / Pulvern / Pillen und hundert andern verdrießlichen Sachen / welche der Meſue und andere in groſſer Menge gemacht / erlöſt ſeyn / und an deren ſtatt liebliche Chymiſche Artzneyen haben.

Daß er nicht gar zu gelehrt geweſen / kan man ihm

ihm nicht verdencken / dann das gute Latein zu ſeiner Zeit ziemlich rar geweſen / das jenige aber ſo im Schwang gienge / war beſchaffen / als wie das jenige / ſo in denen Epiſtolis Obſcurorum Virorum und in des Friſchlini Priſciano Vapulante enthalten.

Seine groſſe Curen betreffend / weiß ich nicht / warum man daran zweiffeln ſolte / in dem ja Oporinus ſelbſten / welcher doch ſonſt übel gnug von dem Paracelſo geſchrieben / geſtehet / quod in curandis ulceribus deploratiſſimis miracula ediderit, daß er in denen allerdeſperateſten Geſchwühren Wunder gethan. Wann es nicht wahr wäre / daß er ein trefflicher Medicus geweſen / warum hätte man ihm zu Saltzburg folgende Grabſchrifft machen ſollen: Conditur hîc Theophraſtus Paracelſus, inſignis Med. Doct. qui dira illa vulnera, Lepram, Podagram, Hydropiſin, aliaque inſanabilia corporis contagia mirifica arte ſuſtulit, ac bona ſua in pauperes diſtribuenda collocandaque legavit. Anno 1541. d. 24. Sept. vitam cum morte commutavit. Hier liegt begraben Theophraſtus Paracelſus ein berühmter Doctor in der Medicin, welcher die grauſame Wunden / den Auſſatz / Podagra / Waſſerſucht und andere unheilbare Kranckheiten mit verwunderungs-würdiger Kunſt geheilet / und ſeine Güter unter die Armen auszutheilen befohlen / iſt geſtorben Anno 1541. den 24. Sept.

Was ſonſt ſeine Schrifften anlangt / kan man nicht läugnen / daß vieles darinnen enthalten /

ſo nicht zu defendiren iſt / man müſte dann den Wort-Verſtand gantz umkehrẽ/oder etwas myſtiſches daraus machen wollen; aber weil Paracelſus zu einer Zeit gelebt / da man groſſen Staat von der Magie gemacht / und ſelbige nicht vor ſo böß gehalten / ob man ſchon bißweilen zu weit darinnen gegangen / ſo kan man ihn einiger maſſen entſchuldigen/daß er gethan/was andere ſelbiger Zeit auch gethan. Und mag wohl auch die Liebe zur Magie Urſach geweſen ſeyn / daß er gern mit denen Magis umgangen iſt. Die andern Fehler / welche man ihm aufbürdet / daß er nemlich ein Trunckenbold geweſen / und wenig in die Kirche kommen / ſind gleichfals / wann es anders wahr iſt/was ſeine Wiederſacher ſchreiben / nicht zu entſchuldigen: jedoch hat Paracelſus, was den Trunck anlangt / jederzeit Cameraden gnug gehabt.

Daß Paracelſus die Alchymie verſtanden habe / iſt aus ſeinen Schrifften gnugſam bekant/ und hat noch nie kein Alchymiſt daran gezweiffelt: ja man hat Beweißthum gnug / daß er den Mercurium in Gold verwandelt / wie ſolches aus Neandri Geographia und Libavii defenſione Alchymiæ Transmutatoriæ zu ſehen: auch geſtehet Oporinus ſelbſten / daß er manchmahl keinen Heller Geld gehabt / den andern Tag aber wieder einen guten Beutel voll gezeigt habe / ob er aber den lapidem Philoſophorum ſelber machen können / oder ob er ihn von einem andern bekommen / mögen diejenigen miteinander ausmachen / denen etwas an dieſer controvers gelegen. Daß er alles was er von der

Al-

Alchymie in ſeinen Schrifften hat/ aus andern/ und ſonderlich Iſaaco Hollando, ſolle genommen haben/ zweifle ich ſehr; und wann es auch wahr wäre/ hat er dann ſo gar unrecht gethan? thun nicht heutigs Tags hundert eben das jenige?

Was den Eliam Artiſtam anlangt/ davon Paracelſus an unterſchiedenen Orten Meldung thut/ (zum Exempel: de Tinct. Phyſicorum Oper. p. 924. dann dieſer Arcanorum, welche die Transformationes geben/ ſind noch mehr/ wiewohl wenigen/ bekant. Und ob ſie ſchon einem von GOtt eröffnet werden: So bricht doch der Ruhm der Kunſt nicht alſo von Stund an herfür. Sondern der Allmächtig gibt ihm auch den Verſtand gleich mit/ dieſelbige andern zuverhalten biß auff die Zukunfft Heliæ Artiſtæ, da das Verborgen wird offenbahr werden. Ferner L. 1. von natürlichen Dingen Cap. 8. vom Vitriol. Nun aber Eiſen in Kupffer zu machen/ iſt nicht ſo viel als Eiſen in Gold zu machen: Darum das Wenigere läſt GOtt offenbahr werden/ das Mehrer iſt noch verborgen/ biß auff die Zeit der Künſt Helias, ſo er kommen wird. Dann die Künſte haben gleich ſo wohl Heliam, als ſonſt zu verſtehen iſt.) kan ich nicht ſehen/ warum man Paracelſum und andere damit auslachen ſolle: dann ein jeder/ der in natürlichen Wiſſenſchafften ſich übet/ wünſchet immer weiter zu kommen/ weil aber der menſchliche Verſtand ſchwach/ und GOtt ſeine Gaben nicht auf einmahl/ ſondern nach und nach denen Menſchen mittheilet/ welchen er will; alſo wäre wohl zu wün-

ſchen/ daß manchmahl ein von GOtt mit gnugſa-
men Gaben ausgerüſteter Elias Artiſta käme / und
denen Lehrbegierigen die dunckeln Sachen in de-
nen natürlichen Wiſſenſchafften eröffnete / abſon-
derlich aber in præparirung der Univerſal-Medicin,
weil ſolche zu Erhaltung menſchlicher Geſundheit
und curirung der deſperaten unheilbaren Kranck-
heiten höchſtnöthig. Ob aber Paracelſus durch
den Eliam Ariſtam den Iſaacum Hollandum ver-
ſtanden habe/ hat Penotus nicht erwieſen.

Und wann man nun alle Beſchuldigungen
wider den Paracelſum zuſammen nimmt/ was thut
es zur Hauptſache? folget dann daraus/ Paracelſus
iſt ein Trunckenbold / ein Zauberer geweſen / daß
die Alchymie und Alchymiſten nichts nutz ſeyn?
was er als ein Magus gethan / muß ihm als einem
Alchymiſten nicht zugerechnet werden. Es kan
bißweilen der beſte Künſtler ein liederlich Leben füh-
ren/was gehet aber dieſes die Kunſt an? Kein ver-
nünfftiger Menſch wird es einer löblichen Kunſt
beymeſſen/ was ein liederlicher Künſtler thut.

Was den Penotum betrifft / ſo mag es wohl
ſeyn/ daß er dieſe Wort auf ſeinem Todbett gere-
det/und vor der Alchymie die Umſtehenden gewar-
net habe: es iſt aber die Frage/ob Penotus jemah-
len den Lapidem Philoſophorum gehabt? dann ob
er gleich vielerley von der Alchymie geſchrieben/ ſo
kan er nichts deſtoweniger dieſes Geheimnüß nicht
recht gewuſt haben / welches ihn ſonſt von der Ar-
muth wohl würde befreyet haben. Dieſes iſt ge-
wiß/ wann einer in Armuth gerathen will / ſo ma-
che er ſich nur ohne gnugſame Fundamenten hinter

die

die Alchymie, und traue allerhand Proceſſen/ſo hin und wieder in falſchen Alchymiſten zu finden / ſo wird er bald arm werden / ſolte er auch noch ſo reich ſeyn/ und wird mit Schaden / wie Graff Bernhard in ſeinem Buch klaget/ klug werden.

Daß Helmontius von ſeiner Kranckheit durch des Butleri Lapidem nicht können curirt werden/ geſtehet er ſelber in dem Tractat Butler Oper. p. 555. es iſt ihm nach dem bekanten Vers gangen: interdum docta plus valet arte malum. Hergegen hat er bey ſeiner Frauen und Magd die gewünſchte Wirckung gethan; dann da ſeine Frau nur einen einigen Tropffen Baumöhl/ darin Butler ſeinen Stein eingetunckt/ an den ſchmertzhafften Arm geſchmieret/ hat ſie ihn alsbald wieder bewegen können / und die vorige Krafft wieder bekommen: als ſie hernach auch mit etlichen Tropffen ihre geſchwollene Bein ſchmierte/ iſt in einer Viertelſtund alle Geſchwulſt verſchwunden / welches auch bey der Magd geſchehen. Hätte aber Helmontius das Oehl eingenommen / weil ſein Schmertzen von einem innerlichen Gifft herkommen / ſo würde er ebenfalß befreyet worden ſeyn. Sonſten haben wir dieſem Helmontio in der Medicin gar viel zu dancken / dann nach dem Paracelſo keiner geweſen/ welcher die Chymie in beſſern Stand geſetzt / und den alten Sauerteig aus der Medicin ausfegen helffen / als eben dieſer Helmontius.

Was endlich die heutigen Alchymiſten betrifft/ will ich gern zugeben/ daß unter hundert und mehrern nicht einer iſt / der die Alchymie recht verſtehet/ auch mancher groſſes Prahlen von ſich

macht/ der nicht einmahl capabel wåre einen Kohlen-Jungen in einem Chymiſchen Laboratorio abzugeben: ich will auch zugeben/ daß viele ihre Thorheit theuer gnug und mit guten Ducaten bezahlen müſſen; aber was folget dann hieraus? ſolten deßwegen keine wahre und rechtſchaffene Alchymiſten gefunden werden? Es kommt eben ſo heraus/ als wann ich argumentiren wolte/ es gibt heutigs Tags viele Betrieger/ E. gibt es keine ehrliche Leute. Ich will auch gern geſtehen/ daß viele beſſer thåten/ ſie lieſſen ihr Arbeiten bleiben/ und wendeten ihre Zeit auff Sachen/ welche ſie beſſer verſtehen; darum iſt ja denen jenigen/ welche rechte Alchymiſten ſeyn/ nicht verbotten/ ihrem nothleidenden Neben-Menſchen zum Beſten zu arbeiten. Ich will auch noch über dieſes zugeben/ daß die Poetiſche Fabel von dem Sphinge ſich auff einige Alchymiſten appliciren laſſe/ daß aber die rechte Alchymie eine dergleichen verführiſche und betriegeriſche Sache ſeye/ wird kein vernünfftiger Menſch ſtatuiren. Daß die Alchymiſtiſche Bücher dunckele Redens-Arten führen/ und von denen jenigen/ welche ſich in der Alchymie nicht wohl geübt/ nicht können verſtanden werden/ ſondern ihnen als Råtzel und Fabeln vorkommen/ will ich nicht låugnen; was aber verſtåndige Alchymiſten ſeyn/ leſen ſie ohne groſſe Mühe. Zu dem hat es ſeine gewiſſe und erhebliche Urſachen/ warum ſie ſich dunckeler Wörter und Zeichen bedienen/ davon bey dem Hoghelande kan nachgeleſen werden.

Die Oeffen und Inſtrumenta betreffend/ müſſen in der Chymie nothwendig unterſchiedene Sor-

Sorten ſeyn/ welche ein jedweder nach ſeiner Bequemlichkeit einrichtet: ſehe alſo nicht/ was hieran zu tadlen ſey. Daß ſie bey ihrer Arbeit ſerieux ſind/ iſt recht/ und die Beſchaffenheit der Sache erfordert es: daß ſie fleiſſig beten und GOtt um Beyſtand in dieſem groſſen Geheimnüß anruffen/ auch wann ſie es erlanget/ ihm hertzlich davor dancken/ iſt billich/ und gar nicht zu verwerffen. Ob ſie gar zu ſehr auf die Conſtellationes ſehen/ zweiffle ich gar ſehr/ zum wenigſten findet ſich nichts davon in ihren Schrifften/ es müſte dann in dem Paracelſo ſeyn/ welcher ſonderbahre Conſtellationes zu ſeinen Sigillis verlanget hat.

Daß die Alchymiſten aus lauterem Geitz arbeiten/ iſt falſch/ und beweiſen ihre Bücher ein gantz anders/ ſie reden ja von nichts als Liebe/ welche man dem nothleidenden Menſchen beweiſen/ und wie man Allmoſen den Armen davon austheilen ſolle. Sie ſagen ja klar/ daß wann einer nicht Gottes Ehr und des Nächſten Wohlfart/ ſondern nur ſeinen Geitz zu ſättigen ſuche/ werde er nimmermehr dieſes groſſen Schatzes theilhafftig werden. Warum aber ſie nicht viel Weſens von ihrer Wiſſenſchafft machen/ und in curirung der deſperaten Kranckheiten ſich hervor thun/ iſt die einige Urſach/ weil ſie/ ſo bald man die geringſte Muthmaſſung von ihrer Wiſſenſchafft haben würde/ gar wenig ſicher ſeyn würden/ wie man davon exempel gnug hat.

Daß man aber endlich aus der gantzen Sache eine lautere Betriegerey machen will/ kommt gar hart heraus; dann ob es ſchon gewiß iſt/ daß es

zu allen Zeiten groſſe Betrieger gegeben / welche unter dem Deckmantel der Alchymie viele groſſe Herren und andere reiche Leute hinter das Licht geführet / und deßwegen ihren gebührenden Lohn am Galgen bekommen / ſo hat man doch dieſes der rechten Alchymie und ehrlichen Adeptis nicht beyzumeſſen. Die Kauffmannſchafft iſt eine ſo herrliche Sache / daß kein Staat ohne ſie beſtehen kan / was können aber ehrliche Kauffleuthe darvor / wann andere durch allerley practiquen die Leute zu betriegen ſuchẽ? Käme es nicht unvernünfftig heraus / wann man von Betriegern auff ehrliche Leute argumentiren wolte? Eben ſo iſt es auch mit der Alchymie beſchaffen / ehrliche Alchymiſten können nichts vor Betrieger. Damit ich aber mit den Antworten auf die Einwürffe mich nicht länger auffhalte / ſo will ich in folgendem Capitel mit unterſchiedenen Hiſtorien beweiſen / daß man an vielen Orten mit dem Lapide Philoſophorum warhafftig ohne allen Betrug Bley / Queckſilber und andere Metallen in das beſte Gold verwandelt habe. Ehe ich aber dieſe Hiſtorien anziehe / muß ich noch dieſes melden / daß viele ſich einbilden / es ſeye ohnmöglich / auch wider die Vernunfft / eine Speciem in die andere warhafftig zu verwandeln / alſo daß ſie auffhöre die vorige Species zu ſeyn: aber wer nur ein wenig in der Chymie erfahren iſt / wird gar leicht ſehen / daß dieſe objection nicht gar zu ſtarck iſt / dann wie viel Sachen werden in Chymicis gemacht / welche nicht mehr können reducirt werden. Darnach muß man bedencken / daß obgleich ein jedes Metall in ſeiner Art ſeine Vollkommen-

menheit hat/ nichts deſtoweniger wann man dieſelbe gegen einander hält / eines vollkommener ſeye als das andere. Ferner muß man betrachten / daß alle Metallen ihre Zeit haben müſſen zu ihrer vollkommenen Zeitigung zu kommen / und daß man manchmahl Metallen finde / welche gantz unzeitig ſind und deßwegen zu nichts zu gebrauchen. Wann man nun die Vernunfft hier zu Rath ziehet / ſo wird man finden / daß nothwendiger weiß ein Principium ſeyn müſſe / welches nach und nach die Metallen zu ihrer Zeitigung bringet / und machet daß eines vollkommener iſt als das andere. Dieſes Principium muß dann nothwendiger weiß entweder ein gantz Geiſtliches oder ein Cörperliches Weſen ſeyn: daß es ein purer Geiſt ſeye / wird niemand ſo bald ſtatuiren / ſondern man wird geſtehen / daß es etwas Cörperliches iſt. Solte dann nun nicht möglich ſeyn durch die Kunſt dieſes Principium zu extrahiren? man ſiehet ja / wie man durch die gemeine Chymie die corpora aufſchlieſſet / und ihre verborgenſte principia extrahirt, warum ſolte dann auch nicht möglich ſeyn / das Principium, ſo die Metallen zu ihrer perfection bringt / durch gewiſſe Handgriffe zu extrahiren? Gewißlich / wann ich die Sache recht überlege / ſo finde ich gar keine Unmöglichkeit.

Ferner weil dieſes Principium nothwendiger weiß eine ſehr durchdringende Krafft haben muß / warum ſolte es in Kranckheiten des menſchlichen Leibs nicht groſſe Würckungen thun / und mehr als alle andere? Wir ſehen ja / was vor durchdringende Krafft die gemeine remedia, ſo

aus

aus denen Metallen und andern mineralibus gemacht werden / haben / abſonderlich in morbis chronicis, warum ſolte dann dieſes / was allen mineralien ihre perfection gibt / nicht unvergleichlich durchtringender ſeyn / und mehrere Würckung thun als alle andere: ich ſehe ja hier auch keine Unmöglichkeit / ſondern finde es alles der geſunden Vernunfft gantz gemäß. Daß aber dieſes Principium ſo univerſal ſolte ſeyn / daß es alle Kranckheiten heilen ſolle / wird kein vernünfftiger Alchymiſt ſagen / dann etliche Kranckheiten ſo beſchaffen ſeyn / daß ſie ihrer Natur oder Beſchaffenheit nach unmöglich können curirt werden.

Cap. 5.

Daß ein Lapis Philoſophorum ſeye / wird mit unterſchiedenen Hiſtorien bewieſen.

DJe exiſtentiam Lapidis Philoſophorum durch unverwerffliche Hiſtorien zu beweiſen / will ich den Anfang von unſerm Straßburg machen. Um das Jahr 1603. war allhier ein Goldſchmied / Nahmens Guſtenhofer / dieſer wurde bey dem Käyſer Rudolpho II. einem groſſen Liebhaber der Alchymie, angegeben / als hätte er den Lapidem Philoſophorum. Der Käyſer verlangte von hieſigem Magiſtrat dieſen Goldſchmied. Der Magiſtrat lieſſe alsbald dieſen Burger / damit er nicht echapiren möchte / in einen Thurn ſetzen / deſſen Hüter

Bentz

Bentz hieſſe; und nachdem man die Sache überleget/ lieſſe man ihm durch drey anſehnliche deputirte des Raths/ nemlich Herrn D. Hartlieb Syndicum, Herrn Junth Stadtſchreibern/ und Herrn Colleſſel Rathsherrn anzeigen/ daß er müſte zum Käyſer reiſen. Welche dann hernach Guſtenhoffer auf den andern Tag zu ſich geladen/ und gebeten ihm Tiegel/ Blaßbalg/ Kohlen und Bley zu bringen. Nachdem er nun das Bley in denen Tiegeln flieſſen laſſen/ hat er jedwedem von ihnen ein wenig Pulver in ein Papier gegeben/ und heiſſen in die Tiegel werffen. Nachdem dieſes geſchehen/ iſt eines jedweden bleyene Kugel in das feinſte Gold verwandelt worden. Dieſe Hiſtori hat Herr Glaſer Secretarius der Herren Funffzehener/ und des Herrn Kolleſſels Succeſſor in der Ehe/ nachmahls aber des Königs von Schweden Commiſſarius im Elſaß/ und endlich unſers Allerchriſtlichſten Königs Dollmetſcher bey dem Münſteriſchen Frieden/ Herrn D. Heilman Anno 1647. da er ſich zu Pariß auffgehalten/ erzehlet/ und die aus Bley in Gold verwandelte Kugel gezeiget. Jedoch hat beſagter Guſtenhoffer geſtanden/ daß er den Lapidem Philoſophorum nicht machen könne/ ſondern habe ihn von einem München/ welchen er bey ſchlimmem Wetter beherbergt/ verehrt bekommen. Wie davon in Theatro Chymico Vol. VI. in der Præfation zu leſen. Was nun dieſe Hiſtorie betrifft/ glaube ich/ daß ſolche gnug wäre zu beweiſen/ daß warhafftig durch den Lapidem Philoſophorum die Metallen in Gold können verwandelt werden; aber die Sache noch mehr zu beweiſen/ will ich mehrere Exempel anführen,

D. Dien=

D. Dienheim/ Profeſſor zu Freyburg im Breißgau/ berichtet in ſeinem Buch de Lapidis Philoſophici Veritate, von Sidonio Scoto, welcher ſein Reißgefährte aus Italien geweſen/ daß/ nachdem er lang mit ihm diſputiret/ ob es möglich ſeye/ Sydonius Scotus Anno 1603. zu Baſel in dem Hauſe Herrn D. Zvvingeri, des berühmten Medici, Bley in Gold verwandelt habe/ und verſichert dabey/ daß er würcklich noch ein Stück von demſelben Gold zu ewiger Gedächtnuß auffgehoben. Es verſichert auch D. Tolden/ daß Anno 1704. beſagter Sidonius Scotus unter dem Schutz des Magiſtrats zu Cöllen viele experimenta gemacht habe/ die Warheit dieſer Transmutation zu zeigen. Es iſt auch gnugſam bekant die Hiſtori Cornelii Martini Antvverpienſis, welcher als er mit vielen argumentis beweiſen ſollen / daß kein Lapis Philoſophorum ſeye/ gar artig von einem Edelmann/ ſo aus der Verſammlung hervor getreten/ refutirt worden/ dann dieſer begehrte Kohlen/ Tiegel und Bley/ und nachdem er das Bley in Gold verwandelt / ſagte er zu Martino/ Solve mihi hunc Syllogiſmum, löſe mir dieſes argument auf. Da nun Cornelius wider dieſes augenſcheinliche experiment nichts auffbringen können / iſt er gezwungen worden / ſeine Meynung zu ändern; wie davon Zvvelff. in ſeiner Mantiſſa Spagirica zu leſen.

Helmontius bezeuget in ſeinem Tractat de Vita æterna Oper. p. 697. gleich von Anfang / daß er zu unterſchiedenen mahlen Mercurium in Gold verwandelt habe; ſeine Wort ſind folgende: Enimvero vidi illum (de lapide Chryſopœio loquitur) aliquo-

quoties, meisque contrectavi manibus; erat enim coloris, qualis croco in ſuo pulvere, ponderoſus tamen, & micans inſtar vitri pulverati. Datum mihi ſemel ejus fuerat ¼ unius grani. Granum aa. voco ſexcenteſimam partem unius unciæ. Hunc E. quadrantem unius grani, chartæ involutum, projeci ſuper uncias octo argenti vivi fervidi in crucibulo. Et confeſtim totus hydrargyrus cum aliquanto rumore ſtetit à fluxu, congelatumque reſedit inſtar offæ flavæ: poſt fuſionem v. ejus flante folle, repertæ fuerunt unciæ octo auri puriſſimi, granis undecim minus. Itaque unicum granum illius pulveris transmutaſſet in aurum optimum partes argenti ſibi æquales 19186. Das iſt: Ich habe ihn etlichmahl geſehen / und in meinen Händen gehabt. Er war aber in der Farb als wie geſtoſſener Saffran / jedoch ſchwer / und glänzend wie gepülvert Glaß. Man hat mir einmahl den 4ten Theil eines Grans gegeben: ich nenne aber ein Gran den ſechshunderten Theil einer Untz. Dieſes Viertel Gran hab ich in Papier gewickelt / und zu acht Untzen Quecksilber in den Tiegel geworffen. Und alſobald ſtunde das Queckſilber mit einem Geräuſch von ſeinem Fluß ſtille / lieffe zuſammen / und ſetzte ſich wie ein gelbes Muß: Nachdem es nun wieder durch ſtarckes Blaſen geſchmoltzen / hat man acht Untzen weniger eilff Gran des beſten Golds gefunden. Hätte alſo ein einiges Gran deſſelben Pulvers 19186. Theil Queckſilber in das beſte Gold verwandelt. Eben dieſes beſtätigt er auch in dem Tractat, Demonſtratur Theſis § 58. Oper. p. 631. wie auch in dem Tractat Arbor Vitæ Oper. p. 746.

und ſezet noch darzu / daß der unbekante Freund / ſo ihm ein halbes Gran Pulver gegeben / womit er 9 und ¾ Untzen Queckſilber in Gold verwandelt / noch zum wenigſten ſo viel Pulver gehabt / daß man 200000. Pfund Gold damit hätte machen können. Dieſe letztere Verwandelung des Queckſilbers in Gold hat Helmontius in Gegenwart vieler Leute gemacht. Was A. 1666. den 27. Dec. dem D. Helvetio im Haag begegnet / erzehlet er in ſeinem Tractat, das güldne Kalb genant / der Inhalt der gantzen Hiſtori iſt kürtzlich dieſer: Ein Mann aus Nord-Holland / ſeiner Profeſſion ein Rothgieſſer oder Meſſing-Brenner kam zu beſagtem D. Helvetio, und verlangte nach abgelegtem Gruß einen freyen Zutritt / mit D. Helvetio von der Alchymie bißweilen zu diſcurriren / zumahlen da er in einem Tractätlein / ſo D. Helvetius heraus gegeben / geſehen / daß er wegen des Steins der Weiſen einigen Zweiffel hätte: fragte auch darauff D. Helvetium, ob er dann nicht glaubte / daß noch an einem Ort der Welt der Lapis Philoſophorum als eine Univerſal-Medicin anzutreffen ſeye? worauf Helvetius antwortete / daß ein ſolches Mittel wohl zu wünſchen wäre / er habe aber noch nie keinen rechten Adeptum geſehen / der ihm allen Zweiffel hätte benehmen können / ob er ſchon in vielen Alchymiſten von der Gewißheit dieſer Kunſt geleſen. Der Alchymiſt fragte hierauff D. Helvetium, ob er auch wohl den Lapidem Philoſophorum kennete / wann er ſolchen ſolte zu ſehen bekommen? welches Helvetius beantwortete / daß er ihn ſchwerlich kennen würde. Der Alchymiſt zoge hierauff ein künſtliches

ches Helffenbeinernes Büchſlein / in welchem er 3. Stück von dem Lapide Philoſophorum hatte / bey nahe in der Gröſſe einer kleinen Welſchen Nuß / der Farb nach anzuſehen wie Glaß / und bleich-ſchweffel gelb / an dem hiengen noch die Schieffern vom Schmeltztiegel / in welchem dieſe edle materie in den Fluß war gebracht worden / und deſſen Werth bey 20. Tonnen Goldes übertraff. Helvetius verlangte darauf inſtändig / ihm etwas davon zu verehren / er ſchlug es ihm aber rund ab. Zeigte ihm auch fünff groſſe wichtige Platten des beſten Goldes / in der Gröſſe / wie das innere Theil eines zienenen Tellers / und ſchriebe mit einem eiſernen Griffel auf jede eine ſonderbahre inſcription: dieſes Gold hatte er in eben dieſem Jahr den 26. Auguſti mit ſeinem Lapide gemacht. Darnach erzehlte er dem fragenden Helvetio, wie er zu dieſer Wiſſenſchafft kommen / und von wem er ſie gelernet. Endlich hat er auf unauffhörliches Anhalten / dem Helvetio ein Stücklein in der Gröſſe wie ein Rübenſaamen gegeben: als aber Helvetius zweiffelte / ob dieſes Wenige etwas tingiren würde / nahme der Adeptus ihm das Stücklein wieder / und warff die Helffte davon ins Feuer / die andere Helffte aber ſtellete er dem Helvetio wieder zu / mit dem Bedeuten / daß ſolches noch gnug wäre / Bley in Gold zu verwandlen: Nahme darauff Abſchied von Helvetio, mit dem Verſprechen / den folgenden Tag wieder zu kommen / iſt aber von der Zeit an von dem Helvetio nicht mehr geſehen worden. Damit nun D. Helvetius ſehen möchte / was dieſer Lapis vor eine Würckung thun würde / hat er ohngefehr anderthalb Loth Bley in einem Schmeltztiegel flieſſen

 laſ-

laſſen/ und das Stücklein von dem Lapide in gelb Wachs eingemacht in das geſchmoltzene Bley geworffen/ worauf ein Ziſchen und Rauſchen erfolget/ und die materie in einer Viertelſtund in das köſtlichſte Gold verwandelt worden. Als nun hernach der General Müntz-Wardein der Herren Staaten von Holland/ Herr Porelius, in Beyſeyn vieler vornehmen Perſonen allerhand Proben gemacht/ hat ſich befunden / daß dieſes Gold ſo herrlich geweſen/ daß jedwedes Quintlein Gold noch einen Scrupel Silber an ſich gezogen/ und alſo in allem das kleine Stücklein Lapidis Philoſophorum anderthalb Loth und 2. Scrupel geringer Metall in das beſte Gold verwandelt habe. Wer dieſe Hiſtorie weitläufftig leſen will/ ſchlage nur D. Helvetii güldnes Kalb auf.

Will jemand noch weiter Zeugnüß haben/ ſo kan man Käyſer und Churfürſten aufführen/ welche dieſe Verwandlung mit ihren Augen geſehen/ und unverwerffliche Zeugen ſeyn/ daß ſolches ohne allen Betrug hergegangen. Dieſe Hiſtorie beſchreibet der Herr Marconnys in dem vierten Theil ſeiner Reiſen pag. 828. Ich will ſeine eigene Wort/ wie ſie in der Teutſchen edition lauten/ hierher ſetzen: Ihre Churfürſtliche Gnaden erzehlten mir unter andern/ daß einer/ Nahmens la Buſardiere, zu Prage bey einem vornehmen Herrn ſich aufgehalten/ und als er in eine tödliche Kranckheit verfallen/ nach Wien an einen ſeiner Freunde Nahmens Caos geſchrieben/ und denſelben erſucht / eiligſt ſich nach Prag zu verfügen/ er ſeye aber um etliche Stundē zu ſpäth kommen/ da jener ſchon todt geweſen; er habe aber nachgefragt/ ob der Verſtorbene nichts verlaſſen hätte/ da dann

der

der Hoffmeiſter des beſagten vornehmen Herrn ihm ein gewiſſes Pulver gewieſen / welches jener wohl zu verwahren anbefohlen / wiewohl er nicht wiſſe / was oder wozu es gut wäre. Caos habe ihm ſelbiges feindlich geſtohlen / der vornehme Herr aber es bey Trohung des Henckens von dem Hoffmeiſter begehret; worauf dieſer zu dem Caos mit ein paar Piſtolen gegangen / und ihn zu erſchieſſen getrohet / wann er das Pulver nicht wieder heraus geben würde / weil es ſonſt niemand als er könte genommen haben. Caos habe es zwar wieder gegeben / aber doch vermuthlich ein ziemliches Theil davon behalten / oder doch ein anders an jenes Stelle eingeſchoben / welches man eben ſo genau nicht hat wiſſen können. Inzwiſchen ſeye in der Eroberung der Stadt Prag auch dieſes Herrn Hauß geplündert worden / er habe aber in einem beſondern Schreiben den General Königsmarck gebeten / ihm das Pulver wieder zu geben / mit Vorwand / es ſeye ſelbiges eine Artzney wider den Stein. Königsmarck aber habe geantwortet / daß er kein Pulver gefunden / und wann er es auch hätte / ſo würde ers billiger maſſen auf benöthigten Fall vor ſich ſelbſt behalten. Caos aber habe von dieſem Pulver hernachmahls viel projectiones gemacht / einmahl zwar in Gegenwart des letzt-verſtorbenen Käyſers / welcher aus dem verwandelten Gold eine Müntze ſchlagen laſſen / auf deſſen einer Seite ♀ / auf der andern aber eine Schrifft zu ſehen geweſen / darinnen enthalten / daß in dem und dem Jahre / an dem und dem Tage dieſes Gold aus anderm Metall durch ein gewiſſes Pulver ſeye gemacht worden. Nachmahls habe er eine Probe gethan in Beyſeyn

 des

des Chur-Mayntziſchen Groß-Vicarii, und die dritte/ in Gegenwart ihrer Churfürſtl. Gn. die mir das erzehleten/ welche es ſelbſt mit aller dazu nöthiger Behutſamkeit/ die an einer in der Philoſophiſchen Wiſſenſchafft verſtändigen Perſon/ wie Dero Gnaden ſind/ erfordert wird/ verſucht zu haben verſicherte. Das ſey nun geſchehen mit einem kleinen Steck-lein als eine Linſe dick/ und hätte er Gummi Tragacanth darzu gebraucht/ welches das Pulver beyſammen gehalten. Das Steckelgen habe er in das Wachs einer Kertze geſteckt/ welche da angezündet worden/ das Wachs aber auf den Boden des Tiegels/ und 4. Untzen ☿ drauf gethan/ hernach alles in ein Feuer geſetzt/ welches er oben/ unten und rings herum mit ſchwartzen Kohlen verdeckt; darauf hätten ſie ſtarck angefangen zu blaſen/ nach einer halben Stunde die Kohlen weggenommen/ und das geſchmoltzene Gold gefunden/ welches aber ſehr rothe Strahlen von ſich gegeben/ da es ſonſt grüne hat. Caos habe dabey erinnert/ das Gold ſey noch zu hoch/ und müſte man es mit einem Beyſatz von etwas Silber dämpffen/ da denn Seine Churfl. Gn. von den Stückgen Silber/ die Sie bey der Hand gehabt/ mit eigener Hand eines hinein geworffen/ und nachdem ſie alles in einen Canal oder Forme in einer vollkommenen fuſion gegoſſen/ habe ſich ein ſchöner Barre von feinem Gold gegeben/ ſo aber dabey etwas matt geweſen/ welches Caos einigem Geruch von Meſſing beygemeſſen/ welcher ſich etwa in dem Canal mochte gefunden haben/ als es aber in die Müntze geſchickt/ und daſelbſt wieder umgeſchmeltzt worden/ habe man es ſehr ſchön und weich

wieder

wieder heraus gebracht/ auch der Müntzmeiſter Se. Churfl. Gn. verſichert/ daß er dergleichen ſchönes Gold ſein Tage nicht geſehen hätte/ es hielte am Strich mehr dann 24. Karats, und ſey er erſtaunet/ als er geſehen/daß es durch eine eintzige fuſion von ſo einer matten Farbe ſo fein worden. Biß hieher Herr Monconnys. Was die Müntz anlangt/ welche Ferd. III. aus dieſem Gold zum Gedächtnüß ſchlagen ließ/ hat ſolche Zvvelfferus mit ihren inſcriptionen in Kupffer ſtechen laſſen und ſeiner Mantiſſæ Spagiricæ einverleibet: Auff der einen Seite ſtehet ein nackender Jüngling/ welcher an ſtatt des Kopffs eine gläntzende Sonne hat/ in der rechten Hand/ ſo erhoben/ hält er die Leyer des Apollinis, in der Lincken aber/ welche er unter ſich henget/ den Friedensſtab Mercurii, mit der Beyſchrifft: Divina Metamorphoſis exhibita Pragæ XV. Jan. 1648. in Præſ. Sac. Cæſ. Maj. Ferdin. III. das iſt: Göttliche Verwandelung/geſchehen zu Prag den XV. Jan. 1648. in Gegenwart Jhr. Käyſerl. Majeſt. Ferdin. III. auf der andern Seite der medaille iſt folgende inſcription: Raris hæc ut Hominibus nota eſt Ars, ita rarò in Lucem prodit. Laudetur Deus in æternum, qui partem infinitæ ſuæ ſcientiæ abjectis ſuis creaturis communicat. Wie dieſe Kunſt wenig Menſchen bekant iſt/ alſo kommt ſie auch ſelten an das Licht, Gelobet ſey GOtt in Ewigkeit/ welcher einen Theil ſeiner unendlichen Wiſſenſchafft ſeinen allergeringſten Creaturen offenbahret.

Der Herr Monconnys erzehlet ferner aus relation Herrn Strobelbergers eines Apotheckers und

trefflichen Chymici von Regenſpurg/ daß ein gewiſſer Kauffmann von Lübeck/ der ſonſt wenig in der Handlung gethan/ aber das Bley zu figiren und in Gold zu tingiren gewuſt/ dem König von Schweden 100. Pfund Gold in Klumpen gegeben habe/ als ſelbiger durch Lübeck gereïſet/ woraus er Ducaten ſchlagen laſſen; und weil er wohl gewuſt/ daß dieſes Gold aus Bley ſeye verwandelt worden/ ſo habe er zu beyden Seiten des Königlichen Wappens das Signum ♄ und ☿ prägen laſſen. Es hat auch beſagter Apothecker dem Herrn Monconnys eine von dieſen Ducaten gezeiget/ und berichtet/ daß der Lübeckiſche Kauffmann/ den man eben nicht vor ſo gar reich gehalten/ weil er gar wenig gehandelt/ und ſo gar auch eine lange Zeit nichts mehr gethan hatte/ nach ſeinem Tod über 17. hundert tauſend Thaler verlaſſen hätte.

Wann ich mehr Exempel anziehen/ und dieſe Sache noch mehr beweiſen wolte/ ſo dörffte mich nur auf noch 2. neue Exempel/ nemlich auf die Transmutation, welche zu Franckfurt bey Herrn Saltzwedeln/ in der Apothecken zum Schwanen geſchehen/ und auf die/ ſo erſt vor etlichen Jahren zu Berlin in Beyſeyn Herrn Apotheckers Zornen und zweyer Pfarrer von dem Lehrjungen/ Böttcher genant/ verrichtet worden/ beruffen: weil aber ſolche Exempel bekant gnug ſeyn/ und ich darvor halte/ daß vorgemeldete Hiſtorien ſattſam beweiſen/ daß warhafftig eine Transmutation der Metallen geſchehen könne/ ſo iſt nicht nöthig mehrere anzuführen.

Wann ich nun vorangezogene Hiſtorien betrachte/ ſo muß ich mich zum höchſten verwundern/

daß

daß es nichts deſtoweniger noch Leute gibt / welche läugnen / daß dergleichen rechte Transmutation geſchehen könne / oder doch zum wenigſtẽ an der Warheit dieſer Hiſtorien zweiffeln / und vielmehr glauben / daß es nicht ſonder Betrug zugehe. Aber ſie ſolten vor allen Dingen die Juriſtiſche Regul bedencken / welche heiſſet / quilibet præſumitur bonus, donec probetur contrarium, ehe ſie die Leute als Lügner wollen angeben. Was hätten doch die Alchymiſten vor Nutzen davon / ſo viel Weſens von dem Lapide Philoſophorum zu machen / wann nichts daran wäre? Wie hätten Helmontius, Helvetius und andere ſo verwegen ſeyn ſollen / von dieſer Transmutation zu ſchreiben / und ſich auf lebendige Zeugen zu beruffen / wann es nicht wahr geweſen wäre / was ſie geſchrieben? würde nicht jederman ſie als grobe Lügner angeſehen haben? Solte das gröſte Haupt der Chriſtenheit Käyſer Ferdin. III. und der oberſte Churfürſt des Reichs / auch wohl die Leute etwas weiß machen / ſo nicht wahr wäre? Welcher vernünfftige Menſch wird ſo Arges von ſo hohen Häuptern gedencken? Solte man an der Warheit einer Sachen zweiffeln / wo Käyſer und Churfürſten Zeugniß geben / daß dieſes alſo geſchehen / und ohne einigen Betrug zugangen? Jederman glaubt / was die alten Heydniſchen Scriptores von ihren Regenten / Ländern und andern Sachen geſchrieben; und warum zweiffelt man doch an einer Sache / welche der geſunden Vernunfft nicht zu wieder / und mit ſo vielen unverwerfflichen Zeugniſſen bewähret iſt? Wann alles das jenige nicht wahr wäre / was wir mit unſern Augen nicht geſehen / oder mit denen Händen

nicht betaſtet haben / ſo würden wir auch an denen jenigen Sachen / welche doch die gantze Welt zu allen Zeiten geglaubt hat / zweiffeln müſſen. Wann wir die experimenta täglich zu ſehen bekämen / ſo würden wir dieſe Transmutation nicht mehr vor ſo wunderbahr halten. Der Paradieß-Vogel wird ſelten geſehen / und unterdeſſen glauben wir doch denen Phyſicis, daß er in rerum natura ſeye / und ſo ausſehe / wie ſie ihn beſchreiben. Welcher von uns hat jemahlen die groſſen ungeheuren Schlangen und andere rare Thier in Indien geſehen? und doch glauben wir der ſchrifftlichen und mündlichen relation derjenigen / die ſolche geſehen haben. Warum gönnet man denen Alchymiſten nicht eben das Recht / das man andern gönnet / und glaubet ihren Worten wann ſie ſchreiben / daß ſie mit ihren Händen den Lapidem Philoſophorum bereitet haben? Warum glaubet man andern ehrlichen Leuten nicht / welche den Lapidem in ihren Händen gehabt / und die wunderbahre Verwandelung des Bleyes und Queckſilbers in Gold mit ihren Augen geſehen haben? Wir glauben ja dem Alliot, daß er durch ein gewiſſes alcali den Krebs curiren können / ob uns ſchon deſſen præparation nicht bekant iſt / warum wollen wir dann nicht glauben / was die Alchymiſten von der Wirckung des Lapidis Philoſophorum in denen deſperaten Kranckheiten ſchreiben? Jederman admirirt die Würckung des Lapidis Butleri, warum zweiffelt man dann an der Krafft / des Lapidis Philoſophorum? - - - - Gewißlich / man thut groſſes Unrecht / daß man das jenige / was GOtt als eine ſonderbahre Gnad zu unterſchiedenen Zeiten frommen

men

men und fleiſſigen Unterſuchern der Natur verlie-
hen/ vor eine Betriegerey hält; es wäre weit billi-
cher/ GOtt vor ſo hohe Gnade/ die er ſeinen unwür-
digen Creaturen erwieſen/ zu dancken/ als ſolche zu
läſtern. Hält man den jenigen nicht vor einen un-
vernünfftigen Menſchen/ der über eine Sache/ wel-
che er nicht verſtehet/ judiciren will; und warum præ-
cipitirt man ſich doch ſo in dieſer Sache und judicirt
ſo blind darüber/ da man ſelbige doch nicht verſtehet?
wäre es nicht beſſer und klüger gehandelt/ man ſus-
pendirte ſein judicium, als daß man unvorſichtiger
weiß etwas verwirfft/ welches ſo viel tauſend Leute
geglaubt haben und noch glauben? Man ſolte ſich
zuvor wohl informiren/ ehe man concludirt. Zweif-
feln an einer Sache iſt nicht zuverwerffen/ aber bey
ſeinem Zweiffel verbleiben/ und wieder alle remon-
ſtrationes, ſo einem den Zweiffel benehmen können/
die Ohren zuſtopffen/ iſt unrecht und nicht vernünff-
tig gehandelt. Warum ſolte der fromme Baſilius
Valentinus ſeinem GOtt ſo hertzlich gedancket ha-
ben/ wann er gewuſt hätte/ daß das jenige/ wovon er
geſchrieben/ Falſchheit und Betrug wäre? Wäre es
nicht Gottes unverantwortlicher Weiſe geſpottet?
wäre es nicht eben ſo/ als wann ein Dieb nach voll-
brachtem Diebſtahl GOtt dancken wolte/ daß er ſo
glücklich geſtohlen hätte? die Alchymiſten müſten
ja die ärgſten Schelmen ſeyn/ ſo unter der Sonnen
zu finden/ wann ſie ſo freventlich lügen und Gottes
darbey ſpotten wolten. Aber was vernünfftige Leute
ſind/ haben eine beſſere Meynung von ihnen und
ihrer Kunſt.

Ich muß auch noch dieſes gedencken/ daß eini-
ge/ wann ſie convincirt ſind/ daß warhafftig ein La-

pis Philoſophorum ſeye/ vorgeben / daß dieſer Lapis gar zu koſtbar zu machen ſeye/ und das Gold/ welches auf dieſe Manier bereitet werden/ koſte vielmehr als es wehrt ſeye/ auch erfordere dieſe Arbeit eine gar lange Zeit/ aber ſie irren ſich hierinnen/ dann man höre/ was der Alchimiſt dem fragenden Helvetio vor eine Antwort gibt: Nemlich das gantze Werck währe von Anfang biß zum Ende länger nicht als vier Tage/ es erfordere auch ſolches mehr Unkoſten nicht als 3. Gulden; auch ſeye die Minera, daraus dieſes Geheimnüß gemacht werde/ wie auch das Saltz durch welches es erlanget werde/ beyde nicht groſſes Koſtens; Iſt alſo dieſem und andern Alchymiſten/ welche die Sache verſtehen/ billich Glauben zuzuſtellen: nach dem gemeinen Sprichwort: Artifici in ſua arte eſt credendum.

Cap. 6.

Von der Vortrefflichkeit der Alchymie.

WAnn nun aus bißhero Erzehltem erhellet/ daß die Alchymie nicht allein eine ſehr alte Kunſt ſeye/ welche von denen Königen und weiſeſten Leuten zu allen Zeiten hochgehalten worden / ſondern auch durch deren Hülffe das jenige könne erlanget werden / welches die geringere Metallen zum höchſten Grad der perfection bringen / den Menſchen bey ſteter Geſundheit erhalten/ und die ſchwerſten Kranckheiten/ wo ſonſten kein Mittel helffen will/ in gröſter Geſchwindigkeit heilen kan/ ſo wird jederman geſtehen/ daß dieſer keine Kunſt könne verglichen werden. Dann man betrachte nur/ wie viel Mühe und Arbeit manchmahl ein Menſch anwenden muß einen Ducaten zuverdienen / wie ſauer es einem wird/ biß

er

er ſo viel zuſammen ſpahret/ ſeine Familie aus Zinſen zu erhalten; und erwege hergegen/ mit was vor geringer Mühe einer durch den Lapidem Philoſophorum zum gröſten Reichthum gelangen könne/ ſo wird er finden/ daß alle andere Künſte gegen der Alchymie nur Schatten-Werck ſind. Aber dieſes iſt nur ein zeitliches Abſehen/ welches von denen rechten Adeptis und allen denen welche wiſſen/ daß ſie ihr Hertz nicht auff das Zeitliche richten und auff daſſelbe bauen dürffen/ fern ſeyn ſoll. Es ſind noch viel höhere Urſachen/ welche dieſe Kunſt herrlich machē. Was iſt wohl köſtlicher auf der Welt als die Geſundheit? Wann man allen Reichthum der Welt hat/ hat aber darneben einen ungeſunden Leib/ was hat er vor Freude an ſeinem Reichthum? Was wendet man nicht an ſeine verlohrne Geſundheit wieder zu erlangen? wie viel tauſend Gulden werden an berühmte Medicos gewendet? wie viel Geld zahlet man vor gute Artzneyen? nur bloß allein ſeine Geſundheit wieder zu haben: und iſt doch dieſes öffters alles umſonſt: man kan ja öffters in der gantzen Medicin keine einige Artzney finden/ gewiſſe Kranckheiten zu curiren: Zum Exempel können dienen das Podagra/ die Waſſerſucht/ der Krebs/ die fallende Sucht/ der Auſſatz und andere Kranckheiten mehr. Wie froh iſt manchmahl ein Krancker/ wann er mit groſſen Schmertzen geplagt iſt/ und wird davon durch den Medicum befreyet? wie lobt er einen ſolchen Medicum allenthalben? und wie viel hält er nicht hernach auf das Mittel/ welches ihm geholffen? Solte dann nun die Alchymie nicht hoch zu halten ſeyn/ welche dieſes herrliche Mittel bereitet/ durch welches auch die allerdeſperateſten Kranckheiten/ (ſo fern ſie noch

auf

auf eine Weiß zu curiren ſind) die entweder den gewiſſen Tod bringen/ oder die Krancken von anderer Menſchen Geſellſchafft ausſchlieſſen/ faſt in einem Augenblick curiret? Solte man nicht alles anwenden diese edle Perle zu haben? Aber gleich wie dieſes Mittel eine auſſerordentliche Gnad Gottes iſt/ alſo führet es auch nicht allein den Menſchen/ welchem ſolche auſſerordentliche Gabe gegeben wird/ ſondern auch den Krancken/ welchem auf ſolche weiß geholffen wird/ näher zu GOtt/ und erwecket in ihnen eine hertzliche Liebe und Danckbarkeit gegen ihren Schöpffer/ von welchem dieſe groſſe Gnad herkommen. Man bedencke nur was es einem vor eine Freude ſeyn würde/ wann ein guter Freund käme/ und zeigte einem den Weg einen verborgenen Schatz/ nach welchem viel Tauſend umſonſt gegraben/ zu finden; man würde kaum Worte gnug finden können/ ſeine Danckbarkeit gegen einen ſolchen Gutthäter zu bezeigen; oder wann ein Menſch von einem Mörder in dem Wald gefangen/ und an einen Baum gebunden würde/ und müſte ſehen/ daß der Mörder bereits das Mord-Gewehr gefaſt hätte ihn auf das grauſamſte hinzurichten/ es käme aber ohngefehr ein Reiſender/ und erlöſte ihn von der augenſcheinlichen Todes-Gefahr/ würde er nicht dieſen Menſchen als ſeinen Lebens-Erhalter ſein Lebenlang lieben und rühmen/ oder ſein Leben auch vor ihn wagen? Man überlege dieſes/ und bedencke dann/ was es vor eine unvergleichliche Freude ſeyn müſſe/ wann man durch Gottes Gnade dieſen Schatz aller Schätze/ welchen viel Tauſend umſonſt ſuchen/ zu finden gewürdiget wird/ ſolte man GOtt nicht davor loben und preiſen? Man leſe nur/ mit was vor inniglich

ſchö-

ſchönen Worten Baſilius Valentinus ſeinem GOtt vor dieſe ertheilte Gnade dancket/ und wie er dieſes von GOtt vertraute Geheimnüß ſeinem GOtt wieder aufopffert; wer es ohne Bewegung leſen kan/ der muß gewißlich ein ſteinern Hertz haben. Was führet Helmontius hin und wieder in ſeinen Schrifften vor gute Gedancken/ wann er von dieſem groſſen Geheimnüß redet? Solte es einen Alchymiſten nicht aufmuntern zur Frömmigkeit/ wann er zum Voraus weiß/ daß GOtt dieſe groſſe Gnade keinem widerfahren läſt/ als welche in ihrem Leben unſträfflich ſind/ ſo viel ihnen möglich/ und in ihrer Arbeit kein anderes Abſehen haben als Gottes Ehr und des Nächſten Wohlfart? Solte an einer deſperaten Kranckheit liegender Patient/ welcher dem Tod im Rachen ſteckt/ und von denen Medicis mit dem Prognoſtico verlaſſen iſt/ daß wann GOtt nicht auſſerordentliche Mittel ſchicke/ ſo ſeye durch menſchliche Hülffe nichts bey ihm mehr auszurichten/ nicht Urſach haben GOtt zu dancken/ wenn ihm GOtt durch einen Alchymiſten dieſes herrliche Mittel ſchickte/ und ihn von ſeiner Kranckheit befreyete? Ich geſchweige/ daß ein Beſitzer dieſes groſſen Schatzes die beſte Gelegenheit bekomt/ ſeine Barmhertzigkeit gegen die Armen zu erzeigen/ und ihre Armuth zu lindern.

Aber wie dieſes nun eins der gröſten Geheimnüſſen iſt/ ſo iſt es auch eine der ſchwerſten Sachen von der Welt/ und verkaufft GOtt ſolchen groſſen Schatz niemand/ als fleiſſigen und frommen Arbeitern/ welche unter Gottes direction auch die gröſſeſte und unüberwindlich ſcheinende Schwerigkeiten nicht ſcheuen. Dann dieſes Werck iſt nicht ſo leicht/

als

als ſich viele einbilden: Man höre/ was Rogerius Baco davon ſchreibet: In quibus Deus magnam virtutem poſuit, in iisdem etiam magnam difficultatem collocavit: Welchen Dingen GOTT eine groſſe Krafft gegeben/ denen hat er auch eine groſſe Schwehrigkeit zugegeben. Es erfordert auch über das dieſes Alcanum eine lange Zeit/ dann obgleich etliche Philoſophi ſchreiben/ daß es wenige Zeit erfordere/ ſo iſt ſolches doch nur von der letzteren perfection zuverſtehen/ dann in dem kommen die meiſten überein/ daß man zu der gantzen Arbeit ein Jahr brauche. Auch werden gnugſame Mittel gute Authores zu kauffen und die Unkoſten zu ertragen erfordert/ dann obgleich die Unkoſten gegen den Lapidem zu rechnen nichts ſind/ ſo muß man bedencken/ daß man in dieſer Sache nicht ſo bald ſeinen Zweck erreichet/ ſondern gar offt/ wie es in dergleichen obſcuren Sachen/ da es auf das probiren ankomt/ zu geſchehen pfleget/ irret; anderer Schwehrigkeiten zu geſchweigen.

Cap. 7.

Nothwendige Regeln vor diejenigen/ welche ſich auf die Alchymie legen wollen.

WEr aber/ aller Schwehrigkeiten ungeachtet/ nichts deſtoweniger dieſes groſſe Geheimnüß zu erlangen trachtet/ der nehme folgende Regeln wol in acht/ wann er anders ſeinen Zweck erreichen will.

1. Seye er fromm/ und fange dieſes Werck zu keinem andern Abſehen/ als zu Gottes Ehre und des Nächſten Wohlfart an/ und ſeye verſichert / daß wann er einē andern Zweck habe/ Gott/ der die Hertzen

tzen prüfet/ ihn nimmermehr dieſes Schatzes theilhafftig machen werde.

2. Prüfe er ſich wohl/ ob er mit gnugſamem Verſtand begabt ſeye/ dieſes Geheimnüß/ welches einen durchdringenden Verſtand erfordert/ zu ergründen: auch ob er gnug Gelehrſamkeit habe/ die Alchymiſtiſche Bücher zu verſtehen.

3. Muß er vor allen Dingen die Natur wohl verſtehen/ und wiſſen/ wie durch die Chymie mit denen natürlichen Sachen umzugehen: Dann wann einer gantz rohe ohne die Chymie die Alchymie anfängt/ ſo wird er gar wenig ausrichten.

4. Wird erfordert/ daß er/ weil es ein ſchwehres Werck/ gnugſame Gedult und Beſtändigkeit habe die Sache auszuführen.

5. Muß er/ ehe er das geringſte anfängt/ ſich einen Vorrath von guten Büchern anſchaffen/ damit er eine cognition des gantzen Wercks bekomme. Er muß aber in dem Leſen ſolcher Bücher dieſe Ordnung halten/ daß er die leichteſten und deutlichſten am erſten/ als Baſilium Valentinum, Bernardum Treviſanum, und dann hernach nach und nach die ſchwehreſten leſe: abſonderlich aber leſe er von Anfang des Hoghelande Tractat de Alchymiæ Difficultatibus.

6. Muß er ſich befleiſſigen der Authorum dunckele Redens-Arten verſtehen zu lernen; dann wann er die Wort nach ihrem eigentlichen Verſtand nehmen will/ ſo wird er gar bald irren. Hier können ihm einig Licht geben die Lexica Alchymiſtica, wie auch Perroti Tabell, ſo ſeinem Dialogo Philoſophico angehenget/ und in Theatr. Chym. Vol. II. p. 109. befindlich.

7. Wann er die Arbeit anfangen will/ muß er

noth-

nothwendiger weiß dieſes zu ſeiner Materia nehmen/ welches die meiſten und beſten Authores haben wollen/ dann wann er dieſes nicht thut/ und allerhand Recepten trauet/ wird er bald ſeine Zeit und Koſten bereuen müſſen. Dieſe materie aber muß aus dem Regno Minerali genommen werden: dann was andere von denen Vegetabilibus und Animalibus vorbringen/ iſt falſch.

8. Wann er nach der Tabula Smaragdina, welche ſagt/ ſein Vatter iſt die Sonn/ ſeine Mutter der Mond/ Gold und Silber/ welche durch dieſe Planeten vorgeſtellet werden/ zu ſeiner materie nehmen will/ ſo fange er mit wenigem an/ damit er/ wann es nicht angehen ſolte/ nicht zu groſſen Schaden leyde.

9. Muß er verſchwiegen ſeyn/ dann gehet es nicht an/ und er ſagts andern/ ſo wird er verlacht; erlanget er aber ſeinen Zweck/ und man erfährt es/ ſo iſt er in groſſer Gefahr.

10. Gibt dann GOtt einem die Gnade/ daß er dieſes groſſe Geheimnüß findet/ ſo vergrabe er dieſen Schatz nicht/ ſondern thue zuforderſt denen Armen Guts davon/ und wende es zu Heilung der ſchwehren Kranckheiten an/ ſo viel als es nemlich ohn ſeine Gefahr geſchehen kan.

Dieſes iſt alſo/ was ich dem geneigten Leſer von der Alchymie vorſtellen wollen; ſolte es nun demſelben einigen Gefallen erwecken/ ſo würde es mir die gröſte Freude ſeyn; ſolte es aber nicht geſchehen/ und der geneigte Leſer würde finden/ daß ich geirret habe/ ſo hoffe ich/ er wird mich/ als einen der in der Alchymie noch nicht gar zu weit kommen/ entſchuldigen/ und mir meine Fehler zu gut halten.

E N D E.

Bayerische Staatsbibliothek München

Basilius / Nenter, Georg Philipp, / Dulssecker, Johann Reinhold

Fr. Basilii Valentini Benedictiner Ordens Letztes Testament Darinnen die Geheime Bücher vom grossen Stein der uralten Weisen, und anderen verborgenen Geheimnüssen der Natur Auß dem Original, so zu Erfurt im hohen Altar, unter einem Marmorsteineren Täflein gefunden worden, nachgeschrieben: Und nunmehr auf vielfältiges Begehren denen Filiis Doctrinæ zu gutem, neben angehengten XII. Schlüsseln, und in Kupfer gebrachten Figuren [et]c. dessen Inhalt nach der Vorrede zu sehen, zum

Strasburg 1712

Alch. 299
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10253103-0
VD18 14742810